4°
Bavar.
3040
b (1824

4 Bavar. 3040 s
(1824

<36635312330013

<36635312330013

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 1. Samstag, den 3. Januar. 1824.

5145

Zum Neujahr!

Ja, du lieber Himmel, was bringe ich denn da, was nicht schon all Euch gewunschen worden? Glück! Segen! Wohlergehen! Zufriedenheit! Gesundheit und die einstige Glückseligkeit! Alles dieß wurde Euch am ersten Tage dieses Jahres, nicht hundert- sondern tausendfältig, sowohl von Reichen als Armen zugerufen; und das Redakteurchen dieses Blattes, soll nun am dritten Neujahrstage doch auch mit einem herzlichen Wünschgen ans Tageslicht tretten. — Aber was nun — was noch nicht da war? Um dieß also zu können, muß ich Euch zuvor mit einer Nachricht bekannt machen, mit einer Nachricht, welche die erfreulichste, bei Anfang dieses Jahres Euch seyn kann, nämlich:

Daß Preußen die Sperr gegen Baiern aufgehoben, und künftig alle Landes-Produkte, gegen einen ganz geringen Zoll, eingehen dürften.

Daß diese erfreuliche Nachricht wahr seyn möge, ist mein herzlichster Wunsch, heute am dritten Tage des neuen Jahres! Froher und heitrer würden, besonders wir Rheinbaiern, einer bessern und glücklichern Zeit entgegen sehen, und Gott für die Erhaltung eines Königs bitten, der aus Liebe zu seinen Kindern, sein Land denen öffnete, die seit dem 29ten November, auch Ihn nun Vater nennen dürfen.

Ja, Vater, laßt uns Ihn dann nennen!
Und frei vor aller Welt bekennen:
Daß wir zum Thron des Ew'gen flehn
Für Max und Wilhelms Wohlergehn!

Bekanntmachungen.

Künftigen Samstag, als den 10ten dieses, Nachmittags 2 Uhr, wird vor unterzeichnetem Bürgermeisteramt, zur Minderversteigerung der Lieferung des Holzes und Brenndls auf die Sicherheits-Wachtstube pro 1824, an den Wenigstnehmenden geschritten werden.

Bobenheim, den 2. Jänner 1824.

Das Bürgermeisteramt,
Dietrich.

Zwangsversteigerung.

Den 23. Januar 1824, Morgens 11 Uhr, werden durch unterzeichneten zu Frankenthal residirenden Audienz-Gerichtsboten, auf öffentlichem Marktplatze zu Frankenthal, gegen gleich baare Zahlung, an den Meistbiethenden, eine schwarz und eine hellbraune Kuhe versteigert, welches hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Frankenthal, dn 3. Januar 1824.

Wagner.

Torf-Verkauf.

Das Meß Torf, wovon zwei einen Leiter-Wagen füllen, wird auf dem Bruch zu Sandtorf, ohnweit Lampertheim, für 2 fl. 28 kr. abgegeben.

Sandtorf, den 22. Dezember 1823.

Wilhelm Rhodius,
Verwalter.

Frische Braunschweiger Salamy-Würste von der vorzüglichsten Qualität sind wieder angekommen und billigen Preises zu haben, bei Jakob Neff in Mannheim, Lit. C. 2. Nro. 1.

Wbz 65/964

Digitized by Google

Neudorff, Spenglermeister dahier, macht hiermit bekannt, daß er seine Wohnung verändert und das Haus in der Sterngasse Nro, 120. bezogen hat, und bittet um ferneres geneigte Zutrauen.

Der evang. protestantische Kirchenvorstand zu Frankenthal bringt hiermit zur Kenntniß, daß die am Tage der Einweihung der neuen protestantischen Kirche dahier gehaltenen Reden, im Laufe der nächsten Woche à 15 kr. das Exemplar bei Herrn Buchbinder Körper dahier zu haben sind.

Frankenthal, den 2. Januar 1824.

Im Namen des Vorstandes,
Fr. Gerhardt, Sekretär.

Die Sicherheits-Wache der Stadt Frankenthal haben mit Ehre versehen

Den 27ten Dezember 1823 folgende Herren: Ch. Wagner, Chef; Fr. Hertel, J. Bender, A. Braun, G. Hornig, A. Lickrod, H. Rehm, W. Hellmann, J. Bender. — Den 28. F. Schwind, Chef; P. Vaillant, P. Hertling, F. Dowi, B. Filling, Ph. Linck, C. Carl, J. Haffner, F. Hahn war verhindert und hat den J. Haas gestellt. — Den 29. H. Diehl, Chef; J. Roessel, P. Zoller, J. Ph. Vollmer, J. Dockendorf, A. Moerschheimer, J. Vollmer, Ph. Hahn, J. P. Hertter war verhindert und hat den J. Haas gestellt. — Den 30. J. Wolf, Chef; Ch. Graßer, J. Keisler, C. Engelmann, S. Metzler, J. Wargand, S. Isaac junior, L. Guth, Ph. Blanckenhorn war verhindert und hat J. Bercke gestellt. — Den 31. H. Koerper, Chef; A. Sauer, J. Lutz, C. Leidig, J. Winkelmann, F. Loeffler, Ph. Winter, W. Knaab, Ch. Ohl war verhindert und hat den J. Haas gestellt.

Auszug aus dem Zivil-Register der Stadt Frankenthal,

vom 15. bis 31. Dezember 1823.

Geboren:

Den 24. Margaretha, unehelich. — Den 25. Johanna Louisa, eheliche Tochter von Peter Zoeller, Conditor und Handelsmann. — Den 30. Johannes, unehelich.

Gestorben.

Den 16. Elisabetha, 6 T. alt, unehelich. — Den 18. Arnold Isaack, 8 T. alt, Sohn von Simon Isaack, Metzger, — Den 20. Lukas Bimper, 57 J. alt, ohne Gewerb. — Den 21. Göry Mathels, 37 J. alt, Pfleggenosseuer. — Den 25. Franziska Haffner, 5 M. alt, Tochter von Johannes Haffner, Fuhrmann. — Den 27. Peter Frank, 69 J. alt, gewesener Metzger. — Den 28. Johann Adam Rinckes, 14 J. alt, Sohn von Adam Rinckes, Tagarbeiter. — Den 28. Otilia Schelling, 48 J. alt, ledig. — Den 29. Margaretha Steinmetz, 2 J. alt, Tochter von Friedrich Steinmetz, Tagarbeiter. — Den 29. Johann Georg Emmerich, 57 J. alt, Pfleggenossener.

Im Jahr 1823 wurden getraut . .	24 Paar.
Ehelich geboren	55 Knaben.
idem	62 Mädchen.
Unehelich geboren	16 Knaben.
idem	17 Mädchen.
	150

Gestorben	30 Männer.
idem	29 Weiber.
idem	35 Knaben.
idem	52 Mädchen.
	146

In der allgemeinen Armen-Anstalt gestorben: 32 Männer; 39 Weiber; 2 Knaben und 1 Mädchen; im Ganzen 74.

In Allem 150 geboren und 220 gestorben.

Edelmuth und Liebe.

(Fortsetzung.)

Emilie stand jetzt auf einmal stille. Aengstlich blickte sie umher, als sie nicht mehr weit von ihr einen Mann in unbeweglicher Stellung bemerkte. Aus ihrer ganzen Haltung sprachen Furcht und Unentschlossenheit. Einigemal hatte es sogar den Anschein, als machte sie eine Bewegung umzukehren und einen Ort zu verlassen, der ihr höchst gefahrvoll werden konnte. Doch schnell ermannte sie sich wieder, Vertrauen und Hoffnung siegten und ihr Muth wuchs, wie der Augenblick der Entscheidung herannahte. — Bisher hatte eine dichte Wolke das Sonnenlicht verborgen. Schauerlicher lag das Dunkel des Waldes um sie her, und die überhangenden

Digitized by Google

Aeste beschatteten sie mit einer doppelten Nacht. Da trennte sich unvermuthet das Gewölk, der Sonne freundlicher Strahl brach zwischen den Wipfeln zwei hoher Buchen herein und wie in himmlischer Glorie stand Emilie vor Roderich, ihn mit schüchternem Auge begrüßend. Daß Er eben derjenige sey, welcher sie hieher bestellt habe, konnte sie Anfangs nicht vermuthen; denn sie hatte sich unter dem Wohlthäter ihres Vaters einen bejahrten, selbst schon in der schweren Schule des Lebens geprüften Mann gedacht. Hier aber stand ein Jüngling in der vollen Blüthe der Kraft und der Schönheit. Wie sollte der aus dem Himmel der Freude in die Tiefen des Elends herabsteigen? — So wollte sie grüssend vorbeigehen, als Roderich sie anredete und folgendes Gespräch begann:

Roderich. Wo willst du hin, gutes Kind? Was suchest du hier auf einem Wege, der dich immer tiefer in den Wald hinein führt?

Emilie. Ich suche einen edeln Mann, den Wohlthäter meines armen alten Vaters, der mich in diese Gegend auf heute beschieden hat, um mir eine Sache von höchster Wichtigkeit zu eröffnen.

Roderich. Kennst du ihn?

Emilie. Nicht von Angesicht, aber nach seinem Herzen.

Roderich. Wie? du kennst ihn nicht und wagst dich auf die Aufforderung eines dir ganz Unbekannten an diesen einsamen Ort, wo dich große Gefahren unsichtbar umgeben können? Fürchtest du dich nicht? Nicht vor dem Unbekannten?

Emilie. Am wenigsten vor dem.

Roderich. Du hast viel Vertrauen. Aber giebt es nicht Heuchler, die unter der Maske der Wohlthätigkeit und Großmuth ein teuflisches Herz verbergen? Du bist allein und —

Emilie. Und doch ist mir wohl zu Muthe. Wo Mitleid und Menschlichkeit in einem solchen Grade, wie ich es an dem Unbekannten gefunden habe, ein Herz bewohnen, da kann man nicht fürchten.

Roderich. Aber wo wirst du ihn finden?

Emilie. Hier, ganz in der Nähe muß ich ihn finden. Vielleicht harrt er in einer kleinen Entfernung von uns; und wenn er noch nicht da ist — so muß er auf der Stelle kommen.

Roderich. Und was wird er dir zu eröffnen haben?

Emilie. Das weiß ich noch nicht; weil es sonst keiner Entdeckung bedürfte; aber etwas von der größten Wichtigkeit für mich und meinen Vater ist es, wie er schrieb.

Roderich. Das sagst du und verräthst schon so viel von dem ganzen Geheimniß?

Emilie, die abwechselnd erröthete und erblaßte, sah starr zur Erde. Die Sprache hatte sie verlassen, sie wünschte sich zurück in das dunkle Kämmerlein ihres Vaters und ihr Auge schwamm in Thränen. Roderich konnte sich nun nicht länger halten. Er ergriff Emiliens Hand und sprach: Fürchte nichts! Der dich hieher beschied, bin ich. Eure Noth hat mich tief gerührt. Sie hat dich mir bekannt gemacht und, glaube mir, ich weiß mehr von dir und deinen Umständen, als du dir jetzt noch vorstellen kannst. Als ich absichtslos deinen würdigen Vater, wie du weißt, unterstützte, dachte ich an weiter nichts, als ein Werk der Liebe, vor aller Welt verborgen, auszuüben, ohne Verlangen nach Dank und Belohnung. Ich genoß seitdem selige Tage. Bei diesen Worten wollte sich ihm das tiefer schütternde Mädchen zu Füßen werfen. Er hob es sanft empor und fuhr fort: Emilie! die Zeit ist hier theuer; vielleicht sind wir nur noch Augenblicke allein — ich muß eilen, dir die versprochne Eröffnung zu machen und sie wird mich wenigstens nicht entehren.

(Der Beschluß folgt.)

Allerlei.

Man erzählt folgendes Sonderbare, das sich in einer (nicht genannten) italienischen Stadt in früherer Zeit ereignet haben soll. Ein vornehmer junger Engländer kam auf seiner Reise dorthin, und wurde des Abends von einem angesehenen Mann, an den er empfohlen war, in den glänzenden Zirkel, der bei einer Dame statt hatte, eingeführt. Während des Spiels griff er nach seiner goldenen Dose, und vermißte sie. Er klagte dem andern bei der Nachhausefahrt seinen Verlust. Den folgenden Tag kamen beide in eine ähnliche Gesellschaft. Der Engländer gewahrte hier einen Herrn in goldgesticktem Kleide, der sich seiner verlorenen Dose bediente. „Der dort," sagte er zu seinem Begleiter, „hat meine Dose." — „Ich bitte, nicht zu laut!" erwiederte dieser; „er ist aus einer der ersten hiesigen Familien." „Ei was!" war die Antwort, „ich fordere mein Eigenthum zurück." — „Mäßigen Sie doch Ihre Heftigkeit," sagte jener, „ich schaffe sie Ihnen morgen wieder." Wirklich brachte er dem Engländer am folgenden Abend die Dose. „Und wie gelangten Sie dazu?" fragte dieser. „Ei!" antwortete der Italiener, „ich habe sie ihm wieder aus der Tasche genommen."

Digitized by Google

Addison sagt: Ein Dummer kann nur gemeinen Menschen zur Zielscheibe ihres Witzes dienen. Gescheidte Leute verlangen einen Mann, der ihnen die Spitze bietet, und sich in Bewegung sezt, wenn man seine schwache Seite angreift. Eine Zielscheibe dieser Art hat oft die Lacher auf ihrer Seite, und macht den, er auf sie trifft, selbst lächerlich. Ein solcher Held war Shakspeare's Ritter Falstaff, der sich selbst folgendermaßen schildert: „Jedermann sucht eine Ehre darin, mich aufzuziehen. Kein Kopf ist fähig, belustigendere Sachen zu ersinnen, als ich erfunden oder als andere durch mich erdacht haben. Ich bin nicht allein geistreich für mich, sondern auch die Quelle des Geistes für andere."

Probe lakonischen Styls.

Gehorsamster Bericht der Juden Stärbfälle betreffend:

Es sind hier nur 3 juden seelen, wovon keine gestorben, keine getraudt, und keine Gebohren. S.....ch den 18. März 1823.

Albrecht Burgermeister.

Charade.

Ich kleines Wörtchen bin von vorn und hinten
Durchaus von männlichem Geschlecht,
Doch weder Kind, auch weder Mann, noch Greis,
Auch Jüngling nicht, nicht Bursche und nicht Knecht;
Und niemand, sey er zehnmal klug und weis,
Kann einen Mann in meinen Streichen finden.

Auflösung der Charade in Nro. 52.

Wind-mühle.

Im Jahr 1823 wurden auf dem Markt dahier folgende Früchten verkauft: Waizen 8104 Malter. Korn 3696. Spelz 7135. Spelzkern 46. Gerst. 5591. Hafer 3389. Linsen 10. Hirsen 1182. Wicken 10. Reps 195. Im Ganzen 29,358 Malter. Aus sämtlichen Früchten wurden 130,207 fl. 42 kr. in Umlauf gebracht.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 2ten Januar 1824.

Verkauft:				fl.	kr.	Verkauft:				fl.	kr.
Waizen	11	Malter das	Malter	3	30	Hafer .	57	Malter das	Malter	1	26
Korn .	26	„ das	„	2	27	Hirsen .	40	„ das	„	3	24
Spelz .	272	„ das	„	1	21	Linsen .	—	„ das	„	—	—
Spelzkern	—	„ das	„	—	—	Wälschkorn	—	„ das	„	—	—
Gerst .	63	„ das	„	1	40	Landhanf .	8	Zent. der Zentner		10	—

Im Ganzen 469 Malter verkauft und dadurch 870 fl. 25 kr. in Umlauf gebracht.

Mittlerer Fruchtmarkt-Preiß vom 1. bis 31. Dezember.

Waizen 3 fl. 36 kr. Korn 2 fl. 26 kr. Spelz 1 fl. 25 kr. Spelzkern — fl. — kr. Gerst 1 fl. 20 kr.

Frankenthaler Victualien-Preise vom 1. Januar bis 1. Februar 1824.

Bezeichnung der Gattungen.	Pf.	Loth.	fl.	kr.	Bezeichnung der Gattungen.	Pf.	Loth.	fl.	kr.
Gemischtes Brod . .	4	—	—	6	Schwing Mehl . . .	100	—	5	50
	2	—	—	3		1	—	—	3½
Schwarz Brod . . .	4	—	—	5	Schwarz Mehl . . .	100	—	3	20
	2	—	—	2½		1	—	—	2
Ganz weis Brod . .	—	32	—	4	Das gute Bier per Liter .	—	—	—	3
	—	16	—	2	Fleisch: Mast-Ochsen	1	—	—	7
	—	8	—	1	Kuh	1	—	—	4
Weis Mehl . . .	100	—	4	10	Kalb	1	—	—	5½
	1	—	—	2½	Hammel . .	1	—	—	6
					Schweinen .	1	—	—	6½

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 2. Samstag, den 10. Januar. 1824.

Bekanntmachungen.

Allen Handwerksleuten, Professionnisten und Einwohnern der Stadt Frankenthal, wer sie seyen, wird andurch ernstlich verboten, ohne diesseitige schriftliche vorher gegangene Weisung oder von einer höhern Behörde, der solches zusteht, etwas auf Rechnung der Stadtkasse, in was es auch bestehen möge, von diesem Jahr an, künftig zu fertigen, indem solches nicht in Zahlung honorirt und passirt wird, wornach sich Jedermann streng zu richten hat.

Frankenthal, den 6. Januar 1824.

Das K. Ober-Bürgermeisteramt.
J. W. T. Franz.

Da mit dem 21ten des künftigen Monats die Pachtzeit der hiesigen Stadtwaage zu Ende geht, so wird hiermit bekannt gemacht, daß eine neuere Verpachtung derselben, mittelst öffentlicher Steigerung, bis künftigen 21ten dieses Monats, Morgens 10 Uhr, auf dem Stadthaus, statt haben wird.

Die Steigbedingnissen samt dem Tarif über die zu erhebenden Gebühren, sind auf der städtischen Amtskanzlei zur Einsicht bereit.

Frankenthal, den 7. Januar 1824.

Das K. Ober-Bürgermeisteramt.
J. W. T. Franz.

Torf-Verkauf.

Das Meß Torf, wovon zwei einen Leiter-Wagen füllen, wird auf dem Bruch zu Sandtorf, ohnweit Lampertheim, für 2 fl. 28 kr. abgegeben.

Sandtorf, den 22. Dezember 1823.

Wilhelm Rhodius,
Verwalter.

Frische Braunschweiger Salamy-Würste von der vorzüglichsten Qualität sind wieder angekommen und billigen Preises zu haben, bei Jakob Neff in Mannheim, Lit. C. 2. Nro. 1.

Der evang. protestantische Kirchenvorstand zu Frankenthal bringt hiermit zur Kenntniß, daß die am Tage der Einweihung der neuen protestantischen Kirche dahier gehaltenen Reden, bei Herrn Buchbinder Körper hieselbst, das Exemplar zu 15 kr. zu haben sind.

Frankenthal, den 6. Januar 1824.

Im Namen des Vorstandes,
Friedr. Gerhardt, Sekretär.

Edelmuth und Liebe.

(Beschluß).

Wisse denn, daß ich seit länger als einem Monate die genauesten Nachrichten von dir einzog. Alles, was ich von dir vernahm — verbunden mit den Reitzen, womit dich die Natur ausgestattet hat, fesselte auf immer meine Seele an dich. Hier stehe ich nun wie du mich siehest und trage dir mit meiner Hand zugleich mein ganzes Herz, mein Leben — und alles was ich besitze, an. Kannst du meine Liebe erwiedern, so sind wir auf immer für Mangel und Sorgen gesichert. Aber ein schneller Entschluß muß von dir gefaßt werden und bis auf eine gewisse Zeit ein heiliges Geheimniß bleiben. — Meine Mutter, die seit 5 Jahren Wittwe ist, liegt an einer tödtlichen Krankheit darnieder. Ich bin ihr alles geworden: sie ist ein edles Weib, hängt aber vielleicht nur zu sehr an manchen Ansichten und Vorurtheilen ihres Standes. Die Nachricht, daß ich mich mit dir verbunden hätte, würde ihren Tod beschleunigen und mich vielleicht gar ihres Segens berauben; doch kann, wenn du meine Liebe nicht verschmähest, die Entscheidung unsers Schicksals nicht ferne seyn.

Die Blicke Emiliens, ihre Thränen, der Dank den sie stammelte, die abgebrochnen Worte,

Digitized by Google

welche sie schluchzend ausstieß, ließen den Jüngling nicht lange im Zweifel; und in wenigen Augenblicken war der reinste Bund unter dem allsehenden Auge der Gottheit geschlossen. Eile zurück, sprach Roderich, und schweige. Selbst dein Vater darf noch nichts von unsrem Verhältniß erfahren! Dabei umarmte er sie noch einmal und drückte ihr einige Goldstücke in die Hand mit den Worten: das wird reichen.

Gustav zitterte vor Begierde sich seinem Freunde in die Arme zu werfen. Aber der Gedanke, daß er so mit einem Male das Heiligthum seiner Seligkeit zerstören und ihm den innern Lohn eines unbekannten Wohlthäters entrissen würde, hielt ihn zurück. Wie durch das, was vorgegangen war, seine Freundschaft bis zum höchsten Enthusiasmus gesteigert wurde, kann nur der sich denken, der selbst Freund ist. — Emilie eilte bald unten auf der Heerstraße der Stadt zu; Roderich gieng, wie ein Betender, den die Seligkeit einer höhern Welt umschwebt, nach seiner Wohnung zurück. In Gustav wechselten Schaam und Bewunderung.

Einige Wochen verschwanden und die Mutter war nicht mehr. Da führte der Edle, nicht achtend das schiefe Urtheil der Thoren und von allen Guten gepriesen, das arme Mädchen mit ihrem noch ärmern Vater in sein reich ausgestattetes Haus. Am Tage ihrer Vermählung bat sich Gustav aus, eine Brautrede halten zu dürfen, weil er, wie er sagte, als Freund das erste Recht dazu habe. Der Prediger ließ es sehr gern geschehen, da er beide Freunde kannte und in gleichem Grade von ihnen geschätzt war, und hielt darum gerne das, was er bei diesem Anlasse ausser dem Trauungsformular noch vorzutragen gehabt hätte, zurück. Das festliche Mahl nahte sich seinem Ende: der Becher mit dem Saft der rheinischen Rebe gefüllt, war schon mehr als einmal herumgegangen, hohe Freude herrschte durch den erleuchteten Saal — und allmälig dachten die Gäste an den Rückweg. Da trat der Redner auf und schilderte mit feurigen Farben, aber unter fremden Namen und einigen veränderten Nebenumständen, die ganze herzerhebende Szene im Walde. Wer sagt dir das, rief Roderich und faßte seinen Freund mit beiden Händen, wer sagt dir das? Aber Gustav ließ sichs nicht irren, sondern fuhr nur mit desto erhabenerer Stimme in seinem Vortrage fort. Nun konnten sich Roderich und Emilie nicht mehr zurückhalten. Sie lagen sich in den Armen und riefen — beide zugleich: — das sind wir! das sind wir! Allen traten Thränen in die Augen; und als nun die Gesellschaft sich zu trennen im Begriffe stand, legte der Prediger die Hände der Neuvermählten noch einmal zusammen und sagte: Theurer junger Freund! Sie haben im Stillen Gutes gethan! und Sie, fuhr er zu Emilien fort, haben schon damals, seine Gehülfin und Spenderin, die Wohlthaten des edeln Gebers ohne Geräusch in heiliger Verborgenheit ihrem Vater dargebracht. Er labte sich; aber er sah, er kannte die Quelle nicht, aus der seine Erquickung floß. Nun hat die Vorsehung euer Thun an das Licht gezogen und euch gelohnt im Angesichte der Welt. Hört mich, indem ich heute von euch scheide und wandelt zusammen fort auf dem geräuschlosen Pfade der Demuth und Bescheidenheit! Euch stehen Mittel zu Gebot, auf mehr als eine Weise Menschenelend zu mindern. Thut es, wie ihr euch selbst schon das Vorbild gabt, ohne die Ehrgier kleiner Seelen, welche nur Lob und Menschenbeifall spornt. Es sagte einer, dem wir alle unsre Knie beugen — und ewig wahr ist sein Wort —: Wenn du Almosen giebst, so lass deine linke Hand nicht wissen, was die Rechte thut, auf daß dein Almosen sey im Verborgenen; und dein Vater, der ins Verborgene siehet, wird dir vergelten öffentlich.

Der Märtyrer seiner selbst.

Nach einer wahren Begebenheit.

Als ich — eine Reihe von Jahren ist seitdem vorüber — (so erzählte der Reisende) von Portugall nach Spanien eilend, durch die Strecken zwischen Lissabon nach Badajoz fuhr, machte mich mein Gefährte (ein Spanier) aufmerksam auf das uralte, von traurigen Korkbäumen halbverdeckte Schloß in der Nähe von Montremos, der ersten spanischen Garnisonsstadt. Nie habe ich, so weit ich auch in der Welt herumgekommen bin, eine schauerlichere Wohnung gesehen. War es doch, als ob alles Leben verbannt sey, aus seiner Umgebung! Keine Hütte stand in der Nähe, kein Weinstock grünte, keine Heerde weidete, und keine Spur offenbarte sich von Benutzung des, dem Ansehen nach, fruchtbaren, das Schloß umgebenden Bodens. — Wie wir denn der verfallenenen, grauen, mit

Digitized by Google

Moos und Epheu überwachsenen Burg näher kamen — sie erinnerte mich an ein vormals in Frankreich besuchtes Kloster von La Trappe — sah ich die Fenster verschlossen, und meistens mit Brettern zugenagelt; alle Thüren, wie es schien, verriegelt; die Zugangsbrücke über den Schloßgraben aufgezogen; und keine menschliche Gestalt sich regen, in und neben der verödeten Wohnung. Ist das die Behausung des Todes? rief ich meinem Reisegefährten zu, oder lebt ein vom Schicksal Verlassener in diesen, mit dem Stempel der tiefsten Trauer bezeichneten Mauern.

Sie sind nicht unbewohnt, erwiederte mein Begleiter; ein Unglücklicher hauset dort, der, seit er vor zwei Jahren in die Burg einzog, Niemand sah, und der auch von Niemand gesehen wurde, als von einem greisen Mönch aus dem Hieronymiter-Kloster — das dort links, sehen Sie — er deutete mit dem Finger nach der Gegend — seine hohen Thürme aus der Waldung in die klare Luft streckt. Diesem Geistlichen allein fällt die Zugbrücke, welche der Bewohner des Schlosses nie betritt, auch kommt und geht jener nur, um aus der ganzen Umgegend die Klagen der Hülfsbedürftigen in die Burg, und die Hülfe aus derselben zu tragen. Hinein würde, wenn man ihm auch öffnete, sich kein Elender wagen, da man das Schloß als spuckhaft fürchtet, und den Eigenthümer, der sich Don Antonio nennt, wiewohl seine Wohlthaten angenommen werden, wegen eines auf ihm ruhenden Verdachts von begangenen Gräuelthaten scheut, und seine Nähe fliehet.

Meine Fragen, woher, weß Standes, welchen Alters dieser Einsiedler, und welcher Verbrechen man ihn beschuldige? blieben unbeantwortet.

Ich gieng nach Madrid, wo ich fast ein halbes Jahr verweilte; dann nach verschiedenen spanischen Seestädten am Mittelmeer, in denen Handlungsgeschäfte mich einige Monate festhielten; und kehrte endlich, auf meinem frühern Wege, von Spanien nach Lissabon zurück.

Mehrere Taze mußte ich, meiner Angelegenheiten halber, in Badajoz bleiben, und, da ich von Madrid sowohl, als von Lissabon aus, Empfehlungsbriefe an die bedeutendsten Einwohner der Stadt hatte, so fehlte es nicht, daß ich bald in die glänzendsten gesellschaftlichen Zirkel eingeladen ward.

In einem derselben, es war ein recht stürmischer Abend des Novembers, wo ich die von hundert Kerzen und eben so viel schönen Frauen glänzenden Säle im Hause des reichen und gastfreien Don Alvaro P.... betrat, fand ich auf den Gesichtern aller Anwesenden eine ungewöhnliche Verstimmung, und den Ausdruck von schmerzlicher Theilnahme, wie es sich bei unerwarteten, bedeutenden, allgemein eingreifenden, tragischen Begebenheiten, in solchen Kreisen darzustellen pflegt. Ich fragte nach der Ursache, und erfuhr von einem jungen, wie es schien, am besten unterrichteten Manne, folgendes:

(Die Fortsetzung folgt.)

Alte und neue Anekdotchen.

1.

Als die Sänften in Deutschland Mode wurden, so befand sich just zu der Zeit ein schwäbischer Gesandter bey dem General Kyau, und schien sehr neugierig zu seyn, zu erfahren, wie es sich darin tragen ließe. Kyau sagte: Ich werde Sie diesen Abend darinnen nach Hause bringen lassen. Inzwischen ward brav getrunken. Als es ziemlich spät war, befahl Kyau seinen Sänftenträgern, daß sie den Boden aus der Sänfte heraus schlagen, und wenn der Gesandte darin wäre, fein geschwinde zu marschieren sollten. Dieses geschahe, und er ward auf diese Art einen ziemlich weiten Weg, in schlechtem Wetter, nach Hause gebracht. Den andern Morgen fragte ihn Kyau: Nun, wie finden Sie die neue Mode, sich in Sänften tragen zu lassen? er antwortete: „Ew. Exzellenz! wenn ich halter nicht gewiß wüßte, daß ich wäre getragen worden, so glaubte ich, ich wäre zu Fuße gegangen."

2.

Ein großer Herr war bei Tische, und wollte eben von einem vortreflichen Fische speisen, zu welchen sein Arzt ebenfalls große Lust hatte. Dieser schlug also auf die Schüssel, worin der Fisch lag, und sagte: das ist schwer zu verdauen. Der Herr aß also nicht davon, weil er lieber seine Gesundheit erhalten, als seinen Geschmack befriedigen wollte; als er aber nachher sahe, daß der Arzt mit Appetit davon aß, so sagte er: Ey, ey! mein Herr, Sie haben mir ja eben gesagt, daß dieses schwer zu verdauen wäre, wie kommt es denn, daß sie davon essen? „Das ist wahr, gnädiger Herr," antwortete der Arzt, „allein ich redete von der Schüssel, und nicht von dem Fische."

3.

Im siebenjährigen Kriege verfolgte ein preußischer Husar in einem Scharmützel, eine ganze Schwadron feindlicher Reuter mit so vieler Hitze, daß er von den Seinigen abgeschnitten und gefangen genommen ward. Der feindliche Offizier fragte ihn nachher,

Digitized by Google

ob er toll gewesen wäre, daß er geglaubt habe, allein gegen so viele, etwas auszurichten. Er antwortete: „Man hat mir gesagt, die Feinde meines Königs anzugreifen, wo ich sie finde, und nicht, sie zu zählen.“

4.

Man fragte einst einen Soldaten, den man gefangen genommen hatte, wie stark sie, nämlich die Feinde, wären? er antwortete: „Ihrer zwei tragen immer so ein Faß Bier weg.“

5.

Es kam Jemand in ein Weinhaus und ließ sich eine Flasche Wein geben, nachher forderte er auch ein Glas Wasser darzu Anstatt ihm aber dieses zu bringen, antwortete der Kellner: „Mein Herr, das Wasser ist schon unter dem Wein.“

Feuer-Reiter.

Warum geht man mit diesen, bei einem ausbrechenden Brand, so sparsam, ja öfters auch gar nicht, zu Werke, und dieß besonders bei Nacht, wo man auf einige Stunden nicht entdecken kann, in welchem Orte dieses fürchterliche Element wüthet? So war dieß der Fall am 4. dieses, Nachts um zehn Uhr. Wir sahen in weiter Entfernung die Flammen gen Himmel lodern, aber keiner von den Vielen konnte mit Gewißheit sagen: wie viele Stunden der Brand von uns entfernt seye Die Landspritze, und die dazu gehörigen Angestellten standen in Bereitschaft, und man erwartete jeden Augenblick einen Feuer-Reiter, welcher das Ort ankünden würde, um dahin zu Hülfe zu eilen.

Allein man wartete vergebens; und wie gerne würden wir unsern Nachbarn in Worms zu Hülfe geeilt seyn, wenn man nicht vermuthet hätte, daß der Brand wenigstens vier bis sechs Stunden weit von uns entfernt wäre. — Man säume daher doch niemals, sogleich bei entstehendem Brand, Reitende auszusenden, um fremde Hülfe anzurufen. — Ganz anders ist es bei Tag, wo man sogleich entdeckt, in welchem Ort das Feuer ausgebrochen, wo es dann freilich ein wahrer Herrschauer Streich wäre vorerst einen Feuer-Reiter abwarten zu wollen.

Dann habe ich alle Einwohner unsrer Stadt, besonders darauf aufmerksam zu machen, daß sie wohl acht auf Feuer und Licht haben mögen, indem wegen der eingetrettnen Kälte, die Fäßer in dem Spritzenhaus geleert, die Bäche zugefroren, und dadurch bei einem ausbrechenden Brand, wofür uns jedoch Gott bewahren wolle, die schnelle Hülfe nicht so eintreten kann, als bei einer gelinderen Jahrszeit.

Drum habe sowohl bei Tag als Nacht,
Um Gotteswill'n! auf's Feuer acht!

D. R.

Charade.

Mein Wort ist aus fünf Silben aufgebaut.
Die erste Silbe ist des Frierens Klagelaut!
Und mit der Zweyten,
Wird aus dem Umfang aller Zeiten
Ein Ding hinaus gebannt.
Die Erste und die Dritte leiten
(Nur mußt du nicht um die Rechtschreibung streiten)
Dich an des Meeres festen Rand.
Die Erste, Zweyte und Letzte wiederstehet
Der Vielheit aller Art, und selbst der Trinität;
Du wirst mich dann nicht wie Regula besiegen.
Vier Silben fassen dir die ganze Welt zusammen,
Wenn sie im Genitivo steht.
Das Ganze gieb Gelegenheit,
Gar viel und mancherley zu lernen,
Doch öfters auch zu gleicher Zeit
Gesundheit, Wirthschaft, Sittlichkeit,
Und Grazien des Umgangs zu entfernen.

Auflösung der Charade in Nro. 1.

Bub.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 9ten Januar 1824.

Verkauft:				fl.	kr.	Verkauft:				fl.	kr.
Waizen	39	Malter das	Malter	3	34	Hafer .	52	Malter das	Malter	1	17
Korn .	40	„ das	„	2	24	Hirsen .	19	„ das	„	3	30
Spelz .	189	„ das	„	1	27	Linsen .		„ das	„	—	—
Spelzkern	—	„ das	„	—	—	Wälschkorn	—	„ das	„	—	—
Gerst .	170	„ das	„	1	38	Landhanf .	3	Zent. der Zentner		10	—

Im Ganzen 509 Malter verkauft und dadurch 951 fl. 13 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 3. Samstag, den 17. Januar. 1824.

Bekanntmachungen.

Ankündigung

von öffentlichen Zwangsversteigerungen von Immobilien, welche durch den königlichen Notär, Herrn Adolay zu Frankenthal, an nachbenannten Tagen, Orten und Stunden, an den Meistbiethenden vorgenommen werden, als:

I. Den 19ten Januar 1824, Nachmittags 3 Uhr, im Wirthshaus zum Schwanen, bei Valentin Herkelrath in Heuchelheim, auf Anstehen von Herrn Johann Franz Daniel Schüpple, Gerichtsbothe zu Frankenthal wohnhaft, gegen seine Schuldner, Jakob Schreiber, Müller und dessen Ehefrau, beide zu Heuchelheim wohnhaft, wegen Zahlung von 600 fl. und Kosten, in Gemäßheit einer Schuldverschreibung vom 15. August 1821, nachbezeichnete darin spezialiter verpfändeten Immobilien, nämlich:

a) Im Heuchelheimer Banne.

1) 300 Ruthen Wingert und Acker, im Fußpfad, neben Wilhelm Raquet und Franz Reissel.

2) 52 Ruthen Ackerfeld, Sektion B. Nro. 559, neben Karl Schreiber und Georg Reiß.

3) 66 Ruthen Ackerfeld, Sektion B. Nro. 565, zwischen Philipp Müller und Adam Reiß.

b) Im Dirmsteiner Banne.

4) 140 Ruthen Wiesen, in den Niederwiesen, neben Johannes Diehl und Franz Geyer.

5) 70 Ruthen Wiesen allda, neben Wilhelm Rasp und Philipp Scherrer.

6) 320 Ruthen Wiesen, Sektion G. Nro. 57, neben Andreas Seyfried und Gemeinde-Gut.

7) 54 Ruthen Acker und Wingert, am Affenberg, zwischen Conrad Weßner und Friedrich Simon.

II. Den 29. Jänner 1824, Nachmittags 2 Uhr im Gasthaus von Bernhard Reichard zu Frankenthal, auf Anstehen von Herrn Johann Friedrich Kast, Handelsmann, in Frankenthal wohnhaft, gegen dessen Schuldner Carl Luckhard, Federviehhändler und dessen Ehefrau, beide zu Frankenthal wohnhaft, in Gemäßheit einer vor Notär Franz in Frankenthal, am 7. Merz 1821 gefertigten Obligation, wegen der darinn enthaltenen Summe, das zur Sicherheit derselben speciel verpfändete Immobil, nämlich ein zu Frankenthal an der Wolfsgaße neben Conrad Ehrhard und städtischem Weg gelegene auf Peter Baillant und gedachte Wolfsgaße stoßende Wohnhaus nebst Zugehörden; welches hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Frankenthal, den 15. Januar 1824.

Wagner.

Steig-Anzeige.

Den 3. Februar 1824, Morgens 10 Uhr, werden durch unterzeichneten zu Frankenthal residirenden Audienz-Gerichtsbothen, auf dem öffentlichen Marktplatze zu Frankenthal, an den Meistbiethenden, gegen gleich baare Zahlung, nachbezeichnete gepfändeteten Gegenstände versteigert, als: 19 flache und 6 tiefe zinnene Teller, 1 ditto Platte, 5 ditto Schüsseln, 4 Eisenhäfen, 1 Küchenschrank, 1 Kaffemühle, 1 kupferne Theekanne, 2 Tische, 2 Wasserzüber, circa 6 Zentner Taback, 2 Israeliten-Lampen, und noch mehrere andere Gegenstände.

Frankenthal, den 15. Januar 1824.

Wagner.

Den 22ten dieses, Nachmittags 2 Uhr, läßt Frau Wittib Salbin, im Gasthaus zum rothen Löwen, ihr, in der Speierer Straße dahier liegendes zweistöckiges Wohnhaus, bestehend in mehreren Wohnungen, drei gewölbten Kellern, einem Brunnen im Hof, einer neuen Scheune und Stallung, nebst einem Hausgarten, freiwillig und auf annehmliche Conditionen, öffentlich versteigern.

Ein holländischer Garten, einseits an Ludwig Knapp, anderseits an Konrad Wilhelm Wolf

Digitized by Google

gränzend, enthaltend ein viertel Morgen, versehen mit einem Brunnen, ist aus freier Hand, gegen gleich baare Zahlung, oder auch auf annehmbare Termine, zu verkaufen; und das Nähere im Verlag dieses Blattes zu erfahren.

Torf = Verkauf.

Das Meß Torf, wovon zwei einen Leiter-Wagen füllen, wird auf dem Bruch zu Sandtorf, ohnweit Lampertheim, für 2 fl. 28 kr. abgegeben.

Sandtorf, den 22. Dezember 1823.

Wilhelm Rhodius,
Verwalter.

In der Behausung des Ludwig David Rickert dahier in der Wormser Straße, ist eine geräumige Scheune, auf annehmbare Conditionen zu vermiethen.

Ein Exemplar des Almanach du bon jardinier par M. M. Vilmorin et Noisette à Paris 1824, brochirt, ist um den Preis von 5 fl. im Verlag dieses Blatts zu haben.

Auszug aus dem Zivil-Register der Stadt Frankenthal,

vom 1. bis 15. Januar 1824.

Geboren:

Den 1. Katharina, unehelich. — Den 4. Christoph, ehelicher Sohn von Karl Niebergall, Tuchmacher. — Den 5. Joseph, ehelicher Sohn von Joseph Dantler, Tagarbeiter. — Den 6. Matthäus, unehelich. — Den 6. Regina Louisa, eheliche Tochter von Johannes Metzler, Schneider. — Den 8. Philippina, eheliche Tochter, von Samuel Fraenkel, Schreiber. — Den 13. Anna Bertha, eheliche Tochter von Friedrich Wilhelm Meinhold, K. B. Salzbeamten.

Gestorben:

Den 1. Sibilla Essig, 2 J. alt, Tochter von Peter Joseph Essig, Schuhmacher. — Den 3. Johann Franz Ludwig, 5 J. alt, Sohn von Christoph Ludwig, Seidenwirker. — Den 8. Johann Christoph Felix, 39 J. alt, ohne Profession, im Kantons-Arresthause gestorben. Den 8. Martin Schneider, 67 J. alt, Pfleggenossener. — Den 9. Heinrich Bieber, 56 J. alt, Pfleggenossener. — Den 10. Ester Simon, 1 J. 6 M. alt, Tochter von Martin Simon, Mackler. — Den 12. Elisabetha Ullmer, 67 J. alt, Wittwe von Abraham Schardon. — Den 13. Johann Georg Eberle, 70 J. alt, Pfleggenossener. — Den 14. Jakob Stegner, 58 J. alt, Pfleggenossener.

Der Märtyrer seiner selbst.

(Fortsetzung.)

„In der Nähe von Montremos auf einem alten, verödeten Schlosse wohnte ein junger Portugiese, Don Antonio P...., der vor wenigen Jahren diese traurige Besitzung gekauft und sich daselbst angesiedelt hatte."

Ach! von dem ist die Rede! — unterbrach ich den Erzähler, — und was hat sich mit ihm zugetragen?

„Bald nach seiner Ankunft — (so fuhr der junge Mann in seinem Berichte fort) vermuthlich durch einen alten Diener, den er mitgebracht und nachher wegen Untreue verabschiedet hatte, verbreitete sich das Gerücht: Don Antonio habe sich mit seinem bedeutenden Vermögen eiligst aus Portugall in diese Einöde geflüchtet, um den Verfolgungen zu entgehen, die ihm in seiner Heimath, wegen verübter Blutschande und doppelten Meuchelmordes bevorstanden. Er hatte, so hieß es nämlich, seine eigene, von ihm entehrte Schwester, die sein Kind unter dem Herzen trug, durch heimlich beigebrachtes Gift getödtet, und sich in Besitz des großen, ihr durch ein Vermächtniß zugefallenen Vermögens gesetzt."

„Es konnte nicht fehlen, daß eine so gräßliche, und nach und nach durch die ganze Gegend verbreitete Beschuldigung, endlich zur Kunde des Gerichts in Montremos gelangte. Als nun, nach abgehörten Zeugen, unter denen sich auch jener alte Diener befand, der Verdacht immer dringender ward, schritt man zur Vorladung, und da er ohne Säumen erschien, zur Verhaftung des Angeschuldigten."

„Das Verhör begann, und die übereinstim-

Digitized by Google

lende Aussage der Zeugen mit der des Verhafteten, ergab folgendes:"

„Don Antonio war im Hause des reichen Kaufmanns Don Pedro P.... zu Lissabon erzogen; er führte des letztern Namen, und wurde allgemein für dessen natürlichen Sohn gehalten. Don Pedro hatte nur eine, im höchsten Reitz der Schönheit aufblühende Tochter: Donna Josepha; zwischen der und Don Antonio (als sie sich nicht für Geschwister hielten) sich eine heimliche, von den Eltern unbemerkte Liebe entspann und entwickelte. Jugend, häufig sich darbietende Gelegenheit zum Alleinseyn, Achtlosigkeit der Eltern, Reitze des Geistes und des Körpers, womit beide Gespielen und Hausgenossen die gütige Natur ausgestattet hatte, erzeugten bald Folgen, welche die unerfahrne Jugend nicht geahnet hatte. Antonio eilte, jedoch unter Verschweigung des tiefsten Geheimnisses der Liebe, bei dem Vater um die Hand der reitzenden Donna Josepha zu werben; aber vergebens, da — ein Donnerschlag für beide Liebende! — die Tochter ohne ihr Wissen einem jungen reichen portugiesischen Kaufmann versprochen war, dessen Rückkunft aus Ostindien man als nahe bevorstehend ankündigte. Seit dem Augenblicke wurden beide Liebende aufs sorgfältigste beobachtet; Josepha ward unter die genaueste Obhut der Mutter gestellt, und für Don Antonio ernstliche Anstalten getroffen, ihn mit einem Handlungshause in Rochelle in Verbindung zu bringen; nach welcher Handelsstadt sich ehestens zu begeben, er auch von Don Pedro die vorläufige Anweisung erhielt."

„Aus Gram über ihre Lage, über die ihr aufgedrungene Verbindung mit einem ungeliebten, selbst unbekannten Manne, und über die nahe Entfernung ihres Jugendfreundes, erkrankte Josepha, ohne jedoch aus Schaam und Furcht vor Entdeckung ihres Zustandes sich ihren Eltern zu verrathen. — Nur Don Antonio war in unbewachten Momenten der Vertraute ihrer körperlichen Leiden und versprach Linderung zu bringen. Einem jungen, allgemein in Lissabon geachteten Arzte, seinem Jugendfreunde, mußte der unglückliche Antonio seine Herzensangelegenheit, und das Bedürfniß seiner Geliebten entdecken. Von diesem erhielt er ein Linderungsmittel für Josephens körperliche Leiden — für Leiden ihres Herzens hatte der Arzt keines — und in der Absicht, seiner Freundin heimlich von Zeit zu Zeit einige Tropfen der Arznei zu bringen, stellte Antonio das Glas, welches den Linderungstrank enthielt, eben in einen Winkel seines Zimmers, als Don Pedro eintrat, um mit ihm wegen seiner Abreise nach Rochelle das Nähere zu bereden. Die Medizin, welche diesem nicht unbemerkt bleiben konnte, gab Antonio als zu seinem eigenen Gebrauche bestimmt an, da er sich seit einiger Zeit unwohl fühle. Erst am folgenden Tage fand er Gelegenheit mit seiner Arzenei zu der, darnach, wie nach einem Rettungstrank, sich sehnenden Geliebten, zu gelangen. Sie nahm das ihr Dargebotene, und — wenig Stunden nachher, war sie unter heftigen Zuckungen verschieden. Sie hatte Gift bekommen. — Die Mutter, vom wildesten Schmerz ergriffen, überlebte nur wenige Tage die geliebte einzige Tochter; der Vater übergab all' sein Eigenthum dem vermeintlichen Mörder, Trost suchend in einem Hironymiterkloster in der Nähe von Montremos; Don Antonio aber, nachdem er die Unglückliche zu Grabe begleitet, und auf ihrem Hügel die Thräne des Abschieds geweint hatte, floh mit seinem Reichthum ebenfalls über die portugiesische Gränze, wo er sich unweit jenes Klosters die öde Burg zum Eigenthum erwarb, in welcher er bis zu seiner Verhaftung, als Einsiedler, aber überall Wohlthaten verbreitend, lebte."

„So auffallende Dunkelheit, so viel Verwirrung, ein so seltsamer Widerspruch lag in dieser Begebenheit, wie weit sie sich bis daher entwickelt hatte, daß die Richter sich berechtigt hielten, den Angeschuldigten aufzufordern, nähere und genügendere Aufschlüsse zu geben, widrigenfalls die Qualen der Tortur ihn zwingen würden, die Wahrheit dem Gerichte vor Augen zu legen."

„Bemüht Euch und die Handlanger Eurer Gerechtigkeit nicht, erwiederte Don Antonio, durch Foltern die Wahrheit von mir zu erpressen! Ich will sie Euch geben, so weit ich kann, aber mehr fordert nicht von dem, bis auf einen einzigen Fehltritt, rechtlichen und schuldlosen Manne! — Nie werde ich in meiner Aussage die Gränze überschreiten, welche mein Gewissen und meine Ehre mir anweisen, und wenn mich Eure Henker mit ihren Marterwerkzeugen auch zu Tode quälten!"

(Die Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Alte und neue Anekdötcher.

6.

Ludwig der XI. König in Frankreich liebte die Astrologie ausserordentlich. Als er eines Tages, da die Sonne einen schönen Tag zu versprechen schien, auf die Jagd gehen wollte, fragte er einen von seinen wahrsagenden Pedanten, davon er immer eine Anzahl an seinem Hofe hatte, ob gut Wetter bleiben würde? Dieser antwortete: fürchten Sie nichts, gnädigster Herr, ich verspreche Ihnen gut Wetter. Auf dieses Versprechen machte sich der König mit seiner Gesellschaft auf. Im Felde begegnete er einem Esel, und seinen Treiber hinter ihm. Guter Freund, sagte der König zu diesem, wird es heute wohl regnen? Ey freilich, antwortete der Bauer, ich sehe es an meinem Esel er schüttelt die Ohren, und dieses ist immer eine sichere Prophezeyung. Die Prophezeyung des letztern traf auch ein; es kam ein Platzregen, und der durchnäßte Prinz jagte alle seine Propheten vom Hofe, und schwur, daß er künftig lieber einen Esel, als einen solchen Windbeutel fragen wollte.

7.

Ein sogenannter starker Geist behauptete in einer Gesellschaft, daß es keinen Teufel gebe, und sein ganzer Beweiß lief darauf hinaus, weil er in seinem Leben keinen gesehen habe. Aus diesem Grunde, antwortete ihm Jemand, könnte ich auch behaupten, daß sie weder eine Seele noch Vernunft haben, weil ich sie nicht sehe.

Das Schlittschuh-Laufen.

Diese Kunst zu erlernen, fängt mit jedem Winter an, allgemeiner zu werden. Noch nie sah ich den, nun mit Eis bedeckten Kanal, mit mehr Lehrlingen angefüllt, als dieß Jahr. Welch ein Unterschied zwischen itzt und vor fünf und dreißig Jahren? Nur wenige Knaben erhielten damals von ihrem Vater die Erlaubniß Schlittschuh laufen lernen zu dürfen, und unter diesen Wenigen war auch ich leider, nicht mitbegriffen, und stehe deßhalb öfters am Kanal, nicht viel besser als ein Meilenzeiger, — sehe mit betrübtem Herzen, wie so mancher in einem Nu, meinen Blicken entschwindet. Sie laufen hin, sie laufen her, sie laufen die kreuz und in die quer, und bricht weder einer den Hals, noch Arm oder Bein, welches die Alten bei ihren Kindern immer befürchteten? — Zwar muß ich gestehen, daß mir Eins bei den Schlittschuhläufern, selbst bei denen die's schon meisterlich können, nicht so ganz behagen will, und vor welchem mirs auch ein wenig bange wär, nämlich: vor dem so schnellen Platz nehmen, ohne daß einem ein Stuhl präsentirt worden; denn ehe man sichs versieht, wupdich! sitzt Einer auf der kühlen Eisdecke; und dieß mag erstens, bei einem an zwei Zentner schweren Schlittschuhlaufer, keine ganz angenehme Erschütterung, und zweitens bei dünnem Eise, wegen Einbruch, eine nicht unbedeutende Todesangst seyn.

Doch weg mit diesen beiden G'fahren!
Wollt' doch, ich könnte Schlittschuh fahren:
So aber, muß ich mich bequemen
Am Zuschau'n halt vorlieb zu nehmen.
Denn es noch lernen — bin zu alt!
Und auf dem Eis — ist mirs zu kalt.

D. R.

Habt Erbarmen,
Mit den Armen:
Bei der strengen Jahreszeit.
Gott lohnt's in der Ewigkeit.

Charade.

Willst du von sieben Zeichen,
Dir einen Vogel nennen,
Allein das Erste streichen,
Du wirst ihn nicht mehr kennen.
Das, was vorher ein Ganzes war
Stellt mehr nicht, als ein Achtel dar.

Auflösung der Charade in Nro. 2.

U ni ver si tät.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 16ten Januar 1824.

Verkauft:				fl.	kr.	Verkauft:				fl.	kr.
Walzen	69	Malter das	Malter	3	28	Hafer .	70	Malter das	Malter	1	13
Korn .	54	„ das	„	2	29	Hirsen .	10	„ das	„	3	17
Spelz .	171	„ das	„	1	22	Linsen .		„ das	„	—	—
Spelzkern	—	„ das	„	—	—	Wälschkorn	—	„ das	„	—	—
Gerst .	100	„ das	„	1	35	Landhanf .	3	Zent. der Zentner		10	—

Im Ganzen 474 Malter verkauft und dadurch 915 fl. 20 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 4. Samstag, den 24. Januar. 1824.

Bekanntmachungen.

Speier, den 14. Januar 1824.

Im Namen
Seiner Majestät des Königs.

Die Beschälerey im Jahr 1824 betreffend.

Mit Hengsten des Landgestüttes werden im laufenden Jahre folgende Stationen besetzt:

Billigheim mit . . .	4	Hengsten.
Haßloch mit	4	"
Lambsheim mit . . .	4	"
Kirchheim mit . . .	4	"
Kaiserslautern mit . .	4	"
~~Münchweiler mit . . .~~	3	"
Kandel mit	4	"
Pirmasens mit . . .	2	"
Zweybrücken mit . . .	14	"
Im Ganzen mit . .	43	"

Auf allen Stationen beginnt die Sprungzeit am 1ten März und endet am 20ten Juni.

Das Sprunggeld bleibt auf zwei Gulden, das Trinkgeld für den Beschälknecht auf 24 Kreuzer festgesetzt. Das repetiren geschieht unentgeldlich.

Stutten, die krank oder mit Erbfehlern behaftet sind, oder Ausländern angehören, werden nicht zugelassen.

Nur diejenigen Fohlen, welche von Hengsten des Landgestüttes abstammen, können bei der jährlich statt findenden öffentlichen Preise-Vertheilung konkuriren.

Die polizeiliche Verfügung vom 17ten Februar 1819 (Intelligenz-Blatt 1819, Pagina 113), wonach alle übrigen Hengste im Kreise zur Nachzucht nur in so fern verwendet werden dürfen, als dieselben nach vorgängiger Besichtigung durch einen Thierarzt für tauglich befunden worden sind, bleibt aufrecht erhalten.

Die Lokalbehörden haben für die gehörige Bekanntmachung des Gegenwärtigen zu sorgen.

Königl. baier. Regierung des Rheinkreises,
Kammer des Innern.
v. Stichaner, Präsident.
v. Seutter, Vicepräsident.
v. Stengel, Direktor.
H. Sonntag, Sekretär, coll.

Neustadt, den 12. Januar 1824.

Den Straßenbau von Mardorf nach Dürckheim 2te Abtheilung betreffend.

Montags den 2ten Februar 1824, Vormittags um 10 Uhr, wird in Gefolge hohen Rescripts K. Regierung vom 23. Dezember 1823, vor dem K. Land-Commissariat Neustadt in dessen Amts-Lokale, zur Mindersteigerung des Baues der Mardorf-Dürckheimer Straße, zweite Abtheilung, wovon der Kosten-Anschlag 34,500 fl. beträgt, geschritten.

Das Bedingnißheft, die Kosten-Anschläge und Pläne liegen auf der Kanzlei des K. Land-Commissariats dahier zur Einsicht.

Das königl. Landkommissariat.
Witt.
Müller.

Am 30ten dieses Monats, Morgens 10 Uhr, wird durch unterzeichneten Gerichtsboten, auf dem Marktplatze zu Frankenthal, zur öffentlichen Versteigerung, an den Meistbietenden, gegen baare Zahlung, von folgenden Mobilien geschritten, als:

Zwei Pferden, 2 Fohlen, 2 Zug-Ochsen, 7 Kühen, 1 tragbares Rind, ohngefähr 170 Hansen Korn und Hafer, circa 300 Malter Kartoffeln, und verschiedenen in Eisen gebundenen Fässern.

Frankenthal, den 22. Januar 1824.

Caselmann.

Digitized by Google

Der Unterschriebene bringt hiermit zur Kenntniß, daß er seine bisherige Wohnung bei Frau Wittib Schuck dahier verlassen, und jene im Schwanen bei Herrn Koob bezogen habe.

Dr. Hettinger.

Der Märtyrer seiner selbst.

(Fortsetzung.)

„Die Richter stutzten über ein so festes, männliches, würdiges Benehmen, und, nachdem sie unter sich Rath gepflogen, forderten sie den Angeklagten zur Beantwortung der aufs neue ihm vorgelegten Fragen auf, ohne für den Augenblick der Tortur weiter zu erwähnen."

„Don Antonio wiederholte: nicht der Bruder Josephe's gewesen, nicht der Sohn des Lissabonner Kaufmanns zu seyn, der ihn groß gezogen. Diesem sey er in der frühesten Kindheit übergeben, da sein Vater als Wittwer Erwerb und Glück, was er in Europa verloren, in Brasilien wieder suchen wollen. — An Gift sey die liebenswürdige Donna Josephe gestorben; aber so wenig der Arzt das Gift in die Arznei gemischt, versicherte er, eben so wenig habe sie selbst es, etwa aus Lebensüberdruß, gethan, und eben so wenig er, der Verhaftete, den man für ihren Mörder halte. Er sey unschuldig, worauf er Gott in dieser schrecklichen Stunde zum Zeugen, und ihn, zum Rächer aufrufe, falls er ein unwahres Wort geredet. Auf die ihm weiter vorgelegte Frage: wer denn die schreckliche That verübt? entgegnete Don Antonio: nie werde ich meine Lippen durch die Anschuldigung eines Unglücklichen entweihen; mir geschehe, was der Ewige im Buche des Lebens auf meine Schicksalsseite gezeichnet! — ich habe nichts weiter zu sagen." —

„Nachdem hierauf der Oberrichter den Angeklagten aufs Neue vergebens aufgefordert: zu erklären, wer Donna Josephe den Gifttrank bereitet? ward zur Folter geschritten. Aber ohne allen andern Erfolg blieb sie, als den, daß der Gemarterte, von Angstschweiß triefend und verrenkt an allen Gliedern, sprachlos, und seiner Sinne beraubt, da lag, kein Wort hatte er gesprochen, nicht einmal ein Seufzer war seiner Brust entstiegen. — Man gönnte ihm die Erholung, welche die Natur, gütiger als diese entarteten Menschen, ihm gewährte, um — zu noch gräßlichern Qualen überzugehen, als ein greißer Mönch, auf seine geistliche Kleidung trotzend, den Kreis der Gerichtsdiener und Wachen stürmisch durchbrach, in den unheiligen Kreis kräftigen Schrittes trat, und mit gebieterischer Stimme den Dienern unterirdischer feindlicher Mächte zurief: „Haltet ein Verruchte! einen Unschuldigen weihet ihr unter Höllenqual dem schmachvollsten Tode; ihn laßt los, mich nehmt an seiner Statt zum Opfer eures Blutdursts, denn wißt: nicht er ist der Verbrecher ich — ihr staunt so viel ihr könnt — ich bin es, — ich!"

„Don Antonio, noch immer im Zustande der Ohnmacht, ward auf dieß Wort und den Wink des Oberrichters, von der Folterbank losgebunden, und der Mönch zur weitern Rede aufgefordert."

„Mit dem Blick auf den Schlummernden, unter Thränen der Verzweiflung, oft von tiefen Seufzern der Reue unterbrochen, erklärte hierauf der Mönch:

„Dieser schuldlose Dulder — stumm und empfindungslos liegt er, euer höllisches Werk, da — ist der Sohn eines trefflichen Mannes, einst meines innigsten Freundes. Ihm hatte das Glück, dessen Gunst er auf jede rechtliche Weise zu gewinnen gesucht, auf europäischem Boden nie gelächelt; alle seine Plane waren gescheitert, sein theures Weib lag im Grabe, er war in Verzweiflung und folgte dem Rath seiner Freunde, in einem andern Welttheile ein besseres Loos dem Geschicke abzugewinnen. Seinen Knaben, ein Kind von wenigen Wochen in meine Hände legend, verließ er Lissabon, um nach Brasilien zu eilen. Er ging, um mehr in dem fremden Welttheile zu finden, als er erwartet hatte; das Glück, bisher ihm abhold, begünstigte alle seine Unternehmungen, er entwand sich bald der Dürftigkeit, gewann dann Wohlhabenheit, und ward endlich durch Thätigkeit mit Klugheit verbunden, einer der reichsten Kaufleute und Güterbesitzer Brasiliens. — Reichliche und immer reichlichere Geschenke sandte er mir von Zeit zu Zeit für seinen Sohn — jenen Unglücklichen — den er nicht zu sich kommen ließ, weil er das Klima des heißen Landes der schwachen Gesundheit des Knaben nachtheilig hielt, und ihn unter meiner Aufsicht und Pflege besser versorgt achtete, als in der seinigen, indem seine weitausgreifende Thätigkeit ihm die Sorge für innere Verhältnisse des Hauses und der Familie unmöglich machten."

(Der Beschluß folgt.)

Digitized by Google

Glück und Unglück.

Schwelgend wie der West auf Blumenauen,
Flammend wie der Sonne Feuerblick.
Stolz im Gang, im Blicke Selbstvertrauen
Strahlt der Göttertraum der Freude: Glück.

Neue Welten, neue Sonnen glänzen,
Wo sein Blick die Mitternacht durchbricht,
Lorberhaine keimen ihm zu Kränzen,
Die der Ruhm um seine Schläfe flicht.

Dumpf und düster sind des Unglücks Klüfte,
Um sie starrt ein abgeblühtes Thal,
Keine Blumen streuen ihre Düfte,
Keine Freude lächelt hier der Qual.

Einsam wankt es auf der Berge Rücken,
Baut mit jedem Tritt der Blume Grab,
Nur die Hoffnung sieht mit Mutterblicken
Weinend auf die Duldende herab.

Ueppig schwelgt das Glück auf Rosenbetten
Blumen blühen um das Bild der Zeit,
Seiner Wünsche Riesenträume ketten
Schöpferisch sich an die Wirklichkeit.

Still und einsam flüstern die Cypressen,
Die der Blick der Freude nie bescheint,
Wo gestohlne Tage zu vergessen,
An ein Grab gelehnt, die Schwermuth weint.

Lächelnd schwebt das Glück um seine Söhne,
Die der Wollust Zauberton berauscht, —
Ach! sie tauscht die Stimme der Syrene,
Die den Frieden mit der Qual vertauscht.

Reiner glüht der Liebe Götterflamme
In des Unglücks mütterlichen Schooß,
Sie nur wird der Tugend erste Amme,
Zieht der Freiheit kühne Wünsche groß.

Freundschaft flieht vom schwelgerischen Mahle,
Wo der Schmeichler ihre Glut entweiht,
Und der Ueberdruß die goldne Schale
Dem Gerippe Mißgunst gähnend beut.

In der Stille dichtbelaubten Gründen,
Wo im Dunkeln ernst und schleyerlos,
Täuschung deine Rosenbilder schwinden,
Sinkt sie weinend in des Unglücks Schooß.

Frühlinge erwachen dann und weben
Blüthenkränze um den stillen Hain,
Und die Freude haucht der Blume Leben,
Und dem Herzen süße Hoffnung ein.

Freundschaft! nur in deinem Heiligthume
Glänzt des Glückes daurender Altar,
Blüht der Freude nie entweihte Blume,
Die des Lebens schöner Lenz gebar.

Unglück lehrt dem Duldenden Erbarmen,
Macht das Herz zum Mitgefühle weich,
Und der Arme, in des Freundes Armen,
Schwelgt sich am Gefühle groß und reich.

Freundlich spricht das Glück zum Stolze: Wähle!
Und er wählt den Himmel, der entflieht,
Wenn er dann das Tagbuch seiner Seele
Die Erinnerung scheu übersieht.

Doch des Dulders müdes Haupt umkränzen
Blumen, von der Freundschaft aufgepflückt,
Die noch in des Abendlichtes Glänzen
Lächelnd die Vergangenheit durchblickt.

Die Gottheit.

Ich weiß es klar: die Welt umschwebt
Ein großer Geist, der ewig lebt,
Und Geist mit Geist vereinet —
Er strahlt, wo der Gedanke wohnt;
Er waltet, wo das Urlicht thront;
Und ist, wo nichts erscheinet.
Hallelujah!

Ich fühl' es tief: ein Herz ist da,
Ein großes Herz das fern und nah
An Liebe Liebe bindet —
Es regt sich dort, es regt sich hier;
Es schlägt im All; und schlägt in mir,
Wenn selbst das All verschwindet.
Hallelujah!

Alte und neue Anekdötchen.

8.

Einer, der sich duelliren sollte, bat einen seiner Freunde, der den Abend vorher viel gewonnen hatte, sein Sekundant zu seyn. Mein lieber Freund, sagte der Spieler zu ihm, ich habe gestern auf eine sehr glückliche Art 1500 Guineen gewonnen, und ich würde mich heute sehr schlecht schlagen: allein, wenden Sie sich an den, der sie verloren hat; „er wird sich herumschlagen, wie der Teufel, denn er hat keinen Heller mehr.“

9.

Der große Gelehrte Cujaz, ritt gewöhnlicherweise auf einem Maulesel nach seinem Hörsaale. Als er nun einmal daselbst anschlagen ließ: hodie Cujacius non legit, (heute wird Cujaz nicht lesen), so schrieb ein loser Vogel darunter: Ergo asinus non venit, (also kommt der Esel nicht).

10.

Was soll ich euch bewilligen? sagte ein König von England, zu einem irrländischen Herrn, der sich um den Staat wohl verdient gemacht hatte. „Alles, was Ew. Majestät wollen,“ antwortete der Irrländer, „nur kein Geheimniß.“

Digitized by Google

11.

Ein Gaskonier hielt bei einem Staatsminister um eine Beförderung an. Der Minister antwortete ihm, ich will daran denken. „Und ich," erwiederte der Gaskonier, „will nicht weiter daran denken."

12.

Ein sechzigjähriger Jude in Berlin, welcher mit seiner Familie in der dürftigsten Lage war, fand kein andres Mittel mehr, um sich zu retten, als sich taufen zu lassen, und dann bei Friedrich dem Großen um ein kleines Dienstchen anzuhalten. Einige Tage nach der Taufe gieng er auch wirklich zum König, und stellte diesem sein Gesuch vor. Der König wies ihn aber ab, indem er ihm sagte: daß nur Christen dazu gelangen könnten. Der Jude erwiederte sogleich hierauf, daß er sich habe taufen lassen. Wenn das ist, versezte der König, so ist es was anders; und ich ernenne dich daher zu meinem Läufer. Gott behüt! schrie der Jude, wie komm ich do zu, ihr Maiſtät! bin doch uſer sechzig Jor alt und soll lafe! Kannst du, entgegnete ihm der König, von einem Gott zum andern laufen, so kannst du es auch vor meinem Wagen.

Boileau giebt folgendes Bild eines launenhaften und wunderlichen Wenschen: „Man betrachte ihn nach der Wahrheit! Er geht vom Weißen zum Schwarzen über. Am Morgen verdammt er die Gesinnungen, welche er den Abend zuvor hatte. Jedem andern ist er beschwerlich, sich selbst zur Last. Er wechselt seine Ansichten, wie die Mode. Nach dem geringsten Winde dreht er sich, bei dem geringsten Stoß fällt er. Heute trägt er den Helm, morgen die Mönchskutte.

Herr Jänner er ist gar verwegen,
Bringt uns bald Eis, Schnee, Wind und Regen.
Doch paßt er ganz zu unsrer Zeit,
Auf viele tausend Meilen weit.

Sylben = Räthsel an Lina.

Unter Frohsinn und mit Scherzen
Fliehen Deine Tage hin,
Deinem unschuldsvollen Herzen
Nur die reinsten Freuden blühn.
Dieser heit're goldne Friede
Der Dich, holde Lina, schmückt,
Bleibe Deine schönste Blüthe
Hast Du liebend einst beglückt.

Nimmer den Spiegel der heiteren Seele
Trübend, der finstere Kummer Dich quäle;
Selbst Deiner Träume liebliches Bild
Morpheus, der Mächtige, freundlich bewahre
Und mit dem ersteren Sylben-Paare
Jedweder Kummer werde gestillt.

Wie mit schwachen Huldigungen
Meine Leyer schüchtern klingt,
Und der Schönsten, schwach besungen.
Nur ein scheues Opfer bringt,
Fürchtet sie es zu gestehen,
Was den Busen mächtig hebt:
Daß als drittes Dich zu sehen
Einzig nur der Sänger strebt.

Aber Dein heiteres glückliches Leben
Mögen die Grazien immer umschweben,
Welche schon bei der Geburt Dich empfah'n;
Werden sie jemals die Holde verlassen,
Welche sie immer so freundlich umfassen?
Dieses zeig' jetzo mein letztes Dir an!

Und wenn einst in ferne Lande
Mich des Schicksals Stimme zieht,
Weit vom schönen Rheines Strande,
Wo der Schönen Schönste blüht,
So mag Dir das Ganze zeigen,
Was die Sehnsucht zu Dir spricht;
Würde Deine Hand mir's reichen,
Wünscht' ich größ'res Glück mir nicht!

Auflösung der Charade in Nro. 6.
W = a g e n.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 23ten Januar 1824.

Verkauft:				fl.	kr.	Verkauft:				fl.	kr.
Waizen	41	Malter das	Malter	3	27	Hafer	47	Malter das	Malter	1	17
Korn	38	„ das	„	2	17	Hirsen	—	„ das	„	—	—
Spelz	129	„ das	„	1	20	Linsen		„ das	„	—	—
Spelzkern	—	„ das	„	—	—	Wälschkorn	—	„ das	„	—	—
Gerst	49	„ das	„	1	42	Landhanf	—	Zent. der Zentner		—	—

Im Ganzen 304 Malter verkauft und dadurch 546 fl. 54 kr. in Umlauf gebracht.

Hiebei auch eine literarische Beilage deren Inhalt durch Enderes und Hertter in Frankenthal zu haben ist.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedrukt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 7. Samstag, den 14. Februar. 1824.

Programm

über die Feyer des fünf und zwanzig jährigen Regierungs-Jubiläums

Sr. Majestät

Maximilian Joseph

Königs von Bayern

am 16ten Februar 1824.

1) Sonntag den 15ten um 5 Uhr Nachmittags wird das Fest durch Böller-Schüsse und ein halbstündiges Läuten mit allen Glocken der Stadt angekündigt. Am nämlichen Tage wird
2) eine Austheilung von Fleisch, Brod und Geld unter sämtliche Stadtarmen statt finden, und
3) Abends von der Liebhaber Theater-Gesellschaft, zum Besten der Armen, eine Vorstellung samt einem auf die Feyerlichkeit passenden Epilog aufgeführt werden.
4) Den 16ten, Morgens um halb sieben Uhr, beginnt der festliche Tag unter Böller-Schüssen und halbstündigem Geläute, welches Mittags um zwölf und Abends um sechs Uhr wiederholt wird.
5) Morgens und Nachmittags ist um die gewöhnliche Stunde in den Kirchen beider Confessionen gottesdienstliche Feyer, wobei am Schlusse das „Herr Gott dich loben wir" abgesungen wird.
6) Abends um sechs Uhr wird im Cassino-Saale ein Conzert gegeben, und späterhin ein Ball folgen.
7) Tanzmusik darf an diesem Tage frei von allen Abgaben gehalten werden.

Frankenthal, den 2. Februar 1824.

Das K. Ober-Bürgermeisteramt.

J. W. T. Franz.

Uebermorgen feyern also auch wir, wir Rheinbaiern, das fünf und zwanzigste Regierungs-Jubiläum unsers geliebten Königs. Uebermorgen steigen die Wünsche und Gebete, eines Ihn liebenden Volkes, zu dem Throne des Ewigen empor: daß er noch lange lange Den erhalten wolle, Der ganz Vater seines Volkes ist.

Nezt auch bei diesem Feste, die Kummer-Thräne das Auge manchem nahrungslosen Betenden, o so bist Du es nicht guter Max! der sie erpreßt! Nein, nicht Du! sondern die brüderliche Scheidelinie ist es, die den Deutschen vom Deutschen trennt. — —

Dich nennt ja die allgemeine Stimme des Volks den Guten! Und diese Stimme war und ist es noch: die Stimme Gottes!

Wohl Dir einstens über Tod und Grab!
Da Dein Volk Dir diesen Titel gab.
Er gilt mehr als Scepter und als Kron',
Dort, wo Jedem wird verdienter Lohn.

Bekanntmachungen.

Frankenthal, den 27. Januar 1824.

Die Wiederherstellung des abgebrannten Oekonomie-Gebäudes in dem protestantischen Pfarrhause zu Frankenthal betreff.

Die zur Wiederaufbauung des zum zweiten protestantischen Pfarrhaus in Frankenthal gehörigen abgebrannten Oekonomie-Gebäudes nothwendigen Arbeiten, welche sich nach dem Kostenanschlag auf die Summe von 1362 fl. belaufen, werden bis den künftigen 18ten Februar, Morgens 10 Uhr, vor unterzeichnetem Amt, auf Mindergebot versteigert.

Kostenanschlag und Plan liegen auf der städtischen Amtskanzlei zur Einsicht bereit.

Das K. Ober-Bürgermeisteramt.

J. W. T. Franz.

Digitized by Google

Am 15ten Februar dieses Jahrs, Nachmittags 2 Uhr, wird im Gasthaus zum Schwanen in Heuchelheim, durch Herrn Notär Adolay in Frankenthal; auf Anstehen von Johann Heinrich Adam, Schuhmacher in Dirmstein, das daselbst in der Kirchgaß stehende Wohnhaus samt Stall, Höfchen und Zubehör, begränzt einseits durch Peter Diehl und anderseits durch Wilhelm Schreiber, an den Meistbiethenden öffentlich versteigert.

Frankenthal, den 13. Februar 1824.

Caselmann.

Bei Christoph Ludwig, Seidenwirker, wohnhaft in der ehemaligen Zeugfabrik, ist von verschiedenen Farben Seiden-Sammet, so wie auch schwarze gut seidene Halstücher, in den billigsten Preisen zu haben.

Das Haus neben Herrn Foos, Schmidtmeister, bestehend in einer Wohnung, Speicher, Keller, und Garten ist zu vermiethen; das Nähere bei Herrn Hahn, Weinwirth.

Der untere Stock samt Laden und Stallung des ehemaligen Färber'schen Hauses ist zu vermiethen, und kann bis den 20. April dieses Jahrs bezogen werden; das Nähere bei

Friederika Wolf.

Der Wunsch allein nützlich zu werden veranlaßte die, in dem vorigen Wochenblatt Nro. 6. eingerückte Bekanntmachung des Herrn Salmon; es versteht sich also von selbst, daß seine vorgeschlagene Lehrstunden alle unentgeldlich gegeben werden.

Malwina.

(Fortsetzung.)

So lehrte Theodor. Was mögen die Pädagogen der alten und neuen Schulen zu dieser Art des Unterrichts sagen? Sie werden aufs gelindeste den guten Theodor einen halben Wahnsinnigen nennen. Und doch war er ein sehr klarer Kopf und ein tiefer Menschenkenner. Er hatte Malwina's Gemüth erforscht, ehe er diesen Unterricht begann, und es stand fest in ihm, daß für ein so hochsinniges Mädchen keine gewöhnliche A-B-C-Formulare gehörten. Das ist eben das Unglück: unsre Pädagogen wollen die so verschiedenartig gebauten Kinder nach einer Methode bilden. Wenn nun ein Gärtner alle Pflanzen, denselben Regeln gemäß, behandeln wollte? Aber wie? Bei den Pflanzen erlaubt man sich die Einförmigkeit nicht? Und bei Kindern wendet man sie an, bei diesen Pflanzen im ewigen Garten Gottes??

4.

Natürlich machte Malwina große Fortschritte. Alle ihre Anlagen entwickelten sich aufs erfreulichste.

Wenn Theodor mit diesem holden, jetzt zwölfjährigen Mädchen Abends in der Natur allein war, und das jungfräuliche Kind, von den unnennbarsten Gefühlen überwältigt, an seine Brust sank, dann schien es ihm, als umarme er eine Geliebte aus Eden, dann fühlte er sich von der stillen Flamme, die in Malwina's Busen glüthe, durchdrungen, und vor seinen Blicken dämmerte in sanftem Rosenlicht das Paradies der seligsten Minne auf. Dann las er das Schicksal seiner Zukunft, und wie eisern es sich auch gestalten mochte, diese Liebe mußte ihm bleiben in allen Stürmen der Nacht, und sie sollte ihn einst auf kühnen Fittigen in das Palmenland der ewigen Natur geleiten.

Amalie entdeckte das Aufkeimen einer solchen Minne bald. Ihre Entdeckung erregte ihr Freude und Schmerz; erstere, weil sie eine idealische Liebe sich entfalten sah, die ihr selbst ungeachtet ihres heiligen Sehnens nicht geblüht, letztere, weil es ihr gewiß war, das Salden nie dem edlen Theodor Malwinen zur Gattin geben würde.—

Malwina stand nun zwischen dem dreizehnten und vierzehnten Jahre. Dies ist eine merkwürdige Zeit für die Jungfrauen. Sie giebt ihren sinnlichen und geistigen Gefühlen eine höhere Reizbarkeit, und gestaltet in der Regel das ganze künftige Wesen des Mädchens. Auch Malwina strebte zarter zu ihrem Urbilde auf. Theodor erstaunte vor dem hohen Fluge, den ihre Bildungskraft nahm, und dem er oft nur mit Mühe folgen konnte.

Einst mußte Salden eine zweiwöchentliche Reise machen. Unsre Liebenden zeigten jetzt gegen einander mehr Unbefangenheit, da der spähende Blick des Kammerherrn sie nicht hemmte. Sie machten eines Morgens einen Spaziergang ins Freie. „Mein guter Lehrer", frug Malwina auf einmal: „glauben Sie an Ahnungen?" „Ich

Digitized by Google

bin darüber noch nicht mit mir im Klaren"", sagte Theodor.

„„Es scheint mir immerhin vermessen, die Ahnungen deßhalb zu verwerfen, weil man sie nicht begreifen kann. Was ist denn eigentlich begreiflich aus der Gesammtmasse der Natur?""

Malwina fuhr fort: „Mehrere Begebenheiten aus meiner Kindheit machen mich zur Gläubigen in Bezug auf die Ahnungen. Mir scheinen sie leise Töne aus der andern Welt zu seyn, weil sie in den meisten Fällen auf etwas Ewiges hindeuten. Neulich, als mein fünfzehnter Geburtstag gefeiert wurde, stritten Sie mit dem Legationsrath von Kalkried über die Tonkunst. Er erklärte Mozart für den größten Meister. Unter andern sagte er: „Beethoven ist zu schwärmerisch; er schwebt in einer bahnlosen Welt voll romantischer Ideale. Dahin kann ich ihm nicht folgen, und gewiß kein Mensch mit klarem Verstand und gesundem Herzen." Aber Sie, mein Lehrer, sagten: „Ich tadle den lachenden Haydn nicht mit seinem anziehenden Scherz und seiner Jovialität. In vielen Stunden lockt er mich unwiderstehlich zu seinem Lenzgarten; dann find' ich selbst eine Art Schwärmerei bei ihm, welche Andere nicht kennen. Aber warum wollen wir den kühnen Beethoven tadeln, der die Naturtiefen durchdringt und das sehnsüchtige Gemüth zu den Sternen leitet? Liegt denn im Streben des edleren Menschen bloße Schwärmerei? Wer kann rechten mit dem freien Genius?" Ihre Worte, mein theurer Lehrer, drangen tief in meine Seele, und weil der Legationsrath nun erbittert mit Ihnen sprach, so entfernt' ich mich. Sie wissen, wie sehr ich Beethovens Töne liebe. Mein Gemüth wurde, als ich mich allein fand, immer bänger. Eine unbekannte Gegend bildete sich vor mir, und, von meinen heimischen Gefilden getrennt, sah ich mich in dieselben hineingestossen, und Alles wich von mir, nur mein Schmerz nicht. Und als das Traumgebild mich verließ, da durchdrangen mich die trübsten Gefühle, die ich Ahnungen nennen muß. Mein Lehrer! es scheint mir, als wenn uns beiden eine Trennung bevorstehe. O, Sie sind mir theuer geworden! Sie retteten mich nicht allein vom Tod, sondern Sie prägten in mein Herz die ewige Liebe zu der Natur. Was ich bin, das bin ich durch Sie geworden, und wenn man Sie von mir trennte, so verlöre mein Leben seinen Frühlingskranz."

Theodor drückte die blühende Jungfrau an sein starkes Herz. In einem langen Kusse sprach sich seine unvergängliche Liebe zu ihr aus. Hätt' er auch nur Ein Wort in diesem heiligen Augenblicke sprechen können, so wär' er sich selbst unwürdig vorgekommen. Beide gingen bewegt weiter.

Da kam eine Dienerin athemlos her. „Die gnädige Frau ist krank geworden!" rief sie weinend. Theodor eilte verstört mit der aufschreienden Geliebten nach Hause.

Die edle Amalie hatte schon lange den Keim einer Krankheit in sich getragen. Er entwickelte sich jetzt. Den andern Tag wurde Amalie noch schwächer, und der Arzt schüttelte bedenklich den Kopf. Da rief sie Malwinen und Theodorn an ihr Bette. „Meine Lieben! Ich werde sterben. Erschreckt nicht so sehr. Ich werde in den ewigen Frühling entrückt. Aber du, meine Malwina, bleibst in einer argen Welt, welche die Gefühle nicht zu schätzen weiß, und das macht mir Kummer. Du liebst deinen Lehrer, und er liebt dich. Ich habe eure aufkeimende Neigung still beobachtet. Und würde mein Wunsch erfüllt, so verbände euch der kirchliche Segen. Aber ich weiß, Malwina, daß dein Vater dies nie zugeben wird. Eure Liebe zu trennen, das vermochte die Lebende nicht, und die Sterbende vermag es noch weniger. Ja, liebt euch, ihr kindlichen Seelen! Aber was ihr still in eurem Gemüthe tragt, das sey des Himmels Eigenthum. Es giebt ein ewiges Leben. Wie manches tiefe Sehnen hegt der edlere Mensch, ohne daß es ihm auf Erden erfüllt wird! Ach! ich habe in meiner Kindheit auch Blüthen geahnt, die mir in dem höheren Alter verweigert wurden! Ich bewahrte meine Liebe zu ihnen für das ewige Paradies, und dort hoff' ich ihre Entfaltung zu sehn. Ahmt mir nach, wenn euch die Erde trennt!"

Tief erschütterten die Worte der Mutter das liebende Paar. Sie segnete es. Knieend vor ihr gelobten sich Theodor und Malwina ewige Liebe in den Stürmmen des Lebens. Und als das letzte Athmen der Mutter verschwebt war, da sank Malwina, in Thränen zerfließend, an des Mannes Brust, und sagte: „Mein Theodor, von heute an bist du mein! Bei den Sternen, die jetzt friedlich vom Himmel herunter blinken, gelob' ich dir Liebe, unvergängliche Liebe!"

Theodor weinte zum erstenmal seit vielen Jahren. Er hielt die Geliebte sprachlos umschlossen. Da klopfte es schauerlich an die Thüre. Saiden trat herein.

(Die Fortsetzung folgt.)

Die Mutter und das Kind.

An dem Heerweg saß ein armes Kind,
Kaum bedeckt, erstarrt und halb erfroren,
Schneegestober, scharfem kaltem Wind
Blos gestellt, verlassen und verloren.

Manch ein Waller ging an ihm vorbei
Und es flehte mit erhobnen Armen,
Fragte, wo doch nur die Mueter sey; —
Alle gingen weiter ohn' Erbarmen.

Endlich, als die Nacht gezogen kam,
Keine Leute mehr vorüber gingen,
Niemand es mit sich nach Hause nahm.
Konnt' es nicht des Schlafes Drang bezwingen.

Und das Köpfchen sacht auf einen Stein
Niederbiegend, legt' es sich zur Erde,
Stille schlief es und geruhig ein,
Als ob es in Schlaf gesungen werde.

Durchs Gebüsche pfiff der kalte Wind
Sein verworrnes Liedchen leis und düster,
Dürre Blätter rauschten um das Kind
Halb verwehtes, schauriges Geflüster. —

Und die Mutter kommt den Weg zurück,
Den das Kind verlangend nachgegangen,
Und da findet sie, ihr höchstes Glück,
Todt und starr ihr Kindlein, bleich die Wangen.

Hastig faßt sie's nun in ihren Arm,
Schließe es an die Brust in Mueterschmerzen,
Und es wird durch ihre Küsse warm,
Leises Pochen regt sich tief im Herzen.

Und es schlägt die frommen Aeuglein auf,
Lacht der Mutter selig mild entgegen,
Ach, da hemmt sie nicht der Thränen Lauf,
Danket Gott und fleht um seinen Segen. —

Und es spricht das Kind ihr tröstend zu:
Weine doch nicht Mutter, laß uns gehen,
Engel sangen mich in süße Ruh,
Wärmten mich, es ist mir nichts geschehen.

Allerlei.

Die berühmte Königin Christine von Schweden, stand einst zu Rom vor einer marmornen Bildsäule der Wahrheit, von Bernini's Meißel geschaffen, und schien dieselbe mit Entzücken zu betrachten. — Ein schongeisterischer Cardinal näherte sich ihr lächelnd, und sagte: mehr, als die wirklich schöne Bildsäule, bewundere ich eine Fürstin, welche die Wahrheit liebt, was bei gekrönten Häuptern selten ist! — „Aber es sind auch nicht alle Wahrheiten von Marmor!" entgegnete die Königin.

Einer Schauspielerin wurden von einer Freundin Vorwürfe, über ihr gar zu geziertes Spiel, gemacht. Die Schauspielerin entschuldigte sich mit der Gewohnheit, die nun schon zur zweiten Natur geworden sey. — „Liebes Kind," sagte die Freundin, „wär'st du doch bei deiner ersten Natur geblieben!"

Ein Geistlicher, der an einem Ostertage predigte, sagte: Jesus sey nach seiner Auferstehung zuerst den Weibern erschienen, damit die Nachricht davon desto schneller verbreitet würde.

Charade.

Du siehst bei mir nur Essen, Trinken, Tanzen, Lärmen, Singen,
Und wer dies gerne thut, liebt mich vor allen Dingen.
Ich bin der frohe Schluß auch bei dem kleinsten Feste,
Und bin ich da recht gut, dann loben mich die Gäste.
Willst du nun aber mir der Laute drei abbrechen,
Weg ist dann alles Lärmen, Trinken, Zechen,
Und ein bekanntes Thier, diebisch zart und klein,
Wird dann an dessen Stelle seyn.
Und wollen wir das Ende aller Enden,
So darf man nur den Vierten auch entwenden.

Auflösung der Charade in Nro. 6.

Nacht-licht.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 12ten Februar 1824.

Verkauft:				fl.	kr.	Verkauft:				fl.	kr.
Walzen	16	Malter das	Malter	3	20	Hafer .	42	Malter das	Malter	1	13
Korn .	31	„ das	„	2	23	Hirsen .	—	„ das	„	—	—
Spelz .	72	„ das	„	1	18	Linsen .		„ das	„	—	—
Spelzkern	12	„ das	„	2	30	Wälschkorn	—	„ das	„	—	—
Gerst .	98	„ das	„	1	32	Landhanf .	—	Zent. der Zentner .		—	—

Im Ganzen 271 Malter verkauft und dadurch 451 fl. 44 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedrukt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 8. Samstag, den 21. Februar. 1824.

Den 16ten Februar 1824.

Die Feyer des 25jährigen Regierungs-Jubiläums Sr. Majestät des Königs unseres allverehrten Monarchen wurde Sonntags den 15ten dieses um 5 Uhr Nachmittags durch Böllerschüsse und ein halbstündiges Läuten mit allen Glocken der Stadt angekündigt, und an dem nämlichen Tage fand eine Austheilung von Fleisch, Brod, Holz und Geld unter sämmtlichen Stadtarmen statt. Eine Vorstellung von der Liebhaber-Theater-Gesellschaft samt dem hier folgenden Epilog, und eine türkische Musik, welche die Straßen der Stadt durchzog, beschlossen den Vorabend des Festes.

Heil jenem Tag! Der Zeiten Urn' entrollten
Nun fünf und zwanzig Jahre, seit den Thron
Bavaria's der Menschenfreund bestieg,
Der edle König, den mit glüh'ndem Herzen
Und treuem Sinn sein Volk den Guten nennt.
Wohl uns! Auch wir am herrlichen Gestade
Des Rheines schliessen uns den Völkern an,
Die morgen dieses hohe Fest begeh'n;
Denn Maximilian betrat aufs's neu
Der Väter Stammland, und sein Scepter strahlt
Mild, wie sein Aug', den heimatlichen Fluren.
Rheinbaiern! Laß nicht sinken euern Muth,
Wenn auf der hellen Flut des Zeitenstromes
Noch manche schwere düstre Wolke schwebt.
Seht! Wie des edlen Herrschers Bild euch hier
Im heitern Scheine glänzt, so lächle uns
In seinem Bild der Zukunft Rosenschimmer!
Er, der stets glorreich diese Krone trug
In Stürmen, wie im Sonnenglanze, der
Gesetze schirmet, Kunst und Wissenschaft,
Des Landmanns Fleiß, des Bürgers Thätigkeit,
Indeß sein Reich ein tapf'res Heer beschützet,
Er will das Gute, will das Rechte; baut
Auf Ihn, baut auf der Vorsicht heil'ge Macht,
Die Ihm die Krone gab! Wie seines Lebens
Gedächtnißzahlen steh'n auf dieser Säule,
Die ein Symbol der Unvergänglichkeit,
Wird nach Aeonen sein Gedächtniß in
Der späten Enkel Brust mit Flammenzügen
Geschrieben steh'n: Lang' lebe unser König!

nach diesem erscholl ein allgemeines Lebehoch dem Besten der Könige, Maximilian Joseph, dem guten Vater seines Volkes, und nachstehendes bekannte Lied wurde von der ganzen Versammlung abgesungen.

Heil Dir im Jubelkranz,
Vater des Vaterlands,
Heil, König, Dir!
Fühl in des Thrones Glanz
Die hohe Wonne ganz,
Liebling des Volk's zu seyn;
Heil, König, Dir!

Nicht Roß, nicht Reisige
Sichern die steile Höh',
Wo Fürsten stehn;
Liebe des Vaterlands,
Liebe des freien Mann's
Gründen des Herrschers Thron,
Wie Fels im Meer.

Heilige Flamme, glüh',
Glüh' und verlösche nie
Für's Vaterland.
Wir alle stehen dann
Muthig für Einen Mann,
Kämpfen und bluten gern
Für Thron und Reich!

Sey, Maximilian, hier
Lang Deines Volkes Zier,
Der Menschheit Stolz!
Fühl' in des Thrones Glanz
Die hohe Wonne ganz,
Liebling des Volks zu seyn
Heil, König, Dir!

Den 16ten Morgens um halb 7 Uhr begann der festliche Tag mit türkischer Musik und unter Böllerschüssen und halbstündigem Geläute, welches Mittags um 12 und Abends um 6 Uhr wiederholt wurde.

Um die gewöhnliche Stunde des Morgens war in den Kirchen beider Confessionen gottesdienstliche Feyer, wobei am Schlusse das „Herr Gott dich loben wir" abgesungen ward. Auch die israelitischen Einwohner versammelten sich in ihrer Synagoge, um dem Allmächtigen für dieses glückliche Ereigniß zu danken, und ihn für die fernere Erhaltung des Königs und des ganzen königlichen Hauses zu bitten.

Digitized by Google

Des Nachmittags um 1 Uhr war in dem Lokal des hiesigen Cassino ein großes Gastmahl, an dem sämtliche königliche Beamten, der Oberbürgermeister, der Stadtrath und die Geistlichkeit Antheil genommen hatten; der dem allgeliebtesten Monarchen ausgebrachte Toast wurde von der ganzen Gesellschaft mit einem dreimaligen Lebehoch unter Pauken- und Trompeten-Schall, und Abfeuerung der Böller begleitet, und abermalen das bekannte Lied: Heil Dir im Jubelkranz ꝛc. abgesungen.

Des Abends um sechs Uhr wurde in dem hiezu schön dekorirten und beleuchteten Cassino-Saale ein großes Concert gegeben, welches nachfolgende Arie mit Chor, zur Feyer dieses Festes, besonders verfaßt und componirt, beschlosse.

Arie.

Sey willkommen Tag der Freude!
Gieß in alle Herzen heute
Deines Festes reinste Lust!
Jauchzet All' ihm froh entgegen,
Und erflehe des Himmels Seegen
Für des besten Königs Heil!
Daß er unsrer Lieb' sich freue —
Lohn für seine Vatertreue —
Schalle bis an seinen Thron
Unsrer Wonne Jubelton!

Chor.

Maximilian, Vater dem Vaterland'
Hat Dich, König, das dankende Volk genannt.
Dir die flammenden Kerzen!
Dir der duftende Kranz!
Dir die trunkenen Herzen!
Dir der wogende Tanz!
Dir Maximilian! Dir Caroline!
Seegen und Heil! Heil und Seegen!
Heil! Heil!

Hierauf folgte ein glänzender Ball.

Und der in dem Cassino-Saale in flammender Schrift prangende Wunsch:

Dem Besten der Könige
Maximilian Joseph
Heil und Seegen!

ergoß sich aus aller Herzen bis zur scheidenden Stunde dieses hohen und unvergeßlichen Festes.

Maximilian!

Glücklicher Fürst! Glücklich durch Deines Volkes Liebe und Treue! O hätteste du überall Zeuge seyn können, mit welcher Herzlichkeit man Dein fünf und zwanzigjähriges Regierungs-Jubiläum feyerte, Du hätteste Dir selbst sagen müssen: O welche Seligkeit ist es Fürst zu seyn, wenn man so von seinem Volke geliebt wird.

Aber nicht allein durch Gebet und Jubel feyerte Dein Volk dieses Freudenfest. Nein! sondern es verherrlichte es auch noch dadurch, indem es sich seiner ärmern Brüder und Schwestern, an diesem Tage, erbarmte. Sie ahmten auch dieser, ihres guten Fürsten schönsten Tugend nach, welcher auch nur darinn des Lebens schönste Glückseligkeit kennt: Armen, besonders Wittwen und Waisen, Vater zu seyn.

Heil! jedem Fürsten, dreimal Heil!
Dem Volkes Liebe wird zu Theil.
Heil ihm auf seinem Lebenspfad!
Heil ihm auch über Tod und Grab!

Bekanntmachungen.

Friedrich Kast dahier ist gesonnen, sein in der Wormser Straße massiv erbautes Wohnhaus mit Hintergebäude, Scheune, Stallung, Chaisen-Remise, so wie auch einem daranstoßenden Gärtchen; dann das Haus in der Rheingasse neben Christoph Trumplers Wittib, so wie das Haus neben der ehemaligen Strumpffabrik, nebst Platz, freiwillig und auf annehmbare Conditionen, aus freier Hand zu verkaufen.

Anmerkung. Da es mir sehr erwünscht wäre mein Wohnhaus zu verkaufen, so bemerke ich, daß ich die billigste Bedingungen annehme, und gewiß einen annehmlichen Preiß setzen werde.

In der Behausung des Ludwig David Rickert dahier in der Wormser Straße, ist eine geräumige Scheune, auf annehmbare Conditionen zu vermiethen.

In der Hessengas ist ein Hausgarten zu vermiethen, und das Nähere zu erfahren bei

J. H. Bayer.

Der Unterzeichnete benachrichtigt hiermit ein geehrtes Publikum, daß er dem Makler Abraham Maas von Großbockenheim, der früher Geschäfte für den Unterzeichneten besorgte, die

Digitized by Google

deßfallsige Vollmacht wieder abgenommen hat, und daß genannter Maas also keinen Auftrag mehr hat, Geschäfte für den Unterzeichneten zu machen oder Geld für ihn zu empfangen.

Obrigheim, den 19. Februar 1824.

Georg Schiffer.

Ball-Anzeige.

Künftigen 2ten März (Fastnacht-Dienstag) wird Unterzeichnete in dem Stadtsaale dahier einen Ball geben. Der Eintrittspreiß ist für jede Person 30 kr., mit oder ohne Maske. Der Anfang um 8 Uhr.

Heller, Wittib.

Vauxhall.

Unterzeichneter zeigt hierdurch an, daß er den künftigen 2ten März (Fastnacht-Dienstag), Vauxhall in seinem Hause geben wird. Der Eintrittspreis ist 24 kr. für jede Person, mit oder ohne Maske. Der Anfang um 7 Uhr. Für gute Musik und prompte Bedienung wird bestens gesorgt werden.

F. Sartorius.

Auszug aus dem Zivil-Register der Stadt Frankenthal, vom 1. bis 15. Februar 1824.

Geborene:

Den 1. Georg Andreas, ehelicher Sohn von Melchior Stock, Handlungs-Gehülfe. — Den 1. Conrad, ehelicher Sohn von Michael Breunig, Tagarbeiter. — Den 2. Eleonora Elisabetha, eheliche Tochter von Daniel Hüttel, Buchdrucker. — Den 2. Katharina, unehelich. — Den 4. Paul, ehelicher Sohn von Franz Boehme, Ackersmann. — Den 5. Jakob, ehelicher Sohn von Friedrich Hertel, Nagelschmidt. — Den 6. Katharina Magdalena, eheliche Tochter von Heinrich Pfeiffer, Tagarbeiter. — Den 7. Franz, ehelicher Sohn von Ehrhard Forthuber, Maurer. — Den 9. Anna Maria Ursula, eheliche Tochter von Wilhelm Saam, Weinwirth. — Den 12. Christina, unehelich.

Ehebündnisse.

Den 6. Christian Michael Weller, ohne Profession, mit Maria Elisabetha Hertel.

Gestorben.

Den 2. Magdalena Bordollo, 2 J. 5 M. alt, Tochter von dem dahier verlebten Joseph Anton Bordollo. — Den 3. Valentin Goetzler, 7 T. alt, Sohn von Michael Goetzler, Tüncher. — Den 4. Friedrich Blankenhorn, 11 M. alt, Sohn von Philipp Blankenhorn, Gärtner. — Den 6. Juliana Meyer, 47 J. alt, Pfleggenossene. — Den 8. Susanna, 2 J. alt, unehelich. — Den 8. Anna Bertha, 26 T. alt, Tochter von Friedrich Wilhelm Meinhold, K. B. Salzbeamter. — Den 9. Adam Kinzer, 55 J. alt, Tagarbeiter. — Den 10. Maria Klein, 60 J. alt, Wittwe. — Den 10. Jakob, 1 J. 10 M. alt, unehelich. — Den 11. Paul Boehme, 7 T. alt, Sohn von Franz Boehme, Ackersmann. — Den 11. Sophia Hahn, Wittwe, 55 J. alt, Hebamme. — Den 13. Johanna Fischer, 80 J. alt, Wittwe. — Den 13. Katharina Fries, 66 J. alt, Ehefrau von Martin Fries, Pfleggenossener. — Den 13. Johannes Boellig, 60 J. alt, Musikus.

Malwina.

(Fortsetzung.)

5.

Er erschien wie der fürchterliche Bote der Nacht. Zwar beugte ihn der Verlust seiner Gemahlin tief; aber er ermannte sich zuerst wieder, und blickte die Liebenden kalt an. Theodor entfernte sich mit einem eigenen Schauder.

Wie fein und Malwina's Gemüth vom Schmerz zerrissen worden in dieser langen mondhellen Nacht, das vermag ich nicht zu schildern. Aus dem trüben Nebelmeere stiegen die entsetzlichsten Gestalten vor ihnen auf; ein blutrother Strom floß durch das herbstliche Gefilde, welchem Todtenblumen entsprossen voll Moderduft.

Am folgenden Morgen trat der Kammerherr in Theodors Zimmer. „Mein lieber junger Mann;“ sprach er mit abgemessenem Tone: „Mein Haus wird ihnen stets Vieles verdanken. Da Malwina nun des Lehrers nicht mehr bedarf, so hab' ich Ihnen die Stelle eines Professors an

Digitized by Google

dem Gymnasium in D. ausgewirkt. Sie müssen aber heut schon dahin abreisen. Dies scheint mir um so nöthiger, da Sie — Verzeihung meiner Aufrichtigkeit! — mit Malwinen andere Absichten zu haben scheinen. Bedachten Sie es denn nicht, daß sie Katholikin und ein Fräulein vom ältesten Adel ist? Ich beurtheile indeß Ihr Verfahren nicht strenge, da jeder junge Mann seine romanhaften Ideen erst durch echte Weltkenntniß läutern muß. Bleiben Sie auch ferner unserm Hause gewogen. Nächstens werd' ich meine Tochter als Braut des Herrn von Kalkried erklären."

Was der Kammerherr weiter sagte, vernahm Theodor dessen Herz schon gebrochen war, nicht mehr. Mechanisch ließ er sich von Salden in das Besuchzimmer führen.

Die Stunde des Abschieds war da. Malwina zerfloß in Thränen Wie sie dastand, die zarte Jungfrau, gleich einer sich beugenden Lilie! Die Augen ein Bild des unsäglichsten Schmerzes; der Busen aufwallend in dem tiefen Weh; das Herz hörbar pochend! O, auch der kälteste Mensch hätte sie bemitleiden müssen! Salden allein stand ruhig da: denn sein eiserner Sinn hatte die Trennung beschlossen. Seine Gegenwart erlaubte den Liebenden den letzten Kuß nicht. Ihre Blicke aber schienen sich zu vermählen; Worte sprach keines aus, nicht einmal ein Lebewohl. Malwina hatte die Hände des theuern Mannes umfaßt; krampfhaft hielt sie dieselben; da wurde sie bleich; ein durchdringendes „Ach!" rang sich aus ihrer Brust; sie sank ohmächtig hin. Wie Theodor in den Hof gekommen, wußte er nicht. Der Kammerherr hob ihn in die Kutsche, und vom glühenden Schimmer des Frühlingsrothes umglänzt, fuhr der Leidende seinem Ziel entgegen.

(Der Beschluß folgt.)

Allerlei.

Der spanische Gesandte am Hofe König Jacob des Zweiten von England, gab einst diesem Monarchen den Rath, sich nicht so sehr von den Priestern leiten zu lassen, da deren unkluge Rathschläge ihn leicht um die Krone bringen konnten. — Wie, erwiederte Jacob, fragt nicht der König von Spanien, euer Herr, fast bei Allem, was er thut, seinen Beichtvater um Rath? — „Ja," antwortete der Gesandte, „aber deswegen gehen auch unsere Sachen so schlecht."

Als Bally, ehemaliger Maire von Paris, am 11. Nov. 1793 enthauptet wurde, fiel ein starker kalter Regen. Man sezte das zu nah an der Seine errichtete Schaffot wieder zurück und dieß dauerte über 5 1/4 Stunden. Bally, der krank und beinahe schon entkleidet war, zitterte. Einer seiner Begleiter fuhr ihn hart an: „Bally, du hast Angst?" — „Nein!" — antwortete er ganz ruhig — „aber mich friert."

Gedanken-Archipelagus.

1) Wo Kinder sind — sind wieder Kinder.
2) Gedankenspäne sind zuweilen Häuserbalken.
3) Wer Krieg begehrt, will nicht eben Frieden erringen.
4) Die neue Zeit ist der alten gleich, wenn diese, wie bei den Griechen, in Nachdenken geräth.
5) Die alte Zeit war jung und hatte im Jünglingsalter noch was Kindliches.

Charade.

Aufs Ganze hält mann viel
In manchem Kartenspiel.
Man streich den Ersten aus,
Sogleich erregt es Graus,
Es stellt als Leib sich ein
Ohn' Arme, Haupt und Bein.

Auflösung der Charade in Nro. 7.
Schmaus, Maus, aus.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 20ten Februar 1824.

Verkauft:				fl.	kr.	Verkauft:				fl.	kr.
Waizen	4	Malter das	Malter	3	30	Hafer	52	Malter das	Malter	1	26
Korn	38	„ das	„	2	22	Hirsen	—	„ das	„	—	—
Spelz	147	„ das	„	1	23	Linsen		„ das	„	—	—
Spelzkern	—	„ das	„	—	—	Wälschkorn	—	„ das	„	—	—
Gerst	72	„ das	„	1	36	Landhanf	—	Zent. der Zentner		—	—

Im Ganzen 313 Malter verkauft und dadurch 476 fl. 27 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedrukt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 9. Samstag, den 28. Februar. 1824.

Bekanntmachungen.

Da Frankenthals Einwohner auch dieſesmal wieder, troz der bei Menſchengedenken am niedrigſten ſtehender Fruchtpreiſen, ihren Landbau- und Garten-Kultur-Eifer ſo rühmlich bethätigten, daß ſie in einem Jahre 100 größere und 35 kleinere Garten- und Grasſtücker, aus Sumpf und Wüſteneyen, gleichſam neu ſchufen, und ſolche bei einer zweitern Pachtbegebung, zu einer ergiebigen Quelle der Verbeſſerung ſtädtiſcher Einkünften, vorbereiteten, ſo wird ihnen nicht nur für dieſen bewießenen Fleiß, hier öffentliche Dankſagung abgeſtattet, ſondern es werden ihnen auch aus denen zur Emporbringung der größern ſtädtiſchen Wieſen: Waidenklauer und Moerſcherbrug, zur neuen Belebung des gänzlich geſunkenen Viehſtandes, bisher über die beſten Wieſengrasarten und Futterkräuter, geſammelten Notitzen, diejenigen mitgetheilt, wodurch ſie ihre für Grasſtücker darunter beſtimmte Looſe, leicht des Jahrs, dreimehig machen können; nämlich: Ende Mai, Juli und September. Die eine vermehrte Schur, weit beſſern Heues (edlere Früchten belohnen ſich ohnehin ſchon), bringt Ihnen dann reichlich den ganzen Pacht ein. Unter den Grasarten ſteht oben an:

1) Avena elatior. (Franzöſiſches Reugras),

wächſt ſogar 6 bis 7 Schuh hoch, und treibt bis eine Schuh lange Riſpe. Alles Vieh frißt es gerne grün und trocken. Es treibt früher als andere Grasarten. Mit 1 Pfund Saamen, gewöhnlich 20 kr. auch weniger koſtend, läßt ſich ſchon in jeder Gemeinde ein Saamenbeet von 4 Schuh Breite und 50 Schuh Länge anlegen, das man von übrigen Gräſern rein halten, und die Haupt-Wieſenſtücker davon von Zeit zu Zeit fourniren kann.

2) Medicago Lupulina. (Hopfenklee),

wächſt auch auf ganz magern Plätzen und an Bäumen, die oberflächliche Wurzeln treiben, und treibt, ſo bald er durch keine nahe dabei ſtehende Pflanzen gezwungen wird, ſeine 2—3 Schuh lange Zweige in die Höhe zu ſtellen, ſolche auf der Erde liegend, auf allen Seiten aus, ſo daß eine jährige Pflanze, ihren reichlich abwerfenden Saamen auf 8 Quadratſchuh verbreiten kann. Er iſt auf Wieſen nicht leicht mehr zu vertilgen, denn kaum, daß das Heu von der Wieſe iſt, ſo treibt er aus dem Blattwinkel ſeine Blüthe, und liefert zu Anfang Auguſt, wo man Avena elatior zum zweitenmal mähet, eine Menge reifen Saamen, der durch Zuſammenrechung des Grummets noch mehr verbreitet wird.

3) Poterium Sanguisorba. (Engliſche Pimpernelle),

wächſt auch auf ganz trockenen Böden, weswegen es auf einem gewiſſen Theil der Kanalſtücker, wo ſolche abgegraben und trocken waren, wohl zu empfehlen iſt. Es giebt viele und wohlſchmekkende Milch. Der Saamen reift ſchon im Mai.

4) Trifolium agrarium. (Gelber Steinklee),

beſonders aus dem Eiſenberger Thal bei Grünſtadt, und im Naſſauiſchen, wo auch der Saamen billig zu bekommen. Iſt höher als der mit weißen Blumen, und liebt feuchte Stellen, die ebenmäßig vorhanden ſind. Dagegen taugt Trifolium Melinotas officinalis (gemeiner Steinklee) mit gelber Blüthe, und Trifolium Mel. flore albo (mit weißer Blüthe, auch ſchwediſcher Klee genannt), obwohl beide hoch wachſen, nichts, weil die Stengel gleich zu hart werden.

5) Trifolium repens. (Kriechender Klee).

Er iſt ſo gut als ewiger Klee anzuſehen, da ſeine an der Erde hinlaufende Zweige, überall wo Knoten ſind, Wurzeln treiben, und er beſonders beim Grummet als Bodengras, und ſeine zurückbleibende Blätter, als Dünger nützen. Dahin gehören auch

6) Poa Serrotina. (Spätes Riſpengras) und

Digitized by Google

7) Festuca Ovina; ferner:

8) Item Fluitans. (Schaaf- und Manna Gras).

Fast in jeder Saamenhandlung, auch bei Christel Schuhmacher, Gärtner Kall in Worms und im Hernsheimer Garten zu haben. Nur muß man immer nach frischem Saamen trachten.

9) Lotus Corniculatus. (Kleiner Horn-Klee), gewöhnlich 1 Schuh hoch, blüht im Juni und Juli.

10) Anthox antum odoratum. (Gelbes Reugras).

Auch für trockene Plätze. Allem Vieh ein angenehmes Futter, saftig, nahrhaft, gesund, und wegen seines gewürzhaften Geruches, ein beliebtes Heu, das zugleich durch seine starke Vermehrung und Bestaudung das Moos unterdrückt.

Die bekannten Kleearten kennen Güterbesitzer selbst. Nur will man noch in Ansehung des Düngers für Hochwiesen bemerken, daß der so billig, und in der Nähr am Kanal zu habende Ips, noch einmal so stark wirkt, wenn man ihn im Monat November und Dezember ausstreuet, weil solcher dann durch den Winterschnee am kräftigsten den Wurzeln zugeführt, und aller Nachtheil bei diesem giftigen Materiale zugleich am besten vermieden wird.

Und nun noch eine Bitte; nämlich: den Kanal-Chausseegraben von unten herauf, euren braven Mitbürgern, die sich von oben herab so viele Mühe geben, zunächst; dann der ganzen von Studernheim herabkommenden feuchten Gemarkung, zum Besten, wohl und tief genug, und eben so den oben an dem Fuhrweg und den Obstbäumen hinziehenden Schlußgraben, schön und modellmäßig auszuheben, weil sich durch letzteres, zur gänzlichen Ausfüllung dieses schönen Blockes, mehr als hinlänglich, Grund und Boden ergiebt, weswegen die Beständer an die ihnen selbst ausgeschriebenen Steig-Conditionen, so viel sie noch benutzt werden können, zum letztenmale erinnert werden.

Frankenthal, den 26. Februar 1824.

Das K. Ober-Bürgermeisteramt.

J. W. T. Franz.

Freitags, den 5ten März 1824, Morgens 9 Uhr, auf dem Marktplatz zu Frankenthal, werden durch unterzeichneten Bezirks-Gerichtsboten, ohngefähr 8 Malter Gerst, 1 Malter Hanfsaamen, 1 Stuttenfohlen, 1 Bauchkessel, und verschiedenes Schreinerwerk, gegen baare Zahlung, versteigert.

Mutterstadt, den 26. Februar 1824.

Blech y.

Unterzeichneter macht hiermit bekannt, daß man bis künftigen Donnerstag, sowohl in seinem Wohnhause, als auch auf der Ziegelhütte, gelöschten und ungelöschten Kalk, wie auch alle Sorten Zieglerwaaren haben kann. Er verspricht gute Waare und die billigsten Preise.

A. Nerwein.

Ball-Anzeige.

Künftigen 2ten März (Fastnacht-Dienstag) wird Unterzeichnete in dem Stadtsaale dahier einen Ball geben. Der Eintrittspreiß ist für jede Person 30 kr., mit oder ohne Maske. Der Anfang um 8 Uhr.

Heller, Wittib.

Baurhall.

Unterzeichneter zeigt hierdurch an, daß er den künftigen 2ten März (Fastnacht-Dienstag), Baurhall in seinem Hause geben wird. Der Eintrittspreis ist 18 kr. für jede Person, mit oder ohne Maske. Der Anfang um 7 Uhr.

F. Sartorius.

Malwina.

(Beschluß).

6.

Drei Monate nach dieser Begebenheit schrieb Theodor an einen Freund, der seinen Gemüthszustand fassen konnte:

„Lieber!

Kannst Du Dir ein schrecklichere Lage denken, als die eines Wanderers, der hinter sich öde Klippen und traurige Wüsteneien erblickt, vor dessen Augen ein reizendes Maienthal sich ausbreitet, von dem ihn ein reißender Strom trennt.

Der Wandrer bin ich; die Klippen sind Adelsstolz und Fanatismus, die Wüsteneien Rangsucht und der leidige Mammon; das Frühlingsthal ist ein Bild meiner guten, sanften Malwina. Als Strom aber fluthet die fürchterliche Zeit hin.

Digitized by Google

Diesen Abend wandelt' ich unter dem großen Himmel. Die erhabenen Welten blinkten wie ewige Ampeln in dem Tempel der Natur. Ach! rief ich und schaute nach dem hellen Jupiter hin: du leuchtest so klar; willst du mir etwa hinauf winken, hinauf zu deinen Seen und Blumen und Lichthälern? Willst du immer künden, auf dieser dunkeln Erde gebe es nichts, als Thränen und Schmerz? Hier steh' ich und blicke mit umflortem Auge zu dir, holder Demant der Sternenkrone! Mein Herz löst sich in unsäglichem Jammer auf. Ach! so steht auch wohl Malwina in ihren Wiesen, und blickt tief weinend nach deiner Strahlenhöhe!

O Malwina! ich liebe dich treu und rein! Die Stunde in der ich von dir schied, schwebt, ein Denkmal unvergänglicher Erinnerung, vor mir. Noch seh' ich deinen thränenschweren Blick, noch fühl' ich den innigen Druck deiner zitternden Hände, die mich festhalten wollten, ach! es nicht konnten!! — —

Wo ich gehe und stehe, mein Erich, da schwebt die holde Jungfrau vor mir. Sie bestimmt und heiligt jetzt mein ganzes Leben.

Die kalten, herzlosen Menschen, die von der Religion nichts kennen, als die Gebeter, und von der Menschheit nichts, als den Namensadel und die Orden und Hofämter, werden die holde Malwina von mir auf ewig trennen.

Aber sie soll mein bleiben. Nie zwar wird ihr Busen mir entgegenwallen, nie ihr Auge in dem meinigen sich selig lächelnd spiegeln. Aber ihr Andenken, ihr Gemüth, das in Naturtönen, mir allein verständlich, mich umwehen und umlispeln wird, dies müssen mir die Menschen lassen!

Und, Malwina, ich will deiner würdig seyn. Ich will fest und standhaft bleiben, auch dann noch, wenn das innre Leiden mein Herz schon bald zernagt hat. Die Natur soll mir fortan nur ein Spiegel des Himmels seyn. Denn im Himmel gibt's keinen Adel, keine Modethoren und keine Schurken; dort, im Reiche der Geister, gilt nur, was geistig ist, und über das Gemeine, Erbärmliche wird dort ein furchtbares Gericht gehalten werden.

Das hat mir der Geist der Natur zugerufen, und er kann nicht lügen.

Jetzo klingt's, wie Aeolsharfentöne,
Leis' in tiefem Schmerz.
Jetzo rauscht's, wie Sturm der Alpenriesen,
Und umfängt mein Herz.
O wann geh' ich dort auf Sternenauen?
O wann werd' ich dich, Malwina, schauen?
Ach! umschweben meiner Kindheit Engel
Mich in Klarheit nicht?
Werden meine Leiden nie gedeutet?
Hüllt sich stets mein Licht?
Geh' ich nimmer dort auf Sternenauen?
Werd' ich nimmer dich, Malwina schauen?

Es sind große Fragen, die ich hier thue. Schon naht die ernste Mitternachtstunde; ich bin noch allein mit meinem Schmerz. Ich trat eben ans Fenstur, um den ewigen Himmel anzublicken. Wehe! kein Stern leuchtet mehr. Die ganze Schöpfung zeigt sich mir wie Eine Todtengruft. Alles ist stumm; ich höre nur das einförmige Picken meiner Uhr. Aber ein Stern geht in meiner Brust auf; in heiligen Tönen klingt es von ihm friedselig und klar:

„Ja! sie wird erscheinen, jene Stunde,
Wo die Harfe klingt,
Die dein Wesen, von der Erd' entkettet,
Hin zum Himmel bringt.
Dann ergehst du dich in Sternenauen;
Dann, o dann wirst du Malwinen schauen;"

Gute Nacht, mein Erich! — Der Stern in mir soll nicht untergehn!

Theodor."

7.

Malwina hatte für die Erde ihr Lieben aufgeopfert. Ihr Vater zwang sie, den Legationsrath Kalkried zu heirathen, und so traf denn ihre frühere Ahnung schrecklich ein. Kalkried berechnete jede seiner Handlungen schlau, und huldigte dem blosen Verstand in seinem ganzen Streben. Eine Zeitlang konnte er auch den Gemüthsmenschen täuschen, weil er wirklich mit Scharfsinn in das Bereich der menschlichen Seele eingedrungen war und darum eine seltene Kenntniß ihrer Kräfte besaß. Aber bald zeigte sich seine schroffe Seite. Schlimm verfuhr er nie; man konnte mit ihm ganz leidlich umgehn. Aber Selbstsucht war das Gepräge seines Geistes; sein Ich sollte der Mittelpunkt *seiner* Welt seyn.

In diesem Sibirien athmete die frühlingsmilde Malwina. Mit glühender, dichterischer Kraft stieg sie in den Schacht der Vergangenheit hinab, und lebte da in Auen, die der Sonne warme Strahlengluth durchgoß, wo selige Blumen des höheren Lebens lächelten und Engel spielten und Kinder. Sie schien ein doppeltes Wesen zu seyn; die Frau von Kalkried, welche ihrem Gatten, dem für jede Umwandlung verschlossenen Selbstsüchtler, ruhig zuhörte, ihre häuslichen Pflichten

Digitized by Google

erfüllte und mit Anstand und Würde in den Gesellschaften erschien, — und jene sinnige, der Natur angehörende Malwina' die im Morgentraum der Erinnerungen einen holden Lenz fand, einen Boden, der jede schöne und köstliche Pflanze trug.

Was wäre der Mensch ohne die Bildungskraft? — Ein armer Feuerländer, der in der öden, traurigen Gegend keine Sonne fände, kein Blümchen und keinen Quell; ein Gefangener der Hermandad, dem im dunkeln Kerker nur Molche winkten, der nichts sähe als die Folterkammer und das Henkerschwert: ein Galeerensklave, der, dem schönen Element des Wassers nahe, doch nichts darin bemerkte, als sein eigenes Bild voll grausiger Qual.

Aber du, göttliche Bildungskraft, gibst dem Menschen die Kindheit wieder und erhöhest seine jugendliche Stärke! Du zeigst ihm die Natur als den klaren Spiegel seines Gemüths und führst ihn zu ihren heiligen Tiefen. In dir glänzt ewig wieder der Himmel und das Paradies und der Schöpfer und seine Sterne! E. B—n.

Einige Worte an die hiesigen Armen.

Auch euch wird es nicht unbekannt seyn, welche boshafte Zerstörung man in dem Garten vor dem Lambsheimer Thore anrichtete. Eben so wenig wird euch auch noch unbekannt seyn, wie der Eigenthümer dieses Gartens, sich mit so thätig und väterlich bei der lezten, so reichlichen Austheilung von Lebensmitteln, Holz und Geld, für euch verwendete. Manchen von euch wird es vielleicht auch nicht unbekannt seyn, wer die Thäter dieser so boshaften Handlung waren. Säumet daher nicht, ihr, die ihr es wißt, sie den Richtern anzuzeigen, damit sie von da aus den verdienten Lohn erhalten, den das Gesetz über solche boshafte Verbrecher ausspriche. Säumet ja keines von euch, ihnen auf die Spur zu kommen! denn wißt: so lange sie nicht entdekt, so lange werden viele eurer Wohlthäter die Hand von euch abziehen, um dadurch zu bezwingen, daß ihr nachforscht die Thäter ans Tageslicht zu bringen. Haltet es daher für eine eurer heiligsten Pflichten, (damit nicht lange der Unschuldige mit dem Schuldigen leiden muß) die zu entdecken, die wegen nicht genug erhaltener Gaben, eine so teufliſche Bosheit ausübten, und die sie gewiß noch vergrößert, wenn die Furcht, auf der That ertapt zu werden, sie nicht davon abgeschreckt hätte.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 27ten Februar 1824.

Verkauft:				fl.	kr.	Verkauft:				fl.	kr.
Waizen	18	Malter	das Malter	3	30	Hafer	42	Malter	das Malter	1	23
Korn	27	„	das „	2	22	Esperset	3	„	das „	2	22
Spelz	89	„	das „	1	25	Linsen		„	das „	—	—
Spelzkern	—	„	das „	—	—	Wälschkorn	—	„	das „	—	—
Gerst	120	„	das „	1	37	Landhanf	—	Zent.	der Zentner	—	—

Im Ganzen 299 Malter verkauft und dadurch 512 fl. 38 kr. in Umlauf gebracht.

Mittlerer Fruchtmarkt-Preiß vom 1. bis 29. Februar.

Waizen 3 fl. 24 kr. Korn 2 fl. 23 kr. Spelz 1 fl. 21 kr. Spelzkern 2 fl. 30 kr. Gerst 1 fl. 33 kr.

Frankenthaler Victualien-Preise vom 1. März bis 1. April 1824.

Bezeichnung der Gattungen.	Pf.	Loth.	fl.	kr.	Bezeichnung der Gattungen.	Pf.	Loth.	fl.	kr.
Gemischtes Brod	4	—	—	6	Schwing Mehl	100	—	5	50
	2	—	—	3		1	—	—	3½
Schwarz Brod	4	—	—	5	Schwarz Mehl	100	—	3	20
	2	—	—	2½		1	—	—	1½
Ganz weis Brod	—	32	—	4	Das gute Bier per Liter	—	—	—	3
	—	16	—	2	Fleisch: Mast-Ochsen	1	—	—	6
	—	8	—	1	Kuh	1	—	—	4½
Weis Mehl	100	—	4	10	Kalb	1	—	—	4
	1	—	—	2½	Hammel	1	—	—	6
					Schweinen	1	—	—	7

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 10. Samstag, den 6 März. 1824.

Bekanntmachungen.

Steig-Anzeige.

Den 13. März, laufenden Jahrs, Morgens 11 Uhr, werden durch unterzeichneten zu Frankenthal residirenden Audienz-Gerichtsboten, auf öffentlichem Marktplatze zu Grünstadt, nachbezeichnete gepfändeten Gegenständen, an den Meistbiethenden, gegen gleich baare Zahlung, versteigert, als: 3 verschiedene Tische, 2 nußbaumene Kleiderschränke, 1 ditto Bettlad mit vollständigem Bett, 1 Canape, 3 Sessel, mehrere Stühle mit Kissen, 1 Commod mit Aufsatz und Glasthüren, 2 Pfeilertischchen mit Marmorplatten, 2 große Spiegel (Trumeaux) mit vergoldeten Rahmen, 1 große und 1 kleine Pendul-Uhr, verschiedene Oelgemählde und Kupferstiche, sonstige Figuren von Bronze und Fayence, 2 Spiegel, und sonstige Haus- und Küchen-Geräthschaften.

Frankenthal, den 5. März 1824.

Wagner.

Am 12ten März dieses Jahrs, Morgens 10 Uhr, wird durch unterzeichneten Gerichtsboten, auf dem Markt zu Frankenthal, zur öffentlichen Versteigerung, an den Meistbiethenden, gegen baare Zahlung, von folgenden Mobilien geschritten, als: 1 Kuh, 1 Kiste und 1 Tisch.

Caselmann.

Bei Gebrüder Arweiler in Worms, sind circa 1200 Zentner Heu und Ohmet, theils in Worms und theils im Ober-Busche sitzend, in kleinen und größern Parthien, um billigen Preiß käuflich zu haben.

Franz Tarusello dahier, hat die Einsammlung der Leinwanden zur Heilbronner Bleiche übernommen, was er einem verehrungswürdigen Publikum hiermit zur Kenntniß bringen will, und zu deren Besorgung er sich bestens empfiehlt.

Franz Travers, Lohnkutscher, macht hiermit bekannt, daß er seine Wohnung verändert, und nun bei Frau Wittib Ganß im Blankenhorn wohnt. Er empfiehlt sich in allen Bestellungen nach Speier, so wie auch mit Extra-Fuhren in den Zwischen-Tagen. Verspricht prompte und billige Bedienung.

Auszug aus dem Zivil-Register der Stadt Frankenthal,

vom 15. bis 29. Februar 1824.

Geboren:

Den 16. Peter, ehelicher Sohn von Jakob Althoff, Strumpfwirker. — Den 18. Jakob, unehelich. — Den 19. Katharina Elisabetha, eheliche Tochter von Andreas Rhein, Schornsteinfeger in Lambsheim. — Den 19. Juliana, eheliche Tochter von Philipp Magnus, Schuhmacher. — Den 19. Friedrich, unehelich. — Den 20. Anna Maria, eheliche Tochter von Andreas Riffel, Apotheckergehülfe. — Den 20. Johanna Christiana Ferdinande Stephani, eheliche Tochter von Philipp Peter Roeder, Gutsbesitzer. — Den 25. Jakob, ehelicher Sohn von Georg Schardon, Ackersmann. — Den 26. Anna Margaretha, eheliche Tochter von Jakob Heinrich, Leinenweber. Den 26. Susanna, eheliche Tochter von Georg Bauer, K. B. Bezirkskassier. — Den 28. Philippina, unehelich.

Ehebündnisse.

Den 19. Ludwig Reinhard Hettinger, K. B. Kantonsarzt, mit Katharina Elisabetha Bayer.

Gestorben.

Den 15. Georg Heinrich Borell, 72 J. alt, Pfleggenossener. — Den 16. Franz Adam Traupel, 67 J. alt, Steuerbote. — Den 17. Heinrich Jakob Klein, 53 J. alt, Pfleggenossener. — Den 18. Friedrich Joseph Ap-

Digitized by Google

pel, 8 M. 14 T. alt, Sohn von Wilhelm Appel, Schneider. — Den 19. Franz, 6 M. 14 T. alt, unehelich. — Den 19. Katharina, 18 T. alt, unehelich. — Den 22. Wilhelm Ludwig August Radheim, 10 M. alt, Sohn von Johann Philipp Radheim, Gesellstegehülfe. — Den 23. Elisabetha Cornelia Bopp, ledig, 73 J. alt. — Den 24. Veronika Rausch, 2 J. alt, Tochter von dem abgelebten Georg Rausch, Schuhmacher. — Den 24. Margaretha Radheim, 10 M. alt, Tochter von Johannes Radheim, Schneider. — Den 29. Jakob, 12 T. alt, unehelich.

Ein Stiergefecht zu Madrid

Der Platz, auf welchem in Madrid die Stiergefechte gehalten werden, ist fast eben so beschaffen und eingerichtet, wie ein Cirkus der Römer. Mehrere Reihen, staffelförmig über einander geordneter Bänke, und eine doppelte Reihe Logen, schließen einen weiten Raum im Kreise ein. Dieser Letztere ist der Kampfplatz, welcher durch eine zweifache Einfassung von den Sitzen der Zuschauer getrennt wird. Zwischen der doppelten Einfassung oder Barriere ist noch ein leerer Raum, welcher den vom Stiere verfolgten Kämpfern als Zufluchtsort dient, denn die innere Barriere ist nur fünf bis sechs Fuß hoch und kann leicht übersprungen werden, die andere äußere, über welche die erste Bank der Zuschauer hervorragt, erreicht eine Höhe von zehn Fuß, und ist noch zwei Fuß höher mit einem fest gespannten Seile umzogen. Unter den amphitheatralisch geordneten Bänken der Zuschauer befinden sich die Ställe für Stiere und Pferde, so wie einige Zimmer, wo sich die Kämpfer zum Gefecht vorbereiten. — Diese Kämpfer haben nach ihren verschiedenen Bestimmungen und Verrichtungen, verschiedene Namen. Picadores, sind die einzigen, welche zu Pferde fechten, eine lange Lanze ist ihre Waffe. Capeadores, sind zu Fuß und wenigstens 15 bis 20 an der Zahl, sie sind sehr leicht gekleidet und haben statt der Waffen nichts als einen Mantel von einer auffallenden Farbe, welchen sie im Fall der Noth dem verfolgenden Stier hinwerfen, der an ihm dann seine Wuth auslässt, wodurch der Kämpfer Zeit zur Flucht gewinnt. Die Banderilleros sind Capeadores mit kleinen Pfeilen versehen, an welchen ein Feuerwerk angebracht ist, welches losgeht, nachdem der Pfeil dem Thiere im Vorbeispringen in den Leib gesteckt worden, um ihn zur Wuth zu reitzen. Endlich ist noch der Torreador oder Matador, dem das Recht zusteht, den Kampf zu beendigen; er trägt um den linken Arm gewickelt einen rothen Mantel, und in der rechten Hand ein langes breites Schwert, welches er dem Stiere ins Genick stößt und ihn tödtet.

Am Tage eines Stiergefechtes strömt halb Madrid dem geliebten Schauspiele zu, die Bänke füllen sich zum Erdrücken, und keine Loge bleibt leer, obgleich diese nur für die Großen und Reichen bestimmt sind. Eine derselben, mit dem Kastilischen Wappen, den Löwen und Thürmen geziert, nimmt die Magistratspersonen ein; und ist diese besetzt, beginne der sehnsüchtig erwartete Kampf nicht lange nachher. — Auf einem andalusischen Hengste erscheint, mit seiner leichten Lanze bewaffnet, der Picador zuerst in den Schranken; mit anständigem Stolze in Blick und Geberden umreitet er den Raum, und grüßt freundlich seine Bekannten unter der Menge. Indessen wird das Zeichen zum Anfange des Kampfes gegeben; ein Alguazil auf einem Maulthiere reitend, schlägt mit seinem weißen Staabe an die Thüre, welche den Stier verschlossen hält, und rettet sich, im Galopp davon eilend, unter großem Gelächter des Volkes, durch ein entgegengesetztes Thor vom Kampfplatze. — Die doppelte Flügelthüre springt auf, der immer von seinen Wächtern gereizte ästurische Stier, stürzt schnaubend und wüthend heraus, gerade dem Picador entgegen, der ihn mit vorgelegter Lanze, fest im Steigbügel, kühn erwartet. Das Volk jauchzt tobenden Beifall dem kaltblütigen Kämpfer und dem muthigen Stiere entgegen, denn beide nehmen in gleichem Maaße sein Interesse in Anspruch, und ersterer, schon lange der Liebling der Menge, ermuntert durch dies schmeichelhafte Zeichen, stößt mit kräftigem Arm seine spitze Lanze in des Thieres Schulter, wobei sie aber bricht und er nun in geschickten Wendungen dem geraden Stoße des Stieres ausweicht! — Im Augenblick springt ein Capeador leichtfüßig herbei und reicht ihm eine neue Lanze, mit welcher er abermals dem, durch die Wunde wüthend gewordenen Stiere, trotzt; aber weniger glücklich als bei dem ersten Anlaufe, gleitet die Lanze ab ohne einzudringen, und der tobende Stier faßt mit seinem gewaltigen Nacken das Pferd hoch hebend, und schleudert den Reiter einige Schritte seitwärts in den Sand. Betäubt vom Falle und wehrlos, bliebe dieser dem unheil-

Digitized by Google

bringenden Angriffe des Stieres ausgesetzt, der schon auf ihn zustürzen will, um seinen Feind zu vernichten, wenn nicht im Nu die flinken Capeadores das Thier von allen Seiten umgäben und ihre Mäntel und rothen Fähnchen vor ihm schwingend, es durch ihren schnellen Lauf von seinem wehrlosen Gegner abwendeten, und es so in seiner Rache betrügen! — Indessen hat der Picador den Moment benutzt, sich von seinem Falle erhoben, ein frisches Pferd bestiegen und sich zu neuem Kampfe gerüstet, gegen den, vor ungestillter Wuth laut brüllenden Stier, der in Mitte des Kampfplatzes unbeweglich steht, mit seinen Füßen den Boden stampft und ungewisse Blicke wirft, bald auf den kühnen Picador, bald auf die ihn umschwärmenden Capeadores und auf das lärmende Volk. Er scheint des Kampfes müde zu seyn, sein Muth scheint gebrochen, und schon verlangt das ungeduldige Volk, unwillig über die Feigheit des Stieres, gegen das unwürdige Thier die Hunde loszulassen! — Aber eine Thüre öffnet sich, und einige Banderilleros treten heraus, mit ihren an der Spitze mit Widerhacken versehenen Pfeilen bewaffnet. Laute Bravo's schallen ihnen entgegen; kühn, doch aber vorsichtig, nahen sie sich dem unruhig gewordenen Stier, der mit seinen Hörnern im Sande wühlt, und schnell sind ihm einige Pfeile in verschiedene Theile des Leibes gestossen. Die daran angebrachten Raketen und Feuerräder entzünden sich, gehen krachend los, und dicker Rauch umhüllt den tobenden Stier, der nun wahrhaft schrecklich erscheint! — er brüllt und rast, seine Wuth hat den höchsten Grad erreicht, aus seinen drohenden Augen quillt Blut, und dicker Schaum besudelt die vom Zorn geschwellten Nasenlöcher! Er sucht eine sichere Rache; — stürzt verachtend an den Capeadores und Banderilleros vorbei, mit blinder Wuth auf den Picador los, rennt dessen Pferd um, und diesmal rettet die geschwinde Geschicklichkeit der Capeadores den Reiter nicht, der, vom Falle verwundet, sich unter den Füßen des Stieres windet, und dann dem tobenden Ungeheuer als Spielwerk dient, das ihn hoch in die Luft empowirft und mit seinen Hörnern wieder fängt! — Schauderhafter Anblick! — Doch die rohe Menge jauchzet lauten Beifall dem Stiere zu; que toro valiente! (welch braver Stier) erschallt von dem Munde der entzückten Barbaren — aber nicht ein Laut des Mitleidens für den jämmerlich mißhandelten Picador! — — Endlich überläßt der rasende Stier sein vernichtetes Schlachtopfer dem Staube, treibt in Wuth die Schaar der Capeadores fliehend vor sich her, bis zuletzt ihm der Matator, im Augenblick, wo er zu frischer That neue Kräfte zu sammeln scheint, den Todesstoß mit fester, sicherer Hand verleiht. Das wüthende Ungeheuer stürzt zu Boden, das die Erde dröhnt; vier Maulthiere erscheinen auf dem blutgedüngten Platze, die mit Stricken an des gefallenen Stieres Hörner befestigt werden, und ihn unter dem Lärm der siegtönenden Fanfaren und dem noch lautern Jubel des Volkes, aus dem Kampfplatze wegschleppen, — — Die Menge strömt vergnügt auseinander, wie bei uns aus einer Rossinischen Oper, und die Freude des Festes, so wie besonders der Muth des wilden asturischen Stieres, sind Gespräch des Tages! —

Auf eine Vorstellung der hinterpommerschen Landstände, wegen einer im Jahr 1779 geordneten Versteuerung des Weins und Kafee's, diktirte Friedrich der Große einem seiner Kabinetsräthe folgendes:

„Se. königl. Majestät von Preussen, unser allergnädigster Herr, lassen Dero hinterpommerschen Landständen, auf ihre Vorstellung wegen der geordneten Versteuerung des Weins und Caffe auf dem platten Lande, hierdurch zu erkennen geben, daß sie darüber wohl keine Ursach sich zu beschweren haben; denn was den Caffe betrift, so ist dergleichen zu der Zeit, wie sie ihre Privilegia gekregt, nicht da gewesen, sondern erst lange nachher aufgekommen. Ihren Privilegien geschiehet also kein Eingriff, vielmehr haben Höchstdieselben darunter ganz andere Absichten, nemlich die greuliche Consumtion etwas einzuschränken, und auch zu verhindern, daß unter ihren Namen nicht so viel Caffe eingebracht, und ein contrebander Handel damit getrieben wird. Es ist abscheulich, wie weit es mit der Consumtion des Caffe gehet, und reichen kaum 600,000 Rthlr. die dafür jährlich aus dem Lande gehen, ohne was die andern Sachen sind. Das macht, ein jeder Bauer und gemeiner Mensch gewohnet sich jetzt zum Caffe, weil solcher auf dem Lande so leicht zu haben ist. Wird das ein bischen eingeschränket, so müssen die Leute sich wieder an das Bier gewöhnen, und das ist ja zum Besten ihrer eigenen Brauereyen, weil sie alsdenn mehr Bier verkaufen. Das ist also mit die Absicht, daß nicht so viel Geld für Caffe aus dem Lande gehen soll, und wenn es auch nur 60,000 Rthlr. sind, so ist es immer schon genug. Was sie hiernächst von der Visitation anführen, so ist selche um der Ordnung willen nöthig, besonders auch in Ansehung ihrer Domestiquen, und sollten sie wie gute Unterthanen darwider nicht mahl was sagen. Uebrigens sind Se. königl. Majestät Höchstselbst in der Jugend mit Biersuppe erzogen, mithin können die Leute dorten eben so gut mit Biersuppe erzogen werden. Das ist viel

gesunder wie der Caffe. Die Stände können sich also um so mehr bei der Sache beruhigen, zumahl denen für beständig auf dem Lande wohnenden von Adel, so viel Wein und Caffe, wie sie zu ihrer und ihrer Familien Consumtion nöthig haben, fernerhin frey gelassen wird. Nur soll kein Mißbrauch dabey weiter vorgehen, daß die Sachen unter ihren Namen hereingebracht werden, und denn damit ein contrebander Handel getrieben wird, und der Caffe verkaufet wird. Das kann durchaus nicht gestattet werden.“ Potsdam, den 27sten August 1779. Friederich.

Im Würtembergischen muß alles, sey es Kutsche, Wagen oder Karren, immer auf der rechten Seite der Chaussee fahren, wodurch also keines nöthig hat dem andern auszuweichen. Durch diese weise Verordnung wurden auf einmal allen, denen vormals so oft eingetrettenen Zänkereyen, Schlägereyen, Arm- Bein- und Halsbrüchen, abgeholfen. — Möge doch dieß in den übrigen Staaten Deutschlands, zur Vermeidung solcher Unglücksfälle, nachgeahmt werden.

Was für Wetter Anne-Lies, Ey! Ey!
Hat mer glabt der Winter sey vorbey.
Manches Gärtchen wurd' schon umgegraben,
Um doch auch vom ersten Grün zu haben.
Und nun ist der Länder Decke — Schnee,
Anne-Liese! welch ein Jahr! o weh! —

Die Fastnacht giengs in Frankenthal
Auch lustig zu, wie überall.
Und wie? — ohn allen Zank und Streit!
Und was war Schuld? Hm! Nüchternheit.
Drum hat's sein Gut's auch auf der Welt:
Ist in dem Sack nicht zu viel Geld,
Man bleibt bei gröster Lustbarkeit:
Viel länger in Zufriedenheit.

Ein neu gehörtes Sprichwort.

Wo kein Wein! Ist kein Latein!

Charade.

Erste Sylbe.

Was nicht lange ist und lebt
Pfleget Ihr nach mir zu nennen.
Alles liebet mich und strebt
Emsig doch mir fortzurennen.
Aber wer mir schon entkommen
Möchte wieder gern zurück.
Manche seufzen, still beklommen,
Ueber das verlorne Glück.

Zweite Sylbe.

Ja ich will es nur gestehen,
Wär' ich immer, was Du bist,
Alle Schmerzen, alle Wehen,
Litt' ich, wie der frömmste Christ.
Doch es geht nicht: in der Welt
Unterliegen wir dem Staube,
Tröste sich, wem's nicht gefällt,
So wie ich mit meiner Haube.

Das Ganze.

Beide find' ich euch in mir,
In dem Namen — nicht auf Erden.
Erste sey du meine Zier!
Könnt' ich bald die zweite werden!
Mich erzeuget Stadt und Feld, (Land)
Doch — sie kann es nie verheten —
Die verruchte, böse Welt
Zählt mich zu den Raritäten.

Auflösung der Charade in Nro. 8.

Trumpf.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 5ten März 1824.

Verkauft:				fl.	kr.	Verkauft:				fl.	kr.
Waizen	25	Malter das	Malter	3	28	Hafer .	23	Malter das	Malter	1	20
Korn .	9	„ das	„	2	35	Esperset	—	„ das	„	—	—
Spelz .	78	„ das	„	1	25	Linsen .		„ das	„	—	—
Spelzkern	—	„ das	„	—	—	Wälschkorn	—	„ das	„	—	—
Gerst .	111	„ das	„	1	41	Landhanf .	—	Zent. der Zentner .		—	—

Im Ganzen 286 Malter verkauft und dadurch 435 fl. 29 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 11. Samstag, den 13. März. 1824.

Bekanntmachungen.

Ankündigung

von öffentlichen Zwangsversteigerungen, welche an nachbenannten Tagen, durch unterzeichneten zu Frankenthal residirenden Audienz-Gerichtsboten, auf dem Marktplatze zu Frankenthal, gegen gleich baare Zahlung, an den Meistbiethenden, vorgenommen werden sollen, als:

a) Den 2ten April 1824, Morgens 11 Uhr, 3 Tische, 1 Eckschrank, 1 Bettumhang, 1 Wanduhr, Stühle, 1 Stuttenpferd, 1 Kuhe, 1 Faß in Eisen gebunden, enthaltend 2 Fuder, 1 zweidhmig Faß, 1 Lottfaß, 1 Bauch- und 1 Zapfenzuber, 1 Krautständer, 1 Winde, 1 Karren, 1 Windmühle, und sonstige Gegenstände.

b) Den 6ten April 1824, Morgens 10 Uhr, 2 Kühe, 1 Pferd, 1 Karren, 1 Kessel, 1 Küchenschrank, 2 zinnene Schüsseln, 1 Tisch, 1 Kiste, 2 Stühle, 1 Spiegel, und sonstige Geräthschaften.

c) Den 9ten April 1824, Morgens 10 Uhr, 1 Karren, Egge, Pflug, 3 dreidhmige Fässer, 1 Pferd, 1 Kuh, 1 Lamm, 2 Schweine, 1 Windmühle, 7 zinnene Teller, verschiedenes Küchengeschirr, 1 Mehlkasten, 5 Malter Gerst, 4 ditto Korn, 3 ditto Brodmehl, etwas Waitzen, Hafer und Hanfsaamen, 16 hänfene Manns- und 9 ditto Weibshembden, 3 Leintücher, 1 Tisch, und dergleichen Geräthschaften mehr.

d) Den 13ten April 1824, Morgens 11 Uhr, 1 Wanduhr, 1 Tisch, 1 Spiegel, 1 Bettumhang, 2 Kleiderkisten, 1 Küchenschrank, 2 eiserne Pfannen, 2 fette Schweine, 1 Windmühle, 1 Stutten- und 1 Wallachenpferd, 1 Karren, mehrere zinnene Teller, ditto Löffel, und sonstige Haus- und Küchengeräthschaften mehr.

Frankenthal, den 12. März 1824.

Wagner.

Aufforderung.

Alle diejenige, welche eine rechtliche Forderung an die dahier verlebten Matthäus Knollsche Eheleuten zu machen haben, sind ersucht, sich Montags den 15ten dieses Monats, Morgens 9 Uhr, bei Herrn Notär Franz, in dessen Schreibstube dahier zu erscheinen, um in das zu errichtende Inventarium aufgenommen werden zu können.

Frankenthal, den 12. März 1824.

Der Vormunder,
Lorenz Heick.

Bei Gebrüder Arweiler in Worms, sind circa 1200 Zentner Heu und Ohmet, theils in Worms und theils im Ober-Busche sitzend, in kleinen und größern Parthien, um billigen Preiß käuflich zu haben.

Schiffer Schneckenberger dahier macht bekannt, daß guter Ips, billigen Preises, bei ihm zu haben ist.

Da die Mannheimer Tuchbleiche, so früh als möglich dieses Jahr ihren Anfang nehmen wird, so will man dieses hierdurch mit dem Bemerken bekannt machen, daß die Niederlage derselben für Frankenthal und umliegende Gegend, für dieß, so wie auch für die folgenden Jahre bei Herrn Enderes, Buchdrucker in Frankenthal, befindlich ist, woselbst die rohen Tücher, gegen Empfang eines gedruckten Scheins abgegeben und frachtfrei allda wieder empfangen werden. Der Bleichlohn ist der gewöhnliche, per Elle 3 1/2 kr. 7 Viertel breit, und darüber aber zahlt 4 kr. Für Garn zu bleichen per Pfund 20 kr.

Mannheim, den 10. März 1824.

Friedrich Deurer.

Digitized by Google

Bei Andreas Groos in der Lambsheimer Straße dahier, sind zwei Wohnungen zu vermiethen, und können sogleich bezogen werden. Auch wird das ganze Haus in Miethe abgegeben.

Der untere Stock samt Laden und Stallung des ehemaligen Färber'schen Hauses ist zu vermiethen, und kann bis den 20. April nächsthin bezogen werden; das Nähere bei

Friederika Wolf.

Kutscher Lättich von Worms macht hiermit bekannt, daß er von da jeden Sonntag, Morgens 7 Uhr, mit einer bequemen Chaise nach Darmstadt fährt, und des andern Tags von da wieder zurück.

Franz Travers, Lohnkutscher, macht hiermit bekannt, daß er seine Wohnung verändert, und nun bei Frau Wittib Gauß im Blankenhorn wohnt. Er empfiehlt sich in allen Bestellungen nach Speier, so wie auch mit Extra-Fuhren in den Zwischen-Tagen. Verspricht prompte und billige Bedienung.

Auch einmal ein Abenteuerchen Nachts im Walde.

Aus dem Tagebuch eines Reisenden.

Vierzehn Tage hatte ich kein Fortepiano gesehen. Für mich, der ich gewöhnt bin in meinem Zimmer nur einen Schritt zu machen, um dazu zu gelangen; der ich gewöhnt bin, jeden Morgen wie die Lerchen auf dem Felde ein Liedchen herunter zu gurgeln, war dies eine herbe Entbehrung. Nicht auf die nobelste Weise hatte ich in einer sehr gemischten Gesellschaft von Bauern, Viehhändlern, Juden und Handwerksburschen die Reise von Ulm nach Stuttgardt mit einem sonst sehr heitern und fast immer zum Scherz aufgelegten Kaplan gemacht. Wir saßen sämtlich auf einem langen Leiterwagen der mit einem alten Tuch, dessen Löcher als Fenster galten, gedeckt war. Wer mich unter diesem Haufen Menschen gesehen hätte, würde mich wenigstens für einen entlaufenen Komödianten gehalten haben. Zum Glück tröstete ich mich mit dem Bewußtseyn, daß nur der gänzliche Mangel an besserm Fuhrwerke mich genöthiget hatte, diesen Wagen zu besteigen. — Es war schon Mittag als wir in Stuttgardt ankamen, und durch die breite Eberhardsstraße rumpelten. Ich rief unserm Fuhrmann, furchtsam umsehend ob nicht etwa zufälliger Weise ein Bekannter aus der Heimath um den Weg sey, zu, in der Straße linker Hand zu halten. Einen Sprung vom Wagen und einer in das niedliche Wirthshaus, war das Werk eines Augenblicks. Noch mit dem Gefühl, das den feinern Menschen beschleicht, wenn er sich aus dem Strudel der gemeinern Klassen geworfen sieht, setzte ich mich mit meinem Gefährten in eine Ecke und verlangte vor der Hand eine Flasche Wein. Ich hatte noch nicht das zweite Glas zu mir genommen, als ich im Nebenzimmer — wer hätte es hier suchen wollen — ein Fortepiano erblickte. Aller Schmerz, von dem wackern Durchschütteln auf dem Wagen, war verschwunden, das Herz lachte mir und ich hätte um vieles Geld mich nicht enthalten können, in die Saiten zu stürmen. Das Instrument war gut und ich wühlte recht mit Behaglichkeit — ja ich möchte sagen mit Begeisterung — versteht sich so gut ich es vermag — in den schönen runden und vollen Tönen. Jetzt wurde mir auch die Stimme lebendig, mein Gefährte secundirte zu dem Gesange; wir waren in der besten Stimmung. In einem wahren Wonnegefühl schlug ich die Augen empor und starrte entzückt nach der Wand: „Welch ein herrliches Mädchen!" rief ich aus. Verdrießlich stand der Kaplan auf und schien über die unzeitige Unterbrechung zu grollen. Mir aber standen die Finger still und nochmals rief ich aus: „O, das ist ja ein herrliches Mädchen!" Ueber dem Pianoforte hing in vergoldetem Rahmen, ein entzückendes Bild. Ein anderes hing darneben, tief in Flor gehüllt! „Gott, wer mag dieser Engel seyn? Freund, kommen Sie doch, sehen Sie doch!" Ich hatte vergessen, daß mein Gefährte ein katholischer Geistlicher war.

„Wenn es Ihnen gefällig ist, das Essen ist aufgetragen," flüsterte eine süße, klangvolle weibliche Stimme hinter mir. Unwillig drehete ich mich um. Aber wie zur Bildsäule geworden blickte ich hin. Das herrliche Original stand in einfachem reizendem Hausschmuck lebendig vor mir. Jetzt erst sah ich, wie viel noch der Maler vergessen hatte, und war diesem Menschen ordentlich böse. Wär' ich doch gleich ein Maler gewesen! Der Kaplan trommelte den Parademarsch an den Fensterscheiben. „Nun, lieber Kaplan", rief ich, als ich mich von meiner Ueberraschung erholt

Digitized by Google

hatte, „kommen Sie doch, das Essen wird kalt!“ Ich hatte noch nicht geendiget, so saß er schon und schlürfte den köstlichen Geruch des dampfenden Fleisches ein.

Unsere freundliche Wirthin setzte sich uns traulich zur Seite. Ich mußte gestehen, noch nie hatte ich so viel edlen Anstand mit lieblicher Unbefangenheit gepaart bei einem Mädchen gefunden, als bei Hannchen. Die großen braunen Augen blickten rein, klar und — tief zum Herzen hinab. Aber ein verzehrender Harm, der sich unbescheiden auf die lieblich gerundeten Wangen drängte, schien trübe und düster in ihrer Seele zu lagern.

„Aber warum haben Sie jenes Bild verschleiert?“ fragte ich endlich. Sie blickte betroffen zur Erde; dann schlug sie die Augen auf und sagte mit einem tiefen — tiefen Seufzer:

„Wir waren verlobt!“

Wie sehr hätte ich jetzt gewünscht, geschwiegen zu haben. Hannchen stand auf, trocknete mit dem weißen Schürzchen eine Thräne von ihrer Wange und ging schweigend, von schmerzlichen Erinnerungen ergriffen, hinaus. Ich konnte mich nicht enthalten, zog den Flor hinweg, und — nun Hannchen hatte gut gewählt gehabt.

„Jetzt ist die Reihe an ihnen, mein lieber Kaplan! Sie müssen mir wieder gut machen, was ich verdarb.“

„Ja, ja, so geht es immer. Gut machen, was andere verderben.“

Hannchen trug auf. Sie schien gefaßter.

„Setze dich wieder zu uns, liebes Hannchen. Ich habe dein Herz verwundet?“

„Ach nein! Ich weiß ja doch, daß ich ihn hier nicht wieder sehe.“

„Ey,“ fiel der Kaplan ein, „so muß man nicht denken, mein liebes Kind. Man ehrt zwar das Andenken Verstorbener; aber man muß auch auf sein Leben, das der Schöpfer zur Freude guter Eltern gegeben hat, bedacht seyn.“

Hannchen schien über diesen Punkt einig zu seyn. Wir endigten unser Mahl. Unter schwermüthigen Gesprächen flossen die Stunden dahin. Schon sank die Sonne herab, und in den Thälern lag Dämmerung.

„Kaplan,“ rief ich jetzt erschrocken aufspringend, „wir vergessen, daß wir heute noch fort müssen, wenn wir morgen zu Tisch in Karlsruhe seyn wollen!“

„Alle Wetter, Sie haben recht!“

(Die Fortsetzung folgt.)

Romanze.

Begegnet einst ein Ritter
Wohl bei des Abends Glüh'n
Dem Schwarm der frohen Schnitter,
Die von den Fluren zieh'n.

Manch holdes Schnittermädchen
Im muntern Schwarme hüpft;
Ein Band mit grünen Fädchen
Die blonden Haare knüpft.

Der Ritter denkt der Seinen;
Er wähnt sie ungetreu,
Nicht Antwort will erscheinen
Schon seit dem zwölften Mai.

Er spricht bei sich: „Das Trauern,
Was hilft es länger doch!
Soll ich mich selbst bedauern?
Viel Schönes giebt es noch!“ —

Da fliegt sein Blick nach allen;
Er sieht manch schönes Kind:
Doch die vorüberwallen
Nicht, wie Amira, sind.

Dann läßt sich auf den Auen
Im ländlichen Gewand
Ein Mädchen einsam schauen;
Fast dünkt sie ihm bekannt.

Indeß die Hand er milde
Ihr auf die Schulter legt,
Frage er: „Hat dies Gefilde
So Liebliches gehegt?“ —

Sie seufzet tief — erhebet
Den blauen, sanften Blick:
Amira ist's — da bebet
Reinald erstaunt zurück.

„Den Groll kann nimmer tragen
(Spricht sie) ein Mädchenherz;
Dich mußt' ich seh'n, Dir sagen:
Mir bleibt nicht Zorn, nur Schmerz.

Du hast mich tief gekränket,
Durch fälschlichen Verdacht,
Und schon vielleicht, entlenket,
Dein Herz für and're lacht!“ —

„Dir (ruft er) treu im Leben
Und Tode! — Nie entweicht
Dein Bild! — Kannst Du vergeben?“ —
Sie lispelt: „Ach! wie leicht!“ —

Er tröstet die Betrübte,
Er hebt sie auf sein Roß,
Und führt die Heißgeliebte
Nach seiner Heimat Schloß —

Digitized by Google

Die Schnecke und der Zeisig.

Eine Fabel.

Mühselig kroch eine Schnecke an einem Schlehdorngebüsch vorbei, auf dem ein Zeisig sich wiegte. — Wohin Schnecke? wisperte ihr der vorwitzige Zeisig zu — du hast ja ganz gewaltig aufgeladen — Ach! schnalzte die Schnecke, und reckte die langen Fühlhörner hervor: Ich trage die Last vergangener Jahrtausende auf dem Rücken nach. J, welche denn? zwitscherte der lose Zeisig: Die theologische, die philosophische, die historische oder die natürliche? Diese Zirkelquadratur des Verbrechens? Schnecke schwieg. O Thörin du! pfiff der Zeisig: Weißt du nicht, daß, wer sein Haus auf dem Rücken nachträgt, nie gut wohnt? — Machs wie ich — flieg auf und davon; unsereiner findet überall sein Haus — Fort flog der Zeisig! Fort kroch die Schnecke.

Zweierlei ist aus dieser Fabel zu lernen. Erstens, daß — es Jahrtausende und Jahrhunderte, und, zweitens daß es — Schnecken und Zeisige, gibt.

Sprache, Wein und Musik der Italiener, Franzosen und Teutschen.

Schmeichelnd und süß ist die Musik des Italieners, wie seine Sprache und sein Wein. Leicht und gewandt, dem Witz geweiht, ist die launige Sprache des Franzosen; süß berauschend sein schäumender Champagner, und belebend weckt seine muntere witzige Musik den leichtern Frohsinn; aber ihre Kraft verfliegt mit dem Schaum seines Champagners. Mit freundlich ernster Melodie, mit gediegener und kräftiger Harmonie aber tönt beim Römer voll herben, doch labenden und stärkenden Rheinweins des Teutschen Rheinweinlied in seiner harten, aber kernigen und ausdrucksvollen Sprache, und Herz und Geist lebt auf ohne schmeichelnde Süßigkeit, ohne verfliegenden Rausch, sondern mit hehrer und ewiger Kraft.

Wer durch ein Adagio von Mozart nicht zu Thränen, durch eine Buffo-Arie von Cimarosa nicht zum Lachen, und durch einen französischen Contretanz nicht zum Tanzen gereizt werden kann, bleibe von aller Musik entfernt.

Gedanken-Archipelagus.

6) Wir sind unruhig darüber geworden, weil es lange so unruhig war.
7) Der Ehe goldner Reif soll nicht der Anfangsring einer Eisenkette seyn.
8) Jede Sphinx hat Löwentatzen, die Schwäche muß durch Stärke getragen werden.

Einem Rothgärber, welcher auch über die schlechten Zeiten jämmerlich klagte, wurde folgender Trost von seiner Frau zu Theil: „Lieber Mann! versündige dich doch nicht, denn so lange die Kinder noch baarfuß auf die Welt kommen, hats mit uns als noch keine Noth.“

Ein rückständiger Steuer-Pflichtige bekam einen Mahnzettel. Darüber aufgebracht, eilte dieser sogleich zu dem Einnehmer und rief allda zur Thüre hinein: Herr! sie wissen vermuthlich nicht daß ich stark in die Lotterie setze, und folglich dazu mein Geld nöthiger brauche.

Ein Lottospieler sagte zu seiner Frau, welche ihn bat doch nicht mehr zu spielen: Sey ruhig! wenns ganz am End ist haben wir doch gewonnen. Ja, was denn? versetzte sie weinend. Bist doch gar zu tappig, das Bettelhaus! erwiederte er ganz ruhig und getrost.

Charade.

Mein Erstes ist nicht bös noch gut,
Doch taugt es nicht bei Spiel und Muth.
Mein Zweytes geht nicht aus dem Gleis
Und macht das Kind zum Mann und Greis.
Mein Ganzes wird gar oft bereut:
Doch wünscht sichs jedes Mädchen heut.

Auflösung der Charade in Nro. 9.

Jungfrau.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 12ten März 1824.

Verkauft:				fl.	kr.	Verkauft:				fl.	kr.
Waizen	11 Malter	das Malter		3	45	Hafer .	34 Malter	das Malter		1	28
Korn .	24 „	das „		2	26	Esperset	17 „	das „		2	11
Spelz .	61 „	das „		1	30	Hirsen .	17 „	das „		3	30
Spelzkern	— „	das „		—	—	Wälschkorn	— „	das „		—	—
Gerst .	123 „	das „		1	43	Landhanf .	— Zent.	der Zentner		—	—

Im Ganzen 287 Malter verkauft und dadurch 548 fl. 35 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedrukt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 12. Samstag, den 20. März. 1824.

Bekanntmachungen.

Landau, den 2ten März 1824.

Die Straße von Schwegenheim nach Landau betreff.

Donnerstag, den 25ten des laufenden Monats März, Morgens 10 Uhr, wird zufolge Genehmigung der königlichen hohen Regierung vom 25ten Februar d. J. zur Minderversteigerung der Herstellung der von Landau nach Schwegenheim führenden Straße, wovon der Ueberschlag auf 14800 fl. sich beläuft, in der Amtsstube der unterfertigten Behörde geschritten werden.

Plan und Ueberschlag können täglich bei unterfertigter Behörde eingesehen werden.

Das königl. Land-Commissariat.
Petersen.

Tuch-Versteigerung.

Montag, den 29ten März 1824, Morgens 9 Uhr, werden auf der Fruchthalle zu Speier wollene Tücher von verschiedener Qualität und Farbe aus der Arbeits-Anstalt daselbst, öffentlich versteigert.

Die Tücher können in besagtem Lokale den Tag zuvor eingesehen werden.

Speier, den 13ten März 1824.
Das königl. Landkommissariat.
Koch.

Die schon oft bekannt gemachte Verordnung wegen den Spatzen, und Einlieferung der Köpfe an den städtischen Einnehmer, wird bei der bevorstehenden Jahrszeit ernstlich in Erinnerung gebracht; desgleichen wird die nunöthige Haltung der Hunde verboten, und das hierüber Gesagte, nochmals wiederholt.

Frankenthal, den 18. März 1824.
Das K. Ober-Bürgermeisteramt.
J. W. T. Franz.

Zwangsversteigerung.

Am 23ten März nächsthin, Morgens 10 Uhr, wird durch unterzeichneten Gerichtsboten, auf dem Marktplatze zu Frankenthal, zur öffentlichen Versteigerung, an den Meistbiethenden, gegen baare Zahlung, von folgenden Mobilien geschritten, als: 1 Kuh, 1 Tisch, 3 Lehnstühle, 1 Bettumhang, 1 Kleiderschrank, 1 Spiegel, 1 Wanduhr, 1 Backmult, 1 Küchenschrank, 2 große Fässer in Eisen gebunden, und 1 Kasten-Karren.

Frankenthal, den 19. März 1824.
Caselmann.

Susette Jakobi,

Modiste von Mannheim,

empfiehlt sich dem geehrten Publikum, in Kopfputz nach neuestem Geschmack, und allen dahin einschlagenden Artikeln, lange und kurze Herren- und Damen-Handschuhe, und eine schöne Auswahl Guirlanden, Haar- und Seitentouren, Pommade, wohlriechendes Wasser und Oel, wie auch feine Seife, zu den billigsten Preisen. Ihr Laden ist bei Herrn Kaufmann Forthuber auf dem Markt.

Joh. Ph. Gesell in Mannheim, empfiehlt sich mit guten Copal-Bernstein und Glanz-Firniß für Möbel, besten präparirten Mastr und Leindl, Firniß für Mahler; auch sind alle Oelfarben zum Anstrich fertig, im billigsten Preis und bester Qualität, käuflich zu haben.

Ich habe mich entschlossen mein Geschäft aufzugeben und mit meinem Waarenvorrathe aufzuräumen. Dieser besteht in feinen und ordinären blauen, schwarzen, grauen und grünen Tüchern, in weißen Waaren, Baumwollenzeugen, Kattunerien, Westenzeugen, gemangten Leinwanden, Merinos, Multons, Flanel, Bieber, Nankinet, Nankin; in einem vollständigen Assortiment französischer Spitzen, Manchester ꝛc. Alle diese Ar-

Digitized by Google

tikel werde ich 10 Prozent unter dem Fabrikpreise abgeben, welches beinahe 20 Prozent ausmacht, wenn man Fracht, Spesen und den hohen Zoll mitberechnet.

Mannheim, den 15. März 1824.

M. Berliner,
dem Handelsmann Wörthöfer gegenüber.

Bei Gebrüder Arweiler in Worms, sind circa 1200 Zentner Heu und Ohmet, theils in Worms und theils im Ober-Busche sitzend, in kleinen und größern Parthien, um billigen Preiß käuflich zu haben.

Georg Fischer, Kutscher dahier, ist gesonnen sein Haus aus freier Hand, unter annehmbaren Conditionen, zu verkaufen.

Da die Mannheimer Tuchbleiche, so früh als möglich dieses Jahr ihren Anfang nehmen wird, so will man dieses hierdurch mit dem Bemerken bekannt machen, daß die Niederlage derselben für Frankenthal und umliegende Gegend, für dieß, so wie auch für die folgenden Jahre bei Herrn Enderes, Buchdrucker in Frankenthal, befindlich ist, woselbst die rohen Tücher, gegen Empfang eines gedruckten Scheins abgegeben und frachtfrei allda wieder empfangen werden. Der Bleichlohn ist der gewöhnliche, per Elle 3 1/2 kr. 7 Viertel breit, und darüber aber zahlt 4 kr. Für Garn zu bleichen per Pfund 20 kr.

Mannheim, den 10. März 1824.

Friedrich Deurer.

In dem Hause an der Viehgaß, dem Friedrich Riel gehörend, ist ebener Erde eine Wohnung zu vermiethen; das Nähere bei ihm selbst.

Bei Andreas Groos in der Lambsheimer Straße dahier, sind zwei Wohnungen zu vermiethen, und können sogleich bezogen werden. Auch wird das ganze Haus in Miethe abgegeben.

L. D. Rickert dahier, ist gesonnen seinen holländischen Garten zu vermiethen; das Nähere ist bei ihm selbsten zu erfahren.

Es wird in eine benachbarte Stadt ein Lehrling mit gehörigen Vorkenntnissen, in eine Handlung gesucht; das Nähere im Verlag.

Kutscher Lüttich von Worms macht hiermit bekannt, daß er von da jeden Sonntag, Morgens 7 Uhr, mit einer bequemen Chaise nach Darmstadt fährt, und des andern Tags von da wieder zurück.

Franz Travers, Lohnkutscher, macht hiermit bekannt, daß er seine Wohnung verändert, und nun bei Frau Wittib Ganß im Blankenhorn wohnt. Er empfiehlt sich in allen Bestellungen nach Speier, so wie auch mit Extra-Fuhren in den Zwischen-Tagen. Verspricht prompte und billige Bedienung.

Auszug aus dem Zivil-Register der Stadt Frankenthal,

vom 2. bis 16. März 1824.

Geborene:

Den 1. Susanna Magdalena Adam Mina, eheliche Tochter von Sebastian Kern, Tagarbeiter. Den 2. Elisabetha, eheliche Tochter von Ezechiel Monat, Holzmesser, — Den 7. Conrad, ehelicher Sohn von Philipp Nebel, Tuchmacher. Den 9. Clemens, unehelich. — Den 13. Georg, ehelicher Sohn von Philipp Först, Sattler. — Den 14. Margaretha, unehelich.

Ehebündnisse.

Den 4. Lorenz Heick, Stadt-Wachtmeister, mit Elisabetha Reichard.

Gestorben.

Den 3. Christian Kramer, Wittwer, 63 J. alt, Tuchmacher. — Den 3. Sibilla Schuster, 4 J. alt, Tochter von Philipp Jakob Schuster, Dreher. — Den 4. Friedrich Vaillant, 52 J. alt, Gärtner, Ehemann von Elisabetha, geb. Blankenhorn. — Den 4. Jakob Schardon, 9 T. alt, Sohn von Georg Schardon, Ackersmann. — Den 5. Matthäus Knoll, Wittwer, 48 J. alt, Ackersmann. — Den 7. Heinrich Biron, 70 J. alt, Mitterer, Ehemann von Dorothea, geb. Heß. — Den 8. Heinrich Knoblauch, 21 J. alt, Sohn von Karl Knoblauch, Tagarbeiter. — Den 9. Johann Georg Mertesheimer, 72 J. alt, Pfleggenossener. — Den 13. Philipp Troester, 77 J. alt, Pfleggenossener. — Den 13. Michael Drach, 81 J. alt, Pfleggenossener.

Digitized by Google

Auch einmal ein Abenteuerchen Nachts im Walde.

(Fortsetzung.)

Vereint traten wir jetzt den Weg durch die Stadt an, um irgend ein Fuhrwerk aufzutreiben. Allein vergeblich. Alle Retour-Chaisen waren bereits längst abgefahren, und einen eigenen Wagen zu nehmen, war für Leute, die auf der Heimreise begriffen sind, ein bischen gar zu kostspielig. Gerne hätten wir jetzt wieder unsern alten Platz unter dem durchlöcherten Leinwanddach eingenommen. Unschlüssig blickten wir einander an.

„Frisch Herr Kaplan," rief ich jetzt — wir wandern zu Fuß bis nach Schwieberdingen, dort übernachten wir; mit dem frühesten Morgen eilen wir nach Pforzheim. Dort giebt es gewiß Gelegenheit und zeitlich genug kommen wir dann noch zu Tische nach Karlsruhe."

Der Kaplan schauete zweifelhaft nach der Sonne. Sie stand bereits tief am Berge und alle Baumspitzen empfingen schon den letzten vergoldenden Blick.

„Wie ist denn der Weg dahin?" fragte er nach einem bedenklichen Stillschweigen.

„Wie kann ich es wissen? Ich habe ihn ja in meinem Leben noch nicht gesehen."

„Die Nacht ist Niemands Freund."

„Ey, Sie werden sich doch hoffentlich nicht vor Geistern fürchten? So ein heiliger Mann, wie Sie, der ist Klauenfest, und sollte auch wirklich Etwas kommen, so werden Sie ja doch eine kleine Beschwörungsformel auswendig gelernt haben? So lange es Tag bleibt, unterrichten Sie mich auf dem Wege, was ich dabei thun kann; sollte uns die Nacht überraschen, und wir zur schauerlichen Geisterstunde noch nicht in den Hafen der Ruhe gesegelt seyn, so können wir doch getrost erwarten, was da kommen mag."

„Scherzen Sie nur. Geister fürchte ich nicht, aber —"

„Ey, was mit ihrem Aber. Blicken Sie auf! Dort schwebt auch schon der Mond — zwar noch blaß und wässerig am Himmel; aber die Luft ist hell und es giebt eine herrliche Nacht."

Prüfend ließ jetzt mein Gefährte seine Baarschaft im Beinkleidersack die Revüe passiren. Ich sah ihm an, daß auch er wünsche, keine Nacht mehr in Stuttgardt zuzubringen.

„Nun dann," — fing er endlich zögernd an — „wenn Sie Lust haben — ich — so —"

„Es bleibt also dabei."

Wir eilten zurück, nahmen bei dem schönen Hannchen Abschied und ehe noch eine Viertelstunde verging, hatten wir den Rest unserer Flasche hinuntergeschlürft, mit etwas feurigem Antlitz die schöne Königsstraße durchwandert und das Königsthor passirt.

Leicht und wohlgemuth blickte ich in die zwischen den Bergen sich ausbreitende Fläche. Herrliche Weingärten prangten zu beiden Seiten der Straße und ich wähnte nirgends noch mehr Obstkultur gefunden zu haben, als hier. Die Sonne war jetzt bereits weit hinter der Weinsteige in prachtvoller Gluth versunken und heller flimmerte der silberhelle Mond am nächtlichen Himmel. Das freundliche Thal lag in einen leichten Nebelflor gehüllt, und allmälig wurde die Landstraße schon leer von Wagen, Reitern und Fußgängern.

„Führt dieser Kreuzweg nach Schwieberdingen?" fragte ich jetzt einen, mit einer Butte voll rothwangiger Aepfel, vorbei wandernden Bauern.

„Jo, gange se numme immer zue! Do unten gangets e bisle durch e Holzschlägle."

Meinem Gefährten entfuhr unwillkührlich ein leises: „Nun ja, da haben wir's, durch den Wald!" Ich ergriff, um ihn nicht seinen düstern Gedanken nachhängen zu lassen, seinen Arm und fing an zu singen: Fröhlich und wohlgemuth u. s. w." Wie die Rekruten, wenn sie zum Regiment kommen mit halb weinerlicher Stimme singen: „Lustig ist's Soldatenleben, uns geht's gut!" so stimmte jetzt mein Kaplan mit ein. — Es dauerte nicht lange, so hatten wir auch den bezeichneten Wald erreicht. So ganz von Herzen wohl war es mir, offenherzig gestanden, eben auch nicht. Jedoch dachte ich im Grunde weniger an mich, als an meinen Leidensgefährten, dem der Nachtfrost so zusetzte, daß er an allen Gliedern wie eine freistehende italienische Pappel zitterte. — Indessen schien mir der Wald dünn und die Straße breit. Der Mond warf seitwärts sein mattes Licht in das Dunkel und ich fing an, allerlei schnurrige Züge aus dem Leben zu erzählen, um nicht bei der Stille, so zu sagen im Gehen, einzuschlafen; denn meinem Kaplan wurden die Knochen immer steifer, so daß ich ihn endlich am Arme fortziehen mußte.

(Der Beschluß folgt.)

Digitized by Google

Frau Bertha.

Frau Bertha weint die Augen roth,
Sie weint um ihres Gatten Tod;
Er war zum heil'gen Grab geritten,
Hat sich fürs Kreuz den Tod erstritten.

Die Kunde wurd' ihr heimgebracht,
Da weinte sie so manche Nacht,
Und weint und weint, bis zum Erblinden,
Kann nicht vor Thränen Trostung finden.

Sie hält in silberweißer Hand
Des Gatten blutiges Gewand,
Um all ihr Sinnen, all ihr Denken,
All ihre Thränen drauf zu senken.

Der Winter bricht ins Land herein,
Schließt noch die Feste fester ein,
Sie kann nicht Trost, nicht Ruh gewinnen,
Die Thränen unversiegbar rinnen.

Der Priester spricht manch frommes Wort,
Sie aber weinet fort und fort,
Da Glaube, Hoffnung unterliegen;
Und ihre Thränen nicht versiegen.

Es kehrt der junge Lenz zurück,
Weckt jedes abgestorbne Glück,
Doch ihren Blick in heißen Zähren
Vermag nichts wieder aufzuklären.

Des Vaters Ebenbild, ihr Sohn,
Spricht jetzt zuerst den süßen Ton,
Nennt Mutter sie, doch dieser Name
Versenkt sie tiefer noch im Grame. —

So geht ein halbes Jahr dahin,
Da sieht man Reiterschaaren ziehn
Zum hohen Schloß' in schnellem Ritte,
Frau Berthas Gatten in der Mitte.

Froh eilt die Stiegen er hinauf,
Stößt schnell des Zimmers Thüren auf,
Ihr seligen Willkomm zu bieten; —
Sie sinkt zurück und ist verschieden.

Allerlei.

Die Fürsten des 16. Jahrhunderts waren zum Theil sehr theologisch gelehrt, eiferten mächtig für die reine Lehre, ließen Bibeln drucken, verehrten sie ihren Räthen und schrieben erbauliche Sentenzen darein. Indessen war mancher und sein Hof gewaltig verdorben und selbst die Bessern hatten ihre auffallenden Fehler. So erzählt Pütter in der „Reichsgeschichte nach dem Hauptfaden entwickelt" S. 407. selbst der edle Churfürst Joh. Friedrich von Sachsen habe offenherzig gestanden: daß er je zu Zeiten mit seinen Herren und Freunden einen guten Trunk in Fröhlichkeit thue, aber er berufe sich auf männiglich, daß er nicht schon des Morgens betrunken sey.

Im Jahr 672 entdeckte der Prädor Mänius in Rom und zehn Meilen in der Runde nicht weniger als drei tausend Giftmischer.

Ach Gott!

Morgen ist Jahrmarkt — Verkäufer zürnt nicht,
Wenns nicht viel Käufer giebt, denn es ist Pflicht
Wenig, auch gar nichts, zu kaufen ohn' Geld,
B'sonders auf Märkten, am hölzernen Zelt *).

*) An diesen wird, wie bekannt, wenig oder gar nichts geborgt.

Charade.

Mein Erstes liebet man vorzüglich an dem Schwein,
Mit meinem Zweiten muß das Schiff zur See versehen seyn.
Wer will mein Ganzes sehen
Muß zur Komödie gehen.

Auflösung der Charade in Nro. 11.

Hoch-zeit.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 19ten März 1824.

Verkauft:				fl.	kr.	Verkauft:				fl.	kr.
Waizen	31	Malter das	Malter	3	34	Haser	52	Malter das	Malter	1	29
Korn	25	„ das	„	2	23	Esperset	2	„ das	„	2	15
Spelz	66	„ das	„	1	35	Hirsen	—	„ das	„	—	—
Spelzkern	—	„ das	„	—	—	Wälschkorn	—	„ das	„	—	—
Gerst	155	„ das	„	1	38	Landhanf	—	Zent. der Zentner		—	—

Im Ganzen 331 Malter verkauft und dadurch 608 fl. 48 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedrukt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 13. Samstag, den 27. März. 1824.

Bekanntmachungen.

Tuch-Versteigerung.

Montag, den 29ten März 1824, Morgens 9 Uhr, werden auf der Fruchthalle zu Speier wollene Tücher von verschiedener Qualität und Farbe aus der Arbeits-Anstalt daselbst, öffentlich versteigert.

Die Tücher können in besagtem Lokale den Tag zuvor eingesehen werden.

Speier, den 13ten März 1824.

Das königl. Landkommissariat.

Koch.

Bis künftigen Donnerstag, den 1ten April dieses Jahrs, Vormittags 10 Uhr, wird auf dem Rathhaus dahier, die Wohnung am Speierer Thor, und jene am Rheinthor, auf einen mehrjährigen Zeitbestand, an den Meistbiethenden öffentlich versteigert.

Bei der nämlichen Gelegenheit und an demselben Ort, wird der Grasgenuß von der städtischen Waschbleiche, an den Meistbiethenden, verpachtet.

Frankenthal, den 26. März 1824.

A. Reichard.

Erster Stadtbeigeordneter.

Künftigen Dienstag, den 30. März, Nachmittags 2 Uhr, wird in der Behausung des Conditor Zoeller, vor unterzeichnetem Notär:

107 Bouteillen Burgunder Wein 1815r,
65 ditto Bordeaux ditto und
53 ditto Cognac,

welche derselbe in Commission hat, gegen baare Zahlung, einzeln oder im Ganzen versteigert.

Die Proben können bei der Versteigerung genommen werden.

Frankenthal, den 26. März 1824.

Adolay, Notär.

Steig-Anzeige.

Den 23ten April 1824, Morgens 10 Uhr, werden durch unterzeichneten zu Frankenthal residirenden Audienz-Gerichtsboten, auf öffentlichem Marktplatze zu Frankenthal, gegen gleich baare Zahlung, an den Meistbiethenden, nachbezeichnete gepfändeten Gegenstände versteigert, als: 1 Uhr, 1 Bettumhang, 1 Tisch, 2 Stühle, 1 Pferd, 1 Kuh, 1 Karrn, 1 Schleifkarrn, 1 Windmühle, 1 Lottfaß, 1 Mehlkasten, 3 Malter Brodmehl, etwas Weismehl, 13 hänfene Manns- und 6 ditto Weibshemdden, 1 Leintuch, 1 Küchenschrank, 2 Eisenhäfen, 1 Fuderfaß, ohngefähr 5 Ohm Wein von 1823, 2 dreiehmige Fässer, 1 Ohmfaß und 2 Halbfuderfässer.

Frankenthal, den 27. März 1824.

Wagner.

Ankündigung von öffentlichen Zwangsversteigerungen, welche durch unterzeichneten Gerichtsbot. an nachbezeichneten Tagen, auf dem Markt zu Frankenthal, statt haben sollen, als:

a) Am 6ten April, Morgens 11 Uhr, 1 Pferd, 1 Fohlen, 1 Karrn, 1 Mehlkasten, 1 Tisch, 3 Lehnstühle, 1 Bettumhang, 2 Pfannen und 1 Eisenhafen.

b) Am 9ten April, Morgens 10 Uhr, 1 Karrn, 1 Backmult, 1 Tisch, 3 tannene Kleiderkisten, 1 messingener Mörser, 1 ditto Leuchter, und ohngefähr 10 Pfund hänfen Garn.

c) Am nämlichen Tag, um 11 Uhr, 1 Kuh, 1 Kalb, 2 Schweine, 1 Kelter, 1 Herbstbütte in Eisen gebunden, 2 Tische, 1 Kiste, 1 Schwarzwälder Uhr, 1 Kessel und 2 Eisenhäfen.

Frankenthal, den 27. März 1824.

Caselmann.

Unterzeichneter zeigt hiermit an, daß er seine Wohnung verändert, und bei Herrn Paul Eberhard, Bierbrauer im goldenen Adler dahier, eingezogen ist, und bittet um ferneres geneigtes Zutrauen.

Georg Holzer, Bürstenmacher.

Digitized by Google

Deutscher und Esper Kleesaamen, ist bei Jakob Pfarr von Oppau um billigen Preis zu haben.

Bei S. P. Weber in der Seidenfabricke dahier, sind mehrere Wohnungen, theils sogleich, theils am nächsten ersten Juli, oder auch früher beziehbar, zu vermiethen.

Bei Sattlermeister Günther auf dem Markt, ist eine Wohnung im obern Stock zu vermiethen.

L. D. Rickert dahier, ist gesonnen seinen holländischen Garten zu vermiethen; das Nähere ist bei ihm selbsten zu erfahren.

Bei den Herausgebern dieses Blattes ist in Commission zu haben:

Gesetz über die Verbrauchsteuer und die Durchgangsgebühr im Großherzogthum Hessen. Nebst beigefügten Tarifen, geh. 9 kr.

Frankenthal, den 24. März 1824.

Nachstehendes als Warnung gegen den unvorsichtigen Genuß von unbekannten Wurzeln und Kräutern.

Am 21. dieses hatte dahier bei der armen Familie Egersdörfer, eine schreckliche Vergiftung durch die Wurzel der Zaunrübe (Bryonia Dioica) statt.

Es hat nämlich der Vater dieser Familie am Samstag, im Felde auf einem Zwiebelacker gegraben, wobei diese Zaunrübenwurzel in grösser Quantität ausgegraben wurde. — Sämmtliche Taglöhner hielten sie für Petersilienwurzel, und Egersdörfer nahm eine große Menge davon mit nach Hauß, übergab sie seiner Frau, mit der Bemerkung es seye Petersilienwurzel — die unbegreiflicher Weise diese Wurzel auch für Peterle-Wurzel hielte — obgleich sie von jener, in Hinsicht der Farbe der sie umgebenden Ringe, und der ästigen Nebenzweige sehr verschieden ist; was einer einigermaßen aufmerksamen Hausfrau hätte bemerkbar seyn müssen — schnitt am Sonntag, den 21. dieses, zwei große Stücke dieser Wurzel, nebst noch andern Küchenkräutern zum Rindfleisch, und kochte damit die Suppe, welche des Mittags von der ganzen Familie genossen wurde, und nur der Vater und sein 4jähriger Knabe aßen einen großen Theil der Wurzel selbst, worauf bald Zufälle von Vergiftung eintraten, als: Betäubung, Schwindel, Doppeltsehen, dunkelrothes aufgetriebenes Gesicht, starkes Pulsiren der Carotiten, große Trockenheit der Zunge und des Halses, Neigung zum Erbrechen; diese Zufälle nahmen bei den letztgenannten Individuen immer mehr zu, dergestalt daß sie gehalten werden mußten, um zu verhindern, daß sie sie sich durch Fallen auf die Erde nicht gefährlich beschädigten. Dabei erkannten sie Niemand. Der Knabe schrie jämmerlich, so oft jemand, den er auch vorher genau kannte, auf ihn zukam, und versteckte sein Gesicht gegen seinen Wärter, so, als ob er etwas sehr furchtbares sehe. Diese beiden Individuen wurden nur mit Mühe vom Tode errettet, und bis heute, Mittwoch, sind noch nicht alle Symptome der Vergiftung verschwunden.

Bei der Hausfrau und den drei übrigen Mädchen der Familie — die nur blos von der Suppe, aber keine Wurzel genossen haben — waren die Zufälle viel geringer, bestanden nur in Betäubung, Schwindel und Irrseyn.

Beschreibung der Pflanze Bryonia. Dioica (weiße Bryonia.)

Die Stengel werden ohngefähr 2 Meter (3 Fuß) lang, dünn, scharf, röhrenförmig und etwas rauh; die Blätter wechselsweise, gestielt, eckig, winklich, handlang, herzförmig, rauh beim anfühlen, an der Basis mit einer langen spiralförmig gewundenen Ranke versehen. Die Wurzel sehr dick, spindelförmig, von außen mit Ringen bezeichnet, dick fleischigt, saftig, ästig, von weis-gelblicher Farbe, scharfem, bitterm und unangenehmen Geschmack. Die Blume klein, schmutzig-weis, und mit grünen Streifen bezeichnet. Der Saamen rund gereift, lebhaft roth. Sie wächst an Zäunen und Hecken, und gehört in die Klasse der Giftpflanzen.

Durch irgend einen Zufall mag Saamen von der Bryonia auf das Grundstück, wo die Wurzel ausgegraben ward, gekommen seyn, denn auf diese Weise nur ist es möglich sie an einem ungewöhnlichen Wohnorte zu finden.

Digitized by Google

Auch einmal ein Abenteuerchen Nachts im Walde.

(Beſchluß).

Immer dichter und dichter ward jetzt der Wald. Auf den Zweigen wiegten ſich Vögel und flüſterten ſich heimliche Dinge zu. Schwarze Aeſte ſtreckten ſich wie Arme gräßlicher Unholde über die Straße. Im Walde wogte und kniſterte es, wie ein, der Finſterniß entſtiegenes, wimmerndes Geiſterheer. Der Mond trat hinter, leicht und ſchnell vorüberfliegende, Wolken, trat ſparſam hervor und verſchwand oft wieder.

„Gott im Himmel, was iſt das!“ rief der Kaplan.

„Nun!“

„Ach Gott mein Hut iſt fort!“

Ein langer, links aus dem Walde ragender Baum-Aſt hatte ihn erwiſcht und vom Kopfe geworfen. Glücklicher Weiſe war er bald wieder gefunden.

Aber jetzt wurde es plötzlich ſo dunkel, daß auch nicht ſechs Schritte vorwärts etwas zu erkennen war. Der Mond war bereits tief hinter den Wald geſunken und ſtand jetzt, wie es ſchien, hinter einer großen undurchdringlichen Wolkenmaſſe.

Nur langſam und behutſam konnten wir fortwandern. Bereits lag eine ſolche Schwärze im Walde, daß wir nicht einmal erkennen konnten, ob wir uns noch auf der Landſtraße befanden oder nicht. Ich dachte mir wohl, daß die Nacht uns denſelben ſchauerlicher mache, als er an und für ſich iſt.

Ein leichter Kreiſelwind erhob ſich jetzt und bewegte die Wipfel der Bäume. Unheimlicher wurde immer der Marſch und ſchon hatte ich im Sinne meinem Gefährten den Vorſchlag zu machen, einen bequemen Platz unter einem Baume aufzuſuchen, um da ſtill abzuwarten, bis der Mond wieder Licht auf die Straße werfen würde, oder der Morgen käme, als plötzlich, jedoch, wie mir es ſchien, ziemlich entfernt, ein Schuß fiel.

Der Kaplan ſchauderte zuſammen. Sein wie mein erſter Gedanke war: Räuber und Mörder.

„Freund Kaplan,“ rief ich, „Vorſicht ſchadet nichts,“ ſtieg auf einen jungen Baum, brach zwei tüchtige Aeſte ab und ſchnitt ſie, ſo gut ich's im Dunkeln vermochte, wo nur das Gefühl das Meſſer leitete, zu tüchtigen Hebeln zu. Schwer, wie das junge Holz iſt, lagen ſie feſt in der Hand und waren auf jeden Fall ihren Mann.

„Wir müſſen uns verirrt haben,“ ſagte der Kaplan furchtſam, „der Wald will ja gar kein Ende nehmen.“

Eben blickte der Mond ſchnell durch den Riß einer Wolke, als ſeitwärts eine Geſtalt in grauem Mantel durch das Gebüſch raſchelte.

„Kaplan, jetzt gilt es, reichen Sie mir Ihren Arm, ich glaube ſelbſt, daß es hier nicht ganz rein iſt.“

Gefahr macht Muth. Mit feſter, männlicher Stimme ſprach nun derſelbe ein ſtilles: „in Noth und Tod!“

Nicht lange, ſo raſſelte aus der Ferne ein Reiſewagen heran. Wie brennende Pfeilſpitzen flogen die Lichter der Laternen durch das Dunkel über die Straße. Im ſchärfſten Galopp, daß die Pferde ſchnoben und keuchten, und die Schollen von der Erde uns entgegenflogen, raſte das Fuhrwerk vorüber. Glücklicher Weiſe entdeckten wir jetzt, daß wir uns noch auf der Landſtraße, die zu beiden Seiten mit Obſtbäumen beſetzt war, befanden.

Aber plötzlich trat wieder, auf das aus den mit Scheinwerfen verſehenen Laternen ausgeſtrömte blendende Licht, eine ſolche Finſterniß ein, daß ich mit den Händen nach meinem Kaplan tappen mußte.

Eine Strecke waren wir wieder langſam und vorſichtig fort gewandert, als dicht hinter uns ein Hund mit tiefer hohler Stimme anſchlug. Wir blieben ſchlagfertig ſtehen. Ein Kerl, ſeltſam vermummt, mit einem dicken Hebel unterm Arm, einen mächtigen Bullen, der ſchwärzer als die Nacht war, ſprang dicht an uns vorüber. Von keiner Seite fiel eine Silbe. Schnell war dieſe Erſcheinung geſehen und verſchwunden.

Im Walde wurde es jetzt mit einmal lebendiger. Wir hörten verworrene Stimmen, die vertraulich, aber Geheimes miteinander zu ſprechen ſchienen. Ein greller Lichtſtreif flog plötzlich wie ein Blitz über die Landſtraße.

Kaum hatten wir noch ſechs zögernde Schritte mit Herzklopfen gemacht, ſo bog ſich der Weg einwärts und — eine gräßliche Gruppe von Menſchen lag um ein kniſterndes Feuer vor einer erbärmlichen Hütte gelagert. Der ſchwarze Bullen, an einen Baum gebunden, ſchlug ſogleich ein entſetzliches Gebelle an, ſprang und zerrte wüthend um den Baum, drohte jeden Augenblick den Strang zu zerreiſſen, die Kerls ſprangen auf, der eine griff raſch nach ſeiner, an einem Aſt auf-

Digitized by Google

gehängten Büchse, spannte den Hahn, die andern langten alle zugleich nach ihren Hebeln ....

„Mann gegen Mann!" dachte ich und setzte mich in schlagfertigen Zustand. Zurück konnten wir nicht. Mein Gefährte that ein Gleiches.

Jetzt drang die Horde auf uns ein, und wir sahen unsere Rechnung mit der Welt abgeschlossen. Doch — so schnell sie uns entgegen gestürmt waren, eben so schnell kehrten sie, als sie mein kleines Ränzchen auf dem Rücken erblickten und mich für einen Reisenden erkannten, auf ihre Plätze zurück, und eben so schnell entdeckten wir in ihnen — die Obstwächter.

Leichter hob sich jetzt der Busen, aber nicht ohne Wallung des Blutes fragte ich, wie weit es noch nach Schwieberdingen sey. Nach erhaltenem Bescheide wandelten wir beruhigter fort und erreichten bald die lang ersehnte Herberge. Aber da war kein Bett und nicht einmal ein Lehnsessel zu erhalten. Rapportirende Offiziers, Kammerherrn und Hofbedienten in reichen Kleidern und ganz in Galla, trieben sich Geheimnißschwer in den Zimmern umher. So seltsam und ungewöhnlich wie eine Erscheinung der Art schon in einem Dorfe wie Schwieberdingen vorkommen mußte, so erstaunte ich doch noch mehr, als bald darauf eine Abtheilung würtembergischer schwerer Reiter, Männer wie Felsen, ansprengte und das Getümmel im Hause vermehrte. Ein dicker Wachtmeister setzte sich an den Tisch, wo wir unsre Suppe genossen, und ließ sich eine Flasche Wein vorsetzen.

Mit gleichgültiger Miene antwortete er mir auf meine Frage, was es denn hier gäbe: Napoleons Bruder, der König von Westphalen, ist hier angekommen. Mich überwältigte der Schlaf. Ich schob mein Ränzchen an das Fenster unter den Kopf, streckte mich auf der Bank aus. Der Kaplan folgte meinem Beispiel und unter dem Getöse schliefen wir bis an den Morgen.

Lied

für die nun ganz blokirten Rhein-Baiern.

Zu singen bis künftigen ersten April; nach der Melodie: Weiber rüst die Bettelsäck' ꝛc.

Uns fliehen alle Freuden!
Denn, ach! von allen Seiten
Sind wir nun streng blokirt.
Kein Ausweg ist mehr offen,
Auch Rettung nicht zu hoffen,
Wenns Gott nicht anderst führt.

Es ist, bei allen Teufeln!
Beinahe zum verzweifeln
Wie man mit uns verfährt.
Seyn doch auch deutsche Brüder,
Und drückt uns das darnieder
Was uns bisher ernährt'.

Schlagt uns noch todt, ihr lieben
Deutsch'-Brüder, hieben, drüben,
Halt's auch für Bruderpflicht!
Denn, besser gleich zu sterben,
Als nach und nach verderben,
Schlagt todt, und zaudert nicht.

Nur schone der armen Kleinen,
Denn später kann ja scheinen
Für sie ein hell'res Licht:
Wo sie, entblößt der Binden,
Vielleicht ein Mittel finden
Das die — Sperr-Ketten — bricht.

Charade.

Ein Jeder trägt mit Fünfen mich;
Mit Vieren freuet Niemand sich;
Drei falsch zu leisten hüte dich.

Auflösung der Charade in Nro. 12.

Speck-tackel.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 26ten März 1824.

Verkauft:				fl.	kr.	Verkauft:				fl.	kr.
Waizen	40	Malter	das Malter	3	53	Hafer .	19	Malter	das Malter	1	34
Korn .	23	„	das „	2	24	Esperset	—	„	das „	—	—
Spelz .	197	„	das „	1	30	Wicken .	5	„	das „	2	30
Spelzkern	—	„	das „	—	—	Wälschkorn	—	„	das „	—	—
Gerst .	89	„	das „	1	35	Landhanf .	—	Zent.	der Zentner .	—	—

Im Ganzen 373 Malter verkauft und dadurch 598 fl. 49 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

SPEYER

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedrukt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 14. Samstag, den 3. April. 1824.

Bekanntmachungen.

Durch Reskript königl. hoher Regierung vom 23. dieses, sind die Lagergebühren für die in das Lagerhaus an dem dasigen Kanale aufzubewahrenden Gegenstände, folgender festgesetzt, als:

1) Alle auf dem Kanale ein oder auszuschiffende Waaren sind während den ersten drei Wochen ihrer Aufbewahrung in dem Lagerhause von jeder Lagergebühr befreit.

2) Für die Aufbewahrung dieser Gegenstände werden nach Verfluß der Zeitfrist von drei Wochen für jeden Monat entrichtet:

a) für jeden einfachen Centner Kaufmannsgüter, zwei Kreuzer.
b) für Getraide aller Art, Reps, Lein, Klee und Magsaamen per Malter von 125 Liter oder für den Sack zwei Kreuzer.
c) für ein leeres Stückfaß vier Kreuzer.
d) für ein Stückfaß Wein, Essig, Bier, Brandwein, u. s. w. zwölf Kreuzer, und
e) von jeder Ohm Oel, Fischthran u. s. w. drei Kreuzer, welches andurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Frankenthal, den 31. März 1824.

Das königl. Rentamt.

Lehmann.

Anzeige.

Allgemeine durch K. Franz. Ordonnanz genehmigte Brandversicherungs-Anstalt.

Ueber die wohlthätige Anstalt, deren Benuzung auch den Bewohnern des königl. baierischen Rheinkreises, durch königl. Reskript vom 6ten April 1821 erlaubt ist, liegt ausführliche Anzeige gegenwärtigem Blatte bei.

Es wird jedoch bemerkt, daß in dießseitigem Kreiße liegende Gebäude nicht versichert werden können.

Man wende sich in porto freien Briefen an die Unterzeichnete:

Landau, den 17. März 1824.

Der Agent der Gesellschaft,
G. M. Brück, Sohn.

Speier und der Gegend:
G. J. Arnsperger. G. F. Ußlaub.

Der Unterzeichnete macht hiermit bekannt, daß er ohngeachtet des neuen Zolls, das Guß- und Schmideeisen, so wie andere Eisenwaaren um die alten Preiße ferner an Ausländer verkauft, und daß die Käufer alles frei, ohne weitere Unkosten, ausführen können.

Worms, den 2. April 1824.

Georg Friedrich Rasor,
Eisenhändler, Lit. C. Nro. 20.

Joh. Ph. Gesell in Mannheim, empfiehlt sich mit guten Copal-Bernstein und Glanz-Firniß für Möbel, besten präparirten Masir und Leindl, Firniß für Mahler; auch sind alle Oelfarben zum Anstrich fertig, im billigsten Preis und bester Qualität, käuflich zu haben.

Da die Mannheimer Tuchbleiche, so früh als möglich dieses Jahr ihren Anfang nehmen wird, so will man dieses hierdurch mit dem Bemerken bekannt machen, daß die Niederlage derselben für Frankenthal und umliegende Gegend, für dieß, so wie auch für die folgenden Jahre bei Herrn Enderes, Buchdrucker in Frankenthal, befindlich ist, woselbst die rohen Tücher, gegen Empfang eines gedruckten Scheins abgegeben und frachtfrei allda wieder empfangen werden. Der Bleichlohn ist der gewöhnliche, per Elle 3 1/2 kr. 7 Viertel breit, und darüber aber zahlt 4 kr. Für Garn zu bleichen per Pfund 20 kr.

Mannheim, den 10. März 1824.

Friedrich Deurer.

Digitized by Google

Es wird in eine benachbarte Stadt ein Lehrling mit gehörigen Vorkenntnissen, in eine Handlung gesucht; das Nähere im Verlag.

Kutscher Lüttich von Worms macht hiermit bekannt, daß er von da jeden Sonntag, Morgens 7 Uhr, mit einer bequemen Chaise nach Darmstadt fährt, und des andern Tags von da wieder zurück.

Bei Wittib Keßler in der Wormser Straße dahier, ist der obere Stock ihres Wohnhauses und die Hälfte von der Scheune zu vermiethen; das Nähere im Hause selbst.

Bei S. P. Weber in der Seidenfabricke dahier, sind mehrere Wohnungen, theils sogleich, theils am nächsten ersten Juli, oder auch früher beziehbar, zu vermiethen.

Bei den Herausgebern dieses Blattes ist in Commission zu haben:

Verordnung, die Erhebung und Kontrollirung der Verbrauchsteuer und der Durchgangsgebühr im Großherzogthum Hessen, betreffend, geh., 15 kr.

Auszug aus dem Zivil-Register der Stadt Frankenthal,

vom 25. bis 31. März 1824.

Geboren:

Den 19. Johann Jakob, ehelicher Sohn von Heinrich Liede, Garnmacher. — Den 20. Maria Elisabetha, ehelicher Tochter von Johannes Beckmann, Schuhmacher. — Den 22. Elisabetha, eheliche Tochter von Peter Walcher, Tagarbeiter. — Den 23. Joseph Wilhelm, unehelich. — Den 27. Katharina, eheliche Tochter von Gottfried Kuhn d. j. Fuhrmann. — Den 27. Christina, eheliche Tochter von Conrad Ehrhard, Seiler.

Gestorben.

Den 18. Louisa Eleonora Sybilla Susanna Hutmacher, 2 Monate alt, Tochter von Karl August Hutmacher, ohne Geschäft. — Den 19. Johann Philipp Roth, 80 J. alt, Pfleggenossener. — Den 20. Anna Margaretha Dietz, geb. Reiß, 74 J. alt, Ehefrau von Caspar Dietz, Handelsmann. — Den 22. Ottilia Gutersohn, geb. Keibert, 74 J. alt, Pfleggenossene. — Den 24. Friedrich Messinger, 66 J. alt, Obsthändler, Ehemann von Klara, geb. Rothe. — Den 24. Heinrich Hertel, 1 J. 6 M. alt, Sohn von Friedrich Hertel, Nagelschmidt. — Den 24 Johannes Pohly, 8 J. 6 M. alt, Sohn von Christian Pohly, Gutebesitzer. — Den 26. August Friedrich Lehmann, 7 M. alt, Sohn von Georg Jakob Lehmann, Geschäftsmann. — Den 28. Appolonia Koob, geb. Weber, 76 J. alt, Wittwe. — Den 28. Philipp Petry, Wittwer, 76 J. alt, ohne Gewerb.

Wer Gott vertraut, fest auf ihn baut, wird nimmermehr zu Schanden.

(Historische Novelle.)

Im dreißigjährigen Kriege lebte nicht weit von Magdeburg — das in unserer alten Sprache, so viel als Jungfrauburg bedeutete — auf einem Adelshof an den sich dicht ein bedeutendes Dorf anlehnte: Walter Traumann. — Es war zur Zeit, als Magdeburg von den feindlichen Heerführern Pappenheim und Tilly eingeschlossen, jener harten Belagerung und einem noch härtern Schicksal sorglos entgegen sah, von dessen Gräßlichkeiten unsere teutschen Annalisten noch lange zu erzählen haben werden; als Walter Traumann, ganz seines Wahlspruchs uneingedenk: „Wer Gott vertraut, fest auf ihn baut, wird nimmermehr zu Schanden"; seine Familie — Frau und Kinder — trieb und drängte ihn und seinen bisher so ruhigen und friedlichen Wohnsitz zu verlassen und nach Halle zu seiner Schwester sich zu begeben, bis das Ungewitter vorüber gezogen seyn würde. — „Ich bleibe bei dir, Vater", rief die älteste Tochter, Trudchen, ein Mädchen von fast wunderbarer Schönheit und Unschuld, und erst vor einigen Monaten aus ihrem siebzehnten Jahre getreten. — „Wer Gott vertraut, fest auf ihn baut, wird nimmermehr zu Schanden." — Das verstehst du nicht, Kind! entgegnete der Vater. Die Schrift sagt auch: Wer sich in muthwillige Gefahr begiebt, kommt drinnen um; und du bist noch überdies ein Mädchen. Wollte der Mensch blindlings, in Allem, was da geschieht und sich begeben kann, sich blos auf Gott verlassen, so würde er am Ende nur aus einer Gefahr in die andere gerathen, denen er doch

Digitized by Google

durch geringe Hülfsmittel hätte entgehen können. — Trudchen jammerte und weinte; des Vaters Vernunftschluß wollte nichts gegen seinen Wahlspruch verfangen. — Glaubst du, Thörin! fuhr der erzürnte Vater fort, daß Gott deinetwegen ein Wunder thun, und die von Menschen mit Gewalt, aus dem Abgrund der Eigenmacht, heraufgerissenen Begebenheiten, die zu gefallen auf die Seite schieben werde? — Sieh her! kennst du dieses Gemälde? Mit diesen Worten zog Walter Traumann seine Heldentochter vor das Brustbild eines gar stattlichen Kriegers, das im Schlafgemach hing — Nein! Vater, ich kenne es nicht, du thust ja damit so geheimnißvoll, daß man dich nicht einmal darum fragen darf; versetzte Trudchen. — Nun so wisse, fuhr Walter Traumann fort — dieses Bildniß zeigt dir die Gestalt Kjrystuts, eines Herzogs von Litthauen, Bruder des berühmten Olgerds, Großfürsten von Litthauen — meines Ur-Ur-Elternvaters. Staune nicht, Kind! Erhebe dich auch nicht deines fürstlichen Geblütes. — Du siehst, wie das Schicksal mit den Großen dieser Welt verfährt, von Kjrystuts hohem Rang ist deinem Vater nichts übrig blieben, als dieses Bild, um ihn — Weisheit, Liebe und Tugend zu lehren. — Sieh, Trudchen! dieser einst furchbare Kjrystuts war ein Heide und ist als ein solcher den Weg alles Fleisches gegangen; und dennoch war das Glück, das ihn überall bei seinen kühnen Thaten begleitete, der blinde Schutz den ihm dieses jederzeit verlieh; nichts weniger als ein Beweis für die Anwendung des Wahlspruchs deines Vaters. — Immer stand dieser Kjrystut wie ein Gespenst aus Mitternacht, vor den Augen meiner Seele, wenn ich, im Glauben und Vertrauen auf eine allwaltende Vorsehung, den bessern Menschen mit einem: „Wer Gott vertraut, fest auf ihn baut, wird nimmermehr zu Schanden" — zu trösten suchte: Da durfte ich nicht weit in der Welt umherschauen, um zu wissen, wie es drinnen aussähe, ich hatte das sprechendste Memento mori vor Augen. Dieser Kjrystut war der ärgste Krieger und Bluthund seiner Zeit. — Kein Jahr verging, daß er nicht mit seinem Bruder, dem Großfürsten, die Litthauen umgränzenden Länder aufs schrecklichste verheerte und verwüstete, und den tapfersten Widerstand der teutschen Ordens-Ritter zu Schanden machte. Das Merkwürdigste aber für mich sind seine vielfachen Gefangenschaften, aus denen er immer, trotz aller angewandten Vorsicht, zu entweichen wußte. Zuerst gerieth er in die Hände des Königs von Polen, Kasimir des Großen Kaum hatte er erklärt, daß er Christ werden wolle, als auch Kasimir seine Gefangenschaft erleichterte und — in wenigen Tagen war er — entwischt. Um sich zu rächen, brach er in Rußland ein und verwüstete alles bis an die Grenzen von Ungarn und der Wallachei. Im Jahr 1355 rüstete sich der teutsche Orden gegen Litthauen. Der Großcommthur, Siegfried von Dahnefeld, rückte in Litthauen ein. Der Großfürst Olgerd und sein Bruder Kjrystut greifen das wohl befestigte Lager des Ordens an; Kjrystut, wie ein Löwe kämpfend, wird von dem Ritter Heinrich von Eckartsberge mit einem Lanzenstoß vom Roß heruntergeschleudert und gefangen genommen. Sein Sohn Patrick will ihn befreien, aber auch er wird vom Ritter Hoberg aus dem Sattel geworfen, und hätte des Vaters Schicksal getheilt, wären ihm die Litthauer nicht noch zu rechter Zeit zu Hülfe geeilet.

Gefangen, in Fesseln geschlagen, wird Kjrystut nach Marienburg geführt; aber in wenigen Tagen ist er wieder frei. Ein zum Christenthum übergegangener Litthauer, fand Gelegenheit, ihm Brecheisen, ein Kreuzherrn-Kleid, ein Roß zu verschaffen, und — Kjrystut reitet, am hellen Tage, mitten durch die Festung, wird von denen, ihm begegnenden Kreuzherrn, als Bruder begrüßt und entkömmt glücklich. Das nächste was er that, war, daß er nach Preußen zurückkehrte; das St. Johannis Schloß niederriß und unter Mord und Brand bis Danzig vordrang, sich des dasigen Schloßes bemächtigte und den berühmten Comthur Johann Colin nebst andern Rittern gefangen mit sich fort schleppte. Von da zog er auf die Güter des Ritters, der ihn aus dem Sattel gehoben hatte, eroberte das Schloß Neckerbel und wollte eben, voll Freude über seine so wohl gelungene Rache, seine mit Beute beladenen Litthauer, nach Hause führen, als ihn die Comthure von Baetenstein und Rastenberg einholten. Kjrystut wehrt sich aufs heldenmüthigste; Wernet von Windecker wirft ihn abermals vom Roß herab — Werners Roß wird von ihm getödtet; beide greifen sich nun mit dem Schwerte zu Fuß an; und vielleicht hätte sich der Kampf zu Gunsten Kjrystuts entschieden; aber der Comthur von Njessow verwundet ihn so schwer, daß er sich dem Statthalter von Bartenstein ergeben muß und — in wenig Tagen war Kjrystut entwischt und Niemand konnte sich erklären, wie?

(Die Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Herr April!

Halbhundertjährige und drüber, haben dann doch schon viele seiner Herren Namens-Patronen erlebt, deren Ankunft auch ziemlich närrisch war, aber so närrisch als die seine, warlich noch keine. Glaubt er vielleicht, durch seine Variationen, unsre itzigen Grillen zu vertreiben? O da irrt er sich gewaltig! denn wenn er noch länger mit seinen übernärrischen Streichen so fortfährt wie bisher, so sehen wir einer noch erau rigern Zukunft entgegen. Darum noch junger Narr, mäßige deine närrschen Streiche, fandst ja des Närrischen genug, such es nicht noch mit zu vermehren!

Ja, lieb Aprilchen! handle g'scheid,
Sey du der G'scheidste unsrer Zeit.

Freund M.

Kehr künftig öfter bei Dir ein,
Hast guten Gundersheimer Wein.
Schmeckt meinem Gaumen gar zu gut,
Sieht er schon aus wie Türkenblut.

Charade.

Von einem Geist erfüllt, von einerley Gesch'echt
Sind diese drey verwandt, und sind es doch nicht recht.
Den Vater frißt der Sohn, nach längst verjährtem Brauche.
Der Vater ohne Hals und Kopf
Und Bein, ein dicker voller Tropf
Liegt immer auf dem Bauche;
Der Sohn mit Bauche zwar, doch kopflos ebenfalls
Trägt stolz den Hut auf bloßem Hals
Und steht fest ohne Beine;
Der Enkel ohne Kopf und Bauch
Hat einen Fuß nur zum Gebrauch,
Doch hüpft der lose Kleine
Damit so mächtig und so leicht
Daß er dir Kopf und Beine
Nur allzubald erreicht.

Auflösung der Charade in Nro. 13.

Kleid, Leid, Eid.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 2ten April 1824.

Verkauft:				fl.	kr.	Verkauft:				fl.	kr.
Waizen	17	Malter das	Malter	3	28	Hafer .	43	Malter das	Malter	1	28
Korn .	37	„ das	„	2	20	Esperset	—	„ das	„	—	—
Spelz .	35	„ das	„	1	30	Wicken .	—	„ das	„	—	—
Spelzkern	—	„ das	„	—	—	Wälschkorn	—	„ das	„	—	—
Gerst .	93	„ das	„	1	28	Landhanf .	—	Zent. der Zentner .		—	—

Im Ganzen 225 Malter verkauft und dadurch 397 fl. 9 kr. in Umlauf gebracht.

Mittlerer Fruchtmarkt-Preiß vom 1. bis 31. März.

Waizen 3 fl. 45 kr. Korn 2 fl. 27 kr. Spelz 1 fl. 30 kr. Spelzkern — fl. — kr. Gerst 1 fl. 39 kr.

Frankenthaler Victualien-Preise vom 1. April bis 1. Mai 1824.

Bezeichnung der Gattungen.	Pf.	Loth.	fl.	kr.	Bezeichnung der Gattungen.	Pf.	Loth.	fl.	kr.
Gemischtes Brod . .	4	—	—	6	Schwing Mehl . . .	100	—	5	50
	2	—	—	3		1	—	—	3½
Schwarz Brod . . .	4	—	—	5	Schwarz Mehl . . .	100	—	3	20
	2	—	—	2½		1	—	—	1⅘
Ganz weis Brod . .	—	32	—	4	Das gute Bier per Liter .	—	—	—	3
	—	16	—	2	Fleisch Mast-Ochsen	1	—	—	6⅘
	—	8	—	1	Fleisch Kuh	1	—	—	5
Weis Mehl . . .	100	—	4	10	Fleisch Kalb	1	—	—	5
	1	—	—	2½	Fleisch Hammel . .	1	—	—	6
					Fleisch Schweinen .	1	—	—	7

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 15. Samstag, den 10. April. 1824.

Bekanntmachungen.

Nächstkommenden Dienstag, den 13ten dieses Monats, Vormittags 11 Uhr, werden am Kanalhause zu Frankenthal, zwei Loose, aus Eichen- und Pappelholz bestehend, öffentlich an den Meistbiethenden, gegen baare Zahlung, versteigert werden, wozu allenfallsige Liebhaber eingeladen sind.

Frankenthal, den 8. April 1824.

Das königl. Rentamt.

Lehmann.

Künftigen Donnerstag, den 15. April, Mittags 1 Uhr, wird auf dem Gemeindehaus zu Heuchelheim, vor dem unterzogenen Bürgermeisteramt, zur Versteigerung an den Wenigstnehmenden, von zwei neuen Feuerleitern und zwei neuen Feuerhaken, geschritten.

Heuchelheim, den 8. April 1824.

Das Bürgermeisteramt.

Schreiber.

Aecht kölnisches Wasser, Neuwieder Doppelt-Kümmel, und gutes Mannheimer Wasser, ist im billigen Preiß zu haben bei

Zoeller, Conditor.

Der unterzeichnete Meyer der ältere, in Frankreich geboren, benachrichtet ein geehrtes Publikum, daß er fortfährt, seine Unternehmungen in Juwelier-, Bijouterie- und Haar-Arbeiten, in Laumersheim bei Frankenthal, in der Behausung seines verstorbenen Vaters, vormaligem Direktor, zu betreiben. Auch übernimmt er auswärtige Bestellungen.

Meyer, aîné.
Entrepreneur.

Der Unterzeichnete macht hiermit bekannt, daß er ohngeachtet des neuen Zolls, das Guß- und Schmideisen, so wie andere Eisenwaaren um die alten Preiße ferner an Ausländer verkauft, und daß die Käufer alles frei, ohne weitere Unkosten, ausführen können.

Worms, den 2. April 1824.

Georg Friedrich Masor,
Eisenhändler, Lit. C. Nro. 20.

Bei C. A. Behlen, Wittib, ist der obere Stock, bestehend in vier Zimmern, einer Geräthkammer, Speicher und Keller, zu vermiethen, und kann sogleich bezogen werden.

Bei S. P. Weber in der Seidenfabricke dahier, sind mehrere Wohnungen, theils sogleich, theils am nächsten ersten Juli, oder auch früher beziehbar, zu vermiethen.

Bei Wittib Keßler in der Wormser Straße dahier, ist der obere Stock ihres Wohnhauses und die Hälfte von der Scheune zu vermiethen; das Näheer im Hause selbst.

Da die Mannheimer Tuchbleiche, so früh als möglich dieses Jahr ihren Anfang nehmen wird, so will man dieses hierdurch mit dem Bemerken bekannt machen, daß die Niederlage derselben für Frankenthal und umliegende Gegend, für dieß, so wie auch für die folgenden Jahre bei Herrn Enderes, Buchdrucker in Frankenthal, befindlich ist, woselbst die rohen Tücher, gegen Empfang eines gedruckten Scheins abgegeben und frachtfrei allda wieder empfangen werden. Der Bleichlohn ist der gewöhnliche, per Elle 3 1/2 kr. 7 Viertel breit, und darüber aber zahlt 4 kr. Für Garn zu bleichen per Pfund 20 kr.

Mannheim, den 10. März 1824.

Friedrich Deurer.

Digitized by Google

Wer Gott vertraut, fest auf ihn baut, wird nimmermehr zu Schanden.

(Fortsetzung.)

Dieser Kirystut, liebe Tochter! war ein Heide; Krieg, Mord, Brand und Verheerung seine Götter. — Auf ihn paßt freilich nicht der Bibelspruch: Wer sich muthwillig in Gefahr begiebt, kommt drinnen um; allein auch mein Glaubensartikel, auf ihn gewandt, würde zur ärgsten Satire, wenn die christliche Religion eine Anwendung der Art, auch nur unter Christen zuließe. Der Krieg ist ursprünlich eine Erscheinung elementarischer und thierischer Natur; anfänglich war es die Noth, die den Menschen gegen die Thiere und endlich gegen seines Gleichen bewaffnete. Diese Nothwehr ward in der Folge dem rohen, wie dem kultivirten Menschen, Gewohnheit, ja selbst zur Religion; und alles Licht der kommenden Zeiten blieb viel zu schwach und dunkel, ihm die bessern Wege des Lebens und Strebens zu erhellen. — Sagte ich dir, liebes Kind, daß mein hoher Ahnherr, ein Barbar gewesen, so glaube darum nur nicht, daß die teutschen Ritter es weniger waren. Sie vergalten jederzeit — anstatt den Lehren und den ewigen Grundsätzen des Stifters unserer göttlichen Religion zu folgen und dem Frieden auf alle Weise nachzujagen — aufs Grausamste Gleiches mit Gleichem, und wehe dem Lande, in das sie einfielen. Litthauen wurde aufs Entsetzlichste verheert und verwüstet, und dennoch konnte all dieses Unglück und diese ungeheure Vernichtung alles Lebendigen, diese Menschen nicht auf andere Gedanken bringen. — Und was hat der religiöse Glaube mit den Furien des Kriegs zu schaffen? — Ja wohl! „Wer Gott vertraut, fest auf ihn baut, wird nimmermehr zu Schanden!" Aber kannst du denken, daß Magdeburg mit seiner Handvoll Krieger unter dem tapfern Falkenberg, vielleicht im Vertrauen auf Gottes Hülfe durch den Schweden-König — den anrückenden Heeren der Ligisten lange widerstehen werde? Glauben, daß Gott da Wunder thun werde, wo alle menschliche Anstrengung nur dahin ihr Augenmerk richtet, sich wechselseitig durch Eigenmacht aufzureiben? — Auch Wunder heilen diese Unnatur nicht! Im Jahr 1372 wollten die Litthauer ihre Ansprüche auf Wolhynien geltend machen. Wladomir in Wolhynien mußte sich ihnen ergeben. Die Litthauer zogen nach Polen und überschwemmten Lublin und Sendomir. Auf dem Kalenberg plünderten sie die uralte Kreuzkirche, und nahmen unter andern Reliquien auch ein Stück vom heiligen Kreuze in einer goldenen Kapsel mit. Sie kehrten um; als sie über die polnische Grenze wollten, war der Wagen mit allem möglichen Vorspann nicht von der Stelle zu bringen, und alles, was den Wagen berührte — Menschen und Vieh — warf eine Seuche darnieder. Die Litthauer fragten ihren heidnischen Priester um Rath, und dieser befahl, daß man die heilige Beute ehrlich wieder an Ort und Stelle ausliefern solle. Ein gefangener polnischer Ritter, Chorolala, erhielt hiezu den Auftrag, und alsbald konnte der Wagen gewendet und fortgebracht werden. — Dieses Wunder ist für unsern Glauben so wenig in Zweifel zu setzen, als jenes das uns die Bibel von der Bundeslade erzählt, — aber was haben Wunder einer verdorbenen Menschheit je geholfen?

Nur dem reinen, dem unschuldigen Menschen wird mein Wahlspruch: „Wer Gott vertraut, fest auf ihn baut, wird nimmermehr zu Schanden!" Heil bringen; denn dieser kennt die Gefahren des thörichten und verbrechenschwangern Menschenlebens, und die Sünde — Gott in Versuchung führen zu wollen; und eben so ist es da, wo menschliche Klugheit und Vorsicht, hülfreich ins Mittel treten, Frevel, unmittelbar von Gott zu verlangen, was er Millionen armen blinden Brüdern und Schwestern versagt; die in ihrem thörichten Eigenwillen dahin fahren und erst jenseits des Grabes mit geöffneten Augen das Licht der Erkenntniß erblicken werden.

Trudchen umarmte weinend den Vater und rief: Es steht mir ein Unglück bevor, wenn ich dich verlasse, lieber Vater! — meine Ahnung trügt mich nicht — o, es ist mir so weh, so ängstlich, wenn ich nur auf den Hausflur trete — ich bitte dich, guter, lieber Vater! laß mich hier bleiben: was helfen Vernunftschlüsse, wo unser Schutzengel selbst uns zu warnen scheint. Der Vater schwieg gedankenvoll, aber die Mutter, halb erzürnt über den unschuldigen Heroismus der Heldentochter, der sie beschämt haben würde, wenn nicht ihre drei noch unerzogenen Knaben ihre, von keinem Unfrieden, noch von Angst und Sorgen beschwerte, Wartung und Pflege erheischt hätten; schilderte ihr nun die Gräuel des Krieges und der aufgebrachten wüthenden Rotten, mit so grellen lebendigen Farben, und wie die erhitzten Soldaten, wenn z. B. eine Vestung mit Sturm eingenommen werde, mit dem weiblichen Ge-

Digitized by Google

schlecht umgiengen, daß Trudchen, halb ohnmächtig, der Mutter in die Arme fiel und heilig versprach, ihr in Allem Folge zu leisten.

Kaum war Traumanns Familie in Sicherheit, als auch das Unglück über Magdeburg — das zu früh und zu lange auf seinen Erretter traute — mit unabwendbarer Gewalt losbrach. Tilly stand nur noch wenig Meilen von Magdeburg und Pappenheims Vortrab streifte schon bis nach Schönebeck, und setzte die dortigen Bewohner des linken Elbufers in Furcht und Entsetzen. Täglich fielen blutige Kavallerie-Vorpostengefechte vor; die Verbündeten waren zu schwach, alles conzentrirte sich in den Umgebungen Magdeburgs, und in der Hälfte des Märzes geschah ein allgemeiner Angriff auf die Position der Verbündeten, die sich in einigen Dörfern, worunter auch Traumanns Dorf war — erschanzt hatten, und tapfern Widerstand leisteten. —

(Die Fortsetzung folge.)

Laumersheim, den 5. April 1824.

Heute früh um neun Uhr wurde die Leiche des am dritten April dahier verstorbenen Dekans und Pfarrers Herrn Joseph Heß aufs feierlichste zur Erde bestattet. Von allen Seiten kamen die Geistlichen, um ihrem ehemaligen Vorsteher die letzte Ehre zu erweißen, um auszudrücken, wie sehr sie den Verblichenen liebten. Von allen Seiten kamen die Einwohner, um die Leiche jenes Geistlichen zur Gruft zu begleiten, bei dem sie so oft Trost, Beruhigung und Stärke erhielten, theils in seinen Kanzel-Reden, und vorzüglich im Beichtstuhle, wo er stets, auch in seinem hohen Alter, ohne Murren zu Gebote stand. Mit der Schuljugend, den anwesenden Geistlichen, dem functionirenden Geistlichen Dekan zu Oppau, Herrn Regele, dem protestantischen Pfarrer Herrn Düpré wurde der Entseelte im Pfarrhause abgeholt, unter dem Gesange „das Schicksal wird keinen verschonen" in die Kirche getragen, und nachdem die gewöhnlichen Gebete von den Geistlichen verrichtet waren, hielt Herr Dekan Regele eine Trauerrede, worin vorzüglich die Thaten des Seligen seit 18 Jahren, wo er dieser Pfarrei vorstand, gewissenhaft aufgezählt und der Gemeinde nachgewiesen wurde, wie er sein Amt als Pfarrer, als Dekan verwaltete, wie er seiner Gemeinde, Seelsorger, Vater, Freund und Rathgeber war. Nach dem Seelengottesdienste wurde die Leiche auf den Gottesacker gebracht, und nachdem der Hügel aufgeworfen war, so streute der protestantische Pfarrer Herr Düpré Blumen auf das Grab seines Amtsbruders, seines Hausfreundes, welche das Andenken des Gottesmannes jedem unvergeßlich machten.

Nachdem der Redner zu Gott gebeten hatte um Stärke, nachdem er treu die Verdienste des seltenen festen Mannes gerühmt hatte, mit einer Begeisterung und Herzlichkeit, die in jedem den Gedanken erwecken mußte, daß er ihn herzlich liebte, so ließ er fließen die Thränen des Dankes für das Geschenk des Freundes, da er ihn aufrichtete, da wo er ärmer war, als der ärmste Bettler, da wo er krank lag, und er durch seine Gutmüthigkeit und Natürlichkeit manchen Balsam in die Leiden mischte und alle im Hause aufrichtete. Er ließ fließen die Thränen für das Geschenk, an ihm gehabt zu haben einen Amtsbruder, der mit ihm wirkte, mit ihm pflügte, säete und um Segen zum Gedeihen der Aussaat betete. Er ließ fließen die Thränen der Freude, daß ausgekämpft habe der Fromme den Kampf der Gerechten. Und diese so gefühlvolle Herzens-Worte wurden beschlossen mit einem eben so herzlichen Wunsche, daß der Saamen der Einigkeit, der Friedfertigkeit, den beide so säeten, itzt noch Früchte tragen möchte. — Solche Worte, so gesprochen, bei solcher Gelegenheit, sie können nicht anders, als segenreich seyn. Tief gerührt, mit stillem Ernste verließen alle den Gottesacker, und manche Thränen werden noch auf dem Grabe des verdienstvollen Geistlichen fließen, welcher 33 Jahre im Dienst des Herrn arbeitete.

Die Gemeinde verlor an ihm einen würdigen Pfarrer, und die Geistlichkeit, besonders die jüngere, einen bewährten Freund und vortrefflichen Rathgeber. Mit ihm geht zu Grabe eine besondere Gewandtheit in der lateinischen Sprache, welche er eben so rein schrieb, als auch sprach. Sein nicht unbedeutendes Vermögen soll nach seinem gemachten Testamente für arme Studierende der Theologie im Seminarium zu Speier verwendet werden.

Der vor einigen Tagen zu Laumersheim verstorbene katholische Pfarrer, Dekan und Jubilarius, Josep Heß gehörte unter die Zahl jener Menschen, die sich durch ihr schönes Leben das schönste und prächtigste Denkmal, in den Herzen seiner Freunden und Bekannten errichten, und ein solches Monument überwiegt das reichste und das künstlichste; denn die Natur und die Wahrheit lassen sich weder durch die Kunst, noch durch Gold ersetzen.

Aermer, als ein Bettler war ich, und er tröstete mich, er richtete mich und die meinigen wieder auf. So bekennt der Freund an dem Grabe seines Freundes, daß Freundschafe das schönste Geschenk des Himmels ist; die Thränen, die ihm entflossen zeigen von seinem fühlenden Herzen, und das brüderliche Band, das den entseelten Greis in seinem Leben mit seinem traurendem Amtsbruder, dem allgemein hochgeachteten evangelisch-protestantischen Pfarrer Düpré umschlang, bietet uns ein schönes Beispiel, eine schöne Lehre dar; es ist die ächte und wahre Nachfolge unseres göttlichen Lehrers; möge sie doch in allen Herzen ohne Unterschied festere Wurzel fassen, dann wird der Wille des Herrn, der ja selbst die Liebe ist, sein heiliges Gesetz treulich erfüllt werden. Der Liebe steht ihre Schwester, die Eintracht zur Seite, und wo diese herrscht, da wohnt jener Friede, der uns nur allein zu glücklichen Menschen machen kann.

Digitized by Google

Streit des Sommers und des Winters.

Der Winter.

Was soll dein grüner Siegeskranz?
Noch blinkt meine Kron' im Silberglanz,
Ich bin der Herr und du der Knecht,
So ists Jahr aus Jahr ein mir recht.

Der Sommer.

Herr Winter du wirst allzustolz,
Du treibst den Keil ins faule Holz,
Nun bin ich Herr und du der Knecht,
Das ist der Welt wohl eben recht.

Der Winter.

Hoch oben hab' ich meine Burg,
Es dringt kein Gruß von dir hindurch,
Mit Hagel wird er gleich gerächt,
Duck' unter nur, du sauberer Hecht.

Der Sommer.

Ich hauche, da stürzt mit großem Schall
Vom Berge dein Schlößlein von Krystall,
Da unten steht der-Blumen Geschlecht,
Und hat des Lachens sich erfrecht.

Der Winter

Stoß' nicht so in die Feldschalmey
Fort mit der Finken Siegsgeschrei!
Die Lanze bricht mir im Gefecht,
Dein Zauber meine Waffen schwächt.

Der Sommer.

Deine Fahne, Winter, mag ich nicht,
Sie weht mir zu kalt ins Angesicht;
Mit Blüthen ich die Alp' umflecht',
Als wärst der Sieger im Gefecht!

Der Winter

Ihr Mädchen All' euch auch nicht schämt,
Das Eis von euren Busen nehmt,
Mir ja zu große Schande brächt'
Verlor' ich hier allein das Recht.

Der Sommer.

Zuchtmeister, laßt die Kinder frei,
Im Grase glänzt das Osterei,
Gesellen, auf, lacht, liebt und zecht,
Denn heute gilt des Sommers Recht.

Gedanken-Archipelagus.

9) Die griechische Sphinx hatte Flügel, weil die Griechen Genius besaßen.
10) Eine Nation kann kein Steckenpferd für einen Großen seyn.
11) Ein einzelner Mensch ist immer der Ausdruck der Menschheit im Kleinen.
12) Die Geschichte ist ein unzerbrechlicher Spiegel.

März-Schnee
Thut der Frucht weh!
Aber vom Schnee im April
Schweigt Alles still.

Seyn zwar noch nicht weit
In der Frühlingszeit.
Aber doch könnt's wärmer seyn,
B'sonders für Hesheimer Wein!!!

Wer Tag für Tag sein Räuschgen hat,
Von Dem schweigt Jedes in der Stadt!
Allein von Dem, der's selten hat,
Schwazt Jung und Altes in der Stadt.
Drum wer dem Leztern will entgehn,
Trink täglich bis zum Nichtmehrstehn,
So g'wöhnt er auch die Leutchen dran,
Auf G'wohnheit kommt ja Alles an.

Charade.

Was die erste Sylbe that,
Das bestimmt die Zweyte.
Handlung, Wirklichkeit und That,
Stellen dar sie Beyde.
Steinen locke die Feuer aus,
Daß sie Funken sprühen;
Jene pflegt sich neben n'aus
Aus dem Licht zu ziehen.

Auflösung der Charade in Nro. 14.
Faß. Bouteille und Glas.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 9ten März 1824.

Verkauft:				fl.	kr.	Verkauft:				fl.	kr.
Waizen	18	Malter das	Malter	3	31	Hafer .	22	Malter das	Malter	1	26
Korn .	53	„ das	„	2	19	Esperset	—	„ das	„	—	—
Spelz .	101	„ das	„	1	26	Wicken .	—	„ das	„	—	—
Spelzkern	—	„ das	„	—	—	Wälschkorn	—	„ das	„	—	—
Gerst .	76	„ das	„	1	33	Landhanf .	—	Zent. der Zentner .		—	—

Im Ganzen 270 Malter verkauft und dadurch 478 fl. 26 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedrukt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 16. Samstag, den 17. April. 1824.

Bekanntmachungen.

Frankenthal, den 13. April 1824.

Das Ausheben und Reinigen der Gräben an den Bezirks- und Vicinalwegen betreff.

Da das Ausheben und Reinigen der Gräben an den Bezirksstraßen und Vicinalwegen wegen übler Witterung bisher nicht vollendet werden konnte, so werden die respectiven Eigenthümer und Nutznieser von Felder, welche auf die Bezirksstraßen und Vicinalwege grenzen, hiemit aufgefodert, nunmehr binnen 10 Tagen die Aushebung und Reinigung der Straßengräben, nach bestehender Vorschrift, zu vollziehen, um sich nicht den gesetzlichen Strafen auszusetzen.

Das K. Ober-Bürgermeisteramt.
J. W. T. Franz.

Bis nächstkünftigen Dienstag, als den 20ten dieses, Vormittags um 10 Uhr, wird in loco Kleinniedesheim, das dortige Schildchen des Herrn Schubert, nebst Gärten und Zubehörde, auf 10jährige Terminen, für auf Eigenthum, durch den unterzeichneten Notär, unter noch sonst sehr annehmlichen Bedingnissen, und des Nachmittags mit Versteigerung von Bettung und Weiszeug, und sonstigen Meubel-Gegenständen continuirt werden, welches den Liebhabern bekannt gemacht wird.

Frankenthal, den 16. April 1824.
Franz, Notär.

Alle diejenigen hiesigen Einwohner, welche Güter in den Bännen von Lambsheim, Flomersheim, Eppstein, Gerolsheim, Oppau, Edigheim, Moersch und Studernheim, besitzen, werden hiermit benachrichtiget, daß künftigen 21ten dieses Monats April, Morgens 8 Uhr, sich der Einnehmer oben benannter Gemeinden bei Wirth Werner, Wirthin in der Rheingasse, einfinden wird, um die Steuern, Schützen- und sonstige darauf haftende Gelder zu erheben.

Frankenthal, den 8. April 1824.
Der Einnehmer,
Nicolaus.

Ankündigung

einer öffentlichen Zwangsversteigerung von verpfändeten Immobilien.

Auf Ansiehen des Herrn Johann Baptist Carré, Rentner in Frankenthal wohnhaft, werden durch den konigl. Notär Herrn Adolay daselbst am 29. April 1824, Nachmittags um 2 Uhr, im Gasthause zum weißen Lamm in Frankenthal, nachbezeichnete durch Anton Mörschheimer und dessen Ehefrau, Ackersleute in Frankenthal wohnhaft, zur Sicherheit einer gewissen durch dieselben an bemeldten Herrn Carré schuldigen Summe specialiter verpfändeten, in der Stadt und im Banne Frankenthal gelegenen Immobilien an den Meistbietenden versteigert, als:

1) Ein Wohnhaus, nebst Hof, Scheune, Stallung, Garten, Recht und Gerechtigkeit, zu Frankenthal in der Krautgasse gelegen, einseits Wittwe Hornig, anderseits Wittwe Daniel, hinten Carl Leidig, vornen die Gasse.

2) Zwei 1/2 Morgen Ackerfeld im Erbbestand, einseits Paul Heinz, anderseits Jakob Franz und endlich

3) Ein 1/2 Morgen Ackerfeld über der Speierer Bach, einseits Georg Frank, anderseits Heinrich Mattil; welches hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Frankenthal, den 16. April 1824.

Den nächstkommenden 7. May 1824, Morgens 11 Uhr, werden durch unterzeichneten zu Frankenthal residirenden Audienzgerichtsboten auf öffentlichem Marktplatze zu Frankenthal, gegen gleich baare Zahlung an den Meistbiethenden

Digitized by Google

nachbezeichnete gepfändete Gegenstände versteigere, als:

1 Tisch, 2 Stühle, 1 Kiste, 1 dreizehndhmiges Faß in Eisen gebunden, 1 zehndhmiges dito, 1 Bettumhang, 1 Armsessel, 1 Karren, 1 Küchenschrank und sonstige Geräthschaften; welches hiermit öffentlich bekannt gemacht wird.

Frankenthal, den 16. April 1824.

Wagner.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß des Publikums gebracht, daß durch den unterzeichneten zu Grünstadt residirenden Gerichtsboten, auf dem öffentlichen Marktplatze zu Frankenthal, an den Lezt- und Meistbiethenden, gegen gleich baare Zahlung, folgender gepfändeten Gegenstände geschritten wird, als:

1) Den 23. April, Vormittags 11 Uhr, auf dem Marktplatze zu Frankenthal, 1 braune und weißgescheckte Kuh, 6 zinnene Suppenteller, 1 tannener Küchenschrank, ungefähr 8 Pfund häusen Garn, 1 tannener Tisch, 1 blau und weißgewürfelter Bettumhang, 1 tannene Kiste und 1 Kuhkarrn.

2) Den nehmlichen Tag, um dieselbe Stunde, 1 tannener Kleiderschrank, 1 nußbaumener Tisch, 1 rothliches Schwein von ungefähr 2 Monaten, 1 Windmühle, 1 drei- und 1 fünfohmiges Faß in Holz gebunden, 50 Gebund Kornstroh und 1 braunes Wallachenpferd.

3) Denselben Tag, um die nämliche Zeit, 1 eichener Kleiderschrank mit 2 Thüren, 1 Windmühle, 2 in Eisen gebundene Fäßer, von ungefähr 10 Ohm das eine, das andere von 6 Ohm.

Ilgen.

Wegen noch zu ungünstiger Witterung eröffnet Unterzeichneter erst seine Gartenwirthschaft bis den ersten May.

Frankenthal, den 16. April 1824.

G. Reichard.

Unterzeichneter macht hiermit bekannt, daß bis künftigen ersten Mai die Tuchbleiche bei ihm ihren Anfang nimmt. Der Bleichlohn ist per Elle 3 kr. 7 Viertel breit, und drüber 3 1/2 kr., Garn zu bleichen, per Pfund 18 kr. — Bei Herrn Sattler Winter in Frankenthal, welcher die Besorgung an mich übernommen, können die Tücher und Garn, gegen Empfangschein, abgegeben, und nach geendigter Bleiche allda wieder abgeholt werden.

Worms, den 12. April 1824.

Peter Schlebach,
wohnhaft auf der Fischerweide.

Joseph Goetzler macht einem verehrlichen Publikum hiermit bekannt, daß er sein Geschäft als Tüncher und Tappezierer nun für seine alleinige Rechnung betreibt, und bittet dahero um geneigtes Zutrauen.

Gedruckte Personal-Beschreibungen der Konskribirten, sind bei den Verlegern dieses Blattes zu einem halben Kreuzer das Stück zu haben.

Stand der Brandversicherungs-Anstalt des Rheinkreises am Ende des Jahrs 1823.

Am 31. Dezember 1823 beliefe sich die Anzahl der versicherten Gebäude und deren Assekurations-Anschlag wie folgt:

Land-Commissariat	Hauptgebäude	Nebengebäude	Assekuranzanschlag in fl.
1) Bergzabern	3220	4231	3,734,210
2) Eusel	3819	2194	2,338,710
3) Frankenthal	3455	3568	5,005,410
4) Germersheim	3340	4007	3,987,230
5) Homburg	3371	1302	2,576,400
6) Lautern	3974	2914	3,863,240
7) Kirchheimb.	4938	5648	5,957,460
8) Landau	4887	6127	7,795,910
9) Neustadt	4101	4826	7,052,510
10) Pirmasens	2230	1029	1,945,190
11) Speyer	3492	4217	5,391,470
12) Zweybrücken	3383	1595	3,894,430
Total	44,210	41,658	53,542,170

Die Beitragsquote zu 4 1/2 kr. von 100 fl. Kapital-Anschlag beträgt 40,156 fl. 36 kr.

Geld-Rechnung.

	fl.	kr.
Die Einnahme mit Inbegriff des Ueberschusses vom vorigen Jahr ist	43,074	3
Die Ausgabe	42,024	31
Ueberschuß	1049	32

welcher den Theilnehmern fürs künftige Jahr zu gut kommt.

Digitized by Google

Auszug aus dem Zivil-Register der Stadt Frankenthal, vom 1. bis 15. April 1824.

Geboren:

Den 1. Maria, unehelich. — Den 2. Friedrich, ehelicher Sohn von Philipp Leonhard Gerhard, Bierbrauer und Stadtrath. — Den 3. Johannes, ehelicher Sohn von Georg Perron, Lederhändler. — Den 5. Elisabetha, eheliche Tochter von Daniel Botzung, Tuchmacher. — Den 12. Georg August Wendel, ehelicher Sohn von Johann Philipp Jakob Schmahl, königl. Steuer-Einnehmer. — Den 12, Eva, eheliche Tochter von Christian Weller, Krämer. — Den 13. Franz Joseph, unehelich. — Den 14. Sophia, eheliche Tochter von Heinrich Rehm, Strumpfweber. — Den 14. Jakob, unehelich.

Ehebündnisse.

Den 12. Jakob Bachmann, Tagarbeiter, mit Friederika Brockelmayer.

Gestorben.

Den 2. Magdalena Lehrin, 81 J. alt, ledig. — Den 4. Erhard Sommerhalter, 35 J. alt, Musikus. — Den 5. Johannes, 6 M. alt, unehelich. — Den 5. Anton Foemel, 72 J. alt, Pfleggenossener. — Den 5. Lorenz, 9 M. alt, unehelich.

Wer Gott vertraut, fest auf ihn baut, wird nimmermehr zu Schanden.

(Fortsetzung.)

Unter dem Vorwand, die Festung aus dem Umkreis von einigen Meilen besser zu verproviantiren und dem Feind nichts zum Auffinden übrig zu lassen, wurde nun mit so unbändiger Gier fouragiert, daß das arme Landvolk, was es von den Feinden erwarten mußte, geduldiger noch von den Freunden erlitt. Alles wurde ausgeplündert, Viehställe und Getreidebödden rein ausgeleert — Traumann gab her, was er hatte, oder vielmehr man nahm, was sich vorfand. Drei Reiterknechte erblickten Trudchens Lämmchen, das mit jämmerlichem Geblök im Hofe verlassen herumirrte und die liebliche Gebieterin suchte, ergriffen das schuldlose Thier und schleppten es mit sich fort. An den Füßen zusammengebunden, über den Hals eines Rosses geworfen, mußte Trudchens Liebling einer Koppel Artillerie Pferde Gesellschaft leisten, die bestimmt waren, ein Depot aus der Gegend von Schönebeck über die Elbe nach Magdeburg zu führen. —

Während sich dieses ereignete, hatte Trudchen in Halle keine Ruhe in ihrem Herzen. Sie ängstete sich um den Vater; es war ihr, als müßte sie hin, als könnte sie allein zwei erbitterte Heere im Zaum halten. — Ihre geschäftige Einbildungskraft, von einer Heldenseele bewegt, verhüllte ihr die Gefahren für ihre eigene Person und ließ sie nur jene erblicken, in die sie sich den Vater versetzte; denn sie kannte ihn, seine Festigkeit, seinen Ernst und die Art und Weise, wie er jedes Unrecht und jede Beleidigung zu ahnden wußte, waren ihr längst bekannt, ehe noch jene Entdeckung der Abkommenschaft von einem fürstlichen Helden, ihre holde Weiblichkeit in Heroismus verwandelte. — Fürchterliche Träume quälten sie des Nachts und wenn sie am Tage des Vaters Wahlspruch: „Wer Gott vertraut, fest auf ihn baut, wird nimmermehr zu Schanden" — zwischen den sanften Lippen murmelte, war es ihr, als müßte sie, in einem Flug, wie eine Taube, von Halle nach Magdeburg eilen, und des Vaters aufbrausende Hitze mildernd umschweben. Endlich erblickte sie einmal im Traum ihren armen Ammy, so nannte sie ihr Lämmchen, von drei wüthigen Fleischerhunden zerrissen und den Vater zwischen ihnen mit Fäusten und Füßen sie zerschlagen und zertreten; und nun vermochte nichts mehr, selbst der Mutter Schauergemälde von den Gräueln des Kriegs nicht, sie in Halle zurückzuhalten. — „Mutter, ich eile zum Vater! Die Angst treibt mich zu ihm! Ich muß! Ich muß! Gott mit dir!" schrieb sie am Abend des folgenden Tages der Mutter auf ein aus einem Gebetbuch herausgerissenes weißes Blatt, das sie, mit jenen Worten am Morgen vor die noch Schlafende hinlegte und — war, ehe noch der Tag völlig den Horizont erhellt hatte, schon eine Stunde weit von Halle's Weichbild entwichen. — Ohne irgend eine Nahrung zu sich genommen zu haben, von Haupt zu Füßen in einem schwarzen Mantel gehüllt — eilte das, von unaufhaltsamer Angst und Ahnung getriebene Mädchen, von Stunde zu Stunde, in solcher geflügelten Eile den ihr längst bekannten Weg, von Halle nach Magdeburg vorwärts, daß es, als gegen Mittag die Sonne den Märznebel durchdrang und über ihrem Scheitel stand, schon fünf Meilen zurückgelegt hatte, ohne die geringste Ermüdung zu empfinden.

(Die Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Die kranke Mutter und das blinde Kind.

Es war einmal ein Kind,
Vom ersten Tag' an blind,
Doch immer gut und fromm
Und überall willkomm.
Da ward die Mutter krank,
Der es so vielen Dank
Seit Jahren schuldig war.
Die drohende Gefahr
Fiel unserm Mägdlein schwer:
Es klagt' und weinte sehr,
Und betete mit Macht
Bei Tag' und auch bei Nacht:
„Gott! Laß mein Mütterlein
Doch bald genesen seyn!"—
Da trat ein Mann herein
Mit langem weissem Bart;
Der sprach zum Mägdlein zart:
„Gib Deine Wahl mir kund!
Willst Du gleich sehend seyn?
Willst Mütterlein gesund?
Doch Eins geschieht allein."
Da rief das gute Kind,
Das sich nicht lang besinnt:
„Ich bleibe gern so blind,
Heilst Du die Mutter mir,
O hilf nur Ihr, nur Ihr!"—
Gelind berührt's der Mann;
Da fängt's zu sehen an,
Und sieht der Sonne Schein,
Den Greis, den blanken Schrein,
Ach, und sein Mütterlein,
So leidend und so bleich.
„Nein! ruft es alsogleich,
Ich will nicht sehend seyn!
Die Mutter heile mir!"—
So gehe hin zu Ihr,
Und gib Ihr einen Kuß,
Von dem gelob' ich, Dir
Sie ganz genesen muß.
Das Mägdlein eilt und küßt,
Und seine Mutter ist
Im gleichen Augenblick
Genesen. Welch ein Glück!
„Nimm, lieber Mann, dafür
(Denn ach! kein Geld ist hier)
Den Handkuß an von mir!"
Sie nimmt des Arztes Hand;
Jedoch, statt seiner, stand
Ein schöner Engel da
In Himmelsgloria,
Und sprach mit Freundlichkeit:
„So lohnet Gott ein Kind,
Ist's dankbarlich gesinnt.
Im Schrank ist Gold bereit,
Daß Deine Mutter sich
Erquicken kann, und Dich
Dem Himmel auferzieh'n.
Belohn' Ihr alle Müh'n!
Dann ärntest reichen Lohn
Du hier auf Erden schon
Und kommst, mein frommes Kind,
Einst in ein beß'res Land,
Wo Gottes Engel sind."—
Er sprach es, und — verschwand.

Erhebung aus der heiligen Schrift.

Matth. VII. 24.

Wer wohl vertrauend an mein Wort sich hält
Und gläubig thut nach meinem heil'gen Willen,
Der wird vor jedem Sturm sich fest verhüllen,
Wie jener, der auf Felsen seine Hütte stellt.

Denn ob auch rings der Wind die Flügel schwellt,
Ob auch die Thäler sich mit Fluthen füllen
Und aus den dunklen Wolken Ströme quillen,
Gesichert bleibt der Hütte kleines Feld!

Doch der auf meiner Rede Wort nicht hört
Und thut nach seiner Lüste eignem Wollen,
Der hat auf Sand die Wohnung sich erbaut:

Wenn dann der Himmel rings in Wettern graut,
Wenn wilde Regen aus den Lüften rollen,
Dann wird sein Haus von Wind und Fluth zerstört.

Hoch April!

Die Hälfte seines Lebens ist vorüber,
Uns Allen, Allen angenehm, er Lieber!
Denn sehnsuchtsvoll erwarten wir sein End'.
Nur bitten wir: mach er kein Testament,
Nehm', was er hat mit sich, besonders seinen Schnee,
Denn der thut Menschen, Vieh, und allen Früchten weh.

Ihr Jungen könnt euch doch noch freuen,
Mag's morgen regnen oder schneien:
Euch legt der Has'.
Doch seyd nicht neidisch, euren Alten
Ist auch noch Freude vorbehalten —
Unterm Gras.

Charade.

Schön ist der ersten Sylbe Sinn;
Die zweyte Syld' beschmutzet ihn;
Und doch hat man der Beiden Pracht
Zum Schönheitsmittel einst gemacht.

Auflösung der Charade in Nro. 15.

Dieb-stahl.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 17. Samstag, den 24. April. 1824.

Bekanntmachungen.

Künftigen Donnerstag, den 29. April, Mittags 1 Uhr, wird vor dem unterzeichneten Bürgermeisteramt, zur Versteigerung, an den Wenigstnehmenden, der Fertigung zwei neuer Feuerleitern und zwei neuer Feuerhaken, geschritten.

Heuchelheim, den 22. April 1824.

Das Bürgermeisteramt.
Schreiber.

Zwangsversteigerungen.

Am 27ten dieses, Morgens 10 Uhr, werden durch unterzeichneten in Frankenthal wohnhaften Gerichtsboten, auf dem Marktplatze zu Frankenthal, nachbezeichnete Mobilien, gegen gleich baare Zahlung, an den Meistbiethenden, versteigert, als:

Zwei große Fässer in Eisen gebunden, 2 kleine ditto in Holz gebunden, 1 Waschzuber, 1 Ladfaß, 1 Küchenschrank, 3 Eisenhäfen, 1 Leuchter von Zinn, 1 messingene Israeliten-Lampe, 2 Waschbecken von Zinn, 2 Comode, 1 Tisch und 1 Bettumhang.

Ferner um dieselbe Stunde, 1 Mehlkasten, 1 Kleiderkiste, 1 Backmult, 1 Tisch, 1 Kleiderschrank, 1 Bettumhang, und verschiedenes Küchengeschirr.

Sodann denselben Tag, Morgens 11 Uhr, 1 Pferd, 2 Kühe, 1 Karrn, 1 Tisch, 3 Bänke, 1 Kastenkarrn, und 2 Stückfaß in Eisen gebunden.

Frankenthal, den 24. April 1824.

Caselmann.

Der Unterzeichnete beehrt sich, einem verehrlichen Publikum hiermit anzuzeigen, daß er, wenn ihm das Wetter günstig ist, morgen, Sonntags den 25ten April, einen Schnell-Lauf von Worms nach Frankenthal in 35 Minuten, und zurück in eben so viel Zeit, beginnen wird.

Sämmtliche Honoratioren werden daher höflichst ersucht, sich nach geendigtem Gottesdienste, Nachmittags um 3 Uhr, am Wormser Thor dahier, wo er um dieselbe Zeit eintreffen wird, sich einzufinden. Diejenigen, welche ihn zu Pferd oder zu Wagen begleiten wollen, werden gleichfalls höflichst eingeladen. Auch bittet er, durch beliebige Beiträge, seinem Fortkommen behülflich zu seyn.

Valentin Göhrich,
aus Langen, im Großherzogthume Hessen.

Unterzeichnete macht hierdurch bekannt, daß sie ihre Wohnung verändert, und dieselbe bei Frau Sommerhalter Wittib, der neuen evangelischen Kirche über, bezogen hat, und bittet um ferneres geneigtes Zutrauen.

Fr. Meyer, Hebamme.

Unterzeichneter macht hiermit bekannt, daß bis künftigen ersten Mai die Tuchbleiche bei ihm ihren Anfang nimmt. Der Bleichlohn ist per Elle 3 kr. 7 Viertel breit, und drüber 3 1/2 kr., Garn zu bleichen, per Pfund 18 kr. — Bei Herrn Sattler Winter in Frankenthal, welcher die Besorgung an mich übernommen, können die Tücher und Garn, gegen Empfangschein, abgegeben, und nach geendigter Bleiche allda wieder abgeholt werden.

Worms, den 12. April 1824.

Peter Schlebach,
wohnhaft auf der Fischerweide.

Gertraude Peter empfiehlt sich im waschen von italienischen Stroh- und Glanzhüten.

Seit dem Monat August vorigen Jahrs vermißt jemand den ersten Band des Werks:

Stunden der Andacht,

in Pappdeckel gebunden, mit schwarzem, weiß jaspirtem Papier überzogen. Man bittet um Rückgabe dieses Buchs an die Herausgeber dieses Blattes, die auch den etwaigen Ankaufpreis zurück erstatten werden.

Digitized by Google

Danksagung.

Man findet sich verpflichtet dem unbekannten Wohlthäter, welcher unterm heutigen, durch ein Mitglied des Stadtrathes zehn Gulden, zur Unterstützung der Armen, übersandte, hiermit öffentlichen Dank zu sagen.

Frankenthal, den 22. April 1824.

Das städtische Armen-Amt.

Der Vormund der Kinder des verstorbenen Franz Isemann dankt seinen Mitbürgern herzlich für so viele Theilnahme, und einige Unterstützung, während dem Krankenlager des Verstorbenen, gegen ihn und dessen Kinder.

Bei den Herausgebern dieses Blattes ist zu haben:

Gesänge bei der ersten Kinderkommunion 2 kr.

Wer Gott vertraut, fest auf ihn baut, wird nimmermehr zu Schanden.

(Fortsetzung.)

Was ist dem menschlichen Trachten unmöglich, wenn irgend eine aufgeregte Leidenschaft, ein kochender Leidensstoff, den ergriffenen Körper auch über sein Vermögen in Thätigkeit setzt? In einem Tage wollte Trudchen nach Magdeburg, und siehe da, als die Sonne am Nachmittag ihr allmälig zur Linken herabsank, wandelte sie in der Linie von Schönebeck und sah um vier Uhr schon die Höhen von Kloster Bergen am fernen Horizont. Nun aber waren auch die exaltirten Kräfte des armen Mädchens erschöpft; wankend, kaum vermögend noch, sich aufrecht zu erhalten, erreichte sie jetzt ein kleines Gehölz, das, obwohl seitwärts liegend, sie unwiderstehlich einlud, dort einen Augenblick auszuruhen, um dann den übrigen Weg noch vor Einbruch der Nacht zurücklegen zu können. — Das, im einzelnen Menschenleben, oft so wunderbar waltende Schicksal, hatte aber ein anderes über die heldenmüthige Tochter beschlossen. — Noch war die Straße von Halle nach Magdeburg von den feindlichen Heeren unbetreten geblieben. Was späterhin Halle erduldete, war eine Folge der Eroberung von Magdeburg, und da die Verbündeten ihre ganze schwache Macht bei Magdeburg konzentrirt hatten, so hatten die Feinde auch nicht nöthig, die ihrige zu zertheilen und konnten um so zerstörender gegen diesen ihnen so wichtigen Punkt einwirken. — Indessen streiften doch schon Kavallerie-Vorposten, gegen das Elbufer und ein großer Theil von Schönebecks Bewohnern hatte sich schon auf das jenseitige Ufer geflüchtet. So, unaufgehalten, von keinem feindlichen Anblick zurückgescheucht und wie von einem Schutzgeist geleitet, war das dahinfliegende Mädchen vorangeeilt und wer sie so allein, den schwarzen Mantel von der rauhen Luft, mehr noch von ihrem eigenen Lauf, bewegt, kaum den Boden berührend, an sich vorüber fliehen sah, wich, wie vor einer Erscheinung aus einer andern Welt, zurück, und sah ihr staunend nach. — Plötzlich ertönte aus der Ferne, in der Richtung unterhalb Magdeburg — eine heftige Kanonade. — Mit einem — barmherziger Gott! riß sich Trudchen aus ihrer kurzen Ruhe empor und eilte, ohne des Weges zu achten, durch das noch lichte Gehölz in vollem Laufe vorwärts. Eine halbe Stunde mogte sie so in treibender Angst gelaufen seyn, als das Gehölz von einem Fahrweg getheilt, ihr zur Seite in ein vorstehendes Gebüsch auslief. Kaum hatten ihre irrenden Augen einen Blick auf das Gebüsch geworfen, als sie — jene Koppel von Artillerie-Pferden, die drei Reiterknechte und — an einem Baume aufgehängt, ihren armen Ammy erblickte, den eben die heillosen Diebe abzuschlachten im Begriff waren. — Dieses sehen, mit einem Schrei des Entsetzens auf die blutige Szene hinstürzend, dem einen Knechte, der eben sein Messer in die Kehle des Lieblings gestochen hatte, einen Schlag mit der Faust ins Gesicht versetzend und halb entseelt vor dem todten Thiere niedersinkend, daß sein Blut den schwarzen Mantel röthete — alles dies war das Werk eines Augenblicks. Nur ein Engel vermag Trudchen zu retten; der starke Faustschlag hatte die Nase des rohen Buben getroffen, sein Blut strömte dahin; heulend dieser, und fluchend die andern, fallen sie über das schutzlose Mädchen her, zerren die sich mit übermenschlicher Kraft Wehrende und um Hülfe Schreiende von dem Hügel, vor dem sie lag, in eine kleine Vertiefung, reissen ihr die Kleider von den Schultern herab, und zeigen dem Himmel Reitzungen, wie sie selten Mutter Erde in ihrem Ewigkeits-Schoos aufnimmt. In demselben Moment vernimmt die Unglückliche den Galopp mehrerer Rosse, und ehe sie noch die Augen in ihrer beschämenden Lage aufzurichten

Digitized by Google

vermag, zucken drei geschwungene Schwerdter, wie Gottes Blitze, über ihr, und — mit gespaltenen Köpfen liegen die drei Buben vor ihren enthüllten Reizen.

Es war der ungarische Husarenobrist, Graf von Orczamy, der als Kavallerie-Vorposten nach Schönebeck beordert — hier das unschuldige und mit der unüberwindlichsten Schönheit vor ihm liegende Heldenmädchen, von der tiefsten Schmach errettete. Außer sich gesetzt, in allen seinen Sinnen und Gedanken durch den Anblick des Mädchens von der heißesten Liebe durchdrungen, stürzt sich der Obrist vom Rosse, und Trudchen sich eben so schnell auffassend, sprachlos zu seinen Füßen. — Der Obrist hob sie auf, drückte sie in unwillkühlicher Bewegung an seine Brust, gab Befehl die Koppelpferde herbei zu führen, und wollte Trudchen auf sein Roß heben. O, gnädiger Herr! schrie diese, und fieng bitterlich an zu weinen, indem sie auf das verblutete Lamm zeigte, mein armer Ammy! mein armer Ammy! — Ammy? Ammy? schrie der erschütterte Obrist, und setzte mit geisterbleichem Antlitz, dem eine plötzliche dunkle Heldenröthe folgte — hinzu — Mädchen! holder, unschuldiger Engel! Ich bin der Obrist Orczamy! — Ich fasse dich in meine zitternde Arme, ich drücke dich an mein hochschlagendes Herz! Sag! Rede! Sprich! Wohin soll ich dich geleiten! Wohin dich tragen, daß der Haß diese schuldlose Liebe nicht erreiche, und ein Mensch dir mehr seyn darf, als diese leblose Creatur! O, mein gnädiger Herr! rief Trudchen, und die glänzendsten Perlen der Natur flossen über die bleichen Wangen: „Wer Gott vertraut, fest auf ihn baut, wird nimmermehr zu Schanden!" Ich bin hier in der Nähe zu Hause. Sie nannte den Adelshof und zeigte dabei nach der Gegend, von woher die Spitze der heil. Moriz-Kirche in Magdeburg ihnen entgegen ragte. — O mein theures Kind! rief der Obrist aus: du wirst mir zur schwersten Last auf diesem kurzen Wege werden; aber vertraue mir, wie du Gott vertrauet hast, der mich dir sandte, mit Leben und Tod schütze ich dich. — Er hob mit diesen Worten Trudchen auf sein Roß, schwang sich hinter sie, winkte einem seiner Husaren; dieser nahm den todten Liebling vor sich, und in einem Nu waren sie der blutigen Szene entschwunden, während die übrigen vom Commando mit den erbeuteten Artillerie-Pferden nachtrottirten. —

(Die Fortsetzung folgt.)

Jemand fragte, wie lange man wohl fortzählen müßte, um bis auf eine Billion zu kommen? Die Antwort setzte die ganze Gesellschaft in Erstaunen, — denn sie lautete: 19,000 Jahre, und doch ist sie richtig. Wenn man, der Erfahrung gemäß, eine Minute braucht, um von 1 bis 100 zu zählen, so kommt man in einer Stunde von 60 Minuten auf 6000, folglich in einem Tage von 24 Stunden auf 144,000, in einer Woche von 7 Tagen auf 1,008,000, in einem Jahre von 52 Wochen auf 52,516,000. Es berechnet sich also, daß man erst in 19,000 Jahren auf 995,903,000,000 kommen würde, welches noch keine volle Billion ausmacht; dabei müßte man unaufgesetzt Tag und Nacht fortzählen, und die großen Zahlen eben so geschwind, wie die kleinern aussprechen können.

Eine Million ist Tausendmal Tausend, oder zehnmal hundert Tausend.
Mit Ziffern geschrieben — 1,000,000.
Eine Milliard ist Tausend Millionen — 1,000,000,000.
Eine Billion ist Millionen mal Millionen, oder Tausend mal Tausend Millionen, oder zehnmal hundert Tausend Millionen.
Mit Ziffern — 1,000,000,000,000.
Eine Billiard ist Tausend Billionen
1,000,000,000,000,000.
Eine Trillion ist Millionen mal Billionen
1,000,000,000,000,000,000.
Eine Trilliard ist Tausend Trillionen
1,000,000,000,000,000,000,000.

Die Eulen und der Adler.

„Auf! Auf! ihr treuen Diener meiner Krone —
Rief einst der Uhu durch ein alt Gemäuer —
Empfangt das Reich der Nacht zum Lohne,
Und alles Leben, das sich regt sey euer!
Des Sonnengottes Tag hab' ich gekürzt,
Und seiner Strahlen elend Blendwerk ist vernichtet,
Ja, mein Gewölk hat seinen letzten Sohn gestürzt,
Der äffend mir das Dunkel lichtet."
Und wie das kreischende Geschlecht der Eulen
Aus seines Hauses morschen Kammern steigt,
Und, eingeschüchtert von dem wirren Heulen,
Die Nachtigall verstumme, das Heimchen schweigt,
Der Leuchtwurm, der sich harmlos unter Gräsern regt,
Die goldnen Flügel bang zusammenschlägt;
Da fliegt der Bote Jupiters vorüber,
Der stolze Aar, und wirft der Blitze Strahl
Hell durch die Nacht, die immer trüber
Herabhängt in das öde Thal.
„Rebell, der mir das Reich entwendet,
Und meine ganze Dienerschaft verblendet,
Hinweg mit dir!"
Kaum ruft's der Uhu aus mit heis'rer Stimme,
So packe der Eulen Schaar in wildem Grimme
Das gottgesandte Thier,
Und schleppt es voll des blut'gen Rachgelüstes
Hinein ins Herz des faulenden Gerüstes.
Man setzt sich zum Gericht,
Der Adler schweigt, der Uhu spricht:

Digitized by Google

„Zerreißt ihn!“ Man beginnt; schon flieht das Leben
Verrinnend aus des Herzens Quell,
Er kann das Haupt, die Flügel nicht mehr heben,
Und stirbt; die Klaue sieht man zuckend beben,
Man zerrt sie auf — doch sieh', da wird es hell,
Aus dieser Klaue schlägt der Blitz;
Das morsche Haus ergreifen Flammen,
Und stürzen todtend des Geschlechtes Sitz
Auf seine eigne Brut zusammen.
Die Fabel lehrt, daß auf der Erden
Die Wahrheit muß — zur Fabel werden.

Für deine Leiden war dir der Lohn ewiger Freuden.
Reich, unendlich reicher, als wir, bist nun Du verklärte Franziska.
Ausgekämpft ist dein Kampf und nur zu beneiden,
Nicht aber zu beweinen bist du und deine früher vollendete Maria.
Zum Vater im Himmel ward ihr nach zwei Jahr und neun Monaten gerufen,
Im Anfang des Frühlings eures Lebens ward euch dies Loos beschieden.
Sollt ihr denn nicht an des höchsten Thrones Stufen,
Keine Bitte wagen, keine Wünsche hegen, für die so hienieden,
Aus Liebe zu euch, mit thränendem Auge, mit blutendem Herzen des Kummers schwerste Last ertragen.

Ihr guten liebe Eltern, die ihr vom Kummer tief gebeugt ein braves liebes hoffnungsvolles Kind beweinet, seyd stark in euren Leiden. Ihr habt es bei dem frühern harten Verlust bewiesen, daß der Fromme, Trost und Linderung seiner Schmerzen, nur bei dem lieben Gott finden kann. Die Zeit wird eure Wunden wieder heilen, und euer redliches Bemühen für das Wohl eurer Kinder, wird euch nicht unbelohnt bleiben. Möge der Himmel euch die Freude schenken, eure noch lebende hoffnungsvolle Kinder, dereinst glücklich zu wissen, wenn auch euch die Stunde zum Wiedersehen euern Vorangegangenen schlagen wird.

Nicht ohne Dank gegen seine Wohlthäter, schied der heute Beerdigte, aus dieser in jene bessere Welt. Mit der Thräne des Dankes sagte er öfters auf seinem schmerzlichen Krankenlager: „Ach Gott! mir werden Gaben auch von Denen zu Theil, die mich nicht einmal kannten.“

Die noch unerzogenen, nun vater- und mutterlosen Waisen, werden die Geschwister und Anverwandten des Verblichenen, gewiß nicht verlassen, da auch sie an ihm die schone Pflicht erfüllten, die am mehresten den Menschen als wahren Christen adelt und Gott am wohlgefälligsten ist.

Am Sterbebette lernt man Den am ernsten kennen,
Den Millionen, nur aus G'wohnheit, Vater nennen.
Die G'wohnheit würde sich bei diesen g'wiß verlieren,
Würd' man sie öfters nur ans Sterbebette führen.

Charade.

Meine erste Sylbe kennt
Auch der kleinste Knabe schon,
Führt sie gleich ein Regiment
Ueber vier und zwanzig Reiche,
Dient sie jedem dennoch gern
Tausendmal in einer Stunde,
Alt wie jung, so Knecht wie Herrn
Auf dem ganzen Erdenrunde. —
Horch! wie sanft ertönt im Thale
Meiner zweyten Sylbe Schall,
Schmeichelnd stimmt zum Freudenmale
Und zum Tanz ihr Jubelhall;
Waffe ist sie vielen Thieren,
Vielen aber Schmuck und Zier,
Ja selbst manche Männer führen
Unbewußt oft mein Panier. —
In den Gärten, in den Wäldern
Steht mein Ganzes, bin ich gleich
Nicht an Obst und Früchten reich,
Liebt dennoch der Künstler mich,
Und schafft Nutzen draus für dich!

Auflösung der Charade in Nro. 16.

Schön-fleck.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 23ten April 1824.

Verkauft:				fl.	kr.	Verkauft:				fl.	kr.
Waizen	4	Malter das	Malter	3	42	Hafer .	41	Malter das	Malter	1	30
Korn .	24	„ das	„	2	26	Esperset	—	„ das	„	—	—
Spelz .	184	„ das	„	1	45	Wicken .	—	„ das	„	—	—
Spelzkern	—	„ das	„	—	—	Wälschkorn	—	„ das	„	—	—
Gerst .	82	„ das	„	1	36	Landhanf .	—	Zent. der Zentner		—	—

Im Ganzen 335 Malter verkauft und dadurch 584 fl. 14 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 18. Samstag, den 1. Mai. 1824.

Bekanntmachungen.

Bei Unterzeichnetem sind Mempelgarder und andere Kartoffeln, um den billigsten Preis, Mutter- und Viernselweis zu haben.

P. Roeder.

Unterzeichneter macht hiermit bekannt, daß von Morgen an, jeden Sonntag, seine Garten-Wirthschaft, von Morgens bis Abends, erbffnet ist. Fr. Schmidt.

Der Unterzeichnete beehrt sich, einem verehrlichen Publikum hiermit anzuzeigen, daß er, wenn ihm das Wetter günstig ist, morgen, Sonntags den 2ten Mai, einen Schnell-Lauf von hier bis in die Rheinschanze in 75 Minuten, hin und zurück, beginnen wird.

Diejenigen, welche ihn zu Pferd oder zu Wagen begleiten wollen, werden höflichst hiezu eingeladen. Sein Ablauf beginnt Nachmittags um 4 Uhr, aus dem Gasthaus zum weisen Lamm. Sodann wird bemerkt, daß die linke Seite der Landstraße von hier nach Mannheim frei bleiben muß, und die Zuschauer dieselbe nur rechts einnehmen können. Er bittet durch beliebige Beiträge, seinem Fortkommen behülflich zu seyn.

Valentin Göhrich,
aus Langen, im Großherzogthume Hessen.

Der Unterzeichnete, Meyer der ältere, in Frankreich geboren, benachrichtet ein geehrtes Publikum, daß er fortfährt, seine Unternehmungen in Juweller-, Bijouterie-, Silber- und Haar-Arbeiten, in Laumersheim bei Frankenthal, in der Behausung seines verstorbenen Vaters, vormaligem Direktor, zu betreiben. Auch übernimmt er auswärtige Bestellungen, und kauft altes Gold und Silber ein.

Meyer, aîné.
Entrepreneur.

Anton Müller, Schreinermeister, zeigt hierdurch an, daß er seine Wohnung verändert, und das Haus von der verstorbenen Wittib Hahn, bezogen hat. Er empfiehlt sich bestens.

Wer Gott vertraut, fest auf ihn baut, wird nimmermehr zu Schanden.

(Fortsetzung.)

Pappenheims Heerhaufen war ohne Widerstand bis auf wenige Meilen von Magdeburg vorgedrungen; der Zweck die Verbündeten aus den wenigen vortheilhaften Stellungen zu vertreiben, die sie noch in Magdeburgs Umgebungen fanden, wurde bald vollkommen erreicht, und die Hauptarmee der Ligisten unter Tilly fand nichts mehr zu thun übrig, als das Belagerungscorps etwa nach der Seite hin zu decken, von woher Magdeburg den Erretter erwartete. Der Administrator zu schwach an Hülfsmitteln, hinter Mauern, wie im offenen Felde; die Vestung, für ihren Umfang, aufs Erbärmlichste mit Mannschaft versehen; der Bürger nur im Vertrauen auf die Hülfe des großen Königs, unter die Waffen zu bringen. — Alles dieses zusammen genommen, war auf keinen Fall geeignet, den Muth der Feinde zu schwächen. Zwar der Mansfelder wußte, auch geschlagen, seine mächtigen Feinde zu beschäftigen; aber Gustav Adolph, der eben so weise Feldherr, als König — ob wohl Traumanns Sprichwort ganz in seiner Frömmigkeit lebte — durfte doch der gemeinen politischen Klugheit keinen Engel von Gott an die Seite stellen; und wie sollte Gott für den Menschen mehr thun, als dieser Mensch in seiner Eigenmacht befangen — von ihm annehmen würde?

Gustav Adolph hatte sein Heer vor unendlich wichtigern Begebenheiten zu schützen; darum konnte das Große, das er zu vollbringen gedachte, nur langsam Wurzel fassen. — Ehe er nicht mit Brandenburg einig war, konnte er seine

Digitized by Google

Operationen nicht über die Elbe ausdehnen; denn im Fall eines unglücklichen Ausgangs, blieb ihm nichts übrig, als den Weg nach der Ostsee wieder zurück zu nehmen, die er in weit freudigern Hoffnungen hinter sich gelassen hatte, als sie nun das kalte bedächtige Zaudern der Protestanten beleben konnte. — So gieng Magdeburg verloren, weil es im Vertrauen auf menschliche Hülfe seiner eigenen Kraft mehr zutraute, als einer friedlichen Unterhandlung, in der Gott so mächtig gewaltet haben würde, als in neuerer Zeit es geschah, nachdem man feste Punkte, ohne einen Schuß zu thun, dem Feinde überließ, die nachher dennoch für ihn ohne Nutzen blieben. —

Orczamy flog mit dem halbtodten Mädchen dem immer stärker brüllenden Kanonen und kleinen Gewehrfeuer entgegen. — Um seine Truppen zu schonen, ließ Pappenheim das Dorf, an das sich Traumanns Adelshof lehnte, in Brand schießen. In einigen Minuten stand es, von seinen Einwohnern längst verlassen, in hellen Flammen; die Verbündeten warfen sich in die Festung, und Pappenheim sah keinen Feind mehr vor sich, als den, der hinter den Wällen Magdeburgs ihm noch sein Daseyn signalisirte. — Eine halbe Stunde ohngefähr mogte der Obrist mit seiner Beute noch vom gräßlichen Ziel entfernt seyn, als sich der Horizont in der anbrechenden Dämmerung immer stärker röthete, und Trudchen, die halbtodten Blicke hinrichtend, mit einem — barmherziger Gott! ohnmächtig in Orczamys Arme zurücksank. Orczamy ließ halten; seine Husaren sammelten sich um ihn her; starrend in das für ihn empörende Schauspiel menschlicher Eigenmacht, sagte er kalt: Freunde, wir müssen hin! Der Feind kann sich nicht halten; auch erwarte ich den Oberfeldherrn, und dieses Mädchen lasse ich nur mit meiner Seele. — Laßt uns langsam vorwärts reiten! — Es geschah, und kaum waren sie eine kleine Strecke geritten, als nach und nach die Kanonen und endlich auch das kleine Gewehrfeuer verstummte; und nur die Flammen des brennenden Dorfs ihnen entgegen leuchteten. Trudchen hatte sich erholt; Orczamy tröstete sie, so gut seine von sich selbst und von den Reizen des Mädchens ergriffene Seele es vermochte, und als sie auf sein Verlangen, ihm die Richtung zeigte, wo der Adelshof lag, wußte er sie bald zu überzeugen, daß nach dieser Seite zu die Flammen keine Gewalt haben würden, durchzubrechen, und daß sie ihr heimathliches Asyl noch unversehrt wieder erblicken würde. — Und so war es auch. — In wenigen Minuten hatten sie den von Truppen umringten Adelshof erreicht. Mehrere Bekannte vom Generalstab, die hier Pappenheim erwarteten, und für das Generalquartier den Adelshof in Beschlag genommen hatten, sprengten Orczamy, der sein Losungswort gab, entgegen, und blickten lächelnd und spöttisch auf die seltsame Cavalcade von Mädchen und Lamm. — Orczamy grüßte ernst, reichte den Freunden die Hände, sprang vom Roß und hob das zitternde Mädchen herab, während der Husar, welcher das Lamm convoirt hatte, mit diesem auf der Achsel, schon vor seinem Obrist stand. — Carus omnibus exspectatusque veniet — rief der Obrist in die Gruppe von Staabs-Offizieren hinein, die ihn umringt hatte, ergriff das Mädchen und führte es, halb umarmt haltend, in den Hof, durch den man in das Hauptgebäude gelangte; die ganze Gesellschaft folgte neugierig nach. Im Hof stand Traumann beschäftigt Pappenheims Equipage und Gefolge unterzubringen, als ihm der Obrist mit der Tochter entgegen tritt, die sich von diesem losreißt und in die Arme des Vaters stürzt. —

Mein Gott! rief Traumann heftig aus, Mädchen, welcher böse Geist führt dich in diese Flammen! — Kaum waren diese Worte über Traumanns Lippen geflossen, als der Hof, ohnehin schon von den Flammen des Dorfs erleuchtet, plötzlich lichthell wurde, und ein ungeheurer Feuerdrache, nämlich das zur Hälfte emporgewehte Strohdach seines nächsten Nachbars, prasselnd auf seine leeren Scheunen flog. Zwar wurde das stroherne Flackerfeuer bald gedämpft; aber der Vorsehung durfte es allerdings zugeschrieben werden, daß kein Getreide mehr im ganzen Hof zu finden und längst in den Händen der Freunde war. Es war ein wunderseltsamer Anblick. Das halbtodte Mädchen, in den Armen des Vaters; das ganz todte Lamm auf der Achsel des Husaren; ein Krieger mit einem Seraphs-Leichengesicht; um sie her Pappenheims Staabsoffiziere und Soldaten und Traumanns Knechte auf den Scheunen, Dächern, den strohernen Drachen zu vernichten. — „Wer Gott vertraut, fest auf ihn baut, wird nimmermehr zu Schanden!“ rief jetzt das zu sich kommende Mädchen, — Dies, mein großmüthiger Erretter, setzte sie hocherröthend hinzu und zeigte auf den Obristen. — „Und was noch das Schönste, Alter!“ rief einer der jungen Staabsoffiziere und drehte Traumann

Digitized by Google

gegen das Lamm — „darfst nun wegen eines Bratens für uns, nicht besorgt seyn! — Siehst du! ein fettes Lamm für unsres Herr Gotts frömmste Kinder!“ — Der plumpe Witz wurde belacht und vom Obristen mit einem schneidenden Blick auf den jungen Faun beantwortet. — Trudchen aber rief einmal über das andere: O mein armer Ammy, mein treuer Ammy, und eine Thränenfluth drang aus den schönen unschuldigen Augen. — Traumann machte der rührenden Szene dadurch ein Ende, daß er seine sämmtlichen Gäste bat, ihm zu folgen, des Obristen eiskalte Hand ergriff, und mit dem Ausruf: „Herr Obrist! Sie sind des Mädchens Erretter, auf welche Weise, aus welcher Gefahr, ich weiß es nicht — aber Ihrer Hut vertraue ich sie nun an; was Sie errettet haben — setzte er leise hinzu — werden Sie beschützen.“ Mit diesen Worten öffnete er eine Seitenthüre für den Obristen, den Trudchen mit dem heiligsten Ausdruck der reinsten Liebe anblickte — und in das Gemach führte, während Traumann für die andern zahlreichen Krieger den Saal aufschloß und das Nöthige zu ihrer Bewirthung veranstaltete. —

(Die Fortsetzung folgt.)

Gebet.

Mit kindlichen Gebeten
Will ich, Herr! vor dich treten,
Du Schirm und starker Hort.
An Dein allgütig Walten
Will ich herzinnig halten
Und an Dein heil'ges Bundeswort.

Du lieber, treuer Vater,
Mein Schutz und mein Berather,
Ob Alles um mich bricht! —
Könnt' auf der Andacht Schwingen
Empor zu Dir ich dringen
Zu Dir, dem ew'gen, heil'gen Licht!

Wo tausend Engel droben
Dich Herrn und Vater loben
Mit heiligem Gesang
Wo Fried' und Freude wallen
Nur Jubellieder schallen,
Und jede Lippe bebt von Dank.

Ach! Heiligster! hienieden
Wohnt nimmer Ruh und Frieden —
Wohnt Kummer nur und Schmerz.
Im ew'gen Zweifeln, Wähnen
Im Ringen, Sorgen, Sehnen
Erliegt ein armes Menschenherz.

Gieb Du mir, was mir fehlet:
Ein Herz, mit Kraft gestählet,
Ein Herz voll Fried' und Ruh!
Laß mich in Nacht und Grauen
Getrost zu Dir aufschauen! —
Gewißlich schickst Du Tröstung zu!

Hoffmann.

Gedanken-Archipelagus.

15) Wer Ruhm hat — in der Weltgeschichte, verdient ihn. Wer nach Ruhm hascht, will einen Schatten verkörpern.
14) In der Malerei ist das Pferd nur ein Thier, der Baum das gemalte Stillleben einer Gottheit.
15) Der Künstler ist ein Priester im Tempel der Kunst, mit dem sich doch menschlich sprechen läßt.
16) Blumen sind das Zarte der Empfindung in der Natur. Wer eine Blume leicht mit Füßen tritt, dem ist nicht zu trauen.
17) Am Morgen des Tages such' in Thaten deine Ruhe, am Abend desselben gehe den schönen Bildern der Nacht entgegen.
18) Wer Träume fürchtet, fürchtet sich selbst.
19) Die Unschuld spielt gern unter Blumen.

Die dießjährige Frankfurter Ostermesse fiel — was leicht vorauszusehen war — abermals nicht zum Besten aus. Es waren viele Verkäufer und — wenig Käufer. Jeder streckte die Hand aus nach — Geld, mußte sie aber wieder — leer einziehen. Der Kredit lief noch so ziemlich mit! Doch befürchtet man, daß, wenns noch lange so fortgehe, er noch wahnsinnig werden wird; denn schon sollen sich Spuren davon gezeigt haben. — Die besten Geschäfte machten die Tabackspfeifen- und Dosenhändler. Ist auch gar nicht zu bezweifeln! denn, wie viele rauchen und schnupfen heutiges Tags nicht gern? Erstlich, um sich nicht allein die Zeit, sondern auch Zweitens — die Grillen zu vertreiben. — Es heißt nicht umsonst in dem bekannten Schmaucher-Liedchen:

Schwindet dann der Rauch in Wind
Fang ich an zu lachen,
Denke: so vergänglich sind,
Alle andre Sachen.

Daß das Tabackschnupfen ebenfalls die Grillen vertreiben muß, schließe ich, als Nichtschnupfer, daraus, weil man öfters ein melancholisches Gesicht erblickt, welches sich aber, nach erhaltener Prise, wieder ganz erheitert, und folglich ein alter Dichter recht hat, indem er sagt:

Wenn mich schwere Grillen plagen,
Muß ein Prischen sie verjagen.

Digitized by Google

Charade — Logogryph — Palindrom.

(Drei Silben.)

1 u. 2.

Sucht mich in der Bibel auf;
Meiner Jahre hohe Zahl,
Meinen langen Lebenslauf
Endete ein Unglücksfall.

1. 2. u. 3.

Füget zu den ersten beiden
Meine dritte umgekehrt,
Wird's ein Seher, hochgeehrt
Den, nach langen Erdenleiden,
Angethan mit Himmelsglanz,
In der Auserwählten Kranz,
Zu der ew'gen Geister Freuden
Unser Vater liebend rief.

Prangend im Jugendglanze,
Leuchtend im Myrthenkranze,
Füllet mit Götterlust
Ganzes die Fürstenbrust.
Schau' es, wer rathen kann,
Rückwärts bedächtig an;
Raube der schönen Braut
Spielend den ersten Laut,
Nennet sie die heil'ge Stelle
Deren gottgeweihte Schwelle
Schuld und Unschuld rasch erstrebt,
Wann sie vor Verfolgern bebt.
Ach! sie ist's, die holde Braut,
Trocknend stille Schmerzenszähren,
Die der Kummer ihr vertraut,
Wird als Engel sich bewähren
Allen, die auf sie gebaut!

Auflösung der Charade in Nro. 17.

Ahorn.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 30ten April 1824.

Verkauft:				fl.	kr.	Verkauft:				fl.	kr.
Walzen	23	Malter	das Malter	3	37	Hafer .	23	Malter	das Malter	1	30
Korn .	30	„	das „	2	10	Esperset	—	„	das „	—	—
Spelz .	157	„	das „	1	34	Wicken .	—	„	das „	—	—
Spelzkern	—	„	das „	—	—	Wälschkorn	—	„	das „	—	—
Gerst .	113	„	das „	1	28	Landhanf .	—	Zent.	der Zentner .	—	—

Im Ganzen 346 Malter verkauft und dadurch 601 fl. 41 kr. in Umlauf gebracht.

Mittlerer Fruchtmarkt-Preiß vom 1. bis 31. April.

Walzen 3 fl. 35 kr. Korn 2 fl. 18 kr. Spelz 1 fl. 34 kr. Spelzkern — fl. — kr. Gerst 1 fl. 31 kr.

Frankenthaler Victualien-Preise vom 1. Mai bis 1. Juni 1824.

Bezeichnung der Gattungen.	Pf.	Loth.	fl.	kr.	Bezeichnung der Gattungen.	Pf.	Loth.	fl.	kr.
Gemischtes Brod . .	4	—	—	6	Schwing Mehl . . .	100	—	5	50
	2	—	—	3		1	—	—	3½
Schwarz Brod . . .	4	—	—	5	Schwarz Mehl . . .	100	—	3	20
	2	—	—	2½		1	—	—	1½
Ganz weis Brod . .	—	32	—	4	Das gute Bier per Liter .	—	—	—	3
	—	16	—	2	Fleisch: Mast-Ochsen	1	—	—	6½
	—	8	—	1	Kuh	1	—	—	5
Weis Mehl . . .	100	—	4	10	Kalb	1	—	—	5
	1	—	—	2½	Hammel . .	1	—	—	6
					Schweinen .	1	—	—	7

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedrukt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Erſterem.

Nro. 19. Samſtag, den 8. Mai. 1824.

Bekanntmachungen.

Frankenthal, den 7. Mai 1824.

Die Vorarbeiten für die Kataſtral-Vermeſſungen betreffend.

Zufolge Erlaſſes königl. hoher Regierung vom 25ten März laufenden Jahrs, ſind die Kantone Frankenthal und Grünſtadt beſtimmt, kataſtral vermeſſen zu werden.

Nach den deßfallſigen Verfügungen ſollen die Vermeſſungen nur dann beginnen, wenn die vorgeſchriebene Vorarbeiten vollendet ſeyn werden.

Zu dieſen Vorarbeiten gehören die Berichtigung der Grenzen und Ausgleichung allenfallſiger Streitigkeiten, ſowohl des ganzen Bannes als aller Privat-Beſitzungen.

Es wird hiermit ſolches ſämtlichen Güter-Eigenthümern der hieſigen ſtädtiſchen Gemarkung bekannt gemacht, um die Grenzen ihrer Eigenthums-Parzellen binnen vier Wochen richtig zu ſtellen, und die allenfallſigen Streitigkeiten mit ihren Grenz-Nachbarn auszugleichen, damit dieſes ſo wichtige Geſchäft keine Störung erleide, und die allenfalls betheiligten Eigenthümer nicht durch Vernachläſſigung in Schaden und Koſten gebracht werden.

Das K. Ober-Bürgermeiſteramt.
J. W. T. Franz.

Frankenthal, den 1. Mai 1824.

Verſteigerung von Bauarbeiten.

In gefolge Ermächtigung königl. hoher Regierung werden Samſtags, den 15ten dieſes, Morgens 10 Uhr, diejenigen Arbeiten, welche zur Errichtung eines Nebenbaues an das Spitalgebäude dahier erforderlich, und zu 2150 fl. veranſchlagt ſind, an den Wenigſtnehmenden verſteigert.

Die Verwaltungs-Commiſſion des St. Eliſabethen-Hoſpitals.

Ankündigung

von öffentlichen Zwangsverſteigerungen, welche an nachbezeichneten Orten, Tagen und Stunden durch unterzeichneten zu Frankenthal reſidirenden Audienz-Gerichtsboten, gegen gleich baare Zahlung, an den Meiſtbiethenden, vorgenommen werden ſollen, nämlich:

1) Auf dem Marktplatze zu Frankenthal, den 28ten Mai 1824, Morgens 11 Uhr, 1 Karrn, 1 ſchwarzes Stutenpferd, 1 Mehlkaſten, 1 1/2 Malter Spelz, 3 Tiſche, 2 Bänke, 1 Küchenſchrank, 2 zinnene Schüſſeln, 6 zinnene Teller, und ſonſtiges Haus- und Küchengeräthe.

2) Auf dem Marktplatze zu Frankenthal, den 1ten Juni 1824, Morgens 11 Uhr, 1 Reibling, 1 Kalb, 1 Pflug, 1 Mehlkaſten, 1 Kleiderſchrank, 8 hänfene Manns- und 6 ditto Weibshembden, 25 Pfund wergen Garn, 1 Jagdgewehr, und verſchiedene Haus- und Küchengeräthſchaften.

3) Auf dem Marktplatze zu Dürckheim, den 5ten Juni 1824, Morgens 10 Uhr, 1 Tiſch, 4 Stühle, 1 Wanduhr, 1 Bettumhang, 2 Kühe, 1 Rind, 1 Dreifuderfaß, 1 Zweifuderfaß, beide in Eiſen gebunden, 1 Spiegel, 1 Küchenſchrank, und ſonſtige Mobilien.

Frankenthal, den 7. Mai 1824.

Wagner.

Zwangsverſteigerungen.

An nachbenannten Tagen und Stunden, wird durch unterzeichneten, in Frankenthal wohnhaften Audienz-Gerichtsboten, auf dem Marktplatze zu Frankenthal, zur öffentlichen Verſteigerung, an den Meiſtbiethenden, gegen baare Zahlung, von folgenden Mobilien, geſchritten, als:

1) Am 11ten Mai nächſthin, Morgens 10 Uhr, 1 Windmühle, 1 Halbfuderfaß, 1 Zweifuderfaß, 1 Mehlkaſten, 1 Kiſte, 1 Backmult, 1 Tiſch, 1 Kleiderſchrank, 1 Bettumhang und Küchengeſchirr.

Digitized by Google

2) Am 14ten Mai, Morgens 10 Uhr, 2 Kühe, mehrere große in Eisen gebundene Fässer, circa 9 Ohm 1819r und 18 Ohm 1823r Wein.

3) Am nämlichen Tag, Morgens 11 Uhr, 1 Pferd, 1 Rind, 1 Karrn, 1 Windmühle, 1 Ladfaß, 2 Bütten, 1 Backmult und 1 Tisch.

4) Am 18. Mai, Morgens 10 Uhr, 2 Kühe, 1 Kleiderschrank, 1 Dutzend Leintücher, 1 ditto Handtücher, 1 ditto Manns- und 1 ditto Weibs-Hembden, und sonstige Gegenstände.

5) Um dieselbe Stunde: 1 Kuh, 1 Rind, 2 Kälber und 3 zweifüdrige in Eisen gebundene Fässer.

6) Am nämlichen Tag, Morgens 11 Uhr, 1 Tisch, 3 Lehnstühle, 1 Bettumhang, 1 Kleiderschrank, 1 Spiegel, 1 Wanduhr, 1 Backmult, 1 Küchenschrank, 1 Eisenhafen, 2 große in Eisen gebundene Fässer, und 1 Kastenkarrn.

Frankenthal, den 7. Mai 1824.

Caselmann.

Bei Bernhard Reichard, Gastwirth zum weissen Lamm, ist extrait d'absinthe von Dubied père et fils de Neufchatel, die Bouteille zu 1 fl. 48 kr. zu haben.

Vorzüglich gutes Wiesenheu ist im billigen Preis zu haben bei Fr. Scharnberger.

Bei Unterzeichnetem sind Mempelgarder und andere Kartoffeln, um den billigsten Preis, Malter- und Viernselweis zu haben.

P. Roeder.

Anton Müller, Schreinermeister, zeigt hierdurch an, daß er seine Wohnung verändert, und das Haus von der verstorbenen Wittib Hahn, bezogen hat. Er empfiehlt sich bestens.

Gertraude Peter empfiehlt sich im waschen von italienischen Stroh- und Glanzhüten.

Unterzeichneter bietet seine Dienste als Bote an, sowohl in der Nähe als Ferne; er verspricht die prompteste Bedienung. J. Dathan.

Ein geräumiger Speicher, zur Aufbewahrung von Früchten geeignet, und eine Scheune ist zu vermiethen; das Nähere bei Herrn Reichard, Gastwirth im weisen Lamm.

Ein Carniolstein in Gold gefaßt ist verloren gegangen, der redliche Finder wird gebeten, solchen in dem Gasthaus zum weissen Lamm, gegen eine Belohnung, abzugeben.

Der Unterzeichnete, welcher als Gerichtsbote nach Grünstadt ernannt worden ist, sagt seinen Freunden und Bekannten hiermit ein Lebewohl.

Frankenthal, den 5. Mai 1824.

Fr. Kirchhoffer.

Auszug aus dem Zivil-Register der Stadt Frankenthal, vom 15. bis 30. April 1824.

Geboren:

Den 17. Johann Heinrich, ehelicher Sohn von dem verstorbenen Georg Bausch, Schuhmacher. Den 17. Elisabetha, unehelich. — Den 19. Sophia, eheliche Tochter von Friedrich Wilhelm Reichhold, evang. protest. Pfarrer. — Den 20. Joseph, ehelicher Sohn von Salomon Fraenkel, Brillenhändler. — Den 24. Martin, ehelicher Sohn von Friedrich Joseph Helling, Barbier. — Den 30. Simon, ehelicher Sohn von Martin Kaufmann, Metzger.

Ehebündnisse.

Den 17. Carl Gans, Bierbrauer, mit Magdalena Carré,

Gestorben.

Den 16. Maria, 2 J. 6 M. alt, unehelich. — Den 17. Franziska Reichard, 13 J. 9 M. alt, Tochter von Albert Reichard, Adjunkt. — Den 17. Conrad Wolffgang, 1 J. 9 M. alt, Sohn von Jakob Wolffgang, Tagarbeiter. — Den 18. Margaretha Ehr, geb. Handschuch, 55 J. alt, Ehefrau von Philipp Jakob Ehr, Feldmesser. — Den 18. Carl Philipp Vierling, 1 J. alt, Sohn von Jakob Vierling, Schullehrer. — Den 19. Sophia Reichhold, 4 Stunden alt, Tochter von Friedrich Wilhelm

Digitized by Google

Reichhold, evang. protest. Pfarrer. — Den 22. Franz Ismann, 43 J. alt, Musikus. — Den 22. Johannes Bayer, 63 J. alt, Rentner. — Den 24. Ellsabetha Lejer, geb. Linder, 48 J. alt, Wittwe. — Den 24. Peter Lutz, 59 J. alt, Tüncher. — Den 28. Jakob Welz, 71 J. alt, Schuhmacher.

Wenn.

Wenn in des Daseyns einfach-öden Stunden
Der Freundschaft milderwärmend reines Licht
In Seelen, die bewundernd sich gefunden,
Der Zweifel menschenscheue Nacht durchbricht,
Wenn schneller, höher alle Pulse schlagen,
Und reicher, kühner die Gedanken wagen
Ins Unermeßliche dahinzuziehn,
Wenn der Empfindung gleichgestimmte Saiten
Im Herzen Himmelsharmonie verbreiten,
Weil wir dem Schreckenswort „allein" entfliehn —
Dann glänzt in höherm Farbenspiel das Leben,
Dem Leiden selbst ist sanfter Trost gegeben.

Wenn nach der Wahrheit ew'gem Flammenthrone
Des Forschers Auge durch den Nebel späht,
Und aus der fernen, kalten Geisterzone
Dem Kühnen Tod und Nacht entgegen weht,
Mit Nebelbildern streiten die Gedanken,
Den Geist umthürmen immer neue Schranken,
Doch ihn verläßt des Seglers Kühnheit nicht;
Und wenn der Nebel fällt vor seinen Augen,
Sich in die Dämmerung die Blicke tauchen,
Er betend schaut das heilig-klare Licht,
Dann ruft er aus: ich bin zum Licht gebohren,
Im Geisterreich zu höherm Seyn erkohren.

Doch im geheimnißvollen Wenn verborgen
Ist dieses Lebens Zierde nicht allein,
Auch eines zweiten Daseyns ferner Morgen
Liegt ahnungsvoll in seinem Wiederschein.
Wenn, was von ewig sonnenhellen Räumen,
Von nie entlaubter Frühlingspracht wir träumen;
Sich glänzender, als wir geträumt, enthüllt,
Wenn sich des Herzens frommer, stiller Glaube,
Tyrannisch eingepreßt vom Erdenstaube,
Im ew'gen Frühling strahlenvoll erfüllt,
In klaren, nie vom Schmerz durchtönten, Zonen,
Wo schrankenlos verklärte Geister wohnen —

Wenn Hoffnung, die uns pflegend auferzogen,
Mit Blumen unser junges Herz entzückt,
Im reifen Alter fliehend uns betrogen,
Das Sterbebett mit Morgenröthe schmückt,
Wenn sie das Auge, dem die Erde schwindet,
Das brechend von des Todes Macht erblindet,
Mit Engelsflügeln lebensvoll berührt,
Und, sanft entschwebend dieses Daseyns Nächten,
Zum Weltenthron des Liebend-Allgerechten
Des Dulders kerkerfreie Seele führt,
Damit sein Wort der Herrschende bewähre,
Und sie zum Strahl des ew'gen Lichts verklärе —

Wenn über der Geschichte wildem Wanken
Ein alldurchschau'nder Richter ewig wacht,
Und auf der Geisterwage der Gedanken
Erprobt, was im Bewußtseyn wir vollbracht,
Wenn dieses Richters schaudervolles Schweigen,
Wovon des Lasters Siegeskränze zeugen,
Enthüllung unerforschter Weisheit ist,
Wenn ein Gedächtniß, das den Strom der Zeiten
Als klaren Tropfen sieht vorübergleiten,
Der Frevler Stolz, der Tugend Thränen mißt,
Und über des Verbrechens wildem Streben
Allmächtig der Vergeltung Blitze schweben —

Dann ist es wahr, was alle edeln Seelen
Jahrtausende hindurch gefühlt, gedacht,
Was Allen, die das Gute muthig wählen,
Mit Sternenglanz durchstrahlt des Lebens Nacht!
Dann mögen wir die Brust mit Hoffnung stählen,
Nicht scheuend Bosheit und Tyrannenmacht;
Gemessen ist der Schmerz, den wir erleiden,
Er ist die Pforte nie gefühlter Freuden.

Dann mag der höhnende Verbrecher zagen,
Wenn auch des Glückes Woge ihn umwallt,
Wenn seine Plane zu den Sternen ragen,
Von seinem Ruhm der Erdkreis wiederhallt,
Denn seinen fluchbeladnen Siegeswagen
Lenkt eine allberechnende Gewalt,
Die in der Ewigkeit die Zeit vernichtet,
Und furchtbar gleichend die Erschaffnen richtet.

Allweiser! den das Räthsel alles Lebens
In ewiger Enthüllung preisend nennt!
Den Segen und den Fluch des Erdenstrebens
Hast du vom Wissen durch ein Wenn getrennt,
Damit des Zweiflers kalter Blick vergebens
Erforsche, was der Glaube nur erkennt,
Damit der Edle, wie der Frevler wage,
Ob jenseits eine neue Welt ihm tage.

Tugend.

(Nach der Melodie: Heil unserm König, Heil.)

Tugend, Du Himmelskind
Senke Dich sanft und lind
In unser Herz!
Friede und Freude thront
Da, wo Dein Seegen wohnt —
Ruhe dem Armen lohnt
Lindernd den Schmerz.

Leuchte wie Morgenstrahl
Durchs dunkle Erdenthal
Uns bis zum Grab!
Wo einst der Tag anbricht
Wo wir von Angesicht
Schauen das ew'ge Licht —
Führ uns hinauf!

Hoffmann.

Digitized by Google

Frühlingsphantasie.

I.

Wie lieblich, wenn am schönen Frühlingsmorgen
Die Flur erglänzt von lindem Himmelsthau
Und tausend Tropfen glühnde Farben borgen
Von goldnen Bildern glänzt die weite Au.
Aus vollem Horne gießt mit zartem Sorgen
Ein holder Jüngling Blüthen, roth und blau —
Und Engel ziehn aus den smaragdnen Hallen,
Mit Menschen menschlich auf der Flur zu wallen.

II.

Und wann dann Helios in die Meereswogen
Sein dunkelglühend Purpurhaupt getaucht;
Und tief herauf in weite Dämmerungsbogen
Die wehnde Nacht ihr still Geheimniß haucht,
Das Sternenheer den Demantkranz gezogen
Und auf den Höhn die Opferflamme raucht —
Dann flammt der Geist auf Meteores Schwingen
Zum Himmel auf, und Sphärenlieder klingen.

Hoffmann.

Schnell-Läufer.

Unter diese Klasse kann, obschon es welche giebt die ihn übertreffen, dennoch Valentin Göhrich aus Langen bei Darmstadt, gezählt werden.

Es war am 25. April wo er den Weg von Worms hieher und zurück in 32 Minuten zurücklegte. Ein Glück, daß er schon da eine Probe seines Schnell-Laufens ablegte, sonst würde man ihn vergangenen Sonntag für einen Preller gehalten haben, indem er ankündigte: von hier bis in die Rheinschanze und zurück in 75 Minuten zu laufen, wozu er aber deren 92 brauchte, folglich ein nicht unbedeutender Unterschied von 17 Minuten. — Allein! kann man diese Verzögerung dem jungen Schnell-Läufer zur Last legen? Nein! denn welches Ungemach hatte er nicht zu bestehen, nicht allein durch die Elemente, sondern auch durch das Gedränge von Menschen und besonders aber durch Steinwürfe welche ihm auf seiner Rückreise, zwischen Oggersheim und Studernheim zu Theil wurden, wovon die blauen Mähler des andern Abends noch sichtbar waren. Und warum wurde er mit diesem belohnt? Antwort: Weil er sich einer Peitsche bediente, um die, ihm im Wege stehenden damit zu vertreiben, denn gemeiniglich stehen immer bei dergleichen Schauspielen diejenigen mit der Nase am vordersten, die wenig, oder meistens auch gar nichts bezahlen.

Im leztern Blate schwieg vom April
Ich freilich mäuschen: mäuschenstill;
Doch nicht, weil er sich noch bekehrt'!
Nein! sondern weil die Schrift uns lehrt:
„Laße die Todten ruhn!"
Mög' dieß doch Jeder thun.

Auflösung der Charade in Nro. 18.

Elisa von Baiern, Gemahlin des Kronprinzen von Preußen.

Erstes Victoria!

Wir können unsern verehrlichen Lesern folgende für sie erfreuliche Nachricht, aus dem Frankfurter Journal, hier mittheilen, welche uns am Schlusse dieses Blattes, durch einen Freund, zu Theil wurde.

(München, 1. Mai.) Eine königlich bairische Entschliessung vom 22. April bewilligt — in Erwägung der mißlichen Verhältnisse, in welche sich der Rheinkreis rücksichtlich seines Handels und Verkehrs theils durch seine getrennte Lage, theils durch die von Seite der Nachbarstaaten nach und nach eingetretenen Zollgesetze versetzt siehe — den Weinen, Tabacksblättern, Oelen, Eisenwaaren und dem Krapp, welche im besagtem Kreise erzeugt werden, bei der Einfuhr in die übrigen Kreise des Königreichs, provisorisch, bedeutende Zollbegünstigung.

Wir sehen aus Obigem, daß doch immer ein guter Vater über uns waltet, auf dessen Hülfe wir in jeder Lage bauen können, und sich gewiß das schöne Sprichwort immer bewährt: „Wann die Noth am größten ist, ist Gott am nächsten!"

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 7ten Mai 1824.

Verkauft:				fl.	kr.	Verkauft:				fl.	kr.
Waizen	26	Malter	das Malter	3	23	Haser	66	Malter	das Malter	1	23
Korn	21	„	das „	2	9	Esperset	—	„	das „	—	—
Spelz	133	„	das „	1	47	Wicken	—	„	das „	—	—
Spelzkern	—	„	das „	—	—	Wälschkorn	—	„	das „	—	—
Gerst	137	„	das „	1	24	Landhanf	—	Zent.	der Zentner	—	—

Im Ganzen 383 Malter verkauft und dadurch 601 fl. 6 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedrukt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 20. Samstag, den 15. Mai. 1824.

Bekanntmachungen.

Nächstkünftigen Mitwoch, als den 19. dieses, Morgens 9. Uhr, werden in Oppau verschiedene Reparaturen in dem evangelischen Pfarrhaus, an den Wenigstnehmenden, öffentlich vergeben. Der Anschlag, welcher sich auf 392 fl. 55 kr. belauft, kann täglich auf der Bürgermeisterei eingesehen werden.

Oppau, den 13. Mai 1824.

Das Bürgermeisteramt.
Riede.

Bis den kommenden 22ten Mai, Vormittags 10 Uhr, wird auf dem Gemeindehaus zu Lambsheim, die Herstellung des Thorgebäudes am protestantischen Pfarrhause daselbst, an den Wenigstnehmenden, öffentlich versteigert werden.

Der Kostenüberschlag belauft sich auf 274 fl. 18 Kreuzer.

Lambsheim, den 6ten Mai 1824.

Das Bürgermeisteramt.
Rendelhuber.

Bei Bernhard Reichard, Gastwirth zum weissen Lamm, ist extrait d'absinthe von Duzird père et fils de Neufchatel, die Bouteille zu 1 fl. 48 kr. zu haben.

Ein vor einigen Tagen erst ganz neu angekaufter Kinder-Strohhut, ist billigen Preißes zu verkaufen; das Nähere im Verlag.

Ein geräumiger Speicher, zur Aufbewahrung von Früchten geeignet, und eine Scheune ist zu vermiethen; das Nähere bei Herrn Reichard, Gastwirth im weisen Lamm.

Eine geräumige Scheune ist zu vermiethen; das Nähere im Verlag.

Wer Gott vertraut, fest auf ihn baut, wird nimmermehr zu Schanden.

(Fortsetzung.)

Dies ist meiner Eltern Schlafgemach, gnädiger Herr! fieng Trudchen an, und Orczamy, der schon seinen Mantel abstreifen wollte, zog ihn geschwind wieder über die Schultern. — Dann bin ich hier nicht zu Hause, wie auch das Recht des Kriegers lauten mag, liebes Kind! — O doch! entgegnete Trudchen — Sie sollen die Tochter schützen, die Sie erretteten! — mein Vater hat Sie recht geführt, dort — hier zeigte sie auf einen verhüllten Alkoven und glühende Röthe überflog das blasse Gesicht — schlafe ich, von heute an aber mein Beschützer und ich bei dem Vater. — Holde! selige Engels-Unschuld! rief der Graf ausser sich, schlug im Affekt seinen Mantel voneinander, umfaßte Trudchen und drückte sie an sein hochschlagendes Herz — schenke Dir Gott heute eine ruhige Nacht; von mir ist sie gewichen! — Trudchen wollte schnell mit einen — O mein Gott! — die Ursache erforschen; aber Orczamy riß sich von ihr los, streifte den Mantel zurück, und trat rasch vor das Bildniß Kjrystuts. Wer ist dieses? fragte er Trudchen. — Erst vor einigen Wochen habe ich erfahren, versetzte diese, es sey unser Stammvater — Kjrystut — Großherzog von Polen. — Wie, rief voll Erstaunen der Graf — der Kjrystut, der so löwenmüthig gegen den teutschen Orden kämpfte? Derselbe, Herr Graf! — entgegnete Trudchen, und ihr Auge strahlte. — Es rechtfertigt sich die Natur auf allen ihren Wegen! rief der Graf — sie ist die Harfe, auf der das ewige Schicksal des blinden Menschenlebens — göttliche Harmonien greift! — O reizende Gertrude, was führte Sie in die Hände dieser Bluthunde? Gertrude erzählte. Der Obrist, von ihr genöthigt, hatte seinen Mantel abgelegt und saß Hand in Hand mit ihr, auf einem ungeheuren Lehnsessel, dessen Sammet mit den grotesksten Figuren gestickt,

Digitized by Google

unter ihnen knisterte. Als Gertrude geendet hatte, drückte der Graf mit einem, unter den Lippen verschwindenden — Großer Gott! — seine Hand an die Stirne, faßte dann heftig Gertrudens Linke, preßte sie an seine glühenden Lippen, und so ruhte sein ganzes Wesen auf der lieblichen, über allen Ausdruck erhabenen Innerlichkeit des holden Seelen-Spiegels, der aus Gertrudens schmelzendem Augenpaar ihm nun die Stimmung seiner eigenen edlen Seele zurückwarf. — Sein Herz schlug hörbar unter der kriegerischen Hülle, welche die Stelle des Harnisches vertrat und jedem Feinde den leichten Zugang verrieth. — Er wollte reden und konnte nicht. Wunderbar selige Gefühle strömten durch seine Adern; er hatte dieß Mädchen in einer Lage gesehen, der nicht so leicht ein sinnlicher Mensch zu widerstehen vermögte; und nun erblickte er sie in dem ganzen Zauber der reinsten, sittlichen Natürlichkeit — alle seine Sinne schwanden. — Da erhellte plötzlich der Glutstrom eines andern Strohdaches, das erst von der Hitze des Nachbarhauses entzündet, in Flammen ausgebrochen war, die rothen Gardinen von Traumanns Schlafgemach und der Obrist sprang ans Fenster, riß es auf, und befahl seinen Leuten, die noch im Hof postirt standen, nachdem Traumann ihre Rosse nothdürftig untergebracht hatte — alles anzuwenden, was dem Brande Einhalt zu thun vermöge. Dann wandte er sich gegen Gertrude und sagte: Edle Gertrude! Ihr habt heute ein Wunder vollbracht, das nur einer Kraft von oben herab zuzuschreiben ist. Die heilige Jungfrau hat Eure Füße geleitet; wie wäre es sonst möglich gewesen, einen Weg von so vielen Meilen in einem Tage, was sage ich, in kaum zwölf Stunden, zurück zu legen. — Laßt mich stolz darauf seyn, Euch aus Schmach und Schande errettet zu haben! Gott hat mich Euch gesandt; er will nicht erkannt seyn, wie der eigensüchtige Mensch ihn zu erkennen wünscht; darum ist solch groß Elend in der Welt und unter tausend Menschen lernt kaum einer in der Welt, was Gottes ist. — Seht, holde Jungfrau, was ich hier auf dem Herzen trage — hier zog er eine kleine lateinische Originalausgabe von Thomas à Kempis de imitatione Christi, aus dem Busen — das war seither mein Schatz, wenn ich — hier stockte der Jüngling erröthend — mich selbst und das, was mich umgiebt, recht wollte kennen lernen — nun aber ist die Liebe doppelt in mein Herz eingekehrt, und wie die Sonne, die verlassene Erde nach sich zieht, so ziehen nun meine ergriffnen Sinne, Irdisches und Himmlisches in mein Gemüth. — Schlaft wohl, holdes Kind der Natur! An des guten Vaters Seite erwacht morgen in der Hoffnung eines bessern, reinern Daseyns. — Ich nehme Euer Anerbieten, heute auf Eurem jungfräulichen Lager, meine Seele, Gott und meinem Heiland zu empfehlen, mit Freuden an, und hoffe Euch morgen, wie ein Seliger, wieder zu erblicken. — Mit diesen Worten ergriff Orczamy das Licht und verschwand in den Alkoven. In holder Schüchternheit trat Gertrude ihm nach und fragte: Ob er nicht irgend eine Nahrung vorerst zu sich nehmen wollte. Orczamy verneinte es, Gertrude wünschte ihm noch einmal einen ruhigen Schlaf und wollte zum Vater eilen; aber der Zauber des heutigen Tages, der die Unschuldige, mit himmlischer Liebe, den weiten Weg getragen hatte, schien nun auf einmal von ihr zu weichen; die Natur behauptete ihre Rechte; kaum vermogte sie noch das Lager des Vaters zu erreichen; ihre Kniee brachen unter ihr zusammen; angekleidet, wie sie war als sie die Mutter verlassen hatte, sank sie aufs Bette und lag in wenig Augenblicken im tiefsten Schlaf versunken, kaum sechs Schritte von dem Lager des Obristen entfernt. — Orczamy, sich allein glaubend, entkleidet sich; schlägt seinen Kempis auf und liest: Nihil artes, nihil divitiae, nihil pulchritudo, vel fortitudo, nihil ingenium vel eloquentia valent apud te Domine, sine gratia! — Eine unwillkührliche Bewegung schob ein vor ihm liegendes Buch vom Tische weg; es fiel — Orczamy fieng es auf und las: „Wenn ich dieß auf der Erde sehe, so hebe ich meine Augen auf zu dem höchsten unendlichen Wesen; ich erkenne Gott selbst in der scheinbarsten Unordnung.“ — — Schweigend schlug Orczamy das Buch zusammen, legte es auf seine alte Stelle und hüllte sich in die Federn. Er hatte zwei Nächte hindurch der Ruhe entbehrt, schloß seinen anvertrauten Schützling, den er nicht einmal in seiner Nähe ahnete, in sein brünstiges Gebet, und entschlief im Gefühl der reinsten Liebe für das holde Mädchen.

„Was ist's das mir dieses Schwert an die Seite schnallte? Ist es Schicksal? Ist es Bestimmung? Wohl! ich folge euch! Das Todte darf der Mensch mit unsterblichem, mit ewigem Geist beleben; an das Lebendige selbst soll er sich nicht wagen, an diesem darf sich nur eines Gottes Macht äussern. Glaube aber nicht meiner Herr zu werden, Schicksal! Aus der Nacht des Tages

Digitized by Google

hervorgerufen, stehst du wie ein grinsendes Gespenst vor den Augen meiner Seele, und ich umfasse dich furchtlos mit der Geschichte aller Zeiten, Völker und Menschen. — Was ist's, das ich vor mir sehe? Diese Umgebungen des Elendes, des Hochmuthes, des Druckes und der Narrheit, sollten meine Seele fest bannen für einen Glauben an Menschheit? — Mit diesen Gedanken war, nach dem förmlichen ungarischen Aufgebot, Orczamy auf sein Roß gestiegen und war, mit seinem Regimente, jener Heerabtheilung der Ligisten gefolgt, die den kühnen Mansfeld aus Ungarn und Böhmen verjagen sollte.

Gewohnt über alles nachzudenken, was in dieser Welt der Erscheinung das Geistesauge des reinen, unbefangenen Menschen an die Ereignisse der Zeit- und der Zeitgenossen fesselt; von einem ernsten Vater gezeugt; von einer frommen, etwas schwärmerisch-religiösen Mutter im ersten jugendlichen Alter über jedes Gewöhnliche hinaus gehoben; von der ätherischen Liebe seiner einzigen Schwester Agneta umfangen; aufgefordert vom eigenen Selbst: Verstand und Herz im steten Einklang, nie im Widerspruch mit der innern Welt seines Geistes — fand Orczamy gar bald die äussern Umgebungen seines Lebens, so widersinnig gegen Vernunft und Humanität aufgeschichtet, daß er am Ende nicht wußte, welche Parthei er ergreifen sollte, ob er besser thue, an eine allwaltende Gottheit, oder an ein blindes Fatum zu glauben. —

(Die Fortsetzung folgt.)

Gottes Güte.

Herr! wie preis' ich Deine Gnade
Deine Vaterlieb' und Treu',
Die auf donnervollem Pfade
Sanft mich leitet — ewig neu.

Die auf goldnem Lichtgefieder
Ueber Berg und Hain und Flur
Freudelächelnd schwebe hernieder —
Seegenspendend der Natur:

Daß die Sonn' aus fernen Fluthen
Durch des Morgens Dämmerschein
Briche mit goldnen Flammengluthen
Leuchtend über Thal und Hain;

Ist's nicht Deiner Güte Zeichen,
Herr der Gnaden und Geduld.
Die, so weit Gedanken reichen,
Alles trägt mit Vaterhuld.

O! von allen, allen Zungen
Sey Dir heil'ger Lobgesang
Sey Dir Preis und Ehr' gesungen!
Jede Lippe stammle Dank!

Zu der Engel heil'gen Chören
Töne laut Hallelujah!
Daß es Erd' und Himmel hören
Und die Welten fern und nah'.

Höchster! gnädig blicke nieder
Auf der Schöpfung frohe Reihn!
Höre ihre Dankeslieder
Bis sie Deiner Güte weihn.

Seegne sie mit Deinem Seegen!
Seegne sie nach Deiner Huld!
Schirme sie auf allen Wegen,
Gott der Liebe und Geduld!

Hoffmann.

Der Brunnen.

Ein lautrer Silberbrunnen quillt
In eines Haines Lustgefild;
Wer aus dem lautern Born sich labt,
Wird wunderbar mit Kraft begabt.

Des Brunnens tiefen, tiefen Grund
Hat auf dem weiten Erdenrund
Kein sterblich Auge noch geschaut —
Ein heil'ges Dunkel ihn umgraut.

Dem himmelklaren Wunderquell
Ein Bach entrieselt silberhell,
Der weit durch Blumengärten fließt
Dann freundlich in das Meer sich gießt.

An seinen Ufern, hell und grün,
Der Blumen schönste stolz erblühn,
Der Lilie Pracht, der Rose Gluth
Umkoset seine kühle Fluth.

Der Brunnen ist der Liebe Bild
Dem Himmelskraft und Wonn' entquillt
Der Bach — des Lebens Schirm und Lust
Der Treue Bild in frommer Brust.

Hoffmann.

Allerlei.

Vedius Pollio, ein vornehmer Römer, mästete seine Muränen, die man für Leckerbissen hielt, mit dem Blut seiner zum Tod verurtheilten Sklaven, weil er glaubte, daß sie dadurch besseres Fleisch und einen feinern Geschmack erhielten.

Kaiser Maximilian I. drohte den Venetianern bei einem Rückzuge, er werde wieder kommen und sie dann nach Verdienst züchtigen. Dafür ließen sie ihn mahlen, auf einen Krebs reitend, mit der Beischrift: „Tendimus in Latium.“

Digitized by Google

Man rechnet, daß der spanische Dichter Lope ein und zwanzig Millionen, dreimal hundert ein und sechzigtausend Verse geschrieben habe, (?) aber ohngeachtet sie seine Nation mit Vergnügen las, mußte er Hunger leiden. Ihm blieb nichts übrig denn Dienste als Seesoldat zu nehmen und sich allen Beschwerden dieses Standes zu unterziehen, um nur dem Hungertode zu entfliehen.

Schon im 10. Jahrhundert hielt Theophilaktus, ein griechischer Patriarch zwei tausend Jagdpferde, (?) fütterte sie mit Datteln, Rosinen, Feigen in Wein eingemacht und lief einmal am Himmelfahrtstage vom Hochamte weg, um das Fohlen zu sehen, das eine seiner Lieblingsstuten so eben geworfen hatte.

Der berüchtigte Herzog von Alba rühmte sichs öffentlich, daß er nur in sechs Jahren in den Niederlanden achtzehn tausend Menschen um der Religion willen haben umbringen lassen.

Im Jahr 1639 benahmen sich die Schweden in und um Leipzig sehr grausam. So z. B. warfen sie die Bauern an Händen und Füßen gebunden auf den Rücken, sperrten ihnen den Mund auf und gossen ihnen so lange Seifenwasser und Düngerjauche in den Hals, bis der Leib aufschwoll. Wollten sie noch nicht bekennen, wo sie ihre Habseligkeiten versteckt hätten, so trat man ihnen das Wasser wieder aus dem Leibe. „Das nannte man den Schwedentrunk."

Langsam! Langsam!

Im leztern Blatte ließ ich unsern bekannten Schnell-Läufer, von Worms hieher und zurück, in 32 Minuten laufen. Das war denn doch ein Bischen zu g'schwind, und folglich ein bedeutender irrthümlicher Irrthum, da er her und hin nochmal so viel brauchte, welches als noch g'schwind genug ist, indem ich und vielleicht noch viele Tausende, nicht mit ihm in die Wette laufen mochten. Es waren daher diese angekündigten zwei und dreißig Minuten nicht allein ein Autors-, sondern auch ein Setzers- und Correktors-Fehler, da diese drei in einer Person bestanden. — Die Benennung Druckfehler ließ ich weg, da ich unter dieser nur einen unleserlichen Druck verstehe, denn der Drucker ist außer aller Schuld eines stehengebliebenen Fehlers, und daher auch immer grundfalsch die Benennung: Druckfehler statt: Verbesserung.

Wenn es der alten Bauernregel nachgeht:
Ist der Mai kühl und naß
Füllt er Bauern Scheuer und Faß!
so möchten dieß Jahr wohl schwerlich genug Scheuern und Fäßer vorräthig seyn; denn naß ist er, meyne ich, so ziemlich, und befürchte nur, daß, wenns so fortgeht, er doch zu naß ausfallen möchte, um die Scheuern und Fäßer zu füllen. Die Keller wohl! Aber mit — mit — — Gänsewein.

Homonyme.

Wenn es im Flug sich nicht erhebet
So ist's als Vogel doch bekannt,
Der an dem Colorado lebet
Und der Zaire fernem Strand;
Woselbst ihn zu erlegen strebet
Des Jägers Kunst-geübte Hand,
Damit sein prächtiges Gefieder
Europas Damen schmücke wieder.

Wenn Lina mit den Zauber-Blicken
Die Liebes Gluthen angefacht.
Und wenn den zarten Busen schmücken
Die Blüthen in der schönsten Pracht;
So würde Sie mich doch beglücken,
Wenn mir es hold entgegen lacht
Im freundlich duftenden Gewinde
Als Inhalt-reiches Angebinde.

Doch wenn in Ihrem kalten Herzen
Der Liebe Sehnsucht immer schweigt,
Und selbst bei meinen herben Schmerzen
Des Eises Rinde nimmer weicht:
Wenn Sie mit Frohsinn' und mit Scherzen
Es einem andern freundlich reicht,
So werden wir es selbst noch sehen
In einem blut'gen Sinn' entstehen.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 14ten Mai 1824.

Verkauft:				fl.	kr.	Verkauft:				fl.	kr.
Waizen	20	Malter das	Malter	3	27	Haser .	31	Malter das	Malter	1	24
Korn .	36	„ das	„	2	10	Sepersel	—	„ das	„	—	—
Spelz .	79	„ das	„	1	31	Wicken .	—	„ das	„	—	—
Spelzkern	—	„ das	„	—	—	Wälschkorn	—	„ das	„	—	—
Gerst .	302	„ das	„	1	28	Landhanf .	—	Zent. der Zentner .		—	—

Im Ganzen 468 Malter verkauft und dadurch 753 fl. 56 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedrukt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 21. Samstag, den 22. Mai. 1824.

Bekanntmachungen.

Verkauf von Staatsgütern.

Dienstags, den 8ten Juni 1824, Vormittags 9 Uhr, wird das in der Gemarkung von Oppau und Edigheim gelegene und in 117 Loose abgetheilte sogenannte Groß-Frankenthaler Schaffnerei-Gut, auf Betreiben des unterfertigten königl. Rentamts, vor dem Bürgermeisteramt zu Oppau, im Wirthshaus zum Löwen daselbst, unter den bei Verkäufen von Staatsgütern, durch die Beilage zum Amtsblatt der königl. Kreis-Regierung von 1818 Nro. VIII. bekannt gemachten Bedingungen, durch öffentliche Versteigerung, an den Meistbiethenden, begeben werden.

Dieses Gut bestehet in 31 Hektaren 57 Aren 99 Centiaren oder 13369 Ruthen Ackerland, und können die Hauptbedingnisse bei sämtlichen Bürgermeisterämtern die loosweise Eintheilung, Pläne und besondere Bedingungen aber bei dem unterzeichneten königl. Rentamt eingesehen werden.

Frankenthal, den 19. Mai 1824.

Das königl. Rentamt.
Lehmann.

Eingesehen und das Bürgermeisteramt Oppau zur Versteigerung delegirt.

Frankenthal, den 19. Mai 1824.

Das königl. Land-Commissariat.
Karsch.

Kommenden 29ten Mai, Morgens 10 Uhr, werden durch unterzeichneten Gerichtsboten, auf dem Marktplatze zu Grünstadt, nachbemerkte Gegenstände, als: 1 Pferd, 1 großer eichener Kleiderschrank, 1 vollständiges Bett, nebst mehrern andern Haus- und Küchengeräthschaften.

Sodann an demselben Tage und Orte, Vormittags 11 Uhr, ein ganz neues Commod von nußbaumen Holz, sechs neue Stühle, samt mehrern andern Geräthschaften, an den Meistbiethenden, gegen baare Zahlung, versteigert.

Kirchhoffer.

Zur Feyer des allerhöchsten Geburtsfestes Sr. Majestät, unsers allergnädigsten Königs, werden die Zöglinge des Progymnasiums sich in deklamatorischen und musikalischen Vorträgen am 26ten Mai, Nachmittags um 3 Uhr, versuchen, wozu alle Behörden und Freunde der Jugend, hiermit ehrerbietig eingeladen werden.

Frankenthal, den 21. Mai 1824.

Königlich baierisches Subrektorat.
Braun.

Eine geräumige Scheune ist zu vermiethen, und kann sogleich bezogen werden; das Nähere im Verlag.

Auszug aus dem Zivil-Register der Stadt Frankenthal, vom 1. bis 15. Mai 1824.

Geboren:

Den 2. Johannes, ehelicher Sohn von Johann Holstein, Spengler. — Den 8. Friedrich, ehelicher Sohn von Peter Joseph Eissig, Schuhmacher. — Den 10. Karl Peter, ehelicher Sohn von Johann Peter Foltz, Handelsmann und Stadtrath. — Den 13. Ludwig, ehelicher Sohn von Emanuel Süß, Bäcker.

Ehebündnisse.

Den 8. Johannes Lorch, Gutsbesitzer, mit Adelheide Amalia Adolay.

Gestorben.

Den 1. Elisabetha Koch, geborne Amssel, 40 J. alt, Ehefrau von Martin Koch, Tagarbeiter. Den 1. Katharina Maul, 45 J. alt, Pfleggenossene. — Den 6. Susanna Bruchbach, 4 J. 6 M. alt, Tochter von Jakob Bruchbach, Fuhrmann. — Den 7. Johannes Ott, 9 M. alt, Sohn von Andreas Ott, Müller. — Den 7. Katharina Kuhn, 3 M. alt, Tochter von Gottfried Kuhn, Fuhrmann. — Den 8. Franz Rinck, 74 J. alt, Pfleggenossener. — Den 8. Peter Müller, 8 J. alt, Pfleggenossener.

Digitized by Google

Wer Gott vertraut, fest auf ihn baut, wird nimmermehr zu Schanden.

(Fortsetzung.)

Von Kindheit auf beschäftigt, in den Annalen der Geschichte, als dem Codex aller Tugenden und Laster, einen Ausgang aus diesem Labyrinth zu finden, an das der menschliche Verstand immer neue und neue Gänge und Schlupfwinkel hinzu baut, und in welches ihn die beiden Pole der Menschheit, Religion und Tugend hineingenöthigt hatten: sah er am Ende aller Reflexion, daß — doch immer eine Ehre der andern werth sey! und die blinde vernunftlose Eigenmacht mit dem eben so blinden Schicksal recht gut gemeine Sache machen könne, ohne darum den Glauben an ein künftig reineres Daseyn und höheres Jenseits aufgeben zu müssen. — „Ich verstehe dich, finsteres Götterwalten!" rief er einmal, als das gräßliche Bild von Johann Hussens Märtyrertod — vor seiner Seele nicht weichen wollte, und jene ersten Bekenner der Christenheit wie ausgelöschte Sonnenstrahlen vor seinem Geiste verschwanden: — Der Mensch, sey er von oben oder von unten — er kann und vermag nicht, was er soll; ihn drängt und treibt eine höhere oder eine niedrige Kraft; er kann nie vollkommen frei sagen: „Ich thue, was ich will!" — Für ein Leben, an den Tod gebunden, ist dieses begreiflicher Weise genug. Ich werde also suchen, so bald als möglich hinter den Vorhang dieses Lebens zu kommen, und um zu diesem Zweck zu gelangen, ist es auch nöthig, dem Andrang der Aussendinge zu folgen und sich diesen zu überlassen, wo die innere Welt des guten Geistes für jede edle Wirksamkeit verloren ist. — Was kümmert mich die Furie des Krieges, die Nemesis der Völker! Die Folgen jeder guten und schlechten Thätigkeit und Handlungsweise bedürfen der Brille des Glaubens nicht! Drängt und treibt sich der Mensch aus dem Leben in Tod — sey sein Geist, welcher er wolle: Die Lehre, die er hinten läßt, ist auf keinen Fall jene, die er mit sich ins Grab nimmt. Warum also noch über das entscheiden wollen, worin er, entweder sein freches oder sein elendes Daseyn bewegt? Ich gehe in den Krieg um zu finden, was ich suche, dafür ist der Krieg gut, für weiter nichts! Mit diesen Empfindungen und der Ahnung eines Weges durch die Sterne hindurch umarmte er die weinende Mutter und Schwester, und sein ernster Geist fand mitten im blutigen Treiben des Krieges, daß der Mensch auf einer gewissen Stufe der Selbstheit ewig unüberwindbar bleiben werde. — Der hohe Jüngling kannte und erkannte Alles, nur die Liebe verstand er nicht, hatte sie noch nicht als Leidenschaft erkannt. — Der unschuldige Zauber schwesterlicher Zärtlichkeit hatte seine Seele veredelt und erhoben; aber es war nicht jene Himmelsgluth, die Leib und Seele, Geist und Leben in Eins verwandelt, es war eine religiöse Liebe für Mutter und Schwester, die eben darum, weil sie nur religiös sich äusserte auf Herz, Sinn und Gemüth, den ernsten männlichen Karakter des Bruders nicht in den Grad anzuziehen vermogte, als es der Geist der Liebe vom Menschen fordert. — Denn einmal eingeweiht durch die Geschichte, in die Annalen der Thierheit und der Menschheit konnte sein sittliches Auge die ewigen Verhältnisse des Guten und Schönen, des Wahren und Gerechten in all diesen Geschichten und Ereignissen, zumal in den religiösen nicht mehr finden — und so war auch alle seine Liebe auf diesem Wege — eine verlorene. Stärker war sein Glaube als seine Liebe. Er lehrte ihn deutlich, daß alles Schicksal als ein verschuldetes, eben darum dem Menschen nichts schuldig sey, und daß in Gott allein der Mensch Ruhe finde gegen alle über ihm herbeigeführten Zustände seines Lebens, sobald ihn nur einmal jener selbstsüchtige Geist verlassen habe, der seit Jahrtausenden der Zukunft des Ewigen die Wege bahne. Dieses meinte aber Orczamy, würde nicht sobald geschehen; und so sank auch der Geist seiner eigenen Lebensthätigkeit in jene Apathie zurück, der alles gleichgültig ist und die nur, entweder mit dem Tode oder mit einem Ereignisse endet, das die alten Fugen auseinander reisset, und einen neuen Menschen mitten aus dem Verderben hervorzaubert. —

(Die Fortsetzung folgt.)

Wattenheim, den 13. Mai 1824.

Wenn die Begräbnißfeyer des zu Laumersheim gestorbenen katholischen Dekans und Pfarrers, Herrn Joseph Heß, in einem Zeitblatt der Geschichte eine ehrenvolle Aufnahme gefunden hat, so verdiene ein ähnlicher Vorgang zu Wattenheim gleichfalls der Publizität übergeben zu werden, ob das gleich aus besondern Ursachen etwas zu spät geschieht.

Am 10ten vorigen Monats starb dahier der katholische Pfarrer, Herr Wilhelm Bischoff. Zu früh für die Welt, zu früh für seine Gemeinde winkte diesem vortrefflichen Mann und würdigen Geistlichen mitten in seiner Blüthezeit, im 27ten Lebensjahr,

Digitized by Google

der Engel des Todes. Ueber seinen Werth ist bei allen, die ihn kannten nur eine Stimme. Festigkeit in erprobten Grundsätzen, streng gewissenhafte Treue im Beruf; rastlose bis zur Ohnmacht seines im beschwerlichsten Amt erschöpften Körpers, fortgesetzte Wirksamkeit, verbunden mit einer ungeheuchelten Herzlichkeit waren köstliche Perlen im Leben und Karakter dieses Edlen.

Am 13ten April erfolgte die Leichen-Bestattung, zu deren Begleitung sich schon in der Frühe eine Menge Menschen versammelt hatte. Als die Trauer-Töne der Glocken das letzte Zeichen gaben, begaben sich Herr Pfarrer Schaub von Leidelheim, vom königl. Dekanat zu dieser Amtshandlung beauftragt, nebst 6 andern katholischen Herren Geistlichen, und in deren Mitte, der protestantische Herr Pfarrer Ullmann von Tiefenthal an das Pfarrhaus, wo über den Entschlafenen das Rituale der Einsegnung gesprochen wurde. Von da begab sich der Leichenzug in feierlicher Ordnung nach der Simultankirche, der Sarg ward vor dem Hochaltar niedergesetzt, und nach wiederholter Einsegnung hielt Herr Pfarrer Schaub die Leichenrede, worin derselbe die Verdienste des Verewigten mit Wärme und Wahrheit herausstellte. Es war zu verwundern, daß er so viel Muth und Fassung behielt, da er als innigster Freund des Vollendeten nicht nur den Kampf mit seiner eigenen Empfindung bestehen mußte, sondern ihm auch sein Vortrag durchs laute Weinen und Wehklagen der Versammlung erschwert wurde. Dieser Redner führte mit verdienter Anwendung den schönen Gedanken aus: daß der Hingeschiedene, ob er gleich so früh die Schuld der Natur bezahlt, doch in Hinsicht seiner Wirksamkeit lange gelebt habe.

Nach hierauf erfolgter Abhaltung zweier Seelen-Aemter betrat jetzt unter gespannter Erwartung der protestantische Herr Pfarrer Ullmann die Kanzel und hielt bei der feierlichsten Stille eine gelungene Gedächtnißrede.

Mit sichtbarer Rührung sprach er sein schmerzliches Bedauern über den frühen Verlust eines Mannes aus, in dem er einen so würdigen Amtsbruder gefunden, und mit demselben bereits gemeinschaftliche Plane zur Verbesserung des hiesigen, leider gesunkenen Schulwesens, verabredet hatte. Herzergreifend war eine Stelle dieses Vortrags, die der Einsender im Gedächtniß behalten. „Die Empfindungen, welche „der Tod eines Menschen erregt, sind gleichsam sichtbare Zeichen des Urtheil Gottes. — Laut predigen die „Thränen, die bei dem Tode eines Mannes geweint „werden, die Wahrheit des Salomonischen Ausspruchs: Ein guter Nachruhm ist köstlicher, als „eine wohlriechende Salbe. Sagt uns nicht, sprach „er mit bewegter Stimme, diese ausserordentliche „Versammlung, und die Stille der Ehrfurcht, sagten uns nicht die Thränen, die Aller Augen benetzten, die Seufzer, die jeder Brust sich entwunden, „daß dieser Sarg die Gebeine eines nichts weniger „als gewöhnlichen Mannes in sich schliessen."

Nachdem dieser Redner herzliche Worte des Trostes zu der trauernden Familie und verwaißten Gemeinde gesprochen hatte, dankte er dem Herrn Pfarrer Schaub für die Bereitwilligkeit, womit er ihm die Theilnahme an diesem Leichen-Begängniß zugestanden habe, und bemerkte dabei, wie sehr, durch diese gemeinschaftliche Todtenfeyer, der Geist des Jahrhunderts geehrt, und der kirchlich religiösen Aufklärung gehuldigt werde.

Bei dem Schluß seiner Rede wandte er sich an die anwesende katholische Herren Geistlichen mit den Worten: „Lassen Sie uns, geliebte Herren Amtsbrüder, mit unsern Gemeindsgliedern auf diesem schönen Wege fortschreiten. Der Glaube war und ist und bleibt wohl noch lange verschieden, aber die Pflichten sind, so wie die Rechten der Menschheit und die Freiheiten des Gewissens einerlei. Wenn wir alle unsern Lauf durchs irdische Leben vollendet haben, dann wartet unserer die Stätte, wo ein Hirt und eine Heerde ist, wo die Banden eines Glaubens, einer Liebe, einer Hoffnung, einer Seligkeit uns alle umschlingen werden."

Denkwürdig bleibt dieser Tag für Wattenheim und die angränzenden Orten dadurch, daß die Kirche bei dieser schmerzlichen Veranlassung mit Einheimischen und Auswärtigen beider Confessionen, ganz angefüllt war, und in wahrhafe brüderlicher Eintracht von den zwei Herren Geistlichen Trost und Lehre in einer Kirche und auch einer Kanzel gesprochen worden. Welchen Eindruck diese Handlung auf das Volk machte, kann nur der beurtheilen, welcher dabei gegenwärtig die feyerliche und ungestörte Ordnung mit angesehen hat.

Gewiß nicht ungerührt ist die zahlreiche Versammlung auseinander gegangen, und dürfte Manchem noch lange im Gedächtniß bleiben.

Dieser Vorgang, so wie jener in Laumersheim sind gewissermaßen ein Sühnopfer für das, was sich ohnlängst in Großbockenheim bei der Einweihung des dortigen neuen Begräbnißplatzes, zum Leidwesen aller Freunde der Menschheit, zugetragen!?

Der Einsender glaubt, vorstehendes der Asche des Herrn Pfarrers Bischoff, als seinem innigst geliebten Hausfreund, als letztes Denkmal, wehmüthigst schuldig zu seyn. . . . . .

Jesus.

Aus deinen Reden, aus des Himmels Höhen,
Herabgeschöpft ins tiefeste Gemüthe
Fühl' ich des Ueberird'schen Anhauch wehen
Und duften des Naturgeists reinste Blüthe.

Dich hat die dumpfe Schule nicht gelehret
Der ew'gen Weisheit Kraft tausendgestaltig,
Im Vielen Eins, hat sich in dir bewähret;
Sie sprach aus deinem Wort stillgewaltig,

Wenn alle Rede dieser Welt verklänge,
Und alle Weisheit wie ein Schaum zerrönne,
Nichts bliebe mehr, was Menschenwitz ersonnen;

Wer mißte wohl der Wissensschätze Menge?
Wer rein nur deiner Lehre Schatz gewonne
Den besten Schatz gewiß hätt' er gewonnen.

Digitized by Google

Wahre Freude.

„Haſcht nahen Vortheil ohne Mühe!
„Was euch das Herz, die Klugheit räth.
„Pflückt ſchöne Roſen in der Frühe!
„Am Abend iſts vielleicht zu ſpät.“ —

So ruft in modiſchem Gewande
Dir Antiweisheit freundlich zu.
Sie führt Dich zu des Abgrunds Rande
Fleuch! — Meine Lehren übe Du!

Beſcheiden ſind die wahren Freuden:
Sie locken nie, ſie prahlen nicht.
Doch, wird der Richter einſt entſcheiden,
Dann gilt ihr Zeugniß im Gericht.

Sie ſind Geſpielinnen der Ehre,
Der Tugend. — Sucher finden ſie,
Und in der beſſern Geiſter Sphäre
Beſeligt ihre Harmonie.

Gedanken-Archipelagus.

20) Ein nachdenkender Mann ſitzt gern unter einem Baume. Der Schatten iſt ernſt.
21) Bei den Sternen iſt ewige Ruhe.
22) An einem Strom werden wir immer an das Leben erinnert.
23) Das Meer hat darum was Göttliches, weil es unendlich iſt.
24) Ein Roſenknöspchen erinnert an Liebe — ich weiß nicht warum.

Nach der Mannheimer Zeitung Nro. 136, hätte ein Theil Einwohner, in dem Königreich Baiern und Würtemberg, ſich nicht wenig zu erfreuen, da mehrere Hunderttauſend Gulden bereit lie-gen, um ſolche in dieſen beiden Königreichen auszu-leihen. — Wies aber in der Welt halt geht, nie nichts Vollkommnes!! da auch bei dieſer Bekannt-machung, leider! der hinkende Bote noch nachkommt, indem dabei bemerkt iſt: daß nicht unter Hundert-tauſend Gulden an einen Schuldner abgegeben werden. — Ach lieber Gott! dachte ich, als ich es las, wie gut wäre es, wenn dieſem Darleiher der liebe Gott ſein Herz regierte, damit er es in kleinern Summen an den Mittelſtand verlieh, da doch Die-jenigen, welche im Stande ſind für Hunderttau-ſend Gulden Unterpfand zu verſchreiben, dann doch gewißlich viel eher die kommenden beſſern Zeiten abwarten konnen. Dieſe werden auch nicht mehr lange ausbleiben, inſofern die Witterung noch lange ſo anhalten ſollte, und man von Tag zu Tag ge-troſter einem ſechzehnter Jahr entgegen ſehen kann. — — Es bliebe dann zum allgemeinen Wohl der Menſchheit weiter nichts mehr übrig, als daß der liebe Gott den Waſſerregen in *) Geldregen verwandle, anſonſten dann doch zwei Klaſſen nichts von Glück ſagen könnten und äuſſerſt übel dran wären — erſtens der Handwerksſtand, und zweitens Diejenigen welchen ihre Aernde erſaufte. —

Tritt ein ſechzehnt Jährchen ein,
Nicht wahr, könnt nichts freud'ger ſeyn!
Als nur drei Tag ſolchen *) Regen;
Dann wär's auch für All' ein ſeegen-
volles und auch glücklich Jahr!
Glücklicher als ſechzehnt war!!! —

Charade.

An jedem Baum kann man mein Erſtes ſehen,
Mag er im Waldrevier, mag er im Garten ſtehen,
Es könnte ohne dies, man ſieht es leichtlich ein
Nie weder Holz noch Frucht gedeihn.
Mein Zweites iſt der Freund, der uns oft Wahr-heit lehret,
Und unſrer Einſicht Kreis um viele Grade mehret.
Er dient mit ſeinem Rath im Frohgenuß und Leid
Macht zur Geſellſchaft uns die ſtille Einſamkeit.
Mein Ganzes iſt der Freundſchaft Monument
Das jeder Muſenſohn als unentbehrlich kennt,
Doch auch für andere iſt es nicht ohne Werth,
Wie niemand von Geſchmack zu läugnen wohl begehrt.
Es führet uns in entſchwundne Zeiten,
Und kann bald Heiterkeit, bald Wehmuth in uns leiten.
Gleicht es dem Kirchhof oft mit ſeinen düſtern Kreuzen.
So iſts doch auch nicht leer an Reizen.

Auflöſung der Homonyme in Nro. 20.

Strauß.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preiſe vom 21ten Mai 1824.

Verkauft:				fl.	kr.	Verkauft:				fl.	kr.
Waizen	28	Malter das	Malter	3	42	Haſer .	55	Malter das	Malter	1	29
Korn .	68	„ das	„	2	15	Eſperſet	—	„ das	„	—	—
Spelz .	22	„ das	„	1	28	Hirſen .	10	„ das	„	2	30
Spelzkern	—	„ das	„	—	—	Wälſchkorn	—	„ das	„	—	—
Gerſt .	73	„ das	„	1	36	Landhanf .	—	Zent. der Zentner .		—	—

Im Ganzen 256 Malter verkauft und dadurch 511 fl. — kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 22. Samstag, den 29. Mai. 1824.

Bekanntmachungen.

Nächstkommenden 8ten Juni, Nachmittags 2 Uhr, wird vor dem unterzeichneten Bürgermeisteramt, zur Minderversteigerung der Reparaturen an der Gemeinde Thurmuhr hieselbst, öffentlich geschritten werden.

Der Kostenanschlag, im Betrag von 71 fl. 30 kr. ist täglich auf dem Bürgermeisteramt einzusehen.

Gerolsheim, den 28. Mai 1824.

Das Bürgermeisteramt.

Mathes.

Bis nächstkünftigen Mittwoch, Nachmittags zwei Uhr, werden in dem Gasthause zum rothen Löwen dahier, die Bücher und Effekten, dem landwirthschaftlichen Verein daselbst angehörig, an den Meistbietenden öffentlich versteigt.

Diejenige Glieder des Vereins, welche noch einzelne von diesen Büchern im Besitze haben, wollen solche noch vor der Versteigerung an Herrn Georg Reichard dahier einsenden.

Steig-Anzeige.

Den fünfzehnten Juny laufenden Jahrs Morgens eilf Uhr, werden durch unterzeichneten Audienzgerichtsboten, auf öffentlichem Marktplatze zu Frankenthal, gegen gleichbaare Zahlung, an den Meistbietenden, nachbezeichnete gepfändete Gegenständen versteigert, als: eine Wanduhr, 1 Tisch, 1 Spiegel, 1 Bettumhang, 2 Kleiderkisten, 1 Küchenschrank, 2 eiserne Pfannen, 2 fette Schweine, 1 Windmühle, 1 Stutten- und 1 Wallachen-Pferd, 1 Karrn, mehrere zinnene Teller, Löffel und dergleichen Küchen- und Hausgeräthschaften mehr.

Frankenthal, den 28. Mai 1824.

Wagner.

Ankündigung

einer Zwangs-Versteigerung.

Es wird bekannt gemacht, daß, da die Ehe- und Ackersleute Christian Diehl und Anna Catharina Herkelrath in Heuchelheim bei Frankenthal, den bisher an sie gemachten Aufforderungen, namentlich dem gehörig registrirten Zahlbefehl vom 13ten April jüngst, kein Genüge geleistet haben; auf Ansuchen der Frau Melania, Gräfin von Walderdorf, und ihres sie hierzu authorisirenden Gatten, Herrn Heinrich Freiherrn von Rockenbach, großherzoglich badischer Major der Kavallerie, beide in Mannheim wohnhaft, welche fortwährend bei dem Audienz-Gerichtsboten Johannes Wagner zu Frankenthal, so wie bei dem Bürgermeister Schreiber zu besagtem Heuchelheim, domizil erwählen; um zur Zahlung von drei tausend Gulden Capital, so gedachte Diehl'sche Eheleute, zufolg einer vor Notär Hartmann zu Mutterstadt, am 10ten März 1822, passirten, gehörig registrirten und aufgekündigten Obligation, an gedachte Requirenten schulden, nebst Zinsen und Kosten zu gelangen; in Gemäßheit der in gedachter Obligation enthaltenen ausdrücklichen Stipulation und besonderen Ermächtigung, am nächstkommenden ein und zwanzigsten Juni laufenden Jahrs, Nachmittags um zwei Uhr, im Wirthshause zum Schwanen, bei Valentin Herkelrath in Heuchelheim, durch den hierzu gewählten zu Frankenthal residirenden Notär, Herrn Adolay, nachbeschriebene, in der Gemarkung und Gemeinde Heuchelheim gelegenen, durch die Schuldner, laut besagter Obligation spezialiter verpfändeten Immobilien, bis zum Belauf bemeldter Forderung, zwangsweise auf Gefahr und Kosten der Schuldner, öffentlich auf Eigenthum versteigert werden, als:

Digitized by Google

Artikel	Sect. Lit	Sect. No.	Flächens-Inhalt Ruth.	Natur	Gewann	Angrenzer einseits	Angrenzer anderseits
1	A	812	40	Ackerfeld	Dirmsteinerweg	Conrad Weſſner	Friedrich Schnabel
2	A	902	50	idem mit Wingertszeil	Fiſcherweg	Philipp Dackermann	Andreas Müller Wb.
3	A	921	83	Ackerfeld	idem	Paul Müller	Georg Held
4	B	16	80	idem mit Wingertszeil	Fußpfad gegen den langen Stein	Jakob Heilmann d. 2te	Valentin Herkelrath.
5	B	31	171	idem	idem	Georg Held	Conrad Herbert
6	B	42	30	Wingert	idem	Johannes Diry	Peter Schreiber d. 1te
7	B	73	52	Acker	idem	Andreas Seyfried	Andreas Müller
8	B	287	100	Acker	in den 12 Morgen gegen den Kändelrhein	Adam Diry	Martin Schreiber
9	B	325	38	idem mit Wingertszeil	im kurzen Kändelrh.	Georg Schreiber	Heinrich Schaaf Wb.
10	B	356	105	Ackerfeld	im oberſten Kändelrh.	Martin Schreiber	Georg Nuß
11	B	359	28	idem	idem	Philipp Nuß	Peter Diehl der erſte
12	B	437	80	idem	am Pfürſchingbaum	Heinrich Heilmann Wittib	Philipp Heilmann
13	B	512	46	idem	im Bockweg	Karl Deobald	Schuldner ſelbſt
14	B	520	83	idem mit Wingertszeil	idem	Valentin Herkelrath	Heinrich Seyfried
15	C	154	45	Acker	auf dem Thal	Pfarrguth	Valentin Herkelrath
16	C	188	40	idem	idem	Ziegler v. Mannheim	Philipp Heilmann
17	C	267	39	idem	in der Rothnas	idem	Georg Held
18	C	350	46	idem	im Thal am Erpelsb.	Abraham Diehl	Heinrich Seyfried
19	C	356	48	idem	idem	Philipp Heilmann	Ziegler von Mannh.
20	B	11	44	Wieſe	auf den Hinterwieſen	Ludwig Reiſſel	Andreas Müller
21	D	28	78	idem	idem	Andreas Ott	Philipp Herkelrath
22	D	59	18	idem	idem	Philipp Nuß	Abraham Diehl
23	A	73	38	idem	auf den Langwieſen	Georg Heilmann	Franz Schreibers Erb.
24	A	89	24	idem	idem	Geord Held	Andreas Seyfried
25	A	166	37	idem	auf der Bauchwieſe	Philipp Heinrich Deobald	Philipp Deobald
26	A	200	73	Acker	idem	Chriſtoph Scherer Wb.	Valentin Herkelrath
27	A	221	108	idem	im Gärtel	Heinrich Seyfried	Philipp Müller der 1te
28	A	226	36	idem	auf der Heckweid	Ludwig Reiſſel	Johannes Diry
29	A	581	48	Wieſe	in der Teufelswieſe	Heinrich Seyfried	Jakob Diehl
30	A	585	37	idem	idem	Hein. Heilmann Wb.	Andreas Herkelrath
31	A	604	56	Acker	auf der Neuweid	Andreas Herkelrath	Jakob Diehl Wittib
32	A	716	17	idem	im Dirmſteinerweg	Phil. Müller der 2te	Heinrich Seyfried
33	A	732	73	idem	idem	Friedrich Simon	Valentin Herkelrath
34	A	746	324	idem	idem	Jakob Diehl	Martin Tiefenbach
35	A	752	30	idem	idem	Georg Held	Philipp Deobald
36	A	755	72	idem	idem	Valentin Herkelrath	Seminar. v. Worms.
37	A	774	71	idem	idem	Heinrich Reiſſel	Carl Kiſſel
38	D	67	39	Wieſe	Hinterwieſen	Adam Diry	Philipp Deobald
39	D	178	96	Acker	Eichenwäldchen	Abraham Diehl	Friedrich Peter

Digitized by Google

Viertel	Sect. Lit	Sect. No.	Flächen-Inhalt Ruth.	Natur	Gewann	Angrenzer einseits	Angrenzer anderseits
40	D	292	61	Acker	zwischen den Bäch	Andreas Herkelrath	Schuldner selbst
41	D	334	179	idem	idem	Conrad Müller Wb.	Jakob Diehl
42	D	351	68	idem	idem	Ludwig Reissel	Phil. Heinr. Deobald
43	D	377	72	idem	an der Straße	Franz Seyfried	Philipp Deobald
44	D	384	58	idem	idem	Andreas Seyfried	Philipp Deobald
45	D	456	57	idem	in der Keilgewann	Christoph Ulm	Großaltargut
46	D	477	74	idem	idem	Valentin Herkelrath	Schuldner selbst
47	D	506	76	idem	idem	Abraham Diehl	Heinr. Schaaf Wittib
48	D	530	64	idem	zieht durch den Lambsheimer Pfad	Jakob Diehl	Georg Held
49	D	558	56	idem	idem	Wilhelm Rasp	Peter Müller
50	D	713	66	idem	in der Kurzgewann	Heinrich Scherrer	Georg Heilmann
51	D	367	78	idem	zwischen den Bäch	Valentin Herkelrath	Andreas Herkelrath
52	D	732	89	idem mit Wingertszeil	Kurzgewann	Jakob Kreim	Heinrich Heilmann
53	D	811	82	Acker	Tiefgewann	Franz Seyfried	Joh. Phil: Mäurer.
54	D	834	82	idem	idem	Conrad Schreiber	Ludwig Reissel.
55	B	376	48	idem mit Wingertszeil	im Kuhkack	Ludwig Reissel	Nikolaus Seyfried
56	A	606	112	Acker	auf der Neuweld	Jakob Diehl Wittib	Friedr. Schnabel d. 1te
57	E	59	24	Ein Wohnhaus samt Scheune Stallung, Kelterhaus, Platz, Hofraum und sonstigen Zugehörungen, gelegen mitten im Dorfe Heuchelheim an der Straße		Schuldner selbst	Phil. Müller der 2te

Die Steig-Bedingungen kann man bei dem betreibenden Glaubiger selbst erfahren.

Frankenthal, den 21. Mai 1824.

Aus Auftrag:
Wagner.

Unterzeichnete, früher in Frankenthal izt in Worms wohnend, machen hiermit bekannt, daß sie ihr hiesiges Geschäft, welches in allen möglichen Ellenwaaren, sowohl für Herren als für Frauenzimmer, besteht, nämlich: in allen Sorten wollenen Tüchern, Casimir, drap de Silecie, Göttinger Zeugen, Westenzeugen ꝛc. Swals, Moll, Seidenzeuge, Katunerien, Baumwollzeuge, und sonst alle mögliche Sorten Ellenwaaren, aufgeben, und um dieß bald beendigt zu sehen, werden sie zehn Prozent unter dem Fabrikpreis verkaufen.

Ihre Wohnung war früher auf dem Markt, jetzt in dem Hause des Herrn Kletzer, ohnweit der Metzger-Scharn.

Geschwister Brühl.

Mineral-Wasser, alten Cognac, Arac de Batavia, Jamaica-Rum und geeichte Glaswaaren, sind billig zu haben bei

Johann Trau dahier.

Vorzüglich gutes Wiesenheu ist im billigen Preis zu haben bei Fr. Scharnberger.

Bei Herrn Johannes Lorch ist Esper- und ewiger Klee, nahe an der Stadt gelegen, auf dem Felde zu verkaufen.

Eine geräumige Scheune ist zu vermiethen, und kann sogleich bezogen werden; das Nähere im Verlag.

Digitized by Google

Ansicht.

Wünschenswerth wäre es, wenn die große Volks-Menge, die sich am 23ten Mai dahier, bei der Beerdigung der Frau eines in Untersuchung versetzten Mannes, versammelt hat, die bei dieser Gelegenheit abgehaltene Grabrede wohl beherzigen und befolgen mögten. Sie war kraftvoll und meisterhaft ausgearbeitet; der Redner bewies, daß sie eine Kreuz-Schwester war, denn im Tode bemerkte man noch die Merkmale der Mißhandlungen von ihrem Manne. Wäre sie weniger gefühlvoll, weniger Mutter und leichtglaubige Christin gewesen, so läge sie hier nicht in der Gruft, allein ihr Herz sprach laut: daß Religion zum Guten, und im Gegentheil auf Abwege leitet.

Der Einsender fühlt tief, daß diese Duldern traurige Tage gehabt haben mag, weil sie den schändlichen Gewerbszweig nicht mit ansehen konnte, und nur aus Furcht vor ihm und seiner Consorten bis zur Arrestation schwieg.

Mögten alle Personen, die direkt oder indirekt von dieser Geschichte Wissenschaft haben, freimüthig vor den Richter treten, und die Wahrheit bekennen, indem die Vorsehung niemals gestattet, daß etwas verborgen bleibe, was alle Zeitgeschichten aufweisen, damit die Handlungen dieser Nichtmenschen immer reiner und klarer an das Licht der Welt treten.

***

Hurra! Bola!

Nach einem Schreiben aus dem Odenwald soll in der Nacht vom 8. auf den 9. April, der Burggeist von Schellert nach Rodenstein gezogen seyn. Man hörte nämlich in der ganzen Gegend um die Mitternachtstunde wieder ein Geräusch als ob Kanonen, Rüstwagens und dergleichen schweres Fuhrwerck zu hunderten im Galopp vorüberführen. Mitten unter diesem fürchterlichen Getöse lautete es, als schrien tausende von Stimmen: Hurra! Bola! Der Lärmen dauerte zwei volle Stunden, und war gegen die lezt so arg, daß Jedem Hören und Sehen vergieng. — Die Oberkleinsbacher, die schon öfters den Auszug des Geistes von Schellert erlebt, sagen aus: daß der dießmalige mit den frühern gar nicht verglichen werden könne, indem man nicht anders gemeynt habe, als der Untergang der Welt sey ganz nahe. — — Am Himmel habe man auch ein blutrothes Kreuz, umgeben mit feurigen Reitern, und eine Menge schwarzer Wolken, in Gestalt von Todtensärgen wahrgenommen, welches sich zulezt in einen Blut- und Feuerstrom auflöste. — — Was nun Lezteres betrifft, so wäre dieß einigermaaßen zu bezweifeln, da unsre hiesigen Nachtwächter nicht den geringsten Schein von einer solch großen Erscheinung wahrnahmen, welches dann doch hätte Statt finden sollen, da uns etwas kleinere, als schweizer Gebirge, von dieser Gegend trennen — —.

Ist der freundlich holde Mai
Nun andem halt auch vorbei!
Und wenn wir einander fragen:
Wie er sich seither betragen —
Braucht da Einer wohl zu plaudern?
Nein! denn Jeder sieht mit Schaudern
Auf des Andern Sommerkleid,
Und ist froh, daß nicht noch schneyt!

Doch, gottlob! seit zweien Tagen
Kann man leichtre Kleider tragen.

Charade.

Glücklicher! hat dir im sterblichen Leben
Eine Gefährtin der Himmel gegeben,
Wie er sie seinen Geliebten beschert:
Jauchze zum fröhlichen Tanze der Horen
Thu' mit der Theuern in Wonne verloren,
Was dich das erste Sylbenpaar lehrt.

Aber vergänglich sind irdische Freuden
Ach! sie erscheinen, sie lächeln, sie — scheiden.
Willst du ein Bild der Entscheidenden seh'n?
Folge den letzten zwei Sylben des Wortes
Hin zu den Gängen des einsamen Ortes,
Den noch die Schauer des Winters durchweh'n.

Dort nur, wo fern von der Endlichkeit Grenzen
Ewige Lorbeern den Siegenden kränzen,
Wird dir der Becher der Lust nicht vergällt.
Stillt sich des Busens nie rastendes Sehnen,
Frage den Liebling der holden Kamönen,
Ihn, dessen Namen das Ganze enthält. —

Auflösung der Charade in Nro. 21.

Stamm-buch.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 28ten Mai 1824.

Verkauft:				fl.	kr.	Verkauft:				fl.	kr.
Waizen	33	Malter das	Malter	4	2	Hafer .	9	Malter das	Malter	1	34
Korn .	49	„ das	„	2	14	Esperset	—	„ das	„	—	—
Spelz .	64	„ das	„	1	32	Hirsen .	—	„ das	„	—	—
Spelzkern	—	„ das	„	—	—	Wälschkorn	—	„ das	„	—	—
Gerst .	13	„ das	„	1	33	Landhanf .	—	Zent. der Zentner .		—	—

Im Ganzen 168 Malter verkauft und dadurch 374 fl. 12 kr. in Umlauf gebracht.

Die Victualienpreise für den Monat Juni bleiben wie im Monat Mai.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedrukt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt vom Ersteren.

Nro. 24. Samstag, den 12. Juni. 1824.

Bekanntmachungen.

Speier. (Vergrößerung und Einrichtung des Lyzeums zu Speier.)

Freitags den 18ten dieses Monats, Vormittags 10 Uhr, werden vor dem königl. Land-Commissariate Speier, in dem Saale auf der Fruchthalle daselbst, die auf 960 fl. veranschlagten Arbeiten, zur Vergrößerung und bessern Einrichtung des hiesigen Lyceal-Gebäudes, öffentlich an den Wenigstnehmenden versteigert.

Das Bedingnißheft nebst Plan und Kosten-Anschlag können täglich auf der Kanzlei des königlichen Land-Commissariats dahier eingesehen werden.

Speier, den 4. Juni 1824.

Das königl. Land-Commissariat.

Koch.

Auf Betreiben des königl. Rentamts Frankenthal, werden vor den respektiven Bürgermeisterämtern nachbenannter Gemeinden, unter den für Verkäufe von Staatsgüter, durch die Beilage zum Amtsblatte K. Kreisregierung Nro. VIII. vom Jahr 1818 bekannt gemachten Bedingungen, die hiernach verzeichneten Aerarialgüter, durch öffentliche Versteigerung an den Meistbiethenden begeben werden, nämlich:

1) Montag und Dienstag den 5. und 6. Juli 1824, um 8 Uhr Vormittags, zu Beindersheim, das domkapitelsche Gut, in der Gemarkung dieser Gemeinde, eingetheilt in 87 Loose, und enthaltend 26 Hektaren 97 Aren oder 11,419 Ruthen Ackerfeld, und ein Haus samt Nebengebäuden und Garten im Dorfe Beindersheim mit 37 Aren 59 Centiaren oder 158 Ruthen Flächeninhalt.

2) Mittwoch, den 7. Juli 1824, Morgens 9 Uhr, zu Bobenheim am Rhein, das Littersheimer Hofgut, in der Gemarkung dieser Gemeinde, enthaltend in 9 Loosen, 2 Hektaren 4 Centiaren oder 897 Ruthen Ackerfeld, 94 Aren 92 Centiaren oder 401 Ruthen Acker- und Wiesenland, und eine alte, theils verfallene Kirche samt Hof mit 13 Aren 49 Centiaren oder 57 Ruthen Flächen-Inhalt.

3) An demselben Tage, Nachmittags 2 Uhr, zu Rorheim, das sogenannte Administrationsgut, in dieser Gemarkung, enthaltend in 18 Loosen, 5 Hektaren 59 Aren 40 Centiaren oder 2368 Ruthen Ackerfeld.

4) Donnerstag und Freitag, den 8. und 9. Juli 1824, Morgens 8 Uhr, zu Eppstein, das sogenannte St. Richardi Conventgut, bestehend in einem Wohnhaus samt Scheune, Stallung, Backhaus, Garten und Acker, mit 20 Aren 78 Centiaren oder 88 Ruthen Flächeninhalt, und in 118 Loosen Ackerfeld, enthaltend 36 Hektaren 35 Aren 99 Centiaren oder 15,397 Ruthen, in der Gemarkung von Eppstein gelegen, 18 Aren 46 Centiaren oder 78 Ruthen Acker, auf Rugheimer Gemarkung, in einem Loose, und 2 Hektaren 6 Aren 52 Centiaren oder 84 Ruthen Acker- und Wiesenland, auf Studernheimer Gemarkung, in 6 Loose eingetheilt.

5) Montag und Dienstag, den 12. und 13. Juli 1824, Morgens 8 Uhr, zu Heßheim:

a) Das sogenannte Klein-Altargut, enthaltend in 25 Loosen, 6 Hektaren 53 Aren, 95 Centiaren oder 2769 Ruthen Acker- und 18 Aren 13 Centiaren oder 76 Ruthen Wiesenland, auf Heßheimer-, sodann in 2 Loosen, 50 Aren 60 Centiaren oder 214 Ruthen Wiesen- und 30 Aren 73 Centiaren oder 130 Ruthen, theils Wiesen- theils Ackerland, auf Moerscher Gemarkung.

b) Das Groß-Altargut, enthaltend in 70 Loosen, 17 Hektaren 74 Aren 90 Centiaren oder 7515 Ruthen Ackerland, auf der Heßheimer-, sodann in 7 Loosen, 2 Hektaren 3 Aren 84 Centiaren oder 863 Ruthen Ackerfeld, auf Heuchelmer Gemarkung.

c) Das sogenannte domkapitularische Gut, enthaltend in 81 Loosen, 23 Hektaren 21 Aren 78 Centiaren oder 9831 Ruthen Ackerfeld, auf Heßheimer Gemarkung; sodann in der Gemeinde selbst, ein Wohnhaus samt Nebengebäuden, Hof-

Digitized by Google

raum und Acker, von 20 Aren 55 Centiaren oder 87 Ruthen Flächeninhalt, unter dem Loose Nummer 82, und 11 Aren 99 Centiaren oder 50 Ruthen Acker- und Gartenfeld Nro. 83, nämlichen Bannes.

Die Hauptbedingnisse, unter welchen die Versteigerung statt haben wird, können bei sämtlichen Bürgermeisterämtern, die loosweise Eintheilungen, Pläne, und besondere Bedingungen aber, bei dem unterfertigten Rentamte eingesehen werden.

Frankenthal, den 9. Juni 1824.

Das königl. Rentamt.
Lehmann.

Eingesehen und die Bürgermeisterämter Heßheim, Bobenheim, Rorheim, Beindersheim und Eppstein zu den respektiven Versteigerungen delegirt.

Frankenthal, den 9. Juni 1824.

Das königl. Landkommissariat.
Karsch.
Klee.

In Gemäßheit hoher Verfügung königl. Regierungs-Finanzkammer, vom 25. Mai 1824, Nro. 11,500 W., wird nächstkommenden 28. Juni laufenden Jahrs, Vormittags 9 Uhr, in dem Lokale des Gemeindehauses zu Lambsheim, vor dem Bürgermeister daselbst, als delegirten des königl. Land-Commissariats, durch das königl. Rentamt Frankenthal, zur öffentlichen loosweisen Versteigerung in Eigenthum des sogenannten Neuburger Domanial-Guts, 22 Hektaren 25 Aren 93 Centiaren oder 9424 Ruthen Lokalmaaß enthaltend, in Ackerfeld und Wiesen bestehend, in den Gemarkungen von Lambsheim und Weisenheim gelegen, geschritten werden. Die desfallsige Pläne und besondere Verkaufs-Bedingnisse, sind bei unterfertigtem Rentamt täglich einzusehen.

Frankenthal, den 5. Juni 1824.

Das königl. Rentamt.
Lehmann.

Eingesehen und das Bürgermeisteramt zur Beiwohnung der Versteigerung delegirt.

Frankenthal, den 5. Juni 1824.

Das königl. Landkommissariat.
Karsch.
Klee.

Nächstkünftigen Freitag, den 18. Juni 1824, Nachmittags 2 Uhr, werden in dem Lokale des königl. Rentamts Frankenthal, 27 Sicheln, 18 Messer, 40 Sesel, 29 Pfohlhepen, 16 alte Säcke, 7 Aexten und 2 Beiler, gepfändeter Geschirre von Forstfrevlern herrührend, gegen baare Zahlung, öffentlich versteigert werden.

Frankenthal, den 8. Juni 1824.

Das königl. Rentamt.
Lehmann.

Anzeige einer Veräusserung von Staatsgütern.

An nachbemerkten Tagen und Orten wird vor den einschlägigen hiezu kommittirten Bürgermeisterämtern, auf Betreiben des unterfertigten Rentamts, zur Versteigerung auf Eigenthum folgender Staatsgüter geschritten werden, nämlich:

1) Montags, den 21. Juni nächsthin, des Morgens 8 Uhr, zu Großkarlenbach, zur Versteigerung des in dem dasigen Banne gelegenen Haumüllergutes, enthaltend 101 33/100 Tagwerk Ackerfeld, Wiesen und Wingert.

2) Mittwochs, den 23, des nämlichen Monats, Morgens 9 Uhr, zu Battenberg, zur Versteigerung des Großhofgutes, bestehend in einem zu Battenberg gelegenen Wohnhause mit allen erfoderlichen Oekonomie-Gebäulichkeiten und einem Garten, dann in 165 18/100 Tagwerk Ackerfeld, Wiesen und Wingert, wovon der Haupttheil in der Gemarkung von Battenberg, der kleinere Theil aber in den Gemarkungen von Kleinkarlenbach und Bobenheim am Berg gelegen ist.

3) Freitags, den 2. Juli nächsthin, Morgens 9 Uhr, zu Großbockenheim, zur Versteigerung eines auf dortiger Gemarkung, in der Gewann Platt gelegenen Ackers von 23/100 Tagwerk.

4) Endlich den nämlichen Tag, Nachmittags 3 Uhr, zu Laumersheim, zur Versteigerung eines am Großacker, dasigen Bannes, gelegenen Ackers von 30/100 Tagwerk.

Von dem ad 2 bemerkten Großhofgute werden 103 41/100 Tagwerk nebst dem Wohnhause, Garten und Zugehör, zusammen zum Verkauf ausgeboten. Die Versteigerung des übrigen Theils dieses Gutes, so wie das ad 1 bemerkten Haumüllergutes geschieht in Loosen von höchstens 3 Tagwerk. Sollten sich jedoch für die einzelnen Loose keine Liebhaber finden, so kann auch der Zuschlag in größeren Abtheilungen oder im Ganzen erfolgen.

Zur Zahlung des Steigschillings sind vier Termine bewilligt, der erste ohne und die drei lezten mit Interessen zu 5 Prozent.

Digitized by Google

Die übrigen Versteigerungs-Bedingungen, so wie die Pläne, Loose-Eintheilungs- und Abschätzungs-Protokolle, können die Steiglustigen bei unterfertigtem Rentamte täglich einsehen.

Grünstadt, den 29. Mai 1824.

Das königl. Rentamt.
Dechen.

Nächstkünftigen Samstag, als den 19. dieses, Nachmittags 2 Uhr, wird in Edigheim das Heugras loosweis öffentlich versteigert.

Edigheim, den 10. Juni 1824.

Das Bürgermeisteramt.
Kautz.

Bei Georg Winter, Sattlermeister dahier, ist einzeln und in Parthien, Selterwasser, billigen Preißes zu haben.

Eine geräumige Scheune ist zu vermiethen; das Nähere im Verlag.

Theater-Anzeige.

Sonntag, den 12. dieses, wird von der Wormser Schauspieler-Gesellschaft, auf hiesigem Liebhaber-Theater, aufgeführt: Antonio, der Fackeljunge von Cremona oder Banditenlist und Weibertreue. Schauspiel in 4 Abtheilungen von Ziegler.

Griechenlands Aufschwung.

Horch! was tönet wie Heldengesang aus erleuchteten Hallen
Schwerdter klirren darein, es schmettert die Donnerdrommete
Und der Paucken riesiger Klang durchschallet die Lüfte!
Das ist Griechenlands Jugend, der Ahnen Namen jetzt würdig,
Die von Jünglings Feuer durchglüht, im edlen Bewußtseyn
In den Hallen der Väter — der Väter tönende Feste
Kräftig erneut, die Schläfe umkränzt mit grünendem Epheu!
Freiheitglühend erhebt sich der Busen, im Wonneentzücken
Drückt der Grieche den Griechen ans Herz, der Freie den Freien!
Mit dem flammenden Schwerdte, womit er im Kampf sich bewähret
Giebt der Erste der Edlen dem Tapfern die heilige Weihe,
Und mit donnerndem Jubel empfangen die Brüder den Bruder;
Becher klingen darein, in jauchzenden Freiheitsgesängen
Stürmet die feurige Kraft sich aus — wie im flammendem Wetter
Dräuender Wolken Kraft in zuckendem Blitz' sich entladet. —

Tod und Verderben dem Stamm, der ihre Kühnheit zu zähmen,
Der die Blüthe des Volks in feige Bande zu fesseln
Schon sich erfrechte! — Was halb schon gelungen
Bringet der kräftige Muth vereint mit edlem Vertrauen
Zur Vollendung. Ernst und lieblich erblicket der Grieche
Des einstigen Hellas hehre Beschützer bedeutsam ihm sagend:
Ob Jahrhunderte schon den Namen Hellene nur lallen —
Heute beschworen wir's feierlich: Hellas entstehet dem Grabe!

Hoffmann.

Deutscher Kriegers Schmuck.

Gar mancher prahlt im Waffenglanz
Von deutscher Männer Werth
Den besser schmückt ein Rosenkranz
Als ein geschliffnes Schwerdt:

Gar Mancher spricht in Friedensruh
Von heisser Schlachtenlust
Und Liebchen horcht ihm lauschend zu
Und drückt ihn an die Brust. —

Doch wenn der blut'ge Morgen tagt
Wenn's auf den Höhen stürmt
Der Tod durch muntre Reihen jagt
Und Leich' auf Leiche thürmt:

Dann bleibt der Brave hübsch zu Haus
Da sitzt sich's traut und warm
Hu! Todeshand ist kalt und kraus,
Und weich fein Liebchens Arm.

Der soll vor freien Manns Gericht
Durch Sünder, todes werth,
Beschimpfen lassen sein Gesicht
Zerhaun das eigne Schwerdt.

Ein Schwerdt, das ächte Männer ziert
Ist mehr denn Goldes werth
Wenn's bittern Tod dem Feind gebiert
Und schützt den heimschen Heerd.

Drum wappnet Euch mit wahrem Muth
So ihr den Flammberg schwingt
Daß seine blanke Eisengluth
Euch Sieg und Ehre bringt.

Hoffmann.

Digitized by Google

Gedanken-Archipelagus.

31) In der Philosophie stellt man sich gern in den Mittelpunkt alles Denkens. Es ist ein Sehen aus der Sonne heraus in die Welt.

32) Mein Wunsch ist der, Wünsche zu haben.

33) Die dicken Wachskerzen in der Kirche sind meist von Holz und schieben sich kleine Lichtchen heraus.

34) Wer Städte einnimmt, nimmt nicht immer Menschen ein

35) Nichts lernen die Mädchen schwerer, als wo die fatalen Interpunktions-Zeichen hinkommen. Nur den Punkt lernen sie, während ein Comma schon sie aus der Fassung bringt. Nur wenn sie wahrhaft lieben, setzen sie sich leicht über alle Zeichen hinweg!

Jüngsthin sah ich vier Weiber unter einem aufgespannten Regenschirm waschen, die Köpfe so nahe zusammen haltend, als wenn sie jeden Augenblick von dem Marder todt gebissen werden sollten; man bedauerte das Mädchen, welches das Regendach halten mußte. Ob gerade diese Arbeit unterm freien Himmel verrichtet werden muß, weiß ich nicht, denn dieß Haus hat übrigens Raum genug. F—s.

Gute Aussicht.

Ein altes Sprichwort sagt:
(Nehms Jeder wohl in acht)
Wenig Schein,
Giebt viel Wein!
Doch will, es frei heraus zu sagen,
Dieß Sprichwort mir nicht recht behagen:
Denn, wo nichts ist, ist Nichts zu holen!
Und damit Punktum! Gott befohlen!

Böse Aussicht.

Gestern, ach! auf Barnabas
Wurden alle Wingert naß!
Und dieß wär', nach alter Sag',
Für sehr Viel' ein harter Schlag.
Härter aber noch für Die
Denen aller Fleiß und Müh',
Würde wieder nicht belohnt,
Wo doch größte Armuth wohnt.

An ***

an seinem halbhundertstem Geburtstage.

Hat man einmal fünfzig auf dem Rücken,
Kommt so nach und nach des Alters Bücken.
Doch, daß mit noch fünfzig, Du mögst grade stehn,
Und mit mir, auch da noch Fischen gehn,
Wünsch ich Dir, kommt gleich auf unsre Tisch',
Wie bisher, kein fingerslanger Fisch.

Charade.

Kein fühlend Herz muß der im Busen tragen,
Wer nie der Ersten Süßigkeit empfand,
Sie schlinget in des Lebens Blüthentagen
Um zarte Seelen ein beglückend Band;
Sie zaubert zum Pallast die stille Klause,
Und trock'nes Brod zu einem Feierschmause.

Des zweiten Paares zärtliche Gestalten,
Wer kann sie ohne sanfte Regung sehn?
Das Glück ist heimisch, wo sie friedlich walten,
Süß ist's, an ihrer Hand durch's Leben gehn.
Sie sind es, die unweit der Letzten laben,
Wenn sie das Daseyn uns gegeben haben.

Das Ganze quillt aus vaterländ'schen Reben,
Es reift auf sanften Hügeln längst dem Rhein,
Der Himmel lohne jener Winzer Streben,
Und laß in Fülle diesen Saft gedeih'n!
Und wär' ein voller Becher mir gegeben,
Ich ließe hoch die Zweit' und Dritte leben.

Auflösung der Charade in Nro. 23.

Ehrgeiz.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 11ten Juni 1824.

Verkauft:				fl.	kr.	Verkauft:				fl.	kr.
Waizen	—	Malter	das Malter	—	—	Hafer .	34	Malter	das Malter	1	33
Korn .	17	„	das „	2	12	Esperset	—	„	das „	—	—
Spelz .	87	„	das „	1	25	Hirsen .	40	„	das „	3	30
Spelzkern	—	„	das „	—	—	Wälschkorn	—	„	das „	—	—
Gerst .	45	„	das „	1	30	Landhanf .	—	Zent.	der Zentner .	—	—

Im Ganzen 223 Malter verkauft und dadurch 421 fl. 43 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedrukt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 25. Samstag, den 19. Juni. 1824.

Bekanntmachungen.

Künftigen 26. Juni, Nachmittags 2 Uhr, wird vor dem Bürgermeisteramt Bobenheim, zur Versteigerung des Heugrases, auf den Gemeinden Wiesenstücker, loosweis, an den Meistbiethenden, geschritten werden.

Das Bürgermeisteramt.
Aus Auftrag:
Schoefer.

Nächstkünftigen Freitag, als den 25. dieses, Nachmittags 2 Uhr, wird in Studernheim das Heugras von den Distrikten Nachtwald und kleine Wald, loosweis öffentlich versteigert.

Studernheim, den 17. Juni 1824.
Das Bürgermeisteramt.
Kreichgauer.

Flomersheim. Nächstkommenden 26. Juni, Samstags, Vormittags 10 Uhr, werden auf dem Gemeindehaus daselbst, 225 Stück Marksteine zu liefern, an den Wenigstnehmenden, versteigert.

Das Bürgermeisteramt.
Mack.

Dienstag, den zwei und zwanzigsten Juni laufenden Jahrs, Morgens 11 Uhr, werden auf dem Marktplatz zu Frankenthal, 1 Karrn, 1 Egge, 1 Pflug, 3 Fässer, 1 Pferd, 1 Kuh, 1 Lamm, 2 Schweine, 1 Windmühle, 7 zinnene Teller, Weißzeug, Küchengeschirr und andere Haus-Geräthschaften, gegen baare Zahlung, zwangsweis, an den Meistbiethenden versteigert.

Frankenthal, den 10. Juni 1824.

Mineral-Wasser, alten Cognac, Arac de Batavia, Jamaica-Rum und geeichte Glas-Waaren, sind billig zu haben bei

Johann Trau dahier.

Unterzeichneter macht hiermit bekannt, daß er seine Wohnung verändert, und das Haus des verstorbenen Franz Isemann, bezogen hat. Auch zeigt er zugleich an, daß, da er seinen Laden nun aufgiebt, seine noch vorräthigen Waaren, bestehend in Rauch- und Schnupftaback, und sonstigen Specerei-Artickeln, sowohl im Großen als Kleinen, um den Einkaufspreiß, abgiebt.

Frankenthal, den 18. Juni 1824.
Philipp Glaser.

Eine geräumige Scheune ist zu vermiethen; das Nähere im Verlag.

Auszug aus dem Zivil-Register der Stadt Frankenthal,
vom 1. bis 15. Juni 1824.

Geboren:

Den 1. Maria Polerinna, Findling. — Den 2. Karl Ludwig, ehelicher Sohn von Heinrich Valentin Klee, königl. Aktuar. — Den 7. Leonhard, ehelicher Sohn von Philipp Winter, Krämer. — Den 7. Margaretha, eheliche Tochter von Philipp Bengel, Bäcker. — Den 9. Maria Barbara Esther, eheliche Tochter von Joseph Goetzler, Tüncher. — Den 10. Jakob, ehelicher Sohn von Johannes Nagel, Tagarbeiter. — Den 10. Margaretha, eheliche Tochter von Jakob Vollmer, Musikus. — Den 10. Matthäus, unehelich. — Den 10. Johann Karl, unehelich. — Den 11. Maria Salome Carolina, eheliche Tochter von Georg Winter, Sattler. — Den 12. Georg, ehelicher Sohn von Johann Elias Horn, Schlosser. Den 13. Georg Friedrich, ehelicher Sohn von Wilhelm Albeck, Metzger. — Den 14. Christian, unehelich.

Ehebündnisse.

Den 8. Johann Wilhelm Derheimer, Tagarbeiter, mit Anna Christina Sarr.

Digitized by Google

Gestorben.

Den 31. Mai, Michael Eck, 82 J. alt, Pfleggenossener. — Den 2. Juni. Rosina Beckmann, geb. Schmidt, 44 J. alt, Ehefrau von Johannes Beckmann, Schuhmacher. — Den 2. Georg Kaiser, 5 T. alt, Sohn von Wilhelm Kaiser, Schuhmacher. — Den 8. Friedrich Dupont, 38 J. alt, Schullehrer, Ehemann von Louise, geb. Weber. — Den 9. Margaretha Dekinder, 14 T. alt, Tochter von Anton Dekinder, Gutsbesitzer. — Den 12. Franziska, 3 Wochen alt, unehelich.

Wer Gott vertraut, fest auf ihn baut, wird nimmermehr zu Schanden.

(Fortsetzung.)

Dabei kam nun Gertrudens Schicksal aufs Tapet. Der erstaunliche Muth, der das Mädchen beseelt hatte, mitten in das Feuer des Kriegs sich hinein zu stürzen, wurde in Gesundheiten gepriesen; Orczamys Husaren in den Saal gerufen, um zu beichten, was sie gesehen und was sich unter ihren Schwertern zugetragen hatte. — Der Obrist wurde beneidet; Traumann erstarrte; das todte Lamm und die lebendigen Reize des Mädchens wurden poetisch und prosaisch miteinander verglichen; mitunter kam mancher plumpe Witz zum Vorschein und endlich fing jener Freund, den Orczamy mit einem Blick zum Schweigen gebracht hatte, an zu singen:

Was ist das Leben
Ohn' Mädchen und Wein!
Krieg muß es geben
Und Sonnenschein!
Und schlagen wir drein,
So müssen die Knochen uns — beben:
Und kommt uns kein Schäf'chen zum Wein,
So soll es ein Mädchen doch seyn —
Denn diese, die lieben wir eben!
Wir lieben die Mädels, den Krieg und den Wein!
Drum soll es so seyn!

Diese zwanglosen Verse, welche den Geist der Tischgesellschaft hinlänglich charakterisirten, hatten auf Traumanns bewegtes Gemüth einen widrigen Eindruck gemacht; er war nach seinem Schlafgemach geschlichen, und fand beide, seine Tochter wie den Obristen, in tiefen Schlaf versunken. Es war Mitternacht; draußen flog ein heftiges Schneegestöber über den flammenden und rauchenden Dorfbrand; der dumpfe monotone Schall der Trommeln von einigen Regimentern, die vorbei defilirten, und die Ankunft der Feldherrn verkündigten; das Kommandiren der Anführer — der Gesang der Offiziere im Saale, wandten auf einige Augenblicke Traumanns Gedanken ab von der seltsamen Szene seines Schlafgemachs. Ans Fenster tretend, dem Alkoven gegenüber, vernahm er einzelne Worte: — „Ammy?" — „Ich bin Orczamy! — Theures Mädchen! — mein Weib! — Dich gab mir das Schicksal! — Soll ich mit ihm hadern, daß es Welten zu Grunde richtet? — Aus Staub himmlische Bilder der Liebe schafft? — Fort! Fort von hier, Mädchen! — Du — eine Fürstentochter? Wer ist dein Vater? Sprich! Rede!" — Das Getümmel einreitender Rosse in seinen Hof und der Aufbruch der Offiziere im Saale ließen Traumann Orczamys Seelengeheimniß nicht weiter erlauschen. Er erwartete die beiden Feldherrn, die hier ihr Nachtlager bestellt hatten, und eilte, sie zu empfangen. Düster und schweigend traten Tilly und Pappenheim in die für sie bereiteten Zimmer; die Herrschaft finsterer Thaten schien ihnen voran zu gehen und sich nicht von der Menge angezündeter Wachskerzen, die das Gefolge trug, verscheuchen lassen zu wollen. Einen kalten Blick auf Traumann werfend, der um seine Befehle bat und ein kurzes: Es ist gut so! — ein Zeichen mit der Hand gebend, indem er einen der Staabsoffiziere mit den Worten: Bringt ihr Nachrichten von Wallenstein? — mit sich ins Gemach zog, entfernten Traumann und das Gefolge. — Traumann, seinen Leuten Befehl ertheilend für das Gefolge Sorge zu tragen, eilte, einige Stunden Ruhe zu genießen. Leise eintretend in das innere Heiligthum seines häuslichen Lebens und auf den alten Lehnsessel sinkend, der sonst gedient hatte, seinen Patron, einen alten steinreichen Landedelmann aus der Niederlausitz zu illustriren, wenn dieser einmal kam, die Baufälligkeiten des alten gothischen Gebäudes in Augenschein zu nehmen. — Die Tiefe des Menschenlebens, die so oft aufs wunderseltsamste das Große an das Kleinste, das Kleine an das Grösseste kettet, mußte auch in seiner Seele sich regen — und seine Geistesblicke auf das Menschen-Paar werfen, welches hier unter seinen schlummernden Augen vor ihm lag; und auf das, was er zu thun und zu lassen habe, wenn der Obrist seine träumenden Gefühle zu verwirklichen suchen würde. Er war Protestant, erzogen seine Tochter in derselben Lehre. — Orczamy ein Katholik, wie es schien, ein strenger! — Ohne sich seiner Abstam-

Digitized by Google

mung zu überheben, fühlte Traumann, daß er sie in den niedrigen Verhältnissen seines Lebens dennoch nicht wie ein veraltetes Kleid betrachten dürfe, das man auf immer weglegt, oder dem Trödler überläßt. — Jenes alte Bild eines Helden erinnerte ihn täglich an den ewigen Wechsel alles Glückes, aller Hoheit und alles Ranges in der Zeit untergehend und von ihr geboren werdend — gab ihm aber auch zugleich, besonders durch das seltsame Ereigniß des vergangenen Tages erwiesen, einen unvertilgbaren Fingerzeug von dem Gang der Natur im Entstehen und Werden des Angeborenen und Anerzogenen. —

Er sah nun die entstandene Leidenschaft des Obristen, zumal da er schließen mußte, daß seine Tochter ihm ihre väterliche Abstammung schon vertraut habe — als eine Fügung des waltenden Schicksals an, das Verlorengegangene wieder hervorzuziehen aus dem Dunkel der Zeit, und dem still sich zu ergeben, dem alles Menschenleben, Anfang und Ende — wie ehedem dem furchtbaren Aides der Griechen — unterthan bleibe. Und so beschloß er, den Antrag des Obristen zu erwarten und ihm die Hand seiner Gertrude nicht zu verweigern, da er ohnfehlbar ihr Herz und ihre innige Liebe schon besitze. —

(Die Fortsetzung folgt.)

Sage von der Roßtrappe.

Vor langer, langer Zeit lebte im Böhmerlande ein reicher Ritter, der von seiner hohen Burg viele Städte und Dörfer beschaute, deren Bewohner seinem Winke harrten, und unter dem Schutze seines gewaltigen Schwerdtes ruhig und glücklich lebten. Eine liebliche Tochter versüßte ihm und seiner züchtigen Hausfrau das Leben, die aufwachsend fromm und unschuldig gleich einer Lilie im Thale, die Freude des ganzen Landes war. Freundlich tröstend gieng sie in die Hütten der Armen und Unglücklichen, und immer begleiteten sie bei ihrem Weggange nur Thränen des Dankes und der Freude. Als sie nun erwachsen und aufgeblühet war, wie eine duftige Rose im Lenze, da kamen viele junge Ritter von nah und fern, und warben um die Liebliche, und wollten sie heimführen. Aber keiner gefiel ihr; der eine war hochmüthig und hatte nur eine goldschwere Hand zu bieten und kein treues Herz voll Liebe, der andere war ein Tyrann seiner Unterthanen, kurz keinem war sie hold. Besonders einer unter den Freiern, der wilde Riese Bruno, wandte List und Gewalt an, sie zu erwerben, und trieb es auch endlich durch Künste und Verstellung so weit, daß die Eltern einwilligten in sein Begehren, doch nur wenn es ihrer lieben Tochter gefiele. Der gefiel es nun aber ganz und gar nicht, denn sie hatte in der Zeit auf einer Jagd den Ritter Karl von Dornau kennen gelernt, der ihr Leben vor dem Bisse eines wilden Ebers, mit Gefahr seines eigenen gerettet, und hatte mit dem Heldenjünglinge das Herz getauscht, und ihm ewige Liebe gelobet.

Dieser tapfre junge Degen stammte von einer Burg (deren Ruinen man noch jetzt schaut), die auf den Bergen lag, welche das Bodethal bilden. Er war auf Abentheuer ausgezogen, und so auch nach dem Böhmerlande gekommen.

Als nun der Riese das Einverständniß der Liebenden erfuhr, ward er zornig, verließ den Sitz des Friedens, und kehrte wieder mit vielem reisigen Schwarme und Rossen, und anderer Genossen Hülfe, und belagerte das Schloß. Da wurde es den Eltern der Jungfrau bange und Ritter Karl mußte sich verbergen. Darauf ließen sie den Wilden herein, daß er ihr liebes Töchterchen heimführte, wie sehr sich dieses auch härmte und eher sterben als untreu werden wollte. Am folgenden Tage wollte der Hüne sie zur Seinigen machen, aber Gott wollte es anders. Nachts kam Karl mit einer Leiter an das Schloß und erstieg das Zimmer seiner Braut, holte sie herab, gieng hin, wo des Riesen Roß stand, zerhauete mit seinem treuen Schwerdte, und mit Hülfe seiner Knechte die schweren Ketten, woran es lag, setzte sich darauf mit seiner Geliebten auf das hohe Thier, und nun giengs fort Berg auf, Berg ab, in schnellem Trabe hin nach seiner Burg.

Als der Hüne Morgens in das Zimmer seiner vermeintlichen Braut kam, um sie zum Wechsel der Ringe zu fordern — war sie verschwunden, und auch die Stätte, wo sein Roß gestanden, war leer. Da fluchte er dem Vater, bestieg ein anderes Thier und jagte nach, ob er die Fliehenden erreichen könnte. Vier Tage und Nächte stürmte er hinter den Liebenden her, da kam er am Fuße des Thales an, das die Spitze einschließt, wo jetzt der Huf zu sehen ist, und sah eben die Beiden oben auf dem Berge. Da rauschte er schrecklich mit den Waffen, sein Athmen sauste wie Sturmes Geheul, sein Schwerdt flammte wie Feuer und Blitz und seine Stimme schallte wie ein Donner. Und es schauten sich die Flüchtlinge um, als sie oben auf dem Berge waren und das Thal sie nur noch von ihrer Burg, der süßen Freistätte trennte, die ihnen jetzt so nahe war. Da erblickten sie den Verfolger nahe hinter sich, befahlen ihre Seele dem Herrn, gaben dem muthigen Rosse die Spornen — da flog es hinüber über den gähnenden Abgrund wie vom Sturme getragen, auf die andere Felsspitze und hinterließ vom kräftigen Ansprung einen tiefen Eindruck im Felsen, seinen Riesenhuf bildend. Das Fräulein aber verlor beim kühnen Sprunge die goldne Krone vom Haupte, die sank hinab in den Schlund des rauschenden Bodenkessels, und Niemand sah sie wieder, obgleich gar viele sie suchten.

Der Herr Riese, der meynte, was der Ritter vermag, das kann ich auch, stieß mächtig das Roß an, und flog — hinunter in den jähen Abgrund, daß er zertrümmert da lag, und die sprudelnde Bode

Digitized by Google

von seinem Hünenblute ganz roth gefärbt war. Dann nahm ihn die Tiefe des Gebirges auf, und noch oft soll es rasseln im Thale wie Schwerdtergeklirr, Waffenklang und Schildestönen, und Donnerstimmen sollen darein schmettern, daß es die Seele des Wanderers mit Grausen erfüllt.

Ritter Karl aber baute dem Herrn zu Ehren eine schöne Kapelle, holte sich der Eltern Jawort, und lebte froh und zufrieden auf seiner Burg, dem Sitze der Liebe und Unschuld.

Hoffmann.

Rath an die Schönen.

Holde, jung und lustbeseelt,
Die Ihr fünfzehn Sommer zählt!
Schnell vorüber fliehr die Zeit
Da Ihr Rosenknospen seyd.
Wenn das zärtliche Verlangen
Nicht vom lauen West gekühlt,
Mit der Unschuld Blume spielt,
Ist die Frischheit auch vergangen.

Floh'n in süßer Schwärmerei
Zwanzig Sommer Euch vorbei
O so nützt die schöne Zeit,
Die noch Reiz und Sieg verleiht!
Wie die Knospe zum Verlangen
Lockt die Rose zum Genuß.
Fasse schleuniger'n Entschluß
Oder Schönheit ist vergangen.

Mustert, dreißig Sommer alt,
Ihr im Spiegel die Gestalt,
Waltet Jugendreiz nicht mehr,
Aber Geist und Anmuth sehr.
Freundschaft, Frieden, Glück erlangen,
Ist dann weiser Hang und Drang;
Aber ziert Ihr Euch zu lang,
Ist die Freundschaft auch vergangen.

Doch verließ der Amorn Schar
Euch mit vierzig Jahren gar,
Zählt Ihr stille Freuden doch
Und willkomm'ne Tage noch.
Ohne Sorgen, ohne Bangen,
Seyd Ihr gut und mild und froh,
Täuscht die rasche Zeit, und so
Ist das Leben rasch vergangen!

Vorsicht, schadet nicht.

Ein armes Wittweib unsrer Stadt,
Das noch ein Stückchen Acker hat:
War, während lezter Regenzeit,
Nicht wenig in Verlegenheit,
Da ihr', mit Müh' gepflanzten Früchten
Das Wasser, drohte, zu zernichten.

Was that sie in der Aengstlichkeit?
Sie bat all' ihre Nachbarsleut':
Wie sie, auch Züber unters Dach
Zu stellen, damit nicht die Bach
Durch zuviel Wasser überlaufe,
Und dadurch ihr Gepflänz ersaufe.

Aergre mich noch, wenn ich dran denke, daß ich auch einer mit von denen war, die sich bis daher immer über die so kühle Witterung aufhielten. Gestern nahm ich so zufälliger Weise den Kalender in die Hand, und fand zu meinem gröſten Erstaunen, fand — daß erst morgen des Sommers Anfang beginne.

Wollte als früher, mein beinahe durchsichtiges Sommer-Röckchen, in eine Ecke werfen, aber die Hoffnung, daß es des andern Tages wärmer seyn würde, hielt mich jedesmal davon ab. — Vorsichtiger jedoch, werde ich künftiges Jahr, von meinem Röckchen Gebrauch machen, und es vor dem zwanzigsten Juni nicht anziehen, da es doch nun einmal ein Sommer-Röckchen ist, und diese man auch nur im Sommer tragen soll.

So wird man halt all' Jahre g'scheider,
Sogar im Tragen seiner Kleider.

Charade.

Das Erste treibt Menschen zum Guten und Bösen,
Kann Tugend jetzt, kann Laster seyn.
Die Zweite ist schwer allein zu lösen;
Verbunden mit Wasser, ists Krankheit und Pein
Das Ganze erregt oft ein Wort, ein Blick,
Und zertrümmert des Lebens schönstes Glück.

Auflösung der Charade in Nro. 24.
Liebfrauenmilch.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 18ten Juni 1824.

Verkauft:				fl.	kr.	Verkauft:				fl.	kr.
Walzen	13	Malter das	Malter	3	45	Hafer	10	Malter das	Malter	1	38
Korn	23	„ das	„	2	14	Esperset	—	„ das	„	—	—
Spelz	55	„ das	„	1	23	Hirsen	—	„ das	„	—	—
Spelzkern	—	„ das	„	—	—	Wälschkorn	—	„ das	„	—	—
Gerst	21	„ das	„	1	30	Landhanf	—	Zent. der Zentner		—	—

Im Ganzen 122 Malter verkauft und dadurch 223 fl. 7 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedrukt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 27. Samstag, den 3. Juli. 1824.

Bekanntmachungen.

Bücher-Versteigerung.

Den kommenden zwölften July, Montags, Morgens um neun Uhr wird zu Grünstadt bei der Frau Wittib Becker, im Gasthause zum Berg, zur Versteigerung der von dem zu Grosbockenheim verstorbenen Herrn Pfarrer Geul hinterlassenen Bibliotheke geschritten, und den folgenden Tag damit fortgefahren werden.

Sie bestehet in mehr als 1300 Werken aus folgenden Fächern der Wissenschaft: Theologie, Geschichte, Biographie, Geographie, Philosophie, Philologie, Pädagogik, Poesie, Cameral, Medizin, Botanik und Reisebeschreibungen; alle gut gebunden und wohl erhalten.

Steig-Anzeige.

Ankündigung öffentlicher Zwangsversteigerungen von gepfändeten, auf dem Halm stehenden Früchten, welche durch unterzeichneten Gerichtsboten, an nachbezeichneten Tagen und Orten, statt haben sollen:

1) Am 4. Juli, Morgens 11 Uhr, auf dem Gemeindehaus zu Dirmstein, 4 3/4 Morgen Spelz, 2 Morgen Korn und Gerst und 1 Morgen Hafer, gelegen in der Dirmsteiner Gemarkung, und gegen Georg Deimling von Dirmstein gepfändet.

2) Am 9. Juli, Morgens 10 und 11 Uhr, auf dem Marktplatze zu Frankenthal, 5 1/2 Morgen Korn, 1 3/4 Morgen Waizen, 1 1/2 Morgen Spelz, 3 1/2 Morgen Gerst, in der Heuchelheimer Gemarkung gelegen, und gegen Peter Diehl, Jakob Diehl der jüngere, und Wilhelm Schreibers Wittib in Heuchelheim gepfändet.

Frankenthal, den 2. Juli 1824.

Caselmann.

In ein nahgelegenes Städtchen wird ein Lehrling, mit den gehörigen Vorkenntnissen, in eine Spezerei-Handlung gesucht, mit oder ohne Lehrgeld; das Nähere im Verlag.

Auszug aus dem Zivil-Register der Stadt Frankenthal,

vom 15. bis 30. Juni 1824.

Geboren:

Den 16. Barbara, unehelich. — Den 21. Conrad, ehelicher Sohn von Jakob Zoller, Tagarbeiter. — Den 22. Johannes, ehelicher Sohn von Ludwig Vaillant, Gärtner. — Den 30. Katharina, eheliche Tochter, von Jakob Bullig, Tagarbeiter.

Ehebündnisse.

Den 16. Johannes Seffer, Schuhmacher, mit Anna Margaretha Cleopha Dietz. — Den 25. Andreas Keitel, Tüncher, mit Margaretha Elisabetha Fick. — Den 25. Martin Kissel, Metzger, mit Margaretha Frey. — Den 29. Conrad Schaeffer, mit Susanna Breßler.

Gestorben.

Den 15. Magdalena Fischer, geb. Kaltheis, 44 J. alt, Ehefrau von Franz Ludwig Fischer, Schneider. — Den 15. Juliana Fries, 16 J. alt, Pfleggenossene. — Den 21. Philipp Heinrich Herfurth, 46 J. alt, Handelsmann. — Den 21. Michael Utzger, 42 J. alt, Maurer, Ehemann von Anna Maria, geb. Nerwein. — Den 23. Anna Helena Peter, geb. Kissel, 60 J. alt, Ehefrau von Friedrich Peter, Hospital-Oeconom. — Den 27. Juliana Sommerhalter, 1 J. 6 M. alt, Tochter vom verstorbenen Ehrhard Sommerhalter, Musikus. Den 29. Johann Philipp Adam Oessenz, 1 J. 4 M. alt, Pfleggenossener.

Digitized by Google

Wer Gott vertraut, fest auf ihn baut, wird nimmermehr zu Schanden.

(Fortsetzung.)

Zwar — Orcjamys Blicke verfinsterten sich — ruhen meine Füße auf einem blutigen Schauplatz, und ich weiß nicht, ob ich Morgen noch seyn werde; als ein Sklave der Menschen stehe ich vor meinem eigenen Selbst und keine Arria — sein Auge ruhte flammend auf Gertrude, die ihn unschuldig ansah — sollte mir zur Erhaltung dieses Selbstes vorangehen: — Aber es ist doch wohl der Mühe werth, dieses Leben dann für Etwas mehr zu halten, als für den Wurf eines Steines, der da liegen bleibt wo ihn sein Fall hinschleudert, wenn die Natur selbst ihn zu einem Grenzstein des Guten und Bösen aufrichtet. — Ja! meine Gertrude, setzte er im Ausdruck der reinsten Liebe hinzu, und umfaßte die Zitternde, wir sind auf ewig vereinigt, und trifft mich des Krieges feindliches Geschick, das nur im Hasse lebt — willst du mir folgen? — Ein furchtbarer Gedanke schien die letzten Worte des Grafen zu bewegen; aber Gertrude riß sich auf, umklammerte den Geliebten und rief außer sich: Dein im Leben und im Tode dein; — Orcjamy drückte das geliebte Mädchen fest an seine hochschlagende Brust und schien mit einem Kuß beider Lippen auf ewig verschließen zu wollen. Der Vater löste das selige Stillschweigen. Ein wilder Tag war wieder aus dem Ocean der Zeit empor gestiegen; niemand konnte wissen ob der nächste, unter der doppelten Gewalt des natürlichen und des mordenden Todes, ihn noch erreichen werde. — Wohlan! rief Traumann, und seine ernsten Augen funkelten milder — Gertrude, dich hat dein gestriges Geschick unaufdöslich an diesen Mann Gottes, an deinen Glauben, an dein Vertrauen gebunden. Gott hat deine kindliche Liebe belohnt; deine Angst um mich hat die Natur und das Schicksal in Seligkeit verwandelt. „Das Weib wird Vater und Mutter verlassen und dem Manne folgen“, spricht die Schrift, und die Schrift lügt nicht. — Ich entlasse dich deinen kindlichen Pflichten, und lege dich und deine Seele in die liebenden Arme dieses hohen, edlen Menschen. — Er allein vermag dich in dieser unglückschwangern Zeit zu schützen; als sein Weib nimmt die Natur selbst dich zum Unterpfand ihres ewigen Lebens hin, und deine Sorge um die geliebten Eltern werden dir, als liebende Mutter, reichlich belohnt werden. — Der Segen deines Vaters ruht zwiefach auf dir! Bei diesen Worten legte Traumann segnend seine Hand auf das Haupt der Tochter, ergriff dann beider Liebenden Hände, und sagte zum Grafen: „Die Zeit ist gemessen, zwischen Tod und Vernichtung muß alles Leben in sich hinein, nicht aus sich heraus zu wurzeln suchen, im Schoos der Erde keimt die Auferstehung — jene der Liebe ist in der kürzesten Spanne Zeit — ewig! — — Der Himmel segne euch, meine theure Kinder! setzte er dann hinzu — indem er beide Hände zusammen fügte — der Segen des Priesters bleibe Ihr Werk, Herr Graf! — sobald — Hier wurde etwas derb angeklopft — der Obrist, bei Namen gerufen, und was Traumann noch zu sagen hatte, dem Errathen des Obristen überlassen, der nach der Thüre eilte. — Es war Georg, seine Leib-Ordonnanz, die ihm meldete, daß Tilly ihn soleich sprechen wolle. —

Gott mit euch, ihr Lieben! rief der Graf, umarmte Vater und Tochter und eilte zum Feldherrn. — Graf! rief ihm Tilly entgegen, ich habe da eben auch Nachrichten aus Ihrem Vaterlande erhalten — die Ihnen wichtig seyn können. — Ich erwarte sie stündlich von zu Hause, Ew. Excellenz! Erfreulich ist mir aber jede Minute, die mich meiner Sorgen entledigt. — Ja! zu sorgen wird es allerdings geben! — versetzte Tilly. — Bethlen Gabor ist gedemüthigt, das wisse Ihr, aber das werdet Ihr noch nicht wissen, daß die Siebenbürger seine Wittwe, Katharina von Brandenburg, von der Nachfolge ausgeschlossen, und den Georg Ragotzy zu ihrem Regenten erwählt haben. — Orcjamy bezeugte Tillyn seine Verwunderung. Katharina, fuhr dieser fort, ist zu unserer Kirche übergetreten, hat sich nach Kaschau geflüchtet und — Ragotzy wird euerm Vaterland immer furchtbarer. Seht! das kommt alles von der leidigen Toleranz eurer Könige her. — Die Protestanten und die Türken! — Ein Volk ist's, Ihr könnt mir's glauben; und gelingt es uns nicht bald sie auszurotten, so bleiben sie uns im Herzen, diese aber auf dem Scheitel Europa's uns sitzen. — Ew. Excellenz, die Kirche ist das Herz des Menschen, entgegnete der Obrist. — Was aus dem Herzen kommt, geht zum Herzen, — Die Kirche hat es mit dem Herzen der Gemeinen verdorben, nun kommt der Verstand hinterdrein, ergreift das Schwert als ein Symbol des Glaubens und die Menschheit wird geopfert auf dem Altar der Religion. — Ihr sprecht wahrhaftig wie ein Ketzer, Obrist! Euer gestriges Abentheuer scheint Euch umgewandelt

Digitized by Google

zu haben; Weiberliebe taugt nichts im Feld! — Doch — setzte Tilly rasch hinzu — Ich kenne Eure Grundsätze besser, als eine Frucht dieser Zeit werden sie freilich unserer Clerisey noch manchen Ablaß erzwingen. — Vor jetzt ist es mir aber nur darum zu thun, von Euch zu wissen, ob Ihr wohl zu einer Mission Lust hättet, die nicht grade Euerer Tapferkeit bedürfte? — Ich meine zu einer Reise zu Fürstenberg. — Euer Abentheuer — Ew. Excellenz, fiel der Obrist Tillyn zu rasch in die Rede — dieses Abentheuer hat mein künftiges Schicksal entschieden. — So? lächelte Tilly — nun wohl, so laßt mich es Euch näher bringen. — Der Obrist erzählte das Abentheuer, fügte Traumanns Geständniß hinzu und gestand, daß ihn nur der Tod von der Geliebten zu trennen vermöchte. — — Nun, versetzte Tilly, dem will ich Euch vor der Hand entreißen, Graf! so Ihr nur anders nicht ein Satazene, oder Zigeuner zu werden Lust habet — Ihr habt Starey's Busen Euern Haß gegen Krieg, Welt und Menschen offenbart, laßt diese drei seltsamen Dinge sich nur immer mit einander vermischen; der Krieg ist nichts weiter, als eine Wölker-Blutreinigungs-Kur; was sich bösartig vermischt, muß sich bösartig wieder trennen! — Ihr liebt Euer Vaterland, wollt Ihr den bösen Nachbar lieben, ich habe nichts dagegen, nur das muthige Blut meiner Offiziere verderbt mir nicht durch Eure Misantropie. —

Ew. Excellenz! — Ja! Ja! Aber laßt das gut seyn. — Der Ragotzy wird bald vor Olmau stehen — Euer Vaterland war immer zweigestaltet. — Ich denke immer zugleich an Hunyad und Cilley. — Ja! Ja das ist's eben! — Und — — ich — hoffe, daß Ihr meine Mission annehmt? Eure Gertrude ist keine Gertrude von Meran — ich will das Mädchen sehen! — Ich unterwerfe mich Ew. Excellenz Befehlen — mehr — hier drückte der Obrist die Hand auf den Pallasch — dürfte ich mir wahrlich! selbst nicht gestehen, denn ich weiß, daß, wo ein Mann meiner Art fehlt, Zehen für ihn in die Reihe treten. — Tilly fühlte den Stich und beschied den Obristen auf den Nachmittag zu sich. —

(Die Fortsetzung folgt.)

Mein Vaterland.

Braga! heiliger Gott!
Reiche die Leyer mir,
Die goldne, dreinzustürmen
Ein teutsches Lied.

Donnernd hall es wieder
Eichengekröntes Gebirg —
Wie Wodans Donner,
Der rauschenden Fluges
Feinde zerschmettert.
Vernehmts! Vernehmts!
Ihr in Walhalla,
Heilige Barden!
Vaterländischen
Gesanges Väter!
Was die Lippe ruft
Flammender Begeistrung voll!

Wie silbern vom Gebirg
Ein Waldstrom rauscht ins düstre Felsenthal
Die Woge braust — an dröhnendem Geklipp —
Bricht donnernd sich die Flurh:
So ströme Du mein freies Lied
Aus voller, kühner Brust, mein teutsches Lied!

Freude jauchzet mein Herz,
Freude bebet durch jede zitternde Nerve,
Jubel stammelt die trunkne Lippe —
Wenn ich ihn denke den hehren Gedanken:
Daß ich ein teutscher Jüngling bin,
Daß teutsches Land mich trägt,
Daß mir die teutsche Eiche grünt —
Aus einer teutschen Jungfrau blauem Aug'
Mir treuer Minne theurer Sold
Einst — einst entgegen blüht!

Wie bist Du schön mein Vaterland!
Wie groß in Deiner Kraft!
Du stehst, gekrönt mit Eichengrün
Ein freier Held,
Und kreuzt Dich Deiner Söhne Stolz,
Die fern von fremden Völkerthum
Die eigne Sitte wahren, die heilige —
Gleich groß und kühn am trauten Heerd
Als dort im blutgen Kampfgefild
Wo laut ihr Schlachtruf tönt —
Wenn brüllend die Karthaune tobt. —
Wenn Schweiß und Blut die Kämpfer schwärzt
Die Erde bebt, die Sonne weilt im Lauf
Blutig roth fluthet der Strom —
Leichen häufen sich rings
Horch! horch da tönt noch einmal
Mahnender Hörnerklang,
Der Windsbraut gleich stürmt an
Die freie Jünglingsschaar —
Da stürzt der Feind! läßt die Adler
Sinkend im wehenden Schlachtenflug,
Läßt das Geschütz donnernde Macht;
Fernhin fleucht er, feig in enger Mauern
Schützende Haft sich bergend,
Vor teutschem Schwerterschlag zitternd.

Wahre sie Volk
Die heilge Tapferkeit, den hohen Muth
Die Männerkraft, den Biedersinn
Des Herzens Unschuld und der Sitte Heiligthum!
Dann blühst Du fort, wie Deine Eichen blühn,

Digitized by Google

Und Deiner Heldensöhne Geist —
Siegmars Geist und Hermanns Geist
Und der im heilgen Kampf Gesunkenen
Umschwebt Dich in waltender Kraft:

Dann sprossen freudig auf
In Deinem Schooße Heldenschaaren;
Wenn auf den Höhn die Flammenfackeln lodern
Leuchtend zu wilder Schlacht; — —
Dann tönte, Du heiliger Barden Sang
Von kühner Väter That
Kampfbegeisternd, Sieg verkündend
Hinab von den flammenden Höhn
Ins kampfdurchtobte Thal hinab —
Der teutsche Kolbe kracht — ein Wetterstrahl —
In Deine Reihen trägt er Tod
Grausen Tod, feindlicher Weichling.
Fleuch! denn Teutschlands Söhne schwuren
An Wodans heiligen Altären
Verderben den Tyrannen!!

Hoffmann.

Der Kaiser von Marokko ist unumschränkter Herr über Leben und Eigenthum des Volks, sogar über die Gewissen, da er der Repräsentant des großen Muhamed ist. Von Kindheit auf wird das Volk in dem Glauben erzogen, daß auf Befehl des Kaisers sterben ein Recht zum Paradiese giebt; und die Ehre, durch seine eigene Hand hingerichtet zu werden, einen Anspruch auf noch höhern Grad der Seligkeit. Muley Ismael, Kaiser von Marokko, hat während seiner Regierung 40,000 seiner Unterthanen mit eigner Hand hingerichtet.

Europ. Blätter.

Ein Bürgermeister in einer kleinen Stadt fragte einmal, indem er sich das Kinn strich, und gemächlich in seinem alten Lehnstuhl verdaute, warum sind denn auch die Wissenschaften in der Welt? Gnädigster Bürgermeister! antwortete der dumme Weibel, der so eben den letzten Bissen hinabgewürgt hatte, warum scheint denn auch die Sonne?

Europ. Blätter.

Da das Prophezeien dann doch an der Tagesordnung ist, wie wir öfters in den Zeitungen finden, so muß ich denn doch auch in unserm Blatte ein klein Prophezeiungen vorausschicken:

Der Mond regiert all' sieben Jahr'.
Ist rechnet welch ein Brüchchen war:
Vor sieben, und so fort zurück,
So könnt Ihr Euch das Meisterstück
Des Mondes, itz schon voraus denken!
Doch wünsch' ich: Gott mög's anders lenken.

Daß dieß Prophezeiungen nicht so ganz leer ist, bewießen die Jahrgänge: 1817, 1810, 1803, 1796, 1789, 1782, 1775, 1768, 1761, 1754 und so weiter, wo ebenfalls der Herr Mond regierte, und uns wenig oder gar keinen Ausstich dieser Weine lieferte. — Der Herr Mond, wenn er schon als voll ist, muß doch kein großer Liebhaber von Wein seyn, welches sich noch daraus schließen läßt: weil er des Jahrs durch — nur — zwölfmal voll ist.

Das Wetter ist der richtigst Barometer
Des Jahrmarkts von Herrn Paul und von
Herrn Peter.

Charade.

Mein erstes wirst du nicht, an tiefen Orten finden;
Vergebens suchst du da, es hält sich dort nicht auf.
Mein zweites lässet sich, durch keine Fesseln binden,
Es eilt beständig fort, in seinem eignen Lauf.
Der Jüngling und das Mädchen sehnen
Nach meinem Ganzen sich,
Und wenn sie mich erreicht, dann wähnen
Sich Beide glücklich.

Auflösung der Charade in Nro. 26.

Nordlicht.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 2ten Juli 1824.

Verkauft:				fl.	kr.	Verkauft:				fl.	kr.
Waizen	57	Malter	das Malter	3	32	Haser	55	Malter	das Malter	1	39
Korn	40	„	das „	2	15	Esperset	—	„	das „	—	—
Spelz	108	„	das „	1	36	Hirsen	2	„	das „	3	26
Spelzkern	—	„	das „	—	—	Welschkorn	—	„	das „	—	—
Gerst	21	„	das „	1	32	Landhanf	—	Zent.	der Zentner	—	—

Im Ganzen 343 Malter verkauft und dadurch 678 fl. 6 kr. in Umlauf gebracht.

Die Viktualienpreise bleiben wie im vorigen Monat; das Kalbfleisch kostet 5½ kr.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedrukt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 28. Samstag, den 10. Juli. 1824.

Bekanntmachungen.

Mittwoch den 14. July, Morgens um 10 Uhr werden die Arbeiten zur Herstellung der 2ten Abtheilung der neuen Straßenanlage zwischen Asselheim und Ebertsheim auf dem Gemeindehause zu Grünstadt, öffentlich an den Wenigstnehmenden versteigert werden.

Der Kostenanschlag sämtlicher Erd- und Kunstarbeiten beläuft sich im Ganzen auf 7479 fl. 1 kr. und es kann davon, so wie von den Plänen bei dem Bürgermeisteramte Grünstadt Einsicht genommen werden.

Frankenthal, den 5. Juli 1824.

Das königl. Landkommissariat.

Karsch.

Klee.

Frankenthal, den 8. Juli 1824.

Kieslieferung zur Unterhaltung der Landstraße betreffend.

Samstag, den 24ten laufenden Monats, Morgens 10 Uhr, wird auf dem Stadthause zu Frankenthal, vor dem königl. Landkommissariate daselbst, die Kieslieferung, zur Unterhaltung der Landstraße von Mutterstadt bis an die großherzoglich hessische Grenze, auf drei aufeinander folgende Jahre, öffentlich an den Wenigstnehmenden begeben werden, welches hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Die Bedingnisse können täglich auf dem Stadthause dahier eingesehen werden.

Das königl. Landkommissariat.

Karsch.

Klee.

Bücher-Versteigerung.

Den kommenden zwölften July, Montags, Morgens um neun Uhr wird zu Grünstadt bei der Frau Wittib Becker, im Gasthause zum Berg, zur Versteigerung der von dem zu Grosbockenheim verstorbenen Herrn Pfarrer Geul hinterlassenen Bibliotheke geschritten, und den folgenden Tag damit fortgefahren werden.

Sie bestehet in mehr als 1300 Werken aus folgenden Fächern der Wissenschaft: Theologie, Geschichte, Biographie, Geographie, Philosophie, Philologie, Pädagogik, Poesie, Camerale, Medizin, Botanik und Reisebeschreibungen; alle gut gebunden und wohl erhalten.

Den 21ten dieses Monats, Morgens 9 Uhr, und die folgende Tage, werden in der Behausung des verstorbenen Joseph Giessen in Freinsheim, gegen baare Zahlung versteigert: Circa 400 Malter Früchten, Spelz, Korn, Gerst und Hafer.

Wein: 3 Fuder von 1819,
„ 16 „ von 1822,
„ 5 „ von 1823,
sämtlich Freinsheimer Gewächs, bester Lage.

Die Proben der Weine werden an den Fässern gegeben.

Ferner 5 Kühe, 3 fette Schweine, 2 junge Wallachen Pferde, 1 einspännige Chaise, 1 Wagen, 1 Karrn, mit Schiff und Geschirr, Hausgeräth, Bettung, Weißzeug, und mehrere Krämerwaaren.

Der Vormund.

Unterzeichneter macht einem geehrten Publikum hiermit bekannt, daß er sein Geschäft angefangen, und sowohl für Herren als Frauen, Stiefel und Schuhe verfertigt. Er bittet daher seine Freunde und Gönner, um geneigtes Zutrauen, welche er stets gut und billig bedienen wird.

Seine Wohnung ist bei Herrn Napp in der Speierer Straße.

Johannes Seser.

Eine Wohnung von zwei Zimmern und Küche nebst Holzplatz und Speicher, welche in einigen

Digitized by Google

Wochen bezogen werden kann; ferner eine geräumige Scheune, worin man ohngefähr 600 Haufen Frucht aufbewahren, und ein Keller mit Faß, worin man 18 Fuder Wein einlegen kann, ist zu vermiethen; das Nähere im Verlag.

Wer Gott vertraut, fest auf ihn baut, wird nimmermehr zu Schanden.

(Fortsetzung.)

Starey, Tillys Adjutant, Orczamys vertrauter Freund, hatte Jenem, dessen Grundsätze, Art und Weise zu denken und zu handeln, und wie er es schon im Kreise seiner Vertrauten, in Blut und Gedanken verwandele, bei der gestrigen Unterhaltung verrathen und Tilly's Mißmuth erregt. Als Nachklang des Abentheuers mit der schönen Pachters-Tochter, das Orczamy's Husaren in seiner ganzen Natürlichkeit erzählt hatten, und die Offiziere nun gedeihlich wieder erzählten — tönte es Tilly'n, der ohnehin den Ungarn nur halb traute — so wiederwärtig in die Ohren, daß sein Entschluß auf der Stelle gefaßt war. Ein Chevalier aus den Zeiten der Amadisse! rief der alte Krieger, — er hat seine verwünschte Prinzessin gefunden, nun ist gar nichts mit ihm anzufangen. — Das Mädchen will ich Morgen sehen und nach dem Grade ihrer Schönheit den Obrist taxiren. — Dieses geschah und Tilly fand des Mädchens Schönheit, Unschuld und Liebenswürdigkeit gefährlicher, als Helena den trojanischen und griechischen Helden ward, und beschloß auf der Stelle sie und Orczamy zu entfernen. —

O Vater! rief Gertrude, als der Obrist ihr Tilly's Auftrag mittheilte: — Wer Gott vertraut — Traumann ließ die fromme Seele nicht zu Worte kommen, sondern fragte Orczamy: — Was er entschlossen sey zu thun. — Ich folge meinem Schicksal, indem ich es zu beherrschen suche, versetzte der Obrist. — Als eine Frucht des blinden Eifers und eines getrennten Interesses, ist mir dieser Krieg so verächtlich wie jeder andere, den nicht die Noth erzeugt hat, jene die von Anfang her den nackenden Menschen den verhüllten Bestien Preis gab. — Wenn ich aber glaube, daß das, was in mir denkt und durch die Finsterniß dieses erbärmlichen Lebens hindurchzudringen sucht — sein bestes Ziel in diesem Kriege gefunden hat, so ist es auch immer besser und edler, wenn ich glaube, daß der Krieg mir, als daß ich ihm diene. — Ist es nicht so, meine Liebe? fügte der Obrist hinzu — und drückte Gertrude an seine Brust. — Nicht so, wie man Gott vertraut? Gertrude senkte den Blick zu Boden und eine keusche Röthe überflog ihr frommes Antlitz. —

Graf! rief Traumann, Sie sind am Ziele Ihres Glaubens! — Er ist auch der Meinige; — Billig unterscheiden wir einen männlichen und einen weiblichen Glauben. — „Meine Gertrude will ich umfassen", rief der Obrist dem Vater entgegen, „und in den Wohnungen des Friedens und der Liebe fühlen, daß ich — nicht ein Mann, daß ich ein Mensch bin. — Ich führe dich zu meiner Schwester Agneta, holde Seele! fuhr der Graf fort und küßte Gertrude — dich habe ich errungen, du standest vor meiner Seele, als mich die Menschheit aneckelte; durch dich will ich mich mit ihr wieder aussöhnen!" — Gertrude weinte.

So verschiedenartig die Depeschen waren, die Tilly dem Obristen anvertraute, so von einander abweichend waren auch die Wege, die er zu durchreisen hatte. Oberfeldherr der Ligisten Generalfeldmarschall in Diensten Maximilians von Baiern, sah sich Tilly — nach Wallensteins erstem Sturze, auch noch als Generalissimus des gesammten gegen die Protestanten agirenden Heeres — und beseelte ihn vielleicht nicht der Ehrgeitz, der einen Wallenstein entzündete, so besaß er doch unstreitig die Kraft, sich in allen Würden aufrecht zu erhalten, die ihm Menschen verliehen hatten. Die Nähe des Schweden-Königs war ihm, dem Sieger in so vielen Schlachten, als er kaum Jahre kriegerischer Thätigkeit zählte, von böser Vorbedeutung. — Eben jene Bedächtigkeit und Vorsicht, die Gustav Adolphs Schritte leiteten und ihn einem Fabius Cunctator an die Seite stellten — mußten Tilly'n, der nicht gewohnt war seinem Feinde Zeit zu lassen, wie eine Jahrelange Botschaft des Todtenengels, oder wie ein Stundenlang herannahendes Gewitter — durch den kalten Krieger-Sinn fahren. —

Auf der andern Seite lag Magdeburg wie eine Höllenkluft seinen rechtgläubigen Absichten im Wege. — Als ein eifriger Katholik und in der Schule des heil. Ignatius von Loyola — für Schwert und Kreuz auferzogen, stritt er auch mit unerschütterlicher Beharrlichkeit für die Rechte der katholischen Kirche und für das kanonische Ansehen des Pabstes

Was er dem Dänen-König bewiesen hatte, auch dem Schweden-König zu beweisen, erschien

Digitized by Google

ihm nun schwieriger, da er voraus sah, daß diese Festung ihm mehr zu schaffen machen werde, als zehn Schlachten mit Dänen oder den Truppen der verbündeten Fürsten, die immer als halbe Meineidige an Kaiser und Reich vor ihm standen. — Eben so bekannt war es, daß Moriz von Sachsen Magdeburg ein ganzes Jahr lang belagerte und den Kaiserlichen es nicht besser ergangen war. — Als Oberfeldherr blieb ihm also nichts übrig, denn seine Macht auf diesen Punkt so viel als möglich zu conzentriren und Verstärkung an sich zu ziehen, von woher solche nur aufzutreiben. — Strahlsund war für Wallenstein eine Nuß geblieben, die er nicht aufbeißen konnte; seiner Feldherrnstelle verlustig, über die nun Tilly zu disponieren hatte, gieng er auf seine Güter zurück und brütete in der Stille über den Sternen, die ihm noch erscheinen sollten, zur Herrschaft über das lahmgewordene heilige römische Reich. — Tilly aber hatte nun nichts angelegentlicheres zu thun, als sich aller Hülfsmittel zu bemeistern, die ihm, dem Oberfeldherrn, zu Gebote standen — um der Annäherung des furchtbaren Schweden-Königs bei seiner Armee, die panische Gestalt zu entreißen, die ihm voraus eilte. — Des Obristen Instruction erhielt also eine so verschiedenartige Richtung, als verschiedenartig das Interesse war, das Tilly beseelte. — Sein Weg ging über Baiern nach Italien zu Fürstenberg, dann nach Rom, von dort aus nach Ungarn. — In ein Paar kleinen Städtchen an der Elbe, Calbe und Acken, war des Obristen Regiment stationirt, überhaupt als eine Reserve zu betrachten, — wie jeder Cavalleriedienst vor Festungen, und Tilly ließ Starey'n des Obristen Stelle einnehmen. — Es war ihm darum zu thun, den Todesengel, wie die Hauptleute, die den Obristen persönlich kannten, ihn getauft hatten — aus seinem Gesichtskreis zu entfernen. Und wirklich hatte Orczamy eine Physiognomie, aus der jeder heitere Blick auf ewig Abschied genommen zu haben schien. Ein geisterbleiches Antlitz von dem düster blitzenden Augenpaar beherrscht; ein Blick voll kalter Indignation, der die Seele durchschnitt; eine Rede, die nicht aus Worten, sondern aus Gedanken flammte — kurz der ganze Mensch erschien als der schneidenste Contrast errungener Kultur und militärischer Rohheit und Gottlosigkeit. — Zu ihm wenden wir uns.

(Da! Der Beschluß folgt.)

Glosse.

Ouvertür' ist unser Leben,
Glauben, Hoffnung, Ouvertüre.
Jede Seele feiert ihre,
Bis der Aufschluß wird gegeben.

Einem Freunde.

An ein neues Jahr gebunden,
Wo Betrachtung gerne weilet —
Höre, was ich uns gefunden!
Gutes bringts zu guten Stunden,
Mild'rung, wo ein Gram nicht heilet.
Sprich, was auch sich mag begeben:
Ouvertür' ist unser Leben.

Ob du leidest, ob genießest,
Ob du frei bist, ob gefangen —
An die Brust dein Liebes schließest,
Oder aus der Fern' es grüßest —
Ouvertüre wird begangen.
Sind doch selbst des Himmels Schwüre,
Glauben, Hoffnung — Ouvertüre.

Und, daß dieser Schatz nicht schwinde —
Schatz aus reichem Schacht da droben —
Wird dem Manne, wie dem Kinde
Die verhängnißvolle Binde
Nur gelüftet, nie gehoben.
Alles bleibt in Ouvertüre;
Jede Seele feiert ihre. —

Ob nun Schmerz, ob Lust erklungen,
Laß uns lauschen, was sie bringen!
Keiner hat den Text durchdrungen,
Keinem ward noch vorgesungen,
Was die ferne Stunde singet.
So zum Kampf um muth'ges Leben,
Bis der Aufschluß wird gegeben!

Eine Parabel.

Ein Genius schwebte zur Erde herab, und lustwandelte unter den Blüten und Blumen des Frühlings. Da sah er ein Mägdlein von anmuthiger Gestalt. Es bückte sich über eine Quelle, die das holde Antlitz freundlich zurückspiegelte.

Zartes Wesen, sprach der Genius, komm, ich will dich den rauhen Stürmen der Erde entziehen, und hinauf tragen auf den Stern meiner Heimath, wo das Leben nie altert.

Mit diesen Worten faßte er die Jungfrau, um mit ihr empor zu schweben, aber er mochte sie nicht von der Stelle bewegen. Da erst wurde er gewahr, daß ihre Füße festgewurzelt seyen im Boden, und mit traurigem Antlitz nahm er seinen Flug gen Himmel zurück.

Digitized by Google

Gedanken-Archipelagus.

36) Die neuere Mystik ist nicht — fromm.

37) Willst du, Herrscher, dein Volk grausam machen, gieb Stiergefechte.

38) Viele Sprachen sind viele Zungen. Eine könnte gelähmt werden, mehere müssen sprechen.

39) Eifersüchtige Liebe ist eine Selbstmörderin.

40) Eine schöne Seele kann nicht sündigen.

41) Die Blätter der Blumen sind Prosa, die Blumen selber Poesie.

42) Die Vernunft ist frei. Ihr Gesetz ist innere Nothwendigkeit. Sie hat sich nur selbst zu gehorchen.

Unser Sanct Peter- und Pauls-Jahrmarkt fiel doch etwas besser aus als man vermuthete. Freilich fuhren die Krämer das Geld nicht in Maltersäcken aus der Stadt, welches uns auch sehr leid gewesen wäre, doch aber lösten sie zum Theil soviel, daß sie bei itzigen Zeitumständen einigermaßen zufrieden seyn konnten. Wenn sie auch schon klagen, darauf ist nicht zu gehn, das ist seine Politik, und geschieht nur deßwegen, um andre Collegen damit abzuschrekken! — Auch unsre Herren Wirthe hatten ziemlich Losung, da sowohl Mannheimer, Wormser, ja sogar auch Heidelberger, unsern Markt, mit ihrem Besuche beehrten. Warum man nicht hier, so wie in Oggersheim, einen ähnlichen Tanzsaal errichtet, kann ich nicht begreifen. Ich glaube, daß es sich nicht unbedeutend rentiren würde, indem unsre 3 Jahrmärkte, gewiß zahlreicher von Mannheimern und Wormsern besucht würden, und nebst dem ein solcher Saal auch noch bei andern Gelegenheiten benuzt werden könnte — Freilich wird hier mancher sagen: Natürlich! bei solchen Zeiten baut man auch noch Tanzsäle! — A was! getanzt wird immer, sogar im Krieg. Tanzen ja auch Sonne, Mond und Sterne, und die Menschen sollten nicht mehr tanzen. Die Zeiten bleiben nicht immer so! Ist alles dem Wechsel unterworfen, folglich auch das Gute und Schlimme der Zeiten. Drum tanzt zu! würden ja sonst die Zeiten für Gärber und Schuhmacher als noch schlechter.

Ein Kind schrie kürzlich seiner Mutter zu:

Mutter! Mutter! liebe Mutter!
Ach! wie wolfeil ist der Butter!
Und die Eyer
Auch nicht theuer.
Back doch itzt als Pfannen-Kuchen,
Aber nicht blos zum versuchen.

NB. Das Pfund Butter wurde zu zehn Kreuzer, und sechs Eyer zu einem Batzen verkauft.

Nummero 1.

Ein gebildetes Frauenzimmer verbreitet in jeder Gesellschaft neues Leben. Sie allein ist es die den Denker zum Entzücken hinreißt, den Weichling beschämt, den Thoren auslacht. — In unserm Jahrhundert fordert man von uns mehr, als bloßes sinnloses Geschwäz, taktmäßige Etikette oder heuchlerische Ziererei.

Charade.

Schattend senkt die Erste sich — die Stimmen
Schweigen rings im duftigen Gefild.
Nur daß leise manches Heimchen schrillt
Und im Graf' Johanniswürmchen glimmen.

In der Einsamkeit, nicht im Getümmel
Kann, als Zeichen, ich die Zweyte sehn —
Ohne sie kann Liebe nicht bestehn,
Ohne sie vermisse ich den Himmel.

Bitterkeit gießt mir in's Blut die Dritte,
Lästert man die Schönheit der Natur,
Und ich fliehe solcher Thoren Spur,
Treu der unverschrob'nen Herzenssitte.

Prächtiger als alle Opernsäle
Ist wohl der azurne Sternensaal,
Und der reinsten Künstlerstimme Schall
Weicht des Ganzen süßer Wunderkehle.

Auflösung der Charade in Nro. 27.

Hochzeit.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 9ten Juli 1824.

Verkauft:				fl.	kr.	Verkauft:				fl.	kr.
Waizen	109	Malter das	Malter	4	15	Hafer .	65	Malter das	Malter	1	24
Korn .	54	„ das	„	2	5	Esperset	—	„ das	„	—	—
Spelz .	207	„ das	„	1	40	Hirsen .	55	„ das	„	3	33
Spelzkern	—	„ das	„	—	—	Wälschkorn	—	„ das	„	—	—
Gerst .	72	„ das	„	1	31	Landhanf .	—	Zent. der Zentner .		—	—

Im Ganzen 562 Malter verkauft und dadurch 1313 fl. 48 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedrukt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 29. Samstag, den 17. Juli. 1824.

Bekanntmachungen.

Germersheim, den 9. Juli 1824.

Die Lieferung des Materials zum Unterhalt der Straße von Speier nach Lauterburg betreffend.

Am 26ten dieses, Morgens 10 Uhr, wird die Lieferung des während den drei nächst auf einander folgenden Etats-Jahren erforderlichen Materials, zur Unterhaltung der Straße von Speier nach Lauterburg, in soweit diese den hiesigen Bezirk von Schwegenheim bis an den Hagenbacher Weg durchzieht, auf dem Gemeindehause in Germersheim, vor dem dasigen Bürgermeisteramte, an den Wenigstnehmenden, öffentlich versteigert werden.

Das Bedingnißheft und die Preistabellen sind zur Einsicht der Steigliebhaber auf dem Gemeindehause dahier deponirt.

Das königl. Landkommissariat.
In legaler Abwesenheit des königl. Land-Commissärs,
Dilg.

Grünstadt, den 8. Juli 1824.

Veräusserung einiger Parzellen von dem St. Paul-Stiftsgut in Dirmstein betreffend.

Auf Betreiben des unterzogenen Rentamtes zu Grünstadt, wird in Gemäßheit hohen Reskriptes königl. Regierung des Rheinkreises, Kammer der Finanzen, vom 25. Mai l. J., künftigen Mittwoch, den 28. Juli 1824, Nachmittags 3 Uhr, vor dem Bürgermeisteramt zu Dirmstein, auf dem dasigen Gemeindehause, zur Versteigerung von sieben Parzellen Ackerfeld von dem St. Paul-Stiftsgut, in der Gemarkung von Dirmstein gelegen, herrührend, welche zusammen ohngefähr 9 Morgen Flächenmaaß enthalten, geschritten werden.

Der Verkauf geschieht unter den allgemeinen Bedingungen, welche in der Beilage zum Amtsblatt vom Jahr 1818, Nro. 8. enthalten sind.

Das königl. Rentamt.
L. Pfender.

Grünstadt. (Veräusserung einer Waldparzelle.)

In Gefolge hohen Reskriptes königl. Regierung des Rheinkreises, Kammer der Finanzen, vom 24. Juni 1824, ad No. Exh. 12,768 W. wird Donnerstags, den 29. Juli 1824, Morgens 10 Uhr, vor dem hierzu delegirten Bürgermeisteramte zu Neuleiningen in der Wohnung des Herrn Adam Nippgen daselbst, auf Betreiben des königl. Rentamtes zu Grünstadt, zur wiederholten Versteigerung der Waldparzelle St. Nikolausenkopf, im Banne von Neuleiningen gelegen, 11 Hektaren 66 Aren 44 Centiaren oder 4937 Ruthen (Nürnberger Maaß), enthaltend, geschritten werden.

Die allgemeinen Bedingungen sind in der Beilage zum Amtsblatt von 1818, Nro. 8. enthalten und können nebst dem Plane und der Beschreibung der Waldparzelle dahier eingesehen werden.

Grünstadt, den 8. Juli 1824.

Das königl. Rentamt.
L. Pfender.

Grünstadt. (Veräusserung des Groß-Hofguts zu Battenberg.

In Folge Ermächtigung hoher Regierung des Rheinkreises, Kammer der Finanzen, und auf Betreiben des unterzogenen königl. Rentamtes zu Grünstadt, wird Samstags den 7ten August l. J. Morgens 10 Uhr, vor dem Bürgermeisteramte zu Grünstadt, auf dem dasigen Gemeindehause, zur wiederholten Versteigerung des ersten Looses, von dem in der Gemarkung von Battenberg liegenden Staatsgut, Großhofgut genannt, abgeschätzt zu 5686 fl. geschritten werden.

Dasselbe bestehet in einem Wohnhause samt

Digitized by Google

allen erforderlichen Oekonomie = Gebäulichkeiten, in einem Garten, und dann in 22 Parzellen Ackerfeld und Wiesenland, enthaltend im Ganzen 103 418/1000 Tagwerke oder 35 Hektaren 23 Aren 71 Centiaren an Flächen = Inhalt.

Der Steigschilling ist in vier Terminen, und zwar der erste ohne Zinsen, 3 Monate nach der Genehmigung, und die drei letzten mit Zinsen, von Martini 1824 an, iedesmal auf Martini 1825 26 und 1827 zahlbar.

Die allgemeinen Bedingnissen sind in der Beilage zum Amtsblatt von 1818 Nro. 8. enthalten, und können nebst der Gutsbeschreibung und dem Plane auf hiesigem K. Rentamte eingesehen werden.

Grünstadt, den 15. Juli 1824.

Das königl. Rentamt.
L. Pfender.

Den 24ten Juli, Nachmittags 2 Uhr, werden auf dem Gemeindehaus zu Oggersheim, verschiedene Arbeiten an Gemeinde = Gebäude, an den Wenigstnehmenden versteigert:

	fl.
a) Die Fertigung eines Stubenbodens, Anschlag	27
b) Die Erbauung eines Zugsbrunnens, Anschlag	100
c) Die Fertigung und Lieferung von fünf neuen Kirchenfenstern mit Einschluß der Schlosserarbeit, Anschlag	350
d) Der Anstrich der prot. Kirche, Anschlag	72
e) Der Anstrich des katholischen Pfarrhauses, Anschlag	120
f) Die Fertigung eines Blechkandels, Anschlag	80
g) Die Lieferung eines Pumpenstocks, Anschlag	20
h) Schreinerarbeit in dem Schulhaus, Anschlag	14
Total	783

Oggersheim, den 10ten Juli 1824.

Das Bürgermeisteramt.
Altmann.

Samstags, den 24ten Juli l. J., Vormittags 10 Uhr, wird auf dem Rathhause zu Oggersheim, die Lieferung von Materialien für die Straßen von Speier nach Mannheim und von Mannheim nach Dürckheim, an den Wenigstnehmenden versteigert werden. Die Lieferung ist für die Jahre 1824/25, 1825/26, und 1826/27, und kann das Bedingnißheft auf der Bürgermeisterei dahier eingesehen werden.

Oggersheim, den 10ten Juli 1824.

Das Bürgermeisteramt.
Altmann.

Den 11ten des nächstkommenden Monats August, Mittwochs, Nachmittags 2 Uhr, im Gasthaus zum rothen Löwen dahier, läßt unterzeichneter Friedrich Kast, durch den königl. Notär, Herrn Adolay, sein Wohnhaus nebst Zugehörungen, unter sehr annehmbaren Bedingnissen, öffentlich an den Meistbiethenden auf Eigenthum versteigern.

Frankenthal, den 15. Juli 1824.

Unterschrieben: Kast.

Die hier nachstehende Versteigerung, welche den 21ten dieses festgesetzt war, wird nun zwei Tage früher ihren Anfang nehmen.

Den 19ten dieses Monats, Morgens 9 Uhr, und die folgenden Tage, werden in der Behausung des verstorbenen Joseph Gleissen in Freinsheim, gegen baare Zahlung versteigert: Circa 400 Malter Früchten, Spelz, Korn, Gerst, Haser und 20 Malter Mehl.

Wein: 3 Fuder von 1819,
„ 16 „ von 1822,
„ 5 „ von 1823,

sämtlich Freinsheimer Gewächs, bester Lage.

Die Proben der Weine werden an den Fässern gegeben.

Ferner 5 Kühe, 3 fette Schweine, 2 junge Wallachen Pferde, 1 einspännige Chaise, 1 Wagen, 1 Karrn, mit Schiff und Geschirr, Hausgeräth, Bettung, Weißzeug, und mehrere Krämerwaaren.

Der Vormund.

Dirmstein. (Freiwilliger Haus = und Güter = Verkauf.

Am 7ten September nächsthin, um 1 Uhr des Nachmittags, in loco Dirmstein, läßt Joseph Plantz seine nachbeschriebene daselbst gelegene Haus und Güter freiwillig, unter annehmbaren Bedingnissen und Terminen, öffentlich versteigern, und zwar:

1) Ein in einem Viereck schön und massiv erbautes zweistöckiges Haus und Hofräthe, in der Mitte zwischen dem Flecken und Niederdorf gelegen, aus welchem man von allen Seiten eine freie und reitzende Aussicht genießet; es enthält

Digitized by Google

einen geräumigen Hof mit Stallungen für 6 Pferde und 14 Stück Rindvieh, Schweinställe, Scheune, Balkenkeller für 50 Fuder Wein, Kelterhaus, Wagen- und Chaisenremise. Im ersten Stock befinden sich 3 Zimmer, 1 Küche, Hausgang, Küchenkammer, Essigkeller und Brandweinbrennerei. Im zweiten Stock, 2 große und 4 kleinere Zimmer, 1 Küche und Speicher für 1000 Malter Früchten.

Vom Hof führt eine Thür in den mit Mauer umgebenen Blumen- und Gemüßgarten. Aus einigen am Haus und Hof befindlichen Thüren, gelangt man in einen 12 Morgen großen Garten mit einem Zaun umgeben, theils Wiesen, theils Ackerfeld, mit circa 150 Obstbäumen von den besten Sorten; drei bis vier Morgen von diesem Garten ist hauptsächlich zu Wingert geeignet. Diese Besitzung überhaupt bietet sowohl seiner Einrichtung als seiner Lage nach, nicht nur einen reitzenden Aufenthalt für eine Herrschaft dar, sondern ist auch zum Betrieb einer Landwirthschaft, Brennerei u. dgl. vorzüglich geeignet. Sie liegt im Mittelpunkt zwischen Frankenthal und Grünstadt, eine Viertelstunde von der neuen Straße entfernt, einige Schritte vor dem Haus schlängelt sich die Eck oder Carlenbach vorbei.

2) Zugleich wird auch zwölf Morgen, in 4 Parzellen im Bann Dirmstein gelegenes Acker-, Wiese- und Wingertsfeld mit versteigert. Das Haus und Garten, wird auch auf Verlangen, vor der Versteigerung aus freier Hand verkauft. Liebhaber hiezu, belieben sich dießfalls nur an den Eigenthümer selbst zu wenden.

Dirmstein, den 12ten Juli 1824.

Joseph Plantz.

Nächstkünftigen Mittwoch, als den 21. dieses, Morgens 8 Uhr, wird in Moersch das Heugras von den Bruch- und Neuwiesen, in 56 Loosen öffentlich versteigert.

Moersch, den 15. Juli 1824.

Das Bürgermeisteramt.
Loy.

Nächstkünftigen Samstag, den 24ten dieses, Morgens 8 Uhr, wird auf dem Gemeindehaus zu Lambsheim das dießjährige Heugras von den Gemeinde-Sohlwiesen, in 117 Loosen bestehend, öffentlich versteigert.

Lambsheim, den 14. Juli 1824.

Das Bürgermeisteramt.
Reudelhuber.

Ankündigung

von Zwangsversteigerungen, welche an nachbenannten Tagen, durch unterzeichneten Gerichts-Boten, auf dem Marktplatze dahier, gegen gleich baare Zahlung, statt haben sollen:

1) Am 21ten dieses, Morgens 10 Uhr, 2 1/2 Morgen Korn, 2 Morgen Waizen, 4 1/2 Morgen Hafer und 2 Morgen Erbsen und Aezfutter, in der Lambsheimer Gemarkung gelegen, und gegen G. L. Deffaa in Lambsheim gepfändet.

2) Am 23ten dieses, Morgens 10 Uhr, ohngefähr 4 1/2 Morgen Korn, Gerst, Hafer und Kartoffeln, auf 6 in der Lambsheimer Gemarkung gelegenen Feldstücken, gegen Joseph Petry allda gepfändet.

3) Am nemlichen Tag, Morgens 11 Uhr, 6 3/4 Morgen Gerst, und 6 3/4 Morgen Spelz, auf 7 Feldstücken, gegen Peter Ortlieb Eheleute in Oppau gepfändet.

4) Um dieselbe Stunde, 2 1/2 Morgen Korn, 1/2 Morgen Waizen, 1 1/2 Morgen Spelz und 1 1/4 Morgen Gerst, in Heuchelheimer Gemarkung, gegen Jakob Diehl von Heuchelheim gepfändet.

Frankenthal, den 16. Juli 1824.

Caselmann.

Montags, den 19. Juli, Vormittags 9 Uhr, werden mehrere 1000 Gebund Kohlstroh, und mehrere Haufen Kohlspreu auf der Moerscheran und der Morschwert sitzend, in der Behausung des Herrn Valentin Draser in Moersch, bis den nächstkommenden Michaeli zahlbar, versteigert.

Ein Gut von ungefähr fünfhundert Morgen, sehr guter Lage, in der Provinz Rheinbaiern, zwischen Kirchheimbolanden und Grünstadt gelegen, wird auf Martini künftigen Jahrs leihfällig, und soll unter sehr vortheilhaften Bedingungen, wiederum auf neun, zwölf oder achtzehn Jahren, verpachtet werden. An wen man sich deßfalls zu wenden, sagt die Redaktion dieses Blattes.

Aufforderung.

Die Unterzeichneten, welche, so wie viele Bewohner des Rheinkreises, ihre Forderungen an Frankreich, in den Jahren 1815 und 1816 an einen gewissen Herrn Rogister, zur Besorgung und Einkassirung übertragen haben, von letzterm aber, ausser einer sehr unbedeutenden Abschlagszahlung, weder Rechnung noch sonstige Nachricht

Digitized by Google

erhalten haben, sind entschlossen, besagten Herrn Rogister zu München, durch die dortigen königl. Gerichte, zur Ablegung gehöriger Rechnung und Auslieferung der noch in Handen habenden Geldern zu belangen, und haben dieß Geschäft dem Herrn Benedict Lorch zu Landau im Wiener-Hof Nro. 97 wohnhaft, übertragen. Wir laden daher alle diejenige, welche an diesem Unternehmen Theil zu nehmen wünschen, hiermit ein, sich bis den 28ten dieses Monats Juli bei Herrn B. Lorch in Landau einzufinden, um in Gemeinschaft gegen mehrgenannten Herrn Rogister handeln zu können.

L. Herdy.
J. Langenfeld.

Philipp Bleibtrey zeigt einem geehrten Publikum hiermit an, daß er alle Sorten Sommer- und Winterkappen, zu den billigsten Preisen verfertigt, so wie auch Bestellungen darauf annimmt. Seine Wohnung ist in der Rheingasse dahier.

Der Unterzeichnete ersucht hiermit diejenigen, welche noch Papiere bei ihm haben, solche binnen 10 Tagen zurückzuziehen, so wie die ihm noch schuldigen Kosten und Gebühren zu bezahlen; widrigensfalls er nach Ablauf dieser Frist die betreffenden Partheien, wegen Zahlung belangen wird.

Frankenthal, den 17. Juli 1824.
Wagner, Gerichtsbote.

In einer Handlung in Mannheim wird ein Lehrling gesucht; das Nähere erfährt man bei Ausgebern dieses Blatts.

Unterzeichneter macht einem geehrten Publikum hiermit bekannt, daß er, bei günstiger Witterung, morgen, als den 18ten dieses, einen Schnell-Lauf von Worms nach Frankenthal, und von da wieder zurück in 90 Minuten, beginnen wird.

Seine Ankunft an dem Wormser Thor dahier, ist gegen 3/4 auf sechs Uhr Abends. Er bittet um beliebige Beiträge, welche man alldort für ihn sammeln wird.

Moritz Rummel,
von Westhofen, 14 1/2 Jahr alt.

Auszug aus dem Zivil-Register der Stadt Frankenthal,

vom 1. bis 15. Juli 1824.

Geboren:

Den 1. Sophia, unehelich. — Den 1. Katharina, eheliche Tochter von Martin Friedrich Joseph Bauer, Brigadier bei der königl. Gendarmerie. — Den 9. Moritz, ehelicher Sohn von Markus Wolff, Goldscheider. — Den 9. Heinrich Ludwig, ehelicher Sohn von Friedrich Justus Willich, Rechts-Anwalt.

Ehebündnisse.

Den 5. Jakob Leibfried, Schullehrer, mit Anna Maria Fermuth. — Den 5. Georg Adam Bachert, Schuhmacher von Eppstein, mit Anna Maria Krauß von hier. — Den 8. Matthäus Reisinger, Holzhändler, mit Frau Ester Reichard Wittib, geb. Bechtel. — Den 15. Franz Lohrmann, Schiffknecht, mit Agnes Goettinger. — Den 15. Johannes Braun, Leinenweber, mit Anna Maria Mathes.

Gestorben.

Den 4. Johann Wilhelm Franz Hahn, 38 J. alt, Pfleggenossener. — Den 14. Georg Holzer, 49 J. alt, Bürstenmacher, Ehemann von Regina, geb. Stickler. — Den 14. Friedrich Deutelmoser, 23 J. alt, Buchbinder, ledig.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 16ten Juli 1824.

Verkauft:				fl.	kr.	Verkauft:				fl.	kr.
Waizen	93	Malter das	Malter	4	22	Hafer	40	Malter das	Malter	1	22
Korn	51	„ das	„	1	56	Esperset	—	„ das	„	—	—
Spelz	165	„ das	„	1	29	Hirsen	15	„ das	„	3	50
Spelzkern	—	„ das	„	—	—	Wälschkorn	—	„ das	„	—	—
Gerst	44	„ das	„	1	20	Landhanf	—	Zent. der Zentner		—	—

Im Ganzen 408 Malter verkauft und dadurch 918 fl. 4 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 30. Samstag, den 24. Juli. 1824.

Bekanntmachungen.

Nächkünftigen Mittwoch, als den 28. Juli, Nachmittags 1 Uhr, wird das Frankenthaler Heu- und Ohmetgras, aus dem Bruganttheil der Gemeinde, in Looſen abgeſteckt, bei Wirth Buckle in Moerſch, verſteigert werden, welches Jedermann bekannt gemacht wird.

Frankenthal, den 23. Juli 1824.

Das K. Ober-Bürgermeiſteramt.
J. W. T. Franz.

Nächſtkünftigen Donnerſtag, als den 29ten dieſes, Morgens 8 Uhr, wird in Moerſch die Erbauung eines Schweinſtalls und Abtritts in dem Schulhof, an den Wenigſtnehmenden, öffentlich verſteigert.

Der Koſtenanſchlag, welcher ſich auf 91 fl. beläuft, kann auf dem Bürgermeiſteramt eingeſehen werden.

Moerſch, den 22. Juli 1824.

Das Bürgermeiſteramt.
Loy.

Grünſtadt, den 8. Juli 1824.

Veräuſſerung einiger Parzellen von dem St. Paul-Stifts-gut in Dirmſtein betreffend.

Auf Betreiben des unterzogenen Rentamtes zu Grünſtadt, wird in Gemäßheit hohen Reſcriptes königl. Regierung des Rheinkreiſes, Kammer der Finanzen, vom 25. Mai l. J., künftigen Mittwoch, den 28. Juli 1824, Nachmittags 3 Uhr, vor dem Bürgermeiſteramt zu Dirmſtein, auf dem daſigen Gemeindehauſe, zur Verſteigerung von ſieben Parzellen Ackerfeld von dem St. Paul-Stiftsgut, in der Gemarkung von Dirmſtein gelegen, herrührend, welche zuſammen ohngefähr 9 Morgen Flächenmaaß enthalten, geſchritten werden.

Der Verkauf geſchieht unter den allgemeinen Bedingungen, welche in der Beilage zum Amtsblatt vom Jahr 1818, Nro. 8. enthalten ſind.

Das königl. Rentamt.
L. Pfender.

Grünſtadt. (Veräuſſerung einer Waldparzelle.)

In Gefolge hohen Reſcriptes königl. Regierung des Rheinkreiſes, Kammer der Finanzen, vom 24. Juni 1824, ad No. Exh. 12,768 W. wird Donnerſtags, den 29. Juli 1824, Morgens 10 Uhr, vor dem hierzu delegirten Bürgermeiſteramte zu Neuleiningen in der Wohnung des Herrn Adam Nippgen daſelbſt, auf Betreiben des königl. Rentamtes zu Grünſtadt, zur wiederholten Verſteigerung der Waldparzelle St. Nikolaufenkopf, im Banne von Neuleiningen gelegen, 11 Hektaren 66 Aren 44 Centiaren oder 4937 Ruthen (Nürnberger Maaß), enthaltend, geſchritten werden.

Die allgemeinen Bedingungen ſind in der Beilage zum Amtsblatt von 1818, Nro. 8. enthalten und können nebſt dem Plane und der Beſchreibung der Waldparzelle dahier eingeſehen werden.

Grünſtadt, den 8. Juli 1824.

Das königl. Rentamt.
L. Pfender.

Grünſtadt. (Veräuſſerung des Groß-Hofguts zu Battenberg.

In Folge Ermächtigung hoher Regierung des Rheinkreiſes, Kammer der Finanzen, und auf Betreiben des unterzogenen königl. Rentamtes zu Grünſtadt, wird Samſtags den 7ten Auguſt l. J. Morgens 10 Uhr, vor dem Bürgermeiſteramte zu Grünſtadt, auf dem daſigen Gemeindehauſe, zur wiederholten Verſteigerung des erſten Looſes, von dem in der Gemarkung von Battenberg liegenden Staatsgut, Großhofgut genannt, abgeſchätzt zu 5686 fl. geſchritten werden.

Daſſelbe beſtehet in einem Wohnhauſe ſamt

Digitized by Google

allen erforderlichen Oekonomie-Gebäulichkeiten, in einem Garten, und dann in 22 Parzellen Ackerfeld und Wiesenland, enthaltend im Ganzen 103 418/1000 Tagwerke oder 35 Hektaren 23 Aren 71 Centiaren an Flächen-Inhalt.

Der Steigschilling ist in vier Terminen, und zwar der erste ohne Zinsen, 3 Monate nach der Genehmigung, und die drei letzten mit Zinsen, von Martini 1824 an, jedesmal auf Martini 1825 26 und 1827 zahlbar.

Die allgemeinen Bedingnissen sind in der Beilage zum Amtsblatt von 1818 Nro. 8. enthalten, und können nebst der Gutsbeschreibung und dem Plane auf hiesigem K. Rentamte eingesehen werden.

Grünstadt, den 15. Juli 1824.

Das königl. Rentamt.
L. Pfender.

Anzeige.

Am neunzehnten dieses Monates, wurde in der Gemarkung von Frankenthal eine Leiter gefunden, welche höchst wahrscheinlich entwendet und zu diebischem Gebrauche im Getraide verborgen war.

Sollte nun Jemand eine Leiter vermissen, so ergeht hiermit die Aufforderung an denselben, die Anzeige davon bei dem Unterzeichneten, der königlichen Staatsbehörde oder dem Orts-Polizei-Beamten zu machen.

Frankenthal, am 23. Juli 1824.

Der Untersuchungsrichter am königlichen Bezirksgerichte
Rebmann.

Dem Publikum wird hiermit angezeigt, daß der hiesige Erndtemarkt, dieses Jahr nicht gehalten wird.

Lambsheim, den 21. Juli 1824.

Das Bürgermeisteramt.
Reudelhuber.

Unterzeichneter macht hiermit bekannt, daß morgen das Jakober Kirchweihfest gehalten, wobei für gute Erfrischungen, so wie für eine vollständige Musik, bestmöglichst gesorgt werden wird.

Frankenthal, den 22. Juli 1824.

Sartorius,
Weinwirth zum Rosengarten.

Die Schätze.

Was hast du, mit Schätzen erfüllete Welt,
Das Jeglichem, ohne Beschränkung, gefällt?
Das Jedem und Allem, was lebet und liebt,
Was liebet und lebet, den Zauber erst giebt!

Sag' an mir die Schätze, sag' an sie genau,
Und stelle die prangende Fülle zur Schau;
Und hast du die ersten und reichsten gebracht,
So wähl' ich den Schatz, der am schönsten mir lacht.

Du zeigst mir dein Gold! Ja, dein Gold ist wohl schön!
Du kennst uns, du hast in das Herz uns gesehn!
Hier Wort und mein Handschlag, ich nehm's in den Kauf;
Doch wiegt es den Schatz, den ich wähle, nicht auf.

Nun bringst du die Ehren! Der Mann sey gehaßt,
Der jemals dich schmähet, du reizende Last!
Ist's holdes Geschenk, ich führ' es ins Haus;
Doch, was ich mir wähle, das schließ' es nicht aus!

Nun Liebe? Vor allem beding' ich die mir!
Was, ohne sie, wärest denn du, und was wir?
Was keine lebendige Seele entbehrt,
Das hab' ich! Das werde mir nicht erst gewährt!

Du schüttelst, wie Spieler die Würfel beim Spiel,
Nun Kleinod auf Kleinod, und kommst nicht ans Ziel.
So höre — und kannst du, o herrliche Welt,
So schenke mir, was mir am meisten gefällt.

Das, was uns entzückt an den Blumen der Au',
Am Vogel der Luft und am himmlischen Blau;
Das, was an dem sprudelnden Quell uns entzückt
Und, schlafend und wachend, so selig erquickt:

Der frohe, der frische, lebendige Hauch,
Das heitere Feuer, die Flamm' ohne Rauch —
Gesundheit, die liebliche Krone, sey mein,
Und, muß es, so bleibe das Andere dein!

O wüßtest du, wüßtest du, herrliche Welt,
Wie dem, der gesund, deine Wonne gefällt!
Erblickt' es die Sonn' in dem eilenden Lauf,
Sie bliebe, und hielt' an der Erde sich auf.

Thorbecke.

Der Mann am rechten Orte.

Weit entfernt von Weh' und Ach
Lebt der Mann in seinem Fach,
Herrscht darin gleich einem König,
Kümmert sich um andres wenig
Und umfaßt, sich stets bewußt,
All sein Werk mit Lieb' und Lust.

Digitized by Google

Froh macht er den Becher leer,
Hat genug und will nicht mehr.
Denn für das, was er erkohren,
Fühlt er einzig sich gebohren.
Dieses Loos ist, spricht er, mein!
Andres könnt es nimmer seyn!

Fremde Bürden schleppt er nicht;
Was er trägt, ist sein Gewicht
Und es wird dahin getragen
Ohne Murren, ohne Zagen,
Ist der Schulter, ist dem Fuß
Leichtes Spiel und Wohlgenuß.

Nie wird Arbeit dem zur Last,
Der sie wie die Braut umfaßt;
O dafür hat mit dem Leben
Ihm Natur Geschick gegeben,
Hat mit ihr ihn selbst vermählt
Und der lieben zugezählt.

Gleich dem Bache fließt sie fort,
Schnell zu Thaten wird das Wort.
Stümper dürft ihr da nicht suchen,
Denen Jung und Meister fluchen;
Schaut! zu einem Guß gelingt,
Was der Herrliche vollbringt. —

Und gab ihm der Gott Gesang
Ist es freier Herzensklang;
Götterſaft der Rießlingtraube,
Nicht erpreßt mit schwerer Schraube,
Daß der Kamm, dem Thier bestimmt,
In der trüben Bütte schwimmt.

Stünde denn nur immer fort
Jeder Mann am rechten Ort!
O, die Menschheit wär' gerettet,
Jeder Teufel angekettet,
Jeder Narr zurecht gebracht,
Alles, alles wohl gemacht.

Anekdote.

N. d. E.

Ein Reicher und ein Armer stritten
Um ein Stück Feld: der arme Mann
Bot, seinen Richter zu erbitten,
Ein Töpfchen Oel ihm heimlich an.

Der Richter sprach: „Recht sollst Du haben!"
Er ging, sein Gegner trat herein,
Und kam fürwahr nicht ohne Gaben,
Es folgt' ihm bald ein fettes Schwein.

Als der Gerichtstag nun erschienen,
Lud man die zwei Partheien vor:
Der Arme sah schon Hoffnung grünen,
Der Spruch geschah, und er verlor.

„Nach Gunst nur richtet Ihr die Klagen!
(Schrie er:) Gewonnen hatt' ich schon,
Als ich das Oel zu Euch getragen:
Dem wird nun Recht, mir bleibt der Hohn." —

„Nichts (sagt der Richter,) kann dir frommen!
Was ich versprach, ist nun vorbei!
Ein Schwein ist in mein Haus gekommen,
Das stieß den Topf mit Oel entzwei. —"

Ehrenmeldung

aus Nro. 23 des Landauer Wochenblatts.

Zu Schaid im Kanton Kandel sollte unlängst ein braver protestantischer Knecht begraben werden. — Da die Protestanten in dem Orte keine Kirche haben, so wollte der herbeigeholte protestantische Pfarrer die Leichenrede im Freien halten. — Aber der Ortspfarrer und der Bürgermeister ließen das nicht zu, räumten ihm die katholische Kirche ein, und alle Katholiken wohnten dem Gottesdienste bei.

Hierauf erhielt der katholische Pfarrer zu Schaid nachfolgendes Schreiben vom 24ten Juni aus Straßburg:

Christen aller Benennungen
in
Straßburg.

An den e. t. Herrn Pfarrer in Schaid, Kanton Kandel, im baierischen Rheinkreise.

Verehrungswürdiger Herr Pfarrer!

Wir haben im Landauer Wochenblatte die Ehrenmeldung gelesen, die Schaid sich erworben hat.

Die Rührung, die Ihr edles Benehmen in uns hervorbrachte, kann nur der mitempfinden, der seinen Nebenmenschen wahrhaft liebt, und die Gräuel haßt, die der Partheigeist gebiert. Sie haben den wahren Sinn des Evangeliums. — So hätte der Stifter unseres Glaubens selbst gehandelt.

Jeder Menschenfreund beut Ihnen, Ihrem biedren Bürgermeister und jedem Schaider, dankbar die Hand. Der Allvater möge segnen Ihr Bemühen, und Sie vor allem Unglücke bewahren!

Wie schön wär's, wenn die ganze Christenheit so dächte, wie Sie! Verschwinden würde der leidige Haß, den Widerspruch und Eigennutz unter uns streut; Brüder würden sich näheren und wieder lieben.

Wir sind ja Kinder eines Glaubens.

Wir sollen frommen und uns nicht entzweien.

Wollen Sie uns erlauben, Ihrer Kirche und Gemeinde als Andenken ihres Edelsinnes beiliegende Gefäße *) zu geben.

Jedem Schaider, der zum Leben eintritt, werden Sie den Wunsch einprägen, seiner Eltern würdig zu werden.

Bei der Firmung wird dieser Wunsch zur That reifen, und schlägt die Stunde des Scheidens und

---

*) Es sind drei schöne silberne Gefäße für den Gottesdienst.

Digitized by Google

bedarf er des Trostes, so wird der Gedanke auch Salbung für ihn seyn, christlich gehandelt zu haben.

Ihnen verehrungswürdiger Herr Pfarrer danken wir herzlich. Sie haben sich an uns Freunde erworben, die Sie nie vergessen werden.

Straßburg, den 24ten Juni 1824.

An die Christen aller Benennungen in Straßburg.

Euren fühllenden Herzen entgieng nicht, die so lobenswürdige und Gott wohlgefällige Handlung, des würdigen Pfarrers und seiner wahren christlichen Gemeinde.

Welch schönen Lohn erhielt sie aber auch nicht von Euch durch Euer Geschenk und dem damit begleitenden Schreiben. Dieses Geschenk ist nun gewiß der schönste Schaz dieser Gemeinde, indem er ihr dadurch zu Theil wurde: weil sie so handelte wie alle Christen handeln sollten, um die Lehre des Stifters der christlichen Religion treulich zu erfüllen.

Alle Gräuel und Partheisucht würden dann verschwinden!
Und ein Jeder an dem Andern einen Bruder finden:
Gleichviel, wie er seinen Gott verehrt!
Thut er nur was Christus Lehre lehrt.
Denn wer Das, was diese lehre, nicht thut
Ist von Herzen keinem Menschen gut.

Es war am 18. dieses, Nachmittags ein Uhr, wo auch wir dem, vom Donnersberge herannahenden Gewitter, mit Furcht und Schrecken entgegenschauten, indem sein so tief hängendes Gewölke, auch unsre so schön blühenden Fluren zu zerstören drohte. Gegen halb zwei nahm es bei uns seinen Ausbruch, wo einige Minuten zuvor eine solche Finsterniß eintrat, wo auch der, mit dem reinsten Gewissen, vor dem so schnell eintretenden Sterbstündlein zitterte.

Auf diese Finsterniß folgte nun ein Hagelregen, wobei Eisstücke von dreiviertel Pfund fielen, jedoch in so geringer Zahl, daß unsre blühenden Felder wenig Schaden litten. Aber wie schrecklich wüthete es dagegen früher in den Ortschaften Lambsheim, Weisenheim, Freinsheim, Carlenbach, Callstadt und mehreren andern Orten, wo es Alles zerstörte was des Landmanns Scheune und Keller füllen und seinen Fleiß lohnen sollte. Besonders hart traf dieß traurige Loos unser Nachbarstädtchen Lambsheim, wo auch kein Haus verschont blieb, dessen Ziegeln und Fenster nicht durch anderthalb, bis zweypfündige Eisklumpen zertrümmert wurden.

Arme! Unglückliche! sämmtlicher Gemeinden! die ihr dem kommenden Winter mit ehränkendem Blicke entgegen seht, verzaget nicht! Vertrauet auf Gott und auf unsern guten König! Vertrauet auf unsere immer so väterlich sorgende Regierung! Vertrauet auf eure Mitbrüder und Mitschwestern im Rheinkreise! Man wird gewiß alle Mittel anwenden um eure Noth zu lindern so viel es nur immer möglich seyn wird.

Charade.

Erste Sylbe.

Vom leisen Hauch der Luft getragen
Naht uns ein unsichtbarer Gast,
Der unsrer Freuden, unsrer Klagen
Geheime Deutung in sich fasst,
Du magst jezt jubeln oder weinen,
Er wird, er muß dabey erscheinen.

Zweyte Sylbe.

Was die Natur uns karg verschwiegen,
Was sie uns neidisch oft bedeckt,
Weiß meine Zweite zu besiegen,
Hat sie gewaltig aufgeweckt;
Sie schafft uns ein verschwund'nes Leben
Mit seinen Thaten, seinem Streben.

Das Ganze.

Doch wenn mein Eins und Zwei verbunden
Vor deine trunkne Seele tritt,
Dann ist die Gegenwart verschwunden,
In schön're Welten reißt dich's mit;
Und wo des Dichters Schranken fallen,
Beginnt es siegend fortzuwallen.

Auflösung der Charade in Nro. 28.

Nachtigall.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 23ten Juli 1824.

Verkauft:				fl.	kr.	Verkauft:				fl.	kr.
Waizen	1	Malter das	Malter	3	30	Hafer .	31	Malter das	Malter	1	23
Korn .	38	„ das	„	2	2	Es .	—	„ das	„	—	—
Spelz .	116	„ das	„	1	30	Hirsen .	20	„ das	„	3	50
Spelzkern	—	„ das	„	—	—	Wälschkorn	—	„ das	„	—	—
Gerst .	22	„ das	„	1	34	Landhanf .	—	Zent. der Zentner .		—	—

Im Ganzen 228 Malter verkauft und dadurch 408 fl. 34 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 31. Samstag, den 31. Juli. 1824.

Bekanntmachungen.

Frankenthal, den 30. Juli 1824.

Militär-Conscription der Altersklasse von 1804 betreffend.

Da nach erhaltener höherer Weisung die Conscriptionsarbeiten für die Altersklasse 1804 unverzüglich angefangen und beendet seyn sollen, so werden alle jene Individuen, welche in hiesiger Stadt wohnhaft, jedoch aber in einer andern Gemeinde oder auch ausser den Grenzen des K. B. Rheinkreises in der Zeit vom 1ten Jänner bis 31ten Dezember 1804 geboren sind, hierdurch eingeladen, ihre deßfallsige Erklärungen innerhalb drei Tagen auf der städtischen Amtskanzlei dahier abzugeben.

Das K. Ober-Bürgermeisteramt.
J. W. T. Franz.

Bis nächstkünftigen 5. August, Morgens 9 Uhr, wird die Wiederherstellung der abgebrannten Oekonomie-Gebäude des evang. protestantischen Pfarrhauses dahier, vor dem Bürgermeisteramt, an den Wenigstnehmenden, versteigert.

Ueberschlag, Plan und Bedingnißheft kann täglich auf der Canzlei des unterzeichneten Amts eingesehen werden.

Frankenthal, den 27. Juli 1824.

Das K. Ober-Bürgermeisteramt.
J. W. T. Franz.

Montags, den 2ten August, Vormittags 10 Uhr, wird durch das unterzogene Bürgermeisteramt, auf dem Rathhause dahier, die Lieferung von 98,800 Ziegeln, dann die Reparationen an den verschiedenen Gemeinde-Gebäulichkeiten, bestehend:

	fl.	kr.
a) in Maurerarbeit, veranschlagt zu	225	30
b) in Glaserarbeit, idem . . .	232	28
c) in Schieferdeckerarbeit, idem .	65	54
Total . .	523	52

durch Versteigerung an den Wenigstnehmenden begeben werden.

Lambsheim, den 29. Juli 1824.

Das Bürgermeisteramt.
Rendelhuber.

Grünstadt. (Herrichtung der vier Lehrer-Wohnungen in dem neuen Schulhaus.)

Den 6. August, Morgens 10 Uhr, werden dahier auf dem Stadthaus die Arbeiten für vorbezeichneten Gegenstand

	fl.	kr.
im Ganzen angeschlagen zu . . .	3390	54
Dann die Erbauung eines Schoppen, mehrerer Dachstuben, so wie die Lieferung der Subsellien in die vier Lehrsäle, im ohngefähren Gesamtanschlag	1500	—
Total . .	4890	54

an den Wenigstnehmenden begeben werden.

Plan, Ueberschlag und Bedingnißheft können auf der Bürgermeisterei dahier eingesehen werden.

Grünstadt, den 24. Juli 1824.

Das Bürgermeisteramt.
Bordollo.

Einem verehrungswürdigen Publikum mache hiermit die ergebenste Anzeige, daß die ehemalige Herfurth'sche Conditorei durch einen erfahrenen jungen Menschen bei mir fortgeführt wird, und bitte um ferneren geneigten Zuspruch.

Frankenthal, den 28. Juli 1824.

Katharina Himmelreich.

Unterzeichneter zeigt hiermit an, daß er seine Wohnung verändert, und bei Herrn Kissel, Gastwirth im baierischen Hof, eingezogen ist. Er empfiehlt sich seinen Freunden bestens.

Frankenthal, am 27. Juli 1824.

Franz Fischer, Schneidermeister.

Digitized by Google

Ein Gut von ungefähr fünfhundert Morgen, sehr guter Lage, in der Provinz Rheinbaiern, zwischen Kirchheimbolanden und Grünstadt gelegen, wird auf Martini künftigen Jahrs lehnfällig, und soll unter sehr vortheilhaften Bedingungen, wiederum auf neun, zwölf oder achtzehn Jahren, verpachtet werden. An wen man sich deßfalls zu wenden, sagt die Redaktion dieses Blattes.

In einer Handlung in Mannheim wird ein Lehrling gesucht; das Nähere erfährt man bei Ausgebern dieses Blatts.

Bei Christoph Schuck seel. Wittib, ist ein Keller mit 30 Fuder Faß, oder auch ohne Faß, zu vermiethen, und kann gleich bezogen werden.

Wer Gott vertraut, fest auf ihn baut, wird nimmermehr zu Schanden.

(Beschluß. Siehe Nro. 28.)

In Erlau's Nähe, erzählte der Obrist zwischen Vater und Tochter sitzend — als er beiden seine neue Bestimmung entdeckt hatte — erblickte ich das Licht dieser Welt. O! wie oft verfolgte ich den blauen Halbmond der Karpathen mit starrenden Augen, um über ihm hinaus ein besseres Menschensyn ahnen zu dürfen — aber vergebens! immer sanken meine Blicke zurück auf Kretzsch blutigen, von Menschenblut gedüngten Boden; und ich erinnere mich, daß, wenn ich mit meinem Vater nach diesem wichtigen Marktflecken ritt, der strauchelnde Fuß meines Rosses oft an modernde Menschenknochen stieß und mit Abscheu seine Mähne schüttelte. — Die Erde ist ein Gottesacker, belehrte mich mein Vater, wenn ich gegen ihn äußerte: sie müsse doch wohl verflucht seyn, weil — Menschen nicht einmal ruhig und von seiner Hand auf ihr sterben thaten; die Pest wäre ein Engel Gottes, der Krieg aber der Teufel. — Kalt versetzte drauf mein Vater: Wie die Aussaat! so die Erndte, — Mit dem Gottesacker mußte ich mich begnügen; ich las die Geschichte, warf das Leben der Helligen darauf, pflanzte Römer und Griechen als lebendige Dornenhecken gegen die wilden Bestien ringsherum — und säete — mich selbst. Als ich älter ward fühlte ich aber immer deutlicher, daß, wie die Griechen ihre Höllengöttin Persephone halb auf der Oberhalb in der Unterwelt herrschen lassen — der Teufel auch mit den Menschen diesen — Gottesacker theile. — So hatte ich alles Leben auf die Seite geworfen, und seinen bösen Geist in mich eingesogen, als ich den guten der christlichen Lehre empfing. — Die lateinische Bibel unsers Schloßkaplans belehrte mich, daß es von jeher — auch unter dem Heiligsten nicht besser ausgesehen habe und daß, was dem Verderben einmal geweiht sey, es auch mit dem ehrlichen Begräbniß nicht so genau nehmen dürfe. —

Meine Schwester Agneta. — Ach Vater! unterbrach Gertrude Orczamy'n — unser Agneten-Kloster — die arme Hedwig! — aber welches Zusammentreffen des Aehnlichen! — Nun ja, entgegnete Traumann — da kannst du auch an die Gräfin Gertrude von Haldensleben und ihre Tochter Hedwig, die dem Kaiser Lothar das Leben gab, denken. Das sind Linsamente des Geistes; alles Leben durchkreuzt sich; Wellen aus Tropfen — Fluthen aus Wellen — Ströme aus Fluthen; alles zergeht im Ocean der Zeit! Theodorich der Große erblickte über der Tafel an einem Fischkopf die Physiognomie seines unschuldig enthaupteten Freundes; Entsetzen ergriff ihn, der furchtbare Zusammenhang aller richtenden Dinge traf seine Seele; er starb. —

So weit hatte Traumann sich verirrt, als man ihm einen Boten von der Gattin meldete. Gertrude glaubte in ihrer Unschuld die Mutter berubigt zu haben; diese aber wurde vor Schrecken über das Wagniß der Tochter krank und ein Eilbote sollte ihr nun Leben oder Tod bringen — Gertrude war unrührlich; der Obrist versprach ihr seinen Weg über Halle zu nehmen. — Traumann gab dem Boten ein Paar trostende Zeilen, eine kurze Nachricht über das seltsame Ereigniß, und sandte ihn, reichlich belohnt, sogleich wieder nach Halle.

Liebe Seele; rief Orczamy als er sich jetzt mit Gertruden auf Augenblicke allein sah — bereits dich, mit zu folgen! Ich lasse dich nicht aus meinen Armen! — Du folgest mir nach Europa's heiliger Stadt! — Was kümmert dich das Meer göttlicher Welt-Schicksale! Seine Tropfen werden auf dem Boden der guten Mutter zu köstlichen Perlen! —

Digitized by Google

Laß die Wellen schäumen
Nur in Himmelsräumen
Thront des Lebens Heil!
Fürchten Gott und lieben,
Steht in Perlenschrift geschrieben —
Faßt uns auch des Sturmes Eil! —

Herr Obrist! stammelte zitternd Gertrude, über die Heftigkeit erschreckt, mit der sie Orczamy umfaßt hielt. — O! nenne mich Theodat, dein Theodat! — heiße mich du — du! — lispelte der Obrist. — Wir sind auf ewig verbunden! — Wisse! meine Kirche scheidet nie! — nur Gott darf Leiber und Seelen scheiden. — Ihm hast du vertraut! Er hat dich mir gegeben — die Aufgabe meines Lebens — meiner Seele ist gelöset! — Was bedarf ich noch? — Dieses, daß du meiner Kirche vertraust, wie du Gott vertrauest. — O, mein Theodat! rief Gertrude und umhalste den Geliebten — was die Natur und die Liebe vereinigt hat, kann Gott nicht trennen! — So sind wir einig, entgegnete Orczamy — und nur der Segen der Kirche fehlt uns noch. Von Rom aus führe ich dich in meine Heimath zu meiner Mutter zu meiner Schwester Agneta. Wo zwei, drei weibliche tugendhafte Seelen beisammen sind, da ist der Himmel auf Erden zu finden! — Du bist Protestantin, ich will deinen Glauben ehren, wiewohl er nicht heilig und nur von unserer Vernunft ausgegangen ist, denn ein Keil des Verderbens treibt den andern! — aber deine Liebe wird mir folgen! — Der Pabst wird mir Dispensation verleihen; ich werde dich als Protestantin an mein Herz drücken, und der Segen meiner Kirche wird uns auf ewig vereinigen, das kann die deinige nicht.

Wir stehen jederzeit in Gottes Hand, rief das fromme Mädchen — und verschämter: o mein theurer Theodat! der Tod trennt Herzen und Seelen, wie Körper und Naturen! — Du hast Recht! entgegnete der Obrist, mit dumpfer Stimme und einem tiefen Seufzer, und riß sich aus Gertrudens Armen. — Der Stachel trifft, wer kann ihm entgegen lecken! — An den Tod dachte ich nicht, wie er voraus eilt und nachhinkt und ewige Liebe verhöhnt. — Deine Kirche lehrt consequent! — O Theodat! Wer Gott vertraut, fest auf ihn baut, wird nimmermehr zu Schanden! — Ja! endete der Obrist, und umfaßte von neuem das sich an ihn schmiegende Mädchen. Ja! dann werden wir uns jenseits wiedersehn! — Hat uns nicht hier schon der Engel des Friedens vereinigt?

Schwermuth.

Früh gewöhne dich zu tragen
Was das Schicksal herbes schickt;
Denn nach kurzen Freudentagen
Schwindet was dich jetzt beglückt.

Unvermischt wird uns hienieden
Nie ein Hochgenuß gereicht.
Bittrer Kummer trübt den Frieden,
Und der Freude Stern erbleicht.

Bei der Sonne frühem Strahle,
Schmückt die Braut der Myrthenkranz.
Doch auf ihrem Todtenmahle
Schimmert bald des Mondes Glanz.

In dem Schein der Hoffnung spiegelt
Lieblich sich die Zukunft dir
Leicht hat sie uns überflügelt,
Und getäuscht — erwachen wir.

Liebe naht im Glanz der Sonne,
Und sie mißt nicht Raum noch Zeit!
Traue nicht; — kurz ist die Wonne,
Und ihr Schmerz ist — Ewigkeit.

Laß dich Freundschaft nimmer fesseln,
Ach! die Schlange heuchelt süß:
Oft sind ihre Bande — Nesseln,
Und dann schmerzen sie gewiß.

Steh' allein im Kampf mit Pflichten,
Mit der Menschheile Trug!
Was dich reizet lern vernichten,
Sey dir ewig selbst genug.

Freundschaft, Hoffnung, Treu' und Liebe,
Sind nur Spiel und Leidenschaft!
Immer täuschen ihre Triebe,
Glücklich macht nur Will' und Kraft.

Gedanken-Archipelagus.

43) Ich kenne einen körperlichen Schatten — Iturbide.

44) Mancher Systembau zerfällt in sich wie ein Kartenhaus.

45) Wenn die Menschen das Fliegen werden erfunden haben, werden sie dem Himmel oder der Erde näher seyn?

46) Das Leben ist ein Traum — für Träumer.

47) Die Lithurgie ist eine uralte würdige Frau.

48) Ein Genius hat Flügel, die nicht angeheftet sind.

49) Auf einem großen Platze steht ein großer Herrscher und beglücket die Welt, er ist — von Stein.

50) Es giebt alle Jahre weniger Menschen.

Digitized by Google

Wenn nicht öfters die Vorsehung über die Kinder wachte, wie viele würden als nicht in den Gefahren in welchen sie schweben, verunglücken. So war es wieder der Fall am 28. dieses, wo ein leeres Wägelchen an dem Wirthshause zum türkischen Kaiser hielt. Zwei Kinder des Wirths, ein Mädchen von 9 Jahren und ein Knäbchen von 18 Monaten setzte die Magd in dasselbe, als kurz darauf das Pferd scheu wurde, und im größten Galopp mit den beiden Kleinen durch die Wormser Straße und dem dortigen Thore hinausrannte. Das Pferd nahm den Weg nach Bobenheim; eine kurze Strecke von dem Thore faßte nun das Mädchen den schrecklichen Entschluß, sich und ihr Brüderchen, nun selbst vor dem Tode retten zu müssen. Sich kurz besinnend, nahm sie in der Angst dasselbe, warf es von dem Wägelchen herunter, und als dieß geschehen, sprang auch sie von demselben, ohne im geringsten beschädigt zu werden. Auch das Knäbchen war es nur wenig, obschon es durchs Herauswerfen auf das Gesichtchen fiel. Das Erste, was das Mädchen, auf den herbeigeeilten, fast verzweifelten Vater zurief, war: Ach Gott, Vater! sey nicht bös, ich hab meinen Kamm verloren.

Eltern! was wäre all eure Wachsamkeit, wenn nicht die Vorsehung öfters eure Kinder schützte.

Würden übrigens die Herren Polizeidiener genauer die Ordre ihres Vorgesetzten befolgen, so würde äußerst selten, wie in andern Städten, der Fall eintretten, daß Eltern in einen solchen Schrecken, und ihre Kinder in solche Todesgefahr versetzt würden.

Was nützen die weisesten Polizei-Verordnungen, wenn die angestellten Wächter darüber ihre Schuldigkeit nicht thun.

Charade.

Mein Erstes hat Leben durch Luft und durch Wasser
Es nähret den Bettler, es nähret den Prasser.
Mein Zweites errettet von Schmerzen und Tod.
Erschaffend mein Erstes giebt dieses mir Brod.

Auflösung der Charade in Nro. 30.

Tonkunst.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 30ten Juli 1824.

Verkauft:				fl.	kr.	Verkauft:				fl.	kr.
Walzen	18	Malter	das Malter	3	40	Hafer	57	Malter	das Malter	1	23
Korn	52	„	das „	2	—	Esperset	—	„	das „	—	—
Spelz	22	„	das „	1	9	Hirsen	—	„	das „	—	—
Spelzkern	—	„	das „	—	—	Wälschkorn	—	„	das „	—	—
Gerst	13	„	das „	1	28	Landhanf	—	Zent.	der Zentner	—	—

Im Ganzen 162 Malter verkauft und dadurch 291 fl. 48 kr. in Umlauf gebracht.

Mittlerer Fruchtmarkt-Preiß vom 1. bis 31. Juli.

Walzen 3 fl. 51 kr. Korn 2 fl. 3 kr. Spelz 1 fl. 28 kr. Spelzkern — fl. — kr. Gerst 1 fl. 28 kr.

Frankenthaler Victualien-Preise vom 1. August bis 1. September 1824.

Bezeichnung der Gattungen.	Pf.	Loth.	fl.	kr.	Bezeichnung der Gattungen.	Pf.	Loth.	fl.	kr.
Gemischtes Brod	4	—	—	6	Schwing Mehl	100	—	5	50
	2	—	—	3		1	—	—	3½
Schwarz Brod	4	—	—	5	Schwarz Mehl	100	—	3	20
	2	—	—	2½		1	—	—	1½
Ganz weis Brod	—	32	—	4	Das gute Bier per Liter	—	—	—	3
	—	16	—	2	Fleisch: Mast-Ochsen	1	—	—	7
	—	8	—	1	Kuh	1	—	—	5½
Weis Mehl	100	—	4	10	Kalb	1	—	—	6
	1	—	—	2½	Hammel	1	—	—	6
					Schweinen	1	—	—	6

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedrukt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 32. Samstag, den 7. August. 1824.

Bekanntmachungen.

Asselheim. Vor dem unterzeichneten, durch das königl. Landkommissariat, unterm 25ten vorigen Monats, beauftragten Bürgermeisteramt dahier, wird Dienstags, den 31ten August laufenden Jahrs, Nachmittags 1 Uhr, die Erbauung eines Gebäudes mit einem Lehrsaal und Gemeindezimmer daselbst, an den Wenigstnehmenden, versteigert werden.

Plan, Ueberschlag und Bedingnißheft können täglich auf dem Bürgermeisteramt dahier eingesehen werden.

Asselheim, den 1ten August 1824.

Das Bürgermeisteramt.
Thomann.

Nächstkommenden Dienstag, als den 10ten dieses, Nachmittags 2 Uhr, wird in Studernheim das Heugras von dem Distrikt die Großwald, loosweis öffentlich versteigert.

Studernheim, den 5ten August 1824.

Das Bürgermeisteramt.
Kreichgauer.

Kirrweiler. (Verkauf von Staatsgütern.)

In Folge hohen Reskriptes königl. Regierung des Rheinkreises, Kammer der Finanzen, vom 20ten Juli l. J. ad Nro. 14,187. W. und auf Betreiben des unterzogenen k. Rentamts, wird den 6ten September, Morgens 8 Uhr, und die folgenden Tage, vor dem k. Landkommissariat Landau oder dessen Delegirten, im Wirthshaus zum baierischen Hof in Kirrweiler, zur Versteigerung auf Eigenthum des in der Gemeinde Kirrweiler gelegenen sogenannten Großherzogut geschritten werden.

Das Gut, welches in vorzüglich gutem Ackerfeld bestehet, ist in verschiedenen Parzellen und in 441 Loose eingetheilt, enthält einen Gesamt-Flächeninhalt von 123 Hektaren 4 Aren 46 Centiaren oder 434 Morgen 16 1/4 Ruthen (zu 120 Nürnberger Ruthen per Morgen).

Der Verkauf geschieht nach einzelnen Loosen, welche abgestückelt sind.

Die allgemeinen Bedingnisse sind in der Beilage zum Amtsblatt vom Jahr 1818 Nro. 8. enthalten, und können nebst der Beschreibung der Güterstücke, Eintheilung der Loose und dem Plan bei dem unterzeichneten königl. Rentamt eingesehen werden.

Edenkoben, den 31. Juli 1824.

Das königl. Rentamt.
Eisenmenger.

Bis künftigen Mittwoch, als den 11. dieses, Nachmittags 2 Uhr, im Gasthaus zum rothen Löwen dahier, läßt unterzeichneter Friedrich Kast, durch den königlichen Notär, Herrn Adolay, sein Wohnhaus, nebst Zugehörungen, unter sehr annehmbaren Bedingnissen, öffentlich an den Meistbiethenden auf Eigenthum versteigern.

Frankenthal, den 6. August 1824.

Unterschrieben: Kast.

Auf Ansuchen von Joseph Brentano, Handelsmann in Grünstadt, wird durch den königl. Notär, Herrn Adolay, am 9ten dieses, Nachmittags 3 Uhr, im Wirthshaus zur Krone in Lambsheim, ein dem Requirenten, durch Georg Damm und dessen Ehefrau, Katharina geb. Eberts von Lambsheim, zur Sicherheit einer Summe von 311 fl. samt Zinsen und Kosten spezialiter verpfändetes in Lambsheim gelegenes Wohnhaus nebst Zubehörden, an den Meistbiethenden, auf Eigenthum versteigert.

Steig-Anzeige.

Am 11ten August d. J. Morgens 10 Uhr, wird durch unterzeichneten Gerichtsboten, auf dem Markt zu Grünstadt, zur öffentlichen Ver-

Digitized by Google

steigerung, an den Meistbiethenden, gegen baare Zahlung, von folgenden Mobilien geschritten, als:

Zwei Tischen, 4 Lehnstühlen, 2 Kleiderkisten, 1 Mehlkasten, 1 Windmühle, 2 große Bütten, 1 Küchenschrank, und verschiedene zinnene und eisene Küchengeräthschaften.

Frankenthal, den 6. Juli 1824.

Caselmann.

J. F. Gallette aus Mainz, Zahnarzt mehrerer Höfe, authorisirt von der k. b. Regierung, kommt den 16ten August in Frankenthal an, wo er daselbst zwei Tage zu verweilen willens ist. Man findet bei ihm die nöthigen Mittel zum reinigen des Mundes und zur Erhaltung der Zähne und des Zahnfleisches. Man ist höflich ersucht, sich bei Herrn Reichard, Gastwirth zum rothen Löwen, im voraus zu melden.

Bei G. Ranque dahier, ist guter Pariser Senft zu 32 kr. das Töpfchen, in Commission zu verkaufen.

Bei Christoph Schuck seel. Wittib, ist ein Keller mit 30 Fuder Faß, oder auch ohne Faß, zu vermiethen, und kann gleich bezogen werden.

Unterzeichneter macht seinen Freunden und Gönnern hiermit die Anzeige, daß er seine Wohnung verändert, und dieselbe bei Herrn Günther am Markt dahier bezogen hat. Er empfiehlt sich bestens.

Frankenthal, den 5. August 1824.

J. Thomy, Schneidermeister.

Herr Claudius, Luftschiffer und Professor der natürlichen Zauberei, zeigt einem geehrten Publikum hiermit an, daß er im Laufe künftiger Woche einige Vorstellungen geben, und durch Affiche näher anzeigen wird.

Auszug aus dem Zivil-Register der Stadt Frankenthal,

vom 26. bis 31. Juli 1824.

Geboren:

Den 18. Heinrich Julius, ehelicher Sohn von Ludwig Bernhard Friedrich Hertter, Buchdrucker. — Den 20. Martin, ehelicher Sohn von Friedrich Jugenheimer, Ackersmann. — Den 23. Elisa Eleonora, eheliche Tochter von Philipp Theodor Braeunlich, Geschäftsgehülfe. Den 23. Katharina Elisabetha, unehelich. — Den 26. Johannes, ehelicher Sohn von Johannes Bullig, Tagarbeiter. — Den 27. Barbara, eheliche Tochter von Leopold Hirsch, Handelsmann von Großbockenheim.

Ehebündnisse.

Den 22. Franz Ludwig Fischer, Schneider, mit Christiana Margaretha Schmidt. — Den 22. Jakob Herstein, Tagarbeiter, mit Katharina Buß.

Gestorben.

Den 15. Joseph Salomon, 19 J. alt, Pfleggenossener. — Den 17. Johann Nikolaus Scheuch, 56 J. alt, Pfleggenossener. — Den 18. Johannes Uhrig, Glaser, 42 J. alt, Ehemann von Appolonia, geb. Kraft. — Den 19. Philippina, 5 W. alt, unehelich. — Den 20. Adam Bozum, 42 J. alt, Pfleggenossener. — Den 28. Christina Pfeiffer, geb. Lick, 64 J. alt, Ehefrau von Friedrich Pfeiffer, Schuhmacher.

Eine Sorte Weiber.

Wem das Kleinleben auf dem Lande zuwider ist, wo die Nachbarn an einander hängen, wie Zaunplanken, und jeder von dem andern so viel weiß, wie von sich selbst, der gehe nach London, und er wird das Gegentheil finden. Was da der nächste Thürnachbar treibt, ist so verborgen, wie die Geheimnisse des Divans. Zehn Jahre lang kann Einer ein Kaffeehaus besuchen, ohne daß der Wirth erfährt, wie er heißt, und wo er wohnt; und zwanzig Jahre kann er in einer entlegenen Straße seine Extra-Gänge thun, ohne daß ihn seine Eheliebste für weniger, als das Muster eines treuen Ehemanns hält.

So war ich einen Monat lang der nächste Stubennachbar eines Wesens, ohne zu wissen, ob es ein Männchen, oder ein Weibchen war. Dieses Wesen hatte seine kranken Stunden, sonst hätte ich gar nicht gewußt, daß seine Stube bewohnt wäre, indem es am Tage schlief, und Nachts ausflog. Zufällig vernahm ich einmal die abwechselnden Stimmen einer männlichen und einer weiblichen Bedienung; das Wesen selbst aber sprach so leise, daß kaum ein Lispeln durch die Scheidewand drang. Doch verstand ich so viel, daß es Unterricht im Walzen nahm; und zweimal hörte ich es auch auf einer Guitarre klimpern. Den Thee trank es immer im Bette, und sein Appetit mußte sehr zart seyn, denn ich sah einmal eine

Digitized by Google

halbe Lerche, und wieder einmal etwas Kalbsmilch zum Mittagessen auf sein Zimmer tragen. Seine Gemächer waren so mit Wohlgerüchen erfüllt, daß ich fast erstickte, wenn zufällig die Thüre aufgieng; und den Bedienten sah ich stets, wenn er mir begegnete, mit Räucherwerk, Waschwassern und Putzsachen beladen. Leere Gläser, worin Rosenöl, Lavendelwasser und Hollundereſſig gewesen war, lagen überall umher; und dreimal wurde ich auf einem Putztisch ein Schminktöpfchen neben einigen falschen Locken und wohlriechendem Oel gewahr. „Ein Frauenzimmer, richtig!" sagte ich nun zu mir selbst; und in dieser Meinung bestärkten mich die Novellen, welche zur Lektüre herbeigebracht wurden, und das Pudelhündchen, welches mit ins Bett genommen wurde. Besuche von Geldleihern, Gerichtsdienern und Anwälten, so wie der öftere Zuspruch eines benachbarten Juweliers ließen mir keinen Zweifel, daß es zugleich ein recht ausschweifendes Weib seyn mußte. Ringe, Operngläser, zierliche Börsen und Vorstecknadeln vermehrten sich täglich. Noch ein besonderes Merkmal eines weiblichen Wesens war es, daß das Waschmädchen stundenlange Aufträge erhielt, daß die Toilette halbe Tage dauerte, und ich einmal ganz deutlich klagen hörte, daß ein Muslintuch nicht genug gestärkt wäre. Mein Ausspruch über das Geschlecht des Wesens war nun gethan, und ich gab nicht weiter Acht.

Eines Tags hörte ich es sagen: „Nähe mir doch ein Paar Schnüre hier dran, und reiche mir das Schnürleibchen." Dies bestättigte natürlich meine Meinung. Was für eine verschwenderische Person es seyn muß! — sagte ich zu mir selbst. „Ungeschick, wieder mein Corsett zerrissen!" — lispelte es in diesem Augenblicke mit einer Zierlichkeit, als würde es aus einem Romane abgelesen.

Des andern Tags wurde ein Branntweinfläschchen in das Schlafzimmer getragen. „Immer besser!" dachte ich, — „gewiß eine ganz heillose Person." — Meine Neugier wuchs gewaltig; aber der Bediente flüsterte stets, daß ich nie den Namen hören konnte. Ich beschloß den Kellner zu fragen, und ich thats, ob er mich aber nicht hörte, oder nicht achtete, — er ließ den Frager stehn.

Jezt wurde die Person krank, und gegen Jedermann verläugnet. „Sie sind aufs Land" — hieß es allemal. Sie trinkt und braucht die Kur, dachte ich; sie ist mir doch als Wandnachbar recht zuwider. Guitarre und Romane waren jezt die einzigen eingeschwärzten Erholungen, und nächst diesen Wohlgerüche und Spielereien mit dem Schooshündchen. Für die Nacht nahm sie Opium, — eine gewöhnliche Zuflucht kränkelnder Damen. Ich wollte nun durchaus wenigstens mit einem Blick das geheimnißvolle Ding sehen.

Endlich auf einen Sonntag gegen vier Uhr bot sich eine Gelegenheit. Seit Mittag war es mit Ankleiden beschäftigt. Alles wurde aufgeboten, — Nägelbürsten, Haarbürsten, Zahnbürsten, Oel, Pomade, Riechwasser, Schminke, Schonpflästerchen und Schnürleibchen. Es lispelte: „Einen Wagen bestellt, ich will nicht alle Abende hinterm Ofen sitzen!" — Jezt gieng die Thüre auf, das Pudelchen lief voraus, ich sezte mich in Positur. Zuerst kam ein runder hoher Hut zum Vorschein, — „Aha," dachte ich, „sie ist in einem Reithabit;" — aber zu meinem Erstaunen und Erstarren trat ein lang dürr Ding, in der Mitte eingezwickt, wie eine Sanduhr, den Kopf in das Halstuch versenkt, und mit einem Stock, wie ein Drath, aus dem Zimmer. Es war der Schimmer von einem Manne. „Ey", dachte ich, „vielleicht doch eine Weibsperson in Mannstracht." Aber ich behielt es im Auge bis an den Wagen, und hörte gleich drauf den Bedienten einem anfragenden Freunde sagen: „Mein Herr ist heut aus."

Anfangs hielt ich nun dieses seltene Stück für einzig in seiner Art, doch bemerkte ich später, daß man viele getreue Abschriften von diesem Original besize, und daß täglich mehrere in Umlauf kamen.

Das Lied.

Durch die Harmonie der Lieder
Die auf weichem Lichtgefieder
Lind aus Himmelshohen schweben,
Tief im Innern wiederbeben —
Spricht das Herz zum Menschenherzen
Mild entfernend Leid und Schmerzen.

Wie sich auf des Lenzes Matten
Blüthen eng zu Blüthen gatten
Also gatten sich die Töne,
Lächelt freundlich die Kamöne;
Und beim vollen Saitenklange
Wird Gedanke zum Gesange.

Und was tief im Busen glühte
Engelrein und heilig blühte,
Was in rosigen Gebilden
Wie aus himmlischen Gefilden
Ahnend sich im Geiste regte,
Ernst, bedeutsam sich bewegte —

Kühn wird's aus der Brust gesungen
Bis der lezte Ton verklungen,
Bis die Saitenklänge schweigen
Fried' und Ruh' sich niederneigen,
Und was Worte nimmer sagen —
Sanft verhallt in leisen Klagen.

HOFFMANN.

Die Welt war bange und bedrängt, die Menschen rannten hin und her, überall lag Schmerz auf der blühenden Erde, der Mensch rang mit dem Menschen und beide bluteten. Doch mitten in der Hölle ruhte ein Reich des Friedens; die Lerche zog in ihr Blau, die Nachtigall schlug in den Blüthen, und andere Sänger spielten in ihren Gipfeln. Dichter, ihr singet auch; seyd wie die Sänger, und behauptet ewig die lustigen Höhen!

Digitized by Google

Seltenheit.

Auf meiner Reise von Mainz nach Straßburg, sahe ich nahe bei F. etwas besonderes. Ein dicker, gesetzter, junger Mann, nach der Aussage der Leute, ein Bierbrauer, saß auf einem Pflug der seine Heimkehr nahm. Das Gewicht des Mannes machte Vertiefungen in die Straße, welche die Schleife verursachte. Der Chausseewärter wahrnehmend, machte seine Bemerkungen und disputirte mit dem Mann und seinem Knecht darüber; unterdessen rollte unser Wagen fort, und weiß daher nicht, welches Ende diese tragische Geschichte genommen.

Gedanken-Archipelagus.

51) Das Meer ist uns Menschen sonst eine Stiefmutter aber den Engländern ist sie die rechte Mutter.

52) Was macht der Gramatiker mit der Sprache? Er befestigt eiserne Blumengehänge an ihr Gartenthor, und, indem er sie angebracht hat, steckt er aus Versehen den Schlüssel ein und verliert ihn.

Auszug aus einem Privatschreiben von Heiligenstein, vom 31. v. Monats.

Ich habe Ihnen ohnlängst geschrieben, daß bis daher unsere Fluren von einem Hagelschlag befreit blieben, allein gestern Nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr wurde unser ganzes Feld von einem solchen Wetter auch so hart mitgenommen, daß es dem dortigen in Lambsheim und dessen Umgegend gleichkommt. Das Wetter hielt zwölf Minuten lang an. Zwar waren die Schloßen nicht von der Größe, daß sie die Ziegeln zertrümmerten, aber doch von dieser Gewalt, daß sie unsere ganze Aerndte zerschlugen. Unsere schönen Wingert sind auf mehrere Jahre zernichtet. Leute, die auf dem Feld waren, kamen mit verwundeten Köpfen und blutenden Händen nach Haus Wägen, die theils halb und theils ganz geladen waren, wurden von dem heftigen Sturm umgeworfen. Die Pferde nahmen mit Gewalt die Flucht und sprangen zügellos nach Haus. Obschon die Schloßen nicht so dick waren, so zerschlugen sie doch die Fenster, und fielen in so großer Menge, daß Nachts um zehn Uhr, noch ganze Haufen auf den Straßen und in den Höfen unzerschmolzen da lagen. Westheim, Liengenfeld, und der größte Theil von Bergbausen, wurde gleichfalls von dem schrecklichen Wetter so hart mitgenommen.

Wo in unverschuld'ter Noth
Arme jammern, flehn um Brod:
O da lasset uns nicht Weilen,
Gern ein Scherflein mitzutheilen.
Gott wird's reichlich Jedem lohnen,
Und vor Unglück ihn verschonen.

*) Diejenigen, welche zur Unterstützung, durch Wetterschaden Verunglückter, ein Scherflein beitragen wollen, belieben es an Herrn Valentin Heydweiller dahier, gefälligst einzusenden, welcher gewiß gerne diesem Ehrenamte sich unterziehen wird, und mir verzeihen, daß ich ohne vorherige Absprache mit ihm, dieses wagte.

Dachte halt:
Nicht gesäumt! Nicht lang besonnen!
Frisch gewagt ist halb gewonnen.

Charade.

Mein Erstes trugen Mann und Weib
In ihren Kleidern auf dem Leib,
Bis durch die Mode es die Damen
Zum tragen in die Hände nahmen.
Mein Zweites nährt gemeiniglich
Von Karten oder Würfeln sich;
Und das, was diese nicht verzehren
Weiß man durch Räder auszuleeren.
Das Ganze treibt die große Kunst
Dem Volk durch einen blauen Dunst
Das Wahre trügend zu entstellen
Um es um Geld und Gut zu prellen.

Auflösung der Charade in Nro. 31.
Mühl-arzt.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 6ten August 1824.

Verkauft:				fl.	kr.	Verkauft:				fl.	kr.
Walzen	11 Malter	das	Malter	3	29	Hafer .	40 Malter	das	Malter	1	24
Korn .	14 „	das	„	2	12	Reps	18 „	das	„	5	8
Spelz .	50 „	das	„	1	32	Hirsen .	— „	das	„	—	—
Spelzkern	— „	das	„	—	—	Wälschkorn	— „	das	„	—	—
Gerst .	18 „	das	„	1	36	Landhanf .	— Zent.	der Zentner		—	—

Im Ganzen 151 Malter verkauft und dadurch 320 fl. 59 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 33. Samstag, den 14. August. 1824.

Bekanntmachungen.

Frankenthal, den 10. August 1824.

Versteigerung mehrerer Reparaturen an Staatsgebäuden im Landkommissariat Frankenthal betreffend.

Samstags, den 21. August, Nachmittags 3 Uhr, wird auf dem Stadthaus dahier, vor unterzeichnetem hierzu delegirtem Amt, die Gebung nachbenannter Arbeiten, an den Wenigstnehmenden statt haben, als:

	Kostenanschlag. fl.	kr.
1) Für das Schleußenwärters-Haus an der Ausmündung des Kanals . .	200	—
2) Für Reparaturen im Bezirksgerichts-Gebäude:		
a) Für Einrichtung einer Wohnung für den Kanzleidiener	160	55
b) Für verschiedene im Tribunal-Gebäude zu machenden Tüncherarbeiten	150	—
3) Für Reparaturen am Forsthaus zu Rorheim	64	59.
4) Für Reparatur am Pachthof zu Laumersheim	57	48
Total . . .	633	42

Bedingnissen und Kostenanschläge können auf diesseitiger Kanzlei vor der Versteigerung eingesehen werden.

Das K. Ober-Bürgermeisteramt.
J. W. T. Franz.

Frankenthal, den 12. August 1824.

Grasversteigerung.

Bis künftigen Donnerstag, den 19ten dieses, Morgens 9 Uhr, wird vor unterzogenem Amt, das Heugras im städtischen Weidenklauer, loosweis, versteigert.

Das K. Ober-Bürgermeisteramt.
J. W. T. Franz.

Laumersheim, den 11. August 1824.

Den Bartholomäus-Markt dahier betreffend.

Zufolge eines vom königl. Land-Commissariat Frankenthal genehmigten Protokolls des Gemeinderaths dahier, wird der diesjährige Bartholomäus-Markt hierselbst nicht gehalten.

Das Bürgermeisteramt.
Krück.

Künftigen Donnerstag, den 19. August, des Nachmittags 2 Uhr, vor dem Bürgermeisteramt Bobenheim, wird zur Versteigerung des Grases, auf den Gemeinden Wiesenstückern, an den Meistbiethenden, loosweis, geschritten werden.

Bobenheim, den 13. August 1824.

Das Bürgermeisteramt.
Aus Auftrag:
Schoefer.

Versteigerungs-Anzeige.

Kommenden Sonntag, als den 15ten dieses, Morgens 11 Uhr, wird durch unterzeichneten Gerichtsboten, auf dem Markt zu Frankenthal, zur öffentlichen Versteigerung, an den Meistbiethenden, gegen baare Zahlung, von folgenden Mobilien geschritten, als:

Zwei große Schreibpulte, 3 Tische, 1 große und 2 kleine Geldkisten, 1 grüner wollener Tischteppich, 6 Sessel, 3 Lehnstühle, 2 grüne Fenstervorhänge und sonstige Gerätschaften.

Frankenthal, den 13. August 1824.

Carlmann.

Neue holländische Häringe, Mineralwasser, Arac von Batavia, Jamaica-Rum, alten Cognac, ist in billigem Preis zu haben bei

Johann Trau.

Digitized by Google

J. F. Gallette aus Mainz, Zahnarzt mehrerer Höfe, authorisirt von der k. b. Regierung, kommt den 16ten August in Frankenthal an, wo er daselbst zwei Tage zu verweilen willens ist. Man findet bei ihm die nöthigen Mittel zum reinigen des Mundes und zur Erhaltung der Zähne und des Zahnfleisches. Man ist höflich ersucht, sich bei Herrn Reichard, Gastwirth zum rothen Löwen, im voraus zu melden.

In einer Handlung in Mannheim wird ein Lehrling gesucht; das Nähere erfährt man bei Ausgebern dieses Blattes.

Anzeige.

Morgen, als den 15ten dieses, wird Herr Claudius seine letzte Vorstellung, mit noch nie gesehenen Stücken, geben; wobei er am Ende einen Ballon aufsteigen lassen wird. Ferner verspricht derselbe, alles zu leisten, was die späterhin anzeigende Affiche kund machen, damit Jedermann mit Zufriedenheit den Saal verlassen wird.

Die Prinzessin Betsey.

Wahre Anekdote.

Das Bedürfniß der Sklaven in den französischen Kolonien, macht Sendungen nöthig, um sie damit zu versehen. Man rüstet also Schiffe für die Küste von Afrika und Madagaskar aus und läßt sie zur Sicherheit durch Militär begleiten. Herr v. Forval wurde einst zum Kommandanten einer solchen Truppe auf der Küste von Madagaskar ernannt. Als er an der westlichen Küste angekommen war, schiffte er sein Volk auf der kleinen Insel von St. Maria aus, welche die Insulaner Ibrahim nennen und die von der Haupt-Insel nur durch eine unbedeutende Meerenge getrennt ist.

Hier nahmen die Abgeordneten mit einem kleinen Prinzen von Madagaskar Abrede, über den Gegenstand der Reise. Forval überzeugt von der Gutherzigkeit des Volks mit dem er unterhandelte, wich der freundschaftlichen Bitte des Prinzen, bei ihm zu wohnen. Er zog seine Soldaten von der kleinen Insel hinweg und begab sich mit ihnen nach Madagaskar. Der König, Adrien Baba genannt, überhäufte ihn mit Freundschafts-Bezeugungen. Er zeigte ihm einst seine schönste Heerde und fragte ihn dann mit Stolz: Ob wohl der König von Frankreich so mächtig sey, als er?

Forval hielt sich vollkommen sicher. Einst war er Abends in seinem Zelte, um da die Nacht zuzubringen. Hier überraschte ihn der Eintritt eines der schönsten Weiber des Landes. Nach vorläufiger Entschuldigung über diesen unerwarteten Besuch, sagte sie ihm: „Sie sey nur gekommen, sein Leben zu retten.“ Sie verkündete sich ihm als die Tochter des Königs dieser Gegend, unter dem Namen der Prinzessin Betsey bekannt.

Auf Forvals Frage über den Zweck ihrer Erscheinung, stellte sie ihm ihrerseits die Frage: Ob er wohl im Stande sey, sein Leben zur Rettung des ihrigen zu wagen?

Mit all meiner Macht! rief Forval. —

„Nun wohl! man hat sich gegen Ihr Leben verschworen. Wollen Sie mich ehelichen, so opfre ich Ihnen meinen Erbtheil, den Thron meines Vaters. Ich verlasse mein Vaterland, meine Freunde, die Sitten meines Volks und die mir so theure Freiheit. Meine Verwandten würden mich nach diesem Schritt für entehrt halten. Ueberlassen Sie mich ihrer Rache; so wäre ich zur Sklaverei verurtheilt, die mir schrecklicher seyn würde als der Tod. Versprechen Sie, mein Gemahl zu werden; schwören Sie, daß ihre Soldaten meinen Eltern kein Leid zufügen und ich werde ihnen eine wichtige Entdeckung machen.“

Forval gab ihr auf diesen Fall sein Ehrenwort.

„Wohlan! versetzte sie, gegen Abend wird sich mein Vater unter dem Vorwande eines freundschaftlichen Besuchs in dies Zelt begeben; das Zerbrechen eines Staabs, den er zu dem Ende in der Hand halten wird, soll die Losung zu Deinem Tode seyn. Seine Leibwache wird mit ihren Aexten hereintreten, Dich und Deine Leute zu ermorden.“

Forval führte die Prinzessin sogleich an einen vollkommen sichern Ort. Er war indeß entschlossen, den Erfolg abzuwarten und sich von der Wahrheit ihrer Nachricht zu überzeugen. Die Prinzessin hatte noch hinzugefügt: das Zeichen, das der König seiner Wache geben würde, sich zurückzuziehen, bestehe darin: wenn er ihnen seinen Hut zuwerfe.

Forval befahl, dem zu Folge, seinen Soldaten, die Nacht über in den Waffen zu bleiben und

Digitized by Google

sich in ihren Zelten zu halten. Er selbst hielt seine Waffen bereit, legte ein Paar Pistolen unter die Tafeldecke und entschlummerte mit der Hand an den Waffen. (Der Beschluß folgt.)

God save the King!

oder:

Großer Brand in London im Jahre 1666.

Am 2. September des Jahrs 1666 — an einem Sonntag nach Mitternacht, enestand in Puddinglane, an der Wasserseite, nicht weit von der Brücke, in einem Bäckershause ein Feuer, das anfangs Jedermann gering schien, plötzlich aber durch einen entstehenden Nordost-Wind so erstaunlich um sich griff, daß, ehe der Tag anbrach, die Flammen schon eine solche Menge von Häusern ergriffen hatten, daß alle menschliche Rettung unmöglich war. Das Unglück vermehrte sich noch dadurch, daß in der Bestürzung das Volk den Kopf verloren hatte und Niemand an das Niederreißen einiger Häuser dachte. Mit anbrechendem Tage vermehrte sich auch der Wind und trieb die Flammen Gassen weit vor sich hin. Der König, Karl der Zweite und sein Bruder Jacob Herzog von York, eilten, vom ganzen Hofe begleitet, herbei, um dem Volke Muth einzuflößen und zweckmäßige Anstalten zu treffen. — Aber es schien eine Hölle über London ausgegossen zu seyn. Niemand dachte mehr ans Löschen: Alles suchte nur das Möglichste zu retten; die Gluth und Wuth der Flammen erreichten eine solche Höhe, daß ganze Gassen mit allen Habseligkeiten auf einmal niederbrannten. — Am Nachmittag desselben Tages flüchteten schon die Goldschmiede, Juweliere und reichen Wechsler der Lombardstraße und die Verwirrung nahm dergestalt zu, daß Wagen und Karren in einander geriethen und nichts mehr von der Stelle gebracht werden konnte. Folgenden Tages wurde befohlen, keine Geschirre mehr in die Stadt zu lassen, wodurch denn der Unordnung und dem Unglück noch weniger Einhalt gethan wurde. Die schöne St. Pauls-Kirche wurde mit allem Hineingeflüchteten ein Raub der Flammen; sie ergriffen die Börse und legten alle umliegenden Plätze und Straßen in die Asche. — Ganz London schien verloren; das Volk stürmte hinaus aufs freie Feld, und nur mit großer Mühe gelang es endlich dem König, es zum Stehen zu bringen und durch den Befehl zur Niederreißung der nächsten Häuser — den Flammen Einhalt zu thun. — Im Temple-Carré und Holbourn wurden also einige Häuser durch Pulver gesprengt und dadurch gelang es, daß dem weitern Umsichgreifen des Feuers glücklich gewehrt wurde. — Indessen brach es am 5. Sept. im Temple-Kloster noch einmal aus und legte dieses in die Asche. — Das Volk aber hatte wieder Muth bekommen, es griff von allen Seiten den furchtbaren Feind an und so geschah es dann, erzählt unser Historiograph, recht verwunderlicherweise — vermuthlich weil sich mit dem Flammen auch der Wind gelegt hatte — daß am 6. Sept. das Feuer — mehr von selbst, als durch menschliche Anstrengung, aller Orten gedämpft war. — Aber der größte Theil der ungeheuern Stadt lag in Schutt und Asche und zwar vom Tower an bis zum Temple und die Zahl der niedergebrannten Häuser und öffentlichen Gebäude ward auf 13,200, worunter 89 Kirchen, der ganze Schaden aber auf 12 Millionen Pfund Sterling, angegeben.

Das Merkwürdigste aber bei diesem Brande war, daß die Engländer ihn auf die Franzosen und Holländer, mit denen sie damals Krieg führten, und endlich gar auf den König und seinen Bruder, schoben. — Ho, ho! meinte einer der Witzigsten und Spitzigsten der damaligen Liberalen: Das letzte wollen wir geleen lassen! Wir geben nie irre, wenn wir Alles, was geschiehe, dem Höchsten in die Schuhe schütten. — Was Gott nicht thue, hat sicher der König gethan! God save the King! Man sagt, das damals; wenigstens die Melodie von dem jetzt so berühmten Lied: God save the King — durch diesen 666ger Höllenbrand — entstanden sey!

Auszug

aus dem Landauer Wochenblatt No. 32.

Landau, am 4. August 1824.

Verehrte Mitbürger!

Unterm heutigen wurde, in Gegenwart des Herrn Pfarrer Heinz, die Büchse geöffnet, in welcher sich die freiwilligen Beiträge zur Unterstützung der, durch Gewitterschaden am 18. Juli so sehr verunglückten Gemeinden im Landkommissariat Neustadt und Frankenthal befanden.

Das Resultat der Sammlung war über alle Erwartung gut ausgefallen.

	fl.	kr.
In der Büchse befanden sich	207	16
Zuschuß von hiesigem Cassino	40	—
Total . . .	247	16

Ausserdem wurden 13 Simmern Korn und 10 Simmern Gerste aufgezeichnet, die wir gelegenheitlich einsammeln werden.

Sollte vielleicht hie und da Jemand umgangen worden seyn, so geben wir die Versicherung, daß es ungern geschehen ist, und daß die Büchse noch einige Tage in der Buchdruckerei aufgestellt bleibt.

Für die so entschiedene herzliche Theilnahme, welche unsere Mitbürger an dem harten Schicksale ihrer verunglückten Mitmenschen genommen haben, danken wir einstweilen im Namen derselben bestens. Das Empfangene werden wir seiner Zeit an Ort und Stelle abgeben, und über dessen gute Verwendung uns öffentliche Rechenschaft ausbitten.

Mit ausgezeichneter Hochachtung verharren

Georges und Prinz,
Buchdrucker.

Von obigen milden Beiträgen erhielte auch schon am 8ten dieses das hiesige Land-Commissariat Ein

Digitized by Google

Hundert sieben und vierzig Gulden sechzehn Kreuzer, als Unterstützung der Verunglückten in unserm Land-Commissariate.

Dank und Gottes-Segen über Euch, Edle Bewohner Landau's, die Ihr so ungesäumt Euch derer erbarmtet, die so nöthig der Hülfe bedürfen. Welches Gefühl kann süßer in Eurer Brust seyn, als das, wenn Euch der Gedanke beseelt: Auch in der Ferne glänzt uns manche Dankes-Thräne, und gedenkt unsrer, wann Gebete, um Segen für Wohlthäter, zu dem Throne des Allvergelters emporsteigen.

Darinn, Edle! findet Ihr ja schon
Für die Gabe, Euern schönsten Lohn.

Nicht alle Geistliche gleichen an Toleranz und Humanität dem zu Schaid, dessen neuerdings so ehrenvolle Meldung in den Zeitungen geschehen. Der Pastor zu ** kann als ein wahres Gegenstück von diesem betrachtet werden. Seine Intoleranz gegen andere Religionsgenossen war schon bekannt, ehe er von seiner vorigen Gemeinde in seine jetzige versetzt worden ist. Ziemlich lange hatte er dieselbe zu verbergen gewußt, bis sie dieser Tage auf eine sehr grobe Weise zur Explosion gekommen ist. Dieser siehet alle, die nicht *** sind, für verloren an, und hat deswegen neulich einer Weibsperson, weil sie einen von einer andern Confession geheirathet, nicht nur die Tröstungen auf dem Krankenbett versagt, sondern auch noch ihren Mann und sie selbst aus seiner Kirche hinausgejagt, als sie zu Gevatter stehen wollten, worauf dann die Nonne diesen Dienst versehen mußte. In seinem unzeitigen Eifer soll er auch noch allerlei intolerante Reden ausgestoßen haben, die um so mehr erbittern, da der angesehenste Theil seines Orts anderer Confession ist, und bei der gegenwärtigen Noth besonders auf dem Lande alle einander bedürfen. Wie viel Verdruß stiftet ein solches Verfahren auch noch in einer gemischten Ehe! Es wäre zu wünschen, daß Herr Pastor **, wenn nicht zu seinem eigenen, doch zum Besten seiner Gemeinde, künftig ein wenig toleranter würde.

V.

Nummero 2.

Die meisten Frauenzimmer erbielten von der lieben Natur Anlage zum Wiz. Er bedarf nur durch eine moralische Bildung jener guten Wendung, daß er nicht auf anderer Unkosten emporragt. So sehr auch die Männer in gewißen Launen über unser schwaches Geschlecht die Nase rümpfen; so müßen sie doch bisweilen ihren Nacken willig den Hieben eines witzigen Frauenzimmers darbieten. Ach daß Gott erbarm! über die schwerfälligen Mannsleute, die erst zu denken anfangen, wenn wir sie schon übertroffen haben.

Da nicht Jedes an Auflösungen von Charaden Vergnügen findet, so werden wir künftighin, abwechselnd, unsern verehrlichen Lesern Rechnungs-Aufgaben liefern, wovon hier nun die erste folgt:

Ein Landmädchen wird von ihrer Mutter mit einem Korb voll Eier auf den Markt in die Stadt geschickt. Unterweges kehrt sie in einem Wirthshause ein, um sich ein wenig auszuruhen, wo ihr 10 Eier gestohlen werden. Als sie hierauf ihren Weg weiter fortsetzt, fällt sie über einen Baumsturz und zerbricht die übrigen Eier, so daß nur noch der fünfte Theil und 2 Stück ganz bleiben. Mit diesem Ueberreste geht sie weinend weiter, und als ihr Weg sie durch ein Hölzchen führt, findet sie da zu ihrer größten Freude einen Korb mit Eiern stehen, aus welchem sie, da dessen Eigenthümer eben ein wenig tiefer ins Gebüsch gegangen war, geschwind 63 Eier herausnimmt, und damit schnell zur Stadt eilt. Als sie daselbst die Eier überzählt, findet sie, daß an der ersten Zahl nur noch 21 Stück fehlen. Wieviel Eier hat das Mädchen anfangs gehabt?

Auflösung der Charade in Nro. 32.

Taschen-spieler.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 13ten August 1824.

Verkauft:				fl.	kr.	Verkauft:				fl.	kr.
Walzen	25	Malter	das Malter	3	50	Hafer .	31	Malter	das Malter	1	26
Korn .	30	„	das „	1	59	Reps	—	„	das „	—	—
Spelz .	65	„	das „	1	20	Hirsen .	16	„	das „	3	20
Spelzkern	—	„	das „	—	—	Wälschkorn	—	„	das „	—	—
Gerst .	45	„	das „	1	34	Landhanf .	—	Zent.	der Zentner .	—	—

Im Ganzen 212 Malter verkauft und dadurch 232 fl. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedrukt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 34. Samstag, den 21. August. 1824.

Bekanntmachungen.

Neustadt, den 10. August 1824.

Die Unterhaltung der Straße von Mannheim nach Kaiserslautern betreffend.

Samstags, den 21ten August d. J., Nachmittags 2 Uhr, wird vor dem königl. Land-Commissariat Neustadt, in dessen Amtslokale, die Material-Lieferung zur Unterhaltung der Straße von Mannheim nach Kaiserslautern, auf der Strecke vom Stein Nro. 5., ohnweit des Bruchbuckels bis in das Jägerthal, welche zu 2853 fl. 20 kr. veranschläget ist, in drei Loosen, durch Minderversteigerung begeben. Das Bedingnißheft hierüber kann auf der Kanzlei des königl. Land-Commissariats Neustadt eingesehen werden.

Das königl. Land-Commissariat.
Müller, Aktuar.

Eppstein. (Versteigerung von Bauarbeiten.)

Bis nächsten 28. August, Samstags Vormittags 10 Uhr, werden auf dem Gemeindehaus zu Eppstein nachbeschriebene Gemeindearbeiten versteigert.

	fl.	kr.
1) Eine Mauer um den neuen Begräbnißplatz; angeschlagen zu . . .	398	58
2) Eine Strecke neues Pflaster; id.	623	8
3) Subsellien in zwei Schulen; id.	149	40

Plan und Kostenüberschläge können bei dem Bürgermeisteramt eingesehen werden.

Eppstein, den 20. August 1824.

Das Bürgermeisteramt.
Gruber.

Kirrweiler. (Verkauf von Staatsgütern.)

In Folge hohen Reskriptes königl. Regierung des Rheinkreises, Kammer der Finanzen, vom 20ten Juli l. J. ad Nro. 14,187. W. und auf Betreiben des unterzogenen k. Rentamts, wird den 6ten September, Morgens 8 Uhr, und die folgenden Tage, vor dem k. Landkommissariat Landau oder dessen Delegirten, im Wirthshaus zum baierischen Hof in Kirrweiler, zur Versteigerung auf Eigenthum des in der Gemeinde Kirrweiler gelegenen sogenannten Großherrngut geschritten werden.

Das Gut, welches in vorzüglich gutem Ackerfeld bestehet, ist in verschiedenen Parzellen und in 441 Loose eingetheilt, enthält einen Gesamt-Flächeninhalt von 123 Hektaren 4 Aren 46 Centiaren oder 434 Morgen 16 1/4 Ruthen (zu 120 Nürnberger Ruthen per Morgen).

Der Verkauf geschieht nach einzelnen Loosen, welche abgestückelt sind.

Die allgemeinen Bedingnisse sind in der Beilage zum Amtsblatt vom Jahr 1818 Nro. 8. enthalten, und können nebst der Beschreibung der Güterstücke, Eintheilung der Loose und dem Plan bei dem unterzeichneten königl. Rentamt eingesehen werden.

Edenkoben, den 31. Juli 1824.

Das königl. Rentamt.
Eisenmenger.

Versteigerungs-Anzeige.

Am 25ten August 1824, Morgens 10 Uhr, wird durch unterzeichneten Gerichtsboten, auf dem Markt zu Grünstadt, zur öffentlichen Versteigerung, an den Meistbiethenden, gegen baare Zahlung, von folgenden Mobilien geschritten, als:

Drei große in Eisen gebundene Fässer, 1 sechsöhmig Faß in Eisen, 2 Hanfbrechen, 1 Bütte, 1 Ständer, circa 6 Haufen Korn, 1 Kuh, 1 Rind, 2 Schweine, 2 Schaafe, 1 Tisch und 2 Kleiderkisten.

Frankenthal, den 19. August 1824.

Caselmann.

Donnerstags, den 26ten August dieses Jahrs, Vormittags 9 Uhr, wird in der Behausung des Herrn Valentin Draser in Moersch der dieß-

Digitized by Google

jährige Graswuchs von ohngefähr 90 Morgen, größtentheils vom Wasser frei gebliebenen Wiesen, auf der Moerscher Aue, öffentlich an den Meistbiethenden, loosweis, versteigert.

Holzversteigerung.

Nächstkünftigen Mittwoch den 25. dieses, Morgens 8 Uhr, werden auf dem Gemeindehause zu Lambsheim nachbezeichnete Hölzer, an den Wenigstnehmenden, versteigert werden, als:

397 Klafter Kiefern gehauen Scheid mit Prügelholz gemischt,
862 kieferne Baumstangen.

Lambsheim, den 20. August 1824.

Das Bürgermeisteramt.
Reudelhuber.

Heßheim, den 21. August 1824.

Den Bartholomäus-Markt und Kirchweihfest dahier betreffend.

In Gemäßheit erfolgter Genehmigung königl. Land-Commissariats, wird der diesjährige Bartholomäus-Markt, so wie auch das diesjährige Kirchweihfest hieselbst nicht gehalten.

Das Bürgermeisteramt.
Hockenberger.

Bei Handelsmann Mattil dahier, ist guter Esper-Kleesaamen in billigem Preis zu haben.

An die Redaktion des Frankenthaler Wochenblatts.

Man las in Nro. 33. Seite 128 ihres Wochenblatts eine Stelle, welche die Aufmerksamkeit des Publikums um so mehr beschäftigt, als sie die Ehre eines Mannes, die Achtung des geistlichen Standes herabwürdigt, und dem Unwissen und der Immoralität Nahrung und Stärke giebt. Man hat das Betragen und dieses so sehr entstellte Faktum bereits untersucht, und fodert daher den Einsender Y auf, seinen Namen, so wie jenen des Geistlichen, im nächsten Blatte zu nennen, damit man sich mit demselben hierüber auf dem Wege der Oeffentlichkeit unterhalten, die Sache thatsächlich untersuchen kann, widrigenfalls man ihn als öffentlichen Verläumder erklären müsse.

J. Negele, Dekan.

Auszug aus dem Zivil-Register der Stadt Frankenthal,

vom 1. bis 16. August 1824.

Geboren:

Den 2. Elisabetha, eheliche Tochter von Philipp Riffel, Tagarbeiter. — Den 3. Heinrich, ehelicher Sohn von Philipp Hahn, Seidenweber. — Den 11. Johann, ehelicher Sohn von Georg Müller, Leinenweber. — Den 12. Franz, ehelicher Sohn von Christian Eimer, Ziegler. — Den 13. Anna Maria, eheliche Tochter von Johann Wolff, Ackersmann.

Ehebündnisse.

Den 4. Heinrich Stolz, Schreiner, mit Johanna Müller. — Den 9. Jakob Nerwein, Ziegler, mit Anna Maria Seyfried.

Gestorben.

Den 2. Georg Laurisch, 61 J. alt, Pfleggenosse. — Den 5. Johann Georg Kolb, 36 J. alt, Pfleggenosse.

Die Prinzessin Betsey.

Wahre Anekdote.
(Beschluß).

Der König erschien. Nach einigem Gespräche, zerbrach er seinen Stab und sogleich näherte sich seine Wache dem Zelte. Allein der König, entmuthet durch die Pistole, die ihm Forval an die Gurgel hielt, warf den Hut gegen seine Begleiter, die sich sogleich entfernten. Die wenigen Soldaten Forval's waren in einigen Augenblicken in Schlacht-Ordnung. Alle Neger verschwanden; der König allein blieb als Gefangener zurück und erst nachdem die Prinzessin mit ihrem ganzen Reise-Geräthe nach der Insel Bourbon eingeschifft war, wurde er in Freiheit gesetzt. Forval wünschte sich Glück, einer so großen Gefahr entkommen zu seyn und diese treulose Küste zu verlassen. Er hielt der schönen Betsey treulich Wort, er ehelichte sie, trotz der Vorstellungen seiner Freunde und lebte mit ihr glücklich. Die Farbe ihres Gesichts konnte allerdings das Auge eines Weißen beleidigen und ihre Unwissenheit der jedem Europäer bekannten Dinge, leicht glauben machen, als sey sie nicht ganz würdig, die Gattin eines solchen Mannes zu seyn; aber schön war ihr Wuchs, ihre Bildung edel, ihr ganzes We-

Digitized by Google

sen hatte die Würde einer Person, die zum Herrschen geboren ist.

Sie war eine wahrhafte Amazone und die Kleidung, die sie wählte, hat seitdem diesen Namen erhalten. Sie gieng nie spatziren, ohne von einem Sklaven begleitet und mit einer Jagdflinte bewaffnet zu seyn. Diese wußte sie mit großer Fertigkeit zu regieren und vertheidigte sich mit ausserordentlichem Muthe, wenn sie angegriffen wurde. Sie hatte die Leichtigkeit eines Hirsches. Obgleich edel und würdevoll in ihrer Haltung und Betragen, bezeugte sie gegen ihren Gatten die Freundlichkeit und den Gehorsam einer zärtlichen Sklavin. Sie betrug sich gegen ihre Untergebenen mit Güte und Würde. Sie erwarb sich leicht die Fertigkeit der geselligen Gebräuche und ihre Unterhaltung war anmuthig und lebhaft.

Einige Jahre nach ihrer Vermählung gab die Prinzessin Betsey, — denn man nannte sie niemals Madam Forval — einen neuen Beweis der Anhänglichkeit an ihren Gemahl. Ihr Vater starb; das Reich gehörte ihr und ihr Volk, das den königlichen Stamm sehr liebte, wünschte dringend, sie auf dem Throne ihrer Vorfahren zu sehen. Sobald sie davon unterrichtet war, bat sie ihren Gatten um Erlaubniß, in ihr Vaterland reisen zu dürfen.

Zwar setzte ein so unerwarteter Wunsch Forval'n in Erstaunen, aber er stand doch keinen Augenblick an, ihn zu gewähren. Sie entdeckte ihm die Motive zu dieser Reise nicht; dies kränkte seinen Stolz; doch er verbarg seinen Verdruß.

Seine ersten Empfindungen für Betsey waren Dankbarkeit gewesen; die Verbindung mit ihr gebot ihm die Ehre; allein das zarte, liebvolle Betragen dieser Prinzessin, ihre Güte gegen alle ihre Umgebungen, ihre persönlichen Reitze, die den Schleier, der sie deckte, vergüteten, hatten in Forvals Brust, die treueste und zärtlichste Zuneigung erregt.

Betsey trat die Reise nach ihrem Reiche an, sobald sie die Erlaubniß dazu von dem erhalten hatte, den sie als ihren Gebieter betrachtete; allein der gekränkte Forval konnte diesen Schritt nicht, mit der Zärtlichkeit seiner Gattin für ihn, vereinigen. Er erwartete mit der lebhaftesten Ungeduld die Rückkehr des Schiffs, das sie nach Madagaskar gebracht hatte; endlich kommt zu seinem Erstaunen seine treue, liebevolle Gattin zurück, von 140 Sklaven begleitet. — „Sie waren großmüthig genug," rief sie und warf sich in seine Arme, „mich, trotz des Widerspruchs ihrer Verwandten und der Vorurtheile ihres Vaterlandes zu heirathen. Ich konnte Ihnen doch nichts geben, als meine Person, deren Reitze, obgleich in meinem Vaterlande geschätzt, für Sie kein Gegenstand des Verlangens seyn konnten. Sie haben mir noch einen andern Beweis ihrer Großmuth, durch die Erlaubniß zu meiner Abreise gegeben, deren Beweggründe sie doch nicht kannten. Sie mußte in ihrer Seele Zweifel an meiner Liebe hervorbringen. Nicht das kleine Reich, das mir zugefallen ist, nicht das größte Reich der Welt konnte von Ihnen mich trennen. Meine Absicht war, Ihnen bei meiner Rükkehr die kleine Zahl meiner Unterthanen anzubieten, die Sie hier sehen. Es ist der einzige Theil meiner Erbschaft, worüber ich schalten kann. Ich habe zugleich den Willen meines Volks erfüllt, indem ich ihm den Würdigsten meiner Verwandten zum König gab."

Forval war, wie man denken kann, innig gerührt, seine Gattin seiner Neigung würdiger als je, wieder zu finden, indem sie zugleich seine Glücks-Umstände verbesserte.

Die Blume.

Du bist es, die ich im Traum' umfing,
Nach der meine Sehnsucht gespäht;
Nach der mein liebend Verlangen ging —
Und immer, und immer geht.

Ich hatt' ein bräutliches Weib geführt
Ins eh'liche Gemach:
Sie war die schönste, mit Blumen geziert,
Frisch, wie der junge Tag.

Doch fehlte mir' was, mir' war so bang',
Mein Kopf so wüst und schwer;
Ich umarmte mein Weib ohne Liebesdrang,
Mein Herz blieb öd' und leer.

Und einst vernahm ich ein heimlich Wort
Im Bett', in dunk'ler Nacht —
Und eilig trieb es vom Weibe mich fort,
Als wie mit Geistesmacht.

„Wenn jene Blume dein Aug' erblickt,
Ueber alle Blumen werth,
Die den Größesten hat auf Erden geschmückt —
Ist deine Ruhe gekehrt." —

Und ein Pilger wurd' ich und zog hinaus,
Weit über Thäler und Höh'n:
Wie der Morgen beschien mein stilles Haus,
Mußt' ich weinend vom Berge sehn.

Und gezogen bin ich durch fremdes Land,
Ohne Rast und ohne Rub',
Den bangen Sinn nach der Blume gewandt
Und der Verheißung zu.

Digitized by Google

Doch, was ich gesucht so fern' und weit —
Die Ruhe, kam nicht nah',
Bis ich die Blume der Herrlichkeit
Mit meinen Augen sah.

Nicht, wo die wechselnde Farb' ergötzt —
Dich, Bräutigam, oder Braut,
Die ein farblos, stilles Wesen entsetzt —
Wird meine Blume gebaut.

Doch, wo ein glühender Durst verzehrt,
Den, ach! die Erde nicht stillt —
Wo die Seele himmlische Labung begehrt,
Wird ihre Schönheit enthüllt.

Dornenkrone ist sie genannt,
Den Größesten hat sie geschmückt:
Der Glaub' hat Dornen zu Blumen gewandt
Und die Kron' in der Hoheit erblickt. —

Dies ist sie, die ich im Traum' umfing,
Nach der meine Sehnsucht gespäht;
Nach der mein liebend Verlangen ging
Und immer, und immer geht.

Thorbecke.

Schenk' Thorbecke uns der Blumen mehr!
Deinem großen Geiste fällt es ja nicht schwer.
Wird Dir auch nicht des Metalles Lohn,
Thu's zu lieb dem — kennst ihn itzo schon!
Thu's zu lieb, Thorbecke! auch noch Denen
Die mit Freundschaft Deiner Näh' sich sehnen.

Wer sind Die? wirst Du befremdet fragen!
Frag Dein Herz, es wird Dir Alle sagen:
Und von Allen wird es keinen lügen,
Denn Dein Herz kann bloser Schein nicht trügen.

Räthselhafte Inschrift einer Stubenthür.

Glaube	Nicht	Hörst
Liebe	Immer	Siehst
Sage	Alles	Weist
Gieb	Was	Hast
Thue	Du	Darfst

Herr Claudius, Luftschiffer, Professor der natürlichen Zauberei, so wie auch als erster (nicht Daumen) sondern Finger-Wahrsager, in Europa bekannt, überraschte uns auch am 11ten dieses mit einer seiner Vorstellungen aus den Zauberkünsten, welcher ich auch, die Ehre hatte, beizuwohnen. — Der Anfang seiner Künste geschah mit Karten, welche er, von der Theater-Bühne, den gespannten Zuschauern, einzeln in die Gesichter schleuderte. Dann folgten mehrere, auf Jahrmärkten und Kirchweihen schon gesehene ausgepeitschte Kartenkünste welche er jedoch öfters, zur Abwechslung, mit Versteckelgeréspielen, unterbrach. — Zu allerlezt erschien dann, Wunder über Wunder! Der Korb der Flora, woraus ein Mädchen aus einem Rosenbette emporstieg, und dem Zuschauer, durch ihre Action nicht wenig das Zwergfell erschütterte — Von den auf einem großen Foliozettel angekündigten Wasserzaubereien, Geisterbeschwörungen, Blendwerken, Luftflügen, Erscheinungen und dergleichen mehr, sah sowohl ich, und glaube die übrigen Zuschauer auch: Nichts! Nichts! gar Nichts! Vermuthlich durch Verblendung. — Daß man keine Geister zu sehen bekam, wollen wir ihm von Herzen verzeihen, da denn doch die Geister unsichtbar sind.

Denk, für den diesjähr'gen Wein,
Könnt' kein beßrer Helfer seyn:
Als, sechs Wochen Sonnenschein.

Rechnungs-Aufgabe.

Aus der Legende. „Der Teufel sprach zu einem Geizhalse: Ich schenke dir 1000 Beutel, von 1000 Dukaten jeden, welche in gerader Linie immer einen Schritt von einander entfernt liegen, wenn du sämtliche in den drei Osternächten in dein Haus trägst. Wirst du aber nicht fertig damit, so breche ich dir den Hals. Der Geizhals gieng es ein, und" — — Hier war das Blatt abgerissen. Könnte die Rechenkunst wohl den Inhalt ersetzen?

Auflösung der Rechnungs-Aufgabe in Nro. 33.

Achzig.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 20ten August 1824.

Verkauft:				fl.	kr.	Verkauft:				fl.	kr.
Waizen	43	Malter das	Malter	3	25	Hafer .	20	Malter das	Malter	1	27
Korn .	33	„ das	„	1	54	Reps	42	„ das	„	5	50
Spelz .	199	„ das	„	1	18	Hirsen .	20	„ das	„	3	20
Spelzkern	—	„ das	„	—	—	Wälschkorn	—	„ das	„	—	—
Gerst .	87	„ das	„	1	38	Landhanf .	—	Zent. der Zentner .		—	—

Im Ganzen 444 Malter verkauft und dadurch 957 fl. 20 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 35. Samstag, den 28. August. 1824.

Bekanntmachungen.

Neustadt, den 16. August 1824.

Unterhaltung der Landstraße von Landau bis Frankenstein betreff.

Montags, den 30. August 1824, Vormittags 10 Uhr, wird vor dem königl. Landkommissariat Neustadt in dessen Amtslokale, die Minderversteigerung, zur Begebung der Materiallieferung für die Unterhaltung der Straße von Landau nach Neustadt, auf der Strecke vom Ende des Pflasters zu Edesheim bis Neustadt, in zwei Loosen, und der Straße von Neustadt nach Frankenstein, auf der Strecke von Daques Garten bei Neustadt bis zum Dorfe Weidenthal, in vier Loosen, auf die nach einander folgende Jahre 1824/25, 1825/26 und 1826/27, abgehalten.

Ferner, wird Freitags, den 3ten September 1824, Vormittags 10 Uhr, vor dem Bürgermeisteramt Weidenthal, auf dem Gemeindehause daselbst, die Minderversteigerung, zur Begebung der Materiallieferung, für Unterhaltung der Straßenstrecke von Weidenthal bis Frankenstein, während der drei Jahren 1824/25, 1825/26 und 1826/27, abgehalten.

Die Bedingnißhefte und Preis-Details hierüber können bis zum ersten September auf der Kanzlei des königl. Landkommissariats Neustadt, und vom 2ten bis 3ten September bei dem Bürgermeisteramt Weidenthal eingesehen werden.

Das königl. Land-Commissariat.

Müller, Aktuar.

Frankenthal, den 24. August 1824.

Die Säuberung des Fuchsbaches betreffend.

Zufolge Weisung des königl. Landkommissariats, vom 12ten dieses, soll im Einvernehmen mit der Gemeinde Flomersheim und Lambsheim, zur Reinigung des Fuchsbaches, die geeignete Vorkehrung getroffen werden.

Man fordert demnach einen jeden Güter- und Hauseigenthümer, Nutznießer oder Pächter, auf, die Reinigung des genannten Baches, insoweit sie mit ihren Besitzungen auf denselben angrenzen, unverweilt vorzunehmen.

Da bis den 15. des künftigen Monats September eine deßfallsige polizeiliche Nachsuchung statt haben soll, so erwartet man, daß keiner der Betheiligten sich durch Unterlassung dieser Verfügung einer Verantwortlichkeit aussetzen wird.

Das K. Ober-Bürgermeisteramt.

J. W. T. Franz.

Samstags, den 4ten September laufenden Jahrs, um 10 Uhr des Morgens, wird auf dem hiesigen Gemeindehause die Reparation der Orgel in der kathol. Kirche, veranschlagt zu 60 fl., an den Wenigstnehmenden, versteigert.

Lambsheim, den 22. August 1824.

Das Bürgermeisteramt,

Reudelhuber.

Mittwochs, den 8ten September, Nachmittags 1 Uhr, wird auf dem Gemeindehause in Oberflörsheim, die Reparatur des Schulhauses, veranschlagt zu 23 fl., bestehend in Maurer- und Schreinerarbeit, an den Wenigstnehmenden, versteigert werden.

Oberflörsheim, den 25. August 1824.

Das Bürgermeisteramt.

Lavall.

Auf den 2ten September dieses Jahrs, des Nachmittags 2 Uhr, wird in dem Gasthaus zu den 3 Königen in Oggersheim das daselbst gelegene ehemalige große Tabacks-Magazin, worin sich große Speicher befinden, in mehreren Abtheilungen, auf mehrere Jahre in Pacht versteigert; auch wird der dabei befindlich große Schoppen nebst dem Garten auf dieselbe Art verpachtet.

Am nämlichen Tage wird das dabei befind-

Digitized by Google

liche Rodenhaußische Haus, aus zwei Stockwerk bestehend, auf den Abbruch, unter annehmlichen Bedingungen, versteigert.

Oggersheim, den 20. August 1824.

Bolgard, Notär.

In Gemäßheit hohen Regierungs-Reskriptes, vom 18ten dieses Monats, Nro. Exh. 15,162. X., wird hiermit bekannt gemacht, daß Dienstags, den 31ten August 1824, Morgens 9 Uhr, auf der Verwaltung der allgemeinen Armenanstalt des Rheinkreises, die Lieferung von Mehl, Fleisch, Reis, dürren Zwetschen, Süßholz, isländisch Moos und Brennöhl, während dem Etats-Jahre 1824/25 für besagtes Institut, in 10 einzelnen Loosen, öffentlich an den Wenigstnehmenden, salva ratificatione, versteigert wird.

Die Bedingnisse können täglich in der Armenanstalt eingesehen werden.

Frankenthal, den 21. August 1824.

Die K. Verwaltung der allgemeinen Armenanstalt.

Franck.

Oggersheim, den 18. August 1824.

Die Veräusserung des Junker-Knöbelischen Gutes zu Neuhofen betreffend.

Unter den, in der Beilage zu dem Amtsblatte des Rheinkreises von 1818 Stück VIII. enthaltenen allgemeinen Bedingungen, wird in Gemäßheit hohen Erlasses königl. Regierung, Kammer der Finanzen zu Speier, vom 5ten l. M. ad Nro. exh. 15,017. W., auf Betreiben des unterfertigten Rentamtes, Samstags den 25. des nächsten Monates September, Vormittags 8 Uhr, auf dem Gemeindehause zu Neuhofen, vor dem hiezu besonders kommittirten Bürgermeisteramte dieses Namens, zur Versteigerung auf Eigenthum in einzelnen Loosen oder im Ganzen des sogenannten Junkerknöbelischen Gutes geschritten werden. Dieses Gut liegt in dem Banne von Neuhofen und enthält 67 Hektaren 29 Aren 61 Centiaren oder 178 Morgen 17 Ruthen Ackerfeld, wovon die Looseintheilung, Vermessungspläne und das Abschätzungsprotokoll zu Jedermanns Einsicht, täglich bei dem unterzogenen Amte offen liegen.

Das königl. Rentamt.

Erdmann.

Gesehen und das Bürgermeisteramt Neuhofen zur Abhaltung der Versteigerung delegirt.

Speier, den 23. August 1824.

Das königl. Landkommissariat.

Koch.

Zufolge der Bestimmung einer hohen königl. Regierung des Rheinkreises werden die öffentlichen Prüfungen im Progymnasium dahier, den 1ten und 2ten September statt finden;

die der Vorbereitungsklasse den 1ten, Vormittags von 9—12; die der Unterprogymnasialklasse, Nachmittags von 2—5 Uhr;

die der Oberprogymnasialklasse, den 2ten von 9—12; worauf Nachmittags um 3 Uhr die Preisvertheilung wird vorgenommen werden. Alle Behörden und Freunde der Jugend werden hiermit geziemend dazu eingeladen.

Frankenthal, den 17. August 1824.

Königlich baierisches Subrektorat.

Braun, Subrektor.

Eine Familie wünscht etliche Progymnasial-Schüler in Kost und Logie zu nehmen. Die Redaktion dieses Blattes, welche deren Rechtlichkeit, so wie deren guten Einfluß auf die sittliche und moralische Bildung ihrer Kostgänger verbürgen zu können glaubt, giebt nähere Auskunft darüber.

Mundenheim. Nachdem die Kirmessen der Umgegend in den öffentlichen Blättern herum flankirt, und ausgetönt haben, auch genug geregnet, und sich nunmehr wieder gutes Wetter einstellen kann, so fällt jetzt die renomirte und seit einigen Jahren stark frequentirte Mundenheimer Kirmeß auf nächsten Sonntag den 29ten, und Montag den 30ten dieses Monats, ein; wobei sich einem verehrlichen Publikum hiermit bestens empfehlen wollte

Mundenheim, den 25. August 1824.

Jakob Gundelfinger
in der Krone.

Ein Conversations-Lexicon ist zu verkaufen; das Nähere im Verlag.

Im vierten Viertel ist ein einstöckiges Wohnhaus zu vermiethen; das Nähere im Verlag.

Digitized by Google

Das Glück.

Flüchtig wie der Tanz der Horen
Ist des Lebens falsches Glück
Lächelnd wird Dir's kaum geboren
Und schon wendet's seinen Blick.

Lockend naht's, umkränzt mit Blüthen
Aus der jungen Maienflur —
Eh' die Sterne noch erglühten
Ist verwehet seine Spur!

Jüngling! wähnst es kühn zu halten
Mit dem stolzen Jugendmuth,
Da's in rosigen Gestalten
Sanft an deinem Busen ruht?

Wie mit donnervoller Rechte
Waltend ohne Ziel und Wahl
Zeus durch heil'ge Wetternächte
Sendet seinen Flammenstrahl. —

Rafft's sich los aus Deinen Armen
Spottet Deiner Jugendlust,
Kennt nicht Gnade, nicht Erbarmen —
Läßt den Dolch in Deiner Brust!

Mann! Du mit dem festen Blicke,
Der dem Weltball Fesseln dräut,
Traue nie des Schicksals Tücke,
Weil es lockend Kränze beut!

Nahest Du auf goldnem Wagen
Jauchzend dem erträumten Ziel,
Wird es Deinen Ruhm zerschlagen
Und Du stehst — sein flüchtig Spiel.

Niemals glaube drum dem Glücke!
Wenn's mit Blumen Dich umzieht
Fürchte schon des Falschen Tücke!
Abends sind sie Dir verblüht!

Hoffmann.

Sicheres Mittel wider die Wuth oder Wasserscheue.

Nachstehendes Mittel wurde mit dem besten Erfolge schon öfters in Rußland angewendet, und glauben daher, daß es zum Besten der Menschheit, einer allgemeinen Publizität würdig ist.

Es ist die sogenannte Pflanze Alisma oder Wasser-Wegerig (Alisma plantago), wächst im Wasser, in Sümpfen, in Seen ꝛc. ꝛc. Seine Wurzel gleicht einer Zwiebel mit dicken Fasern. Diese Pflanze bleibt unter Wasser bis Anfang Juni; dann, und wohl auch in der Mitte May's, wenn die Witterung sehr warm ist, stößt sie fünf bis sieben, und auch mehrere fast zylindrische Schösse über Wasser. Diese sind mit einer röthlichen Rinde überzogen, und tragen ein jeder ein lanzenförmiges, glattes Blatt, von dunkeler Farbe. Im Laufe des Junius schießt aus der Wurzel ein runder, grüner Stängel auf, mit oder ohne Blätter, und mit einem spargelähnlichen Knollen versehen; diese vertheilt sich in mehrere blätterlose Sprossen, an deren Spitze sich bleichrothe, dreiblättrige Blumen befinden, unter welchen sich der Saame bildet. Diese Pflanze blühet den ganzen Sommer; man kann sie während dieser ganzen Jahrszeit sammeln; aber der günstigste Zeitpunkt ist zu Ende Augusts. Man wascht die Wurzeln rein ab, läßt sie im Schatten trocknen, reibt sie sodann zu Pulver, und giebt sie auf Butterbrod ein. Zwei bis drei Portionen reichen hin, die schon erklärte Wasserscheue bei Menschen und Viehe zu heilen, die von tollen Hunden gebissen worden sind; man kann sogar auch die wüthenden Hunde selbst damit heilen. Seit 25 Jahren ist dieses Mittel in Rußland angewendet worden, und hat noch nie fehlgeschlagen. Die Statthalterschaft von Tula liefert zahlreiche Beispiele davon.

Der Einsender des von dem Herrn Dekan Regele in dem vorigen Wochenblatt angegriffenen Aufsatzes hat sich (und gewiß mit ihm auch das Publikum) sehr gefreut, daß derselbe seine Indignation gegen Akte der Intoleranz und des Bigottismus mit ihm theile, und als rechtschaffener und eifriger Dekan in seinem Sprengel schon Untersuchungen deswegen angestellt, und nichts der Art dort gefunden habe, als höchstens entstellte Thatsachen. Um so mehr muß man sich demnach verwundern, daß er auf eine so trotzige Weise den Namen des Einsenders und den des Geistlichen verlangt, und dadurch mit sich selbst in Widerspruch geräth, weil dieses in solchem Falle gar nicht nöthig wäre. Es scheint also Herr Dekan Regele müsse seiner Sache nicht sicher, und etwas der Art, wie das erzählte Faktum in seinem Dekanat wirklich vorgefallen seyn. Indem der Einsender aber davon abstrahirt, kann er den Herrn Dekan Regele aus guten Quellen versichern, die Sache verhalte sich wirklich so, wie er sie in seinem ersten Aufsatz dargestellt. Zugleich bedauert er es aber recht herzlich und mit ihm mehrere, daß er dem Wunsch des Herrn Dekans, die Sache zu einem Gegenstand der öffentlichen Unterhaltung im Wochenblatt zu machen, kein Genüge leisten kann, weil er die Ueberzeugung nicht mit ihm theilet, daß dadurch die Ehre dieses oder jenes Mannes und die Achtung des geistlichen Standes gerettet werden könne. Es scheint demnach Herr Dekan Regele sey mit dem Prädikat eines öffentlichen Verläumders etwas zu freigebig gewesen, es sey denn, daß er genöthigt gewesen, einen andern ähnlichen Fall zu untersuchen. Doch soll Herr Dekan Regele, so viel wie möglich befriedigt werden, denn man hat Anstalten getroffen, daß er zu seiner Zeit von dem nach der Wahrheit erzählten Faktum, sich durch die kompetente Behörden Einsicht wird verschaffen können.

D.

Digitized by Google

Nummero 3.

Zwischen munterm Wiz, beißender Spötterei, reizender Munterkeit und zügelloser Frechheit herrscht ein mächtiger Unterschied. Viele Frauenzimmer verfallen auf diese Extreme, und dies blos aus Mangel an gutem Umgange. Mütter sperrt eure Töchter nicht zu scharf ein, wenn ihr dem Uebel ausweichen wollt, das nach der Hand in Gesellschaften ihrer wartet.

Logogryph. Zwei Sylben.

Ein leuchtendes Exempel,
Was Menschenwiz erdacht,
Trag' ich der Stärke Stempel,
Und übe Riesenmacht.

Gestaltlos und geringe;
Und doch — unglaublich fast —
Regt sich durch meine Schwinge
Die ungeheur'ste Last.

Nimm mir das letzte Zeichen,
Und in dem hohen Saal
Werd' ich dir lächelnd reichen
Den goldenen Pokal.

Herr Redakteur!

So eben kommt Ihr Wochenblatt mir zu Gesicht, in welchem ich eine überaus schwere Rechnungs-Aufgabe finde.

Diese ist nichts weiter als eine arithmetische Progression von 1 bis 1000, welche zweimal genommen wird, indem ich annehme, daß der Geizhals jeden Beutel besonders holen und nach Hause tragen mußte. Derselbe mußte demnach Eine Million und ein tausend (1001,000) Schritte thun. Rechnet man nun, daß der Teufel dem Geizhals jede Nacht 10 Stunden zum Eintragen erlaubte, und Letzterer alle Minuten 100 Schritte gemacht hat (was doch billig in der Aufgabe hätte bemerkt seyn sollen), so konnte er nur 180,000 Schritte in den angegebenen 3 Nachten machen. Es kommt also zum Facit:

Ein zerbrochenes Genick.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 27ten August 1824.

Verkauft:				fl.	kr.	Verkauft:				fl.	kr.
Walzen	55	Malter	das Malter	3	16	Hafer	49	Malter	das Malter	1	17
Korn	26	„	das „	1	59	Reps	3	„	das „	6	—
Spelz	223	„	das „	1	13	Hirsen	—	„	das „	—	—
Spelzkern	—	„	das „	—	—	Wälschkorn	—	„	das „	—	—
Gerst	78	„	das „	1	28	Landhanf	—	Zent.	der Zentner	—	—

Im Ganzen 434 Malter verkauft und dadurch 694 fl. 32 kr. in Umlauf gebracht.

Mittlerer Fruchtmarkt-Preiß vom 1. bis 31. August.

Walzen 3 fl. 30 kr. Korn 2 fl. 1 kr. Spelz 1 fl. 20 kr. Spelzkern — fl. — kr. Gerst 1 fl. 34 kr.

Frankenthaler Victualien-Preise vom 1. September bis 1. Oktober 1824.

Bezeichnung der Gattungen.	Pf.	Loth.	fl.	kr.	Bezeichnung der Gattungen.	Pf.	Loth.	fl.	kr.
Gemischtes Brod	4	—	—	6	Schwing Mehl	100	—	5	50
	2	—	—	3		1	—	—	3½
Schwarz Brod	4	—	—	5	Schwarz Mehl	100	—	3	20
	2	—	—	2½		1	—	—	1⅗
Ganz weis Brod	—	32	—	4	Das gute Bier per Liter	—	—	—	3
	—	16	—	2	Fleisch: Mast-Ochsen	1	—	—	7
	—	8	—	1	Kuh	1	—	—	6
Weis Mehl	100	—	4	10	Kalb	1	—	—	6
	1	—	—	2½	Hammel	1	—	—	6
					Schweinen	1	—	—	6

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedrukt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 36. Samstag, den 4. September. 1824.

Oeffentliche Preisevertheilung.

Am 2ten dieses hatte die öffentliche Preisevertheilung an dem dahiesig königlichen Progymnasium statt, und wurden folgende fleißige Schüler mit Preisen gekrönt:

In der Oberprogymnasialklasse.

Georg Roeder von hier; Ferdinand Bökling von Kusel; Friedrich Bamberger von hier. — Friedrich Hegmann von Worms erhielt ein Preiszeugniß.

Im Französischen: Friedrich Hegmann von Worms und Eugen Salmon von Speier.

Unterprogymnasialklasse.

Ludwig Baillant von hier und Hippolit Denig von Speier.

Im Französischen: Bernhard Bonasegla von hier. — Franz Wigand von Hemsbach an der Bergstraße erhielt ein Preiszeugniß.

Obere Vorbereitungsklasse.

Friedrich Baillant von hier; Gustav Roeder von Heilbronn; Joseph Kreichgauer von Studernheim. — Johann Gros von hier erhielt ein Preiszeugniß.

Im Französischen: Karl Kräuter von hier.

Untere Vorbereitungsklasse.

Albert Reichard von hier; Gottfried Becker von hier; Heinrich Kölsch von Neustadt; Hubert Horn von Germersheim; Alexander Rebmann von Saarbrücken. — Karl Jakoby von hier und Adolph Lindemann von der Jägersburg erhielten Preiszeugnisse.

Im Französischen: August Ziebelin von hier.

Preise im Zeichnen.

Erste Abtheilung.

Philipp Riel und Jakob Kast, beide von hier.

Zweite Abtheilung.

Georg Zeck und Peter Heller, beide von hier.

Dritte Abtheilung.

Ludwig Reichhold von Erpolsheim und Karl Foltz von hier.

Daß bei den öffentlichen Prüfungen, sich auch diesmal wieder so wenige Väter von den Schülern einfanden, beweißt leider nur zu deutlich: wie wenig Antheil sie an den Fortschritten ihrer Kinder nehmen, denen es gewiß Freude gemacht haben würde, wenn ihre Väter, Zeugen ihrer gemachten Fortschritte, gewesen wären. Wie angenehm es auch den Herren Lehrern gewesen, konnte man aus der Rede des Herrn Subrektors vernehmen.

Bekanntmachungen.

Frankenthal, den 4. September 1824.

Die Gewerbsteuer-Mutationen fürs Steuerjahr 1824/25 betr.

Sämtliche Einwohner, welche in ihrem Handel oder Gewerbsbetrieb für das Jahr 1824/25 eine Abänderung vorzunehmen gedenken, entweder durch gänzliche Niederlegung oder durch Verminderung und Vermehrung desselben, oder ihrer Geschäftsgehülfen und Gewerbsmaschinen, so wie auch diejenige, welche neu anfangen wollen, einen Handel oder Gewerb zu treiben, haben ihre deßfallsige Erklärung innerhalb 8 Tagen, nämlich: vom 6ten bis zum 14ten laufenden Monats, auf der diesseitigen Amtskanzlei abzugeben.

Das K. Ober-Bürgermeisteramt.

J. W. T. Franz.

Digitized by Google

Der Polizei-Kommissär der Stadt Frankenthal bemerkt, daß die Eigenthümer der Hunde, der Verordnung vom 16ten Mai 1818, in Betreff der Hunde-Polizei, noch wenig nachgekommen sind; besonders verdient hier in Erwähnung gezogen zu werden, daß die Metzgerhunde ohne Maulkörbe frei herumlaufen, wodurch bei der jetzigen heissen Witterung leicht große Unglücksfälle entstehen können. Es wird also einem jeden Hund-Eigenthümer auf das schärfste anempfohlen, die Hunde in ihrem Eigenthum zu verwahren, und mit frischem Wasser zu versehen, und nicht herrnlos auf der Straße frei herumlaufen zu lassen; die Zuwiderhandlende sollen durch die königl. Gendarmerie oder die Polizei-Wachtmeister dem Polizeigericht angezeigt, und streng bestraft werden. Ferner ist jeder Einwohner gehalten, bei der itzigen heissen Witterung, jeden Tag, Morgens 10 Uhr, und des Nachmittags 3 Uhr, die Straßen begießen, und die Kändel reinigen zu lassen, um die Gesundheit der guten Bürger zu erhalten.

Frankenthal, den 3. September 1824.

Der Polizei-Kommissär,
Traupel.

Flomersheim. Der Ortsvorstand von da, bringt hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß das Kirchweihfest in der Gemeinde Flomersheim, wegen erlittenem Hagelschlag, für dieses Jahr nicht gehalten wird.

Flomersheim, den 28. August 1824.

Das Bürgermeisteramt.
Mack.

Am 7ten dieses Monats, Morgens 10 Uhr, wird durch unterzeichneten Gerichtsboten, auf dem Markt zu Frankenthal, zur öffentlichen Versteigerung, an den Meistbiethenden, gegen baare Zahlung, von folgenden Mobilien geschritten, als: 1 Tisch, 2 Kleiderkisten, 1 Küchenschrank, 1 Wanduhr, 1 Bettumhang, 1 Karren, 2 Schweine und circa 26 Haufen Spelz und Gerst.

Frankenthal, den 3. September 1824.

Caselmann.

Da die auf den 2ten dieses angekündigte Versteigerung des bei dem hiesigen Tabacks-Magazin befindlichen Rodenhaußischen Hauses auf den Abbruch keinen Erfolg gehabt, so werden nunmehro auf dasselbe Soumissionen angenommen. Die Bedingungen können bei Unterschriebenen eingesehen, auch die Soumissionen bei ihm eingereicht werden.

Oggersheim, den 3ten September 1824.

Bolgard, Notär.

Unterzeichneter zeigt hiermit an, daß er sein Wohnhaus samt Backhaus und Bäckergeräthschaften in der Lambsheimer Straße dahier gelegen, auf einen mehrjährigen Bestand verpachtet; Liebhaber davon haben sich selbst an ihn zu wenden.

Wilhelm Kugel.

Ein geräumiger Schoppen mit etwa 1000 Ziegeln ist zu verkaufen; das Nähere im Verlag.

Bei Handelsmann Mattil dahier, ist guter Esper-Kleesaamen in billigem Preis zu haben.

Alle diejenigen welche an die Masse des verlebten Joseph Sattig noch Zahlungen zu machen oder etwas zu fodern haben, werden hiermit ersucht, sich binnen vierzehn Tagen, bei Unterzeichnetem zu melden.

Frankenthal, den 3. September 1824.

Johann Dekinder.

Eine Familie wünscht etliche Progymnasial-Schüler in Kost und Logie zu nehmen. Die Redaktion dieses Blattes, welche deren Rechtlichkeit, so wie deren guten Einfluß auf die sittliche und moralische Bildung ihrer Kostgänger verbürgen zu können glaubt, giebt nähere Auskunft darüber.

Auszug aus dem Zivil-Register der Stadt Frankenthal,

vom 15. bis 31. August 1824.

Geboren:

Den 16. Johann Peter, ehelicher Sohn von Johannes Seffer, Schuhmacher. — Den 20. Maria Karl Viktor, ehelicher Sohn von Johann Baptist Anton Salmon, Hypothekenbewahrer. — Den 21. Anna Barbara, eheliche Tochter von Johann Heinrich Esch, Schneider. Den 25. Agnes, eheliche Tochter von Nikolaus Foerschner, Gärtner. — Den 25. Anna Margaretha Emilie, eheliche Tochter von Conrad

Digitized by Google

Hitzfeld, Substitut des königl. Staats-Prokurators am Bezirksgericht dahier. — Den 26. Christina, unehelich. — Den 26. Philipp und Jakob, eheliche Zwillings-Söhne von Ignatz Koerper, Buchbinder. — Den 28. Fridericka, eheliche Tochter von David Becker, Schreiner. — Den 29. Andreas August, Findling. — Den 30. Franz Emiel, ehelicher Sohn von Georg Jakob Stockinger, Rechtsanwalt.

Gestorben.

Den 15. Elisabetha Braun, geb. Zoeller, 38 J. alt, Ehefrau von Karl Braun, Zuckerbäcker. Den 17. Sophia, 6 W. alt, unehelich. — Den 18. Philipp Kugel, 26 J. alt, Zuckerbäcker, Sohn von Wilhelm Kugel, Bäcker. — Den 21. Joseph Sattig, 69 J. alt, Bäcker, Wittwer. — Den 21. Franz Klein, 50 J. alt, Pfleggenossener. — Den 25. Agnes Foerschner, 6 Stunden alt, Tochter von Nikolaus Foerschner, Gärtner. — Den 27. Martha Elisabetha Hendrich, geborne Hiller, 64 J. alt, Wittwe. — Den 28. Heinrich Hahn, 14 J. alt, Sohn von Philipp Hahn, Seidenweber. Den 29. Susanna Ahl, 13 J. alt, Tochter von Johannes Ahl, Tagarbeiter.

Jünglings Lied.

Ein Jüngling saß am klaren Bach;
Voll Schwermuth war sein Herz
Er schaute bang den Wellen nach
Und sprach im bittern Schmerz:

„Sonst war ich glücklich und vergnügt,
Ich war wie Engel froh!
Der Gram hat mir das Herz besiegt,
Der Liebe Freud' entfloh!

Wenn sich der Strahl im Osten hebt
Erhebet sich mein Schmerz,
Und wenn der Thau herniederbebt
Dann klaget noch das Herz."

Doch wie er klagte bang und laut
Das Antlitz geisterbleich —
Es frommt ihm nicht, des Herren Braut
War Liebchen, stolz und reich.

Einst saß er wieder an dem Bach';
Gebrochen war sein Herz
Er schaute stumm den Wellen nach
Mit namenlosem Schmerz;

Da pflückt er Blumen emsiglich
Und wand' sie still zum Strauß —
Umkränzt die blonden Locken sich —
Gieng heim ins Vaterhaus!

Ein kleines Todtenmaal erhebt
Sich, wo der Jüngling saß;
Und manche Trauerzähre bebt
Still auf des Hügels Gras.

Hoffmann.

Der resolute Trommelschläger.

Als in des Haders bösen Zeiten
Ein jeder Bürger Krieger war,
Verkündet das Gerücht von weiten,
Es nahe sich der Feinde Schaar.

Nur eine Trommel, aus den Tagen
Des Mittelalters, birgt die Stadt,
Die thut ein Invalide schlagen,
Der das Gehör verloren hat.

Kaum fühlt ihr altes Fell die Schläge
Der schweren, thatenreichen Hand,
So springt's dem Prügel aus dem Wege,
Von einem, bis zum andern Rand.

Der Veteran weiß sich zu fassen,
Gewiegt in der Erfahrung Schooß,
Er humpelt schreiend durch die Gassen:
„Burrom bombom! der Krieg ist los!"

Nachtrag

zu den Bemerkungen in der Auflösung einer Rechnungsaufgabe, die in Nro. 34, die Auflösung aber in Nro. 35 dieses Blattes erschienen ist.

Die in dieser Auflösung stehenden Bemerkungen, die so scharfsinnig als überzeugend sind, oder auch umgekehrt, haben zu diesen Zeilen Veranlassung gegeben.

Die Rechnungsaufgabe nennt der Herr Auflöser derselben doch wohl nur scherzweise (satyrisirend!) eine überaus schwere? Oder ließ sich nicht auch noch ein andrer Grund dafür denken, den ich jetzt nicht angeben will? —

Die Aufgabe ist nichts weniger als schwer; denn sie kann ohne alle Kenntniß der Progressionen berechnet werden, wenn sich ein Mensch die undankbare Mühe geben mag, alle Glieder derselben zu addiren, die er durch Räsonnement findet, ohne sie gerade mit diesem Namen zu bezeichnen.

Den ersten Beutel nach Hause zu tragen, muß der Geizhals zwey Schritte machen; beym zweyten 4, beym dritten 6, und so fort bis zum tausendsten. Die Summe dieser Schritte (1000 + 2002 = 1,001,000) giebt das vom Herr Auflöser richtig berechnete Facit von einer Million und tausend Schritten, die der Geizhals zu machen hat, nach den gegebenen Bedingungen der Legende.

Es bedarf also nicht erst der Annahme: „daß der Geizhals jeden Beutel besonders in sein Haus tragen mußte"; nein, sie

Digitized by Google

liegt schon im Sinn der Aufgabe; weil, ohne dieß zu denken hier von keiner Progression, und ohne eine arithmetische Reihe von keiner Auflösung dieser Aufgabe die Rede seyn kann.

Ferner ist in dieser Auflösung von einer mathematischen Billigkeit die Rede, nämlich: dem Auflöser anzugeben, „daß der Teufel dem Geizhalse 10 Stunden jede Nacht erlaubte, und Lezterer alle Minuten 100 Schritte gemacht hat."

Die Mathematik haftet an dem Gesetz der Nothwendigkeit; sie weiß von keiner Billigkeit, die etwas willkührlich Bestimmbares ist. Die Bedingungen zur Auflösung der Aufgabe sind in derselben vollständig enthalten, und führten ja auch den Herrn Auflöser zu dem Resultate von 1,001,000 Schritten. Was weiter geschiehe, dient und kann nur dazu dienen: das Verhältniß des berechneten Resultats zu der Möglichkeit der Ausführbarkeit in einem grossen und bekannten Maßstabe zu bestimmen, durch den das Facit in sehr kleinen Zahlen ausgedrückt werden kann, um dadurch eine schnelle und sichre Beurtheilung zu erleichtern.

Da also, wie gezeigt worden ist diese angesprochne Billigkeit keine Bedingung zur Lösung der Aufgabe seyn kann: so braucht sie auch nicht in derselben zu stehen; da sie aber auch zur schnellern und sichern Beurtheilung den Leser nicht führt, weil nicht durch unnöthige Subdivisionen und Positionen gezeigt werden kann, (und zwischen den verehrlichen Contrahenten, dem Teufel und dem Geizhalse nirgends die Rede ist,) wie viel letzterer Stunden der Nacht und Schritte in der Minute machen soll, eben weil diese Bestimmung besonders in Absicht auf die Person sehr relativ ist, und jeder Leser sich selbst gleich ein Maximum sezt, sondern nur das Facit in einer kleinen Zahl eines bekannten Maßstabes angegeben zu seyn braucht, um den Leser sogleich in den Stand zu sezen, nach seiner eignen Ansicht das Weitre zu beurtheilen: so darf auch diese gewiß in aller Gutmüthigkeit gefoderte Billigkeit nicht in der Aufgabe stehen. Uebrigens ist es sehr einfach diese 1,001,000 Schritte in einer kleinen Zahl, die für jeden Leser leicht vergleichbar ist, auszudrücken; z. B. in 83 5/8 rheinländische Meilen, zu 12,000 Schritten die Meile gerechnet, oder 167 1/4 dergleichen Stunden, die der Geizhals in den drei Osternächten zu machen hat, um seine Säcke unter Dach zu bringen; die er aber nicht machen kann, besäße er auch das Talent eines Bajus.

Sohin wird die Fortsetzung der Legende die Höllenfahrt oder eine wundervolle Bekehrung enthalten, die bei Geizhälsen weniger, als bei andern Lasterhaften vorausgesetzt wird.

Auf dem gestrigen Fruchtmarkt dahier, wurden zween Fruchtmessern ihre Tüppen von Polizeywegen abgenommen, weil sie nach ihrer feinen Kunst im Messen, den Verkäufern bedeutenden Schaden zufügten. Ist es nicht himmelschreiend, bei den gegenwärtigen so niedern Fruchtpreisen, den Landmann, zum Vortheil des Käufers, auch noch betrügen zu wollen, der izt kaum so viel lößt, um auch nur die nothwendigsten Ausgaben für den Ackerbau bestreiten zu können. — Zieht den Bauern auch noch die Haut über die Ohren, ihr christlichen Christus-Christen!!!

Charade.

Wenn Harf' und Flötentöne sich verschwistern,
Dann wirkt das Ganze mächtig auf's Gemüth;
Wenn Liebende das Wort der Treue flistern,
Sind von dem Ganzen friedlich sie durchglüht.

So war's: ich frug dich, kannst du mein vergessen,
Treibt in die Fern mich das Geschick hinaus?
Da sankst du mir an's Herz und sprachst vermessen,
Ha Ungetreue! laut die Dritte aus.

Du logst, und ich bin nun der Ersten Beute
Indeß man oft die Zweite klagen hört;
Zerrissen ist des Herzens zart'ste Saite,
Und so das Ganze unheilbar zerstört.

Auflösung des Logogryphs in Nro. 35.

Hebel, Hebe.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 3ten September 1824.

Verkauft:				fl.	kr.	Verkauft:				fl.	kr.
Waizen	68	Malter	das Malter	2	55	Hafer	149	Malter	das Malter	1	2
Korn	56	„	das „	2	2	Reps	—	„	das „	—	—
Spelz	327	„	das „	1	10	Hirsen	—	„	das „	—	—
Spelzkern	—	„	das „	—	—	Wälschkorn	—	„	das „	—	—
Gerst	77	„	das „	1	22	Landhanf	—	Zent.	der Zentner	—	—

Im Ganzen 677 Malter verkauft und dadurch 959 fl. 3 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedrukt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 37. Samstag, den 11. September. 1824.

Bekanntmachungen.

Frankenthal, den 8. September 1824.

Die Gewerbsteuer-Mutationen fürs Steuerjahr 1824/25 betr.

Die im Seitenbetreff unterm 4ten dieses erlassene Bekanntmachung, wornach jene Einwohner, welche in ihrem Handel für das Jahr 1824/25 eine Abänderung vorzunehmen gedenken, auch jene, welche neu anfangen wollen, einen Handel oder Gewerb zu treiben, ihre deßfallsige Erklärung vom 6ten bis zum 14ten l. M. abzugeben haben, wird anmit unter der Berichtigung wiederholt, daß diese Erklärungen nur vom 21. bis zum 28ten einschließlich dieses, auf der diesseitigen Amtskanzlei abgegeben werden können.

Das K. Ober-Bürgermeisteramt.
J. W. L. Franz.

Frankenthal, den 8. September 1824.

Die Lieferung von Stoffe zur Bekleidung der Hospitals Pfründner zu Frankenthal und sonstiger Effekten betreff.

Bis künftigen Donnerstag, den 16ten dieses, Nachmittags 3 Uhr, wird dahier auf dem Stadthaus, die Lieferung von einigen hundert Ellen Baumwollenzeug, Trillich, grau wollen Tuch, Halstücher, Neetz, sodann 4 Stück neue Teppiche, 8 Stück neue Bettstellen, und circa 50 Pfund Bettfedern, 16 Pfund preparirte Schaafwolle und 112 Pfund Roßhaare, an den Wenigstnehmenden, einzeln und im Ganzen, nach den vorliegenden Mustern, begeben werden.

Frankenthal, den 8. September 1824.

Die Verwaltungs-Commission.

Nächstkünftigen Dienstag, als den 14ten dieses, Nachmittags 2 Uhr, wird in Studernheim das Ohmetgras von den Distrikten Nachtwald und Kleinwald, loosweis öffentlich versteigert.

Studernheim, den 9ten September 1824.

Das Bürgermeisteramt.
M. Riede, Adj.

Oggersheim, den 18. August 1824.

Die Veräusserung des Junker-Knöbelischen Gutes zu Neuhofen betreffend.

Unter den, in der Beilage zu dem Amtsblatte des Rheinkreises von 1818 Stück VIII. enthaltenen allgemeinen Bedingungen, wird in Gemäßheit hohen Erlasses königl. Regierung, Kammer der Finanzen zu Speier, vom 5ten l. M. ad Nro. exh. 15,017. W., auf Betreiben des unterfertigten Rentamtes, Samstags den 25. des nächsten Monates September, Vormittags 8 Uhr, auf dem Gemeindehause zu Neuhofen, vor dem hiezu besonders kommittirten Bürgermeisteramte dieses Namens, zur Versteigerung auf Eigenthum in einzelnen Loosen oder im Ganzen des sogenannten Junkerknöbelischen Gutes geschritten werden. Dieses Gut liegt in dem Banne von Neuhofen und enthält 67 Hektaren 29 Aren 61 Centiaren oder 178 Morgen 17 Ruthen Ackerfeld, wovon die Looseintheilung, Vermessungspläne und das Abschätzungsprotokoll zu Jedermanns Einsicht, täglich bei dem unterzogenen Amte offen liegen.

Das königl. Rentamt.
Erdmann.

Gesehen und das Bürgermeisteramt Neuhofen zur Abhaltung der Versteigerung delegirt.

Speier, den 23. August 1824.

Das königl. Landkommissariat.
Koch.

Den 21ten dieses Monats, Morgens 9 Uhr, auf dem Marktplatze dahier, wird unterzeichneter Gerichtsbote nachfolgende Gegenstände, gegen gleich baare Bezahlung, gerichtlich versteigern;

Digitized by Google

als: 2 Tische, 2 Kommode, 40 Haufen Hafer, und ohngefähr 50 Zentner Klee- und Wiesenheu.

Frankenthal, den 10. September 1824.

Nockin.

Da die auf den 2ten dieses angekündigte Versteigerung des bei dem hiesigen Tabacks-Magazin befindlichen Rodenhaußischen Hauses auf den Abbruch keinen Erfolg gehabt, so werden nunmehro auf dasselbe Sonmissionen angenommen. Die Bedingungen können bei Unterschriebenen eingesehen, auch die Soumissionen bei ihm eingereicht werden.

Oggersheim, den 3ten September 1824.

Bolgard, Notär.

Bei Unterzeichnetem sind von folgenden Sorten Mühlen, gegen billige Preise, käuflich zu haben:

1) Worauf man Kleesaamen von allem groben und feinem Unrath reinigen kann.
2) Frucht-Scheotmühlen, welche ein Mann drehen kann.
3) Kartoffelmühlen mit steinernen Walzen und eisernen Kammrädern.
4) Aepfelmühlen.
5) Traubenmühlen mit hölzernen Walzen.
6) Ditto mit eisernen Walzen und Kammrädern, worauf man Zwetschen, Kirschen, Erbsen und dergleichen mahlen kann.

Auch ist bei ihm ein gewöhnliches Clavier um billigen Preis zu haben.

Frankenthal, den 8. September 1824.

F. Schwind, Schreinermeister.

Bei Phlipp Bengel, Bäcker, sind Pfeffer-Nüsse zu 32 kr., Chokolade zu 40 kr. das Pfund und gute Zwieback für Kindersuppen, käuflich zu haben.

Ein sehr guter heitzbarer runder Ofen mit einer Tromm samt Kasten ist zu verkaufen; das Nähere im Verlag.

Ein geräumiger Schoppen mit etwa 1000 Ziegeln ist zu verkaufen; das Nähere im Verlag.

Im vierten Viertel ist ein einstöckiges Wohnhaus zu vermiethen; das Nähere im Verlag.

Der bekehrte Schwärmer.

Eine wahre Geschichte aus der neusten Zeit.

„An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen!"

Im südlichen Deutschland wurde in neuerer Zeit ein schwärmerischer Zögling der s. g. historischen Schule auf eine so seltsame Weise von seinen Träumereien geheilt, daß es vielleicht, zum Nutzen und Frommen ähnlicher Kranken, der Mühe lohnt, diesen Vorfall bekannter zu machen. Die Sache ist folgende:

Ein junger Mann, den wir Teutmar nennen wollen, bezog die Hochschule, um sich der Rechtswissenschaft zu widmen. Er brachte einen gelehrigen Kopf mit und versprach der Wissenschaft einst körnige Früchte. Leider, war nur zu frühe schon dieser Kopf von Träumereien angesteckt worden, die so leicht bei einer lebhaften Fantasie, den Verstand überflügeln. Teutmar's Vater nämlich war, in der gutgemeinten Absicht, daß der Sohn eines blühenden Styls theilhaftig werden möge, auf den unseligen Gedanken gekommen, demselben das Lesen der Schriften von Görres zu empfehlen. Teutmar, von dem Pomp der poetischen Sprache dieses Schriftstellers hingerissen, verschlang dessen Werke; aber noch nicht reif genug, um Dunst vom Lichte unterscheiden zu können, spukten die gesehenen fantasmagorischen Fratzen bald dergestalt in dem jungen Kopfe, daß er Revolution und Aufruhr witterte in der Stille des Friedens, daß er Sklavenfesseln rasseln hörte, mitten in der Heimath der Freiheit und daß er die Welt sich als ein Himmelreich träumte, wenn eine kirchliche Sonne die ganze Christenheit wieder bescheine.

Mit solchen Zündfunken elektrisirt bezog Teutmar nach einander zwei norddeutsche Hochschulen. Görres, der in dem Spiegel der Weltgeschichte durch eine angelaufene Brille bald Engel, bald Teufel sieht, wo oft weder die einen sind, noch die andern, hatte auf diese Weise den Grund bei Teutmar'n gelegt, ein Jünger der historischen Schule zu werden, kein Wunder, daß er sich auf jenen Hochschulen bald an deren historische Matadore anschloß. Wie aber die Prediger dieser Schule selbst, statt aus dem Studium historischer Quellen Goldkörner zu sammeln für die bessere Gegenwart und unangetastet liegen zu lassen die Schlacken einer roheren Zeit, in ihrem Steckenpferds-Eifer es weit lieber sähen, wenn die Ge-

Digitized by Google

genwart den Männer-Hut wieder vertauschte mit der Narrenkappe vergangener Jahrhunderte, so ging dieß jetzt auch unserm Teutmar. Er meinte die Zartheit der peinlichen Halsgerichtsordnung sey von der Gegenwart unerreichbar; er sah einen unendlich tiefen Sinn in der bildlichen Gesetzessprache der Spiegel und Richtsteige des Mittelalters und war bald überzeugt, daß das 19. Jahrhundert lange noch nicht seine Emancipation erlangt habe, um Aehnliches, geschweige Besseres schaffen zu können. Er wünschte daß die ganze Römerwelt mit all ihren Instituten und Formeln wieder in's Leben treten möge, um die prosaischen deutschen Bezeichnungen verdrängt zu sehen, von den imposanter klingenden Namen eines Prädors, eines judex, eines libripens, einer mancipatio, in jure cessio u. dgl. und vor Allem sah er in dem deutschen Ritterthum das Großartigste aller Zeiten. Damals, meinte er, habe Ehre noch etwas gegolten und man habe noch Sinn gehabt für das Zarte, Reine und Keusche. Aber er vergaß über diesen allerdings herrlichen Erscheinungen einer schwärmerischen Zeit, alle die Unbilde, die damit im Gefolge waren, und die so räuberisch oft Freiheit, Leben und Vermögen sowohl der löblichen Ritterschaft selbst, als jedes Nichtritters in Gefahr setzten.

Mit solchen Früchten beladen, zog Teutmar, nach vollendeten Studien, in die Heimath zurück. Er wollte nun in's Leben übertragen, was er gesammelt hatte. Er schmückte seine Libelle aus mit rechtshistorischen Floskeln; er wollte überall wieder geltend machen die längst-verjährten Rechtssprüchwörter des Mittelalters. Als er aber mehrmals von den Gerichten die Weisung bekommen, einer gedrängteren Sprache sich zu befleißigen und aller unnützen Floskeln sich zu enthalten, und als er an die Jämmerlichkeit des deutschen Gerichtsstyls sich gewöhnen sollte: da ekelte ihn bald die ganze Rechtsgelehrsamkeit so gewaltig an, daß er sie gänzlich ruhen ließ, dem historischen Forschen seine Kraftjahre widmete und seine Erholung in der Geschichte des Ritterwesens suchte.

Zu dieser Zeit war es, als er eines Abends, „Tasso's befreites Jerusalem" in der Hand, von den Ruinen einer benachbarten Burg in das Gasthaus des Städtchens zurückkehrte, um daselbst, wie gewöhnlich, die Zeitungen zu lesen. Zur großen Freude fand er hier einen alten Universitätsfreund, einen Theologen, der die Wahrheiten eines Paulus gehört und die Kraftsprache des alten Barden Voß lieb gewonnen und der beides besser verdaut hatte, als Teutmar seinen Sachsenspiegel und sein Mittelalter. Nach den ersten Begrüßungen fragte der junge Pfarrer seinen Teutmar, ob er denn immer noch nicht kurirt sey von seinen Träumereien einer bessern Vorzeit, und dieser erzählte nun jenem, daß er das Jus über Bord geworfen, daß er sich ausschließlich nur mit der Vergangenheit beschäftige, und so eben von der benachbarten Waldburg zurückkomme, wo er gewöhnlich gegen Abend hingehe und, unter angenehmen Bilder-Schaffungen von jener Zeit wo noch Helden diese Mauern bewohnt hätten, oft bis in die späte Nacht verweile. Sie geriethen darüber bald wieder in ihre früheren freundschaftlichen Streitgespräche. Einer wollte den andern bekehren; Teutmar aber, durch das Lesen jener früheren und andern Schriften, auch von dem so schwer zu heilenden unseligen Mistizismus angesteckt, versicherte seinem Freunde, daß ihn nichts von seinen Grundsätzen abbringe, und daß jeder Pfeil so vergeblich auf ihn abgeschossen sey, als die Kugel, die die Sonne verletzen solle.

(Die Fortsetzung folgt.)

Das Aschenhäufchen.

Eine Legende.

In einer Stadt am fernen Tiberstrande,
Den Namen nennt uns die Legende nicht,
Hat eine Frau gelebt von hohem Stande,
Von der euch künden soll nun mein Gedicht.
Vergebens hasche ich nach reichen Bildern
Die Wunderthät'ge würdig euch zu schildern.

Auch wag' ich's nicht — will kurz und gut es sagen,
Dianen glich an Wuchs sie und Gestalt.
In's schwarze Aug' durft man den Blick nur tragen
War zinsbar man der Zauberallgewalt,
Und nimmer aus den Labyrinthgewinden
Konnt man und wollte den Ausgang wieder finden.

Doch ach! — ein Herz im schönen Busen lebte,
Ein fühlend Herz, ein Herz voll Liebesgluth,
Das zu beglücken sich und andre strebte,
Die Lieb' erkennend als das höchste Gut.
Wer sollte solchen Schatz nicht würdig ehren,
Zu solchem Kleinod nicht die Blicke kehren? —

Der Schönheit Zauber lockt in reicher Menge
Der Ritter Schaar zu unsrer Dame hin;
Dem zeigt sie Milde, Huld, dem Ernst und Strenge,
Doch alle lenkt sie dienstbar ihrem Sinn.
So sah entzückt in wonnigem Genießen
Sie manches Jahr ins Meer der Zeit verfließen.

Digitized by Google

Doch ach! des weisen Königs Spruch bewährte
Bei unsrer Schönen auch sich nur zu wahr!
Wie alles seine Zeit geht, so auch währte
Nicht ewig fort die Lust; von Jahr zu Jahr
Nahm ab die Zahl vergötternder Verehrer;
Die böse Zeit ist alles Glück's Verhehrer! —

Allein — wie hier die Werber täglich schwanden
Nahm in der Schönen Brust die Sehnsucht zu;
Ihr reitzbar Herz lag stets in Liebesbanden
Und Tag und Nacht flob sie die süße Ruh;
Wie sie auch kämpft die inn're Stimm' zu höhnen;
Vergänglich ach! ist hier das Reich des Schönen! —

Im Zwiespalt mit sich selbst müht sich die Arme,
Des Herzens Glut zerstört den schönen Bau,
Und hingezehrt von Mißmuth, Gram und Harme
Sieht man erkranken bald die holde Frau.
Man ruft den Arzt herbei, er forscht, er fraget:
Doch was ihr fehlt, die Schöne nimmer saget.

Der Rose gleich, die reich vom Thau gefeuchtet
Am heißen Strahl der Sonne welkend bricht,
Sinkt sie auch hin, das Zauberauge leuchtet
Nicht freundlich mehr, erloschen ist das Licht,
Des Todes Schleier deckt die zarte Hülle,
Es stockt der Puls — das Herz steht endlich stille.

Von Angst erfüllt, von Mitleid tief durchdrungen,
Verläßt die Freundin, hülfesuchend, sie;
Doch ach zu spät! — schon hatte sich entschwungen
Die Seel' in's Reich der ew'gen Sympathie,
Und als nun Arzt und Priester sich gefunden,
War sie geheilt von Seel- und Herzenswunden.

Doch — als an's Bette nun die Freunde traten,
War auch des Körpers Hulle auf und fort,
Und — nein, ihr könnt's nicht ahnen, nicht errathen,
Da wo die Schöne lag, an selb'gem Ort
Fand wahrhaft sich — glaubt ja nicht daß ich scherze,
Ein Aschenhäufchen g'rade wie ein Herze.

In dieser Sage — sey sie auch erfunden,
Liegt Manches wohl das Manchem trefflich paßt',
Und wer der Liebe Lust und Schmerz empfunden,
Hat ganz gewiß den Sinn sich schon gefaßt,
Drum will von dem, was ich hier denk', ich schweigen;
Dem Nächsten muß der Christ sich duldsam zeigen! —

Zu Manchester hat sich eine Secte gebildet, die, weil es in den zehn Geboten heißt: Du sollst nicht tödten! kein Fleisch genießt. Die ganze Gemeinde soll sich übrigens sehr wohl dabei befinden. — O weh, Mezger! wenn sich eine solche Secte auch bei uns bilden und zahlreich werden sollte. Zweifel aber dran! denn wir Rheinländer halten uns an den Spruch: Fleisch giebt wieder Fleisch.

Hm! wegen der Witterung?

Braucht darob noch nicht zu lachen!
Kann mit dem Weinchen sich noch machen.
Tritt nur eine Witrung ein
Mit sehr heißem Sonnenschein,
Und dieß nur von fünf, sechs Wochen!
Daß die Trauben einmal kochen,
So, wie sonsten im August,
Giebt's noch Wein nach Herzenslust!!! —

Räthsel.

Arm ist sie wie 'ne Kirchenmaus,
Hat keinen Bissen Brod im Haus,
In ihrem Haus kein einzig Fach
Und keinen Ziegel auf dem Dach.
Doch bitt' ich euch, beklagt sie nicht —
Verloren wäre das Gefühl,
Das leicht die zarten Herzen bricht —
Sie hat der nächtlichen Freunde viel.
Der Marschall und das Bäuerlein
Gestehen ihr die Freundschaft ein.
Am Tag' nur kennt sie Keiner mehr. —
Fällt euch vielleicht das Rathen schwer,
So will ich helfen so gut ich kann,
Sie ist kein Weib, sie ist ein Mann.

Hebel.

Auflösung der Charade in Nro. 56.

Harmonie.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 10ten September 1824.

Verkauft:				fl.	kr.	Verkauft:				fl.	kr.
Waizen	122	Malter das	Malter	3	—	Hafer	141	Malter das	Malter	1	2
Korn	51	„ das	„	2	2	Reps	—	„ das	„	—	—
Spelz	108	„ das	„	1	11	Hirsen	—	„ das	„	—	—
Spelzkern	—	„ das	„	—	—	Wälschkorn	—	„ das	„	—	—
Gerst	43	„ das	„	1	25	Landhanf	—	Zent. der Zentner		—	—

Im Ganzen 465 Malter verkauft und dadurch 799 fl. 46 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 38. Samstag, den 18. September. 1824.

Bekanntmachungen.

Frankenthal, den 15. September 1824.

Die Vorspanns-Leistung für Militär, Gefangene und Vagabunden Transporte betr.

Es wird andurch bekannt gemacht, daß die Vorspanns-Leistung für Militär, Gefangene und Vagabunden Transporte für das Etats-Jahr 1824/25, in der Gemeinde, bis künftigen Dienstag, den 21ten dieses, Morgens 10 Uhr, an den Wenigstnehmenden, vorbehaltlich höherer Genehmigung, begeben, und dabei bedungen werden wird, daß für die Uebernahm dieses Vorspanns-Dienstes nur drei Theilhaber, unter solidarischer Verbindung zugelassen werden.

Das K. Ober-Bürgermeisteramt.
J. W. L. Franz.

Dienstag, den 21ten dieses, Morgens 8 Uhr, werden auf dem Rathhause dahier, nachstehende in dem Gemeindewald gefällten Hölzer, an den Meistbiethenden versteigert, als:

a) 45 Klafter kiefern Scheidholz.
b) 20,000 kieferne Wellen.
c) 1000 Hopfenstangen.
d) 1100 größere Stangen.

Lambsheim, den 17ten September 1824.

Das Bürgermeisteramt.
Rudelhuber.

Mobilien-Versteigerung.

Montag, den 27ten dieses Monats, Vormittags 9 Uhr, und die folgende Tage, lassen die Erben des dahier verlebten Herrn Kreis-Haupt-Kassier Fliesen, in ihrer Behausung neben dem Gasthause zum Engel hieselbst, in öffentliche Versteigerung bringen.

1) Mehrere Kaffee- und Thee-Services von vorzüglichem Porzellan, ein ganzes Tafel-Service von englischem Steingut, auch sonst allerlei Geschirr von anderm Steingut.

2) Zwei besonders große Spiegel (Trumeaux), nebst vielen andern dergleichen Spiegel verschiedener Größe, in vergoldeten und sonstigen Rahmen, auch Krystall- und andere Glas-Waaren.

3) Mehrere Canapeer mit den dazu gehörigen gepolsterten Stühlen, ausserdem mehrere Dutzend gepolsterte Stühle, so wie dergleichen mit Rohr und Wälden geflochten.

4) Alle Gattungen Tische, Schränke und Bettstellen, von nußbaum- und anderm Holz, geschliffen, gefirnißt und mit Oelfarbe angestrichen.

5) Eine bedeutende Anzahl roßhaarene Matratzen, Feder-, Ober- und Unterbette, auch Kissen verschiedener Größe, Fußdecken mit Eiderdunen und dergleichen mit Pflaumen gefüllt, verschiedene gesteppte und gewirkte Bettdecken von Seidenzeug, Kattun und Pique, mehrere wollene Fußteppiche, glatt und gewirkt.

6) Mehrere Garnituren Tischzeug, Damast- und anderes Gebild; flächsene und hänfene Betttücher, Kaffe-Servietten und Handtücher verschiedener Sorten, Bett-Ueberzüge und Vorhänge, auch Fenster-Vorhänge, weiße und farbige.

7) Zinnenes Geschirr, kupfernes, messing-, eisen- und anderes Geschirr. Ein Kunstheerd mit Backofen und Kessel samt dazu gehörigen Häfen.

8) Mehrere einfache und doppelte Jagdflinten, Pistolen und sonstige Gewehre.

9) Große und kleine weingrüne Fässer, Wasch- und sonstige Bütten, verschiedener Größe, in Eisen und Holz gebunden; 2 Fuder 1819r Wein von Herrheim am Berg.

10) Ein großer, ganz gut erhaltener Reisewagen mit den dazu gehörigen Koffern, ein kleinerer dergleichen, ein großer Fuhrwagen mit Ketten und Leitern, ein vierräderiger Kasten-Karrn, Pflug, Egge, zwei vollständige Reitzeug und verschiedenes Pferdsgeschirr.

11) Aller Art Haus-, Küchen-, Garten- und Feld-Geräthschaften ꝛc. ꝛc.

Sodann stehen zwei gut eingefahrne, 15 Faust

hohe kastanienbraune Wallach-Pferde, gegen 9 Jahr alt, nebst dem Kutschergeschirr, zum Verkauf aus der Hand, in der angegebenen Behausung.

Den sich einfindenden Steigliebhabern weiter Entfernung von hier, sollen die von ihnen bezeichnet werdende Gegenstände alsbald ausgeboten werden.

Speier, den 8ten September 1824.

Reichard, Notär.

Am 30. dieses Monats, Nachmittags 2 Uhr, wird im Gasthause zum rothen Löwen in Frankenthal durch Notär Adolay daselbst, auf Anstehen von J. B. Carre, Rentner in Frankenthal, zur öffentlichen Versteigerung auf Eigenthum nachbezeichneter, demselben durch Anton Mörschheimer und dessen Ehefrau Catharina Diehl, Ackersleute in Frankenthal, zur Sicherheit einer Forderung von 550 fl. verpfändeten Immobilien geschritten, nämlich:

Ein Wohnhaus, nebst Hof, Scheuer, Stallung, Garten, Recht und Gerechtigkeit, zu Frankenthal in der Krautgasse gelegen, zwischen Wittwe Hornig und Wittwe Daniel; 2 1/2 Morgen Acker im Erbbestand, zwischen Paul Heinz und Jakob Franz; 1 1/2 Morgen Acker über der Speyer Bach, zwischen Georg Frank und H. Mattil.

Ankündigung.

An nachbezeichneten Tagen und Stunden werden durch unterzeichneten Gerichtsboten, auf dem Markt zu Frankenthal, nachbezeichnete Mobilien zwangsweise an den Meistbiethenden, gegen baare Zahlung von folgenden Mobilien geschritten, als

1) am 21. dieses Morgens 10 Uhr: 1 Pferd, 1 Fohlen und 1 Karren;

2) am nehmlichen Tag und Stunde: 1 Karren, 1 Windmühle, 1 Kelter und circa 30 Haufen Korn, Gerst und Hafer;

3) Ferner am 24. dieses Morgens zehn Uhr: 1 messingene Israelliten Lampe, 1 zinnenes Waschfaß und Becken, 1 Kleiderschrank, 3 tannene Kisten, 2 Tische, 5 Stühle, 4 Sessel, 1 Schreibpult, verschiedene Küchengeräthschaften, 1 Mehlkasten, 4 Malter Waizen, 14 farbige Deckbett- und Kissenüberzüge und 80 Strang hänfen und wergen Garn;

4) um dieselbe Stunde: 1 Tisch, 1 Kleiderschrank, 1 Comode mit Aufsatz, 1 Wanduhr, 1 Bettumhang, 1 Pferd und 2 Char-à-bancs;

5) um die nämliche Stunde: 1 Pferd und 1 Karren;

6) um dieselbe Stunde: ohngefähr 60 Haufen Hafer, 40 Centner Heu, 1 Tisch, 2 tannene Kisten, 1 Bettumhang, 1 Karren, 3 Schweine und verschiedene Küchengeräthschaften;

7) am nämlichen Tag, Morgens 11 Uhr: 2 Kisten, 1 Tisch, 1 Bettumhang, 1 Rind, 7 zinnene Teller, 12 Suppenlöffel, 1 Küchenschrank, 1 Kessel, 1 Mehlkasten und sonstige Geräthschaften;

8) um dieselbe Stunde: 1 Tisch, 1 Kleiderschrank, 1 Bettumhang, 1 braune Kuh, 2 Schweine, ohngefähr 48 Haufen Waizen, Gerst und Hafer, 20 Zentner Heu, 1 Windmühl und 1 Karren.

Frankenthal, den 17. September 1824.

Caselmann.

Den 28ten dieses Monats, Morgens 9 Uhr, auf dem Marktplatze dahier, wird unterzeichneter Gerichtsbote nachbezeichnete Gegenstände, gegen gleich baare Bezahlung, gerichtlich versteigern, als: 1 Pferdskarrn, 1 Egge, 2 Schweine, 1 Windmühle, 15 Haufen Waizen, 9 Haufen Gerst, 1 halb Malter Reps und sonstiges Küchengeschirr.

Frankenthal, den 17. September 1824.

Nockin.

Bis den künftigen 15ten Oktober ist eine helle gesunde Wohnung zu ebener Erde, bestehend aus einem geräumigen Zimmer mit drei Fenstern, einer Kammer, einer Küche und einem verschlossenen Keller-Behälter zu vermiethen und zu beziehen; ferner zwei Zimmer und eine Küche im obern Stock nebst Platz im Keller, ebenfalls bis den 15ten Oktober; das Nähere im Verlag.

Bei Jakob Grünig in der Mühl ist der obere Stock zu vermiethen.

Unterzeichneter macht hiermit den Tanzlustigen bekannt, daß bis künftigen Sonntag, Nachmittags ein Hammel bei ihm herausgetanzt wird, und ladet hierzu alle Tanzlustigen höflichst ein.

Edigheim, den 17. September 1824.

Adam Messinger, Wirth.

Digitized by Google

Auszug aus dem Zivil-Register der Stadt Frankenthal, vom 1. bis 15. September 1824.

Geboren:

Den 1. Katharina, eheliche Tochter von Abraham Roemer, Tagarbeiter. — Den 2. Johannes, ehelicher Sohn von Jakob Herstein, Tagarbeiter. — Den 4. Katharina, eheliche Tochter von Johann Peter Engelmann, Vereinsdiener. — Den 8. Karl, ehelicher Sohn von Karl Adam, Wagner. — Den 8. Philipp Jakob, ehelicher Sohn von Michael Müller, Tagarbeiter. — Den 9. Friedrich Julius, ehelicher Sohn von Georg Hornig, Tagarbeiter. — Den 11. Georg, ehelicher Sohn von Georg Groß, Tuchmacher.

Ehebündnisse.

Den 15. Joseph Hirth, Kiefer, mit Frau Regina Keßler, Wittib, geborne Prediger.

Gestorben.

Den 1. Juliana Winter, geb. Baumgärtner, 38 J. alt, Ehefrau von Georg Winter, Sattler. — Den 2. Philippina Fraenkel, 7 M. alt, Tochter von Samuel Fraenkel, Geschäfts-Gehülfe. — Den 10. Maria Bettner, geb. Wolff, 77 J. alt, Wittib von Matthäus Bettner, gewesener Maurer. — Den 11. Clemenz, 6 M. alt, unehelich. — Den 13. Friderika Becker, 14 T. alt, Tochter von David Becker, Schreiner.

(Auszug aus der Mainzer Zeitung vom 3. Sept.)

Mainz, vom 2. Sept. Es ist der Redaktion dieses Blattes nachstehendes Schreiben zum Einrücken in diese Zeitung zugekommen, welches sie denn auch ohne alle weitere Bemerkung hier mit diplomatischer Genauigkeit abdrucken läßt, und nur hinzufügt, daß über denselben Gegenstand, mehrere, in ihrem summarischen Inhalte vollkommen miteinander übereinstimmende Berichte bei ihr vorliegen, sie aber vorgezogen hat, diesem mit amtlich legalisirter Unterschrift versehenen Briefe, der die Sache ohne Rückhalt behandelt, den Vorzug zu geben.

Hochheim bei Worms, vom 31. Aug. 1824.

An die Redaktion der Mainzer Zeitung.

Ich lieh im Jahr 1818 oder 1819 von dem Schneider F. Kraft in Worms 100 fl., zahlte ihm davon alle Jahre den Zins bis 1821. In diesem Jahre war ich, durch andere Gläubiger bedrängt, bei welchen ich früher zur Tilgung meiner Gülten und Zinsen um schwere Prozente Gelder aufnehmen mußte, genöthigt, ein weiteres Kapital aufzunehmen, um diese Gläubiger zu befriedigen, nahm daher meine Zuflucht wieder zu demselben Schneider Kraft, kam mit ihm dahin überein, daß ich ihm 12 Morgen 3 Viertel von meinen besten Aeckern und Wingerten auf einen vierjährigen Wiederkauf (réméré) verkaufte. Dafür erhielt ich:

1)	obige	fl. 100
2)	baar	„ 489
3)	wurden für 1 Jahr Zins von obigen 100 fl. beigeschlagen	„ 11
	Summe	fl. 600

In meiner bedrängten Lage willigte ich leider ein, daß in den Kontrakt 1400 fl. Wiederkaufpreis geschrieben werden sollten, obschon ich nur obige 600 fl. erhielt; dagegen sollte ich aber die Güter die 4 Jahre genießen, und daran alle Jahr 100 fl. zahlen, diese jährlichen 100 fl. aber an dem Wiederkaufpreis abziehen dürfen, so daß ich nach 4 Jahren 1000 fl. statt der empfangenen 600 fl. zahlen, und dafür meine Güter wieder erhalten sollte.

Dieses alles so abgesprochen, wurde zur Fertigung des Aktes unter Privatunterschrife in Krafts Behausung geschritten. Kraft, der mich durch seine Spiegelfechtereien und süßen Worte so betäubte, daß ich nicht wuste, was ich that, diktirte mir den Privatakt, und ich schrieb mechanisch, was und wie er sagte, ohne die Falle zu ahnden, in welche er mich lockte, indem er über den Wiederkauf, ich weiß nicht wie, hinweg glite, und mich einen reelen stet und festen Kauf für Eigenthum schreiben machte.

Die gedachten 12 Morgen 3 Viertel Aecker und Wingert sind, ungeachtet der schlechten Zeiten, jezt noch 200 bis 250 fl. per Morgen oder im Ganzen 2550 bis 3187 fl. werth, (lésion d'outre moitié!) und nur falsche Scham, meine verzweiflungsvolle Lage in einem Augenblicke zu verrathen, wo ich meine großen Kinder zu verheirathen hoffte, und die Hoffnung auf bessere Zeiten, die mich in den Stand setzen würden, diese Güter nach 4 Jahren wieder einlösen zu können, konnten mich zur Einwilligung in einen Wiederkauf unter obigen mir so nachtheiligen Bedingungen bewegen. Daß aber aus dem verabredeten Wiederkauf ein wirklicher Kauf in Eigenthum wurde, daran bin ich eben so wenig schuld, als an meinem Daseyn.

Mit besagten 600 fl. konnte ich aber, da die Zeiten immer schlechter und die Prozente immer theurer wurden, meine Gläubiger bei weitem nicht alle befriedigen; daher war ich, um mir auf einige Zeit Ruhe zu verschaffen, zum drittenmale genöthigt, bei Kraft um Geld anzusuchen, erhielt auch wirklich im Jänner 1822 noch weitere 140 fl. von demselben, dafür mußte ich ihm aber mein Wohnhaus sammt Zugehör durch einen neuen Privatakt förmlich verkaufen. —

Im verwichenen Monat April ließ Kraft mir durch den Gerichtsboten Schmitt von Worms insinuiren, daß ich Haus und Güter verlassen und ihm als Eigenthum abtreten müsse; da erst wurde es bei mir heller Tag! — Er wußte mich aber wieder zu besänftigen, indem er sich mit mir zu arrangiren

Digitized by Google

suchte, mir den Kaufakt von meinem Hause herausgab, solchen zernichtete und mir die Ernde von den Gütern für dieses Jahr noch überließ.

Ich habe also nun im Ganzen von Kraft für meine 12 Morgen 3 Vtl. Aecker und Wingert, die heute noch 2550 bis 3187 fl. werth sind, mit Inbegriff obiger 140 fl. vom Hause, zusammen 740 fl. erhalten (lésion d'outre moité) und Kraft sagt, unsere Sache sey so gut gemacht, daß kein Tribunal im Stande wäre, solche umzustoßen.

Dieses empfinde ich nun leider schon ganz, daß er sie für sich recht gut gemacht hat, indem er mich bereits von meinen Gütern wies und diese weiter verpachtete. Allein eins geht mir vor allem besonders hart zu Herzen, daß nämlich zu meinem Unglücke sich noch die Meinung meiner übrigen Gläubiger gesellt, ich habe mit diesem Menschen einen fingirten Kauf abgeschlossen, um sie zu betrügen.

Aus dieser Ursache wünschte ich, und bitte recht sehr darum, daß es der Redaktion gefallen möchte, diesen Brief in ihrer nächsten Zeitung aufzunehmen, um mich dadurch öffentlich zu rechtfertigen und die hohe Staatsbehörde auf einen mehr als pestartig um sich fressenden Krebs, wenigstens aufmerksam zu machen, wenn es nach Krafts Meinung, mich auch nichts mehr nüz', so mag es andern nützen.

In welcher Erwartung ich die Ehre habe, mit Hochachtung zu seyn

Georg Matthes, der Aeltere, Ackersmann.

Das Uhrband.

An Mariane.

Das schöne Band, es ziehet mich zu dir
Und mahnet mich an eines Ritters Pflichten.
Es sey zu jedem Kampfe mein Panier,
Begeisterung zu allem Liebesdichten.

Das schöne Band, es sey mein Talisman,
Wenn Minneabenteuer mich umgeben,
Wenn zauberisch auf meiner Ritterbahn
Auch andrer Frauen Bilder mich umschweben.

Du liebes Zeichen der Beständigkeit,
Du Himmelblau, dich werd' ich gerne tragen.
Ein Herz, getreu und fromm zu jeder Zeit,
Soll deinem Ritter in dem Busen schlagen.

O zartes Blümchen du: Vergißmeinnicht,
O wonnereicher Klang für meine Ohren.
Vergißt mich meine Herzgeliebte nicht.
Dann ist das schönste Glück für mich geboren.

Du frisches Grün, der süßen Hoffnung Bild,
Dein Blick erquicke mich im rauhen Leben.
O holde Göttin Hoffnung, lächle mild
Auf mich herab bei jedem guten Streben!

Du reines Weiß, mit Himmelblau vermählt
Du deutest Unschuld an und reine Tugend;
Wer diese sich zu Freundinnen erwählt,
Dem lebt der Geist in ewig heitrer Jugend.

Du lautres Gold, in Blau und Weiß gewebt,
Dir gleicht die Tugend, in der Noth bewähret.
Wer in Gefahren treu der Tugend lebt,
Der ist vor Gott und Menschen hochgeehret.

Du schönes Band, du ziehest mich zu ihr,
Die dich gerufen hat ins frohe Leben,
Du sagst mir: Mariane gab mich dir,
Du sollst die Geberin im Lied' erheben;

Auf Kirchweih'n giebt es selten guten Wein.
Sag Christoph doch, was mag die Ursach seyn?

— — — — — — — —

Der Christoph schweigt! allein der Stoffel brummt:
Hm! wißt es ja, daß es vum Tafe kummt.
Zwar nit mit Wasser! bewahr der Himmel, nein!
Dieß Jahr geschieht's mit drei und zwanzger Wein! —

Rechnungsaufgabe für Verliebte.

Als Amor und Psyche einst im gnydischen Haine lustwandelten, fiel vom Himmel eine saphirne Urne vor der Geliebten, und der diamantne Deckel vor dem Liebes-Gotte nieder. Gieb mir drei Küsse für die Urne, sagte sie; worauf er antwortete: gieb du mir lieber sieben für den Deckel. Da hättest du ja das Fünftel meiner Urne Nützen, erwiederte Psyche; und Amor: du aber das Neuntel meines Deckels Schaden. Wie viel Küsse war die Urne und wie viel der Deckel werth.

Auflösung des Räthsels in Nro. 37.

Die Schildwache.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 17ten September 1824.

Verkauft:				fl.	kr.	Verkauft:				fl.	kr.
Walzen	164	Malter das	Malter	3	1	Hafer .	174	Malter das	Malter	—	58
Korn .	44	„ das	„	2	—	Reps .	—	„ das	„	—	—
Spelz .	279	„ das	„	1	10	Hirsen .	—	„ das	„	—	—
Spelzkern	—	„ das	„	—	—	Wälschkorn	—	„ das	„	—	—
Gerst .	40	„ das	„	1	27	Landhanf .	—	Zent. der Zentner .		—	—

Im Ganzen 701 Malter verkauft und dadurch 1126 fl. 2 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedrukt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 39. Samstag, den 25. September. 1824.

Bekanntmachungen.

Frankenthal, den 23. September 1824.

Die Brandversicherungs-Anstalt betreffend.

Seit dem 1. Jänner 1818, der Epoche, wo nach dem Wunsche des Landraths und vermög allerhöchstem Reskripts die Einführung der Brandversicherungs-Anstalt in dem Rheinkreis statt fande, traten aus hiesiger Stadt 415 Eigenthümer von Gebäuden dieser Anstalt bei; da aber die Gesammtanzahl von Gebäude-Eigenthümer sich auf 514 belauft, so ergiebt es sich, daß 99 derselben bis izt noch nicht beigetreten sind.

Indem man dieses zur öffentlichen Kenntniß bringt, ladet man zugleich die noch nicht beigetretene Eigenthümer oder deren Stellvertreter dringend ein, an diesem so vortheilhaft bewähreten Institut Theil zu nehmen, und bemerkt hiebei schließlich, daß nach dem Art. 6 der Brandversicherungs-Ordnung den Miteigenthümern und Hypothekar-Gläubigern vorbehalten ist, auf den Beitritt ihrer Mittheilhaber und Schuldner gerichtlich anzutragen.

Das K. Ober-Bürgermeisteramt.
J. W. T. Franz.

Frankenthal, den 23. September 1824.

Die Stadt-Beleuchtung für das Jahr 1824/25 betreffend.

Da die Besorgung der städtischen Beleuchtung für 1824/25 auf dem Weg öffentlicher Concurrenz begeben werden wird, so haben desfallsige Liebhaber ihre Soumissionen oder einfache Erklärungen bis zum 29. dieses, dem unterzeichneten Amt abzugeben. Diese Besorgung begreift in sich: das Putzen der Laternen und ein steies Reinhalten der Lampen, das Füllen derselben und Einziehen der Dachte, Auf- und Abhängen und das Anzünden und Unterhalten der Lichter, vor und bis zu der Zeit, die dem Uebernehmer näher angegeben werden wird. Derselbe hat überdies für allen Schaden, der an Laternen, Ketten, Seilern, Lampen, oder durch Verschüttung von Oel, aus Unvorsichtigkeit, Versehen oder Nachläßigkeit seiner Seits entsteht, zu haften.

Das K. Ober-Bürgermeisteramt.
J. W. T. Franz.

Da bis den nächsten 30. dieses Monats, dann den 1. Oktober die Prüfungen der katholischen und protestantischen Schuljugend, mit den protestantischen Vorbereitungskindern den Donnerstag anfangend, mit den Mädchen und Knaben der katholischen Gemeinde desselben Nachmittags, dann mit den Knaben und Mädchen der protestantischen Schulen des Freitags Vormittags continuirend, in dahiesigem Rathhaussaale, Morgens von 8 Uhr und Nachmittags von 2 Uhr an, gehalten und vorgenommen werden, wobei am lezten Nachmittag, des Freitags, die sollenenen Prämien-Austheilungen unter kurzen Einleitungs- und Schlußreden erfolgen sollen; als wird solches allen Freunden des Schulunterrichts und der Schuljugend andurch bekannt gemacht, und solche hiezu zugleich, zur Ermunterung der Jugend und zum Beweiß freundschaftlicher Theilnahme, eingeladen.

Frankenthal, den 24. September 1824.
Von Lokal Commissions wegen
J. W. T. Franz.

Montag den 27. September, Vormittags 9 Uhr, wird in der Behausung des Herrn Valentin Drasser in Mörsch, der diesjährige Grasswuchs von circa 150 Morgen Wiesen, auf dem Morschwerthe, in den gewöhnlichen Abtheilungen öffentlich versteigert.

Aechte neue holländische Häringe sind zu haben bei Peter Zöller.

Digitized by Google

Unterzogener zeigt hiermit an, daß bis Sonntag den 26. dieses, in seinem Garten die lezte Tanzmusik gehalten wird, er ladet dazu alle seine Freunde höflich ein.

Frankenthal, den 24. September 1824.

G. Reichard.

Unterzeichneter zeigt hiermit an, daß er sein Wohnhaus samt Backhaus und Bäckergeräthschaften in der Lambsheimer Straße dahier gelegen, auf einen mehrjährigen Bestand verpachtet; Liebhaber davon haben sich selbst an ihn zu wenden.

Wilhelm Kugel.

Ein sehr guter heitzbarer runder Ofen mit einer Tromm samt Kasten ist zu verkaufen; das Nähere im Verlag.

In Speier ist für einen Gymnasiast Kost und Logis zu bekommen; das Nähere im Verlag.

Der bekehrte Schwärmer.

(Fortsetzung.)

So hatten beide bis in die späte Nacht gesprochen, nicht vermuthend, daß irgend ein Dritter auf ihre Unterhaltung geachtet habe. Nichts desto weniger aber hatte ein durchreisender Fremder, von Profession ein Deklamator, der, dem Anschein nach schlafend, in einer Ecke des Gastzimmers gesessen hatte, jedes Wort der beiden Streitenden mit gespannter Aufmerksamkeit aufgefangen. Dieser Abenteurer, reicher an Menschenkenntniß aus seinem praktischen Leben, wie oft mancher Philosoph auf dem Katheder, hatte sich schnell den Plan zu einem lustigen Streich, wie er dergleichen nannte, entworfen, dessen Ausführung er um so erlaubter hielt, als er sich glauben machte, er könne dadurch einen, an sich guten Menschen von einer durch schiefe Bildung herbeigeführten Verstandes-Verrückung heilen, die denselben der Gesellschaft unnütz, ja schädlich machte.

Dieser Deklamator nun machte sich andern Morgens, nachdem er seine Zeche berichtigt hatte, mit seinem Garderobe-Träger davon. Auf entfernten Umwegen bog er im Wald wieder ein und fand bald jene Burgruine, wo er seinen Streich auszuführen gedachte. In einem halbverschütteten Gewölbe verbargen sich beide hier, die Deklamator-Garderobe wurde gemustert und ein Ritter-Anzug, so gut es sich thun ließ, daraus zusammen gestoppelt. Der Helfershelfer ward von dem Vorhaben unterrichtet und mußte, als Knappe, mit einem derben Streitkolben sich versehen. Ritterlich gerüstet ward nun die Abendstunde herbei gesehnt, die den schwärmerischen Historiker an dieß Lieblingsplätzchen seiner Träumereien führen sollte. Es war ein herrlicher Julius-Tag, eine weite romantische Gegend ward von dem heitern Himmel noch verschönert, die Sonne neigte sich schon zum fernen Horizont. Da kam plötzlich an einer jähen Felsspitze Teutmar herauf geklommen. Ritter und Knappe zogen sich in's Dunkel ihres Gewölbes zurück. Sie hörten, daß Teutmar, im Vorübergehen unverständliche Worte von "sonst und jetzt" in den Bart brummte, konnten aber weiter nichts davon verstehen. Als sie merkten, daß derselbe schon über ihren Köpfen war, versuchte es der Deklamator aus seiner Oeffnung zu lugen und sah nun, daß Teutmar, in einem Buche lesend, mit dem Gesicht nach der untergehenden Sonne gerichtet, auf einer der höchsten Mauer-Terrassen lag. Die Sonne ging unter; die Rothschwänzchen kehrten zwitschernd in ihre Mauer-Wohnungen zurück; die Fledermäuse fingen an in dem Gewölbe umher zu flattern und die Käutzchen rauschten mit Geschrei aus ihren Schlupfwinkeln. Immer noch lag Teutmar, ohne sich zu bewegen, auf derselben Stelle. Die Nacht verschleierte die anmuthige Gegend; der Mond stieg jetzt über den Waldwipfeln herauf und warf mächtige Schatten der alten Thürme und Mauerspitzen in die wildverwachsenen Hofräume; es war schaurigstill und schön. Da erhob sich Teutmar, breitete die Arme aus und sprach mit lauter Stimme, daß es widerhallte in den Burgräumen:

„Ihr Helden-Manen zürnt dem Bessern nicht!
Er ahnet tief vergangner Zeiten Glück.
Die Gegenwart begreift so Hohes nicht:
Einst kehrt vielleicht das Herrliche zurück." —

Dann kletterte er am Gemäuer herunter und ging durch den hintern Hofraum nach dem Ausgang zu. Als er noch 10 Schritte von dem Gewölbe entfernt war, trat plötzlich mit gezogenem Schwert und geschlossenem Visir der Ritter hervor und rief mit gewaltiger Stimme: „Halt!" Teutmar blieb, wie angewurzelt stehen.

Es war eine minutenlange Todtenstille. Derselbe verlor jedoch den Muth nicht und fragte nun mit gleichlauter Stimme: „Wer da?" „Frecher,

Digitized by Google

sprach da der Ritter, wie magst du dich erkühnen zu solch unziemlicher Rede in meiner Veste. Weißt du nicht, daß mein tiefstes Verließ dir auf immer zu rauben vermag des Tages erfreuliches Licht. Tritt näher und sprich, ob du Unredliches hier beginnen wolltest oder ob dein kecker Fuß sich nur dahin verirrte, wo deines Rechts nicht ist. Ist das Erstere der Fall, dann magst du die Schärfe meines Schwertes fühlen; im andern Fall magst du von dannen ziehen, nachdem du abgelegt, was du an Werth mit dir führst." Teutmar war wie versteinert. Er wußte nicht, war es Selbsttäuschung, Gaunerei oder Wirklichkeit. Er staunte die unbegreifliche Ritterfigur an und sah an deren mächtigem Körperbau und an den kraftvollen Armbewegungen nur zu deutlich, daß er kein Fantasie-Gebild vor sich habe. Dennoch verlor er die Geistesgegenwart so wenig, daß er auf den Gedanken kam, ein Spaßvogel wollte ihn hier zum Besten haben und er sprang daher in raschem Lauf auf den Ritter zu, um sich desselben zu bemächtigen. Dieser aber empfing ihn mit einem so unsanften Stoß, daß Teutmar rücklings zu Boden stürzte. „Knappen heraus" rief nun der Ritter mit donnernder Stimme und der Garderobe-Träger furchtbar lärmend in der Höhle, als ob der Knappen ein ganzes Dutzend wäre, stürzte mit gewaltiger Keule hervor. Da sah Teutmar, der sich wieder aufgerafft hatte, daß er der Uebermacht weichen müsse, und auf die wiederholten früheren Fragen des Ritters stand jener nun dahin Rede: daß nur Liebe zu dem alterthümlichen und zu dem großartigen Ritterthum ihn hieher geführt habe. Ist das, sprach der Ritter, dann magst du für diesmal in Frieden von dannen ziehen; doch nimm ihm, Knappe, für seinen Vorwitz ab, was uns zu nützen vermag. Der Knappe durchsuchte nun die Taschen des Geängstigten und dieser mußte zusehen, wie ihm eine goldene Uhr, eine silberne Tabacksdose und ein mit Silber beschlagener Pfeifenkopf, lauter Andenken von geliebten Händen, abgenommen wurde. Darauf sprach der Ritter, sein Schwert einsteckend, in deklamatorischem Pathos zu Teutmar'n:

„Fleuch, Fremdling, nun aus Ritter Kuno's Wehre
Und dank' dein Leben seiner Gütigkeit.
Was dir geschehn, sey künftig dir zur Lehre. —
Es ist so Brauch der goldnen Ritterzeit."

(Der Beschluß folgt.)

In unserm vorigen Blatte lieferten wir einen Auszug aus der Mainzer Zeitung, worinnen Georg Matthes von Hochheim den Schneider Kraft in Worms des Wuchers beschuldigt.

Mit reuevollem Herzen müssen wir hier öffentlich bekennen, daß wir zu voreilig waren, welches aus folgendem Auszug, ebenfalls aus der Mainzer Zeitung vom 8. September, ganz deutlich zu ersehen ist, und kürzlich also lautet:

Auf die von Georg Matthes dem Aeltern, Ackersmann, in Hochheim bei Worms, gegen mich in die Mainzer Zeitung vom 3. Sept. Nro. 245 (Wormser Zeitung Nro. 108) lezthin eingerückte Verläumdung, benachrichtige ich das Publikum einstweilen, daß ich denselben ohne Verzug vor dem Zuchtpolizei-Gerichte belangen, und den wahren Hergang der Sache, so wie das erlangte Urtheil, zu seiner Zeit in der Mainzer Zeitung bekannt machen werde, indem ich es der Achtung für unsere Justiz, und ihre würdigen Verwalter widerstrebend halte, öffentliche Blätter zu derartigen Anschuldigungen oder Vertheidigungen, vor gerichtlicher Entscheidung zu benuzen.

Worms, am 6. Sept. 1824.

Franz Kraft, Gutsbesitzer.

Aber! aber! wie groß war nicht unser Erstaunen, als wir vor einigen Tagen in der Mannheimer Zeitung Nro. 262, folgende Mannigfaltigkeit lasen:

Worms, den 26. Sept.

(Privatcorrespondenz.)

Der sich zwischen dem Ackersmann Matthes dem Aeltern aus Hochheim und dem ehemaligen Schneider, jetzigen Gutsbesitzer Kraft entsponnene Streit, wegen der in der 245 Nr. der Mainzer Zeitung enthaltenen Beschuldigung eines schändlichen Wuchers, dessen sich der Ex-Schneider gegen den Matthes schuldig gemacht haben soll, erregt hier lebhafte Theilnahme, und die öffentliche Meinung spricht sich gänzlich für den Ackersmann und gegen den Ritter der Nadel aus, obgleich jener, wenn er seine Aussagen nicht gehörig beweisen kann, den Kürzern ziehen dürfte, indessen behauptet der Bauer, er habe es durchaus nur mit einem Schneider Kraft, und keinem Gutsbesitzer zu thun gehabt, und da derjenige, welcher in der 160 Nr. der Mainzer Zeitung aufgetreten sey, sich einen Gutsbesitzer nenne, so müsse dies ein Irrthum seyn der ihn nicht anfechten könne; ob der ehrliche Mann damit durchkommen wird, steht dahin. Man begreift freylich nicht mehr recht, wie ein Schneider Kraft seiner Nadel, in Worms zu einem Gutsbesitzer werden und zu einem Vermögen von 50—60000 Gulden gelangen kann, ohne sich dabey Betrügereyen und anderer Schurkereyen schuldig zu machen, und es ist leider hier und in der ganzen Gegend nur eine Stimme über den schändlichen Wucher, den sich mehrere Individuen zu Schuld kommen lassen, um dem armen Handwerksmann, Bürger und Bauer, den letzten Tropfen Blut aus den Adern zu saugen, und die es immer so einzurichten wissen, daß man ihnen von Rechtswegen nichts anhaben kann; denn obgleich diese gewissenlose Vampyre in der Regel fast eben so dumm als unwissend sind, so haben sie doch in

Digitized by Google

ihrem ehrlosen Metier eine solche Schlauheit erworben, daß sie der gerechten Strafe der Gesetze fast immer entgehen, und es sehr schwer hält, sie auf der That zu ertappen.

Deswegen mag es wohl ein Verdienst seyn, wenn man sich die Mühe giebt dergleichen schlechte Bursche, die eine wahre Landgeisel und die Pest der Gesellschaft sind, in öffentlichen Blättern an den Pranger zu stellen, und zwar muß man mit eben der Schlauheit verfahren, die sie bei ihren armen Schlachtopfern anwenden, das heißt die Sache so stellen, daß sie weder der Redaktion noch dem Einsender etwas anhaben können, und dabei doch mit Händen zu greifen sind. Auch den Regierungen, welchen durch diese Blutsauger in jeder Hinsicht nur der größte Nachtheil entsteht, ist es gewiß angenehm, sie genauer kennen zu lernen, und somit eher die Mittel zu finden, dies Ungeziefer der schlechtesten Gattung, dieses giftige wuchernde Unkraut nach Verdienst zu bestrafen, und sammt Wurzel und Keim auszurotten.

Man ist übrigens schon mehrern auf der Spur, besonders einem sehr bedeutenden Galgenstricke, von dem es allgemein bekannt ist, daß er sich schon zweier falschen Eide schuldig gemacht hat. Ein anderer sizt, des schändlichsten Wuchers angeklagt, schon seit langer Zeit in Mainz fest, und wird seiner Strafe nicht entgehen. Nächstens eine Gemäldesammlung von mehrern solcher Ungeheuern, die Sie und Ihre Leser schaudern machen wird; — man sollte kaum glauben, daß es dergleichen Scheusale in menschlicher Hülle geben könnte. Zwar ist ihr Aeußeres meistens schon abschreckend genug, und ihr verzerrtes, höhnisch grinzendes und schadenfroh lächelndes Antlitz, so wie ihre Spitzbuben-, die Bestialität verrathende Physionomien und die stieren blizenden Augen, machen den ausgedörrten, herz- und geistlosen Wucherer gleich bemerklich; aber flüchtet sich die geängstigte Maus nicht selbst in den Rachen der Klapperschlange, und der sich in Noth befindende Mensch würde sich auch wohl dem Teufel selbst in die Arme werfen, und vielleicht besser dabey fahren, als zu diesen eingefleischten Wucher-Seelen seine Zuflucht nehmen.

Du lieber Himmel! was zieht der da oben los. Schaudert einem nicht da schon die Haut, und will eine Gemäldesammlung liefern, wo sie erst schaudern soll. Sy, das ist ja entsezlich! soll es denn solche Menschen geben??? — Mitten im goldnen Frieden? Aba! solche giebt es nur im Krieg, denn der Friede bildet ja Alle zu Engel!!! Sollte es übrigens doch solche Teufel geben, so kann's nicht anders seyn, als daß die Zeit da ist, wo einmal diese Wucher-Teufel nicht aus-, sondern eingetrieben werden sollen, und darum

Treibt die Teufel ein, es thut wahrlich Noth!
Und könnt ihr es nicht, nun so schlagt sie todt:
Sey'n es Schwarze, Rothe oder Schimmel,
Alles Eins! verdient ihr doch den Himmel.

Was? todtschlagen! Ne! dies könnte doch jenseits eine bedeutende Verantwortlichkeit absetzen. Besser zeichnen! ja, so unter vier Augen. Und wenn einmal so ein paar Hundert Gezeichnete herumlaufen würden, was gilts! die Zahl dieser Teufel würde abnehmen, da durch ihre Kniffe und Pfiffe, die Gesetze sie doch nicht erreichen können.

Wendet man ja sonst zur Vertilgung schädlicher Ungeziefer alle mögliche Mittel an, warum soll mans bei diesem nicht auch thun. Helf was helfen mag!!!

An .....

Warst Du glücklich in dem Spiel,
Wag durch Einsatz nicht mehr viel.
Ziehe Dich, als Mann, zurück,
Und verdoppelt ist Dein Glück.

Charade.

Die erste Sylbe ist des Weidmanns Freude;
Die Zweite findet man in Röcken
In Westen und in Hosen stecken.
Ins Ganze steckt der Jäger seine Beute.

Auflösung der Rechnungs-Aufgabe in Nro. 38.

Die Berechnung giebt für die Urne 6 1/10 und für den Deckel 15 1/2 Küsse. — Beider Werth in löthigem Silber, und damit den Werth des Bruchkusses zu bestimmen, überläßt man den Verliebten und Dichtern, deren Taration aber wohl schwerlich die eines Amsterdammer oder Londner Mäklers seyn dürfte.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 24ten September 1824.

Verkauft:				fl.	kr.	Verkauft:				fl.	kr.
Waizen	191	Malter das	Malter	2	55	Hafer	106	Malter das	Malter	—	57
Korn	68	„ das	„	2	—	Reps	—	„ das	„	—	—
Spelz	231	„ das	„	1	5	Hirsen	—	„ das	„	—	—
Spelzkern	—	„ das	„	—	—	Wälschkorn	—	„ das	„	—	—
Gerst	115	„ das	„	1	24	Landhanf	—	Zent. der Zentner		—	—

Im Ganzen 711 Malter verkauft und dadurch 1204 fl. 56 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedrukt und verlegt von Enderes und Herter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 40. Samstag, den 2. Oktober. 1824.

Bekanntmachungen.

Die unterzeichnete Ortsbehörde sezt hierdurch das Publikum in Kenntniß, daß der diesjährige Gallusmarkt, wegen des der Gemeinde Lambsheim betroffenen Wetterschadens, nicht gehalten wird.

Lambsheim, den 29. September 1824.

Das Bürgermeisteramt.
Reudelhuber.

Nächstkommenden 5. November, Nachmittags 2 Uhr, läßt der Unterzeichnete sein dahier auf dem Marktplatz gelegenes, sowohl zu einer Handlung, als Wirthschaft, oder Oeconomie geeignetes zweistöckiges Wohnhaus, nebst Scheuer und Nebengebäuden, unter sehr annehmlichen Bedingungen vor Herrn Notär Adolay, im Gasthause bei Herrn Albert Reichard dahier, freiwillig und auf Eigenthum versteigern.

Frankenthal, den 1. Oktober 1824.

J. M. Ehrhard.

Worms. Freiwillige Versteigerung von Möbeln und Kupferstichen.

Künftigen Montag den 4ten Oktober l. J. Morgens 9 Uhr, werden zu Worms in dem ehemaligen Abresch'schen Hause am Markte, L. B. No. 46, eine Stiege hoch, folgende, größtentheils moderne und fast ganz ungebrauchte Möbel, als Canapeen, Stühle, Kommode, Schränke, Tische, Spiegel, Bettung, Bettladen und andere Gegenstände; dann eine vollständige Comptoir-Einrichtung, so wie auch allerlei Hausrath; endlich den darauf folgenden Tag, Dienstag den 5. Oktober, Nachmittags 2 Uhr: eine bedeutende Anzahl Kupferstiche, unter Glas und Rahmen, nach vorzüglichen Meistern, und wovon der Katalog unentgeldlich in der Expedition dieses Blattes zu haben ist, öffentlich freiwillig, gegen gleich baare Zahlung an den Meistbietenden in Versteigerung gesezt.

Am 5. dieses Monats, Morgens 10 Uhr, werden durch unterzeichneten Gerichtsboten auf dem Markt zu Frankenthal, nachbezeichnete Mobilien an den Meistbiethenden gegen baare Zahlung, zwangsweise versteigert, als: 1 Comode, 1 Pult mit Aufsatz, 1 Tisch, 1 Standuhr, 1 Bettumhang, 2 messingene Lampen, 1 Küchenschrank, 1 Mehlkasten, 1 Backmult, 1 kupferner Kessel und verschiedene Küchengeräthschaften.

a) Ferner am 2. dieses, Morgens 10 Uhr: 1 Kuh, 2 Pferde, 1 Fohlen, 1 Rind, 1 Leiterkarre, 1 Kästenkarre, 1 Tisch, 1 Kiste, 1 Bettumhang und circa 38 Haufen Korn, Gerst, Spelz, Waizen und Hafer;

b) um dieselbe Stunde: 1 Tisch, 1 Kiste, 1 Wanduhr, 1 Bettumhang, 1 Kuh und 1 Karre;

c) am nehmlichen Tag, Morgens 11 Uhr: 3 Tische, 3 Bänke, 1 Uhr sammt Uhrkasten, 1 Küchenschrank, 2 Eisenhäfen, 2 Pfannen, 40 Haufen Gerst, 20 Haufen Spelz.

Frankenthal, den 2. Oktober 1824.

Caselmann.

Unterzeichneter zeigt hiermit an, daß er seine Wohnung verändert, und das Haus seines verlebten Bruders bezogen hat. Auch ertheilt er Unterricht in der Musik und im Tanzen.

Jakob Isemann.

Jakob Weidenkopf dahier, macht einem geehrten Publikum hiermit bekannt, daß bei

Digitized by Google

ihm eine vierſitzige geſchloſſene Kutſche täglich in Miethe zu haben iſt; auch übernimmt er Feldarbeiten, z. B. zackern, eggen ꝛc.

Unterzeichneter macht hiermit bekannt, daß von ihm aus, jeden Tag, Morgens zwiſchen ſieben und acht, und Nachmittags zwiſchen ein und zwei Uhr, eine Chaiſe in die Rheinſchanze fährt. Auch kann man bei ihm jeden Tag, ſowohl eine ein- als zweiſpännige Chaiſe, wohin es auch ſey, zu dem billigſten Preis in Miethe haben, ſo wie auch von der Rheinſchanze aus.

Oggersheim, den 1. Oktober 1824.

Adam Reinmuth,
Lohnkutſcher.

Bis den künftigen 15ten Oktober iſt eine helle geſunde Wohnung zu ebener Erde, beſtehend aus einem geräumigen Zimmer mit drei Fenſtern, einer Kammer, einer Küche und einem verſchloſſenen Keller-Behälter zu vermiethen und zu beziehen; ferner zwei Zimmer und eine Küche im obern Stock nebſt Platz im Keller, ebenfalls bis den 15ten Oktober; das Nähere im Verlag.

Bei Chriſtoph Schuck ſeel. Wittib, iſt ein Keller mit 30 Fuder Faß, oder auch ohne Faß, zu vermiethen, und kann gleich bezogen werden.

Der bekehrte Schwärmer.

(Beſchluß).

Kaum war Teutmar die lezte Terraſſe hinabgeſtiegen, ſo lachte der Deklamator herzlich des köſtlich gelungenen Streichs. Doch ſchien es ihm nicht räthlich, nun länger hier zu hauſen. Die Garderobe wurde ſchnell eingepackt und beide Abentheurer ſuchten auf bekanntem Wege durch das Dickicht des Waldes das Weite.

Teutmar ſtand noch am Fuße des Berges und ſah mit beklommenem Herzen zu ſeiner geliebten Ruine hinauf. Er war in der ſeltſamſten Stimmung, die je das Leben ihm gegeben. Zum Berg herunter war er haſtig gelaufen, um zu Verfolgung der Gauner Hülfe aus dem nahen Städtchen zu holen; aber er hatte ſich wieder anders beſonnen. Er ſah voraus, daß man ſeiner überall lachen und ſeiner Nachtwandelungs-Liebhaberei dieſe Abſchreckung und dieſen Verluſt gönnen werde. Er beſchloß daher von dem ganzen Vorfall Niemanden Etwas zu entdecken und ſchlich, mit ganz andern Gedanken als ſonſt, nach Hauſe.

Beinahe die halbe Nacht brachte er, in ſeinem Zimmer auf- und abgehend zu. Es kam ihm Alles ſo natürlich und doch ſo wunderbar vor. Seine Schwärmerei war jezt ſchon wieder kalter Reflexionen fähig. Mag es Täuſchung geweſen ſeyn oder was es ſonſt will, ſprach er zu ſich ſelber. — Die Sache war ſo natürlich, daß ſie recht gut, als in der Wirklichkeit geſchehen, denkbar iſt. Er erwachte plötzlich aus einem langen ſchmählichen Traume. Er ſah ein, wie ganz anders ſich geſtalte die ſchroffe Wirklichkeit neben den poetiſchen Bildern, die, vom Vergangenen die Einbildung ſo gerne ohne unlautere Beimiſchung auffaſſe, und von Stunde an war unſer Teutmar radikal geheilt. Alle Skarteken, die ſeither den Arbeitstiſch garniert hatten, wurden in den hinterſten Winkel der Bibliothek geſchafft; Richard Löwenherz, Alfonſo u. a. dem Trödeljuden geſchenkt. Teutmar gewann ſeine Wiſſenſchaft wieder lieb. Er benuzte das beſſere Alte, indem er es vergleichend und verbeſſernd auf die Bedürfniſſe der Gegenwart anwendete und ward ſo der Geſellſchaft wieder ein nüzliches Mitglied und ſich ſelbſt kein fantaſtiſches Räthſel mehr.

Jedermann verſchwieg er, aus innerem Schamgefühl, das Geſchehene; nur ſeinem erwähnten theologiſchen Freunde theilte er die ſeltſame Veranlaſſung ſeiner gänzlichen Metamorphoſe mit. Dieſer war darüber ſo hoch erfreut, daß er Teutmar'n bald darauf heimſuchte und fröhlich feierten beide Freunde bei teutſcher Rheinweins Götterkraft des geheilten Schwärmers griſtige Wiedergeburt.

Wohl ein Jahr war verſtrichen, als eines Tags ein Fremder bei dem Pfarrer ſich anmelden ließ. Es war niemand anders, als jener famöſe Deklamator. Unter einem geſchickten Vorwand wußte er ſich einzuführen. Er gab vor, durch eine kleine Unpäßlichkeit zur Weiterreiſe verhindert zu ſeyn, und bat, zu Verkürzung der Langeweile in dem dörflichen Wirthshauſe, um einige Lektüre. Dabei bemerkte er, daß es ihm vorkomme, als habe er den Herrn Paſtor ſchon öfter geſehen, und indem er ſich zu beſinnen ſchien, fragte er denſelben, ob er nicht vor einem Jahre in dem Gaſthauſe zu N. geweſen und allda mit einem jungen Manne eines Abends lange über mancherlei gelehrte Meinungen geſtritten habe. Ganz recht ganz recht, erwiederte der freundliche Pfarr-

Digitized by Google

herr. Ja, sagte er, dieser mein Freund hatte lange eine sonderbare Ratte im Kopf; aber gleichsam durch ein Wunder ist er seitdem gänzlich wieder kurirt. Der Pfarrer erzählte dem Fremden nun die drollige Geschichte, und dieser, da er sah, welchen guten Erfolg sein Abentheuer gehabt hatte, entdeckte nun dem Pfarrer, daß er jenen Ritter gespielt habe, daß er sich unendlich der gehofften Wirkung freue und daß er blos deswegen auf seiner Durchreise bei ihm eingesprochen habe, um jene scheinbar geraubten Sachen an ihn zur Wiedererstattung an den Eigenthümer abzugeben.

Höchlich freute der Pfarrer sich dieser Auflösung des Räthsels. Sie müssen selbst mit hinüber zu Teutmar'n, sagte er zu dem Pseudo-Kuno; er wird Sie als seinen besten Freund umarmen.

Der Pfarrer lies sein Filial-Kabriolet anspannen und noch an demselben Tage trafen sie bei Teutmar'n ein. Es war ein interessantes Zusammentreffen. Unter den fröhlichsten Scherzen und launigsten Wiederholungen jener nächtlichen Burg-Ruinen-Szene schwand der Tag dahin. Alle schieden als Freunde und der geniale Deklamator mußte den zurückgegebenen Ritterraub auf dringendes Bitten Teutmar's, als ein Andenken an jenen einflußreichen Abend annehmen.

Wie mancher politische, historische und religiöse Schwärmer würde geheilt werden von unseligen Schwindeleien, wenn ihm, so wie Teutmar'n, der geheimnißvolle Vorhang gelüftet und die glatte Wirklichkeit im rauhen Gewande gezeigt würde. —

Sarg und Wiege.

Ein Schreiner steht noch wach in später Nacht,
Auf seine Arbeit ämsig nur bedacht,
Doch schafft er heute minder mit Vergnügen,
Er darf nicht ruhn, bis er sein Werk vollbracht,
Er muß noch einen Sarg zusammen fügen.
Da steht er nun, er selbst in greisem Haupt,
Baut einem Knaben hier die stille Zelle,
Er selbst so müd, vom Lebenssturm entlaubt,
In Jenem floß der Jugend leichte Welle. —
Er wünscht den Tod, er sucht den ewgen Frieden, —
Der Knabe hätte noch so gern gelebt,
Hätt noch so gern im goldnen Licht gestrebt,
Da brach sein Blick, er ist zu früh verschieden.
Wie nun der Greis die letzte Wohnung baut,
Die kurzen Bretter still zusammen legt,
Da wird sein Blick von Thränen überthaut
Und seine Seele schmerzlich angeregt,
Und so wird sein Gefühl in Worten laut:

„Wie seltsam ists, der Menschen Weh zu schauen,
Wie doppelt seltsam, ihre Lust zu sehn!
Für Ewigkeiten streben sie zu bauen, —
Ein Odemzug — und alles ist geschehn.
O eine Welt wird mit der Brust begraben,
Ihr Streben all und all ihr schönes Glück! —
Der Himmel fordert hier den süßen Knaben
Und einen Greis läßt er gebeugt zurück!
Wem kann die Hoffnung noch beglückend winken
In diesem Strom des Schmerzes und der Noth!
Da ungereift die schönsten Blüthen sinken,
Da reiche Lenze uns entrafft der Tod.
Wohl mag der Vater, mag die Mutter weinen,
Wenn man das liebe Kind zur Grube trägt.
Sie wähnen nur ihr eigen Glück zerschlagen,
Da doch das Glück der Menschheit sich zerschlägt. —
In ewgen Streite schwankt des Menschen Leben,
Der friedlos auf des Daseyns Fläche schweift,
Mit seiner Hülle sinket auch sein Streben,
Und ach, verblüht ist nicht herangereift.
O welche Keime liegen in dem Kinde,
Wir alle sollten die Vollendung schaun;
Und ich, der ich dies also warm empfinde,
Ich muß dem strengen Tode Wiegen baun. —
Wer liebt das Leben noch? Wer kann es lieben?
Die stille Hoffnung, wie die höchste flieht; —
Vertrauend hat man sich umher getrieben,
Bis man erkennt, daß man Verwüstung sieht."

Da schweigt der Greis, er steht in wachem Traume,
Die Thränen rinnen, bis er nun erwacht;
Da sieht er in der Werkstatt engem Raume
Noch eine Arbeit, die er kaum vollbracht;
Es fälle sein schwerer Blick auf eine Wiege,
An diese knüpfe sich neues Leben an,
Er steht betroffen, denn im innern Kriege
Schwang sich der Glaube über seinen Wahn.
Wohl sinken Blüthen, frische Lenze kommen,
Ein zartes Kind empfängt er hier im Geist
Und Himmelströstung hebt das Herz des Frommen,
Die ewge Liebe, Vaterhuld verheißt.
Die Hände hebt er zum Gebet gefaltet,
Entfaltet liegt das Herz vor seinem Herrn:
„Der ewgen Liebe Odem weht, es waltet
Des Vaters Huld und alle Wesen folgen gern."

Italia.

Du schönes Land Italia
Dich soll die Leyer preisen
In voller Töne Weisen,
Du hohes Land Italia!
Deß' kühne Heldenahnen
Den späten Enkel mahnen
Zu heil'ger Lebensweihe
Für's Vaterland — das treue.
Du ächtes Land der Liebe
Und flammendheißer Triebe —
Wo aus den grünen Hallen
Der Freude Lieder schallen,
Du Land voll süßer Klänge
Voll wonniger Gesänge! —

Digitized by Google

Wann wird nach nächt'gem Grauen
Des Sängers Blick dich schauen?
Wird er in Myrrthenhainen
Noch Freudenthränen weinen?
Wird von den Marmorhallen
Ihm Friede niederwallen?
Du deinen Sonnenbahnen
Zieht ihn ein tiefes Ahnen,
Ein mächtig starkes Sehnen —
Als schwände dort sein Wähnen!
Ach! lockst den armen Sänger
Wohl gar? machst ihn nur bänger?
Winkst ihm mit sanften Blicken
Ihn fester zu berücken?
Willst ihm den lezten Glauben
Mit arger List noch rauben?

O! decke seine Hülle
Mit leiser, tiefer Stille —!
Sein Sehnen und sein Singen
Mag wie ein Laut verklingen
In Dir, Du Land Italia! Hoffmann.

Sehnsucht zur Heimath.

Wollte wohl zur Heimath ziehen,
Ach, zur Heimath lockts mich hin!
Möcht' aus diesen Bergen fliehen,
Wo ich ganz verlassen bin!

Gerne mied' ich diese Höhen,
Diese blühende Natur,
Um sie einmal noch zu sehen
Die mir ewig theure Flur.

Gern verließ ich diese Thale,
Dieses reichbegabte Land;
In der Heimath Sonnenstrahle
Hab' ich nur das Glück gekannt.

Alles kommt mir dort entgegen,
Alles lacht mir freundlich zu;
Hier kann nichts mir Lust erregen,
Hier gibt nichts mir Seelenruh.

Drum möcht' ich zur Heimath ziehen,
Ach, zur Heimath lockts mich hin!
Will aus diesen Bergen fliehen,
Wo ich ganz verlassen bin.

Die gestrige, so lobenswürdige Preisevertheilung der katholischen und protestantischen Schuljugend dahier.

Wär' es so doch überall
Wie bei uns in Frankenthal:
Wo man sucht daß schon die Kleinen
Sich als Christen treu vereinen,
Gleichviel wie sie sich auch nennen,
Wenn sie nur Den anerkennen,
Den, der solche Lehren gab,
Die nicht schrecken Tod und Grab.

Räthsel.

Ein ernstes Weib mit dunklen Augenbogen,
Vom ersten Tag der Schöpfung dir bekannt,
Kömmt schweigend durch die Thäler hergezogen,
Und wandelt ruhig fort von Land zu Land.

Es hemmt der Strom nicht ihre schnellen Schritte,
Sie schwingt sich mächtig über's weite Meer,
Und kömmt nach ihrer tausendjähr'gen Sitte
Vom goldnen Haus der Abendsonne her.

Sie naht dir mild, wenn du in Gram versunken,
Und bringt dir Frieden, bringt dir Trost und Ruh,
Und deines Herzens letzte Anmuthsfunken
Deckt sie mit ihren kühlen Flügeln zu.

Doch manchmal kömmt sie zürnend angeflogen,
Die Eiche beugt sich zitternd ihrer Macht,
Das Meer heule auf, und tausend weiße Wogen
Empören sich zur wunderbaren Schlacht.

Sie aber tobt mit ihren Schreckensschaaren
Durch die erschrocknen Hochgebirge hin,
Und eine Furie mit gelösten Haaren
Siehst du im Sturme sie von dannen zieh'n.

So segelt sie, bald zürnend, bald in Frieden,
Der Sonne nach, der großen Königinn;
Und ewig wird ihr Fittig nicht ermüden,
Und ewig rüstig bleibt die Pilgerinn.

Auflösung der Charade in Nro. 39.

Jagd-tasche.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 1ten Oktober 1824.

Verkauft:				fl.	kr.	Verkauft:				fl.	kr.
Waizen	123	Malter	das Malter	2	52	Hafer .	57	Malter	das Malter	—	59
Korn .	42	„	das „	2	—	Reps . .	—	„	das „	—	—
Spelz .	325	„	das „	1	6	Hirsen .	—	„	das „	—	—
Spelzkern	—	„	das „	—	—	Wälschkorn	—	„	das „	—	—
Gerst .	110	„	das „	1	26	Landhanf .	—	Zent.	der Zentner .	—	—

Im Ganzen 657 Malter verkauft und dadurch 996 fl. 24 kr. in Umlauf gebracht.

Die Viktualien-Preise bleiben noch acht Tage beim Alten.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedrukt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 41. Samstag, den 9. Oktober. 1824.

Bekanntmachungen.

Da man sich überzeugt gefunden, daß das Abtritt-Gewölbe sowohl, als die Zimmerarbeit an den Abtritten in der protestantischen Vorbereitungsschule, dem Einsturz drohe, und Unglück zu befürchten seye; als wird auf erholte höhere Genehmigung bis nächsten Montag, als den 11. dieses, Vormittag um 10 Uhr, auf dem Rathhaus dahier, die desfalsige Maurer- und Zimmerarbeit, zu 28 fl. abgeschäzt, und vor der Versteigung einzusehen, an den Wenigstnehmenden versteigt werden.

Frankenthal, den 8. Oktober 1824.

Das K. Ober-Bürgermeisteramt.

J. W. T. Franz.

Die Versteigerung des Salz- und Steinkohlen-Transportes betreffend.

Dem Publikum wird hiermit bekannt gemacht, daß gemäß eines gnädigsten Befehles der königl. General-Berg- und Salinen-Administration vom $\frac{2}{1}$ten September laufenden Jahres, der Salz- und Steinkohlen-Transport für den Winterbedarf der königl. Oberfaktorie Kaiserslautern, dann der Faktoreien Landstuhl, Waldmohr und Kusel, im Laufe dieses Monates, und zwar am 20. Oktober zu Dürkheim im Saale des Weinwirthes Herrn Hering, Morgens um 9 Uhr, an den Wenigstnehmenden im Wege öffentlicher Versteigerung losgeschlagen wird.

Das Versteigerungsquantum besteht in 5800 metrischen Zentnern Steinkohlen von der Grube Mittelberbach, und eben so vielen Säcken Ober Salz, jeden Sack zu 84 Kilogrammes, welches Quantum in mehrere Loose vertheilt wird, und an welchem Transporte sowohl die Unterthanen dieß- als jenseits der Haardt Antheil nehmen können, indem bemerkt wird, daß die 2te Versteigerung in späterer Zeitfolge zur Theilnahme für sämmtliche Unterthanen an dem größern Transporte wird eröffnet und bekannt gemacht werden.

Sämmtliche Liebhaber, welche daher bei der am 20. dieses statt findenden Versteigerung sich einfinden wollen, werden hiermit eingeladen, sich an dem bezeichneten Tage und der bestimmten Stunde im Saale des Herrn Herings zu Dürkheim einzufinden, und in der Zwischenzeit bei dem unterfertigten Amte das Bedingnißheft einzusehen.

Saline, den 5. Oktober 1824.

Der königl. Salinen-Inspektor,

Schelf.

Grosniedesheim. (Gemeinde-Trauben-Versteigerung.

Den 13. l. Monats, um 1 Uhr des Nachmittags, werden die der Gemeinde Grosniedesheim angehörige Trauben am Stock öffentlich versteigert.

Grosniedesheim, den 2. Oktober 1824.

Das Bürgermeisteramt.

Heilmann.

Nächstkommenden 5. November, Nachmittags 2 Uhr, läßt der Unterzeichnete sein dahier auf dem Marktplatz gelegenes, sowohl zu einer Handlung, als Wirthschaft, oder Oekonomie geeignetes zweistöckiges Wohnhaus, nebst Scheune und Nebengebäuden, unter sehr annehmlichen Bedingungen vor Herrn Notär Adolay, im Gasthause bei Herrn Albert Reichard dahier, freiwillig und auf Eigenthum versteigern.

Frankenthal, den 1. Oktober 1824.

J. M. Ehrhard.

Bis den 16ten dieses Monats, Nachmittags 2 Uhr, läßt Friedrich Kast, in dem Wirthshause zur Stadt Mannheim dahier, vor Herrn Notär Adolay allda, sein in der Rheingasse,

Digitized by Google

neben dem Eigenthum der Wittwe Trumpler und Paul Heinz gelegenes Wohnhaus, nebst Garten dazu, von der Flucht des Hauses, bis an die Schaffnereigasse, sodann die daran gelegene zwei Gärten, jeden besonders, auf Eigenthum, und unter angenehmen Bedingungen versteigern.

Eine Familie wünscht etliche Progymnasial-Schüler in Kost und Logie zu nehmen. Die Redaktion dieses Blattes, welche deren Rechtlichkeit, so wie deren guten Einfluß auf die sittliche und moralische Bildung ihrer Kostgänger verbürgen zu können glaubt, giebt nähere Auskunft darüber.

Die Prüfungen der katholischen und protestantischen Schuljugend wurden, der Oeffentlichkeit wegen, in dem hiesigen Vereinssaale, am 30. September und am 1. Oktober, durch die respective Schulbehörde abgehalten, und dieß zum Ruhme der Geschicklichkeit und des Fleißes der Lehrer, so wie zur Zufriedenheit mit den Fortschritten unserer Kinder.

Zur Preisaustheilung, Nachmittags, waren sämmtliche Schulkinder dieser Stadt, in einer Anzahl von fast 600 versammelt, umgeben von Vielen, als Eltern und theilnehmenden Zuschauern.

Ein von den Schulkindern eingeübter gemeinschaftlicher Gesang, eröffnete diese denkwürdige Feyer für unsere Jugend; hierauf eine zweckmäßige Anrede des katholischen Bezirks-Schul-Inspektors und Stadtpfarrers, Herrn Seibert, und sie schloß sich mit einer eben so zweckmäßigen und passenden Rede, von Seiten des Lokal-Schul-Inspektors und protestantischen Stadtpfarrers, Herrn Reichhold.

Die gemeinschaftliche Vertheilung der Prämien, aus sehr nüzlichen Schulbüchern bestehend, wozu unser, für alles Gute und Schöne warm fühlender Oberbürgermeister, Herr Franz, 40 Gulden aus der städtischen Kasse bestimmt hatte, geschahe unter dessen Leitung, mit Pauken- und Trompetenklang, so wie unter der Aufsicht des unterzeichneten Decans und protestantischen Bezirks-Schul-Inspektors.

Auch erhielten noch sämmtliche Kinder überdieß Bretzeln, um keines ganz leer und unzufrieden ausgehen zu lassen, und dieß noch immer eine sehr beliebte Gewohnheit bei uns bisher geblieben ist.

Frankenthal, und mit ihm so manche andere Stadt, mögen vielleicht noch nie ein solch feierlich erhabenes Schulexamen gesehen haben.

So viele liebe Kinder aus der Mitte beider christlichen Confessionen, vor sich und in der trautesten Gemeinschaft stehen zu sehen: wen sollte eine solche Scene nicht innigst rühren, wen nicht in brüderlicher Liebe einander immer näher bringen?

Gebührende Ehre daher der hiesigen Lokal Schul-Commission für ihre edle Absicht, die Austheilung der Prämien gemeinschaftlich zu verfügen; denn dadurch geht nichts anders hervor, als: sie wollte durch das Band der kindlichen Liebe, welches die unschuldige, unbefangene Jugend, ohnehin schon von Natur aus, einander innigst umschlingt, — die bisher bestandene friedliche Eintracht unter den Vätern und Müttern der beiden christlichen Confessionen in dieser Stadt, noch mehr auf die rührendste Weise stärken und erhöhen.

Heil und des Himmels Freude allem Ansinnen, das sich stützet auf Glaube, Liebe und Hoffnung!

Frankenthal, den 7. Oktober 1824.

Kräuter.

Auszug aus dem Zivil-Register der Stadt Frankenthal,

vom 15. bis 30. September 1824.

Geborene:

Den 15. Johannes, unehelich. — Den 18. Wilhelm, ehelicher Sohn von Conrad Bender, Ackersmann. — Den 19. Anna Margaretha, eheliche Tochter von Joh. Philipp Radheim, Schneider. — Den 19. Ludwig, ehelicher Sohn von Johann Baptist Engelmann, Parapluiemacher. — Den 20. Anna Barbara, eheliche Tochter von Georg Fischer Kutscher. — Den 21. Johann Wilhelm August, ehelicher Sohn von Johannes Wagner, Gerichtsbote. — Den 22. Christina, eheliche Tochter von Johannes Bender, Ackersmann. — Den 22. Anna Maria Elisabetha, unehelich. — Den 23. Karl Franz Friedrich, unehelich. — Den 28. Johannes, ehelicher Sohn von Matthäus Liede, Garnmacher.

Ehebündnisse.

Den 22. Daniel Jungblut, Maurer, mit Susanna Leitmann. — Den 30. Peter Adam Dietz, Nagelschmidt, mit Maria Catharina Winter.

Digitized by Google

Gestorben.

Den 16. Anna Catharina Dinges, 73 J. alt, Pfleggenossene. — Den 21. Catharina Engelmann, 17 J. alt, Tochter von Johann Peter Engelmann, Vereinsdiener. — Den 29. Elisabetha Buchert, geb. Schappeaf, 83 J. alt, Pfleggenossene.

Der Wetterprophet und der Sterndeuter.

(Ein Schwank.)

Meister Ugo da Santa Sofia, ein gelehrter Veronese, stand in dem Rufe, sich mehr als jeder Andere auf die Sternkunde zu verstehen, und aus dem, was am Firmament vorgeht, die Zukunft vorher sagen zu können. Unter Anderm wurde von ihm versichert, er habe den Tod des Königs Robert von Neapel vorherverkündigt, und daß dies Königreich von einer Frau werde beherrscht werden; das Reich der Ungarn sich bis nach Griechenland erweitern und die Gränze von Troja berühren, und bald eine verheerende Pest ausbrechen werde, welche auch im Jahr 1348 auf das Entsetzlichste wüthtete. — Auf diese Weise hatte sich sein Ruf durch ganz Europa ausgebreitet, und es gab kaum einen Fürsten oder Herrn, der sich bei ihm nicht Raths erholt hätte. Und durch dieses so ausserordentliche Zutrauen, das er erworben, gewann er zuletzt an sich selbst einen solchen zuversichtlichen Glauben, daß er sich überzeugt hielt, in seinen Prophezeihungen durchaus nicht irren zu können.

Dieser weltberühmte Verkündiger der Zukunft begab sich nun eines Tages auf sein Landgut, wo er, als ein großer Liebhaber der Landwirthschaft, zur Erndtezeit sich aufzuhalten pflegte. Kaum war er abgestiegen, als er vor seinem Nachbar, einem alten Landmann, der wegen eines lahmen Beines sich beständig eines Esels bediente, einen sehr eiligen Besuch erhielt. „Ihr werdet Euch verwundern," sagte der Bauer, „daß ich Euch jetzt gleich meine Aufwartung mache, da Ihr kaum vom Pferde gestiegen seyd; doch hier ist Gefahr im Verzug. Laßt, bitte ich Euch, wenn anders Euer Korn Euch lieb ist, es sogleich in die Scheuern schaffen, denn nach Verlauf von einer Stunde, das versichere ich Euch, wird es so gewaltig regnen, als wenn es mit Mulden gösse." — Meister Ugo fragte verwundert, wie er dies glauben oder vermuthen könne, da doch am ganzen Himmel nicht ein einziges Wölkchen sichtbar sey, auch die Sonne nicht steche, kein kühler Südwind wehe, und das Gebirge gleichfalls frei von Wolken sey. Und wie nun der Bauer dennoch fest bei seiner Behauptung blieb, so beobachtete er noch den Stand der Sonne, aber auch hier konnte er nichts entdecken, woraus sich ein so naher und heftiger Regen muthmaßen lasse. Er wandte sich daher voll Aerger an den Regen-Propheten, indem er rief: „Gott und die Natur können wohl Regen schaffen, aber die Natur allein nicht!" — Man stritt nun eifrigst über diesen Punkt, und Meister Ugo verlangte zuletzt, der Bauer solle die Gründe anführen, die er für seine unglaubliche Behauptung zu haben meyne. Der Bauer blieb aber halsstarrig bei seiner Meynung, ohne Gründe anzuführen, und bat den Nachbar nochmals dringend, seinem guten Rathe zu folgen und möglichst zu eilen, denn es sey ihm, als sehe er schon den kommenden Regen, der nicht nur das Getraide wegschwemmen und verderben, sondern selbst Bäume entwurzeln, Heerden beschädigen und tödten, und manches Haus von Grund aus zerstören werde.

(Der Beschluß folgt.)

Jünglings Leid.

Es kam ein Jüngling still und leicht
Zu mir in Dämmerstunden,
Sein Auge war von Thränen feucht,
Sein Herz voll tiefer Wunden.

Er sprach zu mir aus banger Brust
Von Schmerz und Minneleide;
Ich glaubt's ihm nicht, denn Jugendlust
Umrauschte mich und Freude.

Und da er nimmer Tröstung fand
Zog hoffend er von hinnen
Weit, weit in ein beglücktes Land,
Wo keine Thränen rinnen.

Ich weinte heiß an seiner Gruft
Aus trauervollem Herzen,
Doch — bald trug Lenz und Blüthenduft
Vorüber alle Schmerzen.

Da sah' ich dich, ein liebes Bild,
Umhaucht von Himmelsflammen,
Und schnell und heiß, und stark und wild
Schlug Gluth an Gluth zusammen.

Nun reißts mich fort mit Sturmesdrang
Und gönnt mir keine Ruh,
Gedanke, Wort, Gefühl und Sang
Mein ganzes Herz füllst du!

Digitized by Google

Ach! treues, wackres Jünglingsblut
Gieb mir die bleiche Hand!
Bald folg' ich — lacht sie meiner Gluth —
Dir nach ins Ruheland. Hoffmann.

Da der Herbst nun so nach und nach angerükt kommt, und vielleicht Mancher doch noch gerne zuvor wissen möchte, wie er eigentlich ausfallen möge, so ist es zwar izt keine Kunst mehr dieß zu sagen, indem ja schon Michels-Tag vorbei ist. Aber leid ist es mir nur, daß mein früher Prophezeiungen nun so eintrifft, indem ich darinn behauptete: daß dieß Jahr der Wein nicht gerathe, und dieß blos, weil der Herr Moud regiere. — Mußte auch deßhalb gar viel leiden; denn wie nur die Sonne einige Tage nach einander schien, (was äußerst selten war) so fiel man gleich über mich her und schrie: Nun, wie siehts aus Herr Wetterprophet? Es lief mir allemal eiskalt über den Buckel wenn man mir das entgegendonnerte, und konnte als nichts dagegen erwiedern, als: Warts ab! wie unser verstorbene Bechtel als zu sagen pflegte, wenn man ihm Etwas nicht glauben wollte.

Der sterbende Vater an seinen Sohn.

Mein Sohn befolge meinen Rath:
Sey tolerant in Wort und That!
Denn ohne Lezters, Toleranz,
Ist weiter nichts als Firlefanz.
Drum sey in Beyden tolerant,
Dann ehrt man dich im Vaterland.

Der Sohn versprach, zu folgen diesem Rath,
Und hielt es auch in Wort wie in der That.

Charade.

Der Lauten Achte sind dahier
Und auf dem Lande im Gebrauch:
Doch nimmst du statt der Achte, Vier
So hast du hier das Ganze auch.

Auflösung der Charade in Nro. 40.

Die Nacht.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 8ten Oktober 1824.

Verkauft:				fl.	kr.	Verkauft:				fl.	kr.
Waizen	100	Malter	das Malter	3	1	Hafer	66	Malter	das Malter	1	—
Korn	45	„	das „	1	56	Rüps	—	„	das „	—	—
Spelz	303	„	das „	1	12	Hirsen	—	„	das „	—	—
Spelzkern	—	„	das „	—	—	Wälschkorn	—	„	das „	—	—
Gerst	133	„	das „	1	33	Landhanf	—	Zent.	der Zentner	—	—

Im Ganzen 647 Malter verkauft und dadurch 1026 fl. 58 kr. in Umlauf gebracht.

Mittlerer Fruchtmarkt-Preiß vom 1. bis 30. September.

Waizen 2 fl. 57 kr. Korn 2 fl. 1 kr. Spelz 1 fl. 9 kr. Spelzkern — fl. — kr. Gerst 1 fl. 24 kr.

Frankenthaler Victualien-Preise vom 8. Oktober bis 8. November 1824.

Bezeichnung der Gattungen.	Pf.	Loth.	fl.	kr.	Bezeichnung der Gattungen.	Pf.	Loth.	fl.	kr.
Gemischtes Brod	4	—	—	5½	Schwing Mehl	100	—	5	—
	2	—	—	2¾		1	—	—	3
Schwarz Brod	4	—	—	4½	Schwarz Mehl	100	—	1	40
	2	—	—	2¼		1	—	—	1
Ganz weis Brod	—	32	—	4	Das gute Bier per Liter	—	—	—	3
	—	16	—	2	Fleisch: Mast-Ochsen	1	—	—	7
	—	8	—	1	Kuh	1	—	—	6
Weis Mehl	100	—	3	20	Kalb	1	—	—	6
	1	—	—	2	Hammel	1	—	—	6
					Schweinen	1	—	—	6

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedrukt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 42. Samstag, den 16. Oktober. 1824.

Am 12. October 1824.

Maximilian.

Dreimal Heil dem König, der wie Du regiert!
Dessen Kron und Scepter Volkes-Liebe ziert.
Heil ihm über Sternen, wo ein Höh'rer thront,
Der in seinem Reiche Königen auch lohnt.
Lohnt, wenn sie wie Du, ihre Scepter führten,
Und nach seinem Willen väterlich regierten.
Väterlich, daß jenseits Völker können,
Könige, noch ihre Väter nennen.
Und daß dieß ein jeder Baier kann,
Glaubt gewiß mir jeder brave Mann.

Bekanntmachungen.

Frankenthal, den 15. Oktober 1824.

Die Herstellung der Steuerlisten zum Behufe der künftigen Wahlen der Abgeordneten zur Ständeversammlung betreffend.

In Gemäsheit eines allerhöchsten Reskripts soll unverzüglich die Herstellung der Steuer-Tabellen, auf welche die Abfassung der Wahllisten gegründet werden muß, vorgenommen werden.

In Vollzug dieses allerhöchsten Befehls und zufolge hohen Regierungsreskripts vom 1. l. M. werden demnach die Steuerpflichtigen der Stadt Frankenthal, welche sowohl hier, als in andern Gemeinden des Rheinkreises in den Jahren $18\frac{21}{22}$, $18\frac{22}{23}$ und $18\frac{23}{24}$ für jedes dieser Jahre wenigstens 53 fl. an Grund- Fenster- Gewerb- und Bergwerksteuer entrichtet haben, eingeladen, innerhalb 8 Tagen sich mit den Quittungen der benannten drei Jahrgänge über die in auswärtigen Gemeinden entrichteten Steuern zu dem unterzeichneten Steuer-Einnehmer zu verfügen, damit er den Betrag davon denselben in den Listen zuschreiben könne. Falls Steuerpflichtige nicht mehr im Besitz dieser Quittungen seyn sollten, können dieselbe durch Auszüge aus den betreffenden Hebrollen, von den respektiven Steuereinnehmern und Ortsvorständen als wahrhaft bescheinigt, ersezt werden.

Der Steuer-Einnehmer
der Stadt Frankenthal.
Schmahl.

Auf nachbemerkten Tagen, Morgens neun Uhr anfangend, wird unterzeichneter Gerichtsbote auf dem Marktplatze dahier, folgende Mobiliar-Gegenstände, gegen gleich baare Bezahlung, zwangsweise versteigern, als:

1) Den 22. dieses Monats: eine Kuh, verschiedenes Küchengeschirr, Zinn, etwas Welschkorn, Hirsen und Erbsen.

Digitized by Google

2) Den 26. nämlichen Monats:

a) 1 Küchenschrank, eisernes und kupfernes Küchengeschirr, Zinn, 2 Kleiderschränke, Manns- und Frauen-Kleider, Weiszeng, 1 Spiegel, 2 Vogelshecken mit 12 Kanarienvögel;

b) 1 Küchenschrank, Zinn, Porzellan, einen Waschzuber, eine Kiste, Manns- und Frauen-Kleider, verschiedene Bettüberzüge und sonstiges Weiszeug.

Frankenthal, den 15. Oktober 1824.

Nockin.

Eine vollständige Einrichtung für Specerei-Waaren ist billigen Preitzes abzugeben; das Nähere im Verlag dieses Blattes.

Eine brauchbare Servietten-Presse ist käuflich an sich zu bringen; das Nähere im Verlag.

Warnung.

Da der sogenannte Schleußen-Weiher, einseits die Breitwiesen, anderseits die Gemeindeweide, nunmehr verpachtet, so wird allen Angel-Fischern hiermit ernstlich verboten, das Fischen alldort, sey es auf welche Art es auch wolle, zu unterlassen, ansonsten sie sich die dadurch entstehenden Unannehmlichkeiten selbsten zuzuschreiben haben.

Die Pächter.

Der Wetterprophet und der Sterndeuter.

(Ein Schwank.)

(Beschluß).

Meister Ugo widersprach dem, da sich ihm am Himmel, den er nach allen Seiten betrachtete, nirgends ein Zeichen daebot, woraus er auf einen nahen Gewitterregen hätte schließen können. Er hätte eher geglaubt, daß sich heute noch die Berge in Ebenen verwandeln, und die Flüsse bergan fließen würden. — Der Bauer, des Streiten überdrüßig, nahm Abschied, und kaum war er in seinem Gehöfte angekommen, als er ein leichtes Wölkchen heraufsteigen sah, das, von heftigem Winde fortgetrieben, plötzlich den ganzen Himmel mit einem grauen Schleier überzog. Von Mitternacht fuhren gewaltige Blitzstrahlen durch die Luft, und von Morgen zogen regenschwangere Wolken herauf, die sich, von sausenden Stürmen gejagt, im Abend fürchterlich entladeten. Die ganze Natur gerieth in Aufruhr, und es war, als würde die Veste des Himmels von mächtigen Riesen bestürmt. Thürme krachten nieder, Eichbäume stürzten zu Boden, Häuser fielen ein, die Ufer der Etsch erbebten.

Da wurde auch Ugo's Glaube an die Astrologie heftig erschüttert, und er bereuete nun, der Warnung des weisen Landmannes keinen Glauben geschenkt zu haben. Er warf Quadranten, Astrolabium und alle magischen Bücher weit von sich, und konnte vor Ungeduld die Zeit kaum erwarten, wo das Gewitter ausgetobt hätte, um sich bei dem Bauer näher zu erkundigen, wie er bei heiterem Himmel diesen fürchterlichen Regen habe voraussehen können. Endlich war der Gewittersturm vorüber, und er ging nun zum Nachbar, den er, nach liebreicher Begrüßung, dringend bat, ihm doch zu sagen, wer ihn zu einem solchen unfehlbaren Wetterkündiger gemacht habe. — „Niemand anders," erwiederte der Bauer, „als mein Esel; denn dieses kluge Thier, das Ihr wohl kennt, ist mein Quadrant und Astrolabium, und was ich von den Erscheinungen des Himmels vorherzusagen weiß, verdank ich allein ihm und keinem Andern. Ihr müßt wissen, Meister, daß, wenn sich die Witterung ändert, und zwar vom Guten zum Schlechten, so richten sich seine Haar auf dem Rücken in die Höhe, und er steckt den Schweif zwischen die Beine. Ist bloßer Regen ohne Donner und Blitz zu erwarten, so schlägt er sich die Seiten mit dem Schweife, nachdem er ihn eine Zeitlang zwischen den Beinen gehalten; giebt es aber einen heftigen Gewitterregen, so richtet er die Ohren empor, und schlägt mit allen vier Füßen die Erde, etwa so, wie wenn ihn Bremsen und Fliegen stechen. Und über dies Alles dürft Ihr Euch eben so wenig verwundern, als über den Hahn, der die Stunden ankündigt, als hätte er eine Uhr im Kopf; und wenn es Euch nicht wunderbar scheint, daß die Delphine durch ihren gekrümmten Rücken den Seefahrern einen nahen Sturm ankündigen, so kann Euch auch das kein Mährchen dünken, was ich Euch von meinem Esel erzählt habe."

Als ein nachdenklicher Philosoph, stellte nun Meister Ugo über die prophetischen Gaben des Esels seine tiefen Betrachtungen an; es ängstigte ihn jedoch, und er konnte es nicht verschmerzen, daß der Esel des Carabotto — so hieß der Bauer — sich besser auf die Sterndeutung verstehe, als er, der sein ganzes langes Leben ihr gewidmet hatte;

Digitized by Google

und er bat nun den Carabotto inständigst, dies Alles geheim zu halten, damit sein Ruf dadurch nicht leide. Der Bauer versprach ihm gern, zu schweigen, und er hielt auch sein Versprechen gewissenhaft; leider waren aber Andere bei der ganzen Geschichte zugegen gewesen, und diese machten sie überall bekannt, wo sie hinkamen, so daß viel darüber gelacht und gespottet wurde, und man in der ganzen Lombardei sich erzählte, wie der Esel des Carabotto ein besserer Sterndeuter und Wetterprophet sey, als der weltberühmte Meister Ugo da Santa Sofia. Ja es ward sogar unter den Bauern ein Sprichwort, daß man, wenn Jemand zu fest auf seiner Meynung besteht, zu sagen pflegt: Ja, du bist ein besserer Wetter-Prophet als der Esel des Carabotto!" — Und der andere antwortete dann, „Und du verstehst dich schlechter auf's Wetter-Prophezeihen, als Meister da Sante Sofia."

Als nun der arme Mann hörte, wie seine Geschichte in der ganzen Lombardei bekannt geworden, gerieth er in solchen Zorn, daß er seine sämmtlichen Bücher, 2000 Scudi an Werth, verbrannte, mehrere schöne Quadranten, Weltkugeln und andere dergleichen Instrumente zerbrach, und von nun an nicht mehr nach den Sternen guckte; überdies waren ihm alle Esel so verhaßt, wie es nur die Eulen den Vögeln seyn können.

Lied

gesungen am Weihungsfeste des von der Mainzer Casinogesellschaft dem Erfinder der Buchdruckerkunst

Johann Gutenberg

errichteten Denksteins, am 4. Oktober 1824.

Nro. 1.

(Mel. Was glänzt dort vom Walde im Sonnenschein?)
(Lützow's wilde Jagd.)

Dort strahlt uns entgegen sein hehres Bild
Mit ernstem, doch gütigem Blicke,
Die Sterne des Auges so freundlich mild,
So breit seine Brust als der Tugend Schild,
Sie erwölbt unserm Herzen die Brücke;
Der hold uns begrüßet dort von der Wand,
Der ist Gutenberg, der uns den Druck erfand.

Die Presse, den Druck hat erfunden Er,
Was die Welt auch darüber mag streiten!
Da bringen sie Küstern und Menteln her,
Den Jenson, den Hahn und noch Andre mehr,
Um sich schlechten Ruhm zu erbeuten;
Der zuerst dieses Werk sich im Geist ersah,
Der ist Gutenberg, Sohn der Moguntia.

Er, Er! hat dädalischen Geist erprobt,
Drob sehr ihn die Neider umhetzen;
Die rühmliche Spende den Meister lobt,
Und was nun auch Harlem dagegentobt,
Vermag nicht das Recht zu verletzen;
Durch wen dieses Geisterwunder geschah,
Der ist Gutenberg, Sohn der Moguntia.

Wir flechten die Krone den Schleichern nicht,
Nicht Pochern, die trotzig erstehen,
Sie tappen im Dunkel, sind ohne Licht,
Sie schwätzen unlogisch, beweisen nicht,
Doch färbige Blasen verwehen;
Das Werk spricht für Ihn, wie die Welt für Gott,
Ihm die Ehre, den Andern verdienter Spott!

Wohl preißt man Erfinder verschiedener Art,
An Ihn keine Anderen reichen;
Die uns die Vorwelt hat aufgespart,
Verschmelzen zu Zwergen im Riesenbart,
Sobald wir mit Ihm sie vergleichen.
Drob Ihm auch die Krone, die schönste, allein,
Dem großen Erfinder des Druckes allein!

Bewache, du Schutzgeist vom Menschenwohl,
Bewache die Würde der Presse;
Nie mach' sie das Schlechte uns zum Idol,
Nie geb' sie Gesetze verächtlich hohl,
Der Laster allsengende Esse!
Doch auch ihre Freiheit sei uns bewahrt,
Wir achten sie hoch, bei'm Johannisbart!

Moguntia glänzet im Wiederschein
Des Ruhmes hochedeler Söhne,
Ihn stellen wir oben hin vor den Reihn,
Ihm dankbare Liebe vor Allen zu weihn,
Des Festsanges muntere Töne.
Wer hoch lebe im Liede voll Gloria,
Das ist Gutenberg, Sohn von Moguntia.

N. Müller.

Eine Mauthmystifikation.

Dem Kontrolör der, in dem jüngsten Lenze
für Handelsfreiheit zu des Landes Glück
neu aufgestellten, Mauth an unsrer Grenze
berichtet jüngst in zuverläßgem Ton,
mit Schadenfreude in dem Blick,
ein, auf der Messe schnüffelnder Spion:
„es komme heute noch zu Isenburg
„ein grüner Wagen mit zwei Schimmeln durch,
„der fast zwei Centner Pfeffer aufgeladen,
„und welchen sicherlich der Mauth zum Schaden,
„man ihr nicht deklariren werde."

Und richtig kamen gegen Mitternacht
mit grüner Kutsche ein paar weiße Pferde
absichtlich spät, so schien's, zur Station.
Der Koffer wird nun freilich aufgemacht,
doch bei der weitern Deklaration
des Pfeffers nicht mit einem Wort gedacht,
was grade unserm Kontrolör
recht evident das Smuggeln macht.

Digitized by Google

Des Fangs gewiß, läßt er daher,
als ahn' er nichts, den Wagen weiter fahren,
den einer von den Mauthkorsaren
auf seinen Wink vorm Dorfe arretirt,
und als verdächtig vor den Mauthner führt.

Den Reisenden, der höchlich sich beschwert
ob dessen, was ihm eben wiederfährt,
schnauzt unser Mauthner ziemlich derb nun an:
„man hat mir schon am Morgen kund gethan,
„daß in dem Wagen, der Sie führt,
„an Pfeffer sich fast an zwei Centner finde;
„da Sie nun diesen mir nicht deklarirt,
„so zahlen für die Unterlassungssünde,
„die unsre Mauthgesetze niemals dulden,
„für jedes Pfund, das so Sie defraudirt,
„zur Strafe Sie nun so viel Gulden ꝛc.“

Indem er ihm die Kästenschlüssel reicht,
hört man den Reisenden jetzt lächelnd sagen:
„daß ich mit keinem Loth in meinem Wagen
„und gar mich mit zwei Centnern durch will schleichen,
„davon, Herr Mauthner! wird Sie leicht
„die strengste Untersuchung überzeugen.
„Man hat Sie wohl, wie mir die Sache scheint,
„ein wenig heut mystifizirt:
„ich nenne Pfeffer mich, mein guter Freund
„und dürfte leicht zwei Centner wiegen,
„die allerdings mein Wagen mit sich führet,
„doch bin ich eben nicht gemeint,
„mich dem Tarif der Mauth damit zu fügen.“

Gedanken-Archipelagus.

53) Wer stirbt, hat gelebt.

54) Der blinde Pfeffel war sehend.

55) Es sind Vögel in den Wäldern, daß auch lebendige Früchte an den Bäumen hängen.

56) Die Stundenuhr auf den alten Kanzeln erinnert immer auch an die Todtenuhr.

57) Der Steindruck ist die Larve des Kupferstichs.

58) Gottsched hat den Homer mit sechszehn immer wiederholten Hammerschlägen breitgeschlagen.

Charaden.

Fröhlich ruft von weiten
Muntrer Hörner Schall!
Horch! von allen Seiten
Tönt der Wiederhall.
Süße Liebeslieder
Flattern in der Luft;
Glockenton hernieder
Senket sich zur Gruft.
Harmonien-Fülle
Wogt in der Natur!
Durch die zarte Hülle
Meines Ersten nur
Kann der Töne Schweben
Lust und Schmerz mir weih'n:
Und dieß äußre Leben
Innerlich mich freu'n.
Doch im Zweyten reichet
Treue Zärtlichkeit
Dir das Liebeszeichen
Einer Ewigkeit.
Auch in seinem Kreise
Schaurig ausgemalt,
Ruft die Zauber weise
Manche Truggestalt.
Doch als Ganzes schwanket
Es am Ersten nur
Seinen Wechsel danket
Es der Mode Spur.
Selbst der Otaheiten
Weibliches Geschlecht
Gab zu allen Zeiten
Ihm Toiletten-Recht.

Das Ganze wird sehr leicht vom Winde in die Höhe gejagt.
Man spreche ihm den Ersten ab, es hört nicht, was man sagt.

Auflösung der Charade in Nro. 41.

Gebrauch — auch.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 15ten Oktober 1824.

Verkauft:				fl.	kr.	Verkauft:				fl.	kr.
Waizen	111	Malter	das Malter	3	5	Hafer	97	Malter	das Malter		59
Korn	14	„	das „	1	52	Reps	—	„	das „	—	—
Spelz	302	„	das „	1	14	Hirsen	—	„	das „	—	—
Spelzkern	—	„	das „	—	—	Wälschkorn	—	„	das „	—	—
Gerst	210	„	das „	1	33	Landhanf	—	Zent.	der Zentner	—	—

Im Ganzen 734 Malter verkauft und dadurch 1176 fl. — kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedrukt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 44. Samstag, den 30. Oktober. 1824.

Bekanntmachungen.

Frankenthal, den 29. Oktober 1824.

Die Handhabung der Sicherheitspolizei betreff.

Das Publikum wird hierdurch in Kenntniß gesetzet, daß die nächtlichen Patrouillen der Bürgerwache den 2. November nächsthin, auf den Grund der unterm 29. September v. J. erlassenen und von der höheren Behörde genehmigten lokalpolizeilichen Verfügung, ihren Anfang nehmen, und bis auf weitere Anordnung fortgesetzet werden; wobei man den §. 4 dieser Verfügung, lautend: „Es wird sonach verordnet, daß jeder „zum Dienst berufene Bürger seine Pflicht per„sönlich zu erfüllen habe, (den Fall der Krank„heit ausgenommen, der jedoch jedesmal durch „ein ärztliches Zeugniß beurkundet werden muß), „unter keinem Vorwand darf er sich durch einen „Lohnwächter ersetzen lassen. Sollte der Aufge„botene inzwischen wegen Abwesenheit in Ge„schäften, oder sonst dringenden Ursachen, an „seiner Dienstesleistung verhindert seyn, so ist „ihm gestattet, sich durch einen auf der Bürger„Dienstliste Begriffenen vertretten zu lassen, wenn „er nicht vorzieht, bei seiner Zurückkunft, seinen „Dienst selbst zu verrichten;“ nochmals in Erinnerung bringen muß.

Das K. Ober-Bürgermeisteramt.
J. W. T. Franz.

Frankenthal, den 29. Oktober 1824.

Die Herstellung der Lambsheimer Straße betreff.

Da man auf den von höhern Orten, gnädig bestättigt bestehenden Credit, über das Monument und die Lambsheimer Straße, leztere dringend herstellen muß, und gegenwärtig die entbehrlichste Zeit für Beiführung des Schuttes und dann des Kisses ist; so wird bis nächstkommenden Donnerstag, den 4. November, Morgens um 10 Uhr, auf allhiesigem Rathhaus vorab a) Die Wölbung der Straße in Grundarbeit, auf beiden Seiten, loosweise an die Wenigstnehmenden, dann b) die Verführung des Schuttes aus der Stadt auf solche, ebenmäßig loosweise, unter den hiesigen Einwohnern versteigert.

Die Straße ist in 3 Loose eingetheilt. Das erste von dem eisernen Thor, oder der Stadt an, bis an den ehemals Ormsheimer Grenzstein, wo der Zwergweg aus dem Ormsheimer Weg herabkommt, welches bereits in beiden Artickeln zum Muster dient, und hergestellt ist. Das zweite Loos fängt von gemeldtem Stein an, und geht bis an den über die Fuchsbach liegenden Querbalken, Ormsheim gegenüber; und das dritte Loos erstreckt sich von diesem Zwergbalken an, bis an das zu erbauende sogenannte Flomersheimer Brückel, wo der Scheidgraben von Heßheim herabzieht; worüber sich Steigliebhaber orientiren können.

Das K. Ober-Bürgermeisteramt.
J. W. T. Franz.

Frankenthal, den 28. Oktober 1824.

Die Erbauung eines Leichenwagens betreffend.

Den 15. November l. J., Morgens 10 Uhr, wird auf dem Stadthaus dahier, die Erbauung eines Leichenwagens an den Wenigstnehmenden öffentlich versteigert werden. Plan und Ueberschlag können jeden Tag vor der Versteigerung auf der städtischen Amtskanzlei eingesehen werden.

Das K. Ober-Bürgermeisteramt.
J. W. T. Franz.

Man bringt hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß das Kirchweihfest in der Gemeinde Eppstein, wegen dem erlittenen Hagelschlag, für dieses Jahr nicht gehalten wird.

Eppstein, den 27. Oktober 1824.

Das Bürgermeisteramt.
Gruber.

Digitized by Google

Ankündigungen.

An nachbenannten Tagen und Stunden, wird durch unterzeichneten Gerichtsboten, zur öffentlichen Versteigerung, an den Meistbiethenden, gegen baare Zahlung, von folgenden Mobilien geschritten, als:

1) Am 2ten November dieses Jahrs, Morgens 10 Uhr, auf dem Markt zu Frankenthal, eine messingene Israeliten-Lampe, ein zinnenes Waschbecken und Waschfaß, 1 Tisch, 1 Schreibpult, 1 Sackuhr, 1 Bettumhang, 1 Küchenschrank, verschiedene Küchen-Geräthschaften, 3 Tischtücher, und sonstige Gegenstände.

2) Am 4ten November, Morgens 10 Uhr, auf dem Markt zu Grünstadt, 7 Kühe, 4 Rinder, 1 Schwein, 5 große Fässer und 2 Bütten, alle in Eisen gebunden.

3) Am 5ten November, Morgens 10 Uhr, auf dem Markt zu Frankenthal, 1 Fohlen, 1 Reibling, 3 Schweine, 1 Leiterwagen, ungefähr 25 Zentner Heu, 1 Wanduhr, 1 Tisch, 2 Stühl und 3 Kleiderkisten.

Frankenthal, den 29. Oktober 1824.

Caselmann.

Benachrichtigung.

Der Unterzeichnete, welcher durch allerhöchstes Reskript vom 22ten September l. J. zum Advokaten am königl. Bezirksgericht zu Frankenthal ernannt worden ist, benachrichtigt das Publikum, daß er seine Schreibstube bei Herrn C. L. Lorch in der Wormser Straße eröffnet habe.

Frankenthal, den 30. Oktober 1824.

F. C. Glasser.

Conzert-Anzeige.

Bis künftigen Freitag wird zum Besten des kleinen Michael Völlig von hier, ein Conzert gegeben, wovon das Nähere hierüber die Anschlagszettel bezeichnen werden. — Mehrere Mitglieder des Mannheimer Orchesters und Theaters werden den jungen Völlig unterstützen und dem Conzerte Abwechslung geben. Auch darf von den Leistungen dieses jungen Schülers, nach den Versicherungen seines Lehrers, Herrn Eisenmenger, recht viel erwartet werden.

Ueberzeugt von der Theilnahme gegen Bedürftige werden gewiß alle diejenigen, so es können, dieses Conzert mit ihrer Gegenwart beehren, um so mehr, da der menschenfreundliche Herr Eisenmenger in Mannheim, sich so väterlich dieses talentvollen Jünglings annahm, um bald die Stütze einer armen betagten Mutter werden zu können. — Ja, gerne werden Einheimische dem schönen Beispiele des würdigen Ausländers nachfolgen, welcher es diesseits schon als den schönsten Lohn seiner Arbeit halten wird, obgleich die Gaben seinem fleißigen Schüler zufließen, für den auch die so edlen Mitglieder des Mannheimer Orchesters und Theaters dieß schöne Opfer bringen.

Treue Liebe.

(Fortsetzung.)

Ermuthigt durch die großen Handelsvortheile, welche sie von Iwan Basilides erhalten hatten, beschlossen die englischen Seefahrer, bis in das Herz des damals halb wilden und halb wüsten Moskowiens zu dringen. Bald erfuhr man, daß Osborne, ein junger Abentheurer, dessen erste Versuche das Glück besonders begünstigt, und der sich an der Spitze eines wichtigen Handels-Unternehmens befände, mit einem seltenen Erfolg einen großen Theil Rußlands besuchte. Er hatte nämlich kleine Boote mit seinen Waaren befrachtet, sie die Dwina hinauf bis nach Wologda gebracht; von da war er zu Lande, in sieben Tagen, bis Jaroslaw gekommen, hatte sich wieder auf der Wolga eingeschifft, und war bis Astracan gelangt. Hier ließ er ein größeres Schiff bauen, segelte quer über das caspische Meer, und sezte die Ladung in Persien ab. Bei der Rückkehr trug der Czar Verlangen, den kühnen Reisenden zu sehen; er ließ ihn vor sich kommen, empfieng ihn mit besonderer Auszeichnung, beschenkte ihn reichlich und gab ihm für die Königin Elisabeth und für die künftige Czarin von Moskowien, die schöne Lady Hastings, Briefe mit.

Nach seiner Rückkehr in England wurde der junge Reisende von der Königin mit ausgezeichneter Gnade empfangen; sie unterhielt sich mehrere Stunden mit ihm über die Handelsvortheile, welche England von Moskowien zu erwarten habe. Sie gab ihm ihren Wunsch zu erkennen, daß er die lange gefahrvolle Reise nochmals beginnen möchte, allein der junge Mann verbarg ihr nicht seinen Widerwillen gegen ein zweites Unternehmen dieser Art, es sei geschickt, sagte er, die kühnsten Abentheurer abzuschrecken. Auch hat seit ihm Niemand auf diesem Wege Rußland von einer Grenze zur andern bereiset.

Digitized by Google

Nach seiner Audienz bei der Königin begab sich Osborne zur Lady Hastings. Er überbrachte ihr den Brief und die Geschenke des Czar, bestehend in Zobelpelzwerk, dem reichen Ertrage des neuentdeckten Siberiens. Diese berühmte Provinz Rußlands war kurz vorher von einem Kaufmann aus Archangel, Namens Anika, aufgefunden worden, dessen scharfsinniger Geist ihn auf den Gedanken gebracht hatte, treue umsichtige Diener der Spur samojedischer Tataren nach zu schicken, deren Vaterland bis jezt unbekannt geblieben war, und welche jährlich bis an die Dwina kamen, und dort, wie die Wilden in Amerika, gegen ihre Erzeugnisse, Fuchs- und Marderfelle, Nägel und Glasperlen eintauschten.

Die schöne Lady Hastings war begierig, den Hof näher kennen zu lernen, dessen Thron sie wahrscheinlich einnehmen würde; sie ließ ihn sich von dem jungen Reisenden schildern, und erschrack über die Beschreibung. Moskau, die Hauptstadt, war damals ein Haufe von Hütten und Blockhäusern. Der Kreml stand zwar schon, hatte aber nur von Außen ein imposantes Ansehen; die Zimmer des Schlosses waren ohne die nöthigsten Bedürfnisse des Lebens. Statt des Bettes lag man auf Bärenfellen, die über den harten Boden ausgebreitet waren. Die Straßen hatten kein Steinpflaster; es gab keine Künstler, wenig Handwerker, nur die allernothwendigsten und gemeinsten. Der Czar und seine Hofleute, geschmacklos gekleidet und mit Perlen und Steinen übersäet, trugen unreine Wäsche und wimmelten von Ungeziefer. Statt der Schauspiele Kirchengebräuche und Feierlichkeiten; statt der Feste, Trinkgelage, die nicht selten mit Wunden und Blut endigten; scythische Sitten mit grob christlichem Glauben und Gottesdienst verbunden; und ein Czar, wilder als die Wildesten seines Volkes. — Welch ein Unterschied zwischen diesem rohen Sittengemälde und dem glänzenden Zustand der Aufklärung und Geselligkeit an Englands Hofe, dessen größte Zierde die junge Tochter des Grafen von Huntingdon war, umgeben von der Blüthe des englischen Adels, eilend aus einem Feste in das andere, abwechselnd Spencer's Gedichte lesend und Shakspeare's Schauspiele besuchend! — Die junge Lady bedurfte nicht mehr, um allen Lockungen eines Kaisertitels zu entsagen. Noch waren die Verhandlungen nicht so weit gediehen, daß sie nicht hätte zurück treten können; die Verbindung wurde ihrerseits für abgebrochen gehalten; sie fühlte sich fest entschlossen, nie nach Moskowien abzureisen und mit dem wilden Czar seinen eisernen Scepter und sein Lager auf Bärenfellen zu theilen. Sie konnte dem Reisenden nicht genug für seine nüzlichen und wahrhaften Berichte Dank wissen, und, im Ausbruche ihrer Erkenntlichkeit verlangte sie von ihm die Geschichte seines Lebens; Osborne trug sie ihr mit Einfalt und Rührung vor. Seine Erzählung erweckte ihre ganze Theilnahme, so daß sie sich nicht enthalten konnte, sie der Königin mitzutheilen, welche sich nun ebenfalls von Osborne's Schicksalen unterrichten ließ.

Tags darauf kam ein Kämmerer der Königin zu Sir William und beschied ihn an den Hof. Sir William stuzte und gehorchte. Elisabeth rief ihn in ihr Kabinet, hatte eine lange Unterredung mit ihm und entließ ihn gnädig. — Kaum war er in seine Wohnung auf London-Bridge angelangt, als er seine Frau, seine Tochter zu sich berief, und sie ohngefähr in folgenden Worten anredete:

(Der Beschluß folgt.)

Lied

gesungen am Weihungsfeste des von der Mainzer Casinogesellschaft dem Erfinder der Buchdruckerkunst

Johann Gutenberg

errichteten Denksteins, am 4. Oktober 1824.

Nro. 2.

(Mel. Hier sitz' ich auf Rasen mit Veilchen bekränzt, u. s. w.)

Mit Gutenbergs Bildniß vertraulich vereint
In Dank und in Liebe,
Die Sonne des Lebens uns purpurn erscheint.

Wir singen und weihen ihm herrlichen Sang,
Ihm Vater von Allen!
Das töne aus der Tiefe in mächtigem Drang.

Wie hat er verherrlicht das goldene Mainz,
Der große Erfinder;
Wie hat er verherrlicht die Ufer des Rheins?!

Den Schwertritt der Weisheit, verkappt als Popanz,
Er hat ihn erleichtert,
Zum Fluge befiedert, zum Grazientanz.

Er rief sie aus dunkeler Zelle hervor
Zum freundlichen Tage
Und gab ihr statt Kutte den Grazienflor.

Die herrlichen Werke voll Menschenverstand
Sind unsere Freunde,
Sind Tröster und Rather, uns nahe zur Hand.

Digitized by Google

Die Bibel, aus der uns das Göttliche spricht,
Verlassend die Presse,
Verströmet im Flug' evangelisches Licht.

Wir sänken in Nächten voll Stumpfsinn dahin,
Zerfiel uns die Presse,
Wir sähen den Bürgen des Heils uns entfliehn.

Wild höben sich Arglist, und Selbstsucht und Wahn
Die Rosen verschwänden,
Wild füllten mit Disteln die Eden sich an.

Das Stärkste, auf rohe Gewalten gestemmt,
Es schmiedete Fesseln,
Wir sänken in eiserne Willkühr geklemmt.

Das Faustrecht, das Mönchthum verschlängen das Gut
Des Geistes, des Leibes;
Die Menschheit verströmte auf Frohnden ihr Blut.

„Es werde da Licht!“ Voll der Gottheit einst sprach
Johannes der Vater
Die Kette der Wolken urplötzlich zerbrach.

Den Großen zu ehren, der Göttliches schuf,
Füllt Freunde die Gläser
Und leert sie, so fodert's ein innerer Ruf.

Auch leben dem Danke die Buchdruckerherrn,
Die, ehrend die Presse,
Die Wiesheit verehren als leitenden Stern.

Sie adeln die Presse, der Weisheit bewahrt,
Bewahret der Lehre
Für würdiges Schönes mit Nutzen gepaart.

Nie dulden sie was da die Sitten entweiht,
Und fernen vom Tempel
Was Bösem die Zunge der Lockung verleiht.

Sie wahren für sinnige Freiheit das Recht,
Nie käuflich dem Schlechten
Und trage auch Kronen was bös ist und schlecht.

Erhebet die Gläser, verstärket die Lust
Laut preiset den Meister
In Weihe des Dankes, in liebender Brust.

N. Müller.

Es wäre gut, wenn wir heute schon den 30. December, statt Oktober, zählten, so wären wir doch zu dem achtzehnhundert und vier und zwanziger Jahr bald hinaus gepurzelt, denn dies Jahr hat wenig Erfreuliches für uns. Hatten wir in diesem Jahr nur einmal dreimal vier und zwanzig Stunden beständige Witterung? Gott bewahre! Und was für merkwürdige Natur-Erscheinungen hatten nicht auch statt, wie man aus den Zeitungen ersah. Was war dieß nicht auch ein Schreckensabend am 26. dieses, für uns. Wer hätte da Morgens vermuthet, daß uns am Abende ein solch fürchterlich Wetter heimsuchen würde, schrecklicher noch, als das am 28. Juli. Das ganze Firmament war beständig ein Feuer, und die öftere erderschütternde Donnerschläge machten auch den Betenden zittern. Wenn die Blitze sich in den Lüften durchkreuzen, und der Donner fürchterlich über unsern Häuptern brüllt, nur da erst lernt der Mensch Den erkennen, Den, der dieß Alles lenkt und regiert. Warum denn nicht auch, wenn seine liebliche Sonne auf uns scheint??? —

Charade.

Wo die Erste ist, ist Feuer! Feuer muß in der Zweiten, Feuer muß im Ganzen seyn. Die Erste zerstört und verheert, die andere oftmals auch, aber beide beleben und erwecken auch alle Thätigkeit. Die Erste muß gelöscht werden, und mit der Zweiten kann man löschen; aber die Erste damit zu löschen, ist noch niemals jemanden eingefallen. Das Ganze trifft du in allen Schenken.

Auflösung der Charade in Nro. 43.

Strick-beutel.

Eine sehr solid gebaute, wenig gebrauchte, sehr schöne und ganz moderne Halb-Chaise, dann eine schwarze sechsjährige Stutte und ein siebenjähriges Wallachenpferd sind aus der Hand zu verkaufen; das Nähere im Verlag.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 29ten Oktober 1824.

Verkauft:				fl.	kr.	Verkauft:				fl.	kr.
Waizen	75	Malter das	Malter	3	16	Hafer .	4	Malter das	Malter	1	8
Korn .	34	„ das	„	2	2	Linsen .	7	„ das	„	4	12
Spelz .	160	„ das	„	1	8	Hirsen .	14	„ das	„	3	15
Spelzkern	—	„ das	„	—	—	Wälschkorn	—	„ das	„	—	—
Gerst .	409	„ das	„	1	55	Landhanf .	—	Zent. der Zentner .		—	—

Im Ganzen 703 Malter verkauft und dadurch 1384 fl. 21 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedrukt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

No. 45. Samstag, den 6. November. 1824.

Bekanntmachungen.

Germersheim, den 26. Oktober 1824.

Steinlieferung zu den Rhein-Uferbauten bei Germersheim betreffend.

Mittwochs, den 10. November 1824, Vormittags um 10 Uhr, wird die Lieferung von 300 Nürnberger Klaftern oder 1636 Kubik-Metern Bruchsteine zu dem Rhein-Uferbau bei Germersheim, auf dem Gemeindehause dahier, von der unterzeichneten Behörde versteigert werden.

Die Lieferung geschieht in drei Loosen. Die übrigen Bedingungen sind sowohl hier, als bei der königlichen Bau-Inspektion zu Speier einzusehen.

Das königl. Land-Commissariat.

Müller.

Großniedesheim, den 31. Oktober 1824.

Versteigerung etwas Gehölzes betreffend.

Den 11. November laufenden Jahrs, um 12 Uhr des Mittags, werden auf dem Gemeindehause dahier, etliche Loose Gehölz an den Gräben, an die Meistbiethenden, versteigert.

Das Bürgermeisteramt.

Hellmann.

Eine sehr solid gebaute, wenig gebrauchte, sehr schöne und ganz moderne Halb-Chaise, dann eine schwarze sechsjährige Stutte und ein siebenjähriges Wallachenpferd sind aus der Hand zu verkaufen; das Nähere im Verlag.

Eine brauchbare Servietten-Presse ist käuflich an sich zu bringen; das Nähere im Verlag.

Treue Liebe.

(Beschluß).

„Meine Kinder! uns betrifft ein sonderbares Ereigniß, welches für uns Alle eine Glücksquelle werden kann. Dir, Betsy! geht zuerst der günstige Stern auf. Du wirst den Umstand benuzen, und den Deinigen alle Vortheile verschaffen, die er für sie herbeiführen kann. Dir ist bekannt, meine Tochter, daß ich Deinem Trübsinn immer mit Schonung begegnet, Deinen Schmerz geachtet, Deinem Wunsch nachgegeben, und das mir zukommende väterliche Ansehen nicht geltend gemacht habe. Ich verfügte nicht über Deine Hand, wie ich wohl gekonnt hätte. Es hat sich ein Heer von Freiern gemeldet; Du hattest das Aussuchen unter den Vornehmsten und Besten, hast sie Alle ausgeschlagen. Heute aber muß ich von meinem bisherigen Verfahren abgehen; ich darf Dich, ohne den größten Nachtheil für meine Familie und für Dich, Dir selbst nicht weiter überlassen; es wäre thörichte Nachsicht, Unvernunft und Unbesonnenheit von meiner Seite; Du mußt Dich entschließen. Die Königin, nicht ich, fodert Dich dazu auf; sie hat einen gnädigen Blick auf Dich geworfen, sie will für Dein künftiges Glück wählen und sorgen. Der Gatte, den sie Dir bestimmt, ist in jeder Hinsicht annehmenswerth und Deiner würdig. Ich hoffe, Du wirst dieses Mal nicht dem königlichen Ansehen und Willen Widerstand leisten, wie Du es bisher gegen mich gethan hast. Die Königin befiehlt, Dein Vater befiehlt, Deine ganze Familie befiehlt!“ — Die arme Betsy weinte und schwieg. — „Betsy!“ sagte der Vater mit Ernst, „ich gebe Dir bis Morgen Frist zur Antwort. Beruhige Dich; höre, was Dir die Mutter, die Brüder rathen werden; entschließe Dich und bringe mir morgen früh Bescheid. Bedenke aber, daß ich zu Opfern des Gehorsams berechtigt bin; daß ich sie erwarte, und daß ein Nein von Deiner Seite den Vaterfluch zur Folge haben würde!“

Digitized by Google

Am folgenden Morgen erschien das junge Mädchen zitternd, bleich und mit rothgeweinten Augen vor ihm. Der Vater empfieng sie lächelnd. „Wann die Hochzeit?" redete er sie gütig an. — „Vater! rief sie aus, und warf sich ihm zu Füßen; „Vater! habe Mitleid mit mir. Ich will, ja ich will gehorchen! aber laß es nicht zu, daß mein künftiger Gatte durch mich betrogen werde; er mag vielleicht denken, daß mein Herz noch frei ist. Versprich mir, ihm vor der Ehe zu sagen, daß ein Anderer es aus Dankbarkeit, aus Liebe besizt. Vater! wie könnte ich denn vergessen, der mir das Leben rettete, der mein Lehrer in der Kindheit, mein Freund in der Jugend war; wie könnte ich den unglücklichen Osborne vergessen?" — „Tochter!" entgegnete Sir William, „ich kann Dein Zartgefühl nicht tadeln. Ich lobe diesen Zug der Aufrichtigkeit, und ich glaube sogar, Du kannst ohne Erröthen und ohne Dir etwas zu vergeben, Deinem künftigen Gemahl dieses Geständniß selbst ablegen." — „Ich selbst? O Himmel! woran denkst Du? Wie wird er es aufnehmen?" „Das magst Du sogleich versuchen!" — Mit diesen Worten öffnete Sir William eine Thür, und Osborne, der glückliche Osborne, stürzte sich zu Betsy's Füßen, welche vor Bestürzung und Freude einer Ohnmacht nahe war und ihm in die ausgestreckten Arme fiel. Der Vater und der Geliebte fiengen sie auf und brachten sie wieder zu sich. Sir William segnete das überselige Paar. Sogleich erscholl die frohe Nachricht im ganzen Hause; Alle nahmen Theil an dem Ereigniß, denn Osborne hatte bei seinem Abgang das Bedauern Aller mit sich genommen und seine Rückkehr gab das Zeichen zu allgemeinem Jubel.

Lady Hastings ließ sich das Vergnügen nicht nehmen, die Braut mit eigenen Händen zu schmükken. Die Königin unterschrieb den Ehe-Contrakt, beehrte die Hochzeit mit ihrer Gegenwart, und gestand, daß dieses Fest jedes andere in der City an Pracht und Frohsinn übertreffe. Osborne, mit königlichen Wohlthaten überschüttet, machte sich durch neue Verdienste des neuen Glücks würdig. Er genoß nicht allein die Gunst der Königin, sondern auch die Liebe und Achtung seiner Mitbürger. Die Stadt London wählte ihn 1583 zu ihrem Lord-Mayor. Er ist der Stammvater des berühmten alten Hauses der Herzoge von Leeds. — Noch in der Mitte des vorigen Jahrhunderts, als die Häuser auf London-Bridge nicht abgebrochen waren, zeigte man das Fenster, aus welchem Osborne gesprungen war, um das Kind zu retten, das einst seine Gattin werden und den Grund zu seinem künftigen Glück legen sollte.

Lied

gesungen am Weihungsfeste des von der Mainzer Casinogesellschaft dem Erfinder der Buchdruckerkunst

Johann Gutenberg

errichteten Denksteins, am 4. Oktober 1824.

Nro. 5.

(Mel. Bekränzt mit Laub den labevollen Becher ꝛc.)

Asm. Claudius.

Der Menschheit Genius schuldete den Stempel
Des Adels uns, da führt
Er seinen Sohn, den er zum Weihetempel
Der Gottesgnade führt.

Der stellt nun in dem himmlischen Berufe
Die Druckerpresse auf
Und hebt zu seiner neuen Würde Stufe
Den Menschensohn hinauf;

Und führet schöpferisch eine neue Sonne
Am Horizont herauf:
Die schwebet nun, zu aller Denker Wonne
Den freien Siegeslauf! —

Wir preisen nicht die Weltenüberwinder,
Sie sind nur groß im Wahn,
Wir rühmen uns der Druckerei Erfinder,
Der, Der! hat viel gethan!

Die Welterob'rer auf den blut'gen Bahnen
Sind Söhne nur der Nacht,
Sie haben unter blutbefleckten Fahnen
Der Hölle Sieg vollbracht!

Bekämpft der Menschheit heilig-große Rechte,
Geschändet und gewürgt,
Im Dunklen, feigen Sinne ihrer Knechte
Sich Raub und Sieg verbürgt.

Doch Gutenberg in hehrer Geisterwürde
Vor Dankesblicken schwebt,
Er hat der Denkkraft abgelost die Bürde
Der Weisheit Muth belebt;

Des Mönchsthums dickste Nebel mußten weichen,
Der selbstische Betrug,
Der in dem isurpirten Herrscherzeichen
Den Geist in Fesseln schlug.

Ja auch das Herz trat in die alten Rechte,
Vom dumpfen Schlummer wach,
Und freier Sinn, erweckt im kühnen Knechte,
Ein schmählich Joch zerbrach.

Digitized by Google

Zwar räuchert die bestochene Geschichte
Noch manchem Menschenzwerg,
Doch höhnt die Zeit des falschen Siegs der Wichte,
Du stehst ein Guter Berg.

Und wird auch Deine Sonnenhöh' verdunkelt
Auf eine kurze Zeit,
So bleibst Du doch der Stern, der ewig funkelt,
Dem Menschenheil geweiht.

Gepriesen ewig sey Dein frohner Name,
Germanias Stolz und Zier,
Doch hier in Mainz steh' als geweihte Flamme
Ein jeder Weise Dir!

N. Müller.

Morgenstrahlen.

Von Fritz Max Heßemer.

1. An die Leser.

Es allen recht zu machen
Ist heutzutage schwer;
Der Eine will gern lachen,
Der Andre will noch mehr.

Ein Dritter will die Lieder
Geschmeidig, fein und zart,
Ein Vierter will sie wieder
Gedankentiefer Art.

Kurz, Jeder hat von Allen
Für sich was Eigens gern,
Und doch soll man gefallen
Den Damen und den Herrn.

Dem Kenner und dem Richter
Soll auch gedienet seyn;
Da sey der Henker Dichter,
Der mache Vers allein.

Und doch, trotz all den Plagen,
Stell ich Euch Lieder aus,
Da such sich nach Behagen
Ein Jeder was heraus.

2. An meine Lieder.

Ihr meine stillen Triebe,
Ihr Lieder meiner Lust,
Sucht eine fremde Brust
Und werbt um ihre Liebe.

Mein Glück und meine Schmerzen
Hab ich euch offenbart,
Hab liebend euch bewahrt
Und euch gepflegt am Herzen.

Geht denn hinaus ins Leben,
Versuchet euer Glück
Und bringt von da zurück
Das, was ich euch gegeben.

3. Das Vogelpaar.

Unter meinem Dach,
Wo ich einsam wohne manches Jahr
Baute still ein Vogelpaar
Sich ein traut Gemach.

Früh im Morgenschein
Flattern sie herbei und singen laut:
Haben uns ein Nest gebaut,
Du nur bleibst allein!

Wart, dies büßt ihr mir,
Neckt ihr mich und reitzet meinen Neid,
Schaff ich euch auch wohl ein Leid,
Jag euch fort von hier. —

Doch — dies thu ich nie,
Treibt nur ferner euern süßen Scherz,
Denn es spricht mein eigen Herz:
Mach es doch wie sie!

Fresko-Anekdoten.

In der Empfindsamkeitsperiode, zur Zeit des sel. Siegwart, begab es sich, daß eine naschhafte Fliege in eine Sauce auf einer Tafel hineinfiel. Ein Fräulein hub sie mit der Messerspitze aus dem feuchten Grabe und sagte zu dem hinter ihrem Stuhl stehenden Bedienten: „Johann! trage er doch das arme Thierchen in die frische Luft, damit es sich wieder erhole und bei Leben bleibe.“ Johann, der diesen Auftrag für Faselei hielt, gab ihr zur Antwort: „Ich wollte das gerne thun, aber sehen Sie, gnädiges Fräulein! die Luft draussen ist rauh, das arme Thierchen konnte erfrieren.“

Ein junger Mensch, der auf die Weißgerberprofession wanderte, schrieb einst seinen Eltern, es gehe ihm ganz gut; er befinde sich gegenwärtig in Halle und habe erst kürzlich die Ehre gehabt, dem Herrn Rittmeister N* seine ledernen Hosen zu gerben. Der Vater antwortete, und überschrieb den Brief: „An meinen lieben Sohn, Weißgerbergesellen in Halle, der neulich die Ehre gehabt hat, dem Herrn Rittmeister N* die Hosen zu gerben.“ Ob dieser Brief so richtig besorgt worden sey, als der „An Herrn Börhave in Europa,“ oder: „An Herrn von Thümmel in Deutschland,“ möchte zu bezweifeln seyn.

Der gutmüthige Hypochondrist.

Die Versöhnung, sagte ein etwas knurriger, aber braver Ehemann, ist die schönste Handlung im Leben eines Menschen; ich habe nach Jahresabschluß 365 solcher Handlungen mit meiner Frau. Hm! erwiederte ein Freund, das ist ja der leibhaftige ewige Frieden der Staaten.

Digitized by Google

Soll ich heute die unzähligen traurigen Ereignisse, seit der schrecklichen Wassersnoth, Euch erzählen, die nicht allein unsere Nachbar-Orte, sondern auch selbsten uns betrafen? O nein! sie sind noch zu neu in Euerm Gedächtnisse, und fühlt selbsten noch, wie Wassersnoth eine mit des allerschrecklichsten Unglücks ist, welches den Menschen betreffen kann. Und was ist in solchem Unglücke das Edelste und Theuerste, als die Menschen-Liebe! Würden nicht ohne diese viele, ach viele, in den Fluthen ihr Grab gefunden haben? Sahen wir nicht dieser Tagen Männer aus unsrer Stadt, die in dem größten Sturme mit Schiffchen denen zu Hülfe eilten, deren Häuser schon dem Einsturze drohten, und kurz darauf auch einstürzten. So brachte man in vergangener Nacht um halb zwölf Uhr noch in die siebzig solcher Unglücklichen, in einem Schiffe, von Oppau. Männer, Weiber und Kinder, leztere halb nackt und blos, bei dessen Anblick einem das Herz blutete. — Gott! was würde aus allen diesen armen Unglücklichen werden, wenn die Menschen-Liebe nicht so viele unsrer Einwohner, so wie auch Auswärtige beseelte, von denen bereits schon so viele Gaben zur Unterstützung für diese Unglücklichen dargebracht wurden und täglich noch dargebracht werden.

Tobias 3, 22. 23.

Wer kann Dich dann verstehen
In Deinem Schicksalsplan?
Wer Deine Ziele sehen,
Und was Du hälst, umfah'n?
Du lösest, was wir binden,
Du stürzest, was wir bau'n;
Wir können's nicht ergründen,
Wir können nur vertrau'n.

Du liebst mich ja nicht minder
Als den geringsten Wurm.
Du hütest Deine Kinder
Du segnest sie im Sturm;
Läss'st sie ihr Bestes finden
Oft unter Noth und Grau'n;
Wir können's nicht ergründen,
Wir können nur vertrau'n.

Gedanken-Archipelagus.

59) Wo viel gestraft wird, fehlt es nicht an Belohnungen. Die Tugend wird nicht belohnt.

60) Die Lesestücke heißen jetzt gewöhnlich Deklamirübungen — wie man Holz nicht nur schneiden, sondern auch raspeln kann.

61) In unserer Zeit brennt das Feuer unter dem Altare.

Charade.

Der Jüngling. 1ste Sylbe.

Wenn im Ringeltanz der schnellen Horen
Unsre Mutter küßt ein rauher Mann,
Wird ihr glänzender ein Sohn geboren
Der beim Werden schon auf Tücke sann;
Raubst du ihm sein echtes deutsches Haupt
Und denkst nun, der Schelm, er sey verloren:
Nicht doch, Freund! denn schneller als man glaubt,
Wird in Frankreich weiblich er geboren.

Das Mädchen. 2te Sylbe

Nehmt das Haupt ihm nicht, dem holden Knaben,
Denn sein Werdetag verheißt mir dich,
Süßer Freudengeber! Wie erlaben
Deine Töne, deine Zauber mich!!
Und die reizenden Gestalten drehen
Sich in anmuthsvollen, lust'gen Kreisen;
Noch in der Erinnerung umwehen
Mich die Töne, ihre Zauberweisen!

Beide.

Wenn vereint wir durch die Kunst entstehen,
Ohne Werkzeug, ohne Künstler Gaben,
Sind [illegible] nur ein Spiel für lose Knaben;
[illegible] mich aber dort in Wolkenhöhen
Die Natur, durch Zufall oft, geboren,
Wachs' ich schnell, verwüstend Hain und Fluren.

Auflösung der Charade in Nro. 44.

Brand-wein.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 5ten November 1824.

Verkauft:				fl.	kr.	Verkauft:				fl.	kr.
Waizen	107	Malter das	Malter	3	31	Hafer .	45	Malter das	Malter	1	9
Korn .	18	„ das	„	2	28	Linsen .	—	„ das	„	—	—
Spelz .	206	„ das	„	1	23	Hirsen .	—	„ das	„	—	—
Spelzkern	—	„ das	„	—	—	Wälschkorn	—	„ das	„	—	—
Gerst .	474	„ das	„	2	4	Landhanf .	—	Zent. der Zentner		—	—

Im Ganzen 853 Malter verkauft und dadurch 1739 fl. 46 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedrukt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 46. Samstag, den 13. November. 1824.

Bekanntmachungen.

Frankenthal, den 10. November 1824.

Die Ueberschwemmungen durch das Hochwasser betreffend.

Die im Seitenbetreff erlassene königliche hohe Regierungs-Verordnung vom 7. dieses, macht man hierends zu Jedermanns Wissenschaft und Darnachachtung hiermit öffentlich bekannt.

Das K. Ober-Bürgermeisteramt.
J. W. T. Franz.

Speier, den 7. November 1824.

Im Namen
Seiner Majestät des Königs.

Da die nunmehr eingetretene günstige Witterung ein baldiges Abfließen des Hochwassers erwarten läßt, so sind vor dem Wiederbeziehen der überschwemmt gewesenen Gebäude, Vorsichtsmaßregeln erforderlich, damit ansteckende Krankheiten und anderes Unglück vermieden werden.

Das K. Landkommissariat hat demnach die folgenden Verfügungen in sämmtlichen der Ueberschwemmung ausgesezt gewesenen Ortschaften bekannt zu machen, und die Lokalpolizey-Behörden zu einer sorgfältigen Beobachtung derselben aufzufordern.

1) Ehe die überschwemmt gewesenen Gebäude wieder bezogen werden können, muß vor allem durch Bauleute untersucht werden, ob nicht die Fundamente, oder andere Theile des Gebäudes durch Unterspülung, oder durch den Stoß des Wassers gelitten haben, so daß die Gefahr des Einsturzes zu befürchten wäre. Sobald sich in dieser Beziehung verläßiget worden ist, müssen

2) Alle Theile des Hauses, insbesondere auch die etwa vorhandenen Keller vom Wasser entleert, und an Wänden und Fußböden mit frischem Wasser möglichst rein abgewaschen und abgetrocknet werden. Hierauf sind die Oefen anhaltend, aber nicht stark zu heizen, und von Zeit zu Zeit Thüren und Fenster zu öffnen, damit die verdünstende Feuchtigkeit entweichen könne.

Um Feuergefahr zu vermeiden, ist zur Nachtzeit das Einheizen zu unterlassen, dagegen aber bei heller trockner Witterung Thüren und Fenster offen zu halten. Täglich drei bis viermal ist auf heiße, aber nicht glühende Backsteine Essig zu schütten, und derselbe bei verschlossenen Thüren und Fenstern abdämpfen zu lassen.

In Zimmern, in welchen sich keine Oefen befinden, sind täglich 5 bis 6 mal Räucherungen von Wachholderholz, oder Wachholderbeeren bei verschlossenen Fenstern vorzunehmen, und nachdem sich der Rauch verzogen hat, die Fenster wieder zu öffnen.

Erst, wenn auf diese Art die Gebäude gereinigt und getrocknet, und von der Lokalbehörde als solche anerkannt sind, kann das Wiederbeziehen derselben statt finden.

3) Aehnliche Vorsichtsmaßregeln sind auch in Hinsicht der Ställe zu beobachten, ehe das Vieh wieder hineingebracht werden darf. Es müssen nämlich auch die Ställe an Wänden und Böden mehrmal mit frischem Wasser abgespült, aufgewaschen und aufgetrocknet und durch Oeffnung aller Thüren, Fenstern und anderer Luftzüge, dann durch Anwendung von Wachholder-Räucherungen von jenem Modergeruche gänzlich befreit werden, der nach Ueberschwemmungen jedesmal eintritt.

Wo auch das Futter von der Ueberschwemmung erreicht worden wäre, muß dasselbe vor der fernern Benutzung gehörig getrocknet, gedroschen und durch Schütteln vom Staub und Schimmel gereinigt werden. Auch ist es räthlich bei dem Gebrauche, besonders in der ersten Zeit, es mit Salz zu bestreuen.

Den genauen Vollzug dieser Maßregeln, die in den betreffenden Gemeinden mehrmal bekannt zu machen sind, darf man von denselben und insbesondere von ihren Vorständen um so mehr erwarten, als nur dadurch ansteckende Krankheiten und Viehseuchen vermieden werden können.

Digitized by Google

Auch das K. Landkommissariat wird sich, so viel nur immer möglich, des Vollzuges versichern, und die Verfügungen sub Nro. 3 auch dem Thierarzte seines Bezirks unter dem Auftrage mittheilen, daß er in der ersten Zeit alle acht Tage in sämmtlichen der Ueberschwemmung ausgesezt gewesenen Gemeinden den Gesundheitszustand des Viehes zu untersuchen und dem K. Landkommissariat darüber Anzeige zu erstatten habe, damit man sogleich Kenntniß erhalte, wann irgend eine bedenkliche Krankheit unter dem Vieh eintreten sollte.

Königl. baier. Regierung des Rheinkreises.

Kammer des Innern.

v. Stichaner, Präsident.
v. Stengel.
Sonntag, coll.

Das unterzogene Bürgermeisteramt ist vermög Communikats des K. Landkommissariats vom 9. dieses beauftragt, das Publikum über die Falschheit des sich dahier verbreiteten Gerüchtes: als seyen mehrere mit Viktualien beladene, nach Frankenthal bestimmte Fuhren zu Oggersheim angehalten, und die Ladungen für die Friesenheimer, welche dorthin geflüchtet sind, verwendet worden; vermittelst einer Bekanntmachung durch das Wochenblatt aufzuklären.

Aus den von dem Bürgermeisteramt Oggersheim abschriftlich anher mitgetheilten Schreiben der Bürgermeisterämter Haßloch und Dürckheim, beide vom 7. dieses dadirt, ergiebt es sich, daß die Gaben der Gemeinde Haßloch mit 23 Fuhren, enthaltend: 468 Laib Brod, 789 Körbe voll Kartoffeln, 2 Simmern Linsen, 4 Simmern Erbsen und Bohnen, 17 Gebund Heu, 79 Gebund Stroh und 3 fl. 44 kr. an baarem Gelde, der Unterstützungs-Commission für wasserbeschädigte Gemeinden in Oggersheim, zur gutachtlichen Vertheilung abgeliefert; und jene von der Gemeinde Dürckheim auf 6 Wagen und 10 Karren, bestehend in: 514 Laib Brod, 4 Sack Mehl, 3 Malter Frucht, 25 Zentner Heu, 1 Wagen 9 Karren Kartoffeln und 1 Karren voll Kraut und Rüben, unter der Leitung des Posthalters und Stadtraths zu Dürckheim, Herrn Haas, dem Bürgermeisteramt zu Oggersheim zur Unterstützung der nach Oggersheim geflüchteten durch Wassersnoth leidenden Rheinuferbewohner zugestellt wurden.

Das Publikum wird nun hieraus den Ungrund dieses Gerüchtes entnehmen, und sich wiederholt überzeigen, wie sehr behutsam man seyn sollte, Neuigkeiten, die Anschuldigungen enthalten, weiter zu verbreiten, deren Wahrheit man nicht verbürgen kann.

Frankenthal, den 11. November 1824.

Das K. Ober-Bürgermeisteramt.
J. W. T. Franz.

Frankenthal, den 13. November 1824.

Versteigerung von Aerarial-Gütern betreffend.

Da die am 28. Juni lezthin zu Lambsheim vor dem Bürgermeisteramte daselbst abgehaltene stückweise Versteigerung der sogenannten Neuburger und Rittersbacher Domainen, ad circa 90 Morgen Ackerfeld enthaltend, die allerhöchste Bestätigung nicht erhalten, so wird künftigen 6ten Dezember, Vormittags 9 Uhr, zu Lambsheim, auf dem Stadthause daselbst, zu einem nochmaligen Verkaufs-Versuche geschritten. Die der Versteigerung zum Grunde gelegt werdende Bedingungen sind in der Amtsblatt-Beilage Nro. VIII. von 1818 zu ersehen; und wird noch ferner bemerkt, daß im Fall keine annehmbare Gebote erfolgen, das ganze Gut auf einen 6 oder 9jährigen Temporalpacht begeben werden wird.

Das königl. Rentamt.
Lehmann.

Gesehen und das Bürgermeisteramt Lambsheim zu der Versteigerungs-Beiwohnung delegirt.

Frankenthal, den 13. November 1824.

Das königl. Landkommissariat.
Karsch.
Klee.

Nachdem das untengenannte Regiment nächstens eine Anzahl Remontpferde erhält, und in Folge dessen zu dem Verkauf von 100 Dienstpferden den Auftrag erhalten hat, welche für den Oekonomiedienst noch sehr brauchbar, und worunter sich auch Mutterstutten befinden; so wird zum Verkauf derselben in der Art geschritten, daß ein Theil hievon: Samstag, den 13. d. M. in der Garnison Landau,

Dienstag, den 16. d. M. in der Garnison Speier,

Donnerstag, den 18. d. M. in der Garnison Zweybrücken,

Montag, den 22. d. M. in der Garnison Speier,

Digitized by Google

Donnerstag, den 25. d. M. in der Garnison Zweybrücken, der öffentlichen Versteigerung, jedesmal Vormittags 9 Uhr, gegen gleich baare Auszahlung, ausgestellt wird.

Zweybrücken, den 8. November 1824.

Von der Oekonomie-Kommission des königl. 1ten Chevaurlegers-Regiments.

Fuchs, Oberstl.

Loesel, Quartierm.

Nächstkommenden 19. November, Nachmittags 2 Uhr, läßt der Unterzeichnete sein dahier auf dem Marktplatz gelegenes, sowohl zu einer Handlung, als Wirthschaft, oder Oekonomie geeignetes zweistöckiges Wohnhaus, nebst Scheune und Nebengebäuden, unter sehr annehmlichen Bedingungen vor Herrn Notär Adolay, im Gasthause bei Herrn Albert Reichard dahier, freiwillig und auf Eigenthum versteigern.

Frankenthal, den 10. November 1824.

J. M. Ehrhard.

Den 23. d. M. Morgens 9 Uhr anfangend, wird unterzeichneter Gerichtsbote, auf dem Marktplatze dahier, nachbezeichnete Mobilien, gegen gleich baare Bezahlung gerichtlich versteigern, als:

1) 1 Pferd, 1 Karrn, 1 Küchenschrank, Zinn, und sonstige Hausmobilien;

2) 1 Kuh, 1 Rind, 2 Schweine, und 1 Karrn.

Frankenthal, den 12. November 1824.

Nockin.

Nach einem Reskript hoher königl. Regierung hat Unterzeichneter, nachdem er mehrere Jahre in der königl. Veterien-Schule in München sich der Thierarzneikunde in ihrem ganzen Umfange gewidmet und sein Examen gemacht hat, die Erlaubniß erhalten, solche praktisch auszuüben.

Indem er dieses hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringt, empfiehlt er sich seinen Freunden bestens.

Frankenthal, den 12. November 1824.

Friedrich Körper.

Der erste Theil des Buchs Nro. 497, betitelt: Ritter Reineck von Waldburg, aus unserer Leihe-Bibliotheck ist abhanden gekommen; man bittet um die Zurückgabe.

Auszug aus dem Zivil-Register der Stadt Frankenthal,

vom 15. bis 31. Oktober 1824.

Geboren:

Den 23. Elisabetha, Tochter von Christoph Ludwig, Seidenweber. — Den 26. Maria.

Gestorben:

Den 15. Maria, 6 M. alt. — Den 21. Margaretha Gaus, 22 J. alt, Tochter von Konrad Gaus, Bäcker. — Den 22. Maria Carolina Salome Winter, 5 M. alt, Tochter von Georg Winter, Sattler. — Den 22. Elisabetha Prater, 80 J. alt, Pfleggenossene. — Den 23. Jakob Berr, 58 J. alt, Musikus. — Den 24. Johann Carl, 19 W. alt. — Den 24. Elisabetha Löffler, 17 T. alt, Tochter von Adam Löffler, Leineweber. — Den 24. Franzieka Fischer, 5 W. alt, Tochter von Georg Fischer, Lohnkutscher. — Den 25. Joseph Müller, 69 J. alt, Leineweber.

Bei allen diesen düstern Zeitverhältnissen, wo Handel und Gewerbe gänzlich stockt, hat sich ein großer Theil der Bewohner des Rheinkreises abermals edelmüthig benommen; täglich kommen Viktualien aller Art hier an, um die unglücklichen Rheinbewohner zu unterstützen, die es auch in Wahrheit bedürfen. Möge der gute Gott euch behüten und bewahren vor solchen Trauerszenen, euch reichen Segen spenden für die wohlmeinende Gesinnung gegen eure Mitmenschen, deren viele ihre Hütten nicht mehr haben, und größtentheils um die Erzeugnisse, wovon Menschen und Vieh diesen Winter leben sollten, gekommen sind.

An die Stellen muß man sich begeben, um die von der Wasserfluth niedergerissenen Häuser, Scheunen, Ställen ꝛc. in Augenschein zu nehmen. Es lohnt sich der Mühe und wäre zu wünschen, daß mancher gefühllose Mensch solche Stätte besuchte, wo sein Herz gegen seinen Mitbruder einigermaßen gelinder sich zeigen würde. Hier kann man sehen, was der Mensch ist und vermag. Nur schade, daß es immer den Gerechten betrifft, während der Blutsauger seinen mit Unrecht zusammengebrachten Mamon in Sicherheit hat. r.

Obschon das Wasser bedeutend gefallen, so stehen doch noch unsere Nachbar-Orte Friesenheim, Oppau, Edigheim, Mörsch und Roxheim beinahe ganz in Wasser. Es ist auch nicht ein einziges Ort von diesen, in welchem nicht mehrere Häuser, Scheunen und Stallungen eingestürzt sind, und noch täglich einstürzen. Auch Oggersheim und Studernheim hatte dasselbe Unglück, indem auch da der Unglücklichen

Digitized by Google

sind, die kein Obdach mehr haben. Und was das Unglück noch vermehrt, ist, daß die Scheunen, welche mit Früchten oder Heu angefüllt sind, sogleich nach Ablauf des Wassers geräumt werden müssen, um die Selbst-Entzündung dadurch zu verhüten. So war es der Fall mit einer Scheune in Studernheim, welche nicht schnell genug geräumt werden konnte, da der darin vorhandene Vorrath schon zu dampfen anfieng. Die Frucht war unten schon ganz schwarz, und in der Mitte dunkelbraun. Der Eigenthümer der Scheune erzählte mir es selbsten, und der Wahrheit gemäß, theile ich es heute hier öffentlich mit, damit die unglücklichen Ausgewanderten, nach Befreiung des Wassers, ihre Vorsichts-Maßregeln darnach nehmen, um nicht in noch größeres Unglück gestürzt zu werden.

Gestern Abend verbreitete sich hier die traurige Nachricht, daß Weissenburg in der Nacht vom 10. auf den 11. dieses, durch eine Feuersbrunst über die Hälfte in Asche gelegt worden sey.

Auch verbreitet sich diesen Morgen die Nachricht, daß der Rhein um einige Zoll wieder gewachsen und auch der Neckar sich anschwelle.

Charade.

Die Erste und die Zweite
Sind aller Menschen Ziel;
Und dennoch bringen Beide
Verrine des Elends viel.
Wenn dir die Erste fehlet,
Dann fehlt dir Glück und Heil;
Und wer die Zweite wählet
Findt oft das Gegentheil.
Mein Ganzes herrscht in Städten,
Und schleicht auch auf dem Land;
Und wird nach Lazarethen
Am Ende hingesandt.

Auflösung der Charade in Nro. 45.

Schneeball.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 12ten November 1824.

Verkauft:				fl.	kr.	Verkauft:				fl.	kr.
Waizen	344	Malter	das Malter	3	58	Hafer	93	Malter	das Malter	1	16
Korn	23	„	das „	2	54	Linsen	—	„	das „	—	—
Spelz	228	„	das „	1	40	Hirsen	28	„	das „	3	—
Spelzkern	7	„	das „	4	20	Wälschkorn	—	„	das „	—	—
Gerst	678	„	das „	2	12	Landhanf	—	Zent.	der Zentner	—	—

Im Ganzen 1401 Malter verkauft und dadurch 4520 fl. 52 kr. in Umlauf gebracht.

Mittlerer Fruchtmarkt-Preiß vom 1. bis 31. Oktober.

Waizen 3 fl. 3 kr. Korn 1 fl. 58 kr. Spelz 1 fl. 11 kr. Spelzkern — fl. — kr. Gerst 1 fl. 45 kr.

Frankenthaler Victualien-Preise vom 8. November bis 8. Dezember 1824.

Bezeichnung der Gattungen.	Pf.	Loth.	fl.	kr.	Bezeichnung der Gattungen.	Pf.	Loth.	fl.	kr.
Gemischtes Brod	4	—	—	6	Schwing Mehl	100	—	5	—
	2	—	—	3		1	—	—	3
Schwarz Brod	4	—	—	5	Schwarz Mehl	100	—	1	40
	2	—	—	2½		1	—	—	1
Ganz weis Brod	—	32	—	4	Das gute Bier per Liter	—	—	—	3
	—	16	—	2	Fleisch: Mast-Ochsen	1	—	—	7
	—	8	—	1	Kuh	1	—	—	6
Weis Mehl	100	—	3	20	Kalb	1	—	—	6
	1	—	—	2	Hammel	1	—	—	6
					Schweinen	1	—	—	6

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedrukt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 47. Samstag, den 20. November. 1824.

Bekanntmachungen.

Nächstkünftigen Donnerstag, den 25. dieses, Vormittags um 10 Uhr, wird auf der städtischen Kanzlei dahier der Leichenwagen nach den dort ersichtlichen Bedingnissen, an den Wenigstnehmenden mittelst Versteigerung zugeschlagen werden.

Frankenthal, den 19. November 1824.

Das K. Ober-Bürgermeisteramt,
J. W. T. Franz.

Nächsten Freitag, den 26. November, Morgens 8 Uhr, wird durch unterzeichneten Notär im Wirthshause zur Krone in Heßheim, zur Versteigerung des sogenannten Domkapitelschen Guts in Heßheim (jetzt Privateigenthum), bestehend in Haus Scheune, Stallung, Hofraith und 10,000 Ruthen Feld, auf einen sechsjährigen Bestand, dessen Pacht in Früchten zu entrichten ist, unter sehr annehmlichen Bedingungen, im einzelnen, geschritten werden.

Das Nähere ist bei unterzeichnetem Notär zu erfragen.

Wenn sich Liebhaber zum Pacht des ganzen Guts finden, so können sie sich ebenfalls dahin adressiren.

Frankenthal, den 20. November 1824.

Franz, Notär.

Frankenthal, den 13. November 1824.

Versteigerung von Aerarial-Gütern betreffend.

Da die am 28. Juni lezthin zu Lambsheim vor dem Bürgermeisteramte daselbst abgehaltene stückweise Versteigerung der sogenannten Neuburger und Rittersbacher Domainen, ad circa 90 Morgen Ackerfeld enthaltend, die allerhöchste Bestätigung nicht erhalten, so wird künftigen 6ten Dezember, Vormittags 9 Uhr, zu Lambsheim, auf dem Stadthause daselbst, zu einem nochmaligen Verkaufs-Versuche geschritten. Die der Versteigerung zum Grunde gelegt werdende Bedingungen sind in der Amtsblatt-Beilage Nro. VIII. von 1818 zu ersehen; und wird noch ferner bemerkt, daß im Fall keine annehmbare Gebote erfolgen, das ganze Gut auf einen 6 oder 9jährigen Temporalpacht begeben werden wird.

Das königl. Rentamt,
Lehmann.

Gesehen und das Bürgermeisteramt Lambsheim zu der Versteigerungs-Beiwohnung delegirt.

Frankenthal, den 13. November 1824.

Das königl. Landkommissariat.
Karsch.

Klee.

Nachdem das untengenannte Regiment nächstens eine Anzahl Remontpferde erhält, und in Folge dessen zu dem Verkauf von 100 Dienstpferden den Auftrag erhalten hat, welche für den Oekonomiedienst noch sehr brauchbar, und worunter sich auch Mutterstutten befinden; so wird zum Verkauf derselben in der Art geschritten, daß ein Theil hievon:

Montag, den 22. d. M. in der Garnison Speier,

Donnerstag, den 25. d. M. in der Garnison Zweybrücken, der öffentlichen Versteigerung, jedesmal Vormittags 9 Uhr, gegen gleich baare Auszahlung, ausgestellt wird.

Zweybrücken, den 8. November 1824.

Von der Oekonomie-Kommission des königl. 1ten Chevaurlegers-Regiments.

Fuchs, Oberstl.

Loesel, Quartierm.

Da vermög allerhöchstem Reskript vom 6ten dieses Monats, der unterzeichnete bisherige Gerichtsbote am Bezirksgericht zu Frankenthal in gleicher Eigenschaft nach Zweybrücken versetzt

Digitized by Google

worden, und sich unverzüglich dahin begeben soll; so ersucht er nochmals alle diejenige Personen, welche noch Papiere bei ihm haben, solche ungesäumt gegen Zahlung der allenfalls noch schuldigen Kosten in Empfang zu nehmen, widrigenfalls er, wegen seines Guthabens, die betreffenden Partheien sogleich belangen wird.

Frankenthal, den 20. November 1824.

W a g n e r.

Nach einem Reskript hoher königl. Regierung hat Unterzeichneter, nachdem er mehrere Jahre in der königl. Veterinair-Schule in München sich der Thierarzneikunde in ihrem ganzen Umfange gewidmet und sein Examen gemacht hat, die Erlaubniß erhalten, solche praktisch auszuüben.

Indem er dieses hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringt, empfiehlt er sich seinen Freunden bestens.

Frankenthal, den 12. November 1824.

Friedrich K ö r p e r,
Thierarzt.

Auszug aus dem Zivil-Register der Stadt Frankenthal,

vom 8. bis 15. November 1824.

G e b o r e n:

Den 3. David, Sohn von David Zepp, Schreiner. — Den 6. Catharina, Tochter von Wilhelm Wagner, Fuhrmann. — Den 11. Jakob, Sohn von Jakob Bruchbach, Fuhrmann. — Den 11. Maria Sabina, Tochter von Georg Bode, Musikus. — Den 12. Wilhelm und Margaretha, Zwillinge von Philipp Latsch, Kahhirt von Mörsch. — Den 12. Maria. — Den 13. Maria Magdalena, Tochter von Simon Finck, Ackersmann von Mörsch.

E h e b ü n d n i s s e:

Den 11. Philipp Jakob Oehr, Feldmesser, mit Maria Catharina Eisinger.

G e s t o r b e n:

Den 1. Georg Horn, 20 W. alt, Sohn von Elias Horn, Schlosser. — Den 2. Magdalena Risser, 4 J. alt, Tochter von Valentin Risser, Tagarbeiter von Mörsch. — Den 2. Michael Loll, 72 J. alt, Pfleggenossener. — Den 4. Reinhard Fernekes, 77 J. alt, Pfleggenossener. Den 4. Appolonia Linkert, Wittib, 72 J. alt. Den 4. Johann Heinrich Geuelinger, 65 J. alt, Pfleggenossener. — Den 6. Katharina Koch, geb. Linck, 46 J. alt, Ehefrau von Matthäus Koch, Friedensgerichtsdiener. — Den 7. Lorenz Becht, 69 J. alt, Pfleggenossener. — Den 8. Agnes Dietz, geb. Noll, 52 J. alt, Ehefrau von Ferdinand Dietz, Tagarbeiter. — Den 8. David Zepp, 6 T. alt, Sohn von David Zepp, Schreiner. — Den 12. Moritz Schmitt, 43 J. alt, Zimmermann. Den 12. Adam Neumann, 70 J. alt, Pfleggenossener.

An den Herrn Redakteur des Frankenthaler Wochenblattes.

H e r r R e d a k t e u r!

Es war mir besonders tröstlich zu sehen, wie auch in Ihrem Blatte die Klagen eines unglücklichen betrogenen Landmannes gegen seinen Verderber eine Freistätte fanden; es ist dies das einzige noch übrige Mittel den Unmuth wenigstens durch offene Mittheilung einigermaßen zu erleichtern, und so dem Publikum zur Warnung ein Ungeheuer zu bezeichnen, das tausende der üppigsten Pflanzen verdorret, und mit Recht als eine im Staat gefährliche Landplage, ohne die mindeste Schonung, an den Pranger der öffentlichen Meinung aufgezogen zu werden verdient. An den Brüsten des allgemeinen Wohlstandes saugen leider, nur allzulange schon so viele giftige Blutigel von allen Farben und Bekenntnissen, deren schädlichsten Einer, der bekannte Prozenten-Schneider von Worms ist. Was dieser mir that, übersteigt allen Begriff, und die Klagen Anderer sind wahre Kleinigkeiten im Vergleich dessen, was an mir verübt wurde, nur ist das Ganze allzuweitläuftig, um hier vollständig entwickelt werden zu können, welches aber für einen andern Ort vorbehalten bleiben soll; darum hier nur dieß Wenige:

Im Jahr 1810 liehe ich von dem obgenannten Prozenten-Schneider 200 fl. baares Geld, wovon er mir anfänglich 18, später aber 25 Prozent jährlicher Zinsen abdrang, ein mehreres habe ich nicht erhalten; und nachdem er schon von mir 1811er, 18er und 19er Wein, zusammen 38 Ohm an Zahlung empfangen hatte,

Digitized by Google

verschlang er mir noch mein Haus und meine Güter, zusammen im Werth 2300 fl. und fordert obendrein heute immer noch 250 fl.

Inzwischen ist dies bei Weitem nicht die schlimmste seiner Manipulationen, das stärkste und eigentlich stempelnde seiner Handlungsweise bin ich im Stande erweisen zu können, und sollte frühe, oder spät, der Arm der Gerechtigkeit ihn erreichen wollen, dann will ich Thatsachen enthüllen, die keinen Zweifel übrig lassen, so wie sich in zahlloser Menge, in Norheim, Wisoppenheim, Griesheim, Mörstadt, Leiselheim und Worms selbst, so wie in noch vielen andern Orten leichtlich solche auffinden lassen, deren Zentnerlast diesen Prozenten-Schneider, den Kraft- und saftlosen, Bockstelfen Bösewicht zerknirschen wird. Schon der Grosvater dieses Sünders wurde, wie man sich erzählt, in Dirmstein, ohnweit Frankenthal, in früheren Jahren von den dortigen Gerichten des Wuchers mit Betrügerey überwiesen, und zu entehrender Strafe verurtheilt, nach Erstehung derselben aber des Landes verwiesen, und so bewähret sich auch hier das Sprichwort: der Apfel fällt nicht weit vom Stamme. O! möchte doch diesem würdigen, aus Diebssaamen erzeugten und zur gerichtlichen Erndte reifen Sprößlinge das, durch seine berüchtigte Handlungen längst verdiente Flammensiegel aufgedrückt, und somit ein Strafbild aufgestellt werden, zum Abscheu für Andere.

Haben Sie die Güte, Herr Redakteur! dieses mein Schreiben in Ihrem nächsten Blatte aufzunehmen, es diene lediglich dazu, einen verruchten Bösewicht in seiner scheuslichen Nakktheit der Oeffentlichkeit Preis zu geben, der sogar einstens die Frechheit hatte, einem Notär in Rheinhessen einen, Tags zuvor bei demselben possirten Akt zu nehmen, und in der größten Geschwindigkeit aufzufressen; der vor 20 Jahren sich als Schneider etablirte, und sammt seiner Frau kaum 900 fl. zusammen brachte, nun aber ein Vermögen von 80,000 fl. sich erst..... hat. Versagen Sie diesen einzigen Trost nicht einem nunmehr armen, von diesem Scheusal ruinirten Manne, der, seine dringende Bitte um Aufnahme dieser Zeilen wiederholend, die Ehre hat Sie hochachtungsvoll zu grüßen.

Gerolsheim, den 10. November 1824.

Valentin Bertges.

(Auszug aus der Mannheimer Zeitung Nro. 310.)

Rundgemälde von Mannheim;

skizzirt auf der Sternwarte am 6ten November 1824.

Unser freundliches Mannheim verdiente sonst vorzugsweise die „Garten-Stadt" genannt zu werden; jetzt, wo entfesselte Gewässer in seinen, noch im tiefen Spätherbst grünenden Anlagen wogen, scheint es mit schwimmenden Gärten umringt zu seyn. Das Panorama, welches sich vor den staunenden Blicken ausbreitet, wenn man einen höheren Punkt, etwa die Sternwarte, besteigt, noch vor wenigen Wochen so lieblich und herzerfreuend hat sich seit acht Tagen so furchtbar als prachtvoll umgestaltet. Von allen Seiten umwallt uns die Fluth entgegen. Wo goldne Saaten reiften, wo der Landwirth köstliches Obst gewann, in allen Feldmarkungen der nahen überrheinischen Pfalz und der Strecke zwischen Mannheim und Heidelberg furcht heute der West bläulichte Wellen. Der Anblick ist so neu, so seltsam und ergreifend, daß er wohl verdiente von einem geschickten Zeichner der Nachwelt aufbehalten zu werden. Dem Auge dünkt es als habe sich ein großer See gebildet, der sich an Heidelberg, Speyer und an die classischen Gefilde von Worms anlehne; als sey die Hälfte des schönen bergbekränzten Zirkels, in dessen Mitte Mannheim liegt, vom empörten Elemente verschlungen worden. Scheinbar wenigstens, dämmert die Gränze dieses Sees an den Rebengeländen von Dürkheim und Wachenheim. Inselgruppen ähnlich erheben sich aus seiner Mitte Flecken und Dörfer, Gehöfte und Wälder. Von der Umgegend abgeschlossen, nur noch durch ein schmales Band, die Heerstraße nach Speyer und die, kühn den Wogen trotzende Rheinbrücke, mit der übrigen Welt verbunden, winkt uns zuerst die kleine Colonie Rheinschanze. Zur Linken des dort erbauten Krahnens und Lagerhauses rauschen die Fluthen des Rheins durch eine wohl hundert Fuß breite Dammlücke nach dem Herzen Rheinbaierns. Der hoch aufsprützende Schaum läßt die Stelle nicht verkennen, welcher Mannheim in der Nacht vom 2. auf den 3. Nov. seine Rettung, eine reiche blühende Ebene ihren Untergang verdankte. Aengstlich harten die Mannheimer das Signal erwartet, das den Bruch des schwachen Dammes am Rheinhafen verkünden sollte. Schon war die Lunte angezündet mit der das Schreckensgeschütz losgebrannt werden sollte, — da zerriß der tobende Strom jenen Damm gegenüber und wir waren für dießmal geborgen. Altripp, das Fischerdörfchen auf den Trümmern eines Römercastells, Rheingönheim, das vielbesuchte Mundenheim, spiegeln sich im ausgetretenen Rhein, bis Maudach reicht der Strom, über den sriten, Fadengleich, die Landstraße vorragt oder den zuweilen ein Kahn hilfebringend durchschneidet. Die Wogen spielen mit den Wipfeln der Fruchtbäume und rütteln am Obdach des Landmannes, dem kaum mehr ein Bissen Brodes und eine Stätte bleibt, sein sorgenschweres Haupt niederzulegen. Auf der andern Seite drängt das Gewässer die Hemshöfe, den Gräfenauer Hof, welchen vor einem Vierteljahrhundert

Digitized by Google

auch die Kriegesfackel verwüstete, umschlingt Friesenheim, Oppau, Studernheim, zieht sich um Oggersheim und vielleicht auch um das nette Frankenthal. Weithin gegen Worms blinkt noch der Wasserspiegel in der Frühsonne.

Unsre schöne Mühlaue gleicht den fabelhaften schwimmenden Gärten auf dem See von Mexico oder den Lustanlagen um Venedig. In ihren Sommerhäuschen spielen die Wellen, ihre saftigen Trauben naschen Fische. Vom sogenannten Niedergrunde erblickt man nur einzelne Dammstreifen. Das anmuthige Schlößchen blieb seiner hohen Lage wegen glücklicherweise unversehrt, das Perroische Fabrickgebäude und Friedrich Deurers Besitzthum treten als Inseln vor.

Die Neckargärten umarmt der Neckar — möge er sie nicht erdrücken. Pfeilschnell eilen die leichten Schiffe über die noch immer hochgeschwollene Wasserfläche. Der ungezogene wilde Cumpan hat schrecklich an den Ufern gewirthschaftet. Vom Rhein trennt ihn oberhalb Mannheim nur noch eine dünne Scheidewand. So weit das Auge reicht dehnt sich die Fluth, welche er über die Felder ergoß. Fast sind wir froh daß die hier dazwischen tretende gigantische Kuppel der Jesuitenkirche uns verhindert, die Denkmale seiner Verwüstung näher ins Auge zu fassen.

Das Wasser fängt nun seit einigen Tagen an, in unserer Gegend abzunehmen, jedoch aber so, daß man glauben sollte, als sey es ihm leid, sich aus unserer Gegend entfernen zu müssen. Wenn das Fallen nicht stärker eintritt, so ist zu befürchten daß ein großer Theil dieses furchtbaren Elements die Winterquartiere in unsrer Gegend bezieht, zumal wenn starke Kälte eintreten sollte, welches leicht möglich ist, da wir schon den Elisabethen-Tag auf dem Rüken haben. Doch hoffen wir, daß Gott noch vor dem Winter uns von diesem drückenden Uebel befreien wird. — So kommt halt eine Strafe auf die andere! Aber nicht weil viele Menschen zu wenig beten und schlecht handeln, sondern weil auch viele viel beten und auch schlecht handeln. — Der Krieg! die Pest! die Hungersnoth! besserten wohl diese drei schrecklich erlebten Uebel die Menschen? Nein! auch nicht um ein Haar! Wenn es auch hie und da einen Engel schuf, so schuf es leider auch zugleich zehn Teufel. — Doch wollen wir hoffen, daß die noch nicht ganz überstandenene große Wassersnoth das Gegentheil von dem schaffe, was uns die drei früher gehabten Uebel schufen; wo nicht! so mag Gott der Herr, andere Strafmittel erdenken, um die Menschen zur Besrung zu bringen.

Die in unserm lezten Blatte gegebene Nachricht von einer gewesenen großen Feuersbrunst in Weissenburg soll sich nicht bestättigen, was uns sehr lieb ist.

Unsre Stadtuhr hat sich seit vorgestern eines Andern besonnen, und läßt nun seitdem Morgens später und Abends länger Tag werden. Nur war es gefehlt von ihr daß sie auf einmal einen so auffallenden Sprung machte, und müssen sie bitten künftig kürzere zu machen, damit wir nicht verwirrter als sie werden.

Gedanken-Archipelagus.

62) Ehret die Armen, denn es sind Könige unter ihnen.

63) Die Aufschriften an den alten Häusern sind fromm und lustig zugleich. Der Schalk guckte selber am Siechenhaus heraus und in dem Spruche der Apotheke gab selber der Tod die Arznei ein.

64) Deine Briefe siegele nicht allein mit dem Petschaft, sondern auch mit der Treue.

Charade.

Wenn ein Mann mein Erstes fühlt,
Wird sein Schätzchen bald das Zweyte,
Und daß ihre Neigung gilt
Eilen zu der Dritten beyde.
Meines Ganzen letzte Spur
Suche hier in Trümmer nur.

Auflösung der Charade in Nro. 46.
Wohl-lust.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 19ten November 1824.

Verkauft:				fl.	kr.	Verkauft:				fl.	kr.
Waizen	157	Malter das	Malter	4	28	Hafer .	80	Malter das	Malter	1	28
Korn .	63	„ das	„	3	5	Linsen .	—	„ das	„	—	—
Spelz .	245	„ das	„	1	48	Hirsen .	—	„ das	„		—
Spelzkern	30	„ das	„	4	25	Wälschkorn	—	„ das	„	—	—
Gerst .	524	„ das	„	2	27	Landhanf .	2	Zent. der Zentner		12	30

Im Ganzen 1099 Malter verkauft und dadurch 2861 fl. 10 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedrukt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Erſterem.

Nro. 48. Samſtag, den 27. November. 1824.

Bekanntmachungen.

Mode-Waaren-Empfehlung
von
Franz Ciollina aus Seligenſtadt.

Er hat die Ehre ein verehrungswürdiges Publikum zu benachrichtigen, daß er den hieſigen Jahrmarkt bezieht. Man findet bei ihm ein ſchönes Aſſortiment von Waaren, als: feine Shawls, von allen Gattungen Halstücher, Callikos, Merinos und Weſtenzeuge, Mouſſeline und Moll, nebſt vielen andern Artikeln die hier nicht bemerkt ſind.

Seine Bude iſt gegenüber vom ſchwarzen Hirſch nahe am Markt dahier.

Nachricht.

Die in hieſiger Stadt beſtehende Armen-Commiſſion macht es ſich zur Pflicht, hieſige Bürgerſchaft von dem Erfolge und der Verwendung der zur Unterſtützung der durch die Waſſersnoth bedrängten hieſigen Einwohner — veranſtalteten Collekte in Kenntniß zu ſetzen.

	fl.	kr.
Der Betrag der Kollekte, mit Einſchluß ſonſtiger direkt eingegangenen milden Gaben beläuft ſich auf	427	—
Damit wurden vom 2. dieſes bis heute inclusive täglich im Durchſchnitt 150 Familien mit Suppe, Fleiſch, Brod, ſodann mit Holz, Stroh ꝛc. verpflegt und unterſtützt, und nach der geſtellten Rechnung dafür ausgegeben	424	50
So daß nur noch übrig ſind . .	2	10

welche Rechnung zu Jedermanns beliebigen Einſicht auf dem Stadthauſe offen liegt.

Den wohlthätigen Gebern wird hiermit einſtweilen, im Namen der Leidenden, dafür der wärmſte Dank gezollt.

Da aber damit die nöthige Hülfe noch nicht ganz beendiget ſeyn kann, indem viele der Bedrängten ihre Wohnungen noch nicht wieder beziehen können, und ein großer Theil derſelben nicht allein an Nahrungsmitteln, ſondern auch beſonders an Holz Mangel leidet: ſo ſoll unverzüglich noch eine weitere Kollekte ſtatt haben, wozu die hieſigen Einwohner nach ihren Kräften beizutragen hiermit eingeladen werden.

Worms, den 22. November 1824.

Die Armen-Commiſſion.

Zu obiger Kollekte finden ſich auch die Bürger bereit, nur wäre zu wünſchen, das Mark aus den Knochen würde nicht, wie es in Spitälern von den Oeconomen öfters geſchieht, zu Suppen-Kibßchen für ſich oder die kranke Frau verwendet, ſondern den Armen in der Suppe gelaſſen.

Ein neuer Krautſtänder in Eiſen gebunden, iſt zu verkaufen; das Nähere im Verlag.

Der Liebesroman.

Herr von Welden trat in die Welt um ſich von allen Seiten lächerlich zu machen. Er liebte weder das Spiel, noch den Wein, weder Pferde, noch die Jagd, ja nicht einmal Opernſängerinnen und Ballettänzerinnen, und war doch in Wien erzogen! — Aber die Natur ändert ſich nicht ſo leicht; ſein natürlicher Hang zum romantiſchen war durch Romanenlektüre vollkommen ausgebildet worden; aus ihnen ſchöpfte er ſeine Ideen und Gefühle, die der Moral des Tages ſchnurſtracks entgegen liefen, und er ſuchte dies auch ſo wenig zu verbergen, daß man nicht umhin konnte, ihn für ein freies Original zu erklären. Es iſt ſchade, ſagten ſeine Freunde, der junge Mann hat Verſtand, Figur; — aber es wird nie etwas aus ihm werden, er iſt zu nichts zu bewegen, man kann nichts mit ihm anfangen. — Wirklich hatte

Digitized by Google

Welden auch nicht die geringste Lust, die Vergnügungen seiner Freunde zu theilen; ihn beschäftigte nur der eine Gedanke: glücklich zu werden, was übrigens ganz vernünftig war. Um aber zu diesem Ziele zu gelangen, gab es seiner Meinung nach, nur ein Mittel, nämlich: lieben und geliebt zu werden; aber lezteres, wie man es in einem Romane ist, so recht unbändig. Eine Heirath aus Konvenienz, Schicklichkeit, oder Ehrgeiz, war ihm ein unerträglicher Gedanke, und er gieng bei diesem Punkte in seiner Uebertreibung eben so weit, wie der Emil des Bürgers von Genf. — Der alte Onkel des jungen Welden, ein gerader einfacher Mann, der das Leben so ziemlich von der rechten Seite ansah, seufzte über die Sonderbarkeit seines Neffen und Erben, den er durchaus mit Klementinen, einer jungen, sehr reichen und liebenswürdigen Wittwe, von ausgezeichneter Familie zu verheirathen wünschte, in welcher Verbindung allein, er des Neffen Glück sah. Doch alles wollte nichts helfen, Weldens Abneigung gegen eine solche Heirath, trozte allen vernünftigen Vorstellungen. Er bat den Onkel, nicht länger in ihn zu dringen, und ihm die Sorge für seine Versorgung selbst zu überlassen, und um die Sache auf immer zu beendigen, erklärte er: er möge die schöne Wittwe durchaus nicht, und sie würde gerade die lezte Frau seyn, der er seine Hand zu reichen gedächte. — Welden hatte die fragliche Wittwe noch gar nicht gesehen, der Onkel rieth ihm, dies wenigstens erst zu thun, ehe er sich so bestimmt aussprache, indem er sagte: wenn du wüßtest wie schön, wie liebenswürdig sie ist, du würdest dich nicht so albern benehmen! — Wohlan, erwiederte der Neffe, warum heirathen Sie die junge Wittwe nicht selbst, lieber Onkel! ich bin es zufrieden. — Ja, aber sie würde es nicht seyn, denn unglücklicher Weise zieht sie deine fünf und zwanzig Jahre meinen fünfzig Jahren vor, ohne diesen kleinen Umstand, kann ich dich versichern, würde die Heirath schon vollzogen seyn, und ich würde das doppelte Vergnügen genießen, dich gestraft und mein Glück gemacht zu haben. — Und vielleicht auch das Glück Ihrer Freunde, meinte der Neffe. — Mehr Respekt vor Klementinen, oder wir verzürnen uns gänzlich, rief der beleidigte Onkel. — Mein Onkel! Respekt so viel sie wollen, nur keine Heirath. — Der ehrliche Alte biß sich die Lippen, drehte das Stockband seines spanischen Rohrs, und murmelte die Worte Erfahrung, Autorität, Enterbung zwischen den Zähnen. — Indessen blieb die Hartnäckigkeit des Neffen unbesiegbar, die aber diesmal ihren Grund nicht allein in seinem romantischen Systeme fand, das er sich gemacht hatte, sondern er liebte, oder glaubte zu lieben, welches auf eins herauskommt. Er hatte auf einer Redoute eine Maske gefunden, deren Verstand und Geist ihm so fein, so liebenswürdig und ausgezeichnet, so verschieden von dem Gewöhnlichen vorgekommen war, daß er sich für den glücklichsten Menschen der Erde hielt, als sie ihm versprach, auf dem nächsten Balle wieder zu erscheinen, wenn auch er sich einfinden wolle. Und wirklich erschien die Unbekannte, ohne lange auf sich warten zu lassen, aber wieder tief vermummt, jedoch stets gleich liebenswürdig, geistreich und interessant. — Diese Zusammenkünfte und Unterredungen dauerten so lange als der Karnaval, und obgleich sie immer fest darauf bestand die Maske nie abzulegen, (welches von einigen zuweilen für ein schlechtes Zeichen gehalten wird) so ließ sich doch aus einem sehr niedlichen Fuße und der schönsten Hand von der Welt, ein sehr günstiger Schluß auf das Ganze machen. — Welden, der eine sehr feurige Einbildungskraft besaß, wurde bezaubert von dem, was man ihm sehen ließ, und verliebte sich sterblich in das, was er nicht sah, und was man ihm hartnäckig verbarg. — Der Heirathsvorschlag des Onkels, mit Klementinen fiel gerade in die Epoche dieses Taumels, und der gute Mann war weit entfernt die wahre Ursache der Unbereitwilligkeit seines Neffen zu errathen. — Indessen nahte das Ende des Karnavals, und Welden kannte immer noch nicht, weder den Namen noch die Wohnung seiner theuern Maske; um hierüber Licht zu bekommen, hatte er nur noch den lezten Ball vor sich. Er gieng zur gewöhnlichen Stunde hin, mit dem festen Entschluß heute alles anzuwenden, um etwas Näheres zu erfahren. Bitten und Thränen sollten ihm Aufklärung verschaffen; — aber die schöne, oder nicht schöne Unbekannte erschien nicht. Von Schmerz und Kummer niedergebeugt verläßt er den Ball, und schleicht nach Hause. Kaum ist er dort angekommen, so tritt sein Onkel noch zu ihm ins Zimmer, es erfolgen wie gewöhnlich neue Vorschläge von Seiten der Wittwe, abermalige Weigerungen des Neffen, und der Onkel entfernt sich murrend. Mein Schicksal ist doch sonderbar, sprach Welden zu sich selbst, als er allein war, eine Frau, die mich noch niemals gesprochen hat, besteht darauf mich zu heirathen, und ich bestehe darauf eine andere zu lieben, die ich noch niemals gesehen;

Digitized by Google

man sollte glauben, sie hätten sich beide verabredet mich in Verzweiflung zu bringen, die eine durch ihre Unsichtbarkeit, die andere durch ihre Zudringlichkeit. — Einstweilen blieb jedoch die Sache beim Alten, die beiden Damen fuhren fort das angefangene Betragen zu beobachten, und nachdem er während drei unendlich langen Wochen, vergebens auf Nachrichten von der geliebten Unbekannten gewartet hatte, beschloß er, um sich wenigstens den Verfolgungen seines Onkels zu entziehen, sich von Wien zu entfernen. Er theilte diesen Entschluß einem seiner Freunde mit, der ihm, da gerade der Frühling eintrat, ein Landhaus zwei Stunden von der Stadt einräumte. Dorthin begab er sich, blos von Felix, seinem Kammerdiener begleitet.

(Der Beschluß folgt.)

Höreſt du die Wolken rauſchen?
Die Organe wüthend ſtürmen?
Schwarze Wetterfahnen tauſchen
Unſtät auf den Thürmen
Ihre Richtung.
Der Vernichtung
Herold kündet
Untergang.
Raſch und lang
Zuckt der Blitz und zündet
Hütten, wo die Hirten wohnen,
Säle, wo beim Feſte
Taumeln Gäſte,
Und Palläſte,
Wo die Herrſcher thronen.
Donner rollen,
Und empor gequollen
Strömen aus den Dächern Flammen,
Sprühend ſtürzen Giebel jezt zuſammen.
Männer zagen,
Mütter tragen
Zitternd ihre Kleinen;
Ach, ſie weinen
Schmerzenstbränen!
Greiſe wähnen
Schon des Weltenendes Grauen.
Waſſerfluten ſchäumen
Auf den weiten Räumen
Grüner Auen;
Hagelſteine dreſchen Aehren,
Und verheeren
Reiche Fluren,
Auf dem Acker tilgt der Regen
Alle Spuren
Von des Fleißes Segen.
Und den Hagel ſendet — Gott!
Nun brüſte dich auf deine Thaten,
O Thor, dein Fleiß wird Spott!
Vernichtet liegen deine Saaten;
Der Reben Heer
Grünt dir nicht mehr
Und Fluten wogen,
Wo jüngſt die Heerden zogen!
Des Menſchen Fleiß iſt hoch zu loben;
Allein der Segen kommt von oben!
Und er, der weite Speicher füllt,
Die Heerden täglich mehrt,
Dem Leib in reiche Stoffe hüllt,
Mit Gold das Haus beſchwert;
Der als ein kleiner Gott der Welt,
Dem finſtern Elend lacht,
Sich auf der Ehre Gipfel ſtellt,
Und troßt auf ſeine Macht:
Er wiſſe, daß des Fürſten Sitz
Nicht ſcheut der Blitz,
Daß einer, der noch höher thront,
Des Stolzen Aehrenfeld nicht ſchont;
Er wiſſe, daß weit,
Schäumend und breit,
Ueber Dämme und Wehre,
Bettlos und neu
Sich wälzet des Waſſers Flut,
In Thälern wächſet zum Meere,
Und der Wieſe duftendes Heu
Und der Menſchen nährendes Gut
Vernichtet, und hoch mit Sand
Bedecket das Land.
Doch wenn das Waſſer verronnen,
Die Wolken verzogen,
Die Hohen ſich ſonnen,
Der troſtende Bogen
Mit leuchtenden Farben
In heiliger Zahl
Am Himmel erſcheint:
Dann blicket ins Thal
Der Landmann, und weint.
Die Halmen zu künftigen Garben,
Sie liegen verworren
Und niedergeſchlagen,
Und fruchtlos ragen
Die Bäume empor.
Dann öffnet den Klagen
Der glückliche Nachbar
Ein gütiges Ohr.
Der Leidenden Schmerzen
Erwecken die Herzen
Der Brüder. Sie ſteuern
Hülfreich und gern
Hin auf der Menſchheit Land
Der Wohlthat heilige Saaten,
Saaten des ewig ſegnenden Herrn,
Und knüpfen durch Thaten
Der Liebe von neuem
Das himmliſche Band,
Das Arme und Reiche,
Das Niedere, Gleiche
Und auch die höchſten Herrſcher der Welt
Zum Bunde der Menſchheit vereinet erhält.

Digitized by Google

Wenn der Mensch im Freude-Genießen am menschlichsten ist, so ist er wahrhaft göttlich im Freude-Schaffen. Das haben, in den lezten Wochen, so viel edle Glückliche bewährt, die an dem Unglücke ihrer bedrängten Brüder thätigen, rettenden Antheil genommen! Auch der Aermere auf dem kleinsten Plätzchen, das ihm verschont geblieben, ist nicht zurückgestanden; wir wiederholen es mit innerster Genugthuung. Welch ein Schauspiel! die Schrecken der Natur und der stille, köstliche Schatz brüderlicher Liebe mit einander im Wettstreit! Jene — verletzend, zerstörend, überwältigend; dieser — versöhnend, heilend, erhebend! Das Kreuz der Welt und das himmlische Erbarmen! Christen, durch Jesus Christus, ermüdet nicht, wohlzuthun! So feyern wir am würdigsten die nahe Wiederkehr seines Festes, das Fest unseres Vorbildes, unseres Herrn und Erlösers!

Am 21. dieses, Nachmittags, fuhr ich in Begleitung mehrerer Freunde in einem Nachen nach Edigheim. Gott! welch ein trauriges Bild stellte sich unsern Blicken dar! Ganz- und halb eingestürzte Häuser ragten aus dem Wasser hervor, und mehrere Plätze, wo deren standen, sieht man auch nicht eine Spur mehr, da die Fluthen Alles mit fortrissen. Ebenso ragten aus dem Wasser Schutthaufen hervor, auf welchen nichts mehr, als die umgestürzten Oefen zu sehen waren. In mehreren eingestürzten Häusern sahe man noch die Kleiderschränke, Tische, Kisten, Stühle und mehrere Küchengeräthschaften, die das Holzwerk des Hauses noch vor dem Raube des Wassers schüzten. — Da das Wasser schon bedeutend gefallen war, so konnten wir trocknen Fußes einige Gassen des Dorfes durchgehen, aber wo wir auch hinkamen, war nichts als angerichtete Zerstörung des Wassers zu sehen. Wenige Häuser blieben davon befreit, so daß diese, wo auch das Wasser schon weggefallen, mit Stützen unterfangen sind, um den Einsturz abzuhalten. — Von da giengen wir in das, eine Viertelstunde davon liegende Oppau. Auch da wüthete dieß schreckliche Element fürchterlich, besonders auf der Seite gen Friesenheim hin, wo gleichfalls mehrere Häuser eingestürzt, und viele so beschädigt, daß die armen Eigenthümer sie vor Winter nicht mehr beziehen können. Nicht genug, daß diesen Unglücklichen ihre Wohnungen zerstört, nein! auch ihre Lebsucht für ein ganzes Jahr ist dahin! Selbst die, die noch vorhanden, ist weder für Menschen, noch Vieh mehr genießbar, und wenn die entfernte, wie nahe Hülfe nicht wäre, würden schon viele dieser Unglücklichen dem Hungertode nicht entgangen seyn.

Gottes Segen allen allen Denen,
Die durch Gaben stillten Deren Thränen:
Die ohn' Obdach, ohne Bissen Brod
Zuflucht suchten, durch die Wassersnoth,
Die noch schrecklicher als die im achtz'ger Jahr
An Verwüstung und an Schrecken war.

Gedanken-Archipelagus.

65) Der Somnambulismus unserer Tage ist so schnurstracks aller diplomatischen Hellseherei entgegen, daß man eher die höchste Poesie mit dem schleppenden Kanzleistyle vermischen könnte, als eine Vereinigung zwischen jenen stiften. Die Geschichte aller Zeiten hat ihre Kontraste. In der Brust des Weltgeistes vereinigen sie sich.

66) In Schauspielhäusern gaffen auch bei vollem Hause viel leere Bänke und Logen das Schauspiel an.

Charade.

Wenn die Elemente toben
Und des Sturmes Riesenkraft
Dich durchschüttelt — o dann schafft
Dir die Erste Schutz von oben.

Aber wenn des Schicksals Tücke
Dich verfolget, und ein Freund
Mit der Zweyten dir erscheint,
Dankst du ihm mit heiterm Blicke.

Und mein Ganzes ist ein Zeuge,
Ob der Mann, der mich besitzt
Dürftig bey der Arbeit schwitzt,
Oder Armuth ihn nicht beuge.

Auflösung der Charade in Nro. 47.

Liebe-Frau-Kirch.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 26ten November 1824.

Verkauft:				fl.	kr.	Verkauft:				fl.	kr.
Waizen	321	Malter	das Malter	3	56	Hafer .	60	Malter	das Malter	1	14
Korn .	62	„	das „	2	41	Linsen .	—	„	das „	—	—
Spelz .	249	„	das „	1	37	Hirsen .	—	„	das „		—
Spelzkern	13	„	das „	4	5	Wälschkorn	—	„	das „	—	—
Gerst .	483	„	das „	2	15	Landhanf .	3	Zent.	der Zentner	14	—

Im Ganzen 1188 Malter verkauft und dadurch 3053 fl. 58 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedrukt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 49. Samstag, den 4. Dezember. 1824.

Bekanntmachungen.

Bis künftigen Mittwoch, als den 8. dieses, Nachmittags 1 Uhr, wird die Gemeinde-Fischerei vor unterzogenem Bürgermeisteramt, auf 3 Jahr verpachtet werden.

Morheim, den 1. Dezember 1824.

Das Bürgermeisteramt.
Aus Auftrag:
Schoefer.

Unterzeichneter zeigt einem verehrlichen Publikum hiermit an, daß er dreimal in der Woche, nämlich: Donnerstags, Freitags und Sonntags alhier ankommen wird, um an diesen Tagen Unterricht im Tanzen zu geben. Diejenigen, welche darin Unterricht nehmen wollen, haben sich binnen acht Tagen bei den Herausgebern dieses Blattes zu melden, allwo sie die nähern Bedingnisse erfahren können.

Lora,
Ballet-Tänzer bei dem groth. bad. Hoftheater in Mannheim.

Ein neuer Krautständer in Eisen gebunden, ist zu verkaufen; das Nähere im Verlag.

Auszug aus dem Zivil-Register der Stadt Frankenthal,

vom 25. bis 30. November 1824.

Geboren:

Den 15. Peter. — Den 18. Eduard, Sohn von Martin Simon, Handelsmann. — Den 20. Elisabetha. — Den 20 Philipp, Sohn von Johannes Braun, Leineweber. — Den 25. Franziska. — Den 29. Christina Sophia Gertraude, Tochter von Johann Peter Hillgärtner, Bäcker.

Ehebündnisse:

Den 25. Johann Friedrich Wilhelm Fischer, Seifensieder, mit Johanna Catharina Magdalena Hermann.

Gestorben:

Den 21. Johannes Blankenhorn, 50 J. alt, Gärtner. — Den 22. Elisabetha Bahnenberg, 74 J. alt, ledig. — Den 23. Andreas Seiler, 70 J. alt, Pfleggenossener. — Den 28. Elisabetha, 10 Tage alt. — Den 29. Philipp Jakob Müller, 2 M. alt, Sohn von Michael Müller, Tagarbeiter. — Den 30. Margaretha Darmstädter, 72 J. alt, ledig.

Der Liebesroman.

(Beschluß).

Eines Tages, als er in einem dem Schlosse naheliegenden Wäldchen spazieren gieng, erblickte er zwei Landmädchen, welche unter einem Baume saßen, und durch die Reinlichkeit, ja so zu sagen Eleganz, ihres ländlichen Anzuges seine Aufmerksamkeit fesselten. Die Eine las in einem Buche, während die Andere, den Kopf auf ihre Hände gestüzt, zuhörte; und welche Hände! weiß und rund, wie sie noch kein Maler gemalt. — Himmel! rief er voll Entzücken, wenn das Gesicht diesen Händen entspräche! — Dieser Ausruf störte die Lesende. — Schwester Babet laß uns gehen, da ist Jemand! Die zuhörende Babet stand bestürzt auf, und ließ auf ihrem Gesichte Reitze, in ihrer Gestalt Grazie erblicken, wie er sie noch nie gesehen. — Welche Entdeckung für eine romaneske Einbildungskraft! solche Nymphen, Dryaden, in einem Gehölze, wer könnte dem widerstehen? — wozu Welden auch wirklich nicht die geringste Lust hatte. Ganz bezaubert von einer überraschenden Begebenheit, die so sehr zu seinem Charakter paßte, folgte er der Neigung, die ihn fortriß, und sagte zu den beiden holden Dörferin-

Digitized by Google

nen, ich bitte, lassen Sie sich durch meine Gegenwart nicht beunruhigen, ich will weder Ihre Einsamkeit, noch Ihre unschuldigen Vergnügungen stören, aber erlauben Sie, daß ich daran Theil nehme, und seyn Sie überzeugt, daß ich Ihr Zutrauen nicht mißbrauchen werde. — Obgleich diese Anrede ziemlich gut war, so hatte sie doch eben nichts besonderes; doch wurde sie in einem so schüchternen Tone ausgesprochen, daß sie Effekt machte, denn in der Liebe ist Schüchternheit und Furchtsamkeit immer überredend. — Babet und ihre Begleiterin, schienen sich nach und nach zu beruhigen, nahmen wirder ihren Platz auf dem Rasen ein, und erlaubten dem glücklichen Welden sich neben sie zu setzen. Er wollte sie bereden, mit dem Lesen des Buches fortzufahren, aber Justine, so hieß die jüngere der beiden Landmädchen, zog die mündliche Unterhaltung vor. Welden erfuhr auf seine Frage, sie sey die Tochter des Pächters von dem seinem Freunde gehörigen Gute, sie wohne daselbst mit ihrer Muhme Babet, die obgleich beinahe schon neunzehn Jahre alt, noch keinen Mann habe finden können, der sich für sie passe, welches aufrichtig gesprochen, ein wenig ihre Schuld sey, da sie einen Mann verlange wie man ihn in den Büchern beschreibe, aber dieß Glück könne doch nicht einer jeden zu Theil werden u. s. w. — Es soll Dir zu Theil werden Babet, sprach Welden für sich, wenn Dein Herz mit dem meinigen übereinstimmt. — Die einmal auf diese Art angefangene Unterhaltung würde gar kein Ende gefunden haben, wenn Justine nicht durch die einbrechende Nacht erinnert worden wäre, daß es nunmehr an der Zeit sey, sich weg zu begeben; jedoch versprach sie den folgenden Abend mit ihrer Muhme wieder an den nämlichen Ort zu kommen. — Welden, der entzückte Welden, überließ sich allen den schmeichelnden Ideen, welche eine solche Begebenheit, bei einem romanhaften Geiste, hervorbringen mußten. — Felix wurde sehr frühzeitig beauftragt sich zu den beiden Muhmen zu begeben, um sich nach ihrer Gesundheit zu erkundigen, Nachrichten über ihre Lebensweise einzuziehen, vorzüglich aber in Erfahrung zu bringen suchen, ob Babet schon irgend eine geheime Neigung habe. Der geschickte Diener besorgte die Aufträge nach dem Wunsche seines Herrn, und kam bald mit den erfreulichsten Nachrichten zurück. Endlich erschien der Abend, und mit ihm die beiden reizenden Landbewohnerinnen an dem bezeichneten Orte, wo Welden schon lange in Ungeduld harrte. Felix bot der gesprächigen Justine seinen Arm, Welden folgte dem Beispiele und reichte den seinigen der schwärmerischen Babet. Der Spaziergang dauerte lange, ohne daß man müde wurde; Welden sprach von Liebe, und wurde angehört. Diese Lebensweise wurde den folgenden Tag wiederholt, und die Unterredung war noch anziehender. Die Liebe machte immer größere Fortschritte, und endlich sprach Babet das Geständniß aus, welches ihren Anbeter auf den Gipfel des Glückes erhob. Auf dieses hin, entschloß sich Welden, allen Vorurtheilen der Geburt und des Vermögens zu entsagen, und blindlings den Gefühlen seines Herzens zu folgen. Er eilt ins Schloß zurück und befiehlt seinem treuen Felix die Anordnungen eines ländlichen Festes zu besorgen, bei welchem Amor und Hymen den Vorsitz haben sollten. — Plötzlich ertönt im Hofe das Geraßel eines Wagens, er hält vor dem Eingange der Schloßthüre, und es ist der Onkel, welcher herausteigt. — Endlich finde ich dich wieder! rief der gute Mann keuchend, sich in einen Lehnstuhl werfend. Verläßt man so seine Verwandte, seine Freunde, seine Geliebte, um sich lebendig in einem Walde zu begraben? Ich habe deine Streiche, deine Liebeleien vom Maskenballe gehört und — Wie, mein Onkel! Sie wissen? .... Ich weiß alles, aber laß es gut seyn, ich verzeihe dir; wisse denn du, daß die reizende Unbekannte, von der du so eingenommen bist, keine andere ist, als — Klementine! — .. Himmel! wäre es möglich! — Sehr möglich, und um dir jeden Zweifel zu benehmen, sollst du es aus ihrem eigenen Munde hören, sie ist mit mir hier angekommen. — Wie? sie wäre hier, rief der erschrockene Welden, — nein, niemals, nimmer kann ich sie sehen! Hören Sie, mein theurer Onkel, hören Sie mein ganzes Unglück, wenn lieben und geliebt zu werden, so genannt werden kann; — ich habe ein neues Band geknüpft, ich entsage dem Reichthum, dem Geiste, dem Witton, und vermähle mich mit der Arglosigkeit, Offenherzigkeit und Schönheit! mein Entschluß ist gefaßt, nichts vermag mich davon abzubringen; also, geliebter Onkel, aus Gnade, aus Mitleiden, ersparen Sie Klementinen eine Demüthigung, welche sie so wenig verdient. — Thorheiten, erwiedert der Onkel lächelnd, du wirst, du mußt sie sehen und sprechen, ihr alles selbst sagen, wenn du Muth dazu hast . . . aber hier ist sie schon. Bei diesen Worten öffnete sich die Thüre, und herein mit bedächtigem Schritte trat Klementine, in welcher der bestürzte

Digitized by Google

erstaunte Welden seine angebetete, reizende Babet erkennt. — Von Liebe und Freude durchdrungen stürzte er zu ihren Füßen nieder und rief: Wie! Sie sind es, meine liebenswürdige Unbekannte! Sie sind Klementine, Du bist es, meine theure Babet, — welchen Namen endlich soll ich Ihnen geben? — Den Ihrigen, erwiederte sie, indem sie ihn aufhob und in seine Arme sank. —

Auszug aus der Mannheimer Zeitung, Nro. 306, vom 4. November 1824.

Worms, im Oktober.

(Privatcorrespondenz.)

Gute Gemälde erfordern Zeit und Geduld, deßwegen werden Sie es verzeihlich finden, daß die versprochene Gallerie der Wormser Wuchererseelen bis jezt noch nicht erfolgt ist, indessen werde ich mein Versprechen später erfüllen, und dieselbe so vollständig als möglich, und zwar nicht nur aus unserer Stadt allein, sondern aus der ganzen Provinz Rheinhessen, liefern, wo dieses Unkraut tiefe Wurzel geschlagen hat. Einstweilen aber habe ich die Skizzen zu einigen dieser Portraits entworfen, deren Zeichnung so genau wie möglich und mit einer Präcision, wie es die Umstände nur immer zuließen, gemacht ist. Bei dem einen verhinderte ein arger Nebel und gewaltiger Dunst, daß man einen sichern Blick in seine Umtriebe werfen konnte, doch soll er mit etwas hohen Zinsen vorlieb nehmen, und die Sache nicht gar zu sehr ins Große ereiben, was denn auch, da er ein Gelehrter ist, sich leicht begreifen läßt, gelingt es, (wozu wir große Hoffnung haben,) diesen Nebel und Dunst ganz zu verscheuchen, so wird sein Portrait gewiß meisterhaft ausfallen. — Ein anderer ist ein berühmter Schmuggler, wenn auch nicht ganz so berühmt wie der Engländer Jonson, doch so berüchtigt, daß man dieses Prädikat in der Regel vor seinen Namen zu setzen pflegt. Dieser hat, ohne studirt zu haben, das edle Handwerk doch so weit gebracht, daß er alle Prozesse aufkauft, die ihm zu seinen Operationen günstig scheinen, da ihm mit ihrer Hülfe die armen Teufel, die er durch dieses Mittel zu drücken und in die Enge zu treiben im Stande ist, nun um so sicherer in die Hände fallen müssen, wo er denn, gleich einem Vampyr, den unglücklichen Schlachtopfern den lezten Tropfen Blut mit infernalischen Kniffen aus den Adern zu zapfen versteht, indem er sie zwingt, Vergleiche einzugehen, die sie in kürzester Frist an den Bettelstab bringen müssen, wenn sie anderst dem gewissen Hungertod entgehen wollen. — Ein anderer hat viel mit Pistolen zu schaffen, und besizt ein zähes, ledernes, dreymal durchgerbtes Gewissen, Stich-, Hieb- und Kugelfest, nur am Hals soll er noch etwas kizlich seyn, aber im Schwören besize er eine Dreistigkeit, welche andere Menschenkinder, deren Gewissen noch mit keiner so zähen Haut umgeben ist, schaudern macht. — Von einem andern Krakemann hat man nichts mehr gehört, seitdem in öffentlichen Blättern die Rede von ihm war.

N. S. Ich arbeite fleißig an meiner Gallerie, so bald sie fertig ist, soll sie öffentlich ausgestellt werden, vielleicht daß ein, oder das andere Gemälde einen Preis davon trägt, der, wenn auch nicht in Gold, doch im Bewußtseyn, hier und da einigen Nutzen gestiftet zu haben, bestehen wird.

Bruchstücke einer Harzreise i. J. 1822.

I. Der Brocken.

Teutschlands Höhenfürst! endlich, endlich sind wir auf deinem Gipfel! da stehen wir auf dem Thurme des Gebäus, das ein kleiner Erdbewohner auf deinem Rücken erbauet hat, und schauen rings um uns, weit über Berg und Thal, über Fluren und Städte. O, der unermeßlichen Aussicht! Wie Hügel erscheinen uns die nahen Höhen des Harzgebirges, die dichten langen Wälder wie Gärten, die fernen Städte wie Atome.

Frei ist der Mensch nur auf den Höhen — da steht er dem Himmel am nächsten! — Eine reine balsamische Luft umwallt uns, ruhig fließet in den Adern das Blut, wir sind glücklich! Sind wir nicht fern vom unsteten Treiben, vom rastlosen Streben, vom endlosen Sinnen und Ringen der unruhigen Menschen? Kein armer Nothleidender begegnet uns, kein stolzer Herrscher schaut uns an mit Basiliskenblicke, kein feiler Betrüger belauscht unsre Worte, und unsre Thaten sieht nur, der Alles siehet, der ewig Gerechte!

Wohin den Knaben schon ein mächtig Sehnen zog
Wenn er die wald'gen Höhn von ferne schaute,
Die seine liebe Muttererde hold umgränzten, —
Wenn er der Vorzeit ries'ge Heldgestalten
Mit kind'schem Phantasienspiel in dieses Land sich träumte —
Da steht der Jüngling jezt, und siehe des Herzens Wünsche,
Die kühnsten gar, die er nur hegte, schön gekrönet.

Gezeiget hast du mir dein wolkenleeres Haupt,
Eberuskas Höhenfürst, Greis Brocken! deinen Gipfel
Den felsumgränzten hab ich kühnen Schritts erklimmet,
Ich preise dich, zum Himmel auf erschallt dein Lob,
Zum Herrn, der dich so schon, so hehr erschaffen!
Geschaut hab ich mit Wonn' im trunknen Auge
Wie fern mit glüh'nder Pracht die Sonne untersank,
Und wie sie aufstieg, herrlich wie ein Volkerfürst,
In purpurnem Gewand, von Flammen prächtig strahlend.

Nun lebe wohl, ich sah der Kindheit goldne Träume
Mir frisch und schön vorüberwallen; schwer und bitter
Wird mir des Scheidens lezter Gruß! so lebe wohl
Du Höhenfürst, in deiner Hoheit Pracht!
Der herrlich steht, ob Wetter ihn umdonnern,
Ob er das eisgelockte Haupt zum Himmel recket,
Rings über schneebegränzte Höh'n, und schaun'ge Thäler —
Mit Herrscherblick sie mächtig überschauend.

Hoffmann.

Digitized by Google

Morgenstrahlen.

4. Die Schweigende.

Du liebend stille Seele,
Die schweigend nimmt und giebt,
Die ohne Wort und Zeichen
So warm, so innig liebt.

Dein ganzes Seyn ist Liebe,
Ist stille Seelenruh;
Und wüßtest du zu hassen,
Nur schweigend wüßtest du.

Dir schick ich in die Ferne
So manchen Gruß hinaus,
Doch wie ich dich verehre,
Nur Schweigen drückt es aus.

5. Der Glückliche.

Klein ist mein stilles Häuschen,
Groß ist der Liebe Macht,
Sie half es mir erbauen,
Hält an der Pforte Wacht,
Bei Tag, bei süßer Nacht.

Gar niedrig ist die Kammer,
Hoch aber schlägt die Fluth,
Die meinen Busen schwellet;
Die Lieb ist immer gut,
Und immer jung mein Muth.

Gering sind meine Kräfte,
Doch mein Vertrauen groß; —
Du liegst in meinen Armen,
Wir beid der Lieb im Schoos, —
Da bin ich sorgenlos.

Gedanken-Archipelagus.

67) Das ganze Leben kann in einem Epigramm liegen und die ganze Götterwelt sich darin aufthun.

68) Pflanzet Bäume. Erziehet die Menschen, aber Menschen müssen sie erziehen.

69) Deine Feinde sind deine Freunde.

Freitag, am 3. Dezember 1824.

Vorgestern, als am ersten dieses, wurden wir abermals in einen neuen Schrecken und Angst versezt, indem von allen Seiten die traurige Nachricht einlief, daß der Rhein bei Straßburg wieder vier Schuhe angewachsen sey. Leider war diese Nachricht auch nicht ungegründet, indem das Wasser in unserer Gegend so anlief, daß die armen Friesenheimer, welche zum Theil ihr Vieh wieder eingebracht hatten, von neuem nach Oggersheim flüchten mußten. Die Bewohner von Edigheim und Mörsch hatten auch seit einigen Tagen schon eine beträchtliche Anzahl ihres Viehes wieder nach Hause gebracht, und lebten in der größten Angst, es abermals wieder hieher flüchten zu müssen, welches auch unausbleiblich gewesen, wenn nicht seit heute, wieder Fälle des Wassers eingetreten wäre. — Wie sehr sich der Mensch nach seiner Heimath sehnt, war dieser Tagen deutlich an den Unglücklichen zu sehen, indem sie an mehreren Orten mit ihrem Vieh, bis über die Knie im Wasser baden mußten, um in ihr Ort zu kommen. — Da Menschen und Vieh an der durchgerissenen Rundell des hiesigen Kanals in einer Nehe übergefahren werden mußten, so kann ich nicht umhin des thätigen, hilfeleistenden Reinschild von Oppau zu erwähnen, welcher bis an den Leib, die Menschen auf dem Rücken, durchs Wasser an die Nehe trug.

Charade.

Wenn du gekocht mein Erstes ißt
Dann bist du lecker oder reich,
Und wenn es dich lebendig frißt
Ist deiner Krankheit keine gleich.
Mein Zweites ist nur dann zu sehn
Wenn eine Sache sich bewegt,
An Menschen immer wenn sie gehn
Und nie, wenn man der Ruhe pflegt.
Mein Ganzes thut ein kleines Thier,
Worin ihm sonst kein andres gleicht,
Als nur die Menschen, wie es dir
Noch heut die Weltgeschichte zeigt.

Auflösung der Charade in Nro. 48.
Haus-rath.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 3ten Dezember 1824.

Verkauft:				fl.	kr.	Verkauft:				fl.	kr.
Waizen	349	Malter das	Malter	3	34	Hafer .	61	Malter das	Malter	1	14
Korn .	120	„ das	„	2	32	Linsen .	—	„ das	„	—	—
Spelz .	260	„ das	„	1	27	Hirsen .	—	„ das	„		—
Spelzkern	8	„ das	„	3	30	Wälschkorn	—	„ das	„	—	—
Gerst .	508	„ das	„	2	10	Landhanf .	5	Zent. der Zentner		11	30

Im Ganzen 1306 Malter verkauft und dadurch 3184 fl. 3 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedrukt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 50. Samstag, den 11. Dezember. 1824.

Bekanntmachungen.

Kommenden Dienstag, den 14ten dieses, Morgens 9 Uhr, werden auf dem Gemeindehause dahier, 230 Klafter kiefern Stockholz, aus dem Gemeindewald, meistbiethend versteigert.

Lambsheim, den 9. Dezember 1824.

Das Bürgermeisteramt.

Rendelhuber.

Am 17ten Dezember 1824, Morgens 10 Uhr, wird durch unterzeichneten Gerichtsboten, auf dem Markt zu Frankenthal, zur öffentlichen Versteigerung, an den Meistbiethenden, gegen baare Zahlung, von folgenden Mobilien geschritten, als: 2 Kühe, 1 Rind, 2 fette Schweine, 1 Leiterwagen, 1 Karren und eine Kelter;

Ferner 1 Wallachenpferd, 1 fettes Schwein, 1 Karrn nebst Zahne, 1 Tisch und 1 Commod.

Frankenthal, den 10. Dezember 1824.

Caselmann.

Unterzeichneter zeigt einem verehrlichen Publikum hiermit an, daß er dreimal in der Woche, nämlich: Donnerstags, Freitags und Sonntags allhier ankommen wird, um an diesen Tagen Unterricht im Tanzen zu geben. Diejenigen, welche darin Unterricht nehmen wollen, haben sich binnen acht Tagen bei den Herausgebern dieses Blattes zu melden, allwo sie die nähern Bedingnisse erfahren können.

Lora,

Ballet-Tänzer bei dem grosh. bad. Hoftheater in Mannheim.

Ein neuer Krautständer in Eisen gebunden, ist zu verkaufen; das Nähere im Verlag.

Die Welt.

Im Lukretius findet man eine erhebende Stelle, worin er einen Wilden in den Urzeiten der Welt beschreibt, als die Menschen noch mit den wilden Thieren sich um den Besitz der Erde stritten, und mit lautem Geschrei durch die Wälder stürzten, fliehend vor gefräßigen Bestien; unfähig Waffen zu ihrer Vertheidigung zu verfertigen, und unerfahren in der Kunst, die ihnen von vierfüßigen Mitbewerbern beigebrachten blutigen Wunden zu heilen. Aber noch ein wichtigerer Gegenstand bietet sich dem forschenden Geiste dar, wenn wir nämlich mit unsern Gedanken zu jenem grauen Zeitalter der Welt hinaufsteigen, wo die Thiere des Feldes und Waldes, einen ungetheilten Scepter über die Erde schwangen, und titanische Ungeheuer, deren Geschlechter längst ausgestorben sind, eine furchtbare Oberherrschaft, über die ihnen unterthänige Erde ausübten, und das hülflose zweibeinige Thier, dem es heute gefällt, sich als den Herrn der Schöpfung aufzuwerfen, noch nicht zur Uebernahme dieser erhabenen Stelle, aus dem Staube hervorgerufen war. Philosophen und Geognosten haben in den Eingeweiden der Erde selbst, unwiderlegbare Beweise gefunden, daß dieselbe viele Jahrhunderte hindurch ein weiter und glänzender Kampfplatz für Ungeheuer gewesen seyn müsse. Noch sind wir kaum unter die Oberfläche der Erde eingedrungen, aber wenn irgend ein gewaltsames Naturereigniß uns eine etwas tiefere Einsicht in ihre Geheimnisse vergönnt, so entdecken wir nicht selten versteinerte Ueberbleibsel riesenhafter Thiere, doch nie die geringste Spur von menschlichen Gebeinen.

Wie ergreifend ist der Gedanke, daß vor zahlreichen, ja unzählbaren Jahrhunderten dieses herrliche Weltschauspiel seine künstlichen und erstaunungswürdigen Bewegungen vollzog, daß Sonne und Mond auf- und untergiengen, daß die Jahreszeiten sich in geregelter Ordnung folgten und der Ocean seine unveränderliche Ebbe und Fluth einhielt; scheinbar zu keinem andern Zwecke, als

Digitized by Google

damit Löwen und Tiger sich heulend in ihre Höhlen zurückziehen konnten, wenn eine Erschütterung des Erdbodens die Annäherung eines Mammuts verkündigte, oder damit der Behemoth seine schwerfälligen Umwälzungen vorzunehmen vermochte. Wie unerklärbar ist es, daß das herrliche Firmament mit seinen glänzenden Sternenlichtern, und seinen farbereichen Wolken, die wie Gemälde an der kühnen Wölbung zu hangen scheinen; daß der Wohlgeruch der bunten Blumenflur, daß die röthenden Früchte, welche das Auge nicht weniger als den Gaumen ergötzen; daß endlich diese ewige Musik der Winde und Wogen, das Rauschen der Wälder, nur deshalb sollte geschaffen gewesen seyn, um zur Unterhaltung und Verschönerung einer großen und zahlreichen Menagerie zu dienen.

Und wir werden uns weniger darüber wundern, daß alle diese Pracht und Herrlichkeit für unempfindliche und unvernünftige Thiere verschwendet wurde, wenn wir bedenken, daß manche dieser menschlichen zweibeinigen Geschöpfe, denen die Natur das „Os sublime" verlieh, wenig mehr Gefühl oder Genuß von ihren Reizen haben, als ein Rind auf der Weide, oder eine Gans auf grünen Auen. Blind für alle fühlbaren Wunderwerke, können wir nicht erwarten, daß sie Theilnahme bei den stillen und erstaunungswürdigen Wundern empfinden, welche eine unsichtbare Hand fortwährend in ihrer Nähe wirkt; daß sie Betrachtungen anstellen sollten, über die geheimnißvollen und in ihren Wirkungen oft sich widersprechenden Umwandlungen, welche die selbst unveränderliche obgleich Veränderungen hervorbringende Erde, unabläßig vollbringt.

Sie bildet aus der unscheinbaren Eichel die majestätische Eiche, jene Menschen finden dies sehr begreiflich, obgleich sie monatlang darüber erstaunen, wie der Hanswurst einen Bierkrug in einen Blumenstrauß verwandeln konnte. Sie läßt aus einer kleinen Zwiebel die stattliche Tulpe entsprießen, und diese Halbmenschen halten es blos der Bemerkung werth, daß diese Blume in Holland viel Geld einbringen würde. Aus einem Saamenkorn arbeitet sie köstliche Blüthen hervor, welchen der süßeste Wohlgeruch entströmt, während sie andern Blumen einen unangenehmen Geruch mittheilt. In manche Blumen hat sie ein Gift, in andere heilsamen Balsam gelegt, während sie aus der erzeugenden Kraft eines kleinen Körnchens die ganze volkreiche Erde zu ernähren beschließt. Und doch sehen diese Alltags-Menschen, weil solche magische Paradoxen gewöhnlich sind, darin nichts Fremdartigeres und Auffallenderes, als daß sie selbst aufhören sollten, Hunger zu verspüren, wenn sie gesättigt sind; oder daß zwei mal zwei Viere macht, wenn sie ihre Jahresrechnung beschließen. Die erstaunenswürdigsten Erscheinungen werden, weil sie regelmäßig Statt finden, von ihnen nicht beachtet, nur eine ungewöhnliche Abweichung von ihrer eigenen täglichen Erfahrung versezt sie in ein dummes Anstarren und Staunen.

Ich für meinen Theil, danke dem Himmel, daß ich nie in die herrliche Gottesschöpfung hinaustreten, nie meine Augen auf der blumenreichen Erde weiden, nie die glänzenden Gewässer, und den blauen Himmel betrachten kann, ohne ein durchdringendes und immer neues Vergnügen zu empfinden, ohne einen hohen physischen Genuß, der das Leben verschönt. Die Furcht vor Rhumatismen kann mich nicht zurückhalten, die edle Inbrunst des Lord Bacon nachzuahmen, der bei Regengüssen oft den Hut abzog, damit ihm recht fühlbar werde, wie der große Geist des Weltalls auf ihn herabsteige. Ja, ich zöge vor, die balsamische Luft einzuathmen, anstatt den kostbaren Ambrosia hinunterzuschlürfen, den man auf Olympos Höhen genoß; denn während dieser berauscht, erwärmt und erweitert jene das Herz und bringt keinen andern hinreißenden Zauber hervor, als jenes intellectuelle Dahingeben, welches die ganze Seele in ein Ueberströmen von Dankbarkeit gegen den Himmel, und in Wohlwollen zu den Menschen auflöst. „Wäre ich nicht Alexander, so möchte ich Diogenes seyn!" rief der makedonische Tollhäußler aus; eben so bin ich oft versucht beim Schmause dieses ätherischen Leckerbissens — der neuen Lebensathem in mich strömt — auszurufen: wäre ich kein Mensch, so möchte ich ein Cameleon seyn.

(Die Fortsetzung folgt.)

Lied

gesungen am Weihungsfeste des von der Mainzer Casinogesellschaft dem Erfinder der Buchdruckerkunst

Johann Gutenberg

errichteten Denksteins, am 4. Oktober 1824.

Nro. 4.

Mel. Es kann ja nicht immer so bleiben.

Im schönsten Vereine der Freunde,
Dem Feste des Großen geweiht,
Stoßt fröhlich die Gläser zusammen,
Hochdankbar dem Spender geweiht!

Digitized by Google

Hier wo wir in Freude erſtrahlen,
Von ſtolzer Erinn'rung durchglüht,
Hier hat er gelebt und geſchaffen,
Für's Wohlſeyn der Menſchheit bemüht.

Der Neid will die Kron ihm entreißen,
Mit der ihn die Gottheit gekrönt,
Doch eitel iſt all ſein Bemühen
Von mächtiger Wahrheit verhöhnt.

Wir haben und halten den Schöpfer
Der herrlichſten Spende uns feſt,
Sein Bild iſt mit flammenden Zügen
In's flammende Herz uns gepreßt.

Johannes! Erheller der Wüſte,
Vorläufer vom göttlichen Licht!
Dein Name ſey ewig geprieſen,
Der Wolken wie Ketten zerbricht.

Es hat wohl das Werk deines Sinnens
Mit Flügeln die Weisheit beſchenkt,
Die Wahrheit mit Rudern verſehen,
Die Argos der Tugend gelenkt.

Es hat wohl das Werk Deines Sinnens
Viel' Ketten des Truges zerſtückt,
Viel' Menſchen den Hudlern entzogen,
Den Nebeln des Wahnes entrückt.

Drum ſey uns geprieſen Dein Name,
Der Dank unſrer Herzen ſtets neu,
Drum ſey uns geprieſen die Preſſe,
Sie ſelber ſtets würdig und frei.

Wir geben einander die Hände
Gelobend den würdigen Dank,
Wir haſſen Entweihung der Preſſe,
Und haſſen unwürdigen Zwang. —

Im ſchönſten Vereine der Freunde,
Dem Feſte des Großen geweiht,
Stoßt fröhlich die Gläſer zuſammen,
Hochdankbar dem Spender geweiht!

N. Müller.

Morgenſtrahlen.

6. Ihr Name.

Allem, was ich liebe, geb ich
Deinen Namen, o Cäcilie; —
Was der Himmel Süßes ſchenkte
Liebesroſe, Silberlilie,
Sterne, Engel, Alles, Alles
Trägt nur einen ſüßen Namen,
Trägt den Deinen, liebes Herz.

Und ich frage, ob ich Dir nun
All die Namen geben dürfte,
Die ich oft, von Luſt berauſcht,
Für den Deinen eingetauſcht? —
Doch warum die Namen Dir?
Wie Dein Nam' auch iſt Verehrte,
Er bezeichnet Heilges mir,
Das des Himmels Huld beſcherte.

7. Der Neugierige.

Was ſich ein verliebtes Pärchen
Alles wohl zu ſagen hat? —
Stundenlang ſind ſie beiſammen,
Werden nicht zu plaudern ſatt.

Einen Freund ging ich zu fragen,
Denn ich wüßte gern den Spaß,
Dieſer ſprach nach langem Sinnen:
Ei, wir reden dis und das.

Henker auch, was mag das heißen?
Will mir gar nicht in den Sinn,
Werd es ſchwerlich wohl erfahren,
Bis verliebt ich ſelber bin.

Der berühmte Jaques Droz, Uhrmacher und Mechanikus, aus den Gebirgen von Neufchatel, reiſete unter dem vorletzten Könige nach Spanien. Auf der Uhr, die er dem Könige gegeben, befand ſich die Vorſtellung einer Schäferei. Wenn die Uhr ſchlägt, ſo nimmt der Schäfer ſeine Flöte, und fängt an eines ſeiner ſechs Stücke zu blaſen, und ſein Hund geht zu ihm hin, ihm zu ſchmeicheln. Der König war ganz bezaubert. Droz ſagte zu ihm: „Sire, dieſe Artigkeit des Hundes iſt eines ſeiner kleinſten Verdienſte; Ew. Majeſtät wagen es nur, einen Apfel aus dem Korbe zu nehmen, der neben dem Schäfer ſteht, und Sie werden auch die Treue des Thieres bewundern müſſen.“ — Der Hund ſprang nach ſeiner Hand, und bellte ſo ſtark, daß des Königs Hund anfieng mit zu bellen, und der ganze Hof das Kreuz zu ſchlagen, als wenn der Teufel in dieſem Uhrwerk verborgen läge. Der Miniſter des Seeweſens hatte allein den Muth, nicht davon zu laufen. Der König befahl ihm, den kleinen Neger zu fragen: Wie viel Uhr es ſey? Der Miniſter fragte ihn; aber der Neger gab keine Antwort. Hierauf ſagte Droz: es komme daher, weil der Neger das Spaniſche noch nicht verſtehe. Der Miniſter redete ihn franzöſiſch an, und der Neger antwortete. Nun hielt es jener auch nicht länger aus, lief aus dem Zimmer, und ſchrie: E il Diavolo! (Es iſt der Teufel!)

Ein Friſeur wollte ſich an einem gewiſſen Ort anſäſſig machen und ſollte zur Probe von ſeiner Kunſt eine „Allonge Perücke“ verfertigen. Vergebens berief er ſich darauf, dieſe Art Perücken ſeyen ganz aus der Mode, kein Menſch werde ſie ihm abkaufen und er mithin in namhaften Schaden geſetzt werden. Die hochweiſen Väter der Stadt wollten es indeſſen und der Haarkünſtler — wollte er wohl oder übel — mußte nachgeben. Nun wurde ſeine Tochter in einem Laden gefragt, ob ihr Vater ſich bald anſäſſig machen werde? „Ach Gott!“ — ſagte ſie — „er wär es lange, aber ſie machen ihm ſo viele Fakultäten (Difficultæton). Da ſoll er nun für des Henkers Gewalt eine Hallunken-Perücke machen, und doch will heut zu Tage kein Menſch mehr eine tragen.

Digitized by Google

Nach einem Privatschreiben von Landau hat die dortige brave Garnison den Sold von einem Tag, welcher acht hundert Gulden betragen soll, ebenfalls als Opfer, für die durch die Wassersnoth Verunglückten im Rheinkreise, dargebracht. Es ist dieß gewiß kein kleines Opfer, wenn man bedenkt, wie nöthig der gemeine Soldat seine paar Kreuzer braucht. Ueberdieß besteht ein großer Theil dieser Garnison aus Alt-Baiern, und macht ihr deßhalb um so viel mehr Ehre, da sie durch diese schöne That bewieß, daß sie die Rhein-Baiern gleichfalls als ihre Brüder erkenne, und keinen Unterschied zwischen Alt- Neu- und Rhein-Baiern mache.

Es scheint beinahe, als ob die Revolution auf unserm Erdballe noch nicht ganz zu Ende sey. Ist das nicht immer ein abwechselndes Aufsteigen und Niederfallen des Barometers, und eben so das Abwechseln der Witterung, nur mit dem Unterschied: daß wenn der Barometer schön Wetter anzeigt, es regnet, und wenn er Regen andeutet, es hell und klar ist, und folglich schon dadurch ein immerwährender Wirrwar zu ersehen. Gott wollen wir danken wenn wir die erste Stunde des kommenden Neujahrs erlebt und dieses Schreckensjahr auf dem Rükken haben das so viel Unglück über unsern Erdball verbreitete.

Charade.

Wer die Erste voll Verlangen
Liebend an die Zweite drückt!
Fühlt von Wonne sich umfangen
Preißt sich Göttern gleich beglückt.
Doch wenn Zorn im wilden Triebe
Feindlich mit dem Ganzen droht
Drückt die Erste ohne Liebe
Auf die Zweite Schmerz und Tod.

Auflösung der Charade in Nro. 49.
Krebs-gang.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 10ten Dezember 1824.

Verkauft:				fl.	kr.	Verkauft:				fl.	kr.
Walzen	129 Malter	das Malter		3	29	Hafer .	33 Malter	das Malter		1	16
Korn .	53 „	das „		2	34	Linsen .	— „	das „		—	—
Spelz .	252 „	das „		1	27	Hirsen .	— „	das „		—	—
Spelzkern	— „	das „		—	—	Wälschkorn	— „	das „		—	—
Gerst .	247 „	das „		2	9	Laudhanf .	5 Zent.	der Zentner		11	40

Im Ganzen 714 Malter verkauft und dadurch 1590 fl. 28 kr. in Umlauf gebracht.

Mittlerer Fruchtmarkt-Preiß vom 1. bis 30. November.

Walzen 3 fl. 55 kr. Korn 2 fl. 47 kr. Spelz 1 fl. 37 kr. Spelzkern — fl. — kr. Gerst 2 fl. 17 kr.

Frankenthaler Victualien-Preise vom 8. bis 31. Dezember 1825.

Bezeichnung der Gattungen.	Pf.	Loth.	fl.	kr.	Bezeichnung der Gattungen.	Pf.	Loth.	fl.	kr.
Gemischtes Brod . .	4	—	—	6	Schwing Mehl . . .	100	—	5	—
	2	—	—	3		1	—	—	3
Schwarz Brod . . .	4	—	—	5	Schwarz Mehl . . .	100	—	1	40
	2	—	—	2½		1	—	—	1
Ganz weis Brod . .	—	32	—	4	Das gute Bier per Liter .	—	—	—	3
	—	16	—	2	Fleisch Mast-Ochsen	1	—	—	7
	—	8	—	1	Fleisch Kuh	1	—	—	6
Weis Mehl . . .	100	—	3	20	Fleisch Kalb	1	—	—	6
	1	—	—	2	Fleisch Hammel . .	1	—	—	6
					Fleisch Schweinen .	1	—	—	6

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedrukt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 51. Samstag, den 18. Dezember. 1824.

Bekanntmachungen.

Künftigen 22ten dieses, Nachmittags 2 Uhr, wird auf dem Stadthaus dahier, der Viktualien-Bedarf für das St. Elisabethen-Hospital, während dem Jahr 1825, und bestehend in bedeutenden Quantitäten von Brod, Fleisch, Butter, Mehl, Dürrgemüße, Brennöl, Seif, Wein ꝛc. auf Mindergebot versteigert werden, welches zu Jedermanns Wissenschaft hiermit bekannt gemacht wird.

Frankenthal, den 16. Dezember 1824.

Die Verwaltungs-Commission.
A. Reichard.

Auf Ansuchen von Johannes Heilmann, Bürgermeister in Großniedesheim, und zufolg Obligation vom 13. März 1821, wird am 20. dieses Monats, Mittags 3 Uhr, im Wirthshaus zum Schwanen in Heuchelheim, durch Herrn Notär Adolay, zur öffentlichen Versteigerung auf Eigenthum, einiger dem Requirenten, durch Peter Diehl und dessen Ehefrau, Catharina Faerbert, von Heuchelheim, verpfändeten Immobilien geschritten werden.

Frankenthal, den 17. Dezember 1824.

Am 24ten dieses, Morgens 10 Uhr, wird durch unterzeichneten Gerichtsboten, in der Gemeinde Heßheim, zur öffentlichen Versteigerung, an den Meistbiethenden, gegen baare Zahlung, von folgenden Mobilien geschritten, als: 1 Kuh, 2 Pferde, 1 Wagen, 1 Karrn, 2 Pflüge, einige hundert Malter Kartoffeln, mehrere Karrn voll Dückrüben, circa 200 Haufen verschiedener Früchten, Stroh, Heu und verschiedene andere Geräthschaften.

Frankenthal, den 17. Dezember 1824.

Caselmann.

Das dem Unterzeichneten angehörige, in der Kirchengasse gelegene, mit Nro. 75 bezeichnete Haus, bestehend im untern Stock: 2 Zimmer, Küche, Waschküche, geräumiger Keller und ein kleines Gärtchen; im obern Stock: 3 Zimmer, eine Magd- und Schwarzwasch-Kammer, nebst Speicher, ist auf 3 und auch 6 Jahre zu vermiethen. Auf Verlangen können im untern Stock noch 2 Zimmer weiter gegeben, und kann sogleich bezogen werden.

Frankenthal, den 15. Dezember 1824.

A. Reichard.

Bei P. Eberhard in der Speierer Straße dahier, ist ein möblirtes Zimmer an einen ledigen Herrn zu vermiethen.

Zwei gut ausgefallene nußbaumene Kleiderschränke, nach dem neuesten Geschmack, sind in den billigsten Preisen zu verkaufen; das Nähere im Verlag.

Michael Baumann zeigt hiermit an, daß er das Klafter Scheidholz zu 48 kr. sägt und hackt. Seine Wohnung ist an der weisen Taube, bei Philipp Weiß.

Der hier angekommene und rühmlich bekannte Zahnoperateur, Joseph Maximilian Mayer, empfiehlt sich einem hochverehrten Publikum, mit Hinweisung auf seine bereits ausgegebene Zettel, ergebenst. Sein Aufenthalt dahier ist im Gasthaus zum weisen Löwen.

Da das Christfest auf den 25. dieses fällt, und das nächste Blatt Freitags den 24. dieses, ausgegeben wird, so bittet man die Bekanntmachungen längstens bis zum 23. gefälligst einzusenden. Ebenso sind auch die fürs erste Blatt des kommenden Jahrs, bis zum 30. dieses einzusenden.

Digitized by Google

Ich erkläre hiermit den Verfasser der in Nro. 349 der Mannheimer Zeitung unter meinem Namen eingerückten Anzeige für einen verworfenen Schurken, der durch dieses traurige Produkt seines Aberwitzes ein nachtheiliges Licht auf ein Verhältniß zu werfen sucht, aus dem ich eben so vorwurfsfrei scheiden werde, als ich ihm vorwurfsfrei vorstand.

Indem ich mir durch diese vorläufige Erklärung meine einstweilige Genugthuung gegen den anonymen Urheber jenes Inserats nehme, lade ich jeden der Interesse für fremde Ehre hat, ein, zur Entdeckung desselben mitzuwirken, auf welche ich zugleich einen Preis von zweihundert Gulden setze, wenn sie von der Art ist, daß ich dadurch in den Fall komme, die gerichtliche Züchtigung des ehrlosen Verläumders zu erwirken, wobei, wenn dieß anders möglich ist, der Name des Entdeckers verschwiegen bleibt.

Worms, den 18. Dezember 1824.

Jakob Hintz.

Auszug aus dem Zivil-Register der Stadt Frankenthal,

vom 1. bis 15. Dezember 1824.

Geboren:

Den 1. Wilhelm, Sohn von Michael Egersdörfer, Tagarbeiter. — Den 2. Johanna Maria Antonette, Tochter von Martin Güns, Gutsbesitzer und Handelsmann. — Den 6. Johann Georg, Sohn von Georg Uebel, Ackersmann von Mörsch. — Den 6. Sophia, Tochter von Jakob Volz, Musikant. — Den 7. Elisabetha, Tochter von Michael Uebel, Tagarbeiter von Mörsch. — Den 9. Elisabetha, Tochter von Paul Adam, Wagner. — Den 10. Catharina, Tochter von Johann Jakob Fuchs, Seidenweber. Den 10. Joseph, Sohn von Michael Saam, Tagarbeiter.

Ehebündnisse:

Den 9. Philipp Heinrich Leimbert, Hafner, mit Catharina Holz.

Gestorben:

Den 2. Raphael Simon, 1 J. 6 M. alt, Sohn von Martin Simon, Handelsjud. — Den 3. Wilhelm Latsch, 3 W. alt, Sohn von Philipp Latsch, Tagarbeiter von Mörsch. — Den 11. Marianna Ludwig, 67 J. alt, Wittwe. — Den 15. Maria Dorothea Fichtner, 67 J. alt, ledig.

Die Welt.

(Fortsetzung.)

In den engen und winkeligen Straßen von London und Paris, möchte allerdings dieser Himmelstrank einer starken Filtrirung bedürfen; aber ich spreche von jenem reinen, kräftigen und elastischen Elemente, welches ich heute Morgen an dem Saume eines herrlichen Waldes, an den Ufern der Loire, und unter einem mit dem lieblichsten Azur überzogenen Himmel, eingeathmet habe. Ich lehnte auf einer Moosbank und moralisirte trotz dem guten Jean Jaques; als, um gleichsam das Gemälde zu vollenden, ein mächtiger Hirsch durch die Gebüsche brach und einen Augenblick mich anstarrte — und dann mit Blizesschnelle über die weite Ebene dahinflog. Hier endete mein Traum, denn der Hörner Schall ertönte laut durch die stillen Gefilde; eine Koppel Hunde jagte bellend der verrätherischen Fährte nach, und hinterdrein eilte eine Jägerschaar auf flüchtigen Rossen an mir vorüber. Bald folgte die tiefste Stille der geräuschvollen Unterbrechung, obgleich mein gutes Auge noch in weiter Ferne das bedrängte Wild und seine Verfolger erspähen konnte, und obschon der Hörner Töne verschallt waren und der Doggen Gebell mein Ohr nicht mehr erreichte. In jenen unbegünstigten Erdstrichen, welche der Himmel mit zornigem Blicke zu betrachten scheint; dort wo die gewaltige Hand einer furchtbaren Gottheit stets Donner und Stürme herabschleudert, beugt sich mit Erfurcht der Mensch vor der hehren Macht, die zu jeder Stunde drohend über seinem Haupte schwebt; er wendet sein Hoffen von den Mühseligkeiten und Entbehrungen dieser Welt ab, zu gütigeren Gestirnen und zu den Freuden und Genüssen einer besseren Welt. Denn die innere lebendige Wärme des Glaubens steht oft im Verhältnisse zur äußern und erstarrenden Kälte des Klimas. Wo der Körper vor Kälte zittert, dort kleidet sich auch gewöhnlich das Gemüth in idealisches Pelzwerk, und schwelgt in eingebildetem Sonnenscheine. Es ist übrigens bemerkenswerth, daß bei jedem Glaubens-Systeme das Klima einen wesentlichen Einfluß auf die Vorstellungen ausübt, die sich der Mensch von den Belohnungen und Strafen eines künftigen Zustandes macht. Die scandinavische Hölle lag mitten in den gefrornen Regionen dickrippigen Eises; während dem die Vorzüge des Paradieses eines Mohammet in der Kühle schattiger Lauben bestehen. Das der Menschheit be-

Digitized by Google

schiedene Loos sezt indessen keine Verhältnisse zwischen den Extremen des Vergnügens und des Schmerzes fest. Kein Genuß kann ein heftiges Zahnweh, noch weniger die Schmerzen bei Ablösung eines Fußes, und langwieriger Krankheiten aufwiegen, und unsere Ideen von einem künftigen Zustande, bezeugen treffend diese eigenthümliche Ungleichheit. Die Qualen der Hölle kann man sich versinnlichen, sie ermangeln keines fühlbaren Begriffs, aber die Seligkeiten des Paradieses sind in Schatten gehüllt und in unbestimmten Umrissen entworfen, aus Mangel eines in der Erfahrung begründeten Maaßes.

In den gemäßigten und fruchtbaren Zonen der Erde, wo alles zur dankbaren Verehrung des erhabnen Schöpfers der Natur antreiben sollte, schwelgt der Mensch in zu vielen irdischen Genüssen, um Zeit zu gottesfürchtiger Andacht zu finden. Die Bewohner dieser glücklichen Länder sind zu sehr mit dieser Welt zufrieden, um ihre Augen darüber hinaus zu einer bessern zu erheben. Ich bete ohne Widerrede, sagte ein englischer Matrose, wenn der Herr der Welt durch Sturm und Kanonen-Donner spricht, aber auf unserm Schiffe hält man Betstunden bei dem schönsten Wetter, und wenn keine feindliche Flagge zu sehen ist.

Man möchte es einen den Menschen angebornen Erbfehler nennen, daß die Segnungen selbst, deren wir uns erfreuen, dadurch daß sie uns an die Erde fesseln, uns gleichgültig gegen die unvergänglichen Güter des Himmels machen. Als man einen König von Frankreich, auf seinem Sterbebette, mit der Aussicht auf einen ewigen Thron in den Regionen der Seligen tröstete, antwortete er mit niedergeschlagener Miene, daß er mit den Tuillerien und Frankreichs Königskrone vollkommen zufrieden sey! Ich selbst empfinde diese entnervende Wirkung des Klimas, denn ich habe noch keinen Morgen in diesem schönen Lande verlebt, wo ich bei gesundem Verstande, und erträglich guter Laune, mich hätte hängen lassen mögen. Dagegen verlebte ich während meinem Aufenthalte in England, mehrere trübe Herbsttage, wo ich diese Operation mit stoischem Gleichmuth an mir hätte vornehmen sehen; ja, ich empfand sogar eine besondere Achtung für den Mann, der vielen gegen ihren Willen diesen Gefallen erzeigt, und der mir die Mühe erspart hätte, selbst Hand an mich legen zu müssen.

(Der Beschluß folgt.)

Morgenstrahlen.

8. Der Schiffer.

Dich seh ich wieder, liebes Heimathland!
Nach Sturmes Noth und wildem Meergetöse,
Nach manchem mühevollen schweren Stand
Lieg' ich der trauten Heimathflur im Schoße
Wenn Flammenblitze in die Wogen schossen,
Wenn Stürme wühlten, Wolken übergossen,
War Heimath stets mein Geist zu dir gewandt.

Da bin ich wieder, doch ich faß' es kaum,
Der Freude Rosenkelche blühen offen,
Doch hab' ich hier für meine Brust nicht Raum,
Hab' nichts zu fürchten mehr — auch nichts zu hoffen.
Zwar will mich Lieb' ergötzen, Lust erheitern, —
An keiner Klippe fürcht' ich mehr zu scheitern —
Und ach, mir scheint, dies alles sey ein Traum.

Dort ist ein leichtbeschwingter Vögelschwarm
Ins Meer hinaus frohlockend fortgezogen —
Und ich soll bleiben zu gewissem Harm,
Stets sehnend blicken in die dunkeln Wogen? —
Die Wimpel spielen hin zur See gerichtet,
O schnell zu Schiff, den Anker schnell gelichtet —
Ich bin nur heimisch, der Gefahr im Arm!

9. Die kleine Welt.

Was blickst du nach dem Berge
Und in der Zweige Grün,
Sieh dorten doch im Thale
Das Gärtchen bunt erblühn!

Was blickst du nach den Wolken,
Die werden all verwehn,
Sieh doch nur dort im Thale
Das liebe Häuschen stehn.

Wie schimmern hell die Wände,
So roth das Ziegeldach;
Dort baute sich die Liebe
Ein friedliches Gemach. —

Was dir doch nur das Schauen
Zur Ferne hin verlohnt!
Hast du denn schon vergessen,
Wer in dem Häuschen wohnt?

Der Sohn des Herzogs von Penthievre, der einzige Stammhalter dieses Zweiges des Bourbonschen Hauses, starb im Jahr 1764 als ein Opfer seiner Ausschweifungen, vornämlich seiner Liebe zu einer Sängerin: Miré. Man setzte ihm die musikalische Grabschrift:

Mi Re La Mi La.

eigentlich: Miré l'a mis là. (Miré hat ihn dahin gebracht.)

Einem Schauspieler, Gott bessers! wie's Manche giebt, sagte ein Kritiker in einem öffentlichen Blatte: er solle sich entfernt vom Cothurn halten, und doch beim Soccus bleiben. Dieser darüber ergrimmt, rief aus: ich weiß nicht, was der Mensch von mir haben will! Ich habe noch immer ganze Stiefeln und Schuhe gehabt, und bin noch nie auf Socken gegangen!"

Ein Conversations Acteur sprach, in Castelli's Raphael, die ersten Worte des Stücks:

Du schwacher Pinsel! — nein, nie wird es dir gelingen,
Auf todter Leinewand ihr Bild hervorzubringen —

so, daß, wenn er nicht dabei den Pinsel Raphaels hoch in die Höhe gehalten hätte, man zu glauben versucht wurde, daß er von sich selbst spräche.

Reflexionen aus dem Tagebuch eines Einsamen.

Willst du die Menschen verachten lernen, so erweise ihnen Wohlthaten.

Keine Täuschung ist schmerzlicher, als die des betrogenen Glaubens an ein edles Gefühl.

Wehe dem, der noch einmal zu träumen anfängt, nachdem er längst schon erwacht ist!

Leichter ists, zu einem Menschen herabsteigen, als ihn zu sich emporheben.

Man bringt nur schwer ein großes Opfer, aber unendlich schwerer ists, den Schmerz der Gewißheit zu ertragen, daß es umsonst gebracht sey.

Das liebe Christkindchen ihr lieben Kleinen, wird auch dießmal in künfeger Woche bei euch einkehren, und so, wie jedes Jahr, euch Geschenke bringen, nur mit dem Unterschied: etwas sparsamer. Glaubt aber nicht daß es böser Wille von ihm sey, oder es aus Geiz geschehe! Nein! weder das Eine noch das Andre! Es ist nichts schuld, als weil eure Eltern schon früher das Christkindchen baten, die durch das Wasser Verunglückten nicht zu vergessen, die es so sehr dieß Jahr bedürften; und dadurch ist nicht das Christkindchen sondern eure Eltern schuld, daß es dieß Jahr mit sparsamern Geschenken bei euch einkehren wird. Seyd übrigens darob nicht bös, sondern danket Gott daß ihr so gute Eltern habt, die diese Unglücklichen euch vorzogen, die der Geschenke mehr bedurften und noch bedarfen als ihr, die ihr nicht hungert.

Charade.

Sagt, wer seyd ihr holde Schönen;
Blühende, geliebte Töchter,
Kommt aus hohern Welten ihr? —
Schwebt in grazienvollem Schweben,
Stumm und schweigend — doch mit welchen
Sinnig zarten Tönen singt ihr
Alles Edeln Lobgesang! —
Tanzend nur und Lust genießend? —
O! wie weben sie so emsig
In der Jugend Blüthentagen
Sich den schönsten, zart'sten Schmuck!
Aus der Erde tiefen Gründen,
Dienen Euch die finstern Gnomen;
Seyd ihr Elfen? — Seyd ihr Feen? —
Und aus welchen Regionen
Bringen Geister Nektar euch? —
Reicht, o reicht auch mir den Nektar! —
Soll ich Drittes dich ergreifen? —
Oder soll's vorübergehen? —
Wechsel ist der Erde Losung!
Alles Liebliche verschwindet
Wie der Ersten stille Geister;
Nur das Herbe — und das Trübe
Bleibet dem verwöhnten Sinn.
Kommt, o leicht beschwingte Wesen,
Tauchet fröhlich euch ins Ganze!
Künstler mit dem feinen Richtmaß,
Sammelt euch zu eurer Hütte,
Und aus tiefen Gründen holet
Euch und uns Ambrosia!

Auflösung der Charade in Nro. 50.

Arm-brust.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 17ten Dezember 1824.

	Verkauft:			fl.	kr.		Verkauft:			fl.	kr.
Walzen	161	Malter	das Malter	3	38	Hafer .	80	Malter	das Malter	1	2
Korn .	51	„	das „	2	16	Linsen .	—	„	das „	—	—
Spelz .	134	„	das „	1	20	Hirsen .	—	„	das „	—	—
Spelzkern	—	„	das „	—	—	Wälschkorn	—	„	das „	—	—
Gerst .	305	„	das „	2	1	Landhanf .	5	Zent.	der Zentner .	10	40

Im Ganzen 731 Malter verkauft und dadurch 1691 fl. 18 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedrukt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 52. Freitag, den 24. Dezember. 1824.

Christnacht.

Die Engel sprachen zum Herrn Christ:
Vergönn' uns eine Bitte,
Und laß, da dein Geburtsfest ist,
In deiner holden Mitte
Herab zur Erd' uns heute gehn,
Das Fest des Herrn mit anzusehn!

Und ist die Welt davon erfüllt,
Wie wir, o himmlisch Zeichen!
So finden wir Dein göttlich Bild
Und Menschen, die uns gleichen.
Er sprach: Wird Jedem heut' beschert,
So sey auch Euer Wunsch gewährt.

Und als sie nieder zu der Welt,
In Städt' und Flecken kamen;
Hier, wie die Sorge Jeden hält,
Mit Schmerz zu Herzen nahmen;
Da sprachen sie, dem für Dein Lob
Ist hier die Brust ach! zu gepreßt!

Er schwieg, so wie er oft gethan,
Und Lächeln schwebt' am Munde:
„Einst kündigt es sich Allen an,
Doch Keiner weiß die Stunde;
Und ist die Brust von Leid so voll,
Wie Noth der Arzt, der heilen soll!"

Da sinkt der Tag — und jenes Licht
Des Segens strömet nieder,
Und glänzt in Seel' und Angesicht
Ach! tausendfältig wieder;
Und Glockenschall von Ort zu Ort
Und Christ erscheint und nimmt das Wort —

Und giebt es, wie er immer that,
In Kindes Mund und Weise:
Und Jedes spricht an seiner Statt
Und zeugt zu seinem Preise.
Da jauchzen jene: Freuet euch!
Ihr Kinder seyd uns Engeln gleich!

Th.

Bekanntmachungen.

Bis künftigen Mittwoch, als den 29. dieses, Nachmittags 1 Uhr, wird vor unterzeichnetem Bürgermeisteramte zur Verpachtung von einigen kleinen Stückchen Gemeinde-Feldes, und zur Minderversteigerung der Lieferung des Holzes und Oels auf die Bürgerwachtstube pro 1825, geschritten werden.

Rorheim, den 22. Dezember 1824.

Das Bürgermeisteramt.
Aus Auftrag:
Schoefer.

Bis künftigen Freitag, als den 31. dieses, Nachmittags 1 Uhr, wird vor unterzogenem Bürgermeisteramt zur Versteigerung des Holzes und Oels auf die Bürgerwachtstube pro 1825, an den Wenigstbietenden geschritten werden.

Bobenheim, den 22. Dezember 1824.

Das Bürgermeisteramt.
Aus Auftrag:
Schoefer.

Bis künftigen zweiten Weihnachtsfeiertag, Abends 7 Uhr, wird bei Unterzeichnetem Tanzmusik gehalten werden, mit Entré von zehn Kreuzer, wofür aber Getränke verabreicht werden, und die Musik extra zu bezahlen ist.

Frankenthal, den 23. Dezember 1824.

Sartorius,
Weinwirth zum Rosengarten.

Unterzeichneter, welcher sich entschlossen hat, Unterricht in der Musik zu geben, zeigt es einem geehrten Publikum hiermit an, mit dem Versprechen, daß er an den ihm anvertrauten Zöglingen, weder Fleiß noch Mühe sparen wird. Nach einem Unterrichte von einigen Monaten werden sich die Eltern überzeugt finden, daß er seinem Versprechen Genüge geleistet, und den Un-

Digitized by Google

terricht gerne fortsetzen lassen werden. Seine Wohnung ist bei Georg Klein, in der Rheingasse.

Frankenthal, den 23. Dezember 1824.

Johannes Rösel.

Von einem redlichen Finder wurde eine schwarze sammetne Kappe im Verlag dieses Blattes abgegeben, und kann von dem Eigenthümer daselbst abgeholt werden.

Bei Unterzeichneter sind, fürs Jahr 1825, in den billigsten Preisen zu haben:

Neujahrsgeschenke für die Jugend; Strick- und Stickmuster, so wie auch alle Sorten der elegantesten Neujahrswünsche.

Frankenthal, den 22. Dezember 1824.

Deutelmoser, Wittib, Buchbinder.

Die Welt.

(Beschluß).

Ich kann es nun leicht begreifen, warum die Neapolitaner bei einer neuern Veranlassung, aus einem bloßen point d'honneur, Bedenken fanden, ihren sonnigen Himmel, die Liebe athmenden Haine, die Lautenschläge nachahmenden Wogen ihres Landes — den Anblick der hüpfenden Wellen des Mittelmeers, mit der Stille und Dunkelheit der kalten Grabesnacht zu vertauschen. Aus derselben Ursache waren die wollüstigen Asiaten den Erobrern stets eine leichte Beute; während dem der Araber immer bereit ist, für seinen Sandboden zu fechten, und der Scythe seine Schneefelder vertheidiget; nicht weil sie ihr Vaterland überschätzen, sondern weil die Dürre und Unfruchtbarkeit des Bodens, sie das Leben gering achten lehrte. So wie viele Menschen an beständigen Vergnügungen hängen, so giebt es andere, welche den Tod preisen, indem sie sich ewige Freude dadurch verschaffen zu können, glauben. Gibbon erzählt uns von einem Muselmanne — und hält es für einen Beweis von Enthusiasmus — der sich unter Absingung geistlicher Hymnen, und mit dem Ausruf auf die feindlichen Lanzen stürzte, daß er schon die schwarz-äugigen Houris des Paradieses, mit offnen Armen seiner warten sehe. Er suchte mit frohem Herzen den Tod, um in wollüstigen Umarmungen zu erwachen. Die verführerische Lehre Mohammeds, der Allen denen ein Paradies ohne Gleichen verhieß, welche sich zur Beförderung seines Ehrgeizes die Gurgeln würden abschneiden lassen, war übrigens nur eine Nachahmung der Lehre Odins und anderer furchtbaren Gottheiten des Nordens; und was ist denn überhaupt der Ruhm nach der gewöhnlichen Bedeutung des Wortes, was sind Titel, öffentliche Denkmale ꝛc. als blendende Lockspeisen, deren man sich in neuerer Zeit oft bediente, um dem Gott der Kriege, Menschenopfer zuzuführen!

Wenn ich in das Land der Nebel zurückkehre, so habe ich vielleicht auch den Muth, dem Sensenmanne kühn auf den fleischlosen Schädel zu blicken, aber hier unter diesem herrlichen Himmel darf ich nicht daran denken, diese rauschenden Wälder und blumenreichen Auen, diese favonischen Lüfte, die mich in diesem Augenblicke wohlthuend umwehen, zu verlassen. Unerträglich ist mir der Gedanke, daß jene flammende Sonne auf meinen Grabstein scheinen kann, ohne mir von ihrer belebenden Wärme etwas mitzutheilen, oder daß jene in den Lüften schwebende Lerche, die so klangvoll schlägt, als müsse ihr das kleine Herz von Wonne zerspringen, sich auf meinen Grabstein niederlassen kann, ohne daß ich auch nur eine Note ihres melodischen Gesanges zu hören vermag.

Da vermuthlich die Welt mehrere Jahrtausende hindurch [illegible] war, dann in die Gewalt wilder Thiere übergieng, und endlich das Besitzthum der Menschen geworden ist, so läßt sich mit vieler Wahrscheinlichkeit annehmen, daß sie in ihrer Stufenweiß-fortschreitenden Vervollkommnung, zulezt wahre Herrn der Schöpfung, welche uns an Körper und Geist weit überlegen sind, hervorbringen werde, die mitleidig von der Erniedrigung der Erde unter der menschlichen Herrschaft sprechen dürften, und sich vielleicht Glück wünschen, daß dieses kampflustige und übelthuende zweibeinigte Geschöpf, Mensch genannt, ausgerottet worden ist.

Das Antlitz der Natur ist stets jung, es zeigt keine Runzeln, kein Verblühn; es glänze in freudelächeln oder zürne Ehrfurcht gebietend. Stets entzückt ihr Anblick. Sie ist nicht weniger mit geistigen als physischen Reizen erfüllt; verstünden wir nur immer ihre reiche Sprache, und ihre Fingerzeige richtig auszulegen und zu deuten! Betrachte ich zum Beispiele, dieses balsamische Lüftchen, welches die Zweige dieses Kastanienbaumes sanft bewegt! Welches geheimnisvolle Element erkenne ich darin!! Mächtig genug, um Schiffe

Digitized by Google

an die drohenden Klippen zu schleudern und die tief wurzelnde Eiche zu zersplittern, und doch so frei und unsichtbar, so zart um nicht einmal das nackte Auge zu verwunden. Von Natur aus unzerstörbar, wer kann ermessen und errathen, zu welchen verschiedenen Zwecken, diese Lufttheilchen gedient haben mögen, die ich jezt einathme! Vielleicht formten sie schon bei der Schöpfung der Welt, den erhabenen Befehl des Herrn in die Worte: „Es werde Licht" worauf die glühende Sonne sich bildete und in stiller Pracht aufging über dem Chaos. — Vielleicht schwellten sie einst die seidenen Segel von Cleopatra's Schiffe, als sie den Cydnus hinabfuhr — oder hauchten Ton in die lezten Worte des sterbenden Sokrates, oder gaben Klang der merkwürdigen Anrede, die Bonaparte vor der Schlacht bei den Pyramiden, an seine sieggewohnten Schaaren hielt! — Aber dieses unerklärbare Element kann auch die Ungeduld des Lesers in die Worte bilden „Genug über diesen Gegenstand." Darum schweige ich, und überlasse es ihm, über den unerforschlichen Gegenstand — weiter nachzugrübeln.

Morgenstrahlen.

10. Der Pilger.

Den Wanderstab in meiner Hand
Bin ich so weit gereist,
Durch manche Stadt, durch manches Land,
Ein irr getriebner Geist.

Der Dörfer Schmuck und stille Zier,
Der Hütten Ruh und Lust,
Ich ließ sie alle hinter mir,
Oft mit beklommner Brust

Und kehr ich heim ins Vaterhaus,
Der langgereiste Sohn, —
Da treibt man mich wohl gar hinaus,
Da wohnen andre schon.

Da spricht man, daß ich gehen soll,
Man schlägt die Thüre zu;
Kein Mund, der Huld und Liebe voll,
Spricht endlich: komm zu Ruh.

Jed' Herz sucht sich ein gleiches Herz,
Ich muß alleine stehn —
Man sieht mich ohne Thrän' und Schmerz
Hinab zur Grube gehn.

11. Die stillende Mutter.

Es geht ein Weib im Garten
Mit langsam schwerem Schritt,
Ihr Kindlein weint so kläglich,
Sie selber weinet mit.

Warum doch nur das Kindlein,
Warum die Mutter klagt? —
Sie hat es heut entwöhnet,
Hat ihm die Brust versagt.

Da kann sie nicht ertragen
Des Kindes erste Qual,
Sie reicht ihm in der Laube
Die Brust zum Letztenmal.

Doch heißer muß sie weinen:
Noch wird des Kindes Schmerz
An Mutterbrust gestillet, —
Bald weint allein sein Herz.

Dann tröstet keine Mutter,
Der Busen schließt sich zu,
Der Streit kommt hergezogen,
Von hinnen flieht die Ruh.

12. Der Wächter.

Wer schleicht dort um die Ecken
In todter Winternacht,
Da der Verwüstung Schrecken,
Kein Menschenauge wacht.
Geht hier ein Geist in mitternächt'ger Stunde
Im schwarzen Mantel schaurig seine Runde.

An welche schwere Kette
Ist dieser Geist gebannt,
Daß er vom stillen Bette,
Ins Wetter auferstand?
Da im zerrißnen Himmel Stürme fliegen,
Warum nicht mocht er still im Schlummer liegen?

Was schleichst du an dem Stabe,
Was willst, was suchest du? —
Geh an, zu deinem Grabe,
Geh müder Geist zur Ruh:
Wer bist du? Sprich! Von uns muß Einer weichen!
O Gott! ich träume, — seh mich selber schleichen.

Anekdoten.

In einer ziemlich bedeutenden Stadt gab man Müllners Schuld. So wie die Gardine aufging, sang die Elvire mit Begleitung der Harfe: Im Arm der Liebe ruht sichs gut ꝛc. ꝛc.

Als der Zaar, Peter der Große, am 20. Juni 1717 von Paris abreiste, war er sehr gerührt und sagte: er sähe mit Schmerz voraus, daß dieses schöne Reich früh genug in dem Luxus seinen Untergang finden würde.

Gastmahle.

Wenn man von den großen Gastmahlen neuerer Zeit erzählt, wie von denen bei der Wahl des Lordmajors zu London, lassen sie sich doch mit jenem nicht vergleichen, das Julius Cäsar nach seinen Siegen über alle seine Gegner zu Rom gab. Das ganze

Digitized by Google

römische Volk, die Bewohner Roms und der Umgegend, wurden auf seine Kosten in 22,000 Zimmern gespeißt; vom freigebigen Wirthe wurde neben einem Ueberflusse von Speisen für jedes Zimmer aus seinem Keller ein Faß des herrlichen Chierweins und ein andres mit Falernerwein Preis gegeben. Darum ward aber auch der Zudrang zu diesem Gastmahl so groß, daß viele der Eßlustigen zerdrückt und zetreten wurden.

Bei dem Ueberfahren auf der fliegenden Brücke über den Neckar in Mannheim, fragte einer den andern: Was giebt es Neues? Jener antwortete: Viel! Aber es ist besser, man macht es, wie Gnüge, Umgang mit Menschen: denn dadurch behaltet man wenigstens alle zu gute Freunde; gut! versetzte der andere; übrigens können sie doch keine Mohren weiß waschen. — —

Der Beobachter.

Christ-Abend.

Welch ein Lärmen, welch ein Toben
In den Häußern, unten, oben,
Welch ein Hin- und Wiederlaufen,
Um noch manches einzukaufen.

Welche Spannung bei den Kleinen,
Ob das Kindlein wird erscheinen,
Das mit silbern Glöckleins klingt
Und so hübsche Sachen bringt.

Und die Alten, ach! wie fröhlich,
Durch der Jungen Freud ganz selig,
Stehen da und freuen sich,
Wie die Jungen, königlich.

Aber itzt kommt ein Christkindchen für die Alten mit und ohne Kinder:

Nach Privatbriefen und Nachrichten sollen Baiern, Würtemberg, Baaden und Hessen, die Sperre gegen einander aufgehoben haben, und soll dafür gegen Oesterreich, Preußen, Engelland und Frankreich eine strenge Sperre angelegt werden.

Sollte sich diese Nachricht bestättigen, welches Gott geben wolle, so könnten wir um so freudiger dem kommenden Jahre entgegensehen, und ausrufen: Nach Sturm kommt wieder Sonnenschein! welches wir auch heute bewährt finden, da sich die in dieser Woche gehabten schrecklichen Stürme wieder legten, und uns eine heitre Sonne wieder entgegen lächelt, und daher mit fröhlichem Herzen singen können:

Wenn schon die Schöpfung sich verhüllt,
Und lauter Donner ob uns brüllt,
So lacht am Abend nach dem Sturm
Die Sonne ach so schön.

Charade.

Die Erste nennt dir jene heil'ge Zahl,
Die an das höchste Wesen dich gemahnt.
Du staunest ob der Letzten, wenn der Strahl
Des Blitzes sich den Weg durch Felsen bahnt;
Sie wirket unsichtbar im Sternenringe,
Und in die mächt'ge Schöpferin der Dinge.

Die Zweit' und Dritte sind des Menschen Zier,
Sie sind die Quelle aller Sittlichkeit;
Wer sie nicht hat, entartet oft zum Thier,
Die Grazien beleid'gend ungescheut:
(Der Dritten letztes Zeichen laß nicht hören,
Sie kann es jetzt, doch später nicht, entbehren.)

Das Ganze ist, o dankenswerthe Gunst!
Dem Ebenbild des Schöpfers nur verliehn,
Es ist die Mutter jeder schönen Kunst,
Und muß im Haupte jedes Dichters glühn;
Es zeugen Raphaels und Klopstocks Werke,
Und Mozarts Harmonien von ihrer Stärke.

Auflösung der Charade in Nro. 51.

Blumenkelch.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 24ten Dezember 1824.

	Verkauft:				fl.	kr.		Verkauft:				fl.	kr.
Waizen	25	Malter	das	Malter	3	37	Hafer .	46	Malter	das	Malter	1	19
Korn .	24	„	das	„	2	20	Linsen .	—	„	das	„	—	—
Spelz .	89	„	das	„	1	26	Hirsen .	22	„	das	„	3	—
Spelzkern	—	„	das	„	—	—	Wälschkorn	—	„	das	„	—	—
Gerst .	130	„	das	„	2	8	Landhanf .	10	Zent.	der	Zentner .	10	20

Im Ganzen 336 Malter verkauft und dadurch 771 fl. 4 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Inv.Nº 30520

30520

Digitized by Google